48
Bavar.
3040
b(1826

Digitized by Google

4° Bavar. 3040 s (1826

Digitized by Google

<36635312270010

<36635312270010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

5465

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hetter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 1. Samstag, den 7. Januar. 1826.

Bekanntmachungen.

Bis künftigen Samstag, den 14. dieses, Vormittags 10 Uhr, wird das unterzogene Amt, aus Auftrag des königl. Landkommissariats, die Lieferung nachgenannter Gegenstände, zur Ergänzung der Damm = Magazine, auf Mindergebot, dahier auf dem Stadthaus, öffentlich versteigern, nämlich:

1) Für das Damm = Magazin zu Bobenheim:
   1 Holzaxe mit Helm,
   2 Rotthauen mit Stiel,
   4 Grabschippen idem,
   8 Sandschippen idem,
   21 Stränge,
   26 hölzerne Schlegel,
   96 Säcke,
   2 Schubkarrn mit Beschläg, und
   28 Körbe.
2) Für das Damm = Magazin auf der Petersaue:
   5 Zentner Pechkränze,
   2 Heben,
   1 Laterne, und
   1 Schubkarrn mit Beschläg.
3) Für das Damm = Magazin im Kanalschleussenhaus:
   60 Körbe,
   5 Stränge,
   50 hölzerne Schlegel mit Stiel,
   5 Zentner Pechkränze,
   1 Laterne,
   2 Rotthauen mit Stiel,
   4 Grabschippen idem,
   7 Sandschippen idem,
   [illegible] Heben, und
   [illegible]olzäxe.

Fr[illegible]al, den 5. Januar 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

F o l t z.

Frankenthal, den 5. Januar 1826.

Versteigerung von Bauarbeiten betreffend.

Bis den 21. dieses, Morgens 10 Uhr, werden auf dem Stadthaus zu Frankenthal, vor dem königl. Landkommissariat oder dem delegirten Bürgermeisteramt, die zur Erbauung eines Kantons-Gefängnisses zu Frankenthal, erforderliche Arbeiten, auf Mindergebot begeben.

Nach dem Kostenanschlag betragen:	fl.	kr.
1) Die Maurer = und Steinhauer-Arbeit	2224	45
2) Die des Zimmermanns	456	39
3) Schlosserarbeit	325	—
4) Glaserarbeit	51	—
5) Dachdeckerarbeit	130	1
6) Tüncherarbeit	55	4
7) Haffnerarbeit	6	—
Total	3248	23

Die Steigliebhaber haben sich vor der Abgabe ihrer Gebote durch amtliche Zeugnisse, sowohl über ihre Vermögens-Verhältnisse, als über ihre Geschäfts-Fähigkeit auszuweisen.

Das K. Bürgermeisteramt.

F o l t z.

Montags, den 16ten laufenden Monats, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause des Herrn Bernhard Reichard hierselbsten, läßt Herr Friedrich Kast, sein dahier neben der Wittwe von Christoph Trumpler gelegenes Wohnhaus, nebst daran stoßenden Garten, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigern.

Frankenthal, den 6. Januar 1826.

A d o l a y, Notär.

Den 19ten laufenden Monats, Donnerstags, Nachmittags 2 Uhr, in der Behausung der Frau Wittwe Werner hierselbsten, wird das zur Peter Dietz'schen Nachlassenschaft gehörige, dahier in der Rheingasse gelegene Wohnhaus, nebst Zugehörungen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Frankenthal, den 7. Januar 1826.

A d o l a y, Notär.

Der Garten vor dem Lambsheimer Thor neben Herrn Mattill ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag dieses Blatts.

Bei Herrn Roessel sind Hopfenstangen zu haben.

Digitized by Google

Ich ersuche ein geehrtes Publikum an Niemanden, ohne schriftlichen Auftrag von mir, irgend etwas für meine Rechnung verabfolgen zu lassen, indem ich keine Zahlung leisten würde.

Frankenthal, den 5. Januar 1826.

Dürlacher.

Wohnhaft in Mannheim.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Dezember 1825.

Geboren:

Den 19. Franz, Sohn von Franz Egenolff, Ackersmann. — Den 19. Eva, Tochter von Georg Vaillant Gärtner. — Den 20. Philipp Ludwig, Sohn von Melchior Stock, Handlungsgehülfe. — Den 22. Susanna Carolina, Tochter von David Deck, Gastwirth. — Den 24. Barbara. — Den 27. Karl, Sohn von Anton Kaiser, Taxator. — Den 27. Katharina, Tochter von Georg Bengel, Weinwirth. — Den 27. Julianna Frederika, Tochter von Friedrich Conrad Bechtel, Gastwirth.

Ehebündnisse:

Den 29. Sebastian Ludwig, Geschäftsgehülfe, mit Katharina Elisabetha Schuck. — Den 29. Simon Michel, Tuchmacher, mit Katharina Barbara Horn.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 26. Clemens Grün, 64 J. alt, Tagarbeiter, Ehemann von Katharina, geb. Reusch.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 20. Josephina Hoffmann, 45 J. alt. — Den 20. Maria Elisabetha Knall, 29 J. alt. — Den 27. Peter Korb, 16 J. alt. — Den 27. Friedrich Anton Weindel, 73 J. alt.

Im Jahr 1825 wurden getraut	50 Paar.
Geboren	97 Knaben.
idem	98 Mädchen.
Im Ganzen . . .	195
Gestorben	28 Männer.
idem	32 Weiber.
idem	43 Knaben.
idem	44 Mädchen.
idem in der Armenanstalt . . .	28 Männer.
idem idem	28 Weiber.
idem idem	2 Knaben.
idem idem	3 Mädchen.
idem im Se. Elis. Hospital . .	5 Männer.
idem idem	2 Weiber.
idem im Arresthaus	1 Mann.
Todtgeboren	8
Im Ganzen . . .	224

Sidney.

Wie traurig ist der Zustand des Menschen! Er ist mit Wesen umgeben, die eben so empfindsam und vergänglich sind, wie er. Eine mächtige und geheime Neigung treibt ihn zu ihnen hin. In der Gesellschaft gebohren, fühlt er, daß er derselben benöthigt ist. Wenn er es wagt, seines gleichen zu fliehen, so ist er unglücklich und strafbar zugleich. Wenn er sich den sanften Freuden des bürgerlichen Lebens überläßt, so setzt er sich tausenderley Gefahren aus. Die Freundschaft wird oft an ihm zur Verrätherin, die Liebe bringt ihn zur Verzweiflung, oder der Tod kömmt auf einmal und zerreißt seine liebsten Bande. Wenn man eine edle, aufrichtige und offenherzige Seele besitzt, so ist man fast immer zu bedauren.

Der junge Lord Sidney gab zu diesen Bemerkungen Anlaß. Er ward in London gebohren, besaß ein überaus großes Vermögen und liebenswürdige Eigenschaften; seine Sitten waren sanft, doch streng, und sein äusserliches Ansehen machte starken Eindruck auf das schöne Geschlecht. Seine ernsthafte Miene zog die allgemeine Achtung auf sich. Man konnte nicht ohne Bewunderung noch ungerührt sehen, wie an ihm die Blüthe der Jugend einen frühzeitigen Verstand verschönerte; denn er war noch nicht zwanzig Jahre alt, und man sprach schon in London vom weisen und klugen Sidney.

Er suchte oft die Einsamkeit. Er liebte die Jagd und die ländlichen Belustigungen. Eines Tages, als er drey Meilen weit von London, vor Mattigkeit und Hitze kraftlos, an den Ufern der Themse herumirrte, entdeckte er ein kleines, ganz allein stehendes, und vom dicken Laubwerk einiger beschattenden Bäume bedecktes Häuschen. Der junge Lord hatte Lust, hineinzugehen, um auszuruhen. Er dachte, daß es von Landleuten bewohnt seyn würde, und er gab ihrer ungezwungenen Offenherzigkeit vor der trügerischen Höflichkeitsbeteuerung der Leute aus der großen Welt den Vorzug. Wie sehr erstaunte Sidney, als er in diesem niedrigen Zufluchtsorte, dessen Thüre offen stund, das Hausgeräthe der Philosophie und [redacted] schönen Künste fand! Moralische Bücher, ge[redacted]he und musikalische Instrumente traf er hier a[redacted] übrigens war alles äusserst ungekünstelt; nur allein die Reinlichkeit war die Zierde dieser einsamen Wohnung. Sidney ging wieder heraus, ungeduldig, den Herrn vom Hause zu finden. Er ging um die Hütte herum durch unregelmäßige Alleen von jungen Bäumen, von da aus man das Meer und die angenehmste Landschaft erblickte. Endlich wurde er einen noch muntern Greis gewahr, dessen Anblick Ehrfurcht einflößte. Er gieng mit langsamen Schritten spazieren. Ein starker Eindruck der

Digitized by Google

Traurigkeit verdunkelte die ernsthafte Schönheit seiner Gesichtszüge, und zeigte das Bild einer empfindsamen und heftig leidenden Seele. Der junge Lord näherte sich ihm mit allen Bezeugungen der Ehrfurcht, und der Greis ward zum Vortheile des Sidney eingenommen. Junger Unbekannter, sagte er zu ihm, was suchen Sie hier? Ohne Zweifel Kühlung und Ruhe nach einer starken Leibesbewegung. Sie sehen hier meine Wohnung; es steht nur bey Ihnen, hineinzugehen. Kommen Sie und verlangen Sie von mir, worin ich Ihnen dienen kann.

Sie giengen hinein. Sidney, welcher vor Freude und Bewunderung ausser sich war, redete diesen sonderbaren Mann in folgenden Ausdrücken an. Ich habe Ihre Wohnung schon durchsucht. Ich dachte nicht, in dieser Einöde einen Weisen zu finden. Aber erlauben Sie mir, daß ich Sie frage, warum umziehen trübe Wolken die Heiterkeit Ihrer Seele? Wollten Sie wohl so gütig seyn und mir entdecken; wem ich eine so schmeichelhafte Aufnahme zu verdanken habe? Vielleicht bin ich Ihres Vertrauens nicht unwürdig. Wenigstens weiß ich, welche Ehrfurcht man Ihrem Alter und Ihrer Tugend schuldig ist.

Ach! antwortete der Greis; das, was ich Ihnen jetzt erzählen will, wird unterrichtend für Sie seyn können, und dieser Bewegungsgrund veranlaßt mich eben so sehr dazu, als die Empfindsamkeit, die Sie in mir erregen. Uebrigens hasche ich in dem höchsten Grade meiner Betrübniß begierig nach dem mindesten Schimmer von Hoffnung. Möchte ich mich doch in der guten Meinung nicht irren, die ich von Ihnen gefaßt habe! Vielleicht können Sie meinem Unglück ein Ende machen. Was weiß ich? das äusserste Unglück grenzt zuweilen nahe an das Glück, und die Vorsicht kann Sie hergeführt haben, um mir nützlich zu seyn. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle, machen Sie sich meine Widerwärtigkeiten zu Nutze. Ihre Seele fängt erst an, sich zu entwickeln. Von meinen Unglücksfällen lernen Sie, Herr über Ihre unschuldigsten Neigungen zu seyn, und sie jener Liebe zu unterwerfen, die Sie dem höchsten Wesen schuldig sind; denn hier auf Erden ist nichts dauerhaftes.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Auswanderer.

Gedicht in vier Gesängen.

Dritter Gesang.

Hättest du doch Gehör gelieh'n dem warnenden Schutzgeist,
Damals war es noch Zeit im Vaterlande zu bleiben,
Gute Geister waren dir noch zur Seite gesellet;
Sieh nur hinter dich Paul — die Meerfluth hat sie verschlungen,
Sie die gierige, die das Verschlung'ne nimmer zurückgiebt.
Und wer bürgt dir dafür, daß nicht die letzte der Stützen,
Die das Schicksal bisher verschont, dir später geraubt wird?
Vorwärts! armer Verblendeter! — ewig verschlossen ist's Rückwärts. —

*

Mit einem Haufen fremder, unbekannter Gesichter
Wurden unsere Wandrer in eine der fernsten Provinzen
Hinbeordert, die schon in frühern Zeiten bewohnt war.
Jener furchtbare Würger *), der über Amerikas Fluren
Oft schon seine Fackel erschwang und Tausende wegnahm,
Hatte diese gesegneten Fluren schrecklich verödet.
Kaum noch sah man der Gegend an, daß sie früher bewohnt war,
Elende Hütten, von Hausrath entblößt, empfingen die Wandrer,
So ungeheuere Länderei'n, daß die Hälfte, die jedem
Einzelnen zu Theil ward, hier zu Land die Bebauer
Reichlich nähren würde, sie wurden ihnen zu Theile. —
Aber, wo Hände genug hernehmen, diese verwachs'nen,
Steppen in urbare Ländereien wieder zu wandeln! —
Mißmuth über getäuschte Hoffnung ergriff die Gemüther,
Spannte die Kräfte des Körpers ab, wie jene der Seele. —
Paul, des Elendes Günstling, er der schrecklich geprüfte,
Lange versucht er umsonst als Knecht bei einem der ersten
Ausgewanderten ein Unterkommen zu finden. —
Manche Thräne des Trauernden rann in die offenen Furchen,
Wenn er bei Mittags glühendem Brande Felder bepflügte,
Oft auch am Busen des Sohnes flossen sie, wenn nun der Abend,
Dieser freundliche Tröster der Erdenmühen herabsank.
Armer! noch ist ja dein Maaß nicht voll, noch lebt ja dein Wilhelm,
Er, der freundliche Junge, der oft den Balsam des Trostes
In die zerrüttete Seele dir goß, ein himmlischer Seraph.
Einst war dieser vor Tag in die fernen Forste gefahren,
Stämme herbeizuführen zur Erweit'rung des Hauses.
Paul handthierte daheim, Mittags sollt' Wilhelm zurück seyn.
Aber der Mittag schwand, es nahte der freundliche Abend,
Nacht sank über die Erd', und Paul harrt immer vergebens.
Seine Herrschaft harrt auf Wilhelms Rückkehr vergebens.
Furcht vor Schlangen und wilden Thieren verbietet zur Nachtzeit
Sich dem Forste zu nah'n, der Vater kennt die Furcht nicht,
Denn es gilt ja den Sohn, des Alters einzige Stütze.
Alle Stellen des Forstes durchrennt er, den Namen des Lieblings
Läßt er laut erschallen, doch nur das Echo giebt Antwort.
Jetzt vernimmt er durch die Stille des Waldes hinlauschend,
Ein nicht fernes Gebrüll — scheu will er anfangs entfliehen.
Sorge fesselt den Schritt, es kann ja Wilhelms Gespann seyn.
Näher schleicht er der Stelle zu, woher das Gebrüll kam.
Brüllen von Ochsen erkennt er, den lieben Führer vermißt er.
Lange stehet er da, wie an die Stelle gewurzelt,
Dann auf's Neue wiedertönt der Name des Lieblings.
Alles leider! umsonst, das letzte Fünkchen der Hoffnung
Sinket in seiner Brust, und wilde Verzweiflung erfaßt sie.
Keine Thräne mehr rinnt, versiegt ist die lindernde Quelle.
An den Stamm eines Baumes gelehnt, den Kopf auf den Busen

*) Das gelbe Fieber.

Digitized by Google

Niedergesenket, stehet er da, und starrt das Gespann an;
In dieser Stellung trifft ihn am Morgen der sorgliche Hausherr.
Ach! der müht sich umsonst den armen Verwaißten zu trösten,
Wahnsinn hat über ihn seine düstere Schleyer verbreitet.
Tage schleichen ihm hin in schrecklicher Sinnenverwirrung,
Keine Thräne verräth seinen Schmerz, kein Seufzer entfährt ihm.
Endlich lindert die Zeit auch diese brennende Wunde.
Aber allein unter lauter fremde Menschen verbannet,
Die von eigenen Sorgen gedrückt, die seinen kaum achten.
Glühender stets erwacht die Sehnsucht im Busen des Aermsten
Nach dem Boden der Heimath, den er treulos verlassen.
Ach! das Vaterland ist ihm ewig, ewig verschlossen;
Furchtbar starret ihn hier auf freundem Boden das Grab an.
Stets verzweifelter wird seine Lage, die wenigen Kräfte,
Die ein schrecklicher Schmerz im verödeten Körper zurückließ
Werden von des Heimwehs gierigen Bissen verzehret.—
Einen Priester des Herrn, der milde Tröstung ihm spende
Durch die Speise des Himmels, der Aermste herfleht ihn vergebens.
Thränen umhüllen den Blick mir, die Feder entsinkt meinen Händen,
Und ich fühle zu schwach mich das Schauergemälde zu enden. —

Vermischte Zeitungsnachrichten.

Nach Zerstörung der fliegenden Brücke bei Tilsit, mußte man sich der Kähne zum Uebersetzen bedienen, in welchem in einem solcher Kähne 50 bis 60 Personen, mehrentheils fröhliche Hochzeitgäste sich befanden. Bei dem Ueberfahren schlug der heftige Sturm den Kahn um, und nur 20 Personen wurden davon gerettet. Den Schiffleuten ist nicht immer zu trauen. Sey der Sturm auch noch so stark, so heißts immer: Hat keine Gefahr! Noch ist die Angst in meinem Gedächtnisse, als ich vor mehreren Jahren, mit einigen guten Freunden eine Reise in den Odenwald machte, und wir am Sandhöfer Fahrt bei einem heftigen Sturme, über den Rhein fuhren. Es war hohe Zeit daß wir ans Land kamen, denn ohnedieß wäre einer unserer Reisegefährten, vor lauter Angst, gestorben, denn er trug schon die Todesfarbe auf dem Gesichte. — In der Lombardey waren gegen Ende Dezembers Bäche und Ströme ausgetreten, welche starke Verheerungen anrichteten. Viele Straßen wurden verdorben, Dämme durchbrochen und Brücken fortgerissen. — Am 23. Dezember Morgens gegen 3 Uhr, verspürte man zu Offenburg im Badischen, einen heftigen Erdstoß, welcher ohngefähr 2 Sekunden anhielte, die Häuser erschütterte und die Hausgeräthschaften rüttelte. Das nämliche Ereigniß wurde zu gleicher Zeit in dem Dorfe Kork, 3 Stunden von Offenburg bemerkt, und in einem Zeitraum von 2 Minuten mehrere Stöße verspürt. Es spukt halt als noch. Nur wolle uns Gott vor Erdbeben bewahren, denn dieß ist das schrecklichste Unglück; nur der Gedanke daran, setzt einem schon in Angst und Schrecken. — Die durch Regenströme und Schmelzen des Schnees angeschwollene Garonne in Frankreich, hat am 24. Dezember ihr Bette überstiegen. Der Fluß ist nun mit Dielen, Balken, ausgerissenen Bäumen und Trümmern bedekt. — Am 6. Dezember wüthete an der südlichen Küste von Spanien ein heftiger Orcan. Zu Cadix wurden Kamine herabgewebt, Thüren aus den Angeln gerissen, und mehrere Schiffe, Fregatten und Briggs giengen im Hafen unter, oder wurden ans Land geschleudert. —

Charade.

Zwey Sylben verschafft uns des Frühlinges Milde;
Gezeugt von der Au,
Genähret vom Thau,
Verschönen und schmücken sie unsre Gefilde.
Die Dritte hat Flügel, doch flieget sie nimmer
Wohl läuft sie geschwind
Wie eilender Wind
Versorgt auch die Schönen mit eitelem Schimmer.
Auf, suchet bedende die Erst und die Zweite!
Und wenn ihr sie findt
Zur Dritten denn bind't
Die Erstern, zum Schmucke für Mädchen und Bräute.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 53.

Trost, Rost, Ost, st.

Im Jahr 1825 wurden auf dem Fruchtmarkt dahier folgende Früchten verkauft, als: Waizen 3908 Malter. Korn 3845. Spelz 8260. Spelzkern 29. Gerst 6840. Hafer 4265. Wälschkorn 64. Linsen 24. Erbsen 79. Hirsen 1568. Wicken 55. Reps 16. Im Ganzen 28,951 Malter verkauft und dadurch 63,491 fl. 56 kr. in Umlauf gebracht. — Landhanf wurden 139 Zentner verkauft, der Erlös betrug 1519 fl. 20 kr.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 6ten Januar 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	53	Malter	das Malter	3	32	Hafer	34	Malter	das Malter	1	37
Korn	69	„	das „	2	45	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelz	69	„	das „	1	32	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen	—	„	das „	—	—
Gerst	45	„	das „	2	14	Landhanf	9	Zent.	der Zentner	10	20

Im Ganzen 270 Malter verkauft und dadurch 729 fl. 27 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 2. Samstag, den 14. Januar. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 5. Januar 1826.

Versteigerung von Bauarbeiten betreffend.

Bis den 21. dieses, Morgens 10 Uhr, werden auf dem Stadthaus zu Frankenthal, vor dem königl. Landkommissariat oder dem delegirten Bürgermeisteramt, die zur Erbauung eines Kantons-Gefängnisses zu Frankenthal, erforderliche Arbeiten, auf Mindergebot begeben.

Nach dem Kostenanschlag betragen:	fl.	kr.
1) Die Maurer- und Steinhauer-Arbeit	2224	45
2) Die des Zimmermanns	456	39
3) Schlosserarbeit	325	—
4) Glaserarbeit	51	—
5) Dachdeckerarbeit	130	1
6) Tüncherarbeit	55	4
7) Hafnerarbeit	6	—
Total	3248	23

Die Steigliebhaber haben sich vor der Abgabe ihrer Gebote durch amtliche Zeugnisse, sowohl über ihre Vermögens-Verhältnisse, als über ihre Geschäfts-Fähigkeit auszuweisen.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Hochdorf. (Veräusserung des Groß-Hofguts.)

Die Versteigerung des ebengenannten Guts hat die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten, es wird daher in Gemäsheit hohen Reskriptes königlicher Regierung, Kammer der Finanzen zu Speier, vom 22. vorigen Monats Nro. 3615, G., den nächsten 2. Februar, Morgens 9 Uhr, in der Gemeinde Hochdorf, vor dem hiezu delegirten Bürgermeisteramte, und auf dem dasigen Gemeindehause, auf Betreiben und in Gegenwart des unterfertigten königlichen Rentamts, die zweite Versteigerung, entweder in Loosen oder im Ganzen, dieses in 58 Hektaren 71 Aren 99 Centiaren Ackerfeld und Wiesen bestehenden, in den Bännen von Hochdorf, Meckenheim, Mutterstadt und Alsheim gelegenen Guts, unter Grundlage der in der Beilage zu dem Amtsblatte von 1818, Stück VIII. enthaltenen allgemeinen Bedingungen vorgenommen, welches hiemit mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß die Pläne und das Loos-Eintheilungs-Protokoll in der Schreibstube des unterfertigten Amts, zur Einsicht der Lusttragenden offen liegen.

Oggersheim, den 2. Januar 1826.

Das K. Rentamt.
Erdmann.

Es dient hiermit zur allgemeinen Nachricht, daß nächsten Montag, den 16. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, die während einem Jahre, für die allgemeine Armen-Anstalt des Rheinkreises dahier zu thuenden Fuhren, auf dem Verwaltungs-Büreau dieses Instituts, an den Wenigstnehmenden, vorbehaltlich der Genehmigung königlicher hoher Regierung, öffentlich versteigert werden.

Die Bedingnisse können stündlich in der allgemeinen Armen-Anstalt eingesehen werden.

Frankenthal, den 12. Januar 1826.

Die K. Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt.
Franck.

Mobilien-Versteigerung.

Den 23. laufenden Monats, Montag, Morgens 9 Uhr, und die folgenden Tage, in Gefolge Ordonnanz des königl. Herrn Gerichts-Präsidenten hierselbsten, werden in der Behausung des verlebten Peter Mattern zu Moersch, die zu dessen Nachlassenschaft gehörige Mobilien, bestehend in Vieh, Schiff und Geschirre, Stroh, Heu, Früchten, Weißzeug, Kleidungsstücken, Bettung, Kupfer, Messing, Faß, Schreinerwerk und sonstigen Hausgeräthschaften, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Frankenthal, den 13. Januar 1826.

Adolay, Notär.

Montags, den 16ten laufenden Monats, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause des Herrn Bernhard Reichard hierselbsten, läßt Herr Friedrich Kast, sein dahier neben der Wittwe von Christoph Trumpler gelegenes Wohnhaus, nebst daran stoßenden Garten, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigern.

Frankenthal, den 6. Januar 1826.

Adolay, Notär.

Digitized by Google

Sidney.

(Fortsetzung.)

Ich war ungefähr in Ihrem Alter, als ich Miß Murray sah. Sie war schön und tugendhaft, so, wie ich, im Mittelstande gebohren, aber von einem edeln Stamme, so wie der meinige war. Ich war heftig in sie verliebt, und ich wußte ihr zu gefallen. Erwarten Sie hier keine ausserordentliche Begebenheiten. Unsere Glücksumstände waren einander gleich. Unsere Liebe fand keine Hindernisse, und blieb um desto beständiger. Die Uebereinstimmung unserer Sitten, unsers Gefühls, unserer Gesinnungen, und unsers Hangs zur Tugend vereinigte uns auf immer. Der Himmel segnete unsere Ehe. Meine liebe Murray gab mir zween Söhne und eine Tochter. Meine Söhne dienten, so wie ich, mit vorzüglichem Ruhme in den letztern Kriegen, und waren die Ehre und der Trost ihrer Eltern. Meine Tochter war uns wegen ihrer vortreflichen Eigenschaften eben so werth. Sollten Sie wohl glauben, liebenswürdiger Unbekannter, daß ich das schrecklichste Schicksal erfahren mußte? Die so große Glückseligkeit verschwand wie ein Traum, und ich bin ein beweinenswürdiges Beyspiel von der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge. Urtheilen Sie nun, ob ich Hochachtung gegen Sie haben müsse. Ich thue mir Gewalt an, und dennoch stelle ich mir bey Ihnen das Bild des grausamen Andenkens gern wieder vor. Meine beiden Söhne wurden fast zu gleicher Zeit von einer heftigen Krankheit hingerissen, und zum größten Unglück folgte ihnen meine liebe und zärtliche Murray bald nach. Alle starben in meinen Armen.

So viele und harte Unglücksfälle schlugen mich nieder. Ich war lange Zeit unfähig, auf die Erziehung meiner Tochter, des einzigen und kostbaren Restes dessen, was ich auf der ganzen Welt am liebsten gehabt hatte, bedacht zu seyn.

Aber, was sage ich? ich Unglücklicher? — Sie werden erstaunen, mein lieber junger Freund. Ich sollte noch mehr leiden, und der höchste Grad der Verzweiflung war mir vorbehalten. Sidney bat, innigst gerührt, den Alten, eine so traurige Erzählung abzubrechen. — Nein, mein Sohn, Sie werden mich gewiß bedauern, und ich darf Ihnen nichts verhelen. Sie leben in London; vielleicht werden Sie das Schicksal eines unglücklichen Gegenstandes wissen .... Ach! sie war mein Trost, und ihre Mutter schien für mich von neuem aufzuleben... — Wie? sagte Sidney mit heftiger Stimme, wie! Sie sollten auch diese liebenswürdige Tochter verloren haben? Durch welchen leidigen Zufall? ... O Schicksal! welche Streiche behältst du den Boshaften vor?

Mein Sohn, wir wollen nicht über die Vorsehung klagen, erwiederte der sehr bewegte Alte. Ich fing an, mein Unglück zu ertragen, und täglich opferte ich meine Gattinn und meine Söhne auf. Ich flüchtete mich in diesen ruhigen Aufenthalt. Das Studiren und einige angenehme Talente, eine stille, aber freye und ruhige Lebensart fiengen an, die Bitterkeit meines Schmerzens zu lindern. Das Unglück und der verdorbene Caracter der Menschen haben mich sogar bis an diesen Ort verfolgt. Meine Schwester, welche in der Nachbarschaft wohnt, und mich um Sophien ersucht hatte, besuchte mich vor drey Wochen, wie gewöhnlich. Sie war allein, und ich ward darüber bestürzt. Eine kleine Unpäßlichkeit hatte meine Tochter zu Hause zurück gehalten. Meine Schwester fand sie, als sie wieder nach Hause kam, nicht mehr. Alles, was wir von einer einzigen Frau, der meine Schwester sie anvertraut hatte, erfahren konnten, bestund darinn, daß diese Aufwärterinn, deren Treue uns bekannt war, nachdem sie einen Augenblick hatte ausgehen müssen, das Geräusch einer Postchaise gehört hatte, die aus dem Hause zu fahren schien. Sie eilte hinzu, sah wirklich die Chaise die sich schleunig entfernte, und suchte meine liebe Sophie vergebens. Stellen Sie sich nun vor, wie schrecklich unsere Verfassung seyn mußte! Ich habe bisher fruchtlose Nachforschungen angestellt. Großer Gott! soll ich sie auf immer verloren haben, und wirst du nicht zulassen, daß ich ihren schändlichen Entführer entdecke? O mein lieber junger Freund! ich kenne keine Ruhe mehr; Tag und Nacht sehe ich nichts als die schrecklichsten Bilder vor mir. Doch kann ich noch nicht alle Hoffnung aufgeben, mit der ich mir schmeichle. Ach! wenn Sie die Tugend lieb haben, so werden Sie mir ohne Zweifel selbst oder durch Ihre Freunde dazu verhelfen, das einzige aufzusuchen, was mir das Leben noch schätzbar macht.

Sidney antwortete ihm nur durch Thränen. Ich verlasse Sie ungern, sagte er zu ihm; aber ich wage es, zu hoffen, daß der Himmel meine Bemühungen unterstützen wird. Ich bin mit Leuten bekannt, die in großem Ansehen stehen, und das ist mir jetzt lieb, denn vermittelst derselben kann ich hoffen, ihrem Kummer ein Ende zu machen.

Milord Brower war der Oheim des Sidney von mütterlicher Seite, und hatte ihn sehr lieb. Dieser feurige und tugendhafte Jüngling machte die rührenste und nachdruckvollste Schilderung, von den Unglücksfällen und dem Kummer des Alten. Lieber Oheim, sagte er zu ihm, es ist ein verehrungswürdiger Staatsbürger, der Sie mit Recht um Ihre Unterstützung anfleht; er ist ein Vater, der dem Staate selbst und durch seine Söhne gedient

Digitized by Google

hat; er ist noch mehr durch seine Tugenden, als durch seinen Namen empfehlungswürdig. Es blieb ihm noch eine Tochter übrig, die einzige Stütze seines traurigen und schwächlichen Alters; ein niederträchtiger Mensch erfrecht sich schändlicher Weise, und durchbohret das Herz des würdigsten und zärtlichsten Vaters. Also ist nun die Ehre selbst der Willkühr einer viehischen Gewaltthätigkeit ausgesetzt, und die grausamste Beleidigung sollte unbestraft bleiben können? das werden Sie nicht zugeben, Milord; Ihre Billigkeit Ihre Menschenliebe, Ihr edler Charakter werden diese schreckliche Ungerechtigkeit wieder ersetzen. — Milord Brower änderte seine Gesichtsfarbe. Lange verharrete er in einem düsteren Stillschweigen. Endlich sah er seinen Neffen starr an und sagte zu ihm: Sidney, gehen Sie morgen, sogleich in aller Frühe, zu diesem verehrungswürdigen Unglücklichen. Sagen Sie ihm in meinem Namen, er solle aufhören seine Tochter zu beweinen; noch an dem nemlichen Tage soll er sie umarmen, und ich übernehme es, sie ihm wieder zuzustellen. Nun lassen Sie mich; ich habe Verfügungen deswegen zu treffen, und zählen Sie auf mein Wort. Sidney wußte nicht, wie er eine so kurz abgebrochne Rede auslegen sollte, und er konnte nicht begreifen, wie sein Oheim, bey allem seinem großen Aufsehen, sich so leicht mit der Hoffnung schmeicheln konnte, Sophien so bald wieder zu finden.

(Der Beschluß folgt.)

Die Auswanderer.

Gedicht in vier Gesängen.

Vierter Gesang.

Eine Thräne des Mitleids weint auch Ihr dem Verlass'nen
Ihr Verblendeten, die Ihr ringet nach ähnlichem Unglücke,
Und auf ewig entschwind' der Gedanke den heiligen Boden
Eures Vaterlandes mit einem fremden zu tauschen.
Habt Ihr Alles vergessen, was Maximilian, der Gute,
Er das Muster der Herrscher segnend über euch ausgoß?
Wollet nur wenige Jahre rückwärts folgen dem Sänger
In den Annalen Baierns glänzet mit goldenen Lettern
Die Verfassung, die Maximilian, der Könige Bester,
Seinem Volke gab, seines Nachruhms festester Grundstein.
Hat er nicht liebend durch sie sich zu Euch niedergelassen,
Freyer Männer Gefühl euch in die Seele gepflanzt
Und Ihr Thörichten wollt, der Freiheit gold'nes Geschenke
Nicht beachtend, schmähliche Sklavenfesseln erkaufen? —
Wenn im Vaterland Euch das Alter einst überraschet,
Und Ihr habt keine Seele, die sich tröstend Euch nahe
Hat nicht da des Vaterlandes würdiger Vater
Liebend für Euch gesorgt? — ein Asyl Euch verlieh'n? —
Ohne Sorgen entschwindet Euch da der Abend des Lebens,
Blumen hat Euch des Königs Milde gestreut auf die Bahn.
Und wie war es in jenen Stunden schrecklicher Prüfung
Wo ein furchtbarer Hagel Eure Felder zerstört?
Traurig starretet Ihr da, das Auge von Thränen umdüstert
Auf das schreckliche Grab Euerer Hoffnungen hin.
Aus dem Herzen entwichen war alle Freude des Lebens,
Denn die Tage der Zukunft gähnten furchtbar Euch an.
Alle schrecklichen Szenen längst verflossener Tage,
Längst verflossener Leiden kehrten Euch wieder zurück. —
Und wer nahte sich Euch in der Prüfung schrecklichen Stunden,
Wo die Verzweiflung schon Euere Herzen erfaßt,
Schüttete Segen über Euch aus, ein helfender Seraph? —
Nennen mag ich ihn nicht, der heilige Schatten des Edeln,
Leider uns zu früh entrissenen möchte mir zürnen.
Nimmer je schied von ihm holde Bescheidenheit.
Als des Rheines empörte Fluthen, die Beete durchbrechend
Unaufhaltsam rollten über unf're Gefilde
Ungeheueres Menschenelend in ihrem Gefolge,
Wer hat reichen Segen über die Armen verbreitet,
Häuser ihnen gebaut, ihnen Holz und Nahrung gegeben? —
Habt Ihr Undankbaren dieß schon Alles vergessen,
Oder wähnt Ihr ein Gleiches im fremden Lande zu finden,
Sklavenfesseln harren Eurer verblendete Thoren,
Blumigt wähnt Ihr die Pfade, sie sind mit Dornen besäet.
Schaut nach Osten hinüber, dort ging ein neues Gestirn auf,
Freundlichen Schimmer verbreitend über Bavaria's Fluren.
Traut dem freundlichen Schimmer er kündet Euch Tage der Wonne.
Ludwig der Weise, des würdigen Vaters würdiger Sprößling
Wird sie sprengen mit kräftiger Hand die eisernen Thore
Dieser schrecklichen Sperre, die unser Ländchen beenget.
Handel und Wandel wird wieder erblüh'n die lieblichen Gaben
Die auf unseres Ländchens gesegnetem Boden gedeihen,
Werden in's Ausland wandern, den gesunkenen Wohlstand
Aller Rheinkreisbewohner dauernd wieder begründen.

Ihr nun die Ihr beharrt auf euerm thörichten Plane
Ihr die Gründe reifer Vernunft nur schrecklicher blenden
Die ein schrecklicher Wahn in seine Strudel hinabreiß't
Euch muß ich noch künden ein Wörtchen, bevor wir uns trennen:
Dringt die Kunde des Glückes über den Rheinkreis verbreitet
Durch die milde, segnende Hand seines jetzigen Herrschers
Ueber das Meer hinüber zu Euern Ohren, dann rufet
Euch die Worte zurück, die ich einst warnend Euch zurief.
Dann ist's leider! zu spät — Ihr werdet umsonst unter Thränen
Nach dem heiligen Boden des Vaterlandes Euch sehnen.

Und Ihr, die Ihr noch wankt, in denen noch eine Stimme
Für das Vaterland spricht, das jene treulos verlassen,
Wollet beherzigen, was den Sänger Erfahrung gelehret:
Keine Gabe des Himmels läßt sich ertrotzen, erpochen,
Und der Meineid am Vaterlande wird immer gerochen!

Heiligenstein im Dezember 1825.

Chr. H. Gilardone.

Digitized by Google

Allerley.

Ein Dorfpfarrer predigte drei Sonntags hinter einander über einerlei Text aus Matth. Cap. 8. v. 14. „Und er kam in Peters Haus, und sahe, daß seine Schwieger lag, und hatte das Fieber.“ Als kurz darauf mit den Glocken geläutet wurde, und sich einige einander fragten, was dieses bedeuten solle, antwortete einer: „Es ist vielleicht für Peters Schwiegermutter, weil sie seit drei Wochen das Fieber gehabt hat.“

Als ein gewisser Mann bei einem reichen Geizigen zehn Thaler borgen wollte, und er ihn erst lange und auf das Beweglichste bitten mußte, so fragte ihn kurz darauf ein Freund, der die Sache mit angehört hatte, warum er denn um zehn Thaler willen so lange gebeten habe. „Ei, sagte dieser, ich habe zwar sehr lange bitten müssen; aber er soll mich gewiß noch länger bitten, ehe ich sie ihm wieder gebe.“

Ein junger Mensch, von dem man nur die Mutter kannte, warf auf der Straße mit Steinen unter das Volk. Ein Mann rief ihm zu: „mmm dich in Acht, daß du deinen Vater nicht triffst!“

Vermischte Zeitungsnachrichten.

Würzburg vom 4 Jan. Seit vier Wochen sehen wir mit Schmerz, wie eine bisher bei uns sehr seltene Gemüthskrankheit einige Menschen ergriffen hat. Vier Personen wurden die Opfer dieser Krankheit, — sie endigten ihr Leben in den Fluthen des Mainstromes. Einige wurden an der Vollziehung ihres Vorhabens gehindert.— In Wien hat ein Kleinuhrenmacher auf fünf Jahre ein Privilegium erhalten. Er erfand nämlich mechanische Räderschuhe, mit denen man auf gebahnten Straßen, ohne Anstrengung, noch schneller als mit Schlittschuhen auf dem Eise, sich fortbewegen kann, und das sowohl Bergauf als abwärts, daher solche hauptsächlich dazu geeignet seyen, in einer kurzen Zeitfrist größere Strecken zu durchlaufen. Diese Erfindung ist nun nicht übel, da können doch die, die auf dem Eis mit Schlittschuhen nicht laufen können, doch mit Räderschuhen auf dem Land laufen, ohne vorm Einbrechen Furcht haben zu müssen. Wie leicht kann man denn mit solchen Schuhen ins Mannheimer Theater und wieder zurück laufen. Nur befürchte ich, daß, bis solche Schuhe zu uns kommen, man in Wien nicht mehr darauf lauft, um die Beine nicht ganz zu ruiniren, und braucht deßhalb unser hiesiger Kutscher Mayer noch nicht so arg Bange dafür zu haben. — Weil denn doch von den Schlittschuhen die Rede ist, so muß ich denn doch auch im Vorbeigehen bemerken, daß ich vergangenen Sonntag Nachmittag wieder einmal dem Schlittschuhlaufen zusah. Denn alle die, so nicht darauf laufen können, machens wie ich, und sehen auch zu. Es mußte damals kein günstiger Tag für die Schlittschuhlaufer gewesen seyn, denn alle Augenblicke lag bald ein Kleiner, bald ein Großer auf dem Hinterquartier. Daß übrigens diese und alle Schlittschuhlaufer, ihre eigne Kniff und Pfiff haben, hat seine Richtigkeit, denn kaum liegen sie da, so stehen sie schon wieder auf den Beinen und fahren weiter, obgleich sie vor Schmerzen die Zähne übereinander beißen. Damit will man den Zuschauer nur täuschen, als thue ein solcher Fall gar nicht wehe. Den Teufel auch! wenn bei einem solchen Fall die ganze Kanaldecke zittert, täuscht mich keiner mit seinem Weiterfahren, daß es ihm nicht weh gethan habe.

Gestern frühe acht Uhr, wurden wir abermals durch Feuerlärmen und das Stürmen der Glocken in einen großen Schrecken und Angst versezt; um so mehr, da die Fäßer in dem Spritzenhaus, wegen der zu strengen Kälee, geleeret waren. Zum Glück kam das Feuer nicht ganz zum Ausbruch, indem es bei seinem Entstehen sogleich erstickt wurde, ohne welches das größte Unglück hätte entstehen können, da mehrere vollgefüllte Scheuern angränzten. Möchte man doch um Gottes Willen vorsichtiger mit dem Feuer umgehen, zumalen in einer Jahrezeit wo alle Bäche zugefroren sind; und wohl Bedenken, daß durch eine solche Unvorsichtigkeit, nicht allein sein, sondern auch das Unglück noch vieler Anderer durch ihn verbreitet wird, die dadurch schuldlos bis an den Bettelstab versezt werden.

Logogriph.

Man bringt es her aus fernem Land,
Und braucht es fast in jedem Stand:
Es wird von Frauen hoch geehrt
Und öfters nüchtern schon begehrt.
Nimmt man ihm einen Fuß und Kopf,
So bleibt ein amusanter Tropf,
Der oft posierlich immitirt,
Und dadurch unser Zwergfell rührt.

Auflösung der Charade in Nro. 2.

Blumen-strauß.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 13ten Januar 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	51	Malter	das	Malter	3	40	Hafer	40	Malter	das	Malter	1	36
Korn	30	„	das	„	2	55	Hirsen	—	„	das	„	—	—
Spelz	30	„	das	„	1	31	Wälschkorn	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Erbsen	—	„	das	„	—	—
Gerst	39	„	das	„	2	15	Landhanf	—	Zent.	der Zentner		—	—

Im Ganzen 190 Malter verkauft und dadurch 460 fl. 30 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 3. Samstag, den 21. Januar. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 14. Januar 1826.

Das Einschreiben der Erklärungen von Besitzstands-Veränderungen ins Güterwechselbuch betreffend.

Alle diejenigen, welche in der hiesigen Gemarkung begütert sind, und bei denen sich Besitzstands-Veränderungen, durch Kauf, Verkauf, Tausch, gerichtliche und aussergerichtliche Versteigerung und Vertheilung, Erbschaft, Schenkung, oder aus irgend einer andern Ursache ereignet, ihre deßfallsige Erklärungen aber noch nicht gemacht haben sollten, werden hiemit eingeladen, solche von heute bis zum Ende des künftigen Monats Februar ohnfehlbar zu machen, indem bis dorthin nach der bestehenden Verordnung das Güterwechselbuch abgeschlossen wird, und auf spätere Erklärungen keine Rücksicht fürs nächstfolgende Steuerjahr mehr genommen werden kann, die Betheiligten sonach, die hieraus entstehenden Unannehmlichkeiten ihrer eignen Schuld zuzuschreiben haben.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Freitag, den 27. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, werden in der kleinen ehemals lutherischen Kirche dahier, vor dem königl. Bürgermeisteramte, gegen baare Zahlung, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert werden, 31 große Mäntel, 9 kleinere ditto und 3 Todtentücher.

Frankenthal, den 19. Januar 1826.

Evangelisch protestantisches Presbyterium.
J. N. H. Kraeuter.
Meinhold.

Da die in dem Frankenthaler Wochenblatte vom 14ten laufenden Monats angekündigte Versteigerung der in der allgemeinen Armen-Anstalt, während 1825/26 zu thuenden Fuhren, eingetretener Hindernisse wegen nicht statt gehabt hat, so wird dieselbe auf der Verwaltung der Armen-Anstalt, Montag, den 23. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, durch das Königl. Landkommissariat dahier oder seines Delegirten in Beisein des unterzeichneten Verwalters abgehalten, wozu die Steiglustigen eingeladen werden.

Frankenthal, den 20. Januar 1826.

Die K. Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt.
Franck.

Nächstkommenden Dienstag, den 24. dieses, Nachmittags 2 Uhr, in dem Wirthshause zur weisen Taube, hierselbsten, läßt Frau Wittwe Nockel dahier, ihr Wohnhaus nebst 8 Morgen Feld, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich und freiwillig auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 18. Januar 1826.

Adolay, Notär.

Mobilien-Versteigerung.

Den 23. laufenden Monats, Montag, Morgens 9 Uhr, und die folgenden Tage, in Gefolge Ordonnanz des königl. Herrn Gerichts-Präsidenten hierselbsten, werden in der Behausung des verlebten Peter Mattern zu Moersch, die zu dessen Nachlassenschaft gehörige Mobilien, bestehend in Vieh, Schiff und Geschirre, Stroh, Heu, Früchten, Weißzeug, Kleidungsstücken, Bettung, Kupfer, Messing, Faß, Schreinerwerk und sonstigen Hausgeräthschaften, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Frankenthal, den 13. Januar 1826.

Adolay, Notär.

Hochdorf. (Veräusserung des Groß-Hofguts.)

Die Versteigerung des ebengenannten Guts hat die allerhöchste Genehmigung nicht erhalten, es wird daher in Gemäßheit hohen Reskriptes königlicher Regierung, Kammer der Finanzen zu Speier, vom 22. vorigen Monats Nro. 3615, G., den nächsten 2. Februar, Morgens 9 Uhr, in der Gemeinde Hochdorf, vor dem hiezu delegirten Bürgermeisteramte, und auf dem dasigen Gemeindehause, auf Betreiben und in Gegenwart des unterfertigten königlichen Rentamts, die zweite Versteigerung, entweder in Loosen oder im Ganzen, dieses in 58 Hektaren 71 Aren 99 Centiaren Ackerfeld und Wiesen bestehenden, in den Bännen von Hochdorf, Meckenheim, Mutterstadt und Alsheim gelegenen Guts, unter Grundlage der

Digitized by Google

in der Beilage zu dem Amtsblatte von 1818, Stück VIII. enthaltenen allgemeinen Bedingungen vorgenommen, welches hiemit mit dem Anhange zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß die Pläne und das Loos-Eintheilungs-Protokoll in der Schreibstube des unterfertigten Amts, zur Einsicht der Lusttragenden offen liegen.

Oggersheim, den 2. Januar 1826.

Das K. Rentamt.
Erdmann.

Ein gutes Klavier und eine gute D Flöte von Ebenholz mit einer silbernen Klappe ist zu verkaufen; Wo? erfährt man im Verlag dieses Blattes.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Januar 1826.

Geboren:

Den 2. Andreas, Sohn von Johannes Mendgen, Tuchmacher. — Den 6. Johann Karl, Sohn von Wilhelm Saam, Gastwirth. — Den 11. Christina. — Den 11. Maria Magdalena, Tochter von Joseph Goetzler, Tüncher. — Den 11. Maria Franziska. — Den 14. Jakob.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 4. Margaretha Gaßner, 41 J. alt, ledig. — Den 7. Lorenz Bullig, 31 J. alt, ledig. — Den 10. Magdalena Riffel, geb. Kissell, 66 J. alt, Wittib. — Den 10. Anna Elisabetha Müller, geb. Hoffmann, 36 J. alt, Ehefrau von Jakob Müller, Privatmann. — Den 13. Konrad Wilhelm Wolff, Ackersmann, 79 J. alt, Ehemann von Elisabetha, geb. Bogen. — Den 14. Katharina Barbara Gans, geb. Klahr, 47 J. alt, Ehefrau von Ludwig Gans, Bierbrauer und Stadtrath.

b) in dem Hospital:

Den 7. Susanna Holstein, 59 J. alt, Wittib.

c) in der allgem. Armenanstalt:

Den 10. Katharina Elisabetha Rapp, 66 J. alt. Den 13. Elisabetha Mattern, 58 J. alt. — Den 14. Joseph Georg Gruber, 77 J. alt.

Sidney.

(Beschluß).

Den andern Morgen noch vor Anbruch des Tages eilte er zum Sir Manly (so hieß der Einsiedler); er umarmte ihn und drückte ihn in seine Arme. Bey der Freude, die aus den Augen des Jünglings schimmerte, überließ er sein Herz der Hoffnung. Sie werden sie bald wiedersehen; sagte Sidney mit heftiger Stimme. Milord Brower, mein Oheim, kömmt mir nach, und wird sie Ihnen selbst mitbringen. Der gute Alte wäre vor Freude beynahe in Ohnmacht gesunken. Wenige Augenblicke hernach kündigte das Geräusch eines Wagens den Lord Brower an. Er erschien mit Sophien, die in die Arme ihres Vaters eilte, und hierauf einen mit Erstaunen und Bewunderung vermischten furchtsamen Blick auf ihren Führer wandte.

Sir Manly, sagte Milord Brower zu ihm, ist Ihre Schwester hier? Ihre Gegenwart ist mir nothwendig. Sidney eilte, sie zu holen. Sobald sie angekommen war, ersuchte Milord Brower sie alle, sich zu setzen. Hierauf richtete er seine Rede an Sir Manly, welcher aufstehen wollte. Ich ersuche Sie alle, sagte Milord, immer stehend, und indem er Sir Manly sich setzen hieß, mich nicht zu unterbrechen.

Lieber Neffe, fuhr er fort, Ihnen habe ich das unschätzbare Vergnügen zu verdanken, eine gute Handlung zu begehen, und, wenn es möglich ist, das Andenken einer Beleidigung zu vertilgen, von welcher ich so sehr gerührt bin, als Sir Manly selbst. Ich bin frey und ungebunden, Sidney; Sie sind mein einziger Erbe .... Dieser Contract hier versichert Ihnen vom heutigen Tage an den Genuß von der Hälfte meines Vermögens, und die Anwartschaft einer Stelle, die ich Ihnen abtreten will.

Was Sie betrifft, Sir Manly, nehmen Sie hiermit alle Ihre Rechte wieder auf eine Tochter, deren Tugend ihres gleichen nicht hat, und deren edle Gesinnungen ich nicht zu belohnen vermag. Wenn mein Neffe ihr gefallen, und sie mein Unrecht vergessen machen könnte, so würde ich es vielleicht wagen, mir mit der Hoffnung zu schmeicheln, ihr an demjenigen einen wahren Freund zu zeigen, welcher vor Ihren Augen darüber seufzet, ihr Entführer gewesen zu seyn.

Bey diesen Worten warf er sich dem Manly zu Füßen; er stund wieder auf, und sah ihn mit einer Mine des Vertrauens an. Sir Manly, sagte er zu ihm, wenn diese Genugthuung nicht vollkommen ist, so befehlen Sie, ich bin zu allem bereit. Was mir noch zu meiner Rechtfertigung zu sagen übrig bleibt, wenn je in diesem Falle eine solche statt findet, ist dieß, daß ich nicht wußte, daß Sie der Vater dieser liebens- und verehrungswürdigen Tochter sind. Ihr sanftes Wesen und ihre Schönheit reizten mich; ich überließ mich allzusehr dem Vergnügen, sie mehr als einmal im Park an der Seite ihrer Muhme zu betrachten. Ich gebe sie Ihnen wenigstens so wieder, daß sie immer Ihrer würdig ist; meine Schwester wird Ihnen dafür

Digitized by Google

Bürge seyn können, sie ist nur deswegen von Hause weg, um hieher zu kommen. Nun fällen Sie mein Urtheil.

Milord, sagte Manly ganz bestürzt, Sie sind schwach gewesen, und Sie waren mächtig .... Sie gestehen Ihr Unrecht, nichts konnte Sie dazu zwingen .... Wir wollen einander umarmen.

Die zärtlichen Liebkosungen, mit welchen Sophie ihren Vater überhäufte, die Dankbarkeit und die Verlegenheit, welche diesem Milords Brower großmüthige Freygebigkeit verursachte, die Schamhaftigkeit und das Gefühl der liebenswürdigen Tochter belebten die unschuldsvolle Reize, welche ihr die Natur in reichem Maaße verliehen hatte. Milord Brower nöthigte seinen Neffen, seine Geschenke anzunehmen. Die Schwermuth des Sidney rührte nur von dem Bedürfniß der Liebe her; bald verwandelte sie sich in eine süßere Empfindung bey der liebenswürdigen Sophie, die er einige Tage nachher heyrathete. Beyde waren glücklich, und beide verdienten, es zu seyn.

Billet doux
eines poetischen Schneidergesellen.

Reißt nicht endlich bald die Nath entzwey
Deines Herzens, Sprödeste der Schönen?
Willst du ewig meiner Flamme höhnen,
Höhnen meiner Liebesraserey? — — —
Schon drey neue Fracks, schon drey Paar Hosen,
Einen feinen braunen Ueberrock —
Und Gillets, schon wenigstens ein Schock,
Alles, wie mir an den Leib gegossen,
Trug ich Spröde dir zu lieb, allein
Immer bliebst du fühllos wie ein Stein. —

Manches Stündchen steh' ich vor dem Spiegel,
Still bewundernd meine Wenigkeit,
Wie Narcissus in der Fabelzeit
An der Quelle klarem Silberspiegel,
Seinem eig'nen Bilde sich geweihe,
Mit der liebevollsten Zärtlichkeit.
Ach! dich hartes Felsenherz zu rühren,
Dürft' ich selbst Petrarca's Sprache führen,
Selbst der Sapho zärtlichstes Gedicht
Rührte dich, du Seelenlose nicht.

Wenn die Nacht in ihrem braunen Schleier,
Ruhe spendend, sich zur Erde senkt,
Freut mich nicht, was sie dem Müden schenkt,
Immer glüht in mir der Liebe Feuer; —
Wenn ich sie durchseufzet und durchwachet,
Wenn der junge Morgen freundlich lachet,
Schwing' ich Aermster, stumm so wie ein Fisch,
Langsam mich auf meinen Arbeitstisch. —

Lustig, wie das Böcklein in dem Lenze,
Singend wie die Lerch' in blauen Höh'n,
Sah ich sonst der Horen Wechseltänze, —
Und nun leider! ist's um mich geschehn! —

Könnt' ich meine Nadel oft verwandeln
In den Dolch, den Faden in den Strick,
Würd' ich wie ein kühner Neros handeln,
In verzweiflungsvollem Augenblick.
Selbst den Scheerentod würd' ich nicht scheuen,
Weil er mächtig alle Fesseln bricht,
Hielt' ich unter meiner Würd' es nicht
Dem Cozythus mich durch ihn zu weihen. —

Ach! mein armes Herz gleicht einem Kragen,
Mit unzähl'gen Stichen überdecke,
Mancher spitze Pfeil Cupidos steckt,
Noch im wunden — seine Quaalen nagen
Tag und Nacht an mir geschlag'nen Mann,
Und den kleinen, tückischen Tyrann
Kann ich nicht aus meinem Busen scheuchen,
Und du Spröde! willst kein Labsal reichen. —

Wie das Wachs im Strahl der Sonne schwindet,
Schwind' ich Aermster täglich mehr dahin,
Auf der abgehärmten Wange blüh'n
Keine Rosen mehr — die Bleiche kündet
Meines Herzens tiefverborgne Quaal,
Die mir tückisch alle Freuden stahl. —

Kaum kann ich das Bügeleisen schwingen,
So entkräftet bin ich Aermster schon,
Und du Tyg'rin sprichst den Quaalen Hohn
Die mich bald zum kühlen Grabe bringen? —

Bei dem mächt'gen Genius der Schneider,
Bey dem furchtbaren beschwör' ich dich
Unbarmherz'ge, treib' es nur nicht weiter,
Länger hält nun die Geduld nicht Steich; —
Bleibst du kalt, dann werf' ich Bügeleisen,
Scheer' und Nadel in den tiefsten Rhein,
Und ich will nicht Paul Manchester heißen,
Stürz ich nicht im selben Nu hinein.

Gilardone.

Allerley.

Der König Ludwig der Eilfte hielt sich, als er noch Dauphin war, eine Zeitlang in Bourgogne auf, um sich wider die Verfolgungen seines Vaters zu schützen. Er belustigte sich mit der Jagd, und ging oft zu einem gewissen armen Manne Namens Conon, bei dem er zuweilen Rüben aß. Als er endlich König geworden war, ging der gute Conon, auf Anstiften seiner Frau, mit schönen Rüben nach Paris, um sie dem Könige zu bringen. Da aber dieser Mensch weder Geld noch lebensmittel bei sich hatte, so verzehrte er sie unterwegs bis auf eine reche große, welche er dem König zum Geschenke überreichte. Derselbe nahm sie an, und ließ sie, gleich dem kostbarsten Diamane, unter seinen andern Kleinodien verwahren. Dem Conon gab er zu essen, schenkte ihm tausend Thaler, und ließ ihn wieder nach seiner Heimath zurückgehen. Einige Zeit darauf schenckte ein Edelmann, welcher von dem Kleinen auf das Große einen Schluß machte, dem Könige ein sehr schönes Pferd, und glaubte, dafür eine reiche Belohnung zu erhalten. Der König welcher nicht wußte, was er ihm geben sollte, erinnerte sich der Rübe des Conon, ließ sie sauber einwickeln, und dem Edelmanne zum Präsente reichen. Der Edelmann glaubte, daß es eine große Kostbarkeit seyn würde. Als er aber zu Hause kam, das Packet aufmachee, und nur eine Rübe fand, ging er wieder

Digitized by Google

zum Könige, und beschwerte sich darüber, indem er glaubte, daß man das unrechte Stück ergriffen habe. Allein der König sagte ihm, „daß er sein Pferd theuer genug bezahlt habe, weil die Rübe, die er ihm geschenkt tausend Thaler gekostet.“

Man hatte einer geschickten Opernsängerin aufgetragen, einem jungen Mädchen die Rolle einer von der heftigsten Leidenschaft gegen einen ungetreuen Liebhaber ergriffenen Prinzessin, zu lehren, die Lectionen hatten aber den verlangten Erfolg nicht. Die Lehrmeisterin, die darüber ungeduldig ward, sagte endlich zur Schülerin: Mein Gott, ist denn das so schwer, was sie machen sollen? stellen sie sich doch an den Platz der verrathenen Geliebte, wenn sie nun eine Mannsperson, die sie zärtlich liebten, verließe, würden sie nicht von einer heftigen Betrübniß durchdrungen werden? würden sie nicht suchen — — ? „Ich?“ antwortete das Mädchen, „ich würde mir bald einen anderen Liebhaber suchen.“

Vermischte Zeitungsnachrichten.

Das gleichzeitige Austreten der Loire und des Allier hat im Bezirk von St. Amand (Cher) große Verheerungen und vielen Schaden angerichtet. Die Holzhändler erlitten ungeheuren Verlust. Ein einziger Augenblick war hinreichend einen Schiffer, Vater von acht Kindern, um seine sämmtliche Habe zu bringen. Die Wellen verschlangen diesem Unglücklichen 19 Fahrzeuge sammt der Ladung. . . Wir Rheinbewohner sehen auch mit Angst und Schrecken dem künftigen Thauwetter entgegen, indem wir ahnden, daß wieder große Unglücke über uns verhängt sind, zumal wenn Thauwetter mit Regen einfallen sollte. Gott wolle es verhüten, da die Wunden vom vorigen Jahre noch nicht geheilt sind. — Im vergangenen Jahre sind in Frankreich siebentausend sechshundert und fünf neue Bücher erschienen. . . Das war recht, da hatten auch die Buchdrucker brav zu thun. — Ein Messerschmied in Hereford hat eine Scheere angefertigt, welche vielleicht die kleinste ist, die je gemacht wurde. Sie ist nur drei zwanzigstel Zoll lang; die beiden Hälften, eine jede von der Dicke eines Pferdehaars, sind fest zusammen genietet, und die Scheere selbst kann mit vieler Leichtigkeit geoffnet und geschlossen werden. Sie befindet sich in einer Stopfnadel von gewöhnlicher Größe, welche hohl ist, und deren Obertheil abgeschraubt werden kann. . . Wie und auf welche Art dergleichen Scheerchen gebraucht werden, steht nicht dabei. Vermuthlich wird noch eine Beschreibung von einem Waschwasser nachfolgen, welches die Fingerchen der Frauenzimmer so niedlich macht, daß sie in die Löcherchen dieser winzig kleinen Scheerchen einschlupfen können.

Es ist wirklich sehr auffallend, wenn man bei strenger Kälte Frauenzimmer mit bloßem Kopfe im Mantel gehüllt, woran die Kapuze auf dem Rücken hängt, auf den Straßen wandern sieht. Für was also die Kapuze? Ich glaubte als, sie seye um den Kopf damit zu bedecken, aber dafür ist sie nicht, sondern blos darum damit etwas auf dem Buckel hängt. Nicht einmal wenn es schneit, wird sie aufgesetzt, weil sich dieß nur für alte Weiber schicke. Es geht doch nichts über die liebe Jugend, nicht einmal eine Kapuze.

Charade.

Fünffüßig herrsch ich über Land und Meere;
Der Fischer zieht auf meinen Wink nach Haus,
Der Feldherr führt zurück die sieggewohnten Heere,
Und selbst die Erde ruhet aus:
Auch der Metalle Macht vermag ich so zu wehren,
Doch nur vierfüßig kann ich sie zerstören.
Noch einen Fuß nimm hin, und zu mir wenden sich
Viel fromme Beter feierlich.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 2.

Kaffe. Affe.

Mobilien-Versteigerung.

Freitag, den 27ten laufenden Monats, Morgens 9 Uhr, lassen die Erben des dahier verlebten Gutsbesitzer, Konrad Wolf, in ihrer eigenen Behausung hierselbsten, Pferde, Ochsen, Kühe, Stroh, Heu, Schiff, Geschirre und dergleichen mehr, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigern.

Frankenthal, den 21. Januar 1826.

Aus Auftrag:

Eduard Adolay.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 20ten Januar 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	49	Malter	das Malter	3	38	Hafer .	47	Malter	das Malter	1	34
Korn .	25	„	das „	2	54	Hirsen .	2	„	das „	3	—
Spelz .	27	„	das „	1	31	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen .	—	„	das „	—	—
Gerst .	51	„	das „	2	15	Landhanf	—	Zent.	der Zentner .	—	—

Im Ganzen 201 Malter verkauft und dadurch 483 fl. 35 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 4. Samstag, den 28. Januar. 1826.

Bekanntmachungen.

Mobilien-Versteigerung.

Nächstkünftigen Montag den 30. dieses, Morgens 9 Uhr, lassen die Erben des dahier verlebten Gutsbesitzers Konrad Wolf, in ihrer eigenen Behausung hierselbsten, Weißzeug, Bettung, Kleidungsstücken, Kupfer, Eisen, Messing, Schreinerwerk und sonstige Hausgeräthschaften, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich an den Meistbiethenden versteigern.

Frankenthal, den 28. Januar 1826.

Adolay, Notär.

Dienstags, als den 7ten Februar, wird der unterzeichnete Gerichtsbote, auf dem Markt zu Deidesheim, zur öffentlichen Versteigerung, gegen gleich baare Zahlung, 1) eines weißen Esels, 2) ohngefähr drei Fuder neuen Weines, Deidesheimer Wachsthum, 3) ohngefähr sechs Fuder rein gehaltenen Faß, schreiten.

Frankenthal, den 27. Januar 1826.

Maerker.

Christoph Seidel von Speier macht hiermit bekannt, daß er alle vierzehn Tage mit einem Wagen hier durch nach Mainz fährt, und bei Heren Franz, zum türkischen Kaisee, einkehrt, allwo man Päck und Packete abgeben kann, welche er pünktlich besorgen wird. Er kommt Dienstags von Speier und Freitags von Mainz dahier an, und empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er seinen Wohnsitz dahier aufgeschlagen hat, und empfiehlt sich einem geehrten Publikum hiermit bestens. Sein Wohnsitz ist bei Frau Wittib Hauch am Kreuzgang.

Frankenthal, den 26. Januar 1826.

Martin Figer, Chirurg.

Nachtwächter Becker dahier macht hiermit bekannt, daß er zu den billigsten Preisen in den Häusern Stroh schneidet, und auf Begehren jeden Tag zu Diensten steht.

Ein gutes Klavier und eine gute D Flöte von Ebenholz mit einer silbernen Klappe ist zu verkaufen; Wo? erfährt man im Verlag dieses Blattes.

Dank sey es den Journalen.

Zu Chateaudun, als an ihrem Geburtsorte, lebten zween Brüder. Sie liebten einander sehr; sie wohnten nebst ihren Weibern, die sich nicht sehr gut zusammen vertrugen, und zwey sehr artigen Kindern beyeinander. Da sie beide den Namen Gaspard führten, so war man im Gebrauche, sie durch Beynamen von einander zu unterscheiden. Der ältere Gaspard hieß der Philosoph; er war es auch wirklich, und zwar einigermaßen wider seinen Willen. Es war eine Philosophie des Temperaments, bey welcher die Vernunft nicht das mindeste zu thun hatte. Der jüngere Gaspard hatte einen Beynamen, der hier wohlbedächtlicher Weise weggelassen wird. Er hatte mit Ehren im Kriege gedient, und seufzte nach der Gouverneursstelle in einer kleinen Citadelle, die er aber nicht bekam. Er beklagte sich darüber bey dem Philosophen, der ihn mit einer ruhigen Mine tröstete. Endlich wurden ihm die Umstände günstig; er wurde zum Gouverneur dieses so sehnlich gewünschten Forts ernannt; er war darüber vor Freude ausser sich. Diese Nachricht that eine sehr verschiedne Wirkung bey seinem Sohne und seiner Nichte. Der eine war zehn und die andre sieben Jahre alt. Sie hatten einander nie verlassen, und waren alle Augenblicke beysammen. Sie liebten einander, nicht mit jenem Feuer der Leidenschaft (dem einzigen Glücke, das in diesem Alter fehlt), sondern mit unaussprechlicher kindischer Unschuld. Ihre Gesichtsbildung war sanft, munter, aufrichtig. Die Natur hatte ihre zarten, noch wenig ausgebildeten und noch unbestimmten Züge mit einer geheimen Gefälligkeit entworfen, und verschönerte sie täglich mit liebkosender Hand. Als sie von einander scheiden mußten, lernten sie zum erstenmale kennen, was Schmerz heißt. Ihr Abschied rührte jedermann, und selbst der Hr. Gouverneur blieb, unerachtet des Wonnetaumels über seine neue Würde, nicht fühllos dabey. Die beiden Damen stellten sich, als fiele ihnen ihre Trennung schwer. Die beiden Kinder umarmten einander, weinten zusammen und waren untröstbar.

Digitized by Google

Man hat bemerkt, daß bey dergleichen Gelegenheiten die Person, welche nicht abreiset, insgemein am betrübtesten ist; aber es wäre schwer gewesen zu sagen, welches von den zwey Kindern es mehr war. Doch sie trösteten sich ziemlich geschwind wieder; dieß ist eines von den Privilegien der Kinder. Länger als acht Jahre sahen sie einander nicht. Die beiden Brüder machten zwar mehrmals Entwürfe zu einer Reise, aber keiner derselben wurde vollzogen. Man behauptet, die Schwägerinnen hätten immer ein Hinderniß dabey gefunden. Dem mag nun seyn, wie ihm wolle; genug, der Herr Philosoph kam nicht aus Chateaudun, und der Herr Gouverneur blieb nebst seiner Gemahlin und seinem Sohne in seiner Vestung.

Mademoiselle Gaspard, die man gemeiniglich nur Lisette nannte, wurde eine reizende Schöne. Man bewunderte, daß die größte Regelmäßigkeit der Gesichtszüge, so man vielleicht jemals gesehen hat, sich mit dem sonderbaren Reize ihrer übrigen Gestalt vereinigte. Zuweilen ist mit der Vollkommenheit, wenn man so sagen darf, eine gewisse Geschmacklosigkeit verbunden, von welcher Lisette in allen Stücken befreyt war. Sie hatte eine edle und großmüthige Seele, einen gesunden und richtigen natürlichen Verstand, besaß ein sanftes schwermüthiges Wesen, welches durch eine überaus große Empfindsamkeit unterhalten wurde, und ihre Munterkeit war so ruhig, als unschuldsvoll.

Unerachtet dieser Vorzüge würde es doch Lisetten ziemlich schwer geworden seyn, eine gute Heirath zu treffen, wenn sie nicht reich gewesen wäre; aber sie hatte einst ein beträchtliches Vermögen zu erwarten, und obgleich ihre Mutter, besonders an Spiel und Putz, großen Aufwand machte, so wurde dennoch der Philosoph für einen wirklich reichen Mann gehalten. Anfangs hatte er ziemlich Lust gehabt, seine Tochter an seinen Neffen zu verheirathen, aber Madame Gaspard hatte ganz andere Gedanken. Eine solche Verbindung war ihrer Tochter nicht würdig, und ihre Abneigung gegen ihre Schwägerinn würde hinreichend gewesen seyn, sie von einem solchen Vorhaben abwendig zu machen. Nach mühsamem Nachsuchen einer für sie schmeichelhaften, und folglich besser für sie schicklichen Heirath, glaubte endlich die gute Dame eines Tages solche in dem Sohne der Baronessinn von Ornac gefunden zu haben, die einige Stunden weit von Chateaudun, in einem alten Schlosse wohnte.

Nachdem einige nothwendige Reparaturgeschäften diese Dame gezwungen hatten, sich länger als sechs Monate in dieser Stadt aufzuhalten, so hatte Madame Gaspard erfahren, daß die Baronessinn einen einzigen Sohn hätte, welcher sich in Paris befand. Sie gab sich diesem zufolge alle Mühe, sich bey der Baronessinn beliebt zu machen.

Indem aber der Enthusiasmus Madame Gaspard verblendete, stellte der Philosoph, der die Sachen mit kaltem Blute betrachtete, geheime Erkundigungen an, und entdeckte, daß sich die Frau von Ornac nicht in so vortheilhaften Umständen befände, als es seine Frau Gemahlinn wohl dachte. Diese aber beruhigte ihn bald wieder. Sie hatte von der Baronessinn erfahren, daß von einer seit zwey hundert Jahren sich in der Grafschaft Foix niedergelassenen Nebenlinie, derer von Ornac nur noch ein vier und achtzigjähriger Mann übrig wäre, der ehedessen in Todfeindschaft mit dem verstorbenen Herrn Baron von Ornac gelebt hätte, dessen sämtliche Güter aber in Ermanglung männlicher Erben auf diesen Baron und auf seinen Sohn substituirt wären, und nachdem der Philosoph die Documenten untersucht hatte, misbilligte er eine Heyrath nicht mehr, welche seine Gemahlinn und die Baronessinn mit gleichem Eifer sehnlichst wünschten. Der junge Baron von Ornac erschien bald darauf in Chateaudun. In einem Alter von ungefehr höchstens acht und zwanzig Jahren schien er älter zu seyn. Eine ziemlich artige Statur, ein so langes als hageres Gesicht, eine spitze Nase, große grünlichte Augen, eine so traurige als wichtig scheinende Miene; dieß war seine Figur.

Lisette die ihn nicht liebenswürdig fand, fühlte indessen doch auch keine Abneigung gegen ihn. Sie hatte von dem Charakter ihrer Mutter so viel auszustehen, daß sie nicht sehr ungeneigt war, in den Ehestand zu tretten, und sie hörte so oft wiederholen, der Herr Baron sey der verständigste Mann von der Welt, daß sie sichs nicht einmal einfallen ließ, daran zu zweifeln.

Herr Gaspard hatte ein artiges Landhaus, auf welchem die Hochzeit zu halten verabredet wurde. Man begab sich acht Tage zuvor dahin, und die Freude belebte alle Gäste, ausgenommen den Herrn Baron, welcher richtig drey bis vier Stunden in seinem Zimmer zubrachte. Seine Mutter gab über diesen Punkt zur Antwort, daß die Geometrie seine Lieblingsleidenschafe wäre, und daß man einst an ihm den größten Feldmesser im ganzen Königreiche sehen würde, wenn anders nicht der Hang zur Musik, in welcher er gleiche Vorzüge besäße, seiner Neigung zu den Calculationswissenschaften zu großen Abbruch thäte.

Indessen befand sich der junge Gaspard, der Sohn des Gouverneurs zu Paris, und machte sich daselbst recht lustig. Seine Tante glaubte, bey ihm eine Höflichkeit wagen zu können, die keine Folgen nach sich ziehen würde, und lud ihn zur Hochzeit seines Bäschens ein, wobei sie sich um so weniger der mindesten Gefahr auszusetzen vermuthete, da sie zuverläßige Nachrichten hatte, daß dieser junge Mensch von seinen Eltern, welche darüber aufgebracht waren, daß man diese Heyrath vor ihnen geheim gehal-

Digitized by Google

ten hatte, schleunigst nach Hause zurückberufen worden war. Madame Gaspard hat also ihren Neffen in ziemlich kalisinnigen Ausdrücken, dem Hochzeitfeste seines Bäschens beyzuwohnen; er aber, der die größte Lust dazu hatte, und dabey dachte, daß eine Einladung, die er nicht vermuthet hatte, ihm bey seinen Eltern zur Entschuldigung dienen würde, nahm in aller Eile Extrapost, und kam bey seinem Oheim gerade in dem Augenblicke an, da man ihn am wenigsten erwartete. Die Freude der Bedienten, von welchen die meisten ihn schon in seiner Kindheit gekannt hatten, kündigte sogleich seine Ankunft an; und die herzgute Miene, die aus seinen Augen blickte, sowohl als auch seine einnehmende Figur ließ sie bedauern, daß er nicht Lisettens Gemahl, und folglich ihr junger Herr werden sollte. Madame Gaspard erkannte ihn anfangs nicht. Der Philosoph war der erste, der schrie: ach! es ist mein Neffe! Lisette war vor Erstaunen unbeweglich, und nachdem Gaspard, mit Thränen in den Augen, seinen Oheim und seine Tante umarmt hatte, näherte er sich Lisette; aber da er von ihrer Schönheit entzückt war, hatte alles das, was er sagte, keinen Zusamenhang, und seine Verlegenheit war so groß, daß er es kaum wagte, sie zu umarmen. Doch erholte er sich wieder vermittelst der vielfältigen Fragen der Madame Gaspard und der Baronessinn, in Betreff der Neuigkeiten aus Paris, der frischesten Anekdötchen, der Promenaden, der Schauspiele und der beliebtesten Moden. Der junge Gaspard drückte sich mit einer ihm eigenen Leichtigkeit und Zierlichkeit aus. Da die Gegenstände einen lebhaften Eindruck auf ihn machten, so schilderte er sie auch eben so. Immer mit andern Personen und niemals mit sich selbst beschäftigt, suchte er nur zu gefallen, weil andere ihm gefielen; lebhaft in seinen Handlungen, in seiner Mine, und in dem Ausdrucke seiner Gedanken, besaß er jene so seltene und so liebenswürdige Art von Leichtsinn, mit welchem weder Ungereimtheit noch Thorheit verbunden ist, welcher nichts anders als das Feuer des Verstandes und des Alters, und die Wirkung eines ungeheuchelten und ungezwungenen Charakters, eines fühlbaren Herzens und einer wahren Munterkeit ist. Seine äusserliche Gestalt war eben so einnehmend, als sein Umgang; er hatte eine frische Mine, lebhafte Farben, eine glückliche Gesichtsbildung, alle das Glänzende der Jugend, und eine angenehme Statur, ob er gleich nicht so groß war, als der Baron,

(Die Fortsetzung folgt.)

Billet doux
eines poetischen Schustersgesellen.

Königin meines zerriß'nen Herzens,
Das in lichterloher Flamme brennt, —
Wirst du dich nicht endlich bald erbarmen
Ueber mich geplagten Mann, mich armen? —

Grausamer bist du, als die Hyäne,
Blutbegier'ger, als die Tiegerin,
Keine Bitte rühree, keine Thräne
Deinen starren, felsenfesten Sinn. —
Du behandelst meine treue Liebe,
Meine Neigung, meine höchste Gunst,
Wie ich die Produkte meiner Kunst,
Glüh'n mir in der Brust des Zornes Triebe. —
Willst du nie die Riesenflamme dämpfen,
Die du in der Brust mir angefacht,
Soll ich Aermster lang' noch Tag und Nacht
Nie den Quaalen der Verzweiflung kämpfen?

Acht Paar Stiefel, eben so viel Schuhe
Hab' ich wegen dir nun schon zerfleischt,
Und du hast mich Aermsten stets getäuscht,
Nie gespendet die verlor'ne Ruhe. —
Kalt und fühllos konntest du es sehen,
Wie ich Schuh und Stiefel ruinirt,
Bliebst bei meiner, meiner Stiefel Wehen,
Meiner armen Schuhe ungerührt,
Lächeltest wie Rath auf Rath zerriß,
Bis ich sie in einen Winkel schmiß.

O! wenn doch die Nath an deinem Herzen
Auch einmal zerriß, Tyrannin du! —
O! dann lächelte mir wieder Ruh. —
Doch du Falsche spottest meiner Schmerzen.

Im Futtral von dickem Sohlenleder,
Rings herum mit hartem Pech verschmiert,
Liegt dein Herz; — das Grausame wird weder
Von den Thränen, noch vom Fleh'n gerührt.

Fluchend dreh' ich in Verzweiflungsstunden
Mich auf meinem Arbeitstisch herum, —
Sitz dann wieder eine Weile stumm,
Werfe dann, von Schmerzen überwunden,
Von der Liebe Quaalen übermanne,
Wüthend meinen Leisten an die Wand.

Ach! was nützt mir alle Gunst der Musen,
All' mein feines, dichterisches Talent —
Dir starrt Grönlands Eis im kalten Busen
Wenn in mir der Sehnsucht Flamme brennt.

Ich beschwöre Dich bey'm styg'schen Flusse,
Und bei seinem Hüter Cerberus!
Hemme meiner Zähren heißen Fluß,
Lade mich zu Hymens Hochgenusse.
Gieb die Fackel, die Cupido schwang
Seinem Brüderchen, dem Gote der Ehen, —
Oder heut' noch ist's um mich geschehen! —
In der tobenden Verzweiflung Drang
Muß ich meinem kummervollen Leben
Durch die Kneipe sonst ein Ende geben,
Oder schließe meinen schönen Lauf,
Hängend mich an eine Drathspitz auf. —

GILARDONE.

Digitized by Google

Friedrich II. ließ sich einst, da er seinen gewöhnlichen Vorleser nicht haben konnte, von einem sehr jungen Manne vorlesen, der zu seiner lebhaften Deklamation viel gestikulirte. Auf einmal hatte er das Unglück einen von den beiden prächtigen krystallenen Armleuchtern, die ihm zur Seite standen, umzuwerfen, daß derselbe auf die Erde und in tausend Stücke fiel. Der König ward weder durch das Geräusch, noch durch die Unterbrechung, noch durch den Verlust im mindesten aufgebracht, sondern sagte zu dem erschrockenen jungen Manne „mein Freund, es ist weiter nichts bei der Sache zu thun, als daß Ihr andere Lichter anzünden lasset."

Einem Manne, der im Begriff war, sich mit einer reichen Wittwe zu verbinden, widerrieth sein Freund die Heirath, weil der erste Gatte dieser Frau sich bloß aus Verdruß über ihre erschreckliche Bosheit vergiftet habe. „Gerade das," antwortete der Bräutigam, „daß sich der Mann vergiftet hat, ist ein Beweis, daß die Frau nicht so gar böse seyn kann; denn sie hat ihn also nicht einmal zu Tode ärgern können!"

In ** zeigte ein Mensch in einer hölzernen Bude ein Paar Pferde, die allerlei Kunststücke machten. Eines Abends kam zu der bestimmten Zeit ein Herr mit seinem Reitknecht geritten und bezahlte vier Plätze. Sobald er das Geld gegeben hatte, wollte er in die hölzerne Bude reiten. Man bedeutete ihm aber, daß er absteigen müsse, weil für die Pferde kein Platz in den Bänken der Zuschauer sey. — „O, wenn das ist," antwortete er, „so bitte ich mir mein Geld wieder aus, denn ich wollte mit meinem Reitknecht bloß hinein, damit meine Pferde sich an ihres Gleichen ergötzen sollten!"

Ein General, der sehr neidisch war, sagte zum Herzoge von Anquien, nachdem er die berühmte Schlacht bei Rocroi gewonnen hatte: „was werden jetzt die Neider zu ihrem Ruhme sagen? das weiß ich nicht," erwiederte der Herzog, „ich wollte sie eben fragen."

Man fragte einen Officier, der eine Campagne mitgemacht hatte, was für Heldenthaten er verrichtet habe. „Ich habe einem den Fuß abgehauen, sagte er." Man erwiederte, daß es rühmlicher für ihn gewesen wäre, wenn er ihm den Kopf abgehauen hätte. „O! antwortete er, er hatte keinen Kopf mehr."

Es kann vor Nacht leicht anders werden als es am frühen Morgen war.

So hieß es am 25. dieses bei der würdigen Familie Rebmann dahier, welche ihren hoffnungsvollen eilfjährigen Knaben, auf das schmerzlichste verlor. Gesund und munter saß er noch bei seinen lieben Eltern und Geschwistern am Mittagsmahle, nach welchem er mit seinen Schlittschuhen eine viertel Stunde von hier auf die Speierer Bach gieng, um, wie öfters schon, allda auf seinen Schlittschuhen zu laufen. Gerade um die nämliche Zeit wurde in dieser Gegend an dem Bachstaden, ein Bellenbaum gefällt, und, indem er fiel, fuhr in diesem schrecklichen Augenblick dieser Knabe vorbei, wurde von diesem Baume getroffen, welcher ihn, wie vom Blitze gerührt, zu Boden schlug. Halb todt brachte man ihn zur Stadt in die Behausung des Herrn Stadtraths Wille, um die unglücklichen Eltern nicht auf einmal dem Schmerz der Verzweiflung Preis zu geben. Es wurden sogleich alle nur mögliche ärztliche und chirurgische Mittel angewendet, aber leider vergebens, denn die Hirnschaale war in Splitter zerschmettert, so daß der Unglückliche, des andern Tags, Morgens halb sieben Uhr, in eine bessere Welt übergieng. — Möge der Allvater dieser von Schmerz ganz darnieder gebeugten, trauernden Familie, himmlischen Trost hernieder senden, da alle menschliche Tröstungen bei solchen herben Schlägen nichts vermögen.

Ja, Gott sende Trost in Ihre Herzen,
Lindre bald, ach bald die bittern Schmerzen:
Daß Sie nicht dem Kummer unterliegen,
Und getrost sich Gottes Willen fügen.

Räthsel.

Ein dreisylbiges Wort. — Die beiden ersten Sylben bezeichnen einen Monarchen, welcher dem Rang nach unmittelbar auf den Kaiser folgt. Die dritte Sylbe bezeichnet eine feste mineralische Masse, welche aus verhärteter Erde besteht, und sich nicht ausdehnen und breitschlagen läßt, sondern beim Schlagen in Stücke zerspringt. Das Ganze ist der Name einer Grafschaft, eines Städchens und einer Bergfestung im Oberrheinischen, eines Marktfleckens im Fürstenthum Sulzbach im Baierischen und einer Bergfestung nebst eines dabei liegenden Städchens in Obersachsen.

Auflösung der Charade in Nro. 3.

Frost, rost, ost.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 27ten Januar 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	73	Malter	das Malter	3	30	Hafer .	48	Malter	das Malter.	1	33
Korn .	97	„	das „	2	41	Hirsen .	36	„	das „	3	7
Spelz .	12	„	das „	1	24	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen .	—	„	das „	—	—
Gerst .	30	„	das „	2	12	Landhauf	—	Zent.	der Zentner .	—	—

Im Ganzen 296 Malter verkauft und dadurch 782 fl. — kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 5. Samstag, den 4. Februar. 1826.

Bekanntmachungen.

Freiwillige gerichtliche Veräusserung.

Den 26ten laufenden Monats Februar, Montag, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zum rothen Hahnen hierselbsten, lassen die Vormünder der Georg Glaser'schen Kinder dahier, nachbeschriebene diesen Pupillen eigenthümlich zugehörige, im hiesigen Banne gelegene Immobilien, unter annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigern, nämlich:

	fl.
1) Ein Morgen Ackerfeld nebst einem darauf befindlichen Häuschen, enthaltend 104 Ruthen, zwischen Christian Pohly und Valentin Kissel, taxirt zu	180
2) Ein Morgen Acker in den Hinterwiesen, zwischen Heinrich Hein und Sebastian Ludwigs Erben	215
3) Vier Morgen in den Schaffnerei-Wiesen, zwischen Peter Joseph Güns und Karl Fleischbeins Erben	700
4) Ein halb Morgen Pflanzstück auf der Kuhweide, zwischen Johannes Krauß und Friedrich Duponts Erben . . .	100
	1195

Frankenthal, den 4. Februar 1826.

Adolay, Notär.

Künftigen Donnerstag, als den 9ten Februar, lassen die Erben der verlebten Wittwe von Abraham Seelig bei Herrn Jakob Blankenhorn im grünen Baum, ihr Wohnhaus in der langen Nürnberger Straße gelegen, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigern.

Frankenthal, den 2. Februar 1826.

Adolay, Notär.

Kommenden Montag, als den 6ten dieses Monats, Morgens 10 Uhr, werden in der Gemeinde Wachenheim an der Haardt, und zwar im Gasthaus zur Stadt Mannheim daselbst, 13 Fuder Wein 1819r und 10 Fuder 1825r Wachsthum, sodann 23 Fuder rein gehaltener Faß, gegen baare Zahlung, an den Letzt- und Meistbiethenden, durch den unterzeichneten Gerichtsboten, öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 3. Februar 1826.

Maerker.

Ich habe die Apothecke zum Einhorn dahier, von dem seitherigen Besitzer Herrn Wandesleben käuflich an mich gebracht, bezogen, und durchaus mit frischen Waaren versehen. Indem ich dieß zur Kenntniß eines geehrten Publikums bringe, bitte ich um geneigten Zuspruch, unter der Versicherung, daß ich durch redliche und pünktliche Bedienung mir das Zutrauen desselben zu erwerben und zu erhalten bemühet seyn werde.

Grünstadt, den 1. Februar 1826.

Joseph Friedrich Dietz,
Apothecker zum Einhorn.

Ein unverheiratheter junger Mann, der alle Garten- und Feldarbeiten versteht, mit Pferd und Wagen umzugehen weiß, im erforderlichen Fall auch einige Arbeiten eines Hausknechts mit wahrnehmen muß, kann gegen nächsten April oder Mai in Dienst angenommen werden. Ohne die besten Zeugnisse seines guten Betragens, Treue und thätiger Arbeitsamkeit, braucht sich keiner zu melden.

In Mannheim in Lit. N. 3, Nro. 13. nachzufragen.

Mahl-Mühle zu verpachten.

Die zu Kleinkarbach liegende Neu-Mühle, mit zwei Mahl- und ein Schälgang, ist auf 3, 6 oder 9 Jahren zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden. Nähere Auskunft hierüber giebt der Eigenthümer Friedrich Rang in Worms.

Baurhall.

Unterzeichneter zeigt hierdurch an, daß er den künftigen 7ten Februar (Fastnacht-Dienstag), Baurhall in seinem Hause geben wird. Der Eintrittspreis ist 15 kr. für jede Person, mit oder ohne Maske. Der Anfang um 7 Uhr. Für gute Musik und prompte Bedienung wird bestens gesorgt werden.

F. Sartorius.

Digitized by Google

Unterzeichneter macht hiermit allen seinen Freunden die ergebene Anzeige, daß er bis kommenden 7. Februar (Fastnacht-Dienstag) Baurhall geben wird. Der Eintrittspreis ist für jede Person, mit oder ohne Maske, 18 kr. Der Anfang um 7 Uhr. Für gut besetzte Musik, prompte und billige Bedienung wird bestens gesorgt werden.

Frankenthal, den 3. Februar 1826.

Fr. Bechtel,
Gastwirth im weißem Löwen.

Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß er seinen Wohnsitz dahier aufgeschlagen hat, und empfiehlt sich einem geehrten Publikum hiermit bestens. Sein Wohnsitz ist bei Frau Wittib Hauch am Kreuzgang.

Frankenthal, den 26. Januar 1826.

Martin Figer, Chirurg.

Auf der Petersaue sind mehrere Stoßtröge, massiv von Eichenholz, zu verkaufen.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Januar 1826.

Geboren:

Den 16. Jakob. — Den 17. Karl, Sohn von Heinrich Doerr, Schneider. — Den 24. Katharina Elisabetha, Tochter von Peter Foltz, königl. Bürgermeister. — Den 27. Philipp Wilhelm, Sohn von Jakob Kühlthau, Gutsbesitzer. Den 28. Katharina, Tochter von Philipp Cornibert, Bäcker.

Ehebündnisse:

Den 18. Heinrich Breßler, Tagarbeiter, mit Anna Maria Heckmann. — Den 19. Nikolaus Klein, Metzger, mit Sara Blandner. — Den 25. Peter Schmitt, Tagarbeiter, mit Philippina Barbe. Den 30. Heinrich Valentin Disque, Glaser, mit Anna Maria Uhrig.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 20. Anna Maria Seelig, 85 J. alt, Wittib. — Den 23. Elisabetha Riffel, 3 J. alt, Tochter von Jakob Riffel, Tuchmacher. — Den 24. Margaretha Kilian, 24 J. alt, ledig. — Den 26. Alexander Franz Friedrich Wilhelm, 12 J. alt, Sohn von Karl Friedrich Rehmann, königl. Bezirksrichter. — Den 28. Ludwig Süß, Wittwer, 78 J. alt, Ackersmann.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 25. Jakob Neufeld, 53 J. alt.

Dank sey es den Journalen.

(Fortsetzung.)

In einem Augenblicke des Gesprächs, da er mit ihm über einen gewissen Gegenstand nicht einerley Meynung war, sagte er: hier ist mein Bürge, indem er den Mercure de France vom letzten Monat aus der Tasche zog, in welchem er die Wahrheit desjenigen fand, was er behauptete. Nun erinnerte er sich, daß Lisette in ihren Kinderjahren eine Liebhaberinn von Räthseln gewesen war, und ersuchte sie das zu lesen, welches in eben diesem Mercure stund. Der Herr Baron widersetzte sich nicht nur mit Verachtung dagegen, sondern sprach auch überhaupt sehr höhnisch von diesem periodischen Werke. — Ich bitte sehr um Vergebung, Herr Baron, sagte der junge Mensch mit einer allerliebsten Lebhaftigkeit; ich will den Mercure, den ich mit Vergnügen lese, und aus welchem ich Unterricht schöpfe, gegen sie vertheidigen. Ich kenne kein Journal, das unterhaltender und manchfaltiger abwechselnd wäre; es ist in den Provinzen nothwendig, in Paris nützlich, und überall angenehm; es setzt unter den Gelehrten eine Correspondenz vest, die ihnen große Hülfe leistet; wir erfahren durch dasselbige die neuen Schauspiele, so wie auch die meisten neuen Schriften; sein Lob ist einsichtsvoll und seine Kritik höflich; jeder, der sich über dasselbige beklagt, hat oft geheime Ursachen dazu, welche der Verfasser dieses Journals, wenn er rachsüchtig wäre, zum Nachtheil solcher Tadler entdecken könnte.

Auf diesen kleinen Ausfall antwortete der Baron nur durch ein höhnisches Lächeln, mit einer Mine, die seinen Vorzug andeuten sollte. Dieß mißfiel dem jungen Menschen, der sich aber dafür durch einen ziemlich zärtlichen Blick auf Lisetten tröstete, und dadurch der Madame Gaspard gleichfalls mißfiel, welche schon deswegen aufgebracht war, daß er gegen die Kritik des Herrn Barons so wenig Achtung bezeugt hatte.

Indessen blätterte der junge Gaspard in seinem Mercure, und als er die Augen auf den Artikel von den Wissenschaften warf, sagte er mit einer etwas lebhaften Stimme: Herr Baron, hier ist doch etwas gründliches; hier finden Sie Gelegenheit, sich wieder ein wenig mit diesem elenden Werke auszusöhnen. Es ist nichts weniger, als ein algebraisches Problema. — Ein algebraisches? schrie die Baronessinn. Algebra im Mercure? Das ist gerade recht für meinen Sohn. — Aha! der Herr ist ein Algebrist? fiel ihr Gaspard in die Rede; das hatte ich nicht vermuthet.

Ich weiß nicht, ob ich mich auch geirret habe, sagte der Baron, aber ich habe gleichfalls nicht vermuthet, daß Sie es wären. Nu denn, erwiederte Gaspard, Sie habens nicht so ganz richtig errathen,

Digitized by Google

denn ich habe wenigstens eine kleine Kenntniß davon. — Sie? sagte Madame Gaspard, indem sie aus vollem Halse lachte; wahrhaftig, Sie sehen mir recht darnach aus. — Ich glaube, daß hier niemand meinem Oheim die Kenntniß dieser Wissenschaft streitig machen wird, sagte Gaspard mit einem scherzenden Ernste. Ich nehme ihn also zum Richter meiner gegenwärtigen Herausfoderung des Herrn Barons an; man gebe jedem von uns beiden Papier, und wir wollen sogleich in Gegenwart dieser Damen an der Auflösung des besagten Problems arbeiten. Lisette, welche seit langer Zeit nichts geredet hatte, nahm nun auch das Wort und erbot sich, das Problem abzuschreiben. Man brachte zwey Tischgen, und stellte jedes in eine Ecke des Zimmers. Lisette, welche sich auf einen Augenblick wegbegeben hatte, erschien nun wieder mit dem Buche und mit ihrer Abschrift. Die beiden Wettstreiter näherten sich; der Baron mit einer gleichgültigen Mine, Gaspard mit niedergeschlagenen Augen und zitternd, weil er nur das Buch und nicht Lisettens Schrift hatte, welche seitdem sehr weit in seinem Herzen gekommen war.

(Der Beschluß folgt.)

Das Dorfschulmeisterlein *).

Audiatur et altera pars! —

Was jüngst ein armer Dichterling
Der Dorfschulmeisterzunft anbing,
Der Wisch voll fader Sticheley'n,
Drang bis zum Dorfschulmeisterlein.

Und von gerechtem Grimm entbrannt,
Nimmt seine Feder in die Hand,
Und taucht sie in die Tinte ein,
Das zorn'ge Dorfschulmeisterlein.

O edle Muse! steh' ihm bey,
Daß es den Tadel all zerstreu,
Und daß durch es steh' wieder rein
Jed' and're Dorfschulmeisterlein.

Wer ist der erste Mann im Staat
Aus dessen schöpferischer Saat
Der Früchte edelste gedeihn? —
Ist's nicht das Dorfschulmeisterlein? — — —

Wer zieht der Bauern rohen Hauf
Zu guten braven Bürgern auf —
Macht sie von allem Unrath rein? —
Ist's nicht das Dorfschulmeisterlein?

Und was ist denn dafür sein Lohn,
Was seines frommen Eifers Kron? —
Verläumdung, Tadel, Müh und Pein!
O armes Dorfschulmeisterlein! — — —

Doch all die unverdiente Schuld
Erträgt's mit christlicher Geduld,
Und manchen groben Stich schluckt's ein,
Das g'laß'ne Dorfschulmeisterlein. —

Wenn es bey einem Kindtaufschmauß
Sich einmal wacker nimmt heraus,
Soll man darob mißgünstig seyn
Dem durst'gen Dorfschulmeisterlein.

Doch Undank ist der Erde Lohn,
Drum spricht's auch jedem Spotte Hohn,
Und hüllt sich in die Tugend ein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Und ist's gleich auf dem Erdenrund
Noch mehr geplaget als ein Hund,
So tröstet sich bey seiner Pein
Dennoch das Dorfschulmeisterlein. —

Denn sagt es einst der Welt Valet,
Dann freut sich's droben um die Wett'
Mit Gottes lieben Engelein
Das seel'ge Dorfschulmeisterlein.

Dort ärndet's seiner Mühe Lohn —
Dort winkt auch ihm die Palmenkron',
Dort wird es gleich den Kaisern seyn,
Das arme Dorfschulmeisterlein. —

GILARDONE.

*) Vide „Die bunte Mappe."

Vermischte Zeitungsnachrichten.

Noch immer lauten die französischen Berichte traurig von den vielen Unglücksfällen durch ausgetretene Flüsse. Am 26. Dez. ertranken von 10 Personen aus Cambon, die zu Bournac die Messe hören wollten, und deren kleines Fahrzeug von den Wellen fortgerissen wurde, 4 Personen. Ein neuerbautes Hüttenwerk bei Castres wurde plötzlich überschwemmt, und dreißig Personen, die sich darinn befanden, dadurch von aller Verbindung mit der Umgegend getrennt. Zu Mazamet zerstörte das Wasser eine Brücke und eine Wollspinnerei. Die Communikationen sind fast überall gehemmt. Am 6. Jänner bemerkte man zahlreiche Blitze und Donnerschläge. — Der König Chaka, an der Ostküste Afrika's will seinen Unterthanen nicht die Vielweiberei erlauben. Er für seine Person hat übrigens eine ziemliche Zahl Concubinen. . . Geht gemeiniglich so, daß immer diejenigen andern das verbieten, was sie doch selbsten treiben. — Anfang dieses Monats ist zu Lüneburg eine Frau an der Wasserscheu und Wuth gestorben, die vier Wochen vorher von einer wüthenden Katze gebissen worden war. — In Paris wohnte ein dürftiges Ehepaar seit 23 Jahren bei einem reichen Hausbesitzer, dessen Vermögen über 200,000 Franks beträgt, in der Miethe. Der Miethzins wurde bisher immer pünktlich bezahlt, nur den Lezten waren sie nicht im Stande aufzubringen. Was thut dieser unbarmherzige Hausherr? Er läßt den alten Leuten bei einer Kälte von acht Graden, Fenster und Thüren aushängen, um sie zum Auszug zu zwingen. Von der Verzweiflung ergriffen, wollten beide Unglückliche durch Gift ihrem qualvollen Leben ein Ende machen; doch gelang es ihnen nicht das Gift zuzubereiten. Sie wollten sich hierauf mit zwei Pistolen wechselseitig erschießen, aber ihre Hände zitterten, die Schüsse streiften nur die Schläfe und verwundeten sie gefährlich. In dieser Lage fand sie die Polizei. Es wird jezt für ihre Pflege und

Digitized by Google

ihren Unterhalt geſorgt. — Es iſt ſchrecklich, ein Mann mit einem ſo großen Vermögen ſo unbarmherzig handeln zu können. Ich bin überzeugt, daß wir manchen Hauseigenthümer allhier haben, der als mit Schmerzen auf den Miethzins wartet, wenn die Zeit ſchon herum iſt, aber ſo teufliſch könnte er doch nicht handeln wie dieſer 200,000 Franken reiche Pariſer Teufel. — Briefe vom Hoſpicium des St. Bernhardsberges in der Schweiz melden, man habe noch nie ſo große Schneemaſſen geſehen; die Lavinen mehren ſich furchtbar; jedesmal wenn die Spürhunde ausziehen, glaubt man ſie zum leztenmal geſehen zu haben. Die Hunde ſind mehrmals vom Schnee überfallen worden, hatten aber jedesmal das Glück zu entrinnen. — Die Stadt Montauban, welche ſchon im vorigen Monat durch das Anſchwellen des Taru ſehr beſchädigt worden war, hatte am 6. und 7. Jan. eine neue noch ſtärkere Ueberſchwemmung zu beſtehen. Das Waſſer war bis in die zweiten Stockwerke der Häuſer geſtiegen. Glücklicherweiſe iſt niemand ertrunken. — Unſer allverehrter König Ludwig I. hat einen neuen Beweis ſeiner unermüdlichen Sorgfalt für das allgemeine Wohl durch die Verfügung gegeben, daß von den bedeutenden Summen, welche durch die im Haushalte der Armee bewirkten Erſparniße verfügbar wurden, der Staatsſchulden-Tilgungskaſſe, vom Anfange des gegenwärtigen Jahres an, monatlich 83,333 Gulden 20 Kr., ſohin für ein Jahr eine Million zur Aushilfe vorgeſchoſſen werden ſollen. Dieſe wahrhaft königliche Handlung erregt allgemein die freudigſte Senſation und belebt aufs Neue die großen Hoffnungen, welche dem Lande mit der Thronbeſteigung unſers geliebten Königs aufgingen, und deren ſchon ſo viele erfüllt ſind. — Am 16. v. M. war zu London ein ſolcher Nebel, daß man in den Kaufläden um die Mittagszeit noch Licht nöthig hatte, und die Fuhrwerke ſtill halten mußten. Es war auffallend dabei, daß in der Umgegend gleichzeitig das ſchönſte Wetter herſchte.

Charade.

Maas ſollſt du nach der Erſten nehmen,
Und nach der Zweyten dich bequemen,
Sofern du nicht in manchem Ding
Dich zeigen willſt als Sonderling.
Doch träfe ſtatt der Zweyten je das Ganze ein
Dann würdeſt du gerade dieſer ſeyn;
Denn bei dem Ganzen wird der Dinge Zweck miskannt,
Und, was an ſich ſonſt gut iſt, übel angewandt.

Auflöſung der Charade in Nro. 4.
Königſtein.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preiſe vom 3ten Februar 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	75	Malter	das Malter	3	38	Hafer .	27	Malter	das Malter	1	35
Korn .	111	„	das „	2	39	Hirſen .	30	„	das „	3	12
Spelz .	45	„	das „	1	34	Wälſchkorn	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbſen .	—	„	das „	—	—
Gerſt .	71	„	das „	2	12	Landhanf	—	Zent.	der Zentner .	—	—

Im Ganzen 359 Malter verkauft und dadurch 918 fl. 34 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Januar.

Walzen 3 fl. 40 kr. Korn 2 fl. 56 kr. Spelz 1 fl. 34 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerſt 2 fl. 12 kr.

Frankenthaler Victualien-Preiſe vom 1. bis 28. Februar 1826.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemiſchtes Brod . .	4	—	—	6½	Schwing Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	3¼		1	—	—	3½
Schwarz Brod . . .	4	—	—	5½	Schwarz Mehl . . .	100	—	2	55
	2	—	—	2¾		1	—	—	1½
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2					
	—	8	—	1	Fleiſch { Maſt-Ochſen	1	—	—	6½
Weis Mehl . . .	100	—	4	10	Kuh	1	—	—	4
	1	—	—	2½	Kalb	1	—	—	4
					Hammel . .	1	—	—	5
					Schweinen .	1	—	—	6

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 6. Samstag, den 11. Februar. 1826.

Bekanntmachungen.

Versteigerungs-Anzeige und Gläubiger Aufforderung.

Nächstkünftigen Montag, den 13ten dieses, Morgens 9 Uhr, und die folgenden Tage, werden in der Behausung des dahier verlebten Gutsbesitzers, Ludwig Süß, die zu dessen Nachlassenschaft gehörige Mobilien, und

den 16ten laufenden Monats, Donnerstag, so wie nöthigen Falles den folgenden Tag, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zum Einhorn hierselbsten, sämtliche Ludwig Süß'sche Immobilien, bestehend in Haus und circa 40 Morgen Ackerfeld, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Zugleich werden alle diejenigen, so Forderungen an die Ludwig Süß'sche Masse zu besprechen haben, hiemit aufgefordert solche unverzüglich bei dem unterzeichneten Notär schriftlich einzugeben.

Frankenthal, den 10. Februar 1826.

Adolay, Notär.

Valentin Jugenheimer dahier wohnhaft, läßt bis nächstkünftigen Freitag, als den 17ten dieses Monats, sein allhier in der Lambsheimer Straße gelegenes, sehr geräumige und zu allerlei Gewerben sehr geeignete Wohnhaus, versehen mit Hof, Stallung, einer Scheune, zwei Keller, und einer neuen Pumpe, auf einen sechs, auch dreijährigen Bestand, nach der Wahl des Pächters, versteigern, auf einen unbedingten sechsjährigen Bestand hingegen folgende in der Gemarkung Ormsheim und Frankenthal sich befindliche Güter, als:

695 Ruthen in der Neuweld, Gemarkung Ormsheim, einseits Friedrich Wolf, anderseits Nikolaus Eschelmann;

5 Viertel in der Gemarkung Frankenthal, Sektion B. einseits Ludwig Süß, anderseits Friedrich Vaillant;

2 Morgen in derselben Gemarkung, auf dem Ziegelhof, einseits Peter Joseph Güns, anderseits Michael Wolf.

Bei derselben Versteigerung begiebt der nämliche auf Eigenthum, und auf annehmliche Terminen,

5 Viertel in der Gemarkung Frankenthal, in der obern Wingertsgewann, Sektion B., einseits Isaak Garnier, anderseits Peter Peters, dieses Item mit Korn besäet und durchaus gedüngt;

6 Viertel Gartenfeld in derselben Gemarkung, Sektion C., einseits Peter Joseph Güns, anderseits Pfarrer Kirchners Witwe.

Die Versteigerung hat vor Herrn Notär Adolay in dem Gasthause zum baierischen Hof bei Herrn Kissel, Nachmittags 2 Uhr statt.

Freiwillige gerichtliche Veräusserung.

Den 20ten (statt des im vorigen Blatte angekündigten 26.) laufenden Monats Februar, Montag, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zum rothen Hahnen hierselbsten, lassen die Vormünder der Georg Glaser'schen Kinder dahier, nachbeschriebene diesen Pupillen eigenthümlich zugehörige, im hiesigen Banne gelegene Immobilien, unter annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigern, nämlich:

	fl.
1) Ein Morgen Ackerfeld nebst einem darauf befindlichen Häuschen, enthaltend 104 Ruthen, zwischen Christian Pohly und Valentin Kissel, taxirt zu	180
2) Ein Morgen Acker in den Hinterwiesen, zwischen Heinrich Hein und Sebastian Ludwigs Erben	215
3) Vier Morgen in den Schaffnerei-Wiesen, zwischen Peter Joseph Güns und Karl Fleischbeins Erben	700
4) Ein halb Morgen Pflanzstück auf der Kuhweide, zwischen Johannes Krauß und Friedrich Duponts Erben . . .	100
	1195

Frankenthal, den 4. Februar 1826.

Adolay, Notär.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit einem geehrten Publikum dahier anzuzeigen, daß er sich am 30. Januar mit A. M. Ulrich, Wittwe, Glasermeistern dahier, verehelicht hat. Durch mehrjährige Reisen auf diesem Geschäft hat er sich solche Kenntnisse erworben, daß alle die ihn mit ihrem gütigen Zutrauen beehren, auf das vollkommenste zufrieden seyn

Digitized by Google

werden, und verspricht nebstdem prompte und billige Bedienung.

Auch wird der Verkauf in Steingut und Hohl-Glaswaaren von mir fortgesetzt, und das Lager mit der besten Auswahl dieser Waaren vermehrt werden.

Frankenthal, den 8. Februar 1826.

Heinrich Valentin Disque.
Glasermeister.

Ich habe die Apothecke zum Einhorn dahier, von dem seitherigen Besitzer Herrn Wandesleben käuflich an mich gebracht, bezogen, und durchaus mit frischen Waaren versehen. Indem ich dieß zur Kenntniß eines geehrten Publikums bringe, bitte ich um geneigten Zuspruch, unter der Versicherung, daß ich durch redliche und pünktliche Bedienung mir das Zutrauen desselben zu erwerben und zu erhalten bemühet seyn werde.

Grünstadt, den 1. Februar 1826.

Joseph Friedrich Dietz,
Apothecker zum Einhorn.

Ein unverheiratheter junger Mann, der alle Garten- und Feldarbeiten versteht, mit Pferd und Wagen umzugehen weiß, im erforderlichen Fall auch einige Arbeiten eines Hausknechts mit wahrnehmen muß, kann gegen nächsten April oder Mai in Dienst angenommen werden. Ohne die besten Zeugnisse seines guten Betragens, Treue und thätiger Arbeitsamkeit, braucht sich keiner zu melden.

In Mannheim in Lit. N. 3, Nro. 13. nachzufragen.

Mahl-Mühle zu verpachten.

Die zu Kleinkarbach liegende Neu-Mühle, mit zwei Mahl- und ein Schälgang, ist auf 3, 6 oder 9 Jahren zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden. Nähere Auskunft hierüber giebt der Eigenthümer Friedrich Rang in Worms.

Dank sey es den Journalen.

(Beschluß).

Lisette bedachte sich einen Augenblick, und diese Ungewißheit verlieh der Wahl, die sie jetzt treffen sollte, einen neuen Werth. Sie bot sehr höflich dem Baron das Buch an, und ließ ihre Abschrift dem Gaspard, ohne ihm etwas zu sagen, und beynahe ohne ihn anzusehen. Dieser wagte es nicht, ihr zu danken, und konnte seine Freude nicht zurückhalten. Er eilte, sich an sein Tischchen zu setzen, und der Baron setzte sich auf seiner Seite ganz ernsthaft an das seinige. Gleich Anfangs beklagte er sich darüber, daß es nicht still genug wäre. Seine Mutter verlangte, daß niemand ein Wort reden sollte, und suchte, das Beyspiel dazu zu geben. Nun beschwerte er sich über die Federn, die er in übler Laune probierte; er foderte andere; er las das Problem, und las es wieder von neuem, schien etwas zu schreiben, stützte seine Hand an seine Stirne, und stellte sich, als wäre er im Nachdenken vertieft; auf einmal fluchte er über die Druckfehler, welche, wie er sagte, schuld daran wären, daß man das Problem nicht auflösen könnte.

Nu denn! ich bin nicht so unglücklich, sagte Gaspard mit heftiger Stimme und lachend; vermuthlich versteht mein Bäschen die Algebra aus dem Grunde, denn ihre Abschrift ist so genau richtig, daß hier das Problem aufgelöst ist. Der Baron, der ein wenig beschämt ward, warf die Schuld auf die Zerstreuungen, welche ihm die Gesellschaft in seinem Kopfe verursacht hätte, und Gaspard, der seinen Triumph mit Bescheidenheit genoß, stellte seinen Mercure der Baronessinn zu, welche, da sie auf die in Musik gesetzte Arie gerieth, das Buch ihrem Sohne darbot, der, wie sie sagte, eine bewundernswürdige Stimme hätte; sie hoffte dabey, daß die Musik ihn für das kleine Aergerniß, so ihm die Algebra zugezogen hatte, trösten würde. Aber der Baron war auch hierinn nicht glücklicher; er fand die Arie schlecht und den Text albern, und warf das Buch mit Verachtung wieder auf den Tisch. Gaspard, welcher die Musik verstund, und sich deswegen nicht mehr darauf einbildete, nahm das Buch, sang die Arie mit der biegsamsten und gefälligsten Stimme vom Blatte weg, und misfiel dessen ungeachtet doch jedermann, ausgenommen seinem Bäschen. Das Gespräch fiel hernach auf die Verse. Man ist ein wenig gegen die Verse, die im Mercure stehen, eingenommen, sagte Gaspard, und ich will nicht behaupten, daß man immer Unrecht habe; die Dienstgefälligkeit, der Mangel an Beyträgen, die Nothwendigkeit, mehr als zwölfmal des Jahrs diesen Artikel auszufüllen, hat öfters die Verfasser dieses Journals gezwungen, minder streng in der Wahl der Stücke zu seyn. Hier ist zum Beyspiele eines, das Sie vermuthlich sehr matt finden werden.

Hierauf las er die Schilderung einer berühmten Schauspielerinn dieser Zeit, deren baldiger Abschied von der Bühne alle Theaterliebhaber schmerzte. — Wie? diese Verse gefallen Ihnen nicht? sagte Lisette; vielleicht habe ich Unrecht, aber ich finde sie allerliebst. — Sie finden Sie allerliebst? fiel ihr Gaspard sehr lebhaft in die Rede; nun bin ich recht glücklich. Indessen bemerkte er doch, daß dieser Eifer für unbesonnen gehalten werden könnte, und er fuhr ruhiger zu reden fort. Da meine Freude mich verrathen hat, so muß ichs wohl gestehen,

Digitized by Google

daß die Verse von mir sind. Man ist nicht vergebens Autor, und Sie sehen wohl, daß ich des Lobens nicht sehr gewohnt bin. Lisette, deren Physionomie seit einigen Augenblicken lebhafter geworden war, wurde traurig und nachdenkend. Ich weiß nicht, was Gaspard in ihrer Seele zu errathen glaubte; doch eilte er zu sagen, daß er niemals mit dieser Schauspielerinn gesprochen, aber ihre Talente aus der uneigennützigsten Absicht bewundert hätte.

Die Baronessinn, welche der Poesie überdrüßig war, erinnerte Madame Gaspard, daß man bey der Ankunft ihres Neffen gerade damit beschäftigt gewesen wäre, einen wichtigen Artikel des Ehecontractes ihrer Tochter, und des Barons in Ordnung zu bringen. Gaspard, welcher dachte, daß seine Gegenwart hier überläßig wäre, ging mit beklemmtem Herzen fort, ließ sich in das für ihn bestimmte Zimmer führen, und nahm den Mercure, der ihm bisher so gute Dienste geleistet hatte, mit. Aber wie sehr erstaunte die ganze Gesellschaft, als man ihn eine Viertelstunde hernach, voller Eifer wieder in den Saal kommen sah! — Haben Sie mir nicht gesagt, redete er seine Tante mit heftiger Stimme an, daß der alte Graf von Ornac keine Kinder hätte? — Ja, allerdings, antwortete ihm Madame Gaspard, und das hat mir die Frau Baronessinn selbst gesagt. — Nu denn, fuhr der junge Mensch fort, werfen Sie nur Ihre Augen auf diesen Artikel im Mercure; hier werden Sie die Heyrath seines Sohnes finden. — Seines Sohnes! schrie die Baronessinn erblassend. — Zum Unglücke für sie war die ganze Sache richtig. Die alte Feindschaft und der Tod der beiden ältesten Söhne des alten von Ornac, welche in einer Bataille umgekommen waren, das war alles beides wahr; aber die Baronessinn wußte es entweder nicht, oder stellte sich, als wüßte sie es nicht, daß der Alte, welcher gern Erben gehabt hätte, wieder geheirathet hatte, und gerade die Heirath eines Sohns aus dieser zweiten Ehe stund in dem Mercure angezeigt. Madame Gaspard, welche sich wie rasend darüber stellte, daß sie hintergangen worden war, wollte nichts mehr anhören. Die einfältige Baronessinn und der traurige Baron nahmen noch am nämlichen Abend Abschied. Der glückliche Gaspard heirathete sein allerliebstes Bäschen. Ein einziger Augenblick hatte ihn verliebt gemacht; man versichert aber, daß er es Zeitlebens geblieben sey. Man behauptet sogar noch in der Gegend, daß er, so oft er sich an sein so unverhofftes großes Glück erinnert, mit der dankbarsten Miene sagt: Dank sey es den Journalen!

Meine Vaterstadt.

Grünstadt sey mir gegrüßt! — du liebes freundliches Städtchen;
Meiner Kindheit Wiege, sey mir freundlich gegrüßt!
Sonne sey mir gegrüßt, die es so freundlich bestrahlet,
Lüfte seyd mir gegrüße, die es so traulich umweh'n!
Rebenhügel im Süden, im Osten lachende Fluren,
Reich mit den Gaben besät liebender Mutter Natur,
Trauliche Plätzchen all', die einst den spielenden Knaben
Froh und glücklich erblickt, seyd mir freundlich gegrüßt.
Auch Euch grüß' ich ihr lieben, trauten Jugendgespielen!
Welche die Sympathie frühe schon mit mir verband.
Oft in einsamer Stunde gedenk' ich Eurer ihr Lieben!
Und den umdunkelten Blick feuchtet der Sehnsucht Thau.
Heilige Manen — ach! zu früh geschiedener Lehrer,
Leis' um Euere Gruft schwirret mein Trauergesang.
Oft nach Dir schon hab' ich Sehnsuchtsthränen geweinet,
Oft in schweigender Brust stille Trauer genährt.
Würdiger Priester des Herrn *), der mir die Pflichten des Christen
Mit dem lebendigen Wort tief in die Seele geprägt.
Oft nach Euch — ihr Edeln, die den spielenden Knaben
Strenge des männlichen Alters ernstem Wirken geweiht **).

Traurend Eurer gedenk' ich zu schnell entschwundene Tage,
Wo in Freude getaucht, jede Stunde mir schwand;
Wo den heitern Himmel seeliger Jugendgefühle,
Ungebundener Lust noch kein Wölkchen getrübt.
In dem jubelnden Kreiße frohliger Jugendgenossen
Zog ich sorglos und frei singend auf's Freye hinaus.
Mühsam erkletterten wir den schroffen Gipfel des Raines
Und auf den Gipfel gelangt, glitten wir blitzschnell hinab.
Oder im Strauche versteckt, belauschten wir leise den Vogel,
Husch't er nicht, ahnend den Feind in das verborgene Nest.
Oder verfolgten die reitzende Schaar beschwingter Sylphiden
Oder die Hummel ward, oder die Wespe bekriegt. —

Von den zwölf Zwerglein am Berglein erzählte mir Abends die Mutter,
Oder von Vater Musaeus Mährlein vom Rübenzahl,
Von Hans Hildebrand, von den drei bucklichten Schmiedten,
Staunend, mit offenem Mund lauscht ich zur Sprech'rin empor.
Oder gewiegt auf dem Knie des Vaters bublt' ich so lange
War sein Pfeifchen geschmaucht, bis er ein Liedchen mir sang.
Ach da war mir's so wohl im jugendlich hüpfenden Busen,
Wie durch Blumen ein Bach rollte mein Daseyn dahin.
Bei dem goldenen Schimmer Aurorens ging's mit der Angel
Hin zum beschuppten Volk lustiger Fischlein im Bach,
Gründlinge wurden bekriegt, nur selten glückte der Schlauheit. —
Der zu wenig geübten mal ein lohnender Fang.
Oder zum kühlen Bad bei des Mittags drückender Schwüle
Lud uns der murmelnde Bach, Asselheim eilten wir zu,
Von dem Zwange befreit, ging's rasch in die kühlenden Fluthen
Und in dem Reiche Neptuns wähnte sich jeder ein Gott.
Und so reifte zum Jüngling heran der spielende Knabe,
Und der Liebe Gefühl stahl sich in's fühlende Herz.

*) Seine Hochwürden der seel. Hagspiel.
**) Die würdigen Seeligen Direktor Bost und Conrektor Balz.

Digitized by Google

Wie der Erinn'rung wonnige Schau'r die Seele durchströmen
Träumet der trunkene Geist sich in die Tage zurück,
Wo Victoriens Gruß, der Holden freundliches Lächeln
Süßes Feuergefühl mir in dem Busen entflamme.
Prächtiger prangten mir da der Schöpfung lachende Räume
Schönere Blumen und Früchte gab mir der blühende Lenz—
Süßer berauschte mich da Philomelens Klagengetöte,
Und des silbernen Quells lieblicher Murmelgesang.

Dank Dir freundliches Städtchen! gabst mir der Freuden so viele,
Hast an dem Mutterbusen mich so traulich gewiegt.
Fremd mit jedem Kummer und jeder lastenden Sorge
Schwellten den Busen mir stets wonnige Schauer empor.
Hab' der Städtlein nun manches, der Städte manche gesehen,
Doch im Vergleiche mit Dir blieben sie alle zurück.
So ein heiterer Sinn, so immer fröhlige Laune,
Wie sie Mutter Natur Deinen Bewohnern geschenkt,
So ein biederer Sinn, so warme Liebe zum Guten
Zieret kein andres Städtlein, keine andere Stadt,
Und auch nirgends blühen der holden Schönen so viele,
Wie Dein freundlicher Schoos theu'res Städchen sie birgt. —
Einen Wunsch nur hab ich — o möchten die gütigen Götter
Diesem einzigen Wunsch mild Gewährung verleih'n,
Wenn des Sängers Fackel erlischt, ein einsames Plätzchen,
Unter dem freundlichen Grün, deinem Friedhof entsproßt.

GILARDONE.

Allerley.

Ein Schwabe sollte einst im Felde bey einer Canone Schildwacht stehen, er hatte aber seinen Posten verlassen und war in ein benachbartes Wirthshaus gegangen. Nachdem man ihn aufgesucht hatte und der Offizier fragte, warum er seinen Posten verlassen hätte, so sagte er: „Herr Hauptmann! ich habe an der Canone probirt und hinten und vorne gehoben, einer trägt sie nicht weg, kommen aber mehrere, so bin ich auch nichts Nutze da.“

Man fragte einen Laquayen, ob sein Herr ordentlich lebe? sehr ordentlich, antwortete er, „denn er ist alle Tage um dieselbe Stunde betrunken.“

Am 8. dieses in aller Frühe, setzte sich, eine Stunde von hier, der Rhein in Bewegung, und setzte seine Reise nach der Petersaue fort, allwo er aber durch die stärkere Eisdecke alldort, sich bequemen mußte, mit seinen Eisklumpen unten durch zu marschieren. Doch ließ er sich diese Untergebenheit nicht sogar lange gefallen, denn durch verstärkte Eismannschaft gelang es ihm endlich, Nachmittags seinen Widerständer zu bändigen, indem er auch diesen mit sich fortriß. Uebrigens hätte er nicht nöthig gehabt sich bei einem so dichten Nebel davon zu machen, denn er verließ uns als ein wahrer Freund, und wir ihm gar nichts Böses nachsagen können, und wünschen, daß er uns jedes Jahr, so er zugefroren, auf diese ruhige Art verlassen möge. Längs des Rheins war die, im nöthigen Fall, zu arbeitende Mannschaft aus hiesiger Stadt und den Ortschaften am Rhein, mit ihren Anführern, bereits angekommen, und selbsten Herrn Spatz, K. Bau-Inspektor, trafen wir schon Morgens 9 Uhr an dem Kanalhause ohnweit des Rheins, an, welcher mit Herrn Baukondukteur Wolff das Magazin untersuchte, worinn die Dammwerkzeuge aufbewahrt waren. Nachmittags 3 Uhr war wenig mehr Eis in dem Rhein zu sehen, und schon so sicher, daß man mit einem Nachen hätte überfahren können. In der Frühe war der Nebel so dicht, daß man nicht bis in die Mitte des Rheins sehen konnte. Da der Eisgang näher an unsrer Seite war, so riefen um 11 Uhr Sandhofer herüber: ob der Rhein noch im Gehen sey, welches man mit einem schreyenden Ja erwiederte. Die jenseitigen Rheinbewohner schwebten in der nämlichen Angst als wie die diesseitigen, denn noch sind die Wunden vom Jahr 1824 nicht geheilt. Ein alter Bauersmann, welcher auch am Rheinufer stand, sagte mit thränendem Blick: Gott sey Dank! die Gefahr ist vorüber. Laßt uns ihm nun danken, Dem der alles Unglück von uns abwenden kann. Hätten wir dieß Jahr wieder eine Ueberschwemmung erleben müssen, dann waren wir alle verloren, und nur der Tod hätte uns aus unserm Elende retten können.

Charade.

Die Erste zählet zweimal Dreißig
Die zweite braucht der Fuhrmann fleißig
Die dritte ist bei Zünften im Gebrauch
Das Ganze wird zum Labsal für den Bauch.

Auflösung der Charade in Nro. 5.

Miß-brauch.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 10ten Februar 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	43	Malter	das Malter	3	40	Hafer .	34	Malter	das Malter	1	43
Korn .	52	„	das „	2	44	Hirsen .	10	„	das „	3	50
Spelz .	52	„	das „	1	36	Wälschkorn	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen .	—	„	das „	—	—
Gerst .	80	„	das „	2	14	Landhanf	—	Zent.	der Zentner .	—	—

Im Ganzen 271 Malter verkauft und dadurch 656 fl. 33 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 8. Samstag, den 25. Februar. 1826.

Bekanntmachungen.

Den 9ten des kommenden Monats März, Morgens 10 Uhr, wird in Folge hoher königlicher Regierungs-Genehmigung auf dem Stadthaus zu Frankenthal, die Erbauung einer steinernen Brücke über den Mittelgraben im Forstrevier Roxheim, auf Mindergebot versteigert.

Der Kostenanschlag zu 669 fl. 34 kr. nebst Plan, können vor der Versteigerung auf der städtischen Kanzlei, so wie auch bei dem königlichen Baubeamten dahier eingesehen werden.

Frankenthal, den 16. Februar 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Freiwillige Versteigerung.

Den 9ten nächstkünftigen Monats März, Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zum grünen Baum hierselbsten, läßt Frau Wittwe Hermani, ihr dahier in der Speierer Straße, zwischen Frau Wittwe Werner und Herrn Doktor Zoellee gelegenes Wohnhaus, nebst allen Zugehörungen; sodann 1 Morgen Ackerfeld an der Speierer Straße, einseits Daniel Foltz, anderseits Wittwe Deville; ferner anderthalb Morgen an der Wormser Straße, einseits Christian Pohly, anderseits Karl Ludwig Kadel, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden versteigern.

Frankenthal, den 24. Februar 1826.

Adolay, Notär.

Ich bringe hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß ich die Einsammlung der Leinwande zur Heilbronner Bleiche für dieses Jahr übernommen habe, und gebe dabei die Versicherung, daß ich nicht nur allein die strengste Sorge tragen werde, die Ab- und Zurücksendung derselben möglichst zu beschleunigen, sondern auch für deren Behandlung die nöthige Vorsicht anzuempfehlen; dergestalt, daß Niemand in dieser Beziehung etwas zu wünschen übrig bleiben wird. Die Bleiche-Gebühren sind folgendermaaßen festgesetzt, als:

1) Für 3 bis 6 Viertel breite Leinwande 3 1/2 Kreutzer per Elle.
2) Für 6 1/2 bis 7 1/2 Viertel breite Leinwande 5 Kreutzer per Elle.
3) Für 8 Viertel breite Leinwande 6 Kreutzer, und für noch breitere Stücke 3 1/2 Kreutzer per Quadrat-Elle.
4) Für Mangerlohn, wenn solches begehret wird, 2 Kreutzer für 10 Ellen.
5) Für ein Pfund Garn oder Faden 24 Kreutzer.

Ich ersuche um geneigten Zuspruch, und um baldige Einsendung der Tücher, damit die erste Bleiche-Witterung nicht versäumet werden möge.

Frankenthal, den 24. Februar 1826.

Friedr. Scharnberger.

Ich habe die Apothecke zum Einhorn dahier, von dem seitherigen Besitzer Herrn Wandesleben käuflich an mich gebracht, bezogen, und durchaus mit frischen Waaren versehen. Indem ich dieß zur Kenntniß eines geehrten Publikums bringe, bitte ich um geneigten Zuspruch, unter der Versicherung, daß ich durch redliche und pünktliche Bedienung mir das Zutrauen desselben zu erwerben und zu erhalten bemühet seyn werde.

Grünstadt, den 1. Februar 1826.

Joseph Friedrich Dietz,
Apothecker zum Einhorn.

Mahl-Mühle zu verpachten.

Die zu Kleinkarbach liegende Neu-Mühle, mit zwei Mahl- und ein Schälgang, ist auf 3, 6 oder 9 Jahren zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden. Nähere Auskunft hierüber giebt der Eigenthümer Friedrich Rang in Worms.

Auf der Petersaue sind mehrere Stoßtrdge, massiv von Eichenholz, zu verkaufen.

In der Hessengaß ist ein Hausgarten bis den ersten April zu vermiethen; das Nähere bei G. H. Bayer.

In einer hiesigen Bäckerei kann ein wohlerzogener junger Mensch als Lehrling angenommen werden; wo? erfährt man im Verlag dieses Blatts.

Digitized by Google

Die blühende Aloe.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Es traf sich seltsam, daß Röschens drei Bewerber sich gerade an einem und demselben Tage, aber zu verschiedenen Stunden, bei dem Hofgärtner einfanden, um das artige Blümchen aus dem englischen Park des freien Mädchenlebens zur Versetzung in den häuslichen Garten des Ehestandes zu verlangen. Der Alte lächelte bei jeglichem Gesuch und beschied die drei Eheluſtigen nach drei Tagen wieder zur Antwort. Dann offenbarte er mit schlauer, fast höhnischer Mine einem Jeden ins Besondere: wie er nicht gesonnen sey, seine reiche und schöne Nichte so geringen Preißes fortzugeben, und daß nur derjenige das blühende Röschen pflücken werde, der ihm an seinem nahen Geburtstage — eine blühende Aloe zum Geschenk mache. Dieses sey sein unumstößlicher Wille.

Der Armeeliferant Luchs fuhr bei Anhörung dieser seltsamen Bedingung ungestüm auf und meinte: ob sein gespickter Geldsack nicht hundertmal mehr werth sey, als so eine lumpige Aloe, die ihm heute noch weit bitterer vorkomme, als wenn er sie zum Magenreizmittel im Likeur sich in der Apothecke verabreichen lasse. Der Alte aber blieb bei seinem Sinne. Der Leibchirurgus Brandhahn entgegnete: er schätze die Aloe ungemein als wunderthätiges Arkanum, allein es sey ihm sehr wohl bekannt, daß diese Pflanze in Europa höchst selten sey und überdem alle hundert Jahre ihre Blüthe entfalten solle, deßhalb möge der Herr Hofgärtner diese fatale Condition erlassen. Der aber lächelte sonderbar und sprach: der wahrhaften und reinen Liebe würde es wohl gelingen, auch die blühende Aloe aufzufinden.

Der Regierungssekretär Friedau war der einzige, der mit stummen Erglühn des Alten Rede anhörte, sich verbeugte und, indem er eine Thräne im Auge zerdrückte, das Zimmer verließ. Heimbrand aber sah ihm gerührt nach und sagte zu sich selbst: der findet die blühende Aloe, da wollt ich drauf wetten!

Aber am folgenden Tage glaubten die drei Freier ins Gesammt, sie hätten die blühende Aloe gefunden, denn einem jeglichen von ihnen stieß, gleichsam wie durch Zufall, Mr. John, der Kammerdiener des Sir Bleakheed, eines reichen seit ungefähr zwei Jahren nahe bei der Residenz auf dem Lande wohnenden Engländers, in der Straße auf und erzählte, daß in den Treibhäusern seines Herrn nächstens eine Aloe das seltene Schauspiel ihrer Blüthenentfaltung geben würde; und da traf es sich dann gerade wieder durch Zufall höchst seltsam, daß die Natur dieses Schauspiel dem Geburtstage des alten Hofgärtners zu Ehren bestimmt hatte. Ein jeder von den Dreien ersuchte übrigens den Mr. John höflichst, sich aus gewissen, vor der Hand noch unbekannten Gründen, gegen Niemanden etwas von der Sache verlauten zu lassen.

Der Armeeliferant, gewohnt vor der Allmacht des Goldes jedes Hinderniß schwinden zu sehn, schrieb dem Engländer ein kurzes Billet, worin er ihm erklärte: er habe Luſt, die Aloe zu kaufen und der Sir möge nur den Preis bestimmen; der Leibchirurgus erbot sich in gewählten Zeilen zu einem Tausch: er wolle nämlich das höchst köstliche Präparat einer jungen ungeborenen Hläne, gegen die Aloe setzen, auch noch einige Mammouthsknochen, Wallfischkinnbacken und sonstige Kleinigkeiten in den Kauf geben; Friedau sprach in einem glühenden Briefe von seiner Liebe, von dem einzigen Preise, für den das Glück seines Lebens feil sey, und pochte stark auf die bekannte Großmuth des edeln Inselvolkes. Allen Dreien aber ward ein höchst lakonisches Nein zur Antwort.

Luchs wüthete und schwur Rache, Brandhahn schlug an diesem Tage einer Patientin zwei Adern durch und durch, und der Regierungssekretär erhielt scharfe Verweise vom Präsidenten wegen Unachtsamkeit beim Protokoll. Von Röschen war nichts zu sehn und zu hören, die Herren mochten noch so oft bei der Hofgärtnerei vorbei traben.

Alle Versuche, welche von den drei Partheien bei dem alten Heimbrand wiederholt in der Güte gemacht wurden, blieben ohne Erfolg und die Freier wurden nochmals von dem Hofgärtner auf seine seltsame Grille verwiesen. Da entkeimten im tief Innersten der Luchsischen und Brandhanschen Gemüther schwarze Plane und in Beiden erhob sich der kühne Gedanke, das goldne Flies des bittern hundertjährigen Gewächses mit List an sich zu bringen. Sie umschlichen jetzt zum öftern, ohne daß der Zufall einen den andern gewahren ließ, des Engländers Landgut und erspäheten die Gelegenheit, wie man dem Gewächshause am besten beikommen könne. Friedau dagegen versank, je näher der gefürchtete Tag kam, an dem das Glück seiner Liebe unwiederbringlich verloren gehn sollte, in tiefe Schwermuth und ward oft halbe Tage und Nächte lang von seiner innern Unruhe im Felde umhergetrieben.

So traf es sich, daß er in der Nacht vor dem verhängnißvollen Geburtstage sich plötzlich, ohne daß er darauf geachtet, vor dem Landhause des Sir Bleakheed befand. Da erwachte in ihm mit aller Macht die Sehnsucht nach der Blüthe, die in sein Leben die schönre Blüthe weben könne und ihm so grausam versagt sey. Ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust, er verhüllte das weinende Antlitz in seinen Händen. Da klopfte ihm plötzlich jemand auf die Schulter, er blickte um sich und erkannte im matten Mondenlicht einen großen, finstern Mann, den er schon öfters auf seinen Spaziergängen gesehn und am heutigen Abend, als er aus dem Stadtthor

Digitized by Google

gegangen auf den Schritten ihm folgend, und ihn scharf beobachtend, bemerkt hatte. Der Fremde redete ihn mit mildem Tone an, fragte nach dem Grund seines Kummers und forschte überhaupt so zart und theilnehmend nach seinen Verhältnissen, daß Friedau von einem innern Drange zum rücksichtlosen Zutrauen getrieben, ihm Alles entdeckte. „Ihnen ist leicht zu helfen," entgegnete der Fremde, „Vertrauen verdient. Beistand, ich will ihr Retter seyn." Friedau blickte ihn groß an, jener aber fuhr fort: „ich bin der Gärtner des Engländers, wir sind in Zwiespalt gerathen und morgen gehe ich aus dem Dienst. Da könnte ich denn nun wohl der Begründer Ihres Glückes werden, wenn ich Ihnen das Gewächshaus öffnete und die Aloe, die bis morgen Abend emporschießt und ihre Blüthe öffnet, in die Hände spielte. Eine gute Belohnung hätte ich auch wohl von Ihnen zu erwarten." — Friedau unterbrach ihn heftig, erklärte ihn für einen Schurken, der ihn unter der Maske der Redlichkeit getäuscht und wollte sich schleunigst entfernen, allein der Fremde hielt ihn zurück und sprach: „Nun dann, braver junger Mann, so kann vielleicht die blühende Aloe auf eine andere Weise erlangt werden. Sir Bleakheed ist wohl nicht so unerbittlich, begleiten Sie mich zu ihm!" Der Regierungssekretär folgte mechanisch seinem Führer.

Während diese Szene auf der einen Seite des Gartens sich ereignete, trug sich auf der entgegengesetzten eine andere der komischen Gattung zu. Diebisch Gelüstesvoll, schlich an den umringenden Eisengittern, unter dem Schleier der Nacht, der Armeeliferant Luchs umher und erspähete eine Stelle, wo er ohne großes Risiko übersteigen könne. Endlich glaubte er diese gefunden zu haben, aber, o weh! als er oben war und eben den Sprung, der ihn ins Innere des Heiligthums tragen sollte, gewagt hatte, da hielten die neidischen Eisenspitzen ihn am Mantel fest, so daß er, zwischen Himmel und Erde schwebend, weder vor noch rückwärts konnte. Zugleich erhob sich ein Gekreisch in der Nähe, Bediente mit Fackeln sprangen herbei, Mr. John an der Spitze. Luchs war in der Hölle. Da hörte er plötzlich das schallende Gelächter der Menge, welche in dem Leibchirurgus Brandhahn, den der Hofhund wüthend am Bein festgepackt, den Schreienden gefunden. Auch ihn hatte die Lust, lange Finger nach der Aloe zu machen, herbeigeführt. Luchs freuete sich, ohngeachtet seiner eigenen mißlichen Lage, über den Unstern des Nebenbuhlers; aber sein stiller Jubel war von kurzer Dauer! Mr. John selbst entdeckte ihn und war grausam genug, den Wohlbekannten dem Hohn der Dienerschaft Preis zu geben, die ihn endlich, nachdem er einige Goldstücke unter sie geworfen, von seinem Belvedere herabholte. John aber kündigte Beiden an, daß er sie zu seinem Herrn führen müsse.

Friedau war unterdessen mit seinem Führer zu einem Pavillon gelangt, in welchen ihn dieser einzutreten nöthigte. Wie erstaunte er, als ihm in den reich verzierten herrlichen Salon der Hofgärtner Heimbrand mit der schönen Nichte entgegen kam. Verwirrt blickte er den Fremden an, dieser aber schloß ihn in die Arme und sprach gerührt: Komm an mein Herz, mein Sohn! Ja, so nenne ich Dich, denn nur Du verdienst meine Tochter, Dein geliebtes Röschen." Da klärte sich mit einem Male in wenigen Worten Alles auf: Der Fremde war Sir Bleakheed, und Sir Bleakheed Heimbrands vor langen Jahren in die weite Welt gegangener Bruder. In Indien hatte er bei einem reichen englischen Pflanzer gelebt, der, als er kinderlos starb, ihn zum Erben seines ungeheuren Vermögens und seines Namens eingesetzt hatte. So vom Glücke begünstigt kam er in die Nähe seiner Vaterstadt zurück und offenbarte sich nur dem klugen Bruder, bei dem er das zurückgelassene Kind als hold erblühte Jungfrau wiederfand; aber noch beschloß er, das Inkognito zu wahren. Da fanden sich die drei Freier; die Bedingung mit der blühenden Aloe wurde zum Scherz und zur Prüfung erfunden und Mr. John mußte den Liebhabern das Mährchen von der nahen Wunderblüthe im Garten seines Herrn aufhängen. Friedau war in dieser Zeit bei allen Erkundigungen und durch sein eigenes edles Betragen bewährt gefunden worden und, da ihm Röschen selbst recht herzlich gut war, so vereinigte der Vater die beiden Glücklichen in der Stunde, die den jungen Mann so unerwartet zu der Geliebten führte.

Eine Nebenthüre öffnete sich, Luchs und Brandhahn traten in Mr. Johns Begleitung herein. Der Engländer lachte und rief ihnen zu. „Seyn Sie mir willkommen, meine Herrn! Sie wünschen die blühende Aloe zu sehn, hier ist sie, meine Tochter. Eine andere kann ich Ihnen nicht zeigen, aber ich bin fest der Meinung, daß solche Blüthen in der Mädchenwelt eben so selten sind, als die der Aloe in der Pflanzenwelt. Allein diese Blüthe ist bereits versagt, in Herrn Friedau sehn Sie den neuen Eigenthümer." Der Armeeliferant murmelte einen Fluch, der Leibchirurgus biß sich auf die Lippen, der Hofgärtner aber rieb sich mit feinem Lächeln die Hände und rief froh aus: „Hab' ich es nicht gesagt, der wird die blühende Aloe finden! Nun er hat sie gefunden und noch dazu die reinste edelste, die Aloe succotrina.

Digitized by Google

Die Ruinen.

I.

Alt-Leiningen.

Sie blicken traurig in das Thal hernieder,
Das wild Romant'sche, das sie überragen,
Bemooßte Trümmer scheinen mich zu fragen:
Kehrt uns'res Glanzes Säculum nie wieder? — — —

Der Epheu kreucht hinan, es rauscht der Flieder,
Wo einst vom Sternenglanz bis früh zum Tagen
Die — Ritter sich ergötzt bei Trinkgelagen. —
Verstummt sind längst der Minnesänger Lieder.

Das Mühlrad klappert unten in dem Thale, —
Des Hammers monotones Pochen schallt
Und Nachtgevögel ächzt im dunkeln Wald.

Wie Trauermelodie bei'm Leichenmahle,
Wo lauter Bilder der Vergänglichkeit
Den Wandrer mahnen, schauerlich zerstreut. —

II.

Neu-Leiningen.

Wie gern', befreyt von läst'gen Zwanges Ketten
Mocht' ich an stillen, heitern Frühlingsmorgen
Dem Drang, dem sehnenden zu dir, gehorchen,
Und mich in deine stillen Trümmer retten.

Sanft hingewiegt auf deines Mooßes Betten,
Vergessend Erdenmüh'n und Erdensorgen,
Mußt Phantasie mir ihre Zauber borgen, —
Nichts Nied'res konnt' mich an die Erde ketten.

Ganz aufgelöst schweb't ich in hoher Wonne —
Nicht achtend auf der flücht'gen Zeit Entrinnen, —
Und Schmeichellüftchen kosten mich so mild, —

Und wie die Landschaft in dem Glanz der Sonne,
So lag die Zukunft vor den trunk'nen Sinnen,
In holden Rosenschimmer eingehüllt. —

GILARDONE.

Allerley.

Der englische Minister W** fragte über der Tafel einen jungen Mann, der sich schon mehrmals wegen einer Versorgung an ihn gewendet hatte, ob er Spanisch verstehe; und da dieser es verneinte, sagte er mit einem mehr als gleichgültigen Tone: „das ist Schade!“ Der junge Mann glaubte nichts gewisser, als daß der Minister etwa die Absicht gehabt habe, ihn bei der spanischen Gesandschaft, oder in andern Geschäften, wobei diese Sprache erforderlich wäre, anzusetzen, und nahm noch denselben Tag einen spanischen Sprachmeister an. Nach sechs Monaten, die er ausschließend auf dieses Studium gewendet hatte, gieng er zu dem Minister und sagte ihm, daß er nun Spanisch verstehe. Das ist gut: antwortete W**, „denn nun können Sie den Donquixotte im Originale lesen.“

Herr Berra der einen Degen verschlang;
und sein hübsches Weibchen.

Schwarzkünstler ist der Mann, dies kann er läugnen nie;
Schwarzkünstlerin — doch nein! blos Zauberin ist sie.

I. W. S.

An den Pasquillenmacher Glatzkopf.

Mädchenlocken machen dir Grillen,
Weil Haare dir fehlen auf dem Kopf? —
Darum geiferst du fade Pasquillen:
Zu bedauern bist du armer Tropf. —

. . . . . r.

Charade.

Ein Sylbchen pflegt man zu genießen
In jedem Haus
Zwei andre trittst du mit den Füßen
Gehst du heraus.
Blickst du hinauf zu jenen Höhen
So wirst du oft das Ganze sehen.

Auflösung der Charade in Nro. 7.

Donnersberg.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 24ten Februar 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	25	Malter	das Malter	3	43	Hafer .	43	Malter	das Malter	1	44
Korn .	168	„	das „	2	51	Eipersat	4	„	das „	2	45
Spelz .	15	„	das „	1	39	Hirsen .	4	„	das „	3	31
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Erbsen .	1	„	das „	6	—
Gerst .	98	„	das „	2	25	Landhanf	—	Zent.	der Zentner .	—	—

Im Ganzen 358 Malter verkauft und dadurch 935 fl. 49 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 9. Samstag, den 4. März. 1826.

Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der diesjährige Josephs-Markt auf den 9ten des künftigen Monats April verlegt worden ist.

Frankenthal, den 3. März 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 3. März 1826.

Versteigerung auf Mindergebot betreffend.

Künftigen Donnerstag den 9ten März des Morgens 10 Uhr, werden die Maurer und Steinhauer-Arbeiten zur Vollendung der Einfassungs-Mauer an der Speierbach innerhalb der Stadt, öffentlich an den Wenigstnehmenden, auf dem Stadthaus dahier, begeben. Der Kostenanschlag kann vor der Versteigerung auf diesseitiger Amtskanzlei eingesehen werden.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Verpachtung von Güter.

Den 8ten laufenden Monats, Mittwochs, Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Friedrich Schmidt, Gutsbesitzer, dahier wohnhaft, in seiner eigenen Wohnung, ungefähr 40 Morgen Ackerland und Wiesen und einen holländischen Garten, in der hiesigen Gemarkung gelegen, worunter ein Theil schon mit Korn, Reps, Waizen und 10 Morgen mit Klee besät ist; unter annehmbaren Bedingungen, öffentlich, an die Meistbiethenden, in Pachtversteigerung bringen.

Versteigerung auf Eigenthum.

Bei dieser Gelegenheit wird auch die Wittwe des verlebten Herrn Friedrich Geißler dahier, fünf Viertel Gartenfeld, auf dem Flomersheimer Weg, eigenthümlich und ebenfalls unter annehmlichen Stipulationen, versteigern lassen.

Frankenthal, den 2. März 1826.

Adolay, Notär.

Künftigen Freitag, den 10. März, Nachmittags 2 Uhr, läßt J. Konrad Kessel, in dem Gasthof zum rothen Löwen dahier, 7 Morgen Wiesen, auf dem Ziegelhof gelegen, auf Eigenthum versteigern.

Zu Freinsheim ist auf dem Marktplatz der Spezerei-Laden des verlebten Handelsmann Weis, nebst einer sehr annehmlichen Wohnung samt Laden-Einrichtung, auf 6 bis 10 Jahre, aus freier Hand zu vermiethen; auch können die vorhandene durchaus courante Waarenartickel unter billigen Bedingungen dem Miether überlassen werden.

Die hierzu Lusttragende belieben sich dießfalls an Herrn Carl Philipp Metzer zu wenden, welcher mit der Vermiethung beauftragt ist.

Freinsheim, den 28. Febr. 1826.

Die Wittib Weis.

Bei Herrn Schrader in der Lambsheimer Straße dahier ist eine geräumige Wohnung zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 28. Februar 1826.

Geboren:

Den 17. Margaretha, Tochter von Daniel Botzung, Tuchmacher. — Den 23. Johann Philipp Julius, Sohn von Joseph Wolff, K. Bau-Kondukteur. — Den 23. Susanna. — Den 24. Johann Wendel. Den 24. Sophia.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 20. Anna Barbara Schmitt, geb. Emmerich, 48 J. alt. — Den 21. Johannetta, 7 J. alt, Tochter von Martin Simon, Mackler. — Den 27. Franz Gassert, 34 J. alt, Leinenweber. — Den 28. Anna Maria, 7 J. alt, Tochter von Jakob Vogel, Schreiner. — Den 28. Jakobina Kuhn, geb. Schatz. 72 J. alt, Ehefrau von Valentin Kuhn, Fuhrmann.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 17. Johann Friedrich Winkelmann, 42 J. alt. Den 19. Anna Maria Litterer, 82 J. alt.

Digitized by Google

Briefe
eines Verliebten
von C. H. Gillardone.

S. den 17. Sept.

Seit einigen Tagen bin ich in S..... angelangt. Die Stadt ist eine der ältesten in Deutschland — aber ausserdem hat sie wenig auszeichnendes. Ein weniger gesellschaftliches Leben habe ich nirgends angetroffen. Krähwinklianismus beinahe überall! — Aber die Umgebungen — paradiesisch! Auf der östlichen Seite der majestätische Rheinstrom, welcher prächtige Inseln bildet, und welcher, da der Handel hier nicht unbedeutend ist, von Schiffen und kleineren Fahrzeugen wimmelt. Lieblich grünende, mit bunten Blumen gezierte Wiesen, von des Stromes silbernen Wellen geküßt — weiter oben bemooßte Eichen, deren in die Wolken ragende Wipfel Jahrhunderten trotz geboten haben. — Im Norden und Westen weite Fluren, worauf Ceres ihr ganzes Füllhorn ausgegossen hat. — Auf einer kleinen Erhöhung gegen Süden eine lange Reihe von Weinbergen und rings um die Stadt ein ganzer Wald von Obstbäumen, in deren Schatten verliebte Weste buhlen, — kurz ein wahres Feenland —, und mitten in diesem Feenlande ein Mädchen! — — — Kein Wunder Freund, daß mir die ganze Schöpfung im lieblicheren Rosenschimmer glänzt. Ein ganzer Himmel strahlt aus ihrem sanften — unschuldigen blauen Auge. — So viele Reitze verschwendet Mutter Natur nicht oft an eine und dieselbe ihrer Erschaffungen. Und ihr Inn'res so ganz dem Aeussern entsprechend. Eine Sanftmuth, eine Reinheit, ein Zartgefühl — nichts scheint der Erdenwelt anzugehören; — und bei allen diesen glänzenden Vorzügen so anspruchslos. Du wirst dich über die Sprache, die ich führe, wundern — wirst bei dir selbst lächeln, wenn du so im Geiste die Eisrinde, die meinen Busen umpanzerte, von den Strahlen der Liebe geschmolzen siehst. — Lächle nur Freund! — Dein Stündchen wird auch dereinst schlagen. Mit meiner Philosophie ist's aus, rein aus! — Ich muß leider! das Gegentheil von dem sagen, was jener große Römer sagte: Ich kam — sah — und — ward besiegt! Kupido, der Schelm macht's wie du — er lacht in die Faust. Ich weiß mich in meiner gegenwärtigen Lage mit Nichts besser zu vergleichen, als mit einem Vulkane; nur sollen, hoff' ich, meine Explosionen segenbringend und nicht verheerend werden. —

S. den 21. Sept.

Sie ist ein Bürgermädchen. — Ich habe sie mit Ida Münsterin verglichen, und Ida scheint mir bei der Vergleichung nicht zu verlieren. Nur leid wär es mir, wenn dereinst eine Gräfin aus ihr werden sollte, denn um keinen Preiß möcht' ich die tragikomische Rolle eines Herrmann von Unna spielen. Was das für romanhafte Sprünge sind! hör ich dich hohnlächelnd. — Der Vater ist Notär, hat eine ziemlich starke Familie, so daß sein mäßiges Einkommen — wie man zu sagen pflegt — von Hand zu Mund geht — dabei aber ist er ein biederer, ächt deutscher Ehrenmann, voll glühender Vaterlandsliebe — demnach unser Mann! Seine Gemahlin nebst ihren Töchtern sind die Zierde jeder Gesellschaft. Laura, der Abgott meines Herzens, ist die Jüngste unter ihnen. — Die Schwester der Grazien! — Ich habe die liebenswürdige Familie bei einem Balle kennen gelernt, welchen die Glieder hiesiger Regierung den übrigen Honoratioren der Stadt gaben, und ich zähle die Augenblicke dieser Bekanntschaft unter die interessantesten meines Lebens. Pinsel und Palette liegen im Winkel. Kann seyn, daß sie wieder hervorgeholt werden, wenn ich einmal ein Bißchen kälter geworden bin — wenn ich mich einmal stark und ruhig genug fühle, die holden Züge, die mein Geist so eifrig aufgefaßt hat, der kalten Leinwand mitzutheilen. Desto mehr Federn schreibe ich stumpf. Sonnette auf Sie kannst du zu Duzzenden bei mir finden. Ich werde dir nächstens einige Exemplare davon zustellen. Sie werden dir die Kraft, das Feuer meiner Liebe deutlicher erklären, als die kalte steife Prose meines Briefs. Wenn die nähere Prüfung den Eindrücken entspricht, die die erste Bekanntschaft auf mein Herz hervorbrachte, dann wird dein Freund sich bald als den Glücklichsten der Menschen preißen.

S. den 2. Okt.

Du kannst dich in deinem letzten Briefe nicht genug über die Metamorphose wundern, welche so urplötzlich mit meiner Wenigkeit vorging, und das ist mir sehr begreiflich, da ich mich selbst nicht recht begreifen kann. Ich hatte das Glück mit dem Engel zu Mittag zu speisen. Der Vater, welcher meinem Umgange einigen Geschmack abzugewinnen scheint, war so gütig mich zu einer sonntägigen Mittagstafel zuzuziehen. Ich glaubte mich in den Olymp, an die Tafel der Götter versetzt. Der Wein schien mir Nektar — die Speisen Ambrosia. Demohngeachtet aß und trank ich sehr wenig. Jeden Augenblick stahl sich mein Auge vom Teller zu ihr empor. Ein paarmal begegnete mir das ihrige — und glühende Röthe übergoß sie. Ist das kein gutes Omen Freund? — —

Digitized by Google

Wonnegefühle einer ruhigen Zukunft durchbebten mein Innerstes. O! Z. du solltest sie sehen, wie sie, der Abglanz der reinsten Güte in jedem Zuge des holden Madonnagesichtchen's so liebeeitzend mir gegenüberſaß. Kein ganzes Gläschen Wein hatte ich hinuntergeschlürft, und ich fühlte bei'm Aufstehen mich so trunken, daß ich beinahe taumelte. Zum erstenmal in meinem Leben machte ich die Erfahrung, daß Liebe weit stärker berauscht, als Wein. Auch hat mir in meinem Leben der Baron nicht so viel zu schaffen gemacht, als jetzt. Ich bin bisweilen unschlüssig, ob ich damit herausrücken, oder ihn verschweigen soll. Das Letztere — denk ich — wird das Klügste seyn. Weder meinen Baronstitel, noch meinen Renten möcht' ich Laueen verdanken. Ich will der Familie feener das bleiben, was ich ihr bisher war — ein bemittelter Bürgersohn, und wird es mir auf diese Art gelingen, zu dem Besitz meiner angebeteten Laura zu gelangen, die Braut zur Baronesse und zur reichen Frau machen. — Im ersteren Falle wüßte ich ja nicht einmal auszuscheiden, ob mir mein Titel meine Rente, oder meine übrigen persönlichen Eigenschaften Laura's Herz erwarben. Nein — nein! es scheint mir klüger es bei'm Letzteren bewenden zu lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Ruinen.

III.

Battenberg.

Die Sonne sengt; — die matten Kniee wanken
Und fern ist noch das Ziel, das Burggetrümmer,
Das schmale Pfädchen furchtbar steil, und immer
Hinauf sich windend an verwachs'nen Ranken.

Nur Muth! — und laß den Eifer nicht erkranken,
Es ist im Leben mancher Weg noch schlimmer,
Ein schwacher Geist gelange zum Ziele nimmer,
Ihn fesseln der Gewohnheit enge Schranken.

Nun ist's erreicht! — nun saug in langen Zügen
Die Götterausſicht, die dem Blick begegnet,
Des freyen Aethers reinen Nektarthau. —

Und in die weite, reiche Eb'ne schau,
Von der Natur, der Liebenden geseegnet,
Und sprich: kennst du ein reineres Vergnügen? —

IV.

Hartenburg.

Ein Sargophag stehst du vor meinem Blicken,
Von dunkler Wälder Trauerflor umgraut,
Einst stolzes Schloß, von kühnem Geist erbaut,
Auf deines Berges kahlem Felsenrücken.

Du hast erprobt des Wechsels strengste Tücken
Ein kühnes Männervolk hast du erschaut,
Einst war's in deinen öden Trümmern laut —
Von Rosseshufen donnerten die Brücken.

Wo ist die Herrlichkeit dir hingeschwunden?
Was brach die Riesenstärke deiner Zinnen?
Wo sind sie deine wilden, stolzen Grafen?

Still Wandrer! wecke sie mir nicht, sie schlafen; —
In Nichts zerstäubt, was schuf der Menschen Sinnen
Und ew'ge Dau'r wird jenseits nur befunden.

Gilardone.

Uebersicht

der merkwürdigsten besonders unglücklichen Begebenheiten im Jahe 1825.

Das verflossene Jahr, welches nach dem Glauben der alten Astrologen unter keinem besonders glücklichen Planeten, nämlich dem Saturn gestanden, ist ganz ausserordentlich reich an Unglücksfällen gewesen. Aus allen Welttheilen kamen nichts als Klagen und böse Nachrichten. Die Wassersnoth und Ueberschwemmungen hatte das Jahr 1824 geendet und so fing es 1825 im Monat Februar besonders in Holland, Ostfriesland und England wieder an. Viele Dämme wurden durchbrochen, mehrere 1000 Stück Vieh ertranken, und einige Millionen Menschen wurden in Armuth und Elend versetzt.

Am 30. Dezember 1824 war die Stadt Schiras in Persien durch ein Erdbeben mit 4000 Menschen untergegangen, und am 2. März 1825 war schon wieder ein großes Erdbeben zu Blida bei Algier. Von 15,000 Einwohnern, Mauren, Juden und Arabern hatten sich kaum 300 gerettet. Es waren 12 Erdstöße in Zeit von 4 Tagen. Man zog 7000 schrecklich verstümmelte Leichname aus dem Schutt. In einer Schulstube wurden 280 Kinder durch den Einsturz des Hauses erschlagen. Dann waren im Monat August Erdstöße im Darmstädtischen, am 23. September zu gleicher Zeit, in Algier und in den westindischen Inseln, im Oktober ein Erdfall bei Saratow, am 19. Dezember ein großes Erdbeben auf der Insel Cuba und am 25. Dezember Erderschütterungen in Straßburg, Kehl u. s. w. Sie gingen dorten von Süd nach Nord. Am 11. Januar war ein großer Orkan von West nach Ost an der Küste von Mingrolien im schwarzen Meer; wodurch unter andern auch eine russische Fregatte mit 95 Mann unterging. Am 24. April Gewitter, Sturm und Hagel in der Gegend von Freiburg im Breisgau; wodurch die Erntefelder nnd Weinberge gänzlich verwüstet wurden und Ernte und Weinlese für dieses Jahr verloren gingen. Desgleichen aber weniger stark in Parcenheim bei Mainz. Zu Ende des Monats Mai, beson-

Digitized by Google

ders am 29. das nämliche Unglück in Wachenheim, Forst und zu Staufen im Badischen. Der Schaden, welcher an letzterm Orte dadurch geschehen, wird auf 400,000 Gulden geschätzt. Zu gleicher Zeit wurden die Weinberge von Würzburg und Heilbronn durch einen starken Frost beschädigt. Anfangs Juni Hagelschlag und Vernichtung des Herbstes zu Lorch, Lorchhausen, Manebach und Diebach. Am 29. Juni großer Sturm und Wirbelwind in der Gegend von Bensheim, wodurch 4000 Bäume im Walde und 400 Obstbäume ausgerissen wurden.

(Die Fortsetzung folgt.)

An unserm Kanal dahier fängt es schon an recht lebhaft zu werden. Besonders wird sehr viel Wein eingeladen, und das lauter Innländischer. Wenns noch einmal so stark gienge und lange dauerte, so würde doch das Rheinweinchen (aber nicht das saure) bei uns rar werden. Das wollen wir aber doch nicht wünschen, denn wir Rheinbatern trinken ihn auch gern, und wollen nicht, daß er zu theuer wird, weil doch das Geld so rar ist. Jezt fängt es sogar auch an bei den großen Häußern rar zu werden, denn all Augenblick burzelt eins zusammen, und wenns so fortgeht, burzeln wir halt alle; und dann kommt vielleicht grade der jüngste Tag, und da stehen wir alle wieder auf.

Worträthsel.

Wohl durch die Wiesen reit' ich hin,
Durch Blumen gelb und blau;
Mein Gaul ist gut, vergnügt mein Sinn,
Mein Auge hell und glau.

So ritt' ich bis gen Elba fort,
Ich spräng' auch in ein Schiff,
Und früge nichts nach fernem Port,
Nach Sturm und Felsenriff.

Wohin es geht? Zur Bule nicht,
Die mir ein Leid gethan;
Es geht zu einem wackern Wicht,
Zu meinem Jägersmann.

Im Walde wohnt er tief versteckt
Bei alter Redlichkeit,
Von Neid und Habsucht ungeneckt,
Ein Bild der bessern Zeit.

Schon sitzt er in der Laube jetzt
Mit seinem Weibchen hold,
Die ihn durch Lach' und Scherz ergötzt,
Und nimmer zankt noch grollt:

Den lau erweht die Abendluft;
Rings von dem Wiesenplan
Steigt würziger der Blumen Duft,
Manch Käfer summt heran;

Und zu dem Walde flieht das Wild,
Vom Pferdetrab verstört,
Bis es, vom nahen Wald verhüllt,
Nicht mehr mich reiten hört.

Urplötzlich werd' ich, hundumbellt,
Vor Beiden lachend stehn,
Und, fern der bunten Städterwelt,
Mich wie in Eden sehn.

Groß ist des Pärchens Fröhlichkeit,
Die Hausfrau läuft hinein,
Und traun! es wird in kurzer Zeit
Der Nachtschmaus fertig seyn:

Denn mancher Balg hängt an der Wand;
Ein Haf', ein Kälberl ab,
Erscheint, und Wurst langt ihre Hand
Vom Schornstein flink herab.

Da seh' ich schon den Gabelkrieg,
Und Gläser klirren drein.
Könnt, Helden, ihr, trotz Ruhm und Sieg,
Euch wohl so herzlich freu'n? —

Doch jetzt genug! Gaul, eile doch!
Wie träg du heute bist!
Leser, lebt wohl, und sagt nur noch,
Ob ihr mein Wortchen wißt.

Auflösung der Charade in Nro. 8.

Milchstraße.

NB. Wir haben seit Kurzem in einigen Blättern sehr leichte Charaden gehabt, das ist wahr! Geschah aber blos deßwegen, um Denjenigen, die nicht die Kunst des Auflösens schwerer Charaden besitzen, auch einmal eine kleine Freude zu machen, was auch wirklich der Fall war, obschon man darüber kritisirte.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 3ten März 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	69	Malter	das	Malter	3	33	Hafer .	139	Malter	das	Malter	1	42
Korn .	135	„	das	„	2	47	Esperset	10	„	das	„	2	45
Spelz .	99	„	das	„	1	35	Hirsen .	15	„	das	„	3	30
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Erbsen .	—	„	das	„	—	—
Gerst .	110	„	das	„	2	30	Wicken .	7	„	das	„	4	—

Im Ganzen 548 Malter verkauft und dadurch 1306 fl. 51 kr. in Umlauf gebracht.

Das Kuhfleisch 5 Kreuzer. Das Uebrige wie bekannt.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 10. Samstag, den 11. März. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 9. März 1826.

Die Beschränkung des freien Taubenflugs während der Saatzeit betreffend.

Um den Schaden zu verhüten, welcher durch die Tauben bei der vorstehenden Saatzeit verursacht wird, ist es dringend nothwendig, daß der freie Flug derselben während dieser Zeit verhindert werde.

Es wird demnach auf den Grund der deßfalls bestehenden gesetzlichen Verfügungen der freie Taubenflug von heute bis zum ersten des künftigen Monats April, mit dem Bemerken untersagt, daß die Zuwiderhandelnden zur gesetzlichen Polizeistrafe gezogen werden.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der diesjährige Josephs-Markt auf den 9ten des künftigen Monats April verlegt worden ist.

Frankenthal, den 3. März 1826.
Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 10. März 1826.

Verpachtung von städtischen und Hospitalfeldern betreffend.

Man bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß bis künftigen Donnerstag den 16ten dieses, des Morgens 9 Uhr, auf dem Stadthaus dahier, die auf der hiesigen städtischen Nachtwalde gelegene Grundstücke, bezeichnet mit den Nummern 23 bis 36 einschließlich, und 87, 88, 89; sodann auf dem nämlichen Distrikt, jene unter den Nummern 57, 58, 59, 18, 108, 7 und 70. Auf der Mittagswald Nro. 10, In den Schießgärten Nro. 1, 66, 43, und in den Apfelgärten Nro. 3, 10, 11, 12, 13 und 14, insoweit letztere noch benutzt werden können; mittelst öffentlichem Zuschlag in einen vierjährigen Pacht begeben werden.

Bis künftigen Samstag, den 18ten dieses, werden ebenfalls von den Hospital-Wallfeldern die mit den Nummern 13, 14, 49, 45, 86, 66, 77, 31, 32, 34, 35, 36 und 87, auf einen sechsjährigen Zeitstand, auf dem Stadthaus dahier, des Morgens 10 Uhr, öffentlich versteigert.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Neustadt, den 2. März 1826.

Straßenbau von Neustadt nach Mußbach betreffend.

In Gemäßheit hoher Entschliessung K. Regierung vom 1ten dieses, wird Freitag den 17ten dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, vor der unterfertigten Behörde in deren Amtslokale dahier, der Straßenbau von Neustadt nach Mußbach, veranschlagt zu 22,366 fl. 4 kr., durch Mindersteigerung begeben.

Die Pläne und Kostenanschläge liegen auf der Kanzlei der unterfertigten Behörde zur Einsicht.

Das königl. Landkommissariat.
Witt.

Versteigerung von Haus und Güter in Frankenthal.

Bis kommenden Mittwoch, als den 15. März, werden, auf Betreiben der Franz Wemmert'schen Erben dahier, die ihnen eigenthümlich zustehenden, in der Stadt und Gemarkung Frankenthal gelegenen, Haus und Güter, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, in dem Wirthshause zur Stadt Paris dahier, öffentlich an den Meistbietenden, veräussert werden.

Frankenthal, den 9. März 1826.
Adolay, Notär.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich Privatunterricht im Zeichnen, Malen, und auch über die bürgerliche Baukunst, nach den Grundregeln der fünf Säulen-Ordnung, ertheile. Ferner verfertige ich Landschaften und historische Gemälde für Zimmer und Gärten, so wie auch Tafeln oder Schilder maien und schreiben. Ueber all dieses verspreche ich prompte und billige Bedienung.

Frankenthal, den 9. März 1826.
Sebastian Winter, junior.

Digitized by Google

Zu Freinsheim ist auf dem Marktplatz der Spezerei = Laden des verliebten Handelsmann Weis, nebst einer sehr annehmlichen Wohnung samt Laden-Einrichtung, auf 6 bis 10 Jahre, aus freier Hand zu vermiethen; auch können die vorhandene durchaus courante Waarenartickel unter billigen Bedingungen dem Miether überlassen werden.

Die hierzu Lusttragende belieben sich dießfalls an Herrn Carl Philipp Retzer zu wenden, welcher mit der Vermiethung beauftragt ist.

Freinsheim, den 28. Febr. 1826.

Die Wittib Weis.

Praktische Bemerkungen über die Vertilgung der Raupen in Gärten.

Seit einigen Jahren, daß man in meinen Gärten im Frühling das Laub und Reißig zusammengekehrt, solches mit dürren Tabacksstengeln und geddrrtem Bilsenkraut vermischt — und an verschiedenen Orten darin verbrannt hat — auch nachher einigen Hanfsamen in jedem Gartenviertel ansäete — werden bis jetzt darin keine Raupen mehr verspüret.

Eine gute Gartenhecke.

In Ermangelung des Schotendorns, das Zuträglichste zur Einfassung der Gärten: dienen der Bocksdorn, die wilden Rosen, der Schwarzdorn und der Hartriegel am besten zu lebendigen Gartenzäunen, das ich aus eigener Erfahrung weiß. Ich darf also diese so zusammengesezte Hecke ganz ohne Zweifel dem Publikum mit Recht anempfehlen.

Briefe
eines Verliebten
von C. H. Gilardone.

(Fortsetzung.)

S. den 11. Oct.

Das heiß' ich einmal die Rechnung vor dem Wirthe gemacht. Bisher war ich geneigt, mich für den einzigen Anbeter Laura's zu halten — wie konnt' ich nur so thörigt seyn, — zu glauben, ihre allmächtigen Reitze hätten nur mein Herz gerührt. Der Clerc ihres Vaters, ein schmucker Junge hat auch das Herz am rechten Flecken. — Er ist mein Nebenbuhler — ein Nebenbuhler, bey dessen Anblick mir das Herz immer gewaltig pocht, und Laura scheint ihm nicht abhold zu seyn! Jetzt droht der Vulcan einen gewaltsamen Ausbruch. Am Ende Herr Baron werden sie gezwungen seyn von Ihrem vorgefaßten schönen Entschlusse abzustehen — und dann ist es noch eine Frage, ob Tirl und Reichthum Laura's vorgefaßte Neigung auszulöschen vermögen. Es ist zum Rasendwerden! — Zwar ist Laura, seitdem ich quasi Hausfreund geworden bin, noch eben so artig — und wenn mich meine Eitelkeit nicht irre führt, sogar etwas vertraut gegen mich — aber der verdammte Scriba! — Die praerogative, die ihm ein jahrelanger Aufenthalt im Hause und des Notärs grenzenloses Zutrauen auf ihn zuwege gebracht haben, treiben mich bisweilen fürchterlich ins Gedränge. Ich war schon ein paarmal in der verzweifelten Lage im Feuer auf und davon zu laufen, oder in kälteren Augenblicken des Notärs Haus zu meiden! — Die allgewaltigen Reitze Laura's zaubern mich immer wieder in ihre holde, beseeligende Nähe zurück. —

S. den 25. Okt.

Gestern habe ich Ihnen erklärt, daß Familien-Verhältnisse mich zu einer Reise in mein Vaterland nöthigten. — Natürlich kein Wörtchen Wahrheit! — Wohlweißlich war bei der Erklärung mein Blick auf Laura's Auge geheftet. Rosen überflogen die Lilien ihres Gesichts und ein leiser Seufzer schien mir den Flor ihres Busentuchs ein wenig zu heben. In einem Meer von Entzücken schwamm ich! — Alle drängten sich um mich herum und baten mich aufs Angelegentlichste doch ja recht bald wieder zu kommen. Wäre es möglich gewesen zu revoziren, ohne der Ehre zu nahe zu treten — auf der Stelle hätt' ich es gethan — aber der verdammte Schreiber? — muß mich der denn allemal aus meinen Himmeln so unsanft auf die Erde betten. Du hättest nur das sarcastische Lächeln des Federfuchses bei meiner Erklärung sehen sollen. Sollte der Mensch wirklich im Sinne haben meine Abwesenheit zu seinem Vortheile zu nützen, den biegsamen Alten zur Schwachheit zu verleiten, ihm seine Tochter — meine Laura — mein Alles anzuvertrauen. Der Gedanke, der gleich einem elektrischen Funken mein Innerstes durchsprühte, drohte mich in Wahnsinn's Nacht hinabzuschleudern, und geisselte mich gleich einem Cherub mit flammendem Schwerdte hinaus in's Freye. Es dauerte eine geraume Zeit, eh' ich ruhiger ward und die Sache aus einem kälteren Gesichtspunkte beleuchtete. In's Vaterland zu reisen fühle ich mich unfähig. So weit aus der lieben Nähe des Engels verbannt, kann ich — ich fühl' es — nicht ausdauern. Aber reisen muß ich — der Wagen steht bereit. Also hinaus auf vierzehn Tage auf's Land! — Dort kann ich ja dem süßen Gedanken an Sie recht ungestört nachhängen. —

Digitized by Google

H. den 2. Nov.

Da bin ich nun auf dem Lande — die Gegend ringsherum ist noch paradiesischer wie die Umgebungen von S. und dennoch ist S. mir seit einiger Zeit lieber geworden, als alle Tempe's der Welt — lieber selbst als mein geliebtes Vaterland. — Umsonst verschwendet Autumnus alle seine herrlichen Gaben; was sonst die angenehmsten Eindrücke auf mein Herz hervorbrachte, läßt mich heute kalt — ungerührt. Nur ihr Bild — ihr liebes, holdes Bild füllt den ganzen Raum meiner Seele. Sonst war ich immer sehr geneigt über die Thorheiten der Verliebten meinen spottenden Witz sprudeln zu lassen — heute streich ich die Segel meines Spottes ein und seufze aus tiefer Seele, de- und wehmüthig mein Glaubens-Bekenntniß zu Cupido's Fahnen. — Wenn das noch eine Weile so fortdauerte, wenn nicht der Termin meiner Verbannung von S. bald abgelaufen wäre — ich glaube ich würde am Ende wahre Donquixotte's Streiche begehen. Aber Dank sey dem Himmel! der Augenblick des Wiedersehens — die Hoffnung auf ihren Blüthenstaab gestützt — und im Hintergrunde Cytherens loser Knabe, schalkhaft lächelnd — winken. — Aber der Schreiber! — Das ist's ja, was mir Alles verbittert. Wie den Bösen sein Gewissen, so verfolgt mich sein Bild unaufhörlich, wo ich gehe und stehe. Wenn sich mein Wahn realisiert — dann bin ich der unglücklichste aller Menschen — ist er ungegründet, dann ist der größte König ein Bettler gegen mich. —

Hier ein's der versprochenen Sonette.

Auf Laura.

Wer nicht mit Meisterhand die goldnen Saiten
Der Leyer rührt und Engelsmelodieen
Hervorlockt aus dem Reich der Harmonieen
Darf keinen Hymnus Laura! dir bereiten.

Drum leihe mir Petrarca! deine Leyer, —
Daß ich nach Würde meine Laura preiße —
Dein hoher Genius umschweb' mich leise
Und lisple Worte mir zu ihrer Feier.

Doch wie sie lebt im wonnetrunk'nen Herzen —
Mir zaubernd heil'ge Lust und süße Schmerzen, —
Das kalte Wort vermag's nicht auszudrücken.

Geschrieben steht's in meinen trunk'nen Blicken,
In meinem Herzen hallt es ewig wieder
Und preißt sie mehr als selbst Petrarca's Lieder.

(Der Beschluß folgt.)

Spira's Grazien an ihren Sänger.

Endlich, endlich, Heil'genfteiner Sänger,
Endlich stachst Du Dir den grauen Staar,
Endlich spanntest Du die Saiten länger,
Singst statt Grundeln jetzt den Kaviar; —
Schnürst' auch einst das arme Herz Dir enger
Der Zinnoberbacken plumpe Schaar —
Hin ist hin! — Du kleiner Mückenfänger
Wardst ein hoher — stolzer Aar. —

Was denn war auch an der Dorfpoularde,
Mit dem Speck der Dummheit nur gespickt?
Was doch ob der braungebratnen Schwarte
Hast in Reimlein heißer Dich gequickt?
Nur bei Grazien ist Ros' und Narde,
Nur durch sie wird Sängers Kopf entrückt —
Wohl Dir — Du wardst unser Barde. —
Und so hast Du selber Dich verzückt. —

Uns besangst Du! — schüchternes Erröthen
Faßt' uns, da noch kaum Dein Lied begann;
O, wir ahnten's schon, wir Seillen, Blöden,
Was Dein Dichterherz für uns ersann! —
Unsern Dank soll Dir Marie flöten,
Singen, wie die Freudenthräne rann;
Schimpfen auch die Käthen und die Grethen —
Du bleibst unser Leyermann!

Uns besingst Du; warum? — darum.
Alles wissen macht den Kopf nur dumpf.
Doch für andre laß das Lirum Larum
Löffelstiel! — die Grazien nur sind Trumpf!
Laß die andern Blumen — gieb kein Haar um
Solches Kraut, Du machst die Zähn' nur stumpf,
Und Du kämst mit Deinem Sphäb'n wohl gar um
Unsern Kranz, und tappest in den Sumpf. —

Singe Veilchen-Mina auf dem Moose,
Und Mariens Nachtigallenpfiff,
Am Altpörtel dann die Schlaue — Lose,
Die dem Leyrer in die Seele kniff,
Und naht einst der Herbst, der Blätterlose;
Wogt vielleicht noch unser Lebensschiff
Majestätisch wie die — Wasserhose
Einig durch des Alters Felsenriff.

Der Louise — Mordiosspektakel! —
Hast Du's wirklich schlau und fein gemacht,
Hast ihr Eins auf's stolze Tabernackel
Aus dem ff 'naufgedacht.
Recht so! — uns ist's freilich kein Mirakel,
Und so klar wie zweimal vier sind acht,
Ist sie schön und brav — Du findest Mackel —
Denn sie hat ja nie mit Dir gelacht. —

Nun so sing Dich heißer, Du getreuer
Singsangmann, ström' Dein Gefühl hinaus,
Singe uns — das bringt vielleicht uns Freyer
In das stille klösterliche Haus. —
Fürcht' für Lied und Leyer nur kein Feuer,
Sind die Verse noch so bunt und kraus; —
Denn Dein Singsang und die Lirumleyer
Löscht im eignen Wasser wieder aus. — —

Die drei Speirer Grazien,
Mina. — Marie. — Die Vorstädterin.

Uebersicht

der merkwürdigsten besonders unglücklichen Begebenheiten im Jahr 1825.

(Fortsetzung.)

Am 6. Juli großer Brand zu Modern in Ungarn, wodurch 181 Häuser in die Asche gelegt wurden. Desgleichen ein Dorf Hausdorf im Oesterreichschen mit der Kirche und 250 Häusern am 3. Juli. Desgleichen

Digitized by Google

zu Großfeld im Untermainkreis am 20. Juli mit 60 Häusern, und am nämlichen Tage in Berlenburg mit 154 Häusern. Sodann am 29. Juli große Feuersbrunst zu Oberaltheim, 3 1/2 Stunde von Würzburg, wodurch 300 Haupt- und Nebengebäude nebst der Kirche abbrannten und nur 2 Häuser des Dorfs stehen blieben. Weniger bedeutend waren im Monat Januar der Brand zu Stockholm und zu Paris. —

Uebrigens waren besonders in der zweiten Hälfte des Monats Juli ausserordentliche Hitze und Dürre in der Pfalz, in Paris in den Niederlanden (Brüssel) und in Spanien, Wassermangel. Auch wurde zu dieser Zeit Abends halb zehn Uhr zu Frankfurt, Hanau u. s. w. eine feurige Kugel in der Luft gesehen, scheinbar so groß wie die Mondscheibe. Eine solche sahe man am 20. Sept. Abends ebenfalls in Hannover, und am 17. Oktober Nachts um 1 Uhr und 45 Minuten zu Prag, welche letztere in Zeit von 2 Minuten nach ihrer Erscheinung mit solchem Geräusch zersprungen ist, daß man in der Stadt davon erwacht, und geglaubt hat die Boller seyen abgeschossen worden.

Der Monat August brachte eben so wenig Glück als der Monat Juli. Unter andern war in demselben eine große Feuersbrunst zu Klagenfurt im Oesterreichischen, und eine große Ueberschwemmung zu Bagdad. Der Nil war sehr klein und daher in Egypten eine sehr geringe Baumwollen-Ernte zu erwarten. In Spanien besonders in Madrid zeigte sich ein großes Heer schädlicher Heuschrecken. Am 2. August war ein entsetzlicher Orkan auf der Insel Guadeloupe, wodurch ein ganzer Flecken versunken und 200 Menschen umgekommen sind. Sodann zu Parnambucco und Maranham in Mexico große Dürre und dadurch Hungersnoth. Denn die Reisernte war ganz und die Baumwollen-Ernte über die Hälfte mißrathen.

Eine ganz besondere und auch für den Naturforscher räthselhafte Erscheinung war in dem nämlichen Monat der große Waldbrand in der Provinz Neu-Braunschweig in Nordamerika, wodurch mit Hülfe eines Orkans ein Wald von mehr als 100 Meilen im Umkreise nebst einigen hundert Häusern sehr schnell in die Asche gelegt worden ist. Es verloren dadurch 200 Personen ihr Leben und 2000 sind verarmt, auch sind mehrere tausend Thiere dadurch umgekommen. Das Feuer ging 2 bis 4 Fuß tief in die Erde, und hat sogar die Fische in den Flüssen getödtet, daß sie wie gesotten an das Ufer getrieben wurden.

(Der Beschluß folgt.)

Der Monat März läßt sich so gut an, daß man wirklich ein Eilfter Jahr vermuthen könnte, und folglich auch ein Eilfter Tränkchen, denn diese warmen Tage so wir schon hatten lassen es hoffen. Freilich haben wir heute erst den Zehnten, und der hinkende Bote kann als noch nachkommen, was leider schon oft der Fall war, wo durch einen eingetrettnen Frost all das Schönprangende in Gärten und auf den Feldern in einer Nacht vernichtet wurde. Doch wollen wir hoffen daß es dieß Jahr nicht so gehen wird, übrigens aber auch nicht so ganz fest glauben: daß es nicht so gehen könne.

Charade.

Kennst du das Ding, so zart und rein?
Im Tempel ists der Weihe Zeichen;
Ihm will die holde Jungfrau gleichen,
Oft muß es auch ihr dienstbar seyn.

Ein zweites Wörtchen sagt dir an,
Was oft durch unsre Träume schreitet,
Was uns die hohen Räthsel deutet,
Die der Verstand nicht lösen kann.

Durch einer dritten Sylbe Kraft
Magst du den Magier erkunden,
Der, mit der Geisterwelt verbunden,
Gar wundersame Wesen schafft.

Hat sie dein Auge nie gesehn?
Sie schreiten frisch und keck ins Leben,
Und werden dir auch Rede geben,
Kannst du nur ihren Blick verstehn.

Die zwei Geschwister kennst du wohl,
Die mit gepriesnen Namen glänzen,
Die Schwester in des Liedes Kranzen,
Der Bruder herrlich an dem Pol.

Mit einer Sylbe füge bei
Die kleine Hohle, wo sie schliefen,
Als Götter sie ins Daseyn riefen,
So weißt du, was das Ganze sey.

Auflösung des Worträthsels in Nro. 9.

Glaube.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 10ten März 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	133	Malter das	Malter	3	37	Hafer .	104	Malter das	Malter	1	44
Korn .	90	„ das	„	2	50	Esperset	13	„ das	„	2	58
Spelz .	168	„ das	„	1	32	Hirsen .	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Erbsen .	—	„ das	„	—	—
Gerst .	205	„ das	„	2	24	Wicken .	6	„ das	„	4	—

Im Ganzen 719 Malter verkauft und dadurch 1722 fl. 55 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 11. Samstag, den 18. März. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 17. März 1826.

Die Feier des Charfreitages betreffend.

Da wegen der Feier des Charfreitages der Frucht- und Wochenmarkt auf diesen Tag schicklicher weise nicht abgehalten werden kann; so wird derselbe auf Mittwoch den 22ten dieses verlegt, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 17. März 1826.

Die Erhebung der Marktstandsgelder auf Jahrmärkten betr.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bis den ersten des künftigen Monats April, Morgens 10 Uhr, auf dem Stadthaus dahier, die Erhebung der Marktstandsgebühren auf Mehrgebot in ein- bis dreijährigen Zeitbestand begeben werden wird. Die Steiglustigen können zu dem Ende vor dem Versteigerungstage die deßfallsige Bedingnissen auf der städtischen Amtskanzlei vernehmen.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Mobilien-Versteigerung.

Kommenden Dienstag, den 21ten dieses, Morgens 9 Uhr, und die folgenden Tage, werden zu Lambsheim in der Behausung des verlebten Levi Weil, die zu dessen Nachlassenschaft gehörige Mobilien, bestehend in einem bedeutenden Vorrath an Silber, Gold, Wein, Früchten, Bettung, Weißzeug, Kupfer, Zinn, Schreinerwerk und überhaupt sonstigen Hausgeräthschaften, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Frankenthal, den 17. März 1826.
Adolay, Notär.

Freiwillige gerichtliche Versteigerung.

Den 30ten laufenden Monats, Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zum rothen Hahnen hierselbsten, werden nachbeschriebene, zur Georg Glaser'schen Nachlassenschaft gehörige Immobilien, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich auf Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Ein Morgen Ackerfeld, nebst einem darauf befindlichen Häuschen, zwischen Christian Pohly und Valentin Kissel.

2) Vier Morgen in den Schaffnerei-Wiesen, zwischen Peter Joseph Güns und Karl Fleischbeins Erben.

Frankenthal, den 17. März 1826.
Adolay, Notär.

Montag, den 20ten dieses Monats, Vormittags 8 Uhr, läßt die Wittwe des verstorbenen Valentin Haas, in ihrer Behausung zu Ormsheim, mehrere Pferde, Kühe, Fassel, gutgehaltene in Eisen gebundene Faß, etwas Ackergeräth, Pferdsgeschirr, etliche 100 Malter Kartoffeln, Korn, Spelz, Gerst und Hafer, an den Meistbiethenden, öffentlich versteigern.

Frankenthal, den 15. März 1826.
Koch, Notär.

Es wird hiermit öffentlich angezeigt, daß den nächstkommenden 31ten März, des Morgens zehn Uhr, auf dem Maktplatz zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, zur Versteigerung, nachbezeichneter durch den unterschriebenen Gerichtsboten gepfändeten Mobiliar-Gegenständen geschritten werden wird, als: 1) von zwei Schweinen, und 2) einer Kuh.

Grünstadt, den 11ten März 1826.
Ilgen, Gerichtsbote.

Mannheimer Leinwand-Bleiche.

Durch den zahlreichen Zuspruch womit ich bisher beehrt worden bin, aufgemuntert, zeige ich an, daß meine Bleiche anfangs April wieder eröffnet wird.

Die Bleich-Preise sind dieses Jahr bestimmt wie folgt:

Von Gebildt und glatt Tuch . 3 kr. per Elle,
„ glatt werken Tuch . . . . . 2 1/2 kr. idem,
„ Zwirn und Faden . . . . . 16 kr. per Pfund,

frei bis Frankenthal geliefert.

Für Frankenthal und die Gegend hat die Frau

Digitized by Google

Doktor Geyer seel. Wittib, geborne Enderes, in der Buchdruckerei wohnhaft, die Besorgung der Bleichwaare wieder übernommen.

Schöne und schnelle Bleiche werden mich fortdauernd empfehlen.

Mannheim, den 16. März 1826.

Friedrich Deurer.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich Privatunterricht im Zeichnen, Malen, und auch über die bürgerliche Baukunst, nach den Grundregeln der fünf Säulen-Ordnung, ertheile. Ferner verfertige ich Landschaften und historische Gemälde für Zimmer und Gärten, so wie auch Tafeln oder Schilder malen und schreiben. Ueber all dieses verspreche ich prompte und billige Bedienung.

Frankenthal, den 9. März 1826.

Sebastian Winter, der zweite.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. März 1826.

Geboren:

Den 5. Johann Peter. — Den 7. Elisabetha, Tochter von Christian Weller, ohne Gewerb. — Den 7. Elisabetha Carolina, Tochter von Peter Zoeller, Conditor. — Den 8. Catharina Barbara. — Den 8. Ernestine Bertha, Tochter von Conrad Hitzfeld, Substitut des K. Staatsprokurators. — Den 11. Johannes, Sohn von Johannes Wolff, Ackersmann.

Ehebündnisse:

Den 2. Franz Kaemmerling, Schuhmacher, mit Eleonora Praetorius. — Den 2. Johann Christian Ullrich, Ackersmann, mit Anna Maria Sauer.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 9. Helena Becker, 5 W. alt, Tochter von David Becker, Schreiner. — Den 10. Jakob Hahn, 6 M. alt, Sohn von Philipp Hahn, Seidenweber. — Den 10. Adam Traupel, 58 J. alt, Verifikator von Maaß und Gewicht, und Stadtrath.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 8. Maria Magdalena Julmann, 65 J. alt. Den 14. Maria Morsch 59 J. alt.

Briefe eines Verliebten

von C. H. Gilardone.

(Beschluß.)

S. den 10. Nov.

Ich bin zur Stadt zurückgekehrt. Höre — und staune! — Ha bravo! bravo! daß Sie da sind! rief mir der Notär bei'm Eintritt in's Zimmer freundlich entgegen. Sie müssen unser kleines Fest verherrlichen helfen! Alle hatten einen Kreis um mich gebildet und bewillkommten mich auf's Herzlichste. Mein braver P. — fuhr der Notär fort — auf meinen Rival deutend, hat schon lange um eine Notär-Stelle supplizirt. — Gestern ist seine Ernennung als solcher angelangt — und Morgen ist Hochzeit! — Ich ward todtenbleich — und drohte umzusinken! — Die Sinne vergingen mir und ich taumelte in einen nahen Lehnstuhl. Als ich erwachte, waren alle liebevoll um mich beschäftigt. Laura — (in ihrem schönen Auge perlten Thränen) war bemüht mir die Schläfe mit Weinessig einzureiben. O Gott! seufzte ich und schloß die Augen auf's Neue. Denn die zarten Sammethändchen, die auf meinen Schläfen herumspielten, wirkten überaus wohlthuend auf mich und wiegten mich gleichsam in einen magnetischen Schlummer. Nach und nach war ich völlig zu mir gekommen! — Darf man der holden Braut Glück wünschen, seufzt' ich, den feuchten Blick zu meiner holden Wärterin, die bleich wie der Genius des Todes vor mir stand, emporrichtend. Sie erröthete — und winkte ihrer Schwester mit den Worten herbei: Rosalie, Herr K. will Dir Glück wünschen! — Ein Mühlstein rollte von meinem Herzen. Alle sahen, daß ich freyer athmete und eilten herbei mich mit liebevollen Fragen über mein Befinden zu bestürmen. O mir ist so leicht, so wohl, als wäe ich im Himmel! — rief ich begeistert und taumelte dem offenen Fenster zu. —

S. den 24. Nov.

Gottlob theuerer Freund! der Sturm ist glücklich vorübergegangen. Post nubila Phoebos! — Mein Nebenbuhler ist glücklich und — nicht auf meine Kosten! Jetzt sind wir die besten Freunde. Sie scheinen mir mein Geheimniß errathen zu haben, und bestürmen mich bieweilen mit Fragen, dich ich oft in der Zerstreuung, wenn mein Geist, oder mein Blick mit Laura beschäftigt ist, oft auch vorsätzlich unbeantwortet lasse. Die Hochzeit der jungen Leute

Digitized by Google

chen ist vorüber. Ich habe es an einem zierlichen Hochzeits-Carmen und an einer tüchtigen Aussteuer nicht fehlen lassen. — Ersteres — und das schmeichelte mir nicht wenig — ward günstiger aufgenommen, als Letztere. Laura besonders wußte jede gelungene Stelle des Gedichts herauszuheben. Wie das mich entzückte! — Seit heute habe ich eine Sympathie unserer Seelen wahrgenommen, die mir ausserordentlich wohl that. Noch eine Woche werde ich mein Inkognito beibehalten — sehen und prüfen! — aber länger keinen Augenblick — dann muß es entschieden seyn. Entweder Laura wird mein! — oder ich trette als Freiwilliger in französische Dienste und kehre nie mehr nach Deutschland zurück. — Wenn der bürgerliche Jüngling abgewiesen werden sollte? — Ich weiß nicht Freund! ob mein gekränkter Stolz, oder die Liebe zu Lauren dann die Oberhand behalten würde. Doch so weit soll's hoffentlich nicht kommen. —

S. den 15. Dez.

Seit gestern bin ich grenzenlos glücklich! — Laura, der Engel ist mein! — Hocherröthend hörte sie das Geständniß meiner Liebe, und sank von Gefühlen überwältigt an meinen Busen. Ich preßte den Kuß der Weihe auf ihre Rosenlippe. Was das für Eltern sind! — Ohne mich näher zu kennen, einzig auf das Glück ihrer Laura bedacht, segneten sie den Bund unserer Liebe. Als die ersten süßen Wallungen vorüber waren, rückte ich mit dem Edelmann heraus, und ließ einige Wörtchen über den eklatanten Zustand meiner Finanzen fallen. Seltsame Menschen! — Es hat keine ausserordentliche Wirkung auf Sie hervorgebracht! — — am Mindrsten auf Laura. Meine Liebe gehört weder dem Herrn Baron, noch des Herrn Barons Renten — sie gehört bis zum letzten Hauche meines Lebens meinem Karl! — lispelte sie sanft errröthend an meinen Busen gelehnt. Umsonst ringe ich danach den Gefühlen meines Glückes Worte zu geben. Selbst die Musen weichen vor Laura's holdem Liebreitze zurück. — Mit jeder neuen Stunde entdecke ich neue Liebenswürdigkeiten bei ihr — neue Beweiße eines edeln, biedern Charakters bei allen ihren Angehörigen. Was mir zur Vervollkommnung meines Glückes noch fehlt, ist deine Nähe lieber Z.! wenn ich dir also nach meiner Metamorphose noch Alles bin, was ich dir früher war, was du mir heute noch in einem erhöhteren Grade bist, dann laß Alles stehen und liegen und eile in die Arme

Deines glücklichen
K.

Mann gegen Mann

daher:

Nicht an Spiras drey Grazien:

Mina, Marie und die Vorstädterin,

sondern an deren Sachwalter*) den tapfern Ritter Donqirote den 2ten.

Wenn dich die Lästerzunge sticht,
Dann laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen. —

Bürger.

Längst der Schwindsucht preißgegeb'ner Ritter,
Fader Anwald der belobten Drey,
Folg' doch meinem Rath — zerschlag die Zither,
Traurig klingt ja deine Sängerey. —
Leicht kann, wer dich einmal las, dich kennen,
Denn nur Fades kleckst dein stumpfer Kiel; —
Oder willst du feinen Witz es nennen,
Dieses abgedroschene Reimenspiel? —

Du Skelet bist traun nicht plump zu schelten; —
Du Copie vom hagern Vetter Hein! —
Kann von Mumien auch was Plumpes gelten?
Nein an dir ist alles dürr und fein. —
Traun! dich trifft, was Schiller einst geschrieben:
Längst zum Teufel ist der Spiritus, —
Nur das Phlegma ist in dir geblieben,
Hagrer, eingeschrumpfter Criticus! — — —

Wie mußt du dich nicht gemartert haben,
Bis du dieses zierliche Geschmier,
Ganz entwickelnd deine Sängergaben
Förderteſt an's klare Lichtrevier. —
Der Clienten holde Zauberblicke
Haben diese Gluth gewiß entfacht;
So was hat das neidische Geschicke
Leider nie dem Dörfler zugedacht.

Drum erreichten seiner Leyer Klänge
Nimmer deinen dichterischen Schwung
Deine reichgeschmückten Pompgesänge,
Deine rasende Begeisterung; —
Gegen dich ist selbst Petrark' ein Stümper,
Einer Sappho tiefentglühtes Lied, —
Ließe man dich, ist läppisches Geklimper
Du nur bist im Reimen ein Alzid.

Glaubst du Zaubermann! daß ich dich kenne?
Ja der Pfiff verrieth den Vogel mir, —
Oder (pardon! daß ich so es nenne)
Dein erbärmlich Knittelversgeschmier. —
Hast du mir noch etwas zu verkünden,
Stell dich in die Schranken als ein Mann,
Wahrlich! du sollst einen Gegner finden,
Der sich mit dir Stümper messen kann.

Was ich sang diktirte der Gefühle
Der Bewundrung süße Zaubermacht,
Spote war wahrlich! gänzlich aus dem Spiele, —
Nur dein Neid hat's zum Pasquill gemacht.

---

*) An seinem Singsang müßt ihr ihn erkennen! — —

Digitized by Google

Nun Valet! du grimmiger Beleid'ger:
Grüße mir Dein Kleeblatt hold und werth,
Und verharrst als Mann du fein Vertheid'ger,
Steh' ich gern auf Leyer und auf Schwerdt.

Heiligenstein, den 12. März 1826.

GILARDONE.

P. S.

Zwar du schlugst beherzt dich in die Schanze,
Doch mich wundert, daß dein Lied du nicht
Nach der Weis: „Heil dir im Siegeskranz'e"
Der Erkohrnen, modelteſt du Licht!
Dort wirfst du als Ritter deine Lanze
Hier erscheinst du als ein armer Wicht
Und par dieu! in diesem Waffentanze
Droht dir zu der Schwindsucht noch die Gicht. —

G. —

Sonettenkranz.

I.

An den Heiland.

Du, der auf Golgatha für uns gerungen,
Der Sünder Zuflucht, süßes Heil der Welt;
Du Gottessohn, der ein erprobter Held
Des Kreuzes bittre Höllenquaal bezwungen.

Du dessen Lob erklingt von allen Zungen,
Vor dem die Erd anbetend niederfällt,
Du dessen Lob des Barden Busen schwellt,
Du Herrlichster, den Klopstocks Lied gesungen.

O laß Dich freundlich mild zu mir hernieder,
Dem schwachen Sohn der Erde, der verzagt
Die Finger eintaucht in die goldnen Saiten.

Dein Lob Du Stolz der Himmel zu verbreiten,
Was auch der Hohn der Spötter Bittres sagt;
Krönt nur der Frommen Beifall meine Lieder.

II.

Christus im Tempel.

Hin nach Jerusalem zum Osterfeste,
Dem heiligen, zieht er im zwölften Jahr —
Die stolze Sion fasset kaum die Schaar
Der zu der Feier herbeigeströmten Gäste.

Der Dankempfindung heil'ge Wonne preßte
Des Knaben Brust — hier bracht das Elternpaar
Im Tempel ihn zuerst dem Vater dar,
Und aufwärts blickt das Auge, das benäßte.

Als nun die Eltern; da das Fest entronnen,
Die Rückreis' in ihr Heimaththal begonnen,
Vermissen sie den Knaben, den geliebten. —

Lang suchen ihn vergebens die Betrübten, —
Bis sie zuletzt mit heiligem Entzücken
Im Tempel lehrend wieder ihn erblicken.

GILARDONE.

Am 4 dieses zeigte ich an, daß es in unserm Kanal schon anfange recht lebhaft zu werden, und kann mit Vergnügen auch heute wieder sagen, daß es seitdem so fortdauerte, da beinahe tagtäglich Wein eingeladen und ausgefahren wurde. Sonderbar kommt es mir daher vor, daß es während dieser Zeit hieß: Die Weine seyen abgeschlagen. Wills auch wohl glauben: aber welche? die sogenannten Raubaße! — Und dieß hat denn gar nichts zu sagen. Die sollten so wohlfeil werden, daß man sie gar nicht mehr um den Preis bauen könnte, denn mit diesem wird nur der gute Wein verdorben. — — Wo kein guter, oder wenigstens mittelmäßiger Wein wächst, soll man was Anders bauen, und nicht was im Magen kneipt und zwickt.

Charade.

Zwei Sylben sind die Quelle reiner Wonne,
Für bessere Menschen. So weit des Himmels Sonne
Die weiten Länder dieser Welt bescheint,
Ward stets durch sie das Glücklichste vereint,
Gott und Natur gab uns zum Segen sie
Ins Leben bringen sie die schönste Harmonie.
Die dritte Sylb. ist der Gesellschaft Band.
Wiewohl zum Mißbrauch angewandt
Sie oft auch schon die Menschheit drückte,
Und was verbunden war weit auseinander rückte.
Das Ganze war der Menschen erster Stand.
Und starb seitdem nie wieder aus auf Erden,
Es kam unmittelbar aus Gottes Vaterhand;
Doch jetzt sinds wenige die dadurch glücklich werden.

Auflösung der Charade in Nro. 20.

Wachs-bild-ner-ei.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 17ten März 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	48	Malter	das	Malter	3	40	Hafer .	78	Malter	das	Malter	1	44
Korn .	167	„	das	„	2	44	Esperset	22	„	das	„	2	42
Spelz .	147	„	das	„	1	29	Leinsaamen	1	„	das	„	8	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Erbsen .	—	„	das	„	—	—
Gerst .	76	„	das	„	2	24	Wicken .	4	„	das	„	3	40

Im Ganzen 543 Malter verkauft und dadurch 1246 fl. — kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 12. Samstag, den 25. März. 1826.

Bekanntmachungen.

Mobilien-Versteigerung.

Künftigen Dienstag, den 28ten dieses, Morgens 9 Uhr, in der Behausung des Heinrich Jochem zu Edigbrim, und den darauf folgendrn Donnerstag als den 30ten laufenden Monats, ebenfalls Morgens 9 Uhr, in der Peter Winterscheid'schen Wohnung zu Moersch, werden Pferde, Fohlen, Rindvirh, Schiff und Geschirre, Fütterung, Bettung, Weißzeug, Früchten, Kupfer, Messing, Zinn, Kleidungsstücke, Schreinerwerk, und überhaupt sonstige Hausgerätbschaften, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Frankenthal, den 25. März 1826.

Adolay, Notär.

Freiwillige gerichtliche Versteigerung.

Den 30ten laufenden Monats, Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zum rothen Hahnen hierselbstrn, werden nachbeschriebene, zur Georg Glaser'schen Nachlassenschaft gehörige Immobilien, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich auf Eigenthum versteigert, nämlich:

1) Ein Morgen Ackerfeld, nebst einem darauf befindlichen Häuschen, zwischen Christian Pohly und Valentin Kissel.

2) Vier Morgen in den Schaffnerei-Wiesen, zwischen Peter Joseph Güns und Karl Fleischbeins Erben.

Frankenthal, den 17. März 1826.

Adolay, Notär.

Es wird hiermit öffentlich angezeigt, daß den nächstkommenden 31ten März, des Morgens zehn Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, zur Versteigerung nachbezeichneter, durch den unterschriebenen Gerichtsboten gepfändeten Mobiliar-Gegenständen, geschritten werden wird, als:

1) von fünf Ohm 1825r Wein; 2) von einem in Eisen gebundenen Faß, circa sieben Ohm enthaltend, in welchem dieser Wein sich befindet, und 3) zwei in Holz gebundenen Faß, jedes von ungefähr sieben Ohm.

Grünstadt, den 22ten März 1826.

Ilgen, Gerichtsbote.

Nächstkommenden 30. März 1826, Vormittags 11 Uhr, werden die in dem Hofe des Tribunals vorfindliche alte Bauhölzer in Beiseyn des königl. Bau-Conducteur, Herrn Wolff, zu 3 fl. abgeschätzt, öffentlich versteigert werden.

Frankenthal, den 23. März 1826.

Das K. Rentamt.
Lehmann.

Aus Auftrag großherz. Finanz-Ministeriums werden diejenigen Inhaber von churpfälzischen Lit. D und b Obligationen, die sich nach Maasgabe der unter dem 9ten Dezember vorigen Jahrs erlassenen Bekanntmachung bis zum ersten künftigen Monats bei unterzeichneter Stelle noch nicht angemeldet haben sollten, hiemit aufgefordert, ihre Anmeldung längstens bis zum ersten April dieses Jahrs unfehlbar zu bewirken, indem sie widrigenfalls ihre Befriedigung, sey es, daß sie dirselbe in Staatspapiere oder in baarem Gelde verlangen, nicht in der durch gedachte Bekanntmachung festgesetzten Fristen erhalten können.

Carlsruhe, den 26. Februar 1826.

Großherzoglich badische Amortisations-Casse.

Liquidation der rheinpfälzischen Obligationen Lit. D., großherz. badenschen Antheils der 2/5tel, laut Aufträgal Gerichtsspruch, d. d. C.lle den 28. Oktober 1825 betreffend.

Macht Unterzeichneter bekannt, daß er die Besorgung derselben in Carlsruhe gegen billige Provisions-Vergütung von denjenigen Eigenthümern übernimmt, welche ihm ihr Vertrauen schenken wollen, und bittet daher um baldige Einsendung der Original-Obligationen, nebst dazu gehörigen Coupons.

Mannheim, den 18. März 1826.

Joh. Wm. Reinhardt.

Der Unterzeichnete, welcher schon seit dem Jahre 1818, theils bei Notarien, theils bei einem Anwalte als Schreiber gearbeitet, setzt hiermit ein verehrliches Publikum in Kenntniß, daß er sich nunmehr entschlossen hat, eine Geschäftsstube für sich zu errichten, wobei noch besonders bemerkt wird, daß er alle Bordereau's zum Behufe hypothekarischer Einschreibungen verfertigt, und für jedes derselben nur 42 kr. Verdienst anrechnet, auch Bittschriften jeder Art für billige Belohnung zu machen bereit ist; indem sol-

Digitized by Google

ches zur öffentlichen Kenntniß des Publikums gebracht wird, bittet um geneigten Zuspruch

Frankenthal, den 24. März 1826.

Joh. P. Radheim,
wohnhaft bei Herrn Nockel, Bäcker.

Zur Bequemlichkeit des Publikums hat die Heilbronner Bleiche die Einrichtung getroffen, daß hiefür regelmäßig 3 1/2 Monate nach Abgabe der Leinwand solche bei mir wiederum in Empfang genommen werden kann.

Ich hoffe daher mit recht vielen Aufträgen für diese vorzüglich empfehlenswerthe Bleiche beehret zu werden, zumalen, da nun dem einzigen unangenehmen Umstande, der diese Bleiche lange tadeln mußte, auf einmal ein Ziel gesetzet worden ist.

Frankenthal, den 23. März 1826.

Friedr. Scharnberger.

Zu Freinsheim ist auf dem Marktplatz der Spezerei-Laden des verlebten Handelsmann Weis, nebst einer sehr annehmlichen Wohnung samt Ladn-Einrichtung, auf 6 bis 10 Jahre, aus freier Hand zu vermiethen; auch können die vorhandene durchaus courante Waarenartickel unter billigen Bedingungen dem Miether überlassen werden.

Die hierzu Lusttragende belieben sich dießfalls an Herrn Carl Philipp Retzer zu wenden, welcher mit der Vermiethung beauftragt ist.

Freinsheim, den 28. Febr. 1826.

Die Wittib Weis.

Reise-Skizzen.

Kirn.

Gestern um die Mittagsstunde rollten wir aus dem Marsthore der antiken Trevirerstadt hinaus: es war ein wunderlieblicher Septembertag, an das zarte Sprüchlein:

„Der Mai ist wiedergekommen,
„Ob er gleich September sich nennt"

recht lebhaft erinnernd; solche Herbsttage sind dem innig angeregten Gemüthe liebe Scheidegrüße der bald einschlummernden Natur.

Wir sagten unsern Rebenhügeln, der weiland berühmten, nun in eine Kaserne verwandelten Abtei St. Maximin, dem alten Paulinsmünster mit seinem zierlichen Thurme, dem Marsfeide, jenem Friedhofe, der auch uns einst den ewigen Frieden verspricht, und unserer idyllischen Mosel auf ein paar Wochen Lebewohl. —

Nachdem wir zum alten Palatiolum (Pfalzel), dem von seiner Blüthezeit nur wenige Trümmer noch geblieben, im Gefühle irdischer Vergänglichkeit hinübergeblickt, erreichten wir das Dörfchen Ruwer, wo der wilde Erubrus des Ausonius aus dem weinreichen Thale, dessen Bergrücken den edlen Grünhäuser und Caseler, (ein erprobtes Mittel gegen das furchtbare Leiden der Steinschmerzen) zeugen, daherbrausend, in die Mosel stürzt: sein Bette war jetzt, nach langer Dürre, beinahe Wasserlos.

Nun gieng's einen steilen Berg hinan, von dessen Höhe wir noch einmal nach dem reitzenden Moselthale zurückblickten, in dessen Mitte die gallische Roma, von üppigen Fluren und Weinbergen umkränzt, in ihrer vollen Pracht und Herrlichkeit sich hinbreitend, den Centralpunkt eines großen Gemäldes bildet, an dessen Rande die fernen Saar- und Moselgebirge in die, auf ihnen ruhenden Wolken verschwimmen.

Rechts wendete sich nun unser Weg, und, wie durch den Schlag einer Zauberruthe, war jene schöne Natur uns verschwunden. Durch öde, unwirthbare Steppen, hier und da von verkümmerten Waldstrecken unterbrochen, traurig und lautlos, nur zuweilen vom melancholischen Girren der Holztaube belebt, schleppte uns, auf holpriger — man könnte fast sagen, unwegsamer Landstrasse, unser Wagen recht leichenmäßig hin; unser Ungemach vermehrte noch der Strassenbau, der uns häufig — oft mit Gefahr — auszubiegen nöthigte.

Noch einmal erschloß sich uns rechts das Ruwerthal, und blickte das Grünhaus, am Fuße seines Weinbergs angelehnt, zu uns herauf; links in der Tiefe lag, rund von steilen Bergen umschlossen, das Dörflein Kell; in der Ferne die Eberhardsklause — den Strom abwärts in einander geschobene Moselberge. Dies der letzte Ausblick in die Ferne: von nun an ging's, bei ringsum eingeengtem Gesichtskreise, durch Halde und steinigte Oeden, in ermüdender Monotonie immer steigend aufwärts. Zu dieser verwilderten Natur stimmte die Staffage: abgemagerte Rinder und Pferde; von der Sonne gebräuntes, schmutziges Landvolk, am Strassenbau beschäftigt, oder mit Eisenfuhren von den benachbarten Hämmern einherschleichend, oder vom Trierer Wochenmarkt zurückkehrend; stumm und mürrisch, ohne Abendgruß, zogen sie an uns vorüber, sprechende Bilder eines kümmerlichen, freudelosen Daseyns.

Aus der bedrückenden Gegenwart unserer Umgebungen flüchteten wir in die Vergangenheit dieser, an historischen Reminiszenzen reichen Gegend. Rechts bei Osburg wurden schon mehrmals Münzen und anderes Römergeräthe gefunden; der Galiberg (Gallienberg?); links auf der Höhe das Dörfchen Thumb (Tumba, Tombeau?), bekunden, schon in ihren Namen, hohes Alter und Spuren grauer Vorzeit; mehrere Tumuli oder Hünengräber entsprechen jener Benennung — sie waren bereits vor langer Zeit geöffnet worden; ob und welche Ergebnisse die Ausgrabung geliefert, wußte man uns nicht

Digitized by Google

berichten. Reihet man dies Alles an den Namen des Ortes an, wohin, als zum ersten Nachtlager unser Weg uns führete, Hermeskeil (Hermannskeule?) und an den, weiterhin, bei Otzenhausen, tief im waldigten Felsengebirge gelegenen Ring (mallus), wovon noch nachher die Rede seyn wird, so mögte die Unterstellung nicht gewagt seyn, daß in dieser wilden Gegend einst einer jener Stämme, die der stolze Römer Barbaren nannte, und, zu andrer Zeit, jene Bezwingee dieser Gauen selbst gehauset. (Die Forts. folgt.)

Sonettenkranz.

III.

Die Versuchung.

Der Heiland wohnt in grauenvollen Schlünden,
Von kahlen Felsenklippen rings umragt,
So sehr ihn auch die Quaal des Hungers nagt,
Betrachtung und Gebet muß überwinden.

Und vierzig Tag und vierzig Nächt entschwinden
Bis der Erlosung süße Feier tagt —
Der schweren Prüfung ernste Stunde schlagt,
Und der Versucher muß sich zu ihm finden.

Und dreimal sucht er schlau ihn zu umspinnen
Allein sein Gottvertrauen zu erschüttern
Gelang des Gauklers Höllenkünsten nicht.

Weich von mir Satan: du Versucher spricht
Der Heiland — Satan fleucht davon mit Zittern,
Und Engel nahen von des Himmels Zinnen.

IV.

Die Hochzeit zu Kana.

Mit Wasser füllt zum Rande die Pokale!
So spricht der Heiland; da der Wein gebricht,
Die Diener thun's, Erstaunen im Gesicht
Und lauter Jubel herrscht im weiten Saale.

Das karge Mahl wird nun zum Jubelmahle,
Das Fest erglänzt in Frohsinns Rosenlicht,
Und aus Marias treuem Auge bricht,
Wie milder Thau in Cedrons stillem Thale.

Ein heißer Strom von süßen Wonnenzähren
Vor ihrer Seele steht der Heiland ganz
In seiner spätern Tage lichtem Glanz.

Umringt von Strahlen, die ihn mild verklären,
Bewundrung füllt den Busen aller Gäste —
Sie sehen Gottes Sohn ist mit bei'm Feste.

V.

Christus am Kreutz.

Das Kreutz umringt der Juden frohe Rotte,
An seinen Quaalen grausam sich zu waiden:
Gieb Vater Kraft dem Sohn im bittern Leiden!
So fleht er leis' hinauf zu seinem Gotte. —
Noch winkt sie nicht des Grabes kühle Grotte,
Er muß des Kelches letzte Bitterkeiten
Hinabzuschlürfen stille sich bereiten,
Zielscheibe der Verachtung und dem Spotte.!

Vertrauend blickt er zu des Vaters Throne:
Mein Vater warum hast du mich verlassen! —
Und sieh die dunkeln Wetterwolken blassen.

Des Vaters Sonne lächelt mild dem Sohne —
In deine Händ' empfehl ich meinen Geist! —
Die Erde bebt, des Tempels Vorhang reißt.

VI.

Die Auferstehung.

Geöffnet sind des Grabes düstre Hallen; —
Ein holder Jüngling sitzet auf dem Stein —
Blitz ist sein Anblick, sein Gewand so rein
Wie Schnee, dem dunkeln Wolkenschlei'r entfallen.

Geblendet von dem Strahlenglanze fallen
Die frommen Frauen nieder — sieh der Schein
Wird blendender, den einen nicht allein,
Drei Engel seh'n sie durch die Höhle wallen.

Und freundlich spricht der erste zu den Frauen
Ihr kommet den Gekreutzigten zu schauen,
Der ist erstanden, und ist nicht mehr hier; —

Seht her gesprenget ist des Kerkers Thür —
Der Heiland ist befreit von Grabesbanden
Zu Himmelsglanz und Herrlichkeit erstanden!

GILARDONE.

Uebersicht

der merkwürdigsten besonders unglücklichen Begebenheiten im Jahr 1825.

(Beschluß).

Aus China wurde gemeldet, daß die Ueberschwemmungen und schlechten Ernten, welche seit drei Jahren statt gefunden eine große Theurung erzeugt und besonders in Peking die Sterblichkeit sehr vermehrt hätten. Aus Batavia wurde berichtet, daß der Berg Gontur heftig gebrannt und eine Menge Steine und Asche aus geworfen, wodurch 700,000 Kaffeebäume vernichtet und 500,000 beschädigt worden. — Große Hungersnoth in Tanger und benachbarter Gegend des Königreichs Marocco. — In der Schweiz greift die Hundswuth um sich, viele Füchse werden davon angesteckt, und verfolgen das Rindvieh. Endlich großer Brand auf der portugiesischen Insel St. Thomas, wodurch 3300 Häuser abbrannten und große Ueberschwemmung des Ganges in Ostindien, welche mehrere hundert Häuser in Serampore umgerissen hat.

Am 16. September brannten in Michelstadt 20, am 21. September in Smyrna 2000 Häuser ab.

Am 19. Oktober war ein tiefes Fallen des Barometers bis auf Sturm zu bemerken, und zwar in ganz Deutschland, während am 17ten der Barometer alle Linien hinaus auf schönes Wetter gestanden hatte. Am nämlichen Tage, nämlich: am 29ten Oktober war ein sehr großer und schädlicher Sturm im mittländischen Meer, wodurch alle Schiffe auf die französische und

Digitized by Google

spanische Küsten geworfen wurden. Am 9ten Oktober stürzte in Portugal ein Felsen am Ufer des Duero ein, wodurch ebenfalls mehrere Menschen umkamen. — In dem nämlichen Monat großer Wassermangel und versiegen der Quellen in Trident und Elberfeld, dagegen große Ueberschwemmungen der Rhone und in der westlichen Schweitz ebenfalls durch das Austreten von kleineren Flüssen. Endlich war im Oktober noch einmal großer Brand in Smyrna, wodurch 1500 Häuser niederbrannten. — Auch waren in diesem Monate wieder große Stürme und Schiffbrüche an den Küsten der Niederlande, und am 21ten eine große Menge Schnee im Hennegau, wodurch den Anpflanzungen der Waldungen großer Schaden geschah.

In der Nacht vom 7ten November entdeckte Herr Professor Pons in Florenz im Sternbilde des Eridanus einen neuen Kometen, den Fünften in diesem Jahre. Im Jahr 1824 waren zwei neue Kometen erschienen, unter welchen einer mit einem Doppelschweif in entgegengesetzter Richtung, wie man noch niemals an einem frühern Kometen wahrgenommen hat. — Der mit dem Doppelschweif ist zuerst am 28ten Dezember 1823 gesehen worden.

Am 23ten November Abends 7 Uhr, war ein starkes Gewitter zu Guttenberg bei Bamberg, wodurch 7 Gebäude abbrannten, und am ersten Dezember ein Gewitter in Valenciennes mit ausserordentlich großem Hagel. Auf der Straße von Mailand nach Genf stürzte ein Felsstück auf die Chaussee und bedeckte dieselbe 50 Fuß weit, und in Madrid brannte der Eskurial ab. — Das gelbe Fieber wüthet zu Porto Cerbello und die Cholera morbus in ganz Asien; dort hat sie seit 2 Jahren 6 Millionen Menschen weggerafft, und in Calcutta starben im Herbst 1825 täglich daran 7 bis 800 Personen. In der Türkei und Egypten herrschte die Pest. In England, Frankreich und Deutschland herrscht der größte Geldmangel und überall brechen Bankerotte aus. Der Tod des Kaisers Alexanders am ersten Dezember, und die darauf ausgebrochene große Empörung in Petersburg beschließen wohl das Jahr, allein noch nicht die in demselben entstandene Unglücksfälle. Deren Folgen dauern fort, und es kommen in diesem Jahre vielleicht noch neue Leiden dazu.

Endlich haben wir noch zu bemerken, daß auch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung alle Hoffnungen getäuscht worden sind. Denn dort hatten sie im Jahr 1825 sieben Monate lang Dürre, wodurch die Saaten versengt und alle Flüsse ausgetrocknet wurden. Myriaden Heuschrecken hatten sich eingestellt, das Vieh fiel haufenweise um, und obendrein hatten die Pflanzer auch noch gegen die Caffern und Buschmänner zu kämpfen.

So schön und lieblich der März sich anließ, so unfreundlich und rauh benahm er sich schon seit der Hälfte seines Daseyns, und ist uns nicht zu verdenken: wenn wir seiner Scheidestunde mit Freuden entgegensehen, obgleich sein nachfolgender Bruder ein Narr, und nichts Gutes von ihm zu erwarten ist. Doch ists möglich daß er uns angenehme närrische Streiche macht, denn es gibt ja gute und böse Narren, und ist vielleicht der kommende einer von den Erstern, welcher uns dann herzlich willkommen seyn soll. — Es ist keine fatalere Zeit als Anfang Frühling und Herbst, da ists nicht warm und nicht kalt, und wo man da hinkommt, trifft man gewöhnlich kalte Stuben an, und blos allein aus der Ursache weil kein Feuer im Ofen ist. — — Mit den Osterеyern wirds dieß Jahr für die Kinder scheu aussehen, da sich der Osterhas, wegen der kalten Witterung, mit dem Eyerlegen nicht lange verweilen kann, da er Anfangs März seinen Winterpelz schon abgeworfen hat; dafür wird er aber bis Pfingsten nochmal legen, wenn er darauf nicht vergessen, oder ihn gar ein solcher Jäger im Lager ertappen sollte, welcher mit einem Prügel ihn erschießt; denn dergleichen Jäger giebt es sehr viele, die auf diese Art den Jagdbeständnern die Hasen wegschnappen.

Charade.

Eine Sylbe.

Am schönsten aller Wesen
Ist es der schönste Theil;
Zum Herrschen auserlesen
Zu aller Menschen Heil.

Man braucht es nicht zu schmücken
Natur hat's reich geschmückt;
Doch ist es zum Entzücken,
Wenn Schmuck es hoch beglückt.

Bei jedem Kult, bei Horden,
Bei allem Regiment,
Trägt es den ersten Orden
Zu Rath und That behend.

Als Dichter hör' ich's nennen! —
Der Wohllaut füllt mein Ohr:
Mein Herz — ich fühl es brennen:
Glück auf! mein Theodor!

Auflösung der Charade in Nro. 11.

Ehe-stand.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 22ten März 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	20	Malter	das	Malter	3	45	Hafer .	1	Malter	das	Malter	2	—
Korn .	175	„	das	„	2	44	Esperset	—	„	das	„	—	—
Spelz .	—	„	das	„	—	—	Leinsaamen	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Hirsen .	30	„	das	„	3	50
Gerst .	1	„	das	„	2	10	Wicken .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 227 Malter verkauft und dadurch 671 fl. 12 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 13. Samstag, den 1. April. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 30. März 1826.

Die Handhabung der Sicherheitspolizei betreffend.

Da man schon seit einiger Zeit wahrgenommen hat, daß die durch frühere polizeiliche Verfügungen vorgeschriebene Anzeigen und Erklärungen über die Beherbergung von Fremden, so wie über die Veränderungen der Miethwohnungen, und über den Wechsel der Dienstbothen und Handwerksgesellen, von einem großen Theil der hiesigen Einwohner bisher nicht nur allein unbeachtet blieben, sondern von manchen, sogar verdächtigen der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Menschen ein heimlicher Aufenthalt gestattet wurde, so bringt man hiemit auf den Grund der bestehenden Polizeigesetze und der höheren polizeilichen Anordnungen, zur öffentlichen Kenntniß: daß 1), jeder Fremde, der sich länger als 2 Tage dahier aufhält, verbunden ist, sich bei der städtischen Polizei-Behörde zu melden, und bei der Abreise seinen Paß visiren zu lassen; daß ferner 2) die Dienstherrn gehalten sind den Wechsel ihres Gesindes jedesmal anzuzeigen, und alle Fremden, die sich länger als 2 Tage dahier aufhalten mit einer Aufenthalts-Karte versehen seyn müssen; daß endlich 3) die Hauseigenthümer jedesmal den Wechsel ihrer Miethleute zu erklären, und die Gastwirthe und Inhaber von möblirten Häusern und Wohnungen, sogleich und ohne Zwischenraum, auf ein gestempeltes und von der Munizipal-Behörde paraphirtes Register, der Namen, Stand, gewöhnlichen Wohnsitz, Eintritts- und Abgangs-Datum aller derjenigen einzuschreiben haben, die bei ihnen auch nur eine Nacht über bleiben, und daß hinkünftig alle dießfällige Zuwiderhandlungen dem kompetenten Richter zur Anwendung der gesetzlichen Strafe angezeigt werden sollen. Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Künftigen Mittwoch, den 5ten April, Vormittags 9 Uhr, laßt die Wittwe von Christian Hermani dahier, in ihrer Behausung, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich versteigern, Mannskleider, Bettung, Weißzeug, Kupfer, Messing, Zinn, Back-Geräthschaften, eine starke Parthie neue Säcke, und sonst allerhand Hausrath.

Frankenthal, den 29. März 1826.

Da alles in Abschlag gerathen ist, so findet sich der Unterzeichnete veranlaßt, zur Kenntniß des Publikums zu bringen, daß er Bordereau's um 21 kr., Botengänge um die billigsten Preise übernimmt, Gesuche jeder Art fertigt, wofür erwachsene Personen nur geringe Bezahlungen zu machen, Kinder aber, und arme Leute, die gar kein Geld haben, die Hälfte der obigen Beträge zu entrichten haben, alles jedoch ohne Garantie des Erfolgs. Seine Schreibstube ist bei Heinrich Unverzagt auf dem Süsenhof bei Altleiningen; sollte derselbe auf seiner Schreibstube nicht zu finden seyn, so ist er ohnfehlbar auf dem nahe dabei gelegenen Wirthshaus genannt Mauern beim Hörnchen zu treffen.

M. D. Fischer.

Mannheimer Leinwand-Bleiche.

Durch den zahlreichen Zuspruch womit ich bisher beehrt worden bin, aufgemuntert, zeige ich an, daß meine Bleiche anfangs April wieder eröffnet wird.

Die Bleich-Preise sind dieses Jahr bestimmt wie folgt:

Von Gebildt und glatt Tuch . 3 kr. per Elle,
„ glatt weiken Tuch . . . . . 2 1/2 kr. idem,
„ Zwirn und Faden . . . . . 16 kr. per Pfund,

frei bis Frankenthal geliefert.

Für Frankenthal und die Gegend hat die Frau Doktor Geyer seel. Wittib, geborne Enderes, in der Buchdruckerei wohnhaft, die Besorgung der Bleichwaare wieder übernommen.

Schöne und schnelle Bleiche werden mich fortdauernd empfehlen.

Mannheim, den 16. März 1826.

Friedrich Deurer.

Oeffentliche Danksagung.

Die reichlichen Unterstützungen, welche Unterzeichnetem für jene armen Kinder, die in diesem Jahre zur ersten heiligen Kommunion zugelassen werden, von verschiedenen Menschenfreunden, theils an Geld, theils an Kleidungsstücken, eingehändigt wurden, machen mir es zur angenehmen Pflicht, mit der Aufstellung der Rechnung, diesen Wohlthätern im Namen der Kinder und deren Eltern den herzlichsten Dank öffentlich abzustatten. Es gieng ein an Geld:

Digitized by Google

	fl.	kr.	fl.	kr.
1) von verschiedenen nicht genannt werden wollenden Wohlthätern	25	47		
2) wurden vom Fabrikrathe in Vorschlag gebracht und höhern Ortes genehmiget:				
a) aus der Kirchenfabrik Frankenthal	12	—		
b) aus der Kirchenfabrik Moers	6	—		
Hauptsumme .	43	47	43	47
Es wurden verausgabt:				
a) für 107 Ellen Kattun per Elle 16 kr.	28	32		
b) für 1/2 Elle Nesseltuch .	—	15		
c) für 2 Paar neue Knabenschuhe	3	12		
d) für 3 P. neue Mädchenschuhe	4	30		
e) für Ausbessern von einem Paar Schuh	—	12		
f) für Ausbessern von Röcken, Beinkleidern, Westen und einem Huth, welche Gegenstände von verschiedenen Menschenfreunden zu diesem Zwecke geschenkt wurden	7	5		
Hauptsumme .	43	46	43	46
Bleibt Rest . .	—	1		

Mit diesen 43 fl. 46 kr. nebst Beiträgen von Kleidungsstücken für Knaben und Mädchen war es mir möglich 23 arme Kinder zu kleiden, so, daß sie mit Anstand bei dieser feierlichen Handlung erscheinen können. Auch gab die Kirche für mehrere Kinder die Kerzen, und ein Theil der erwachsenen weiblichen Jugend, an welche sich auch einige von andern Confessionen rühmlichst anschlossen, beseelt von gleicher Liebe gegen die Armen, wie die Eltern, verfertigten unaufgefordert die Kleider der Mädchen, wodurch denn auch vieles in den Ausgaben gespart, und zur Anschaffung von Kleidungsstücken verwendet werden konnte.

Ausserdem, daß diesen edlen Menschenfreunden allen, die auf die gemachte Aufforderung zur Unterstützung dieser Kinder ihre Gaben so recht nach der Lehre Jesu gaben, schon der Gedanke belohnend ist: sie haben ein gutes Werk gethan, werden auch die gekleideten armen Kinder täglich für das geistige und leibliche Wohl ihrer Wohlthäter zu Gott bitten und vorzüglich an dem Tage, wo sie in die innigste Vereinigung mit ihrem Herrn und Lehrer treten, der ihre kindlichen Bitten um so sicherer erhören wird.

Frankenthal, den 29. März 1826.

Seibert, kath. Stadtpfarrer.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Ein, an der Strasse gelegenes einsames Wirthshaus schien unserm Rosselenker eine erwünschte Gelegenheit, Pferd und Mann zu tränken: er erhielt, was sein Durst verlangte; aber zum tränken des lieben Viehes fehlte es — nicht etwa an einem Eimer — sondern an Wasser, und fluchend über eine so curiose Wirthschaft, fuhr er weiter, auf die hohe Wurzel uns vertröstend.

Endlich gelangten wir in den Hochwald, wo der Anblick majestätlicher Eichen und kräftiger Buchen uns erquickte: bald war die hohe Wurzel — der gewöhnliche Rastplatz auf einer siebenstündigen, durchaus unwirthbaren Strecke, erreicht. Wir lagerten uns an einem Abhange unter einer Baumgruppe, vor uns ein lachendes Wiesenthal, noch jezt im Lichtgrün des Lenzes prangend. Während unsrer Collation hatte unser Alter ausgespannt, und zog mit seinen Rossen zu einem Brünnlein im Wiesengrunde hinab, wo sich eine Caravane von Landleuten, nach langem mühsamem Marsche, erquickte.

Als wir wieder aufgebrochen waren, stießen wir tief im Walde auf ein, etwa vierzehnjähriges Mädchen, das, bitterlich weinend, den, in einiger Entfernung voranschreitenden Aeltern nachhinkte. Da wir die Kleine erreichten, sah sie so bittend und wehmüthig zu uns auf, daß wir anhielten: sie hatte sich einen Fuß beschädigt, der, bereits stark angeschwollen, ihr unsägliche Schmerzen verursachen mußte. Nach einigem, bald beschwichtigtem Murren unseres Alten, ließen wir sie sich auf dem Bocke neben ihn einquartiren. Das arme Kind war Baarfuß, in bloßen Hemdärmeln, ohne Kopfbedeckung, und zitterte von Frost, während seine dunkeln Locken im Winde umherflogen; seine braune Gesichtsfarbe, scharf gezeichnete Züge und lebenvolle, leuchtende Augen — in dieser wildromantischen Umgebung eine wahre Walter Scott'sche Fenella. — Bald ward das Kind gesprächig, und erzählte uns die Geschichte der ersten großen Reise seines Lebens, die für die Individualität der Bewohner dieser Gegenden charakteristisch, hier wohl eine Stelle finden mag.

Die Kleine war mit ihrem Vater, in Gesellschaft eines Zuges anderer Landleute, am vorigen Nachmittage zwei Uhr, aus dem noch eine Stunde jenseits Heemeskeil gelegenen Dorfe Zisch, zum Wochenmarkte nach Trier aufgebrochen, um dort ihre Waare, in 29 Pfunden Butter und 13 jungen Hahnen bestehend, loszuschlagen, und so, durch einen Hin- und Rückweg von nicht weniger als sechzehn Stunden binnen anderthalb Tagen, einen höchst kümmerlichen Gewinn zu erringen. Am Abend war die Gesellschaft im Walde bei'm Grünhause angekommen, und hatte dort — höchst wohlfeil — näm-

Digitized by Google

lich unter Gottes freiem Himmel, nur das Laubdach des Waldes zur Decke, übernachtet, die arme Kleine in so leichter Kleidung, daß sie kaum diesen Namen verdiente, dabei hatte es in dieser Nacht (schon so frühzeitig), stark gereift. — Mit Sonnenaufgang waren die Wanderer vor den Thoren von Trier angelangt, hatten dort ihre geflügelten Delinquenten nebst Zubehör bald untergebracht; sich die Stadt, ihnen der Maasstab aller irdischen Größe, angesehen, und waren nun auf dem Rückwege. Das Kind erzählte uns mit ländlicher Naivetät von den hohen Kirchthürmen, den vielen Schiffern, wie es die stattlichen Häuser der Simeonsstraße nannte, von den geputzten Herren und Damen, vom prächtigen Altare und den vielen Heiligen im Dome: alles Gesehene wirbelte in dem kleinen Köpfchen durcheinander, und machte sich in redseligem Erguße Luft — unsre Frage aber: Ob die kleine Reisegefährtin nicht lieber in Trier, als daheim wohnen möge? ward geradezu verneint; „im Dorfe zu Zisch", meinte sie, „sey's doch hübscher, denn sie sey da zu Hause" — wirklich psychologisch merkwürdig, daß sich diese warme Vorliebe für die Heimath, grade am kräftigsten bei Bewohnern wilder unwirthbarer Gebirgs-Gegenden findet, wie es die Schweizer, Tyroler, Bergschotten ꝛc. uns belegen.

Die Nacht war hereingebrochen; ein rauher Sturmwind brauste uns entgegen und dichter schmiegte sich Pseudo — Fenella an unsern ehrlichen Alten; schwere graue Regenwolken flogen links und rechts über den Wald dahin: noch einen steilen Stich hinan, da zerriß ein Windstoß das Gewölk; der Mond trat hervor, und vor uns lag im bleichen Dämmerlichte einsam und traurig Hermeskeil, auf die Höhe hingewürfelt. Eine Verwandte nahm die Kleine — uns eine, in dieser Wildniß unerwartet gute Herberge auf. (Die Forts. folgt.)

Walter und Leogarde

oder

Edle Rache.

Romantische Erzählung

aus den Zeiten der h. Vehme

von Ch. H. Gilardone.

Wohl dem, der frey von Schuld und Fehle
Bewahrt die kindlich reine Seele!
Ihm dürfen wir nicht rächend nahn,
Er wandele frey des Lebens Bahn.
Doch wehe, wehe, wer verstohlen
Des Mordes schweere That vollbracht,
Wir heften uns an seine Sohlen,
Das furchtbare Geschlecht der Nacht.

Schiller.

Erstes Kapitel.

Die Sterne erlöschen am Himmelszelt,
Der Regen fälle
Aus schweeren Wolken hernieder;
Gewitter wälzen sich drohend heran,
Der Thalbach rausche, es heult der Orkan,
Und Felshöh'n hallen es wieder.

Neuffer.
Beichte und Strafe.

Es war eine grausigte Wetternacht. — Feuer regnete vom Himmel. — Der Donner tobte so furchtbar, daß die Grundfesten des Erdballs erzitterten und heulend pfiff der Nordwind durch die dichtbelaubten Eichenwipfel des wilden Forstes, da jagte Walter von Tiefenborn durch eine düstere Bergschlucht der Vogesen. Da und dort fuhr der Blitz in eine hundertjährige Eiche, daß die wildauflodernde Flamme das fürchterlich schöne Schauspiel der empörten Natur noch fürchterlicher beleuchtete. Bey jedem neuen Blitzstrahl schnob Walters wilder Streithengst, sich hochaufbäumend, indeß der Ritter in fortwährendem Strafen begriffen, alle diese Schrecknisse der tobenden Elemente kaum zu beachten schien. Jezt blieb's eine geraume Weile finster, und es war dem Ritter, als wenn er von einer nicht fernen Bergspitze herab einen blassen Lichtflimmer und bey einem gleich drauf die Nacht in Tag verwandelnden Blitze altes Burggemäuer gewahrt habe. Schärfer trieb er sein Roß an, durch wildverwachsenes Gestrüppe sich durchwindend, der Stelle zu wo er den Lichtflimmer gewahrt zu haben glaubte, und nach Verlauf einer halben Stunde war er vor dem Thor einer alten Burg angelangt. Er nahm sein Hüfthorn hervor und stieß hinein, doch war es, als wenn kein lebendes Wesen hier hause denn ausser dem grauenerregenden Geächze einiger Eulen blieb Alles still. Schon wollt' er nach mehrmals wiederholten, fruchtlosen Versuchen sein Roß an der ungastligen Burg vorüberlenken, als eine Stimme, die einem steinalten Männlein anzugehören schien, von der verfallenen Warte herab, nach seinem Begehr fragte. Ey nun! — begann der Ritter mit nur halb verbissenem Groll dies sollte, dächt ich keiner weitern Erörterung bedürfen, wenn du alter Wunderling! nur einen Blick in die furchtbare Wetternacht werfen wolltest. Ist das die gepriesene Gastfreundschaft in den Vogesen? — — — Nu nu! nur nicht so ungehalten Herr Ritter! Euerem Nothstande soll alsbald abgeholfen werden, sprach die Stimme von oben, und eh' eine Minute verstreichen war, stand das Burgthor offen und das wirklich steinalte Männlein, ein Laternchen in der Hand, stand vor dem Ritter. „Kasper! Kasper! rief der Alte — einigemal an eine benachbarte Stallthüre anpochend, Kasper! heraus! — wir haben noch einen späten Nachtbesuch bekommen; — drauf zum

Digitized by Google

Ritter gewandt, begann er: Herr Ritter! seyd mir einstweilen im Namen meines Burgherrn höchlich willkommen! der wird sich daß erfreuen einmal wieder einen stattlichen Rittersmann auf seiner Burg beherbergen zu können. Schon längst wäre er auf unserem Felsenneste vor Langeweile gestorben, wenn unser holdes Burgfräulein, der Engel, es nicht so trefflich verstünde, ihn aufzuheitern. Unter diesem Gespräch'sel des Alten war Kaspee herausgekommen, ein furchtbarer Kerl, mit wildverwachsenem Bart und strüppigtem Haupthaar, und da der Ritter unterdeß abgestiegen war, so nahm er, ohne jedoch ein Wort zu sprechen dessen Roß, und dem stattlichen Thiere liebkosend, führt er es den Ställen zu." Das ist ein furchtbarer Kautz! sagte der Ritter, nicht wenig erstaunt über Kaspers seltsame Gestalt, und sein noch seltsameres Benehmen. Aber dabey eine grundehrliche Haut, Heer Ritter! und was etwas heißen will, der Augapfel unseres Herrn, entgegnete der Alte, den er bey mehreren Gelegenheiten, wo ihn der Arm des Knöchlers beynahe gepackt hätte, mit Gefahr seines eigenen Lebens herausgehauen hat. Doch davon später ein Mehreres. Jezt wollen wir vor allen Dingen für Eure Bequemlichkeit sorgen. Nur mir nach Herr Ritter! — und somit schritt das Männlein voran. Durch mehrere, kleinere Zimmer waren sie in einen geräumigen mit Wappen und Ritterbildern angefüllten Saal gekommen. So Herr Ritter! hier geduldet Euch ein Weilchen fuhr der Redseelige fort, bis ich meinem Herrn Euer Hierseyn gemeldet habe. Der Ruhe mögt Ihr wohl sehr bedürfen, hub er unter der Thür noch einmal an, aber damit wird es nun freylich so schnell nicht gehen, denn mein Herr schwatzt für's Leben gern. Somit entfernte er sich. Nu bey'm Ritter St. Veit! dir fehlt auch nichts! brummte der Ritter, und seinen Helm abnehmend trat er an ein offnes Fenster. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Meister und Stümper.

Es giebt etwas das Groß mich däucht:
Wenn Geist'ges, so wie Wetterleucht
Im Nu des Meisters Hirn entfleucht.

Auch giebt's was, das mich Winzig däucht
Wenn Fades, ungewürze und seicht
Mühsam des Stümpers Hirn entkreucht.

GILARDONE.

Das Ende März war schon ein Vorbote des Aprils, denn bald hatten wir Sonnenschein bald Regen, bald Hagel und Schnee, bald Sturm und beinahe auch noch Donnerwetter, wozu es nur zu kalt war. Wie wirds nun erst in diesem Monat zugehn? das wird ein schön untereinander geben, denn man weiß ja wies der April macht, der ist immer ein närrischer Kauz, in welchen sich Niemand richten kann. — War auch einmal April und ging bei hellem Sonnenschein nur über die Gaß zu einem Nachbar; bis ich durch den Gang ins Zimmer kam, schlugen schon Regentropfen, in der Größe von Sechskreuzerstücker, an die Fensterscheiben. Ich konnte mich nicht enthalten auszurufen: Der April ist doch ein wahrer närrischer Narr! — Auch ist nicht nöthig daß man einander in den April schickt, er schickt uns schon selbst Alle hinein.

Charade.

Die ersten zwei Sylben benennen ein Land,
Das Volk durch rühmliche Thaten bekannt.
Es trugen auch viele aus ihrem Geschlechte
Die Kronen und Scepter der Deutschen mit Recht.
Die Dritte gelegen den Bergen zu Füßen,
Wie fruchtbaren Feldern mit Obstbäumen und Wiesen,
Durchrieselt von Quellen die lieblich und rein
Den Wanderer laden zum Ruheplatz ein.
Das Ganze benennet ein niedliches Städtchen,
Es liefert der herrlichen Frauen und Mädchen
Sehr viele, auch ist es uns allen bekannt,
Nun sage mir, wie wird es mit Namen genannt.

Auflösung der Charade in Nro. 12.

Haupt. — Th. v. Haupt.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 31ten März 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	50	Malter das	Malter	3	36	Hafer	51	Malter das	Malter	1	43
Korn	196	„ das	„	2	52	Linsen	5	„ das	„	5	—
Spelz	151	„ das	„	1	30	Leinsaamen	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Reps	164	„ das	„	8	—
Gerst	213	„ das	„	2	16	Wicken	—	„ das	„	—	—

Im Ganzen 830 Malter verkauft und dadurch 2869 fl. 49 kr. in Umlauf gebracht.

Das Ochsenfleisch 7 Kreuzer. Das Uebrige wie bekannt.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 14. Samstag, den 8. April. 1826.

Bekanntmachungen.

Dirmstein. (Veräusserung des Domstifts- und Vakant-Guts allda.)

Auf Betreiben des königl. Rentamtes zu Grünstadt, wird Dienstags den 25. April 1826, Morgens 9 Uhr, in dem Gasthause zum Trauben, bei Caspar Noeffel in Dirmstein, vor dem Bürgermeisteramte allda, zur nachmaligen Versteigerung der unten bezeichneten Staatsgüter, im Banne von Dirmstein gelegen, geschritten werden, nämlich:

1) des Domstifts-Gutes, enthaltend 36 76/100 Tagwerke, 12 Hektaren 52 Aren 55 Centiaren nach metrischem Maaße, oder 5743 Ruthen nach dem Lokalmaaße, in 42 Loose abgetheilt.

2) des Vakant-Gutes, enthaltend 16 63/100 Tagwerke, 5 Hektaren 66 Aren 47 Centiaren nach metrischem Maaße, oder 2595 Ruthen nach dem Lokalmaaße, in 19 Loose abgetheilt.

Die Versteigerung geschieht loosweise, im Fall sich jedoch Liebhaber, für einen einzelnen Gutskomplex, oder für beide Güter, welche bisher zusammen verpachtet waren, vorfinden sollten, so werden solche auch nach der loosweisen Versteigerung, im Ganzen ausgeboten werden.

Die allgemeinen Bedingungen der Versteigerung sind in der Beilage zum Amtsblatt vom Jahr 1818 enthalten, welche sowohl, als auch die Looseintheilungs-Protokolle bei dem unterzeichneten königlichen Rentamte eingesehen werden können.

Grünstadt, den 3. April 1826.

Das K. Rentamt.
L. Pfender.

Mittwoch den 12ten dieses, Morgens 9 Uhr, werden auf dem Gemeindehause dahier, mehrere Gemeinde Grundstücke in einen weitern Zeitbestand verpachtet.

Großniedesheim, den 6. April 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Heilmann.

Donnerstags, den 27ten April laufenden Jahrs, lassen die Erben des verlebten Peter Sachs von Oggersheim, im Wirthshause zu den drei Königen daselbsten, das ihnen eigenthümlich zugehörige, in Oggersheim gelegene Wohnhaus, samt allen Zugehörungen, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 4. April 1826.

Adolay, Notär.

Wein-Versteigerung.

Unterzeichneter läßt dahier von seinem Weinlager den 11ten April, Vormittags 9 Uhr, folgende Sorten gutgehaltener Pfälzer Gebirgs-Weine, öffentlich versteigern:

22 Ohm 1781r,
11 „ 1783r,
33 „ 1798r,
11 „ 1800r,
11 „ 1802r,
22 „ 1807r,

mit Bemerkung, daß er keine Ratifikation vorbehaltet.

Speier, den 28. März 1826.

Uß lau b.

Da der Unterzeichnete sein Tuch- und Manufakturen-Waaren-Geschäft aufzugeben gesonnen ist, so giebt er seine Waaren selbst unter den Fabrikpreisen weg, und empfiehlt sich zu vielem Zuspruch.

Auch läßt er von besagten Waaren während der Messe, den 28ten und 29ten April, sodann den 3ten, 5ten und 8ten Mai, wieder eine Parthie, öffentlich auf der Frucht-Halle dahier versteigern.

Speier, den 28. März 1826.

Uß lau b.

Waaren-Empfehlung.

Johann Philipp Gesell in Mannheim, empfiehlt sich mit guten hellen Copal-, Bernstein- und Glanz-Firniß für Möbels, besten präparirten Mastir und Leindl-Firniß für Maler; auch sind alle Sorten von Farben für Tüncher, Färber, Maler und Lakirer, so wie alle Sorten Oelfarben zum Anstrich fertig, zu äusserst billigen Preisen und bester Qualität zu haben.

Ein noch wenig gebrauchter eiserner Kochherd (Fournisse) mit dem dazu gehörigen eisernen Ge-

Digitized by Google

ichter, ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag zu erfragen.

Es können gegen hinlängliche Sicherheit auf erste gerichtliche Hypotheken auf Häuser etwas Gelder verzinslich abgegeben werden; das Nähere im Verlag dieses Blattes zu erfragen.

Nebst dem früher in Nro. 10 und 11 dieses Blattes, angekündigten Geschäft, verbinde ich auch das noch eines Tünchers, mit welchem sich einem geehrten Publikum bestens empfiehlt

Sebastian Winter, der Zweite.

Eine große geräumige Scheune ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. März 1826.

Geboren:

Den 21. Friedrich Julius August, Sohn von Friedrich Maerker, Gerichtsbote. — Den 20. Johannes, Sohn von Jakob Hoffmann, Tagarbeiter. Den 23. Heinrich. — Den 26. Franz. — Den 28. Margaretha, Tochter von Johannes Bullig, Tagarbeiter. — Den 30. Anna Maria, Tochter von Philipp Friedrich Stitz, Goldarbeiter.

Ehebündnisse:

Den 23. Bernhard Maleck, Tagarbeiter, mit Sibilla Finckenauer. — Den 30. Eduard Nikolaus Hanauer, Appellations-Gerichtsrath, mit Antonie Angelika Adolay.

Gestorben.

Den 15. Elisabetha Weller, 10 T. alt, Tochter von Christian Weller, Tagarbeiter. — Den 16. Johann Philipp Schramm, 4 W. alt, Sohn von Johann Philipp Schramm, Tagarbeiter. — Den 20. Elisabetha Reh, geb. Kaiser, 48 J. alt, Ehefrau von Friedrich Reh, Tagarbeiter. — Den 20. Katharina Grün, geb. Reusch, 66 J. alt, Wittib. — Den 23. Elisabetha Strohm, geb. Brand, 54 J. alt, Ehefrau von Jakob Strohm, Leinenweber. — Den 25. Heinrich, 1 T. alt. — Den 26. Heinrich Hall, 43 J. alt, Maurer, Ehemann von Eva, geb. Weber. — Den 30. Elisabetha, 9 M. alt.

Walter und Leogarde
oder
Edle Rache.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Sind's Räuber, die ihn feig erschlagen?
Thät's neidisch ein verborg'ner Feind?
Nur Helios vermag's zu sagen,
Der alles Irdische bescheint.

Schiller.

Das Gewitter hatte unterdeß sich verzogen, und durch den geborstenen Wolkenschleyer herab erglänzte lächelnd des Vollmonds silberne Scheibe. Ein wahres Feenland lag vor des Ritters überraschten Blicken. Ein Kranz von Weingärten umgrünte den Berg, worauf die Burg stand. Unten floß ein ziemlich breiter Waldbach, mit wildem Rauschen durch lieblich aufduftende Wiesen. Aus finstern Tannen und himmelanragenden Silberpappeln schaute hier und da das röthlige Dach einer Mühle hervor, von deren Rädern silberne Funken aufsprüheten. Aus weiter Ferne erscholl das monotone Gepoche eines Hammerwerks, von dem Echo des Thales vielfach wiederholt. Die gegenüberliegenden Berge waren mit einem dunkeln Kranze von himmelanstrebenden Fichten und rießigen Eichen bedeckt. Auf Tiefenborns umdüstertes Gemüth machte dieser überaus heitere Anblick einen tiefen Eindruck. Das Auge in die Wolken geheftet seufzte er: O möcht' ich in diesem Feenlande einen Zufluchtsort gegen meine furchtbaren Verfolger gefunden haben! — — Den sollt Ihr gefunden haben; junger Mann! vorausgesetzt daß Unschuld Euer Geleitsmann ist! sprach eine sanfte Stimme, und betroffen um sich schauend, gewahrt' er einen schönen Greis; der getraulich seine Rechte ergreifend und biederherzig sie schüttelnd, ihn freundlich willkommen hieß. Erst, so fuhr der Greis fort soll ein trocknes Gewand Euere erstarrten Glieder erwärmen, Speise und Trank Euch laben, dann sollt Ihr die Ursache Eurer Flucht mir künden, und wenn kein Verbrechen Eure Seele belastet, dann soll Euer Schutzgeist Euch in eine sichere Freystätte geleitet haben. Dankend und als wolle er diesen zum Zeugen seiner Unschuld anflehen, blickte Tiefenborn zum Himmel empor. Unterdeß hatte das alte Männlein ein warmes mit Pelz gefüttertes Gewand herbeygebracht, und bedeutete den Ritter ihm in ein Nebengemach zu folgen. Bald war er mit Hülfe des Alten mit seiner Umkleidung fertig und als er wieder hinübertrat, stand das Abendmal schon auf der Tafel. Freundlich nöthigte der biedere Greis den Jüngling niederzusitzen und es sich recht gut schmecken zu lassen, und seinem späten Gaste alle Scheu zu benehmen,

Digitized by Google

setzt er sich theilnehmend ihm zur Seite. „Wie glücklich würde es mich machen, wenn mein gastfreier Wirth, zu dem es mich wie zu einem Vater hinzieht, mir seinen Namen spenden wollte; sprach der Jüngling, nicht ohne einen leisen Anflug von Erröthen, über das vielleicht Unbescheidene seiner Bitte. Ich heiße Otto von Bärenfels, sprach der Greis. Gott im Himmel! schrie der Jüngling und Todesblässe überflog seine Wangen — dann laßt mich wieder hinaus in Nacht und Grauß, auf's Neue meinen grimmigen Verfolgern preiß gegeben! und somit wollt' er aufstehen. Bleibt! sprach der edle Greis, und wenn Ihr — was ich kaum bezweifle, der Sohn Tiefenborns, meines Todfeindes seyd. Ach! der bin ich leider! versetzte der Jüngling, auf's Neue einen Versuch zum Aufstehen machend. Bleibt! fuhr der edle Greis fort. — Was Euer Vater an mir gethan hat, was aus den glücklichen Thälern meiner Heimath mich verbannt, eine lange Reihe unglücklicher Jahre mir zubereitet hat, ist längst verziehen und wenn dies auch nicht wäre, so dürft' es doch der unschuldige Sohn meines schuldigen Feindes, nicht entgelten. Hier Jüngling! ist meine Hand! sowahr Gott mir dereinst helfe! so wahr will ich dich schützen gegen die Rotte deiner Verfolger, wenn du deine Unschuld mir beweisen kannst! — — — Euch diese so zu beweisen, seufzte der Jüngling, wie ihr Gefühl in meiner vorwurfsfreyen Seele glüht, wird schwer seyn, weil leider! alles Schein gegen mich ist; doch höret und urtheilt dann selbst. —

Still und friedlich lebt' ich auf meiner Burg, seit der Urheber meines Daseyns hinübergeschieden war. Das Waidwerk war mein einziges Vergnügen. Einst jagte ich in einer der wildesten Bergschluchten meines Forstes, welche die Grenze mit Elmenstein bildet. Nach lang vergebenem Kampfe war es mir endlich gelungen einen wüthenden Keuler zu erlegen, und eben war ich dran der grimmigen Bestie, die schäumend in ihrem Blute vor mir lag, das Garaus zu geben, als ein Stöhnen, wie das eines sterbenden Menschen an meine Ohren schlug, dem ein furchtbares Hohngelächter folgte. Ich ließ meine Beute, und meinen blutbefleckten Fänger in der Hand, flog ich der Stelle zu, von wannen das Stöhnen kam. Da gewahrt' ich, mit dem Kopfe an einen Eichstamm angelehnt, einen todbleichen Ritter. Aus einer breiten Brustwunde quoll Blut, und sein grauenerregendes Stöhnen that kund, daß sein Sterbestündlein ohnfern sey. Als seine schon vor den Nebeln des Todes umdüsterten Blicke mein ansichtig wurden, da versucht er zu sprechen; aber die Stimme versagte ihm; doch machte er mit der Hand noch ein gewaltsames Zeichen gen Burg Falkenstein, und verschied. Eben hatt' ich dem Verschiedenen nähertretend, mich überzeugt, daß es mein mir äusserst anfäßiger Nachbar, Hugo von Elmstein sey, als mehrere seiner Dienstmannen herbeygejagt kamen, die bey dem Anblicke der sich ihnen bot, laut aufschrieen. Dies Geschrei weckte mich aus meinem Staunen und jetzt erst ward ich aufmerksam, daß das blutige Messer in meiner Hand mich in den Augen von Hugo's Dienstmannen vielleicht zum Mörder stempeln würde. Zuvald leider! bestätigte sich dies. — denn Adelbert, Hugo's Knappe, auf mich anstürmend rief: Um Gottes und aller Heiligen willen! Ritter Tiefenborn! was in aller Welt konnt' Euch zu so schnöder That, wie die Ermordung meines unglücklichen Herrn, verleiten? — — — Noch überrascht von dem so urplötzlich auf mich hereingedrungenen, unglücklichen Ereignisse konnt' ich nicht sogleich Worte zu meiner Vertheidigung finden, was bei Elmensteins Leuten natürlicherweise den Wahn, als sey ich der Mörder ihres Heern bestätigen mußte. Als ich mich ein wenig gesammelt hatte, erzählte ich, wie eben damit beschäftigt einen Keuler abzufangen, Hugo's Stöhnen und ein schallendes Hohngelächter zu meinen Ohren gedrungen sey. Doch die Wahrheit meiner Aussage kann ja der erlegte Keuler Euch bestätigen! somit bat ich sie mir zu folgen. Wer malt mein Erstaunen — das Erstaunen von Hugo's Leuten, als bey der Stelle angelangt, wohl eine blutige Spur, keineswegs aber ein Keuler zu erschauen war! „Ritter Tiefenborn! alles spricht gegen Euch! rief Adelbert. Meinen unglücklichen Herrn zu rächen steht keineswegs mir seinem Knappen zu — doch steht es mir zu die irdischen Reste meines Herrn zu beerdigen, und dann bey jenen Richtern, deren Scharfblick in die tiefsten Tiefen des menschlichen Herzens dringt, die Sache anhängig zu machen. Wenn Ihr — gegen allen Anschein unschuldig seyn solltet, Ritter Tiefenborn! so wird Eure Unschuld auch vor dem Richterstuhle jener Furchtbaren triumpfiren! Mit diesen Worten gab er seinem Pferde den Sporn, und ohne mir Zeit zu lassen, etwas Weiteres hinzuzufügen, flog er davon. Eine geraume Weile stand ich das Erschreckliche meiner Lage erwägend an der unheilvollen Stelle, dann ritt ich, zwar gestärkt von dem Gefühle meiner Unschuld, aber dennoch von trüben Besorgnissen umwölkt, im Schleyer der Abenddämmerung auf meine Burg zurück.

Binnen Mondesfrist ereignete sich nichts, was zur Nahrung meiner Besorgnisse hätte beytragen können, als einst in einer Wetternacht, so furchtbar, wie die, welche mich verfolgten auf Euere gastliche Burg trieb, mich länger als gewöhnlich wach erhielt. Gegen Mitternacht erst war das Gewitter vorüber, und ich stand eben in einem Erker, gedankenvoll in die durchnäßte Gegend hinausschauend, die vom Mondlichte zauberisch begossen vor mir lag, als das Traben mehrerer Rosse durch die stille Nacht an meine Ohren schlug. In gespannter Aufmerksamkeit lauscht ich, mich ein wenig zurückziehend. Unterdeß war das Traben immer näher gekommen,

Digitized by Google

und bald thaten sich aus dem benachbarten Gebüsche drey schwarzvermummte Mannsgestalten hervor — mit feyerlichen Schritten dem Burgthor sich nahend. Jetzt konnten meine Blicke ihnen nicht mehr folgen, doch erieth ich nicht ohne Schaudern die Ursache ihres Hierseyns, die mehrere bald darauf erfolgten Hammerschläge an das Burgthor, furchtbar in die stille Nacht hinaushallend, mir leider bestättigten. Schnell drauf kehrten die Männer eben so feyerlich, wie sie gekommen waren, zum Gebüsche zurück, und als ob sie auf den Flügeln des Sturmwindes dahin geflogen wären, waren sie gar bald meinem Gesicht und Gehör entschwunden. Unterdeß hatte, der Burgwart geblasen, und es ward laut in der Burg. Ich sandte meinen Knappen mit der Weisung hinab, mir die an das Burgthor befestigte Bergamentrolle heraufzuholen. Bald kehrte er zurück. Es war eine Ladung: binnen Mondesfrist vor dem freyen Stuhlpenstuhl der Vehmrichter zu erscheinen, um mich wegen des an Hugo von Elmstein verübten Meuchelmordes zu rechtfertigen. Lange stand ich, wie betäubt da, unfähig ein Glied zu rühren. Sprachen doch alle Beweiße gegen mich! — und die fürchterliche Strenge meiner geheimen Richter! — wie konnte sie mich Schonung hoffen lassen? — Endlich beschloß ich zu fliehen, und in einer fernen Gegend eine Zeitlang zu harren, ob nicht den Mörder Hugo's vielleicht ein Zufall entdecken würde, und wenn dies die Gerechtigkeit des Himmels nicht fügen sollte, mich unter fremdem Namen einem Zuge von Kreuzrittern nach Palästina anzuschließen. Hier schwieg der Jüngling, und der Greis begann:

Obgleich dein redliches Gesicht keineswegs einen Zweifel an der Wahrheit deiner Aussage zuläßt, so kann ich doch auf keinen Fall deine Handlungsweise loben. Einmal hättest du vor den Vehmrichtern dich stellen, deine Unschuld verfechten sollen — und hätte diese keinen Eingang gefunden, dann war es immer noch Zeit den fernern Verfolgungen dich zu entziehen. Doch was einmal geschehen ist, ist unabänderlich. Drum gilt es itzt nur zu überlegen, was ferner zu thun ist. Leuthold! sprach er drauf zum Burgwart — führe den Ritter in sein Schlafgemach. Morgen ein Weiteres von der Sache. Walter wollte sich nochmals in heissen Danksagungen gegen den edlen Greis auslassen, die dieser aber freundschaftlich ablehnte, und ein bereit stehendes Licht ergreifend, und seinem Gaste eine ruhige Nacht wünschend, aus dem Saale verschwand. O! was ist das für ein herrlicher Greis! rief Walter, wie begeistert, und folgte dem Alten in sein Schlafgemach. — (Die Forts. folgt.)

Obschon es heut zu Tage nicht mehr unter die seltensten Seltenheiten gehört, wenn ein Jude sich oder seine Kinder taufen läßt, und dadurch zu dem Christenthum übergeht, welches wir öfters aus öffentlichen Blättern ersehen, so kann man doch nicht umhin, auch in unserm Blatt anzuzeigen: daß am 6. dieses, Nachmittags 3 Uhr, der hiesige Jude Salomon Fränkel, genannt Feubelmann, seinem Knäblein in der evangelischen Kirche dahier, die heilige Taufe ertheilen ließ, und den Namen Friedrich erhielt. Der Vater des Kindes wohnte der Taufhandlung bei, und während der herzlichen Rede des Herrn Pfarrers, zeigten die Thränen des Vaters, wie tief die Worte vom Herzen gesprochen wieder zum Herzen drangen. Obgleich von dieser vorzunehmenden Taufe wenig bekannt war, so fanden sich doch sehr Viele in dem Tempel ein, worunter auch mehrere Juden waren.

Charade.

Zwei Ersten.

Der Seele lange verhaltne Schmerzen,
Sie lösen sich in dieses Wort.
Erleichterung schaffe es dem Herzen,
Und wälzt den schweren Kummer fort.

Zwei Letzten.

Unter freyem, hohen Himmelszelte breitet
Es sich aus in lachendschönem Raum.
Und es regt sich drauf, wenn spät die Sonne scheidet,
Und im Morgen glänzt der Berge Saum.

Das Ganze.

Es stehet da mit grünbegränztem Haupt,
Und dient der düstern Trauer zu dem wahren Bilde:
Denn tief hernieder senkt sichs schön belaubt,
Verziehrt die Gärten und die lachenden Gefilde. —

Auflösung der Charade in Nro. 13.

Frankenthal.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 7ten April 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	50	Malter	das Malter	3	33	Hafer	47	Malter	das Malter	1	48
Korn	126	„	das „	2	48	Linsen	—	„	das „	—	—
Spelz	347	„	das „	1	24	Leinsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	—	„	das „	—	—
Geist	174	„	das „	2	14	Wicken	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 744 Malter verkauft und dadurch 1481 fl. 16 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 15. Samstag, den 15. April. 1826.

Bekanntmachungen.

Freitag, den 28ten laufenden Monats, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum weißen Lamm in Frankenthal, und den folgenden Tag, Morgens 9 Uhr, bei Wirth Buckle in Moersch, so fort sogleich zu Edigheim in des Bürgermeisters Behausung, und endlich unmittelbar hierauf im Wirthshause des Jakob Pfarr zu Oppau, auf Anstehen königl. Regierung des Rheinkreises (Kammer der Finanzen), werden die dem Herrn Johann Konrad Kessel, Gutsbesitzer auf dem Ziegelhofe wohnhaft, zugehörige in den Gemarkungen obiger vier Gemeinden gelegene Immobilien Zwangsweise öffentlich an den Meistbiethenden versteigert, was mit dem Anhang zur Kenntniß des Publikums gebracht wird, daß der ausfallende Steigpreis nunmehr Martini 1826, 1827 und 1828, jedesmal zum dritten Theile mit gesetzlichen Zinsen vom Tage des Zuschlages an bezahlt werden muß.

Frankenthal, den 13. April 1826.

Adolay, Notär.

Dirmstein. (Veräusserung des Domstifts- und Vakant-Guts allda.)

Auf Betreiben des königl. Rentamtes zu Grünstadt, wird Dienstags den 25. April 1826, Morgens 9 Uhr, in dem Gasthause zum Trauben, bei Caspar Noeffel in Dirmstein, vor dem Bürgermeisteramte allda, zur nachmaligen Versteigerung der unten bezeichneten Staatsgüter, im Banne von Dirmstein gelegen, geschritten werden, nämlich:

1) des Domstifts-Gutes, enthaltend 36 76/100 Tagwerke, 12 Hektaren 52 Aren 55 Centiaren nach metrischem Maaße, oder 5743 Ruthen nach dem Lokalmaaße, in 42 Loose abgetheilt.

2) des Vakant-Gutes, enthaltend 16 63/100 Tagwerke, 5 Hektaren 66 Aren 47 Centiaren nach metrischem Maaße, oder 2595 Ruthen nach dem Lokalmaaße, in 19 Loose abgetheilt.

Die Versteigerung geschieht loosweise, im Fall sich jedoch Liebhaber, für einen einzelnen Gutskomplex, oder für beide Güter, welche bisher zusammen verpachtet waren, vorfinden sollten, so werden solche auch nach der loosweisen Versteigerung, im Ganzen ausgeboten werden.

Die allgemeinen Bedingungen der Versteigerung sind in der Beilage zum Amtsblatt vom Jahr 1818 enthalten, welche sowohl, als auch die Looseintheilungs-Protokolle bei dem unterzeichneten königlichen Rentamte eingesehen werden können.

Grünstadt, den 3. April 1826.

Das K. Rentamt.

L. Pfender.

Da der Unterzeichnete sein Tuch- und Manufakturen-Waaren-Geschäft aufzugeben gesonnen ist, so giebt er seine Waaren selbst unter den Fabrikpreisen weg, und empfiehlt sich zu vielem Zuspruch.

Auch läßt er von besagten Waaren während der Messe, den 28ten und 29ten April, sodann den 3ten, 5ten und 8ten Mai, wieder eine Parthie, öffentlich auf der Frucht-Halle dahier versteigern.

Speier, den 28. März 1826.

Uß laub.

Waaren-Empfehlung.

Johann Philipp Gesell in Mannheim, empfiehlt sich mit guten hellen Copal-, Bernstein- und Glanz-Firniß für Möbels, besten präparirten Mastix und Leinöl-Firniß für Maler; auch sind alle Sorten von Farben für Tüncher, Färber, Maler und Lakirer, so wie alle Sorten Oelfarben zum Anstrich fertig, zu äusserst billigen Preisen und bester Qualität zu haben.

Mannheimer Leinwand-Bleiche.

Durch den zahlreichen Zuspruch womit ich bisher beehrt worden bin, aufgemuntert, zeige ich an, daß meine Bleiche anfangs April wieder eröffnet wird.

Die Bleich-Preise sind dieses Jahr bestimmt wie folgt:

Von Gebildt und glatt Tuch . 3 kr. per Elle,
„ glatt weiken Tuch . . . . . 2 1/2 kr. idem,
„ Zwirn und Faden . . . . . 16 kr. per Pfund,
frei bis Frankenthal geliefert

Für Frankenthal und die Gegend hat die Frau Doktor Geyer seel. Witib, geborne Enderes, in der Buchdruckerei wohnhaft, die Besorgung der Bleichwaare wieder übernommen.

Schöne und schnelle Bleiche werden mich fortdauernd empfehlen.

Mannheim, den 16. März 1826.

Friedrich Deuter.

Digitized by Google

Ein ledíger Mann, der einige wenigstens praktisch landwirthschaftliche Kenntnisse besitzt, und glaubwürdige Zeugnisse seiner Redlichkeit und seines Fleißes nachzuweisen im Stande ist, wird zu einer Stelle als Aufseher in angemerkter Beziehung bei einem Landwirth, in der Nähe von Mannheim jenseits des Rheins, gesucht; das Nähere im Verlag dieses Blattes zu erfragen.

Ein noch wenig gebrauchter eiserner Kochherd (Fournisse) mit dem dazu gehörigen eisernen Geschirr, ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag zu erfragen.

Bei Friedrich Scharnberger dahier ist vorzüglich gutes Wiesenheu um billigen Preis zu haben.

Bei Georg Bengel in der Lambsheimer Straße ist eine Wohnung ebener Erde, bestehend in Stube, Kammer, Küche und Speicher, zu vermiethen; das Nähere bei ihm selbst zu erfragen.

Nach einer Bekanntmachung des großherzoglichen Stadtraths in Mannheim, wird der diesjährige Mai-Viehmarkt, wegen einfallender israelitischer Feiertage, statt den 2ten erst am 9ten Mai gehalten.

Unterzeichnete stattet hiemit allen den Wohlthätern ihren herzlichsten Dank ab, welche während der Krankheit ihres Mannes, sie mit Geld und Nahrungsmitteln unterstützten, ohne deren Unterstützung ihrem seeligen Manne keine Pflege auf seinem Krankenlager zu Theil geworden wäre. Gott lohne es diesen edeln Wohlthätern, da ich zu arm bin es ihnen je lohnen zu können.

Frankenthal, den 12. April 1826.

Eva Hall, Wittib.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Beim Abendimbis bewies sich eine muntre Nichte unsres Wirthes sehr gefällig — die Einleitung eines kleinen Anliegens, das dieser beim Nachtische an uns richtete; das Nichtigen war, einige Tage früher, von ihrem Wohnorte Oberstein, wohin wir gedachten, mit einer Dienerin, neun Stunden weit, zum Besuche hieher promenirt, und wünschte nun bequemer zurückzureisen; wir nahmen mit Vergnügen die neue Gefährtin auf.

Beim Erwachen zeigte uns der erste Ausblick nichts Erfreuliches: die ganze öde Gegend und alle Dächer im Orte waren stark bereift, und, wie unser Wirth uns berichtete, sogar das Erdäpfellaub erfroren — eine, selbst auf dieser rauhen Höhe, Anfangs September, seltene Erscheinung.

Nichtigen wurde von der ganzen Familie zum Abschiede recht herzlich geküßt; gegen weibliche Reisegewohnheit waren keine Schachteln und andre Allotrien einzupacken: rasch saßen wir im Wagen; die steile Höhe hinab; eine andre hinauf; wieder abwärts, und vor uns lag das nette Oertchen Nonnweiler mit seinem weißen Kirchlein, beim klaren Bache, der eine stattliche Mühle treibt, an einem waldgekrönten Berge, in dessen Schooße der bereits erwähnte Ring von urgrauer Vorzeit kündet: wir mußten ihn, da wir Oberstein noch heute erreichen, und hier in Kirn übernachten wollten, für diesmal unbesucht lassen. — Der Ring besteht aus einer, von gewaltigen Steinblöcken aufgethürmten Mauer ohne Cement, welche einen großen ringförmigen Plan, auf dem sich viele zerstreute colossale Felsstücke finden, umschließt: nähere Nachforschungen sind dort noch nicht angestellt worden; allein Name, Construction und Lage tief in Schluchten und dichtem Walde scheinen diesen Ring als einen befestigten Versammlungsort der Gallier zu bezeichnen. Daß späterhin die Römer denselben ebenfalls benützt, und sich im nahen Otzenhausen angesiedelt, oder dort wenigstens festen Fuß gefaßt hatten, bekunden die, beim Ringe und diesem Dorfe, von Zeit zu Zeit, zufällig gefundenen Römermünzen, worunter ein goldenes Medaillon von Nero, und eine, bei Otzenhausen ausgegrabene, im Museum der Gelehrten Gesellschaft zu Trier aufgestellte kleine Bronze-Statue der Diana.

Von Nonnweiler rechts liegt ein, den Herrn Gebrüdern Gottbill zuständiges Eisenwerk, Maria-Buße benamset: dicht dabei erblickten wir einen isolirten ganz runden Hügel, der, nach Form und Lage, ein Hünengrab oder Tumulus (Tumichen, wie die Landleute hier sagen), zu seyn scheint.

In Otzenhausen, wo ein preußisches Gränzzoll-Amt, nahmen wir eine Maaßregel, die jedem, auf dieser Route nach Kreutznach und Bingen Reisenden, zu Vermeidung aller Unannehmlichkeiten des Durchwühlens der Effecten und lästigen Aufenthaltes, anzurathen ist: wir ließen nämlich, da wir durch Oldenburg'sche und Coburg'sche Landparcellen zu passiren hatten, unser Gepäck mit einer Plombe versehen, die, beim preußischen Gränzzollamte an der Nahbrücke zu Bingen wieder abgenommen wurde.

Im Oldenburg'schen fanden wir größtentheils herzlich schlechte Wege; das Land jedoch besser angebaut und ergiebiger, als jene, größtentheils öde Strecke die wir bereits zurückgelegt hatten. Unsre Reisegefährtin erzählte uns vielerlei vom Landbau und den Merkwürdigkeiten der Gegend; sie war eine Art zierlich eingebundenen lebenden topographischen Wörter-

Digitized by Google

buchs. Eisem, Adelsbach, Brüggen sind niedliche Dörfer, scheinen recht nahrhaft, und das Landvolk ist hier schon reinlicher, anstelliger und lebensfroher; hier und da stießen wir auf schlanke Frauengestalten und ansprechende Gesichtsbildungen; auffallend waren uns die, beinahe durchaus blondköpfigen und blauäugigen Bübchen und Mädchen. Wir fanden die Dörfer meist alle leer; dagegen zogen uns viele, schwer beladene, manche mit vier tüchtigen Pferden bespannte Wagen vorüber; die grünen Wiesenthäler waren lebendig; weithin blitzten im Sonnenlichte eines heitern Herbsttags die Sensen, Alles war mit der Grummet-Aernte beschäftigt.

In Birkenfeld, dem Centralpunkte dieser südlichen Partikel des nordischen Herzogthums Oldenburg, hielten wir Mittag. Das, erst vor einigen Jahren, in einfach edlem Style erbaute herzogliche Schloß, auf einer, zum Garten terrassirten Anhöhe, liegt freundlich; die beiden Pavillons scheinen uns, im Verhältnisse zu dem, nur sehr schmalen Corps de Logis, viel zu lange Seitenlinien des, nur auf der Fronte geschlossenen, hinten offenen Oblongs.

(Die Fortsetzung folgt.)

Walter und Leogarde
oder
Edle Rache.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

O! zarte Sehnsucht süßes Hoffen,
Der ersten Liebe goldne Zeit,
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seeligkeit,
O! daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe. —

Schiller.

Kein Schlaf senkte sich auf Walters Augenlieder. Das Ungewöhnliche seiner Lage hielt ihn wach, bis der Glanz der Morgenröthe die Wände seines Schlafgemachs vergoldete. Er verließ das Lager, und nachdem er sich angekleidet hatte, trat er zum offenen Fenster. Noch unendlich prachtvoller, als gestern, von des Mondes Silberstrahlen begossen, lag die paradiesische Landschaft im zauberischen Glanze der Morgenröthe vor seinen Blicken. Thauperlen blitzten im Grase, gleich funkelnden Diamanten, und Chöre jubelnder Lerchen schwangen sich aufwärts in des Himmels unbewölkte Bläue, ihrem Schöpfer Dankeshymnen zu singen. Von den Beeten des Schloßgartens herauf dufteten liebliche Wohlgerüche aus Tausend offenen Blumenkelchen, und aus einer nicht fernen Rosenlaube mischten sich überaus liebliche Lautenklänge in den lauten Jubel der Natur. Jetzt vernahm Walter den Ton einer Silberstimme, welcher die Laute begleitete. Das mag wohl das Burgfräulein seyn, sprach er bey sich selbst, und da die Thüre seines Schlafzimmers in einen breiten Gang, und aus diesem in den Burggarten führte, so stieg er hinab. Hinter ein paar dunkeln Büschen ganz nahe bey der Laube konnt' er verborgen dem Sange des Fräuleins lauschen. Nach einigen raschen Akkorden vernahm er überaus sanfte Klänge, und die liebliche Silberstimme sang:

Im Morgens duft'ger Frische,
In goldnen Frührothschein,
Sitzt Adelheit am Rhein,
Und angelt muntre Fische.
Es kräuseln sich die Wellen,
Der Jungfrau Busen schwellen
Der Liebe Sehnsuchtschau'r empor, —
Das Aug' umdüstert Thränenflor. —

Auf einmal dringe ein Tönen,
Wie sanfter Flötenklang,
Wie Nachtigallensang
Herüber zu der Schönen. —
Ein holder Jüngling steiget
Aus blauer Fluth und neiget
Sich leise zu der Jungfrau hin —
Sie faßt ein namenloses Glühn.

Entfleuch dem wüsten Schwarme
Verderbter Erdenlust,
Und komm an meine Brust,
Hold' Maid in meine Arme
Hier stille sich jedes Sehnen,
Hier trocknen alle Thränen,
Da draussen ist's so bang, so schwühl,
Und hier im Fluthenschooß so kühl.

So sang, umstrahlt von Schimmer
Die liebliche Gestalt,
Es zieht sie mit Gewalt
Hinab zum holden Schwimmer —
Sie flüchtete aus dem Harme
Der Welt in seine Arme,
Und in der Wellen kühler Fluth
Löscht sich des Herzens wilde Gluth.

Nie gekannte Wonneschauer regten sich in Walters Busen. Bald drauf stand die holde Lautenspielerin von ihrem Rasensitze auf, in die Burg zurückkehrend. Sorglicher verbarg sich Walter, um ja nicht störend in der Jungfrau stillen, friedlichen Gang einzuschreiten. Da sie langsam gieng, so hatte er Muse sie so recht nach Wohlgefallen zu beschauen. Walter war ein Jüngling von fünf und zwanzig Jahren, und hatte manche reitzende Dirne gesehen; manche reitzende Dirne was noch mehr heißen will, hatte ihm freundlich gelächelt, denn er war ein gar schöner, stattlicher Ritter. — aber starr und regungslos stand er bey dem Anblicke dieser Erscheinung. Linde Weste spielten um die Fülle rabenschwarzer Locken, die regellos auf den lilienweisen Nacken herabwallten. Das weiße Morgengewand, den prächtigen Formen des Körpers wie angegossen, verrieth einen nach

Digitized by Google

einer herrlichen Antike geformten Busen. Die Wangen wetteiferten mit dem Roth der rings sie umduftenden Rosen, indeß die Lippen einer zarten, kaum entfalteten Knospe ähnelnd, — und das niedliche Füßchen, das diesen überaus reitzenden Körper trug, berührte im Gehen kaum die Spitzen der Grashalmen. Schon war die Jungfrau längst verschwunden, als Walters Blicke noch immer auf der Stelle wurzelten, wo die holde Engelsgestalt ihm erschienen war. O! daß ich Heimathloser einst, gereinigt von dem schändlichen Verdacht, der itzt auf mir lastet, dir Engel nahen dürfte! seufzte Walter, und gieng langsamen Schrittes der Burg zu. —

(Die Fortsetzung folgt.)

O und Ach! und Ach und O!

Nach aufgegebenen Endsylben.

Dort unten an dem Murmelbach,
In kühler Buchen Schattendach,
Seufz ich gar manches O, und Ach! —

Sonst war ich heiter stets und froh —
Ich lebt in dulci Jubilo,
Nun cönet nichts als Ach und O!

Dorthin zum niedern Hüttendach,
An meinem lieben Murmelbach,
Dorthin schwebt all mein O und Ach!

Bleibt unerhört mein Ach und O! —
Bleibt meine Sprödе immer so,
Dann werd' ich Aermster nie mehr froh.

Der volle Bauer.

Hans Kasper kam benebelt aus der Schenke,
Am späten Abend, bei des Vollmonds Schein —
Hm! sprach das Bäuerlein: Herr Mond ich denke
Er darf nicht gar so aufgeblasen seyn, —
Er ist nur voll im Monat wenge Tage,
Ich taumle täglich voll vom Saufgelage.

GILARDONE.

Unser Josephs-Markt, welcher vergangenen Sonntag statt hatte, war an aufgeschlagenen Buden sehr zahlreich. Man konnte haben was man wollte, nur fehlte es wieder an der Hauptsache, am runden Metall. Ueberhaupt ist es ein kurioses Ding, sobald es heißt: Die Zeiten sind schlecht, so schreit dieß auch der Reiche mit dem Armen, und Alles will verhungern. Uebrigens sind die Zeiten als noch nicht so schlecht als geschrieen wird, sonst würde gewiß der so übertriebene Staat bei dem Mittelstande nicht herrschen; denn wo ein solcher Staat herrscht muß Geld seyn, sonst müßte das Staatmachen vergehen. Freilich siehe man auch sehr viele geputzte Mammsellchen, deren Eltern zu Haus am Hungertuch nagen, aber das Töchterchen muß geputzt seyn damit es in die Augen fällt, und einen Mann bekommt — bleibt aber als sitzen. Ein Mädchen das heut zu Tage kein Geld hat ist übel dran und wenns auch noch so schön geputzt ist — es zwingts nit!

Zweisylbige Charade.

Dem Vater dankt beim Abendschimmer
Und Morgenroth der fromme Christ.
Anbetend für das erste immer,
Weil er ihm das besagte ist.
Er sucht es nicht bei Fürst und Kaiser,
Die er zwar ehret als von Gott,
Denn dort sein Schirmherr, der ist weiser,
Und hilft ihm aus aller Noth.

Als eines guten Vaters Spende,
Hält er das Zweite heilig rein,
Damit es nicht mit ihm vollende,
Und ewig möcht' verloren seyn.
Es bessern nur ist sein Bestreben,
Zu heben über Erdenand;
Gedeihen wird der Vater geben,
Der Segen streut mit milder Hand!

Das Ganze ist die schönste Gabe,
Die uns vom Allerhöchsten war;
Daß wir sein Urbild um uns haben,
Sandt' er ein' aus der Engelschaar.
O! wache, daß dein Fuß nicht gleite,
Erhalte deine Seele rein;
Laß Tugend deine Schritte leiten,
So wird das Ganze mit dir seyn.

Auflösung der Charade in Nro. 14.

Thränenweide.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 14ten April 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	39	Malter das	Malter	3	35	Hafer .	203	Malter das	Malter	1	45
Korn .	156	„ das	„	2	52	Linsen .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	27	„ das	„	1	42	Leinsaamen	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Reps .	—	„ das	„	—	—
Gerst .	269	„ das	„	2	10	Wicken .	—	„ das	„	—	—

Im Ganzen 694 Malter verkauft und dadurch 1568 fl. 26 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 16. Samstag, den 22. April. 1826.

Bekanntmachungen.

Nächstkünftigen Samstag, als den 29. dieses Monats, Morgens 8 Uhr, wird in Edigheim vom unterfertigten Amte die Erbauung einer Sakristei an der Kirche, an den Wenigstnehmenden, öffentlich in Versteigerung gebracht.

Der Plan und Kostenanschlag, welcher sich auf die Summe von 518 fl. 4 kr. beläuft, kann täglich auf dem Bürgermeisteramt daselbst eingesehen werden.

Edigheim, den 20. April 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Kautz.

Donnerstags, den 27ten April laufenden Jahrs, lassen die Erben des verlebten Peter Sachs von Oggersheim, im Wirthshause zu den drei Königen daselbsten, das ihnen eigenthümlich zugehörige, in Oggersheim gelegene Wohnhaus, samt allen Zugehörungen, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 4. April 1826.

Adolay, Notär.

L. D. Rickert dahier, hat in seiner Behausung in der Wormser Straße, eine geräumige Scheune zu vermiethen.

Bei Paul Eberhard, ist ein großer Platz in seiner Scheune zu vermiethen.

Eine große geräumige Scheune ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Bei Georg Bengel in der Lambsheimer Straße ist eine Wohnung ebener Erde, bestehend in Stube, Kammer, Küche und Speicher, zu vermiethen; das Nähere bei ihm selbst zu erfragen.

Man sucht eine Wohnung, bestehend in 2 Zimmer, Kammer und Küche; das Nähere im Verlag.

Subscriptions-Einladung.

Die Unterzeichneten machen andurch bekannt, daß bei ihnen der Druck des von Herrn Krämer, Lieutenant des königl. baierischen 6ten Linien Infanterie Regiments (Herzog Wilhelm), verfaßten Werkes, betitelt:

Glänzende Züge aus der baierischen Geschichte, ein Lesebuch für alle Baiern, mit einer kurzgefaßten Geschichte des Vaterlands und einer ausführlicheren Darstellung seiner innern und Kriegsverfassung von den ältesten bis auf die heutigen Zeiten, nebst einer Stammtafel des königlichen Hauses Wittelsbach, nach den besten Werken über vaterländische Geschichte bearbeitet;

begonnen habe.

Die bereits hierauf erfolgte zahlreiche Subscription, so wie eine durch die Zeitschrift: der baierische Volksfreund, ohne Veranlassung und Vorwissen des Herrn Verfassers, eingeleitete allgemeine Subscription möchte für die nicht unwillkommene Erscheinung dieses ächt vaterländischen Lesebuches die Bürgschaft in sich tragen. Da nun dieses geschichtliche Werk auch vielleicht bei den Bewohnern des Rheinkreises einer günstigen Aufnahme sich erfreuen dürfte, um so mehr, da dessen Inhalt in seiner zweiten Abtheilung vorzüglich die erhabensten Handlungen und edelsten Tugenden, von Baiern ausgeübt, als Vaterlandsliebe und Unterthanentreue, Großmuth und Menschenliebe, Tapferkeit und Biedersinn, Fürstenliebe und Edelmuth, Uneigennützigkeit und wahre Ehrliebe, Mäßigung, Selbstverläugnung und edles Vertrauen, überhaupt Beispiele jedes Großen und Edeln des Lebens, woran Baierns Geschichte so reich ist, und die zu allen Zeiten auf dem Throne des Vaterlandes, wie bei seinen Bewohnern heimisch waren, in einer Reihe von Erzählungen entwickelt, daher nicht nur für den Vaterlandsfreund willkommen, sondern selbst bei dem Unterricht zur Entflammung patriotischen Sinnes zweckmäßig benutzt werden dürfte; so laden die Unterzeichneten auf dieses Werk andurch zur Subscription ein. Dieselbe bleibt bei ihnen bis den lezten Mai d. J. eröffnet; der Unterzeichnungspreis ist ein Gulden, welcher Betrag erst nach Uebersendung des Exemplars entrichtet wird. Der spätere Verlagspreis beträgt 1 fl. 48 kr.

Landau, den 13. April 1826.

Georges u. Prinz.

Bei den Herausgebern dieses Blattes kann man auf obiges Werk subscribiren.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. April 1826.

Geboren:

Den 1. Johanna Franziska, Tochter von Heinrich Leimbert, Hafner. — Den 1. Martin (getauft als Friedrich), Sohn von Salomon Fraenkel, Brillenhändler. — Den 10. Barbara, Tochter von Jakob Fuchs, Seidenweber. — Den 13. Friedrich Karl. — Den 15. Barbara Luisa, Tochter von Adam Bachert, Schuhmacher.

Ehebündnisse:

Den 13. Johann Georg Schardon, Tagarbeiter, mit Barbara Ebrecht von Flomersheim.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 3. Elisabetha Dreissigacker, 9 J. alt, Tochter von Conrad Dreissigacker, Schuhmacher. — Den 4. Eva Klein, geb. Leonhard, 61 J. alt, Ehefrau von Georg Klein, ohne Gewerb. — Den 6. Margaretha, 4 J. alt. — Den 7. Barbara Killet, geb. Leimbert, 61 J. alt, Witib. — Den 9. Valentin Kuhn, 67 J. alt, Tagarbeiter. — Den 14. Bernhard Leopold, 40 J. alt, Schneider, Ehemann von Elisabetha, geb. Kalitzky.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 4. Creszentia Ritzenberger, 91 J. alt. — Den 5. Wilhelm Bauer, 48 J. alt. — Den 6. Katharina Weber, 9 M. alt. — Den 9. Rosina Brennemann, geb. Burger, 76 J. alt.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Birkenfeld ist der Sitz einer Regierung, zugleich Verwaltungs-Behörde und Berufungs-Instanz von drei, hieher ressortirenden Aemtern; die höchste Instanz ist 200 Stunden weit, in Oldenburg selbst. Mündliche, öffentliche Rechtspflege und Geschwornen-Gerichte giebt es hier nicht mehr, sondern der beliebte, von manchen Seiten jezt wieder eifrig verfochtene Schlendrian ist von Neuem an der Tages-Ordnung. Uebrigens leben die Unterthanen, bei geringen Abgaben, ohne Militärpflichtigkeit und Mauthen, unter einem humanen Fürsten, im Ganzen, ziemlich glücklich — so lange wir nämlich den lieben Frieden behalten; denn im Kriege mögte es diesem isolirten, wehrlosen Ländchen hart ergehen. Birkenfeld ist, die hügelichten, schlecht gepflasterten Straßen abgerechnet, ein hübsches Städtchen an der freundlichen, aber bei hohem Wasser sehr reissenden Nahe, von Wiesen und wohlgebauten Fluren umschlossen, in deren Kranze sich seine dunkelblauen Schieferdächer malerisch ausnehmen; es zählt 230 Häuser und gegen drithalbtausend Einwohner: unweit davon liegen die zum Theil noch bewohnten Reste seiner alten Burg.

Von hier aus fanden wir die Wege besser, auch steigende Landescultur, hie und da reiche Obstgärten, deren Zweige sich unter ihrer Last beugten; gutes Ackerland, wohlgehaltene Wiesen, und fuhren durch eine Reihe, dem Anscheine nach, wohlhabiger Dörfer: Eßelsweiler, Niederprambach, Reitzweiler (das seinen Namen verdient), eine steile Höhe hinan nach Oberprambach, Hettenrodt, Algenrodt. Bei letzterem Orte werden großentheils die Agate und andre edle Steine gefunden, welche die zahlreichen Schleifereien zu Idar und Oberstein beschäftigen.

Algenrodt ist sehr alt; es kömmt schon in einer Urkunde des J. 826 vor, worin der Dynast Hemfried und seine Gemahlin Megenesvinde dem Kloster Tholey alle ihre Besitzungen im Nahgau (pago Nahegawe) schenkten, unter dem Namen Halgenesrod vor. Es war ein, in einen Bisang gemodeltes, nachher dem Frohnhofe Idar zugetheiltes Curtil, und kam im J. 1320 als gräflich Saarbrück'sches Lehen, mit seinem Frohnhofe, an Philipp von Daun und Oberstein, der es 1324 unter dem Namen Algenrauwe, an den Wildgrafen Friedrich von Kyrburg verpfändete. Im J. 1435 verkauften die Gebrüder Johann und Eberhard an Wierich VIII. von Daun und Oberstein alle ihre Gerechtigkeiten zu Holgart und Tiefenbach. — Im J. 1527 half der Sendschöff von Algenrodt das Sendgericht zu Idar hängen.

Wir hatten eine steile Höhe erreicht: tief unter uns blickten wir in ein geschlossenes Thal hinab, in das der bedeutende Flecken Idar mit freundlichen, zum Theil ansehnlichen Wohnungen, an dem umbüschten Bache gleichen Namens, der in üppigen Wiesengrunde eine ganze Kette von Agatschleifmühlen (man zählt deren bei Idar und Oberstein gegen zwanzig) treibt, warm und behaglich hineingebaut ist: Alles verräth hier Wohlstand, der sich besonders auch in Gestalt, Gesichtsbildung und Tracht der Bewohner, in ihrem frohen Lebensmuthe und offner Freundlichkeit ausspricht. — Nur wenige Schleifmühlen waren in Bewegung, theils die Folge von zu kleinem Wasser, theils deß, wie man uns berichtete, in der neusten Zeit sehr verminderten Absatzes der Agate. — Wir besuchten eine der Mühlen: sie bestand aus einem einzigen, für sechs einzelne Schleifapparate, die durch ein großes gemeinschaftliches Kammrad getrieben werden, eingerichteten Behälter.

Vor jedem Schleifsteine lag, in einer Art von umgekehrten, hölzernem Sattel, ein Arbeiter in seinem Geschäfte an der Erde: die Kunstfertigkeit, mit der diese Menschen den rohen Stein bis in die klein-

Digitized by Google

sten, zierlichsten Facetten und Formen jeder Art, mit blendender Politur zu bearbeiten wissen, ist wirklich bewundernswerth. Jene Schleifmühlen sind theils das Eigenthum einzelner Privaten, theils unter mehreren weniger Bemittelten gemeinschaftlich, welche die auf ihren eigenen Grundstücken, oder aus den, vom Staate zur Bewerkung erstandenen Gruben zu Tage geförderten Agate, Blutjaspise, orientalische Carniole, isländische Chalcedone, schwedische Puddingsteine, Lapis Lazuli ꝛc. für ihre eigene Rechnung zu Dosen, Petschaften, Leuchtern, Salzkannen, Tabackspfeifen, Uhrschlüssein, Halsschmuck, Kreutzen, Ohrgehängen, Knöpfen ꝛc. schleifen und bearbeiten. Die bedeutendern Fabrikanten beziehen mit ihren Artikeln, in der Regel, die Messe, und man berechnet, in ergiebigen Jahren, den Absatz über dreimalhunderttausend Franken. — Der Mineralog findet in dem Porphyr- und Mandelstein-Gebirge bei Algenrodt und Oberstein merkwürdige Erscheinungen, und ausser den Agaten und Dendriten, eine reiche Ausbeute an Würfelzeolithen, Kreuzsteinen ꝛc.

(Die Fortsetzung folgt.)

Walter und Leogarde
oder
Edle Rache.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Sieh zwei edle Herzen nahten liebend
Ihm der einsam und verlassen stund, —
Engel lächelten aus Lichtgefilden
Freundlich nieder auf den schönen Bund.

G.....:...

Das Frühstück harrt Eurer Herr Ritter! mit diesen Worten kam ihm Leuthold entgegen, und ein Anblick, — fügte der Alte mit schmunzelnder Miene etwas leiser hinzu, ein Anblick den mein Herr selten einem fremden Ritter vergönnt, — versteht mich wohl! — ein Blick in den offenen Himmel! denn der lächelt aus unseres Fräuleins blauen Vergißmeinnichtäuglein Euch zum Maaßstabe dienen in welchem Umfange Ihr das Vertrauen meines Herrn besitzet. Ihr meint sonder Zweifel das holde Burgfräulein guter Alter! sprach der Ritter mit fragenden Blicken, dann fügte er wie begeistert hinzu; voll Feuer Leutholds Hand ergreifend: ja wohl lächelt der Himmel aus der Jungfrau blauen Augen, deren Anblick, wie eine Erscheinung aus einer besseren Welt itzt noch meine Sinne berauscht. Aber o Gott! kaum wage ich Geächteter dem Strahlenschimmer einer solchen Seelenreinheit mich zu nahen! Laßt Ihr das gut seyn Herr Ritter! für Euere Unschuld wollt' ich alter Knabe noch eine Lanze brechen, und mein Herr scheint gänzlich davon überzeugt zu seyn, denn er hat uns allen eingeschärft Euch mit derselben Achtung zu begegnen, wie ihm selbst. O Gott welch' eine himmlische Großmuth gegen den Sohn seines Feindes! rief Walter — o! was ist das für ein Mann! Ja wohl ist das ein Mann Herr Ritter! sprach Leuthold, ein Mann, wie der Gau keine Drey aufweißt; — und fuhr er nach einer Pause fort: unser Schloß ist so abgelegen, und wird, wie ich Euch schon früher sagte, so selten von Rittern besucht, daß ihr keinen schicklicheren Zufluchtsort hättet finden können. Und noch etwas Herr Ritter! — im Vertrauen gesagt — Casper der furchtbare Kautz der gestern Euer Roß Euch abnahm, Casper der Teufels Kerl mit den Luchsaugen, ist, aufs Beste von Euerer Sache unterrichtet, heute früh mit Frau Sonne von Bärenfels weggeritten. Ohne Zweifel ist er ein Mitglied jener fürchterlichen geheimen Richter, denn er ist oft abwesend, und weiß kein Mensch wo? Auch kennt Casper jede Hecke und Staude im Spessart. Wenn der die Fäden des Schandgewebes, das die meuchlerische Ermordung des Ritters Hugo von Elmstein umhüllt, nicht heraus klaubt, dann dürft Ihr kläglich Eurer väterlichen Burg für immer Valet sagen. Aber laßt nur den Casper walten, Herr Ritter! und tröstet Euch einstweilen mit dem kräftigen Sprüchlein, das meine Großmutter, — der der liebe Gott eine fröhliche Urständ verleihen wolle! — gar oft im Munde führte:

„Ist nichts so klar gesponnen
S'kömmt endlich an die Sonnen!"

Doch was bin ich nicht für ein altes Plaudermaul! ist doch der Zweck meiner Sendung über dem gesalbader gänzlich aus meinem alten Hirnkasten entwichen! Kommt schnell Herr Ritter! sonst wird mein guter Herr ungehalten und eh' möcht ich meinen alten Kopf von einer derben Faust maulschelliren lassen als diesem wackern Biedermanne nur eine augenblickliche Kränkung verursachen! Als Walter in den Saal kam fand er den Ritter von Bärenfels und Leogarde, den Engel an seiner Seite. Ihr habt uns lange warten lassen! nahm Ersterer das Wort, indeß des hocherröthenden Jünglings Blicke am Boden wurzelten, — doch das giebt mir Hoffnung, daß Euch der Aufenthalt auf Bärenfels dessen Gast Ihr nun eine Zeitlang bleiben müßt, nicht ganz mißfällig sey. Hier Ritter von Tiefenborn! fuhr er auf Leogarden deutend fort — ist meine Tochter — sie ist der Stolz und die Freude meines Alters. — Schaut frey auf Ritter! meine Leogarde, der ich Euer Abentheuer erzählt habe, ist gleich mir von Eurer Unschuld überzeugt. Ich will Euer Vater Leogarde Euere Schwester seyn! somit öffnete er seine Arme. Walter sank mit einer Thräne im männlich

Digitized by Google

schönen Auge, von namenlosen Gefühlen bestürmt, an die Brust des edlen Greißes, dann schüchtern der liebreitzenden Jungfrau sich nahend, sprach er: Möge es dem Irrenden gelingen sich Eurer holden Schwester! stets recht würdig zu zeigen. Liebevoll reichte Leogarde ihm die schöne Hand. Herr Ritter! flötete sie — Euer Unfall hat mich auf's Tiefste erschüttert und ich wäre nicht würdig Leogarde von Bärenfels zu heißen wenn nicht reine Schwesterliebe für den unschuldig Verfolgten meinen Busen erfüllte. Seelige Geister lächelten auf die Szene herab. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedanken.

Wenn des Winters Stürme tosen,
Bei des Herbstes blätterlosen
Bäumen, an des Frühlings Bach,
Wenn die lieben Blümchen blühen,
Von der Sonn' die Fluren glühen,
Bildet sich mein Herz dich nach.

An der Quelle wenn ich weile,
Und dann ach! in größter Eile
Mir die süßen Stunden fliehn;
Ruft dein Bild mir jede Blume
In der Wälder Heiligthume,
Und die Sorgen schwinden hin.

Wenn mir düstre Wolken nahen,
Unglückswetter mich umfahen,
Und kein heitrer Stern mehr lacht;
So wenn wieder Glück mir stralet,
Hoffnung meine Wangen malet,
Denk ich dein bei Tag und Nacht!

Wenn ich einsam mich verloren
In die Berge, und die Horen
Meines Glückes flehend bitt:
O dann schwebt im Unschuldkleide
Mir dein Bildniß vor, ich leide
Gerne, was mir weh geschieht!

* * *

Ein persischer Gesandter, der unter der Regierung der Kaiserin, Katharina I. in St. Petersburg war, erwarb sich allgemeine Bewunderung durch seine geistreichen Antworten, die zum Theil durch ihre orientalische Einkleidung einen doppelten Reiz erhielten. Unter andern ward er in einer zahlreichen Gesellschaft von Damen gefragt, welche unter diesen Damen er für die schönste hielte? „Es ist schwer," antwortete er, „in einer sternenvollen Nacht zu sagen: dieser Stern ist der schönste." Als man dennoch in ihn drang, sich zu erklären, wandte er sich an die nachmalige Kaiserin, Anna, die noch eine Prinzessin in der vollen Blüthe ihrer Schönheit war, und sagte: „wenn diese Dame nicht völlig so große Augen hätte, so würde kein Mensch sie sehen können und leben." (Sein Compliment war, ohne daß er es wußte, um so größer, da zwar nach persischem Geschmack die Augen der Prinzessin zu groß seyn konnten, aber in Rußland gerade diese Augen als die schönsten in der Welt gepriesen wurden.)

Man ließ ihn Theil an einer maskirten Schlittenfahrt nehmen, und fragte ihn, ob ihm dieß Vergnügen nicht sehr sonderbar geschienen hätte? „O nein," antwortete er, „für mich ist alles, was ich hier sehe, eine Maskerade." Bei seinem Abschiede von Petersburg drang man in ihn, daß er sich erklären möchte, was dort am meisten seine Verwunderung erregt habe. — „Ein Frauenzimmer auf dem Throne!" war seine Antwort.

Im vorigen Blatt begieng ich einen großen unverzeihlichen Fehler, indem ich einen Theil des schönen geputzten jungfräulichen Geschlechts beleidigte und bis in das Innerste des zartfühlenden Herzens kränkte. Dieß nun wieder gut zu machen ist eine schwere Sache, doch wer nichts wagt gewinnt nichts, und werd es somit im nächsten Blatte wagen, um Verzeihung zu erhalten oder — noch mehr in die Hechel zu kommen.

Charade.

Die ersten zwey sieht man gar oft von außen
Bey vielen zwar verschließt sie nur das Herz.
Die dritte ist bei Lustbarkeit und Schmausen
Dadurch gehts oft mit manchem hinterwärts.
Das Ganze wird gar oft für baar bezahltes Geld
Den Menschen öffentlich, natürlich vorgestellt.

Auflösung der Charade in Nro. 16.

Schutzgeist.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 21ten April 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	59	Malter	das	Malter	3	25	Hafer .	33	Malter	das	Malter	2	—
Korn .	69	„	das	„	3	6	Hirsen .	22	„	das	„	3	42
Spelz .	44	„	das	„	1	39	Hanfsaamen	6	„	das	„	4	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Reps .	—	„	das	„	—	—
Gerst .	259	„	das	„	2	16	Wicken .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 492 Malter verkauft und dadurch 1245 fl. 18 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 17. Samstag, den 29. April. 1826.

Bekanntmachungen.

Den 22. Mai 1826, Nachmittags 2 Uhr, werden zu Frankenthal im Stadthause Saal, vor dem königl. Land-Commissariate daselbst, die Gräsereien und Obst-Erträgnisse der Frankenthaler Kanaldämme, in 42 Loose eingetheilt, abtheilungsweise, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Zugleicher Zeit wird auch die Fischerei im Kanal in einen mehrjährigen Bestand gegeben werden.

Frankenthal, den 19. April 1826.

Das K. Rentamt Frankenthal.

C. Lehmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt zur Vornahme der Versteigerung delegirt.

Frankenthal, den 28. April 1826.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch. Klee.

Großkarlbach. Die Verlegung des Jahrmarkts.

Zufolge eines von hoher königl. Regierung genehmigten Berathschlagungs-Protokoll des Gemeinderaths zu Großkarlbach, wurde der bisherige Jahr-Markt auf Egidi verlegt, so zwar, daß wenn Egidi in der ersten Hälfte der Woche fällt, so wird der Markt Sonntags zuvor, fällt aber dieser Tag in der zweiten Hälfte der Woche, so wird derselbe Sonntags darauf gehalten, welches hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, mit dem Anhang, daß dieser Markt pro 1826 zum erstenmal, Sonntags den 3. September statt haben wird.

Großkarlbach, den 27. April 1826.

Das Bürgermeisteramt.

Dietrich.

Frankenthal, den 26. April 1826.

Das Maifest betreffend.

Durch allerhöchstes Rescript vom 18. d. M. haben Se. königliche Majestät zu befehlen geruht, daß künftig wieder, wie vor der Anordnung vom 30. November 1818, das Maifest allenthalben am 11. Mai als ein Jugendfest gefeyert werde.

Zu den zur Feyer desselben, künftigen Montag, Nachmittags 2 Uhr, statt findenden deklamatorischen und musikalischen Vorträgen der Schüler des Progymnasiums, werden hiermit alle Behörden, Eltern und Freunde der Jugend, ehrerbietigst eingeladen.

Königl. baier. Subrektorat.

Braun.

Am 16ten des künftigen Monats Mai, Morgens 9 Uhr, wird auf dem Büreau der unterschriebenen Kommission dahier, die Lieferung von 700 Zentner Waizen oder Haferstroh, als Bedarf der königlichen Kavallerie-Pferde, an den oder die Wenigstnehmenden, öffentlich versteigert, wozu man die Steigerungslustige mit dem Bemerken einladet, daß nach geschehenem Zuschlag für den Anfang 100 Zentner davon innerhalb 10 Tagen, und der Rest in den darauf folgenden nächsten vier Wochen abgeliefert werden muß.

Landau, den 24. April 1826.

Die K. Militär Lokal-Verpflegs-Commission.

Zur-Nieden, Palm,
Obrist-Lieut. Adm. Commiss.

Kleinkarlbach. Mühl-Verpachtung.

Den 9ten Mai nächsthin, um 2 Uhr Nachmittags, im Wirthshause zum Hirsch zu Kleinkarlbach, läßt Frau Wittwe Trautwein, die in ihrem allda am Eißbach gelegene Fabrick-Gebäude, errichtete stark besuchte Mahlmühle, bestehend ausser den sehr gut eingerichteten Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, in zwei Mahl- und einem Schälgange, einer Schwingmühle, nebst allem dazu gehörigen Räderwerke und Mühlen-Werkzeug, welches sich in dem besten Zustande befindet; sodann das bei diesem Gebäude gelegene Grundstück von 6 Morgen, theils Acker, theils Baumfeld; ferner ausser obigen Gegenständen noch besonders oder auf Begehren auch mit demselben 6 andere Grundstücke, theils Acker, theils Weinberg, in derselben Gemarkung gelegen, öffentlich, unter den annehmlichen Bedingnissen, auf mehrere Jahre verpachten; das Nähere ist bei dem Unterzeichneten zu erfragen.

Grünstadt, den 21. April 1826.

Ph. More, Notär.

Den nächstkommenden zwölften Mai des Morgens 9 Uhr, werden auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, durch den unterzeichneten zu Grünstadt

Digitized by Google

wohnhaften Gerichtsboten, verschiedene gepfändete Gegenstände, versteigert werden, als: ein Pferd, ein Pferdskarrn mit Leitern, ein Steifpflug, dreisig Garben Korn, achtzig Garben Gerste und hundert Garben Waizen, nebst dem Stroh worin sich diese Früchten befinden.

Grünstadt, den 22. April 1826.

Ilgen, Gerichtsbote.

Unterzeichneter zeigt hierdurch an, daß er seine Gartenwirthschaft den ersten Mai eröffnet, und den Sonntag, als den 7ten dieses zum erstenmal Tanz-Belustigung gehalten wird; wozu Jedermann höflich eingeladen ist. Die Getränke von Wein werden gut und nach dem gesetzlichen Maaße verabreicht.

Frankenthal, den 28. April 1826.

G. Reichard.

Zur bevorstehenden hiesigen Maimesse empfehle ich meinen Freunden und Gönnern mein wohl assortirtes Lager baumwollner Zeuge; als: Carolins, Madras, Cambrics, Barèges, Herrenhuter Siamoise, 6/4 Bett- und Möbel-Zeuge, desgleichen gestreifte und glatte Hosenzeuge, 5/4 suprafeine glatte und gestreifte leinen Tilliche für Herren Beinkleider. Baumwollene Hals-, Sack- und Barèges Tücher, mit und ohne Franzen. Durch eigene hiesige Fabrik bin ich in den Stand gesetzt, nicht nur allein schöne und gute Waare zu den billigsten Preisen zu liefern, sondern kann auch die Aechtheit der Farben verbürgen.

Ausser diesem besitze ich auch stets eine schöne Auswahl seidener und halbseidener Tücher, mit und ohne Franzen, weiße und farbige leinene Sacktücher, weiße und farbige Bergais, Einschlag-Baumwolle, englische Strickbaumwolle und ächt kölnisches Wasser.

Durch gute Waaren und billige Preise werde ich das mir geschenkt werdende Zutrauen rechtfertigen und zu erhalten wissen.

Mannheim im April 1826.

Joh. Bohmrich.

Lit. H. 1. Nro. 1. in der breiten Straße am Speisrmarkt.

Unterzeichneter hat die Ehre seinen Freunden ergebenst die Anzeige zu machen, daß er Sommer- und Winter-Kappen nach der neuesten Mode und zu den billigsten Preisen verfertigt, und hofft auch darin ein gleiches Zutrauen, wie es seine Hutfabrik seit langen Jahren genießt, zu erhalten.

Jauzionde,

Kappen- und Hutfabrikant in Worms.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Die Lage von Oberstein in einem engen, schauerlichrn Felsenthale, am Fuße eines, ganz senkrecht in die Wolken ragenden, hier und da drohend darüber hinhängenden Urgebirgs, dessen Gipfel die Ruinen einer Veste, und dieser gegenüber, eine alte Warte krönen, unter die das Kirchlein des Fleckens, hoch in den Felsen hineingebaut, in die Fluth herabblickt, ist sehr pittoresk — eine wahre Schweizer- oder Tyroler Landschaft, der das rege Weben und Treiben, tief unter jenrn, noch jetzt himmelanstrebenden Zeugen versunkener Kraft und Größe, so winzig klein erscheinend, im frappanten Contraste einen höchst anziehenden Charakter verleiht.

Der Flecken ist sehr alt; er vrrdankt seine Entstehung dem Felsenschlosse, und bildete einst mit diesem durch, bis an die Nahe hinziehende Ringmauern verbunden, und am Flusse mit einem festen Thore versehen, einen starken Vertheidigungspunkt. Den Ursprung der Burg setzen mehrere Geschichtschreiber in die Zeiten der Carolinger; daß aber auch früher schon Römer hier sich niedergelassen, davon zeugen viele gefundene Münzen und andrre bewegliche Alterthümer; die, theils silbernen, theils Kupfermünzen, welche wir bei dem freundlichen Bürgermeister Cäsar sahen, reichen von Gallienus bis zu Augustus hinauf. — Cäsar, der erste unter den Schleiferei-Besitzern dieser Gegend, besitzt eine Sammlung ausgezeichneter Agate und anderer edlen Steine, in mancherlei Formen verarbeitet; die darunter brfindlichen Naturspiele sind merkwürdig: einzelne Bäumr, ganze Landschaften, menschliche und Thiergestalten und sonst wunderliche Launen der großen, unergründlichen Urbildnerinn; allerlei Gefäße, Geräthe und Luxusspielereien der verschiedensten Art sind hier in Menge zu schauen. Wir besahen, die Feuergabe des edelsten Monzingers kostend, dieses artig aufgestellte Aggregat, und erhielten von unseres Wirthes Gefälligkeit ein Convolut historischer Nachrichten über Oberstein und den alten Nahgau im Allgemeinen; hier einige Notizen daraus.

Die Burg hieß anfänglich schlechtweg der Stein; als aber, an der Nahe weiter abwärts, noch einige Schlösser gleichen Namens erbauet wurden, benannte man jene Stammvrste, zum Unterschiede, Oberstein; dieselbe Benennung erhielt von ihr der, von Burgmannen und Leibeigenen, an ihren Fuß, unter ihrem Schutze hingebaute Ort. Die Höhle, ungefähr in der Mitte der Felswand, über der sich ein Teich befindet, und in welcher die Kirche steht, zu der man auf einer Reihe enger, steiler Stufen gelangt, hieß ehemals unter dem Volke das Loch, eigentlich aber die untere Burg, wahrschenlich von einem zweiten, mit dem höheren in Verbindung gestandenen Felsenschlosse. Der erste Erbauer jener

Digitized by Google

Burgen ist unbekannt; aber schon im J. 1075 kömmt einer seiner Nachkommen, der Dynast Eberhard vom Stein vor: im J. 1194 sahen sich dessen Enkel Eberhard vom Werner in der Lage, dem Erzbischofe Johann von Trier ihr Schloß mit dem Oeffnungsrechte, zum Lehen aufzutragen. Von dieser Burg steht nur die Warte noch: die, westlicher gelegenen Reste der zweiten, welche, nachdem jene Gebrüder sich in zwei Linien getheilt, Werner erbaute, und, zum Unterschiede von der Stammveste, die neue Burg benannte, sind noch ziemlich erhalten. Im J. 1270 erlosch der Mannesstamm dieses Dynasten-Geschlechtes mit Eberhard VI. Das, zwischen den beiden Linien gemeinschaftlich gebliebene alte Schloß vererbte zum Theil auf Eberhards Schwestersohn Wierich III. von Daun, der sich von nun an einen Herrn von Oberstein nannte. Später findet sich, daß an jenen Wierich III. von Daun die alte, die neue und die untere Burg, und mit diesen Vesten, die ganze Herrschaft Oberstein übergegangen war, indem er in einer Urkunde vom J. 1439 sich zum Lehenträger aller jener Besitzungen, (in der Eigengenschaft als feuda oblata), des Erzbischofs Jacob von Trier bekennt.

Von Oberstein fuhren wir, eine über den, zwischen ihr und die Nahe eingeengten Weg, senkrecht aufsteigende, an vielen Stellen gespaltene, an manchen gefährlich gestürzte, hier und da in colossalen Massen herabgerutschte Porphyrwand entlang, unter die sich, das Dach ersparend, das Hüttchen eines Landmanns eingenistet, warm und traulich; aber so gefahrvoll, daß nur Stumpfsinn, Fatalismus, oder frommer Glaube an die Vorsehung ruhig hier zu hausen vermag.

Aus dieser Felsenschlucht wand sich unsre Straße bald in freie, wohlangebaute Gegend hinaus: Natur und Menschen kündigten uns immer mehr die Fruchtbarkeit der ehrmaligen Pfalz, wie die Rührigkeit, Wohlhabenheit und Gemüthlichkeit ihrer muntern Bewohner an. (Die Forts. folgt.)

Walter und Leogarde
oder
Edle Rache.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Traut dem nur nicht, der ist ein Fuchs,
Der gern wie Füchse prellt,
Und sich mit Augen, wie der Luchs
Schlau auf die Lauer stellt. —

G. . . . . .

Wir müssen Bärenfels auf kurze Zeit verlassen, um den wilden Casper auf seinem Zuge in den Speisart zu begleiten. Als die Sonne am zweiten Abende bereit war hinter die blauen Berggipfel der Vogesen unterzutauchen sah er die Thürme von Burg Elmstein aus einem dunkeln Ulmenkranze emporragen. Bald war er angelangt; und da er sich für einen Dienstmann ausgab, dessen Herr in Palästina gefallen sey, was er um so eher konnte, da er mit dem Ritter von Bärenfels wirklich einen Kreuzzug mitgemacht hatte, so schlossen sich alsbald alle Dienstleute des ermordeten Elmensteiners an ihn an, ihn mit Fragen bestürmend. Nu nu! lebt mich nur nicht auf ihr Bärnheiter! sprach er — oder wollt ihr, daß ich ein paar von euch an die Flechten meines Schnurbartes aufknüpfen, und so lange zappeln lassen soll, bis Euer Müthchen gekühlt ist? Ey! ey! du bist ein gewaltiger Eisenfresser! sagte Adelbert, des ermordeten Ritters Knappe, wenn man dich so salbadern hört, so thät' es traun! Noth, man verkröche sich vor dir in ein Hundeloch. Wenn du so ein gar gewaltiger Kerl bist, so komm mal r'an du Groshans! wir wollen ein Bisselchen mitsamen baren. Komm nur Du heran, sagte Casper, sich in Positur setzend — du ausgestopfte Vogelscheu! ich will dich so sanft auf den Schooß der guten Mutter Erde betten! daß alle Rippen im Leibe dir krachen sollen! und somit packte er seinen Gegner und ihn unter wildem Lachen ein Weilchen am Gurgelknopfe über der Erde haltend, staucht' er ihn dann so unsanft nieder, daß er mit einem lauten Schmerzensschrey alle Viere von sich streckte, und grimmig aufFluchte. So du Frosch! sprach der Sieger — da hast du eine treffliche Salbe für dein ungewaschnes Maul! dann mit kühnen Blicken den Kreiß überschauend, fuhr er fort: Wenn allenfalls Einer oder der Andere unter euch Lust haben sollte, seinen Kameraden zu rächen, ich stehe zu Diensten! — — — Aber keiner trat aus dem erstaunten Haufen hervor. — Ihr haltet es demnach für klüger — fuhr Walter fort, euch auf einen freundschaftlichen Fuß zu setzen, und beym St. Veit! ihr thut wohl dran, denn ohne viel Rühmens von mir machen zu wollen, Ihr Alle wäret mir kaum so ein angemessenes Vesperstück. Damit Ihr aber seht, daß ich auch erforderlichen Falls sehr friedlichen Gemüthes bin, so will ich euch unter der Voraussetzung, daß ihr mir etwas Nasses für meinen trockenen Gaumen, und etwas Trocknes unter die Zähne beyschafft, euch allerley allerliebste Sächelchen aus dem gelobten Lande zum Besten geben. Einer unter dem Haufen entfernte sich und kam bald mit Speise und Trank zurück. Casper that sich recht gütlich, indeß alle in einem Kreiße um ihn herum auf der Erde sich lagerten. Eben war er am Besten dran, als der Burgwart in's Horn stieß. Wer ist draussen? — fragte Adelbert nach der Warte hinauf. Ritter Kurd von Falkenstein! war die Antwort. Die Zugbrücken

Digitized by Google

nieder! Ey! ey! sagte Casper, das ist ein gar später Besuch. Ist denn der Ritter etwa mit der Wittwe des Elmensteiners verwandt? — Nein sagte einer der Dienstleute — er ist gleichsam unser Schirmvogt und versteht es trefflich unsere trauernde Frau zu trösten und aufzuheitern. So lange Ritter Kurd abwesend ist, so lange weinen wohl die Schönen Aeuglein um den verlornen Gatten, wenn der aber erscheint, dann trocknen urschnell die Thränen, und Alles geht in dulci jubilo. Schweig du Lästermaul! sagte ein anderer, dein unvorsichtig Gesalbader wird dich noch garstig in die Kutsche bringen. Jetzt donnerten die Zugbrücken nieder, und Ritter Kurd von Falkenstein sprengte herein. Warum sitzt Ihr alle so auf einem Haufen zusamengedrängt? fragte der Ritter, vom Pferde absitzend, und Adelberten es übergebend. Ey! da hat uns der Zufall — nahm Einer das Wort — so einen späten Nachtbesuch herbeygeführt, der geraden Wegs aus der Hölle zu kommen scheint, der hat mit Adelberten ein Bisselchen Fangballchens gespielt, daß er jetzt noch nicht weiß, ob alle seine Rippen noch ganz sind. Nu so tritt einmal vor das Wunderkind! sprach der Ritter, und Casper seinen Schnurbart aufstreichend, trat vor. Nu du scheinst wirklich dem Holzmeier entlaufen zu seyn! du Blitzkerl! Hör einmal Bursche! hast du nicht Lust Knappendienste bey mir zu versehen? — Herr Ritter! ich bin im Augenblick herrnlos, sprach Casper — und trette mit Freuden in die Dienste eines so stattlichen Ritters, wie Ihr seyd. Topp! sagte der Ritter, dann mache dich fertig. Morgen mit Tagesanbruch reiten wir von hinnen. Adelbert wird dir eine Mähre besorgen! — somit ließ er Caspern stehen, und gieng der Burg zu. Manches erfuhr dieser noch im Laufe des Abends, was er sich hinter die Ohren schrieb, dann wieß Adelbert, der sich unterdeß wieder von Herzen mit ihm ausgesöhnt hatte, ihm seine Schlafstätte an, aber erst eine Stunde nach Mitternacht schloß der Schlummer dem nachgriebelnden die Augen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Nicht genug daß man von auswärts die traurigsten Nachrichten von Unglücks-Fällen hören muß, auch selbst in unsrer Stadt, mußte eins, mit der größten Unglücker am 22. dieses geschehen. Es war Nachmittags 2 Uhr, wo ein neugebautes Kellergewölbe einstürzte in welchem man eben die Bogen darunter wegnahm. Drei Unglückliche, der Meister, ein Geselle und ein Handlanger wurden darunter begraben. Durch schnelle Hülfe und Thätigkeit gelang es, den Gesellen zuerst heraus zu graben, an welchem man noch Leben verspürte, und durch die angestrengte Thätigkeit der Herren Aerzte noch heute lebt, und ausser aller Gefahr seyn soll. Nach Verlauf einer Viertelstunde fand man den Meister auf das Erbärmlichste zugerichtet. Denselben wieder zum Leben zu bringen, war alle ärztliche Hülfe vergebens. Den Handlanger fand man ungefähr eine halbe Stunde nachher. Auch dessen Zustand war erbarmungswürdig, und war für ihn so wie für den Meister, noch ein Glück, daß sie gleich geendet hatten, denn ein fernes Leben wäre doch nur Quaal und Pein für diese Unglücklichen gewesen. Am 24. Morgens 9 Uhr, wurde der Meister, und um halb 11 Uhr der Handlanger, zur Erde bestattet.

Charade.

Noch sind der Ersten winterliche Spuren
Auf Bergen sichtbar und am schatt'gen Rain,
Da weidet schon bei mildem Sonnenschein
Der Schäfer seine Heerde auf den Fluren:

Wie dann die Lämmer und die Zicklein springen,
Den Hals gezieret durch des Hirten Hand
Mit beiden Letzten, die am farb'gen Band
Sich schwingend, lieblich in die Ferne klingen!

Der Hirt indeß mit innigem Entzücken,
Als in der Au', wohin ihn Sehnsucht zieht,
Das Ganze schimmernd ihm entgegen blüht,
Eilt, seiner Hirtin einen Strauß zu pflücken.

Auflösung der Charade in Nro. 16.

Trauer-spiel.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 28ten April 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	81	Malter	das Malter	3	22	Hafer	66	Malter	das Malter	2	2
Korn	54	„	das „	3	8	Hirsen	8	„	das „	3	50
Spelz	78	„	das „	1	31	Hanfsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	—	„	das „	—	—
Gerst	114	„	das „	2	14	Wicken	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 401 Malter verkauft und dadurch 976 fl. 59 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 18. Samstag, den 6. Mai. 1826.

Bekanntmachungen.

Künftigen Donnerstag, den 11. des laufenden Monats, Nachmittags 1 Uhr, wird vor unterzogenem Bürgermeisteramte, zur Minderversteigerung der Ausbesserung des Gemeindehauses, und der zum Schulhaus gehörigen Oekonomie-Gebäuden, an den Wenigstnehmenden geschritten werden. Der Kosten-Anschlag hievon belauft sich auf 80 fl. 57 kr.

Rorheim, den 3. Mai 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Nagel.

Freiwillige Versteigerung.

Den siebenzehnten des laufenden Monats, Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause des Herrn Reisinger hierselbsten, läßt Frau Wittwe Koob, folgende in der hiesigen Stadt und Gemarkung gelegene Immobilien, unter annehmbaren Bedingnissen, öffentlich, an den Meistbiethenden, auf Eigenthum versteigern.

1) Ein Wohnhaus samt Scheune, Stall, Garten, Recht, Gerechtigkeit, und überhaupt allen Zugehörungen, in der hohen Nürnberger Gasse gelegen, befochtet gegen Beeg Adam Saur, gegen Rhein gedachte Straße.

2) Einen Kalkhofer Garten, drei Morgen enthaltend, gegen Morgen und Mitternacht Gemeindes Gut, gegen Mittag Christian Pohly, gegen Abend die Mittagsweide.

Bei der nämlichen Versteigerung lassen die Lutz'schen Erben ihr zugehöriges Wohnhaus samt Neben-Gebäuden dahier, unter annehmbaren Conditionen, freiwillig, öffentlich, an den Meistbiethenden, auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 4. Mai 1826.

Adolay, Notär.

Gemäß hohem Regierungs-Reskripte vom 28ten vorigen Monats ad Nro. Exh. 9668. P., wird Samstag den 13ten laufenden Monats Mai, Morgens 9 Uhr, auf dem Verwaltungs-Büreau der allgemeinen Armen-Anstalt des Rheinkreises, durch den königl. Bürgermeister von Frankenthal, als Delegirter des königl. Land-Kommissariats dahier, die Versteigerung der zur Herstellung eines neuen Dachstuhles nöthigen Arbeiten, an den Wenigstnehmenden, Salva ratificatione, vorgenommen, wozu die Steiglustigen eingeladen werden.

Bedingnisse, Plan und Ueberschlag, welcher letztere sich auf 1150 Gulden beläuft, können täglich in besagtem Armen-Institute eingesehen werden.

Frankenthal, den 2. Mai 1826.

Die K. Verwaltung der allgemeinen Armenanstalt.
Für den durch Krankheit verhinderten K. Verwalter, der Verwaltungs-Sekretär,
Stoehr.

Ich beehre mich, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich die im obern und untern Schloßgarten zu Kleinniedesheim neu errichtete Wirthschaft gepachtet habe, und den zweiten Pfingstfeyertag mit Harmonie-Musik im obern Garten, und Tanzmusik im großen Saal des untern Gartens, eröffnen, auch den dritten Pfingstfeyertag, und dann fernerhin, an weiter bekannt gemacht werdenden Tagen, Musik und Tanz halten werde.

Die ganze Anlage, namentlich der 10 Morgen große Park, der an für sich schon eine reitzende Aussicht gewährt, und aus dem man die herrlichste Aussicht nach der Bergstraße und dem Haardt-Gebirge genießt, biethet in seinen vielen Lauben, Pavillons ꝛc. ꝛc. dem Liebhaber von Landparthieen aus den höheren Ständen und dem gebildeten Bürgerstand, eine vorzügliche Gelegenheit dar, die alles in sich vereinigt, um, je nach Wunsch, allein oder im Kreis der Seinen oder in größerer anständigen Gesellschaft, eine angenehme und nicht kostspielige Erholung zu finden: denn ich werde, sowohl bei Eröffnung dieser Gartenwirthschaft, als fernerhin, bei der promptesten Bedienung, vorzüglichen Güte der Weine und Speisen, die möglichst billigsten Preise festsetzen.

Für die zwei Pfingstfeyertage habe ich, aus leicht zu erachtenden Gründen, die Einrichtung getroffen, daß der Eintritt in die ganze Anlage und Wirthschaft, nur gegen Zahlung von zwölf Kreuzer für den Herrn, Frauenzimmer und Kinder gratis, statt findet, hiefür werden zwei Karten, jede zu 6 kr. gegeben, und diese Einlaßkarten bei Zahlung der Zeche als baares Geld wieder angenommen.

Pferde und Chaisen finden in den Ställen und Remisen des Schloßgartens gute Unterkunft.

Carl Reiß.

Digitized by Google

Den 22. Mai 1826, Nachmittags 2 Uhr, werden zu Frankenthal im Stadthause Saal, vor dem königl. Land-Commissariate daselbst, die Gräsereien und Obst-Erträgnisse der Frankenthaler Kanaldämme, in 42 Loose eingetheilt, abtheilungsweise, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Zugleicher Zeit wird auch die Fischerei im Kanal in einen mehrjährigen Bestand gegeben werden.

Frankenthal, den 19. April 1826.

Das K. Rentamt Frankenthal.

C. Lehmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt zur Vornahme der Versteigerung delegirt.

Frankenthal, den 28. April 1826.

Das königl. Landkommissariat.

Karsch. Klee.

Zur bevorstehenden hiesigen Maimesse empfehle ich meinen Freunden und Gönnern mein wohl assortirtes Lager baumwollner Zeuge; als: Carolins-Madras, Cambrics, Barege's, Herrenhuter Sia, moise, 6/4 Bett- und Möbel-Zeuge, desgleichen gestreifte und glatte Hosenzeuge, 5/4 suprafeine glatte und gestreifte leinen Trilliche für Herren Beinkleider. Baumwollene Hals-, Sack- und Barege's Tücher, mit und ohne Franzen. Durch eigene hiesige Fabrik bin ich in den Stand gesetzt, nicht nur allein schöne und gute Waare zu den billigsten Preisen zu liefern, sondern kann auch die Aechtheit der Farben verbürgen.

Ausser diesem besitze ich auch stets eine schöne Auswahl seidener und halbseidener Tücher, mit und ohne Franzen, weiße und farbige leinene Sacktücher, weiße und farbige Bergals, Einschlag-Baumwolle, englische Strickbaumwolle und ächt kölnisches Wasser.

Durch gute Waaren und billige Preise werde ich das mir geschenkt werdende Zutrauen rechtfertigen und zu erhalten wissen.

Mannheim im April 1826.

Joh. Bohmrich.

Lit. H. 1. Nro. 1. in der breiten Straße am Speisemarkt.

Am 1. Mai wurde am Kanal ein Kinderschuh gefunden, welcher im Verlag dieses Blattes abzuholen ist.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 30. April 1826.

Geboren:

Den 16. Karl. — Den 18. Christina, Tochter von Michael Weiß. — Den 21. Katharina, Tochter von Jakob Süß, Gastwirth. — Den 21. Johannes, Sohn von Philipp Hoffmann, Tuchmacher. Den 21. Maria, Tochter von Johannes Mager, Tagarbeiter. — Den 22. Katharina Elisabetha, Tochter von P. Franz Zoeller, Bäcker.

Ehebündnisse:

Den 25. Peter Schachner, Bäcker, mit Franziska Levasier. — Den 25. Heinrich Gaul, Maurer, mit Maria Margaretha Feil.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 20. Anna Maria Lelmbert, Wittib, geb. Grosch, 76 J. alt. — Den 23. Jakob Nerwein, Maurer, 26 J. alt, Ehemann von Anna Maria, geb. Seyfried. — Den 23. Friedrich Schäfer, Maurer, 23 J. alt. — Den 24. Nikolaus Saam, Wollspinner, 21 J. alt, Sohn von Matthäus Saam. Den 30. Katharina Baumgärtner, 13 J. alt, Tochter von Philipp Baumgärtner, Ackersmann.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 17. Friedrich Menges, 55. J. alt. — Den 17. Friedrich Neumann, 45 J. alt. — Den 18. Johann Friedrich Schleppy, 70 J. alt. — Den 25. Johann Frank, 61 J. alt.

Walter und Leogarde
oder
Edle Rache.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Und es klang vom zarten Munde:
Treuer, ja auf ewig dein! — —
Zeugen nur der heil'gen Stunde
Waren West und Abendschein. —

Louise Brachmann.

Das Band der Geschwisterliebe, das Walters und Leogardens Herzen miteinander verknüpfte, war stets inniger geworden. Keine Stunde des Tages verschwand, wo sie sich nicht sahen. Ritt Walter auf die Jagd, dann war Leogarde seine Begleiterin. Wartete Leogarde ihrer Blumen, oder theilte nach frommer Sitte dasiger Zeit milde Spenden aus, dann wich Walter nicht von der Seite des Engels. Der Alte schien seine Herzensfreude an der immer wachsenden Vertraulichkeit der jungen Leutchen zu haben, und die Burgbewohner und die Landleute der Gegend liebten und ehrten Walter als den Sohn ihres Burgherrn. Schon waren einige Monden entronnen, seit Caspar weg,

Digitized by Google

war. Trotz der Liebe und Zutraulichkeit, mit der ihn der edle Greis und die holde Jungfrau umfingen, hatte sich eine düstere Schwermuth der Seele des Jünglings bemeistert. Täglich mehr erlosch das Feuer seiner schönen Augen, und wenn Vater und Tochter liebevoll in ihn drangen, fröhlich und heiter zu seyn, dann zwang er sich wohl zu lächeln, aber in seinen buschigten Wimpern perlten Thränen. Du kannst meine grenzenlose Liebe zu dir nicht fassen! sagte eines Abends der edle Greis zu ihm, als sie allein im Burggarten saßen. Caspers lange Entfernung erregt den Gedanken in dir — ewig werde der Druck der Acht auf dir lasten, ewig dich unwürdig machen Leogarden eine andere Liebe, als die eines Bruders zu weihen. Jetzt nahm er feyerlich Walters Hand, und fuhr fort: Wenn Casper ohne Hoffnung zurückkömmt, verstehe mich wohl! dises Land fesselt mich nicht — ich weiß eine Gegend, eine paradiesische Gegend rings eingeschlossen von steilen, unzugänglichen Bergwänden, in die nur ein schmaler, außer den Bewohnern der Gegend Niemanden bekannter Pfad führt, die wird mir einen Ruhepunkt für die übrigen Tage meiner irdischen Wallfahrt der Liebe eine sichere Freystätte gewähren!

Wie die erlöschende Lampe, wenn Oel hineingegossen wird, lustig und hell auflodert, so loderte Walter auf, als der liebende Greis diese hohen Trostesworte in seine kranke Seele goß. Das war es ja, was Zentnerschwer auf ihm lastete, was ihm Wermuth in alle Lebensfreuden goß. Sprachlos, von Dankgefühlen überwältigt, sank er an die Brust des Greißen Biedermannes. Unterdeß kam Leogarde durch die Hecken gehüpft. Die Abendluft bekömmt mir nicht gut sagte der Greis, sich erhebend. Ich muß unsern Kranken deiner Pflege überlassen, liebe Tochter! Der Abend ist so schön, vielleicht gelingt es dir besser, als mir den Schwermüthigen zu erheitern. Somit ging er der Burg zu. Engel! rief nach einer Pause Walter, zu Leogardens Füßen sinkend, Engel! ohne dessen Liebe mir das Daseyn eine Höllenqual seyn müßte, darf Walter, der Vertriebene, der Geächtete dir das Opfer seines Lebens bieten? Walter! sprach die Jungfrau, holderröthend, ihn sanft zu sich emporhebend, Walter! kann deine Liebe zweifeln? Dein bis zum letzten Hauche dieses, dein in den Lichtgefilden jenes besseren Lebens! — — flüsterte sie leise, und sank mit dem Thau der Freudezähren in den Augen an Walters Brust. Eine seelige Minute dauerte ihre Umarmung, von keinen Worten entweiht; und den Himmel in der Brust kehrten sie dann bey Luna's sanftem Silberscheine zur Burg zurück. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Jahrszeiten.

I.

Der Frühling.

Sie schweigt nicht mehr, die süße Murmelquelle,
Der Stürme Groll rast nicht mehr durch die Auen.
Der Schnee rann von den Felsen, von den grauen,
Die Silberbächlein strömen wieder helle.

Des Lenzes Herold zeigt sich schon, der schnelle
Und in dem Aether, in dem azurblauen
Sind liederreiche Lerchen zu erschauen,
Das Lämmlein hüpft mit silberweißem Felle.

Wie säußelnd schwebt der Hauch verliebter Weste,
Wie lieblich blinkt der Schnee der Mandelbäume,
Wie hauchen frühe Blumen zarte Düfte,

Und süßer Balsam füllt die reinen Lüfte,
Und Jubel hallet durch der Schöpfung Räume
Bis aufwärts zu des Welterschaffers Veste.

II.

Der Sommer.

Hier unter dieses Apfelbaumes Schatten
Ruht sich's so lieblich in des Mittags Schwüle:
Die Lüftchen hauchen so erquicklich Kühle,
Wo üppig Moos sich bläht auf weichen Matten.

Das Vogelweibchen lockt den fernen Gatten
Mit Flötenlaut zum süßen Minnespiele —
Aus weiter, weiter Ferne rauscht die Mühle,
Und mich erfaßt stets süßeres Ermatten. —

Vom Schlummer aufgewacht, löß ich die Glieder
Vom strengen Zwang, dem sie sich ungern fügen,
Und während Weste sanft sich an sie schmiegen

Tauch ich sie in die kühlen Fluthen nieder. —
Und Hochgefühl der Freiheit in der Brust
Theil' ich den Silberstrom in süßer Lust. —

III.

Herbst.

Reif sind die Trauben, muntre Leser eilen
Mit lautem Jubel auf die gold'nen Höhen,
Mag noch so rauh des Nordes Flügel wehen,
Sie theilen schäckernd sich in ihre Zeilen.

Dort bei der Blonden möcht' ich gern verweilen,
Nicht müd' kann ich mich an der Holden sehen,
Könnt' ich von ihr ein Küßchen nur erflehen,
Wollt' ich erklettern jenen Berg, der steilen.

Die spröde Blonde wendet mir den Rücken, —
So mag der Trauben süßer Saft mich laben, —
Wenn Amor fleucht, will ich Lyaeen haschen. —

Und wie ich leer' die Erste meiner Flaschen
Fühl' ich im süßen Nectarthau begraben
Lytherens losen Knäbleins arge Tücken.

Digitized by Google

IV.

Winter.

Natur schlug über Ströme feste Brücken
Und flinke Schlittschuhläufer stürmen drüber —
Mir ist's daheim im warmen Stübchen lieber
Zu kalt und frostig ist mir eu'r Entzücken.

Thut fein behutsam, leicht kann's euch mißglücken
Führt auch nicht grad der Weg direckt hinüber,
Sind's nur ein wenig derbe Nasenstüber,
Thront Schadenfreude doch in Andrer Blicken.

Nein, nein, da lob ich mir daheim durch Schmauchen
Die schönbeblümten Fenster aufzuhauchen,
Bei einer Flasche altem Deidesheimer.

Und wie sich's ziemt für einen wackern Reimer
Zum Lobe braver, holder deutscher Frauen
Die Finger in die Saiten einzutauchen. —

GILARDONE.

Anekdote.

Als Bonaparte während den Jahren 1798 und 1799 in Egypten und Syrien war, faßte er den alten, nie ausgeführten Plan, das rothe mit dem Mittelmeer zu verbinden. Zu der Zeit der Ebbe konnte er seiner Phantasie die Freude nicht versagen, durch das rothe Meer bis zu einer Cisterne zu gehen, welche man Mosis Brunnen nennt. Doch hätte ihn der Spaß beinahe das Leben gekostet, welches ihn bei seiner Rückkehr nach Surz die eben wiederkehrende Fluth zu rauben, nicht übel Lust zeigte. Ihm gieng das Wasser schon bis an das Kinn, aber dadurch, daß ihn einer seiner Guiden auf die Schultern nahm, ward er gerettet.

Der April, oder sogenannte Narr, muß nun schon eine ziemliche Strecke zurückgelegt haben, und wir waren herzlich froh als wir ihm auf den Rücken sehen konnten, da er wenig Erfreuliches für uns hatte, und sahen mit Sehnsucht der Ankunft des lieblichen Mai's entgegen. Er kam, und heute ist schon der sechste Tag seines Daseyns, und noch können wir ihn nicht loben, denn seine bisherige Wärme gränzte immer ans Zähnklappern. Alles seufzte nach Regen, da man Wärme darauf vermuthete. Gestern trat Regen ein, auf welchen aber wieder eine solche Kühlung folgte welche an Kälte gränzte. — Seit unsrer Frühlingswitterung fangen auch schon mehrere Artickel an aufzuschlagen, und durch diesen, zwar noch unbedeutenden Aufschlag, schreit man auch schon in allen Ecken von einem wiederkehrenden 1817r Jahr, und will itzt schon mit vollem Maule verhungern. Es giebt keine Frucht! kein Wein! kein Obst und kein Viehfutter! so schallts beinahe aus jedem Munde denn die Zukunftblicker, mit und ohne Brill, sehen dieß all schon im voraus. — Sollte ein Fehljahr, wo Gott vor sey, wirklich eintretten, so würden diejenigen die noch Scheuern und Speicher gespickt haben einen bedeutenden Gewinnst einstreichen, Tausende aber dafür hungern müssen; und daß Lezteres nicht geschehe, wollen wir Gott bitten, daß er vor einem Fehljahre in Gnaden uns bewahre, denn das Elend und den Jammer bei einer eintretenden großen Theuerung würde Beides von 1817 weit übersteigen, und die Hungernden bis zur Verzweiflung bringen. Wer noch nie Hunger litt weiß nicht wie wehe er thut.

Darum Vater über Sternen,
Wolleſt du von uns entfernen:
Ein, an Früchten armes Jahr,
Wie das siebenzehnter war.

Dreisylbige Charade.

Mein Erstes kann der Mensch nie wohl entbehren,
Ob's gleich den größten Theil nicht kann ernähren;
Doch es gewähret Schutz und Sicherheit.
Mein Zweites ist, im Genitiv genommen,
Als Masculinum auf die Welt gekommen,
Und ist dem größern Wirken hier geweiht.
Mit meinem Dritten hat es seine Flausen,
Bei Appetit läßt es sich gütlich schmausen —
Reicht's Kunst und Wohlstand oder Armuth hier.
Als Ausdruck (provinzal) im deutschen Staate
Gebraucht mein Ganzes man; nun Leser, rathe —
Es sagt vom Dritten das Gemeine dir.

Auflösung der Charade in Nro. 17.

Schneeglöckchen.

Wegen ungünstiger Witterung, ist die früher angekündigte Tanzbelustigung in dem G. Reichardschen Garten, bis auf den zweiten Pfingstfeiertag verlegt.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 5ten Mai 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	33	Malter	das	Malter	3	43
Korn .	58	„	das	„	3	7
Spelz .	136	„	das	„	1	40
Spelzkern	—	„	das	„	—	—
Geist .	154	„	das	„	2	11

	Verkauft:				fl.	kr.
Hafer .	56	Malter	das	Malter	2	7
Hlisen .	44	„	das	„	3	40
Hanfsaamen	—	„	das	„	—	—
Reps .	—	„	das	„	—	—
Wicken .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 481 Malter verkauft und dadurch 1143 fl. 48 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 20. Samstag, den 20. Mai. 1826.

Bekanntmachungen.

Künftigen 31ten Mai, Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr, wird vor unterzogenem Bürgermeisteramt, die Ausbesserung des hiesigen Pfarrhauses, mittelst Mindersteigerung, an den Wenigstbiethenden begeben werden.

Der Kosten-Anschlag, welcher sich:	fl.	kr.
1) Für Maurer-Arbeit	97	7
2) „ Tüncher-Arbeit	9	34
3) „ Schreiner-Arbeit	19	33
4) „ Glaser-Arbeit	3	50
5) „ Schlosser-Arbeit . . .	3	10
6) „ Ueberschlags-Kosten . .	2	24
Zusammen auf . .	135	38

belauft, kann nebst dem Bedingnißheft hier eingesehen werden.

Rorheim, den 17. Mai 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Nagel.

In Gemäsheit höchsten Rescript königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen, vom 8ten curantis ad Nro. 10.543 Q., wird durch das königl. Rentamt Frankenthal, vor dem königl. Land-Commissariat daselbst, nächstkommenden 19. Juni 1826, Vormittags 11 Uhr, im Gasthause zum baierischen Hof, zur öffentlichen meistbiethenden Versteigerung, nachfolgender Aerarial-Brandhölzer in großen Partheien geschritten werden, als:

900 Klafter Buchen-Scheidholz in 3 Loose abgetheilt und jedes Loos 300 Klafter begreifend.

Die deßfallsige Verkaufs-Bedingungen sind täglich bei dem unterfertigten Rentamte einzusehen.

Frankenthal, den 16. Mai 1826.

Das K. Rentamt Frankenthal.
C. Lehmann.

Eingesehen und das königl. Bürgermeisteramt zur Versteigerungs-Verhandlung delegirt.

Frankenthal, den 18. Mai 1826.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch.

Nächstkommenden 19. Juni 1826, Nachmittags 2 Uhr, zu Frankenthal im Gasthause zum baierischen Hofe, werden in Gemäsheit allerhöchsten Rescripts, vom 30. April letzthin, die durch Verlustigung dem königl. Aerar wieder zugefallene hiernach genannte Immobilien, auf Ansiehen des königl. Rentamts Frankenthal, vor dem königl. Landkommissariat daselbst, öffentlich, unter den in der Amtsblatts-Beilage Nro. 8. enthaltenen Bedingungen versteigert werden, als:

I. Güter in Flomersheimer Gemarkung gelegen.

Sekt. A. Nro. 511., 66 Ruthen Ackerfeld, von Joseph Tippenreuter zurückgenommen.

II. Güter in Ormsheimer Gemarkung.

Sekt. G. Nro. 313, 173 Ruthen Ackerfeld in der Trift.

Sekt. G. Nro. 322., 253 1/3 Ruthen Ackerfeld am steinernen Brückel.

Sekt. G. Nro. 339., 250 3/4 Ruthen Ackerfeld in der Waizengewann, von Salomon Marr zurückgenommen.

Frankenthal, den 18. Mai 1826.

Das K. Rentamt Frankenthal.
C. Lehmann.

Eingesehen und das königl. Bürgermeisteramt mit Vornahme der Versteigerung delegirt.

Frankenthal, den 18. Mai 1826.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch.

Künftigen 26. Mai, Freitag, Nachmittags zwei Uhr, läßt der Unterzeichnete sein Wohnhaus in der kleinen Färbergasse dahier, in dem Gasthaus bei Herrn Jakob Riel, unter annehmbaren Bedingnissen, freiwillig auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 18. Mai 1826.

Johannes Bamberger.

Den 26ten laufenden Monats, Freitag, Nachmittags 2 Uhr, in der Behausung der Wittwe des dahier verlebten Schneidermeisters Friedrich Geißler, werden nachbeschriebene, zur Verlassenschaft dieses letztern gehörige, im hiesigen Banne gelegene Feldstücke, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden auf Eigenthum versteigert, als:

1) Fünf Viertel Ackerfeld, Sektion A. Nro. 256. einseits Albert Reichard, anderseits Michael Eberts.

Digitized by Google

2) Zwei Viertel Gartenfeld, Sektion C., einseits Jakob Rüttel, anderseits Wittwe Schuck.

Frankenthal, den 6. Mai 1826.

Adolay, Notär.

Zweite Ankündigung.

Am 30ten Mai dieses Jahrs, Nachmittags zwei Uhr, auf Anstehen von Philipp Reuß, Tuchmacher in Frankenthal, als Rechts-Innhaber von Caspar Joseph Reuß, Müller daselbst, wird durch unterzeichneten, in Frankenthal wohnhaften Gerichtsboten, zur Versteigerung der Hälfte einer dem Requirenten und Heinrich Grünig, Müller dahier, gemeinschaftlich zugehörigen, gegen genannten Grünig, in Beschlag genommenen und nahe am Frankenthaler Kanal-Ausfluß vor Anker liegenden Schiffmühle, bestehend in zwei Mahlgängen und Raum zu einem Schälgang, samt den dazu gehörigen Geräthschaften, am Ankerplatz selbsten, auf Eigenthum, gegen baare Zahlung, geschritten werden.

Frankenthal, den 20. Mai 1826.

Caselmann.

NB. In Nro. 19. dieses Blattes derselben Bekanntmachung lese man am Schluß statt: geschritten werden, versteigert werden.

Joseph Breitner dahier, zeigt hiermit an, daß er sein Wohnhaus, gelegen in der Färbergasse, 3s Viertel Nro. 33., aus freier Hand, gegen annehmliche Conditionen verkauft, und ist das Nähere bei ihm selbst zu erfragen.

Indem ich für die günstige Aufnahme meiner neu errichteten Wirthschaft in dem Schloßgarten zu Kleinniedesheim, hierdurch den verbindlichsten Dank abstatte, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, das vielfachem Verlangen zur Folge, nächsten Sonntag, den 21ten d. M., Nachmittags 2 Uhr, Harmonie-Musick und später gegen Abend Tanz-Musick gehalten werden wird.

Sollte bei Eröffnung dieser Gartenwirthschaft am zweiten Pfingstfeyertag, nicht jedem Wunsch entsprochen worden seyn, so dürfte wohl der so äusserst zahlreiche Besuch zu einiger Entschuldigung dienen.

Möge der Augenschein Sie überzeugen, wie begierig ich bin, jedem Erwarten, jeder billigen Aufforderung, Genüge zu leisten.

Kleinniedesheim, den 18. Mai 1826.

Carl Reiß.

Der Unterzeichnete, welcher 7 Jahre bei dem nun verstorbenen Herrn Kirstein gearbeitet, zeigt hierdurch an, daß er das Geschäft auf eigene Rechnung betreibt, und bei ihm alle Sorten Pelz- und Sommerkappen, wie auch andere Kirschner-Arbeiten zu den billigsten Preisen verfertigt werden; womit er sich bestens empfiehlt. Seine Wohnung ist in der Kämmergaß dem kaiserlichen Hof gegenüber.

Worms, den 18. Mai 1826.

Wilhelm Geiger.

Michael Baumann zeigt hiermit an, daß er jeden Tag auf Begehren mit Botengängen zu Diensten steht, und dieß in den billigsten Preisen. Seine Wohnung ist in der Welschgasse Nro. 77.

Eine Scheune ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag dieses Blattes.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Mai 1826.

Geboren:

Den 1. Anna Maria, Tochter von Nikolaus Klein, Metzger. — Den 2. Katharina, Tochter von Daniel Hausmann, Ackersmann. — Den 3. Franz, Sohn von Carl Adam, Wagner. — Den 4. Katharina, Tochter von Michael Goetzler, Tüncher. Den 6. Wilhelm. — Den 10. Peter. — Den 10. Johannes, Sohn von Friedrich Fahrenschon, Metzger.

Ehebündnisse:

Den 11. Johann Adam Rupprecht, Handelsmann, mit Maria Antonia Sartorius.

Gestorben.

Den 2. Maria Eva Jungblut, Wittib, 82 J. alt. Den 5. Heinrich Anton Foerst, 9 M. alt, Sohn von Philipp Foerst, Sattler. — Den 9. Gertraude, 9 M. alt. — Den 13. Friedrich, 9 M. alt.

Walter und Leogarde
oder
Edle Rache.

(Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Flackernd steigt die Feuersäule, —
Durch der Straße lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile, — — —

Schiller.

Walter und Leogarde hatten einst im Dörfchen unten am Fuße vor Bärenfels einen kranken Greis besucht. Der Greis der an der stündlichen Abnah-

Digitized by Google

me seiner Kräfte den baldigen Uebertritt in ein besseres Daseyn fühlen mochte, hatte ihnen seine Lebensgeschichte erzählt. Die Dämmerung war bereits hereingebrochen, und der Greis war noch nicht zu Ende. Aufmerksamer immer horchten die jungen Leute auf, denn je näher er an das Ende kam, desto interessanter ward die Erzählung. Da schrieen es auf einmal draussen auf der Straße Feuer! Feuer! — und beinahe in demselben Augenblicke erklang das Stürmen des Dorfglöckleins. Walter sah zum Fenster hinaus. Der ganze untere Theil des Dörfchens stand in hellen Flammen. Theuere Leogarde! bringe du den Greis in Sicherheit, rief Walter — dort unten muß ich retten helfen! — und ohne der Geliebten Zeit zu lassen etwas zu erwiedern, war er hinaus, der Brandstätte zueilend. Die gierige Flamme hatte schon furchtbar um sich gefressen. Die Landleute staunten und gafften vor Schrecken gelähmt, die schauerliche Szene an. Wenige waren thätig. O Gott! rief ein altes Mütterchen, o Gott! dort packt die Flamme die Hütte meiner armen Tochter! sie ist Wöchnerin, und wird vor Schreck gelähmt sicher eine Beute der furchtbaren Flamme werden. Walter war grade zur rechten Zeit gekommen, um diese Worte zu hören. Blitzschnell war er in der Hütte, deren Thürpfeiler die Flamme schon gepackt hatte. Hatten die Landleute vorher gestaunt, so staunten sie jetzt noch mehr über den herrlichen Jüngling, der, wie ein Engel vom Himmel gesandt, in dem Augenblicke der gräßlichsten Noth erschien. Während der Wackere in der Hütte mit Rettung der unglücklichen Wöchnerin beschäftigt war, war Leogarde, die unterdeß den Greis in Sicherheit gebracht hatte, jetzt nur um den Innigggeliebten besorgt, auch bei der Brandstätte angelangt. Wo ist Walter? — schrieе sie erbleichend, da sie den Theuern nicht gewahrte. Ein Landmann wieß schweigend in die Flammen. Eben wollte sie sich nachstürzen, als ein Paar starke Arme von hinten sie faßten. Bist du rasend Mädchen! schrie der greise Vater, den die Sorge um seine geliebten Kinder von der Burg herabgeführt hatte; soll ein unglücklicher Tag mich des Sohns und der Tochter berauben. Leogarde sank laut weinend an seine Brust. Da drang ein Stöhnen aus der Hütte, und Walter dessen Angesicht die lodernde Flamme verklärte, die ohnmächtige Wöchnerin und den wimmernden Säugling in seinen starken Armen mit versengten Kleidern kletterte über die glühenden Schutthaufen der schon halb versunkenen Hütte. Laute Danksagungen der Mutter der ohnmächtigen Geretteten schwebten zum Himmel empor. Gott sey Dank, daß ich dich wieder habe, schluchzte Leogarde. Der Greis lobte Walters That, und empfahl die Wöchnerin der Pflege einiger Weiber. Vorwärts ihr Leute! so schnell als möglich die zweite und dritte Hütte dort niedergerissen! — — rief Walter und einem Landmanne die Axt entreissend, rennt' er der bezeichneten Stelle zu. Das wirkte. Die Landleute, von Walters Beispiel angefeuert, legten Hand an, und eh' eine Viertelstunde entronnen war, lagen die Hütten in Trümmern, und dem Brande war Einhalt gethan. In einem Triumphzuge führten die Dankbaren ihren Retter der Stelle zu, wo Vater und Tochter von Wonnegefühlen belebt sein harrten. So — das fühlt' ich längst, — so mußte mein Walter seyn! lispelte Leogarde, freudetrunken den Geliebten umarmend. Dein ist der Dank der Geretteten sprach Walter, Leogarden an seine Brust drückend — du o Leogarde! du warst der Genius, der mich in die Flammen trieb. Der Retter von Bärenfels tröstete die wehklagenden Abgebrannten: Binnen Mondesfrist, sprach er — sollen Euere Hütten wieder schöner, als zuvor dastehen, und Alles, was die gierige Flamme euch weggefressen hat, soll euch reichlich ersetzt werden. Erst gegen Mitternacht schied das wackere Kleeblatt, von dem lauten Jubel der Landleute begleitet, von der noch immer rauchenden Brandstätte. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Die ausgezeichneteten Orte des Rheinkreises an den Wandrer.

I.

Stolz fließt der silberne Rhein an mir Uralten vorüber,
Den Befreundeten freut mein erneuerter Glanz.

II.

Stolz erheb' ich mein Haupt über andre Städte des Kreises,
Weil ich die Wiege bin meines Maximilians.

III.

Wie der Magnet das Eisen erfaßt ich die Schaar der Verworffnen
Und streue über den Kreis Saamen des Guten aus. —

IV.

Reich an Aeckern, und Gärten, und Wiesen, und braven Bewohnern
Fehlet, das Ganze zu krönen, mein Karl Theodor nur.

V.

Bin ein blühendes Städtchen, und ohne zu prahlen versich'r ich,
Daß mit keiner ich tausch, selbst mit der Kreishauptstadt nicht.

VI.

Reich sind meine Hügel besäet mit der Gabe Lyäens
Und es regt sich in mir ein gewerbiges Volk.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anekdoten.

Ludwig Arioſt dedicirte ſein weltberühmtes Gedicht, den wüthenden Roland, woran er zwanzig Jahre gearbeitet hatte, dem Kardinal von Eſte, und erhielt von demſelben weiter keine Belohnung, als das Compliment: „Herr Ludwig, wo hat Er nur ſo viel närriſches Zeug hergenommen!“

Chapelain ſagt: „das verſtändigſte Frauenzimmer habe nur eine halbe Vernunft;“ und mit dieſem Urtheile, ſetzt der gelehrte Stolle hinzu, „verräth er keine ganze.“

Von dem ſchönen Pallaſte eines großen Herrn ward unter andern in einer Geſellſchaft als etwas Bemerkenswerthes angeführt, daß es keine Fliegen in demſelben gebe. Das iſt natürlich, ſagte einer der Anweſenden, denn die Sparſamkeit iſt in dieſem Pallaſte ſo groß, daß neben den Menſchen, die darin wohnen, keine Fliege mehr ſatt werden kann.

Zwei Mannsperſonen ſtunden bei einander, als ein junges Frauenzimmer vor ihnen vorbeiging. Der eine ſagte: „Da gehet das ſchönſte Frauenzimmer, welches ich je geſehen habe.“ Sie kehrte ſich um, und, da er häßlich ausſah, verſetzte ſie: „Ich wollte, mein Herr, daß ich von Ihnen auch das ſagen könnte.“ „Das können Sie leicht thun,“ antwortete er, „und ſo lügen, wie ich.“

Zwei Juden zankten miteinander. Endlich rief der Eine: „ſey ſtill, oder ich will dir ſogen, was dir niemals Jemand geſogt hat, und kaner ſogen werd!“ — Dieß reizte die Neugierde des Andern ungemein, und er drang ſchlechterdings darauf, zu hören, was ihm niemals jemand geſagt hätte, und niemals jemand ſagen würde. — Nü, ſagte jener, wenn du es denn hören willſt, ſo will ich dir ſogen: — „Du biſt — ein ehrlicher Mann!“

Den König Friedrich II bat ein Mann um den Charakter des Geheimenrathes. Der König befahl dem Präſidenten des Collegii, bei dem derſelbe angeſetzt war, zu berichten, ob dem Geſuche etwas entgegen ſtünde. Dieſer Bericht mochte nicht ganz vortheilhaft ausgefallen ſeyn. Der König ließ hierauf den Supplikanten nach Potsdam kommen, und nachdem er verſchiedenes mit ihm geſprochen hatte, fragte er ihn, ob er ſchweigen könne. „O ja, Ew. Majeſtät,“ war die Antwort. „Nun gut, erwiederte der König, ſo will ich Ihm etwas ſagen, das aber unter uns bleibt; und der Henker führt Ihm auf den Kopf, wenn es auskommt: er iſt Geheimerrath!“

Am 17. dieſes, hatten diejenigen welche frühe aufſtehen, einen paniſchen Schrecken, welcher vielen ſo in die Glieder ſchlug, daß ſie keinen Kaffee trinken konnten, indem ſie ſo zitterten, daß ehe die Taſſe an den Mund kam, der Kaffee ſchon herausgeſchwappelt war. Es ging nämlich an dieſem Morgen die Sonne ganz blutroth auf, und warf gar keine Strahlen von ſich, ſo zwar, daß man wie in den Mond hineinſchauen konnte. Dieß hielt an bis halb ſechs, wo ſich dann die blutrothe Farbe wieder verlohr, und ſie ihre gewöhnlichen Strahlen von ſich warf. Das Ganze was dieſe ungewöhnliche Erſcheinung verurſachte, war weiter nichts als ein dichter Nebel. Wie nun bei dergleichen Erſcheinungen immer mehr geſehen wird, ſo wars auch hier der Fall. Der Eine ſah zum Beiſpiel zwei, der Andre drei, und der Dritte ſogar vier Sonnen. Viele ſahen darin Rußen und Türken fechten und da ſie ſie, wegen der Weite, an den Geſichtern nicht unterſcheiden konnten, ſo bemerkten ſie an den Koſackenſtangen und krummen Säbeln, welches Rußen oder Türken waren. Das Einzige was ihnen am leidſten that, war, daß ſie nicht mehr ſahen wer den Sieg davon trug, indem die Strahlen wieder eintraten, ehe ſich das Treffen geendigt hatte.

Räthſel.

Zur Zeit der deutſchen Sitten
War ich faſt allgemein,
Auch fand der kluge Römer
Mich nicht zu ſchlecht und klein.
Zwar große Herren glauben,
Sich heut durch mich entehrt;
Doch kennet Lieb und Freundſchaft
Noch immer meinen Werth.
Auch in den niedern Hütten
Bin ich ſehr wohl bekannt,
Du kannſt mich nun errathen,
Ich habe mich genannt.

Auflöſung der Charade in Nro. 19.
Liebes-Erklärung.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preiſe vom 19ten Mai 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	56	Malter	das Malter	3	54	Hafer	34	Malter	das Malter	2	15
Korn	91	„	das „	3	33	Hirſen	53	„	das „	3	46
Spelz	14	„	das „	1	52	Hanfſaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	—	„	das „	—	—
Gerſt	139	„	das „	2	28	Wicken	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 387 Malter verkauft und dadurch 1179 fl. 54 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 21. Samstag, den 27. Mai. 1826.

Bekanntmachungen.

Germersheim, den 20. Mai 1826.

Versteigerung von Rhein-Durchstichs-Arbeiten.

Mittwochs, den 31. Mai, Vormittags 10 Uhr, wird in Gemäßheit einer Verfügung königlicher Regierung, vom 17. dieses Monats, die Ausführung des Rhein-Durchstichs von Linkenheim, insbesondere die Ausgrabung desselben, in mehreren Loosen, vor dem Bürgermeisteramt von Leimersheim, an die Wenigstnehmenden, öffentlich versteigert werden.

Von dem Nivellement, dem Voranschlag und dem Bedingnißhefte kann man vorher daselbst Einsicht nehmen.

Das königl. Landkommissariat.
Müller.

Dilg.

Friesenheim, den 23. Mai 1826.

Die Rhein-Rektifikation in Specie, den Verkauf des auf der Durchhaulinie gefällten Holzes betreff.

Das Publikum ist benachrichtigt, daß auf Donnerstag den ersten Juni, Morgens 8 Uhr, auf dem Gemeindehaus in Friesenheim, nachstehende Hölzer, durch Auktion verkauft werden.

Schiff-Bauholz.

1) 6 eichene Baustämme erster Klasse.
2) 12 dergleichen zweiter Klasse.
3) 7 dergleichen dritter Klasse.
4) 206 eichene Nutzholzstämmchen.
5) 652 geringe eichene Stangen.
6) 7 Rüsten Stümmelstöcke über 10 Zoll Diameter (unspaltig).
7) 96 dergleichen unter 10 Zoll Diameter.
8) 10 wridene Stümmel-Stöcke (unspaltig).
9) 1375 geringe eichene Gipfelwellen.
10) 5175 Strauchholz Wellen.
11) 5125 dergleichen (von ganz geringem Gehölz).

Das Bürgermeisteramt.
Bähr.

Den ersten Juni 1826, Donnerstag, Nachmittags 1 Uhr, werden zu Eppstein auf dem Gemeindehaus, die nöthigen Reparationen an der katholischen Kirche und an dem Pfarrhaus zu machen, versteigert. Der Kosten-Anschlag belauft sich auf die Summe von 26 fl. 10 kr.

Eppstein, den 18. Mai 1826.

Das Bürgermeisteramt.
D. Gruber.

Dritte Versteig-Anzeige.

Am 30ten Mai dieses Jahrs, Nachmittags zwei Uhr, auf Ansuchen von Philipp Reuß, Tuchmacher in Frankenthal, als Rechts-Innhaber von Caspar Joseph Reuß, Müller daselbst, wird durch unterzeichneten, in Frankenthal wohnhaften Gerichtsboten, zur Versteigerung der Hälfte einer dem Requirenten und Heinrich Grünig, Müller dahier, gemeinschaftlich zugehörigen, gegen genannten Grünig, in Beschlag genommenen und nahe am Frankenthaler Kanal-Ausfluß vor Anker liegenden Schiffmühle, bestehend in zwei Mahlgängen und Raum zu einem Schälgang, samt den dazu gehörigen Geräthschaften, am Ankerplatz selbsten, auf Eigenthum, gegen baare Zahlung, geschritten werden.

Frankenthal, den 20. Mai 1826.

Caselmann.

Kommenden Mittwoch, als den 31ten dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Marktplatze zu Frankenthal, verschiedene Kleidungsstücke, eine goldene Uhr, goldene Ringe und sonstige Gegenstände, durch den unterzeichneten Gerichtsboten, öffentlich, gegen baare Zahlung, an den Meistbiethenden versteigert werden.

Frankenthal, den 25. Mai 1826.

Maerker.

Die in Gütern getrennte Ehefrau des Heinrich Marx, Handelsmann, sie dahier wohnhaft, läßt ihr allda an dem Mühlbach gelegenes Wohnhaus mit Zugehörungen bis den fünfzehnten Juni dieses Jahrs im Gasthaus zum rothen Löwen daselbst, vor Herrn Notär Adolay, auf vier Jahresterminen zahlbar, versteigern; auch kann es aus der Hand bis dahin begeben werden.

Digitized by Google

Ein eichener runder Tisch ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Acht Morgen esper und 11 1/2 Morgen ewigen Klee, auf den Flomersheimer Weg stoßend, sind zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr J. Lorch.

Es wird hiermit angezeigt, daß morgen in dem G. Reichardschen Garten Tanzmusick gehalten wird.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung, siehe Nro. 17.)

Niederappollenbach, (mit römisch scheinenden Namen; aber ohne Römerspuren), und Weyerbach sind stattliche, mit Fruchtbäumen umkränzte Dörfer. Der Ursprung des letzteren soll bis in die Zeit der Franken zu setzen seyn; dieser Ort gehörte, sammt der, noch in einigen Trümmern erhaltenen Burg, als wildgräflich Kyrburg'sches Lehen, den Dynasten von Weyerbach, von denen schon im J. 1125 ein Godebold vorkömmt: auch die, auf dem Rande eines Felsenkopfs erbaute Kirche ist sehr alt.

Der Mond ging auf, als wir am Fuße der, noch bewohnten Burgruine Kyrburg, einst dem Sitze der, nach ihr benannten Wildgrafen, wo die, auf dem Hundsrück entspringende Kirn in die Nahe einmündet, anlangten.

Kirn ist ein nettes Städtchen, dessen unmittelbar unter der Burg gelegener Theil die Altstadt; der andere die Neustadt heißt, mit 250 Häusern und gegen 1600 Einwohnern. Man findet hier viel Gewerbfleiß und Handel; die alte gothische Kirche verdient einen Besuch. — Die Burg (in allen Urkunden Chyra genannt) wurde 1328 erbaut; im Orleansschen Successionskriege aber von den Franzosen zerstört. Unfern davon sind Substructionen und noch einiges Gemäuer eines römischen Gebäudes erhalten; in einem Badegewölbe ward dort in früheren Zeiten ein Tiberiuskopf gefunden.

Kreutznach.

Nach guter Bewirthung, und einem, auf unsere starke Tagereise, erquicklichen Nachtlager brachen wir von Kirn auf, und setzten unsern Weg nach Kreutznach fort.

Das Wetter war wunderlieblich; die malerischen Tinten des Herbstes, Streiflichter und Wolkenschatten, über das reitzende fruchtbare Nahethal hinfliegend, erhöhten die Anmuth der weiten Fläche, die sich, von großen Dörfern belebt, rechts vor uns hinbreitete, während zu unserer Linken allenthalben Rebenhügel und bebaute Abhänge mit Fruchtbäumen wechselten. Weit in der Ferne hinter uns erblickten wir auf hohem Bergrükken die Ruinen der, einst so herrlichen Burg Daun; aus einem heimlichen, warmen Thale begrüßte uns das weingefeierte Monzingen; im Dörfchen Martenstein schauten, von einem steilen, ganz isolirten Felsen, die Trümmer einer Veste der Grafen von Bar verödet zu uns herunter, und bald war das, einst befestigte, noch mit Ringmauern und Thoren versehene ansehnliche Städtchen Sobernheim in seiner weithingedehnten Flur, mit seinen Obstgärten und Tabacksfeldern erreicht.

Während der Anstalten zu unserm Mittagsmahle besuchten wir das antike Rathhaus an einem kleinen, mit Bäumen umpflanzten Marktplatze und die Reste einer alten Burg; dann die, wohl eben so alte Simultankirche mit einigen, leider sehr beschädigten Glasgemälden, dem, zum Theil verwitterten Grabmale eines, am 11. Jan. 1462 verstorbenen, in voller Rüstung, mit Schwert und Dolch, einen Hund zu seinen Füßen, abgebildeten Grafen von Sponheim, und vielen, zur Wandbekleidung des Chors dienenden Familienwappen, deren Zur Seltz, von Schnackenberg, Von Diebelich, Von Beldersheim, Von Reil, Von Bulhusen ꝛc. In unserm Gasthofe zum Adler fanden wir mehrere gut erhaltene Blätter von Sadler und andern alten Meistern; vorzüglich erfreute uns ein trefflicher Abdruck des seltenen Albrecht Dürer'schen Holzschnittes St. Hubertus. —

Vor einiger Zeit waren, wie unser Wirth uns berichtete, bei der Stadt mehrere römische Alterthümer gefunden worden, die auch hier auf eine römische Niederlassung deuten.

Bald saßen wir wieder im Wagen, und rollten, nachdem wir Böckelheim und Weinsheim zurückgelegt, durch eine lachende, mit allen Gaben der Ceres und Pomona beglückte, von der romantischen Nahe durchschnittene Ebene, unserem heutigen Zielpunkte zu.

Kreutznachs Lage ist so eigenthümlich reitzend; der es durchströmende Fluß ist hier so idyllisch; der Contrast des Heiteren, Lieblichen mit dem Erhabenen, das Verschmelzen der lebendigsten Gegenwart mit einer kräftigen Vergangenheit, das Alles regt das Gemüth so wundersam an, daß es, beim Versuche einer getreuen Schilderung, ganz das fühlt, was Kreutznachs Dichter, Kaufmann, sagt:

„Könnt' ich dahin zaubern all den Reichthum
„der schönen Natur um uns her! die blühenden
„Thäler am Nahstrom — Kauzenbergs alte Ruinen
„und weitumfassende Aussicht — den kühnen Rheingrafenstein, dem noch die Sonne, wenn alles
„rings umher in Nacht verschattet liegt, die Stirn
„vergoldet. — Doch wer könnte dieses schildern,
„so lang er noch zugegen ist, und täglich ruhen,
„schwelgen kann am Herzen der großen Natur,
„wo der Vollgenuß zu jedem Gemälde die Zeit
„raubt!“

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Walter und Leogarde
oder
Edle Rache.

(Fortsetzung.)

Neuntes Kapitel.

Und wenn die Hoffnung auch den Ankergrund verliert,
So laß uns fest an diesem Glauben halten:
Ein einz'ger Augenblick kann Alles umgestalten.
Wieland.

Die Strahlen des Vollmonds fielen senkrecht auf die Thurmspitzen und das bleierne Dach des kolossalen Domes. Eben hatte die Glocke den letzten Schlag der Mitternachtstunde gebrummt, als eine riesige Mannsgestalt, das Baret tief in die Stirne gedrückt, sich langsam aus einer der vier Straßen hervorthat, die auf dem Domplatze sich kreutzen, und auf die Mitte des Platzes zuschritt. Nach einigen Minuten erschien von einer andern Seite ein schwarz Vermummter. Kaum ward er des zuerst erschienenen ansichtig, als er mit verdoppelten Schritten auf ihn zugehend, ihm verschiedene Fragen that, woran sich die Glieder der Kette jener allenthalben verbreiteten Furchtbaren erkannten. Da er die befriedigenden Antworten erhielt, so forschte er nach der Ursache seines Erscheinens? Ich bin erschienen den guten Leumund und die Ehre Walters von Tiefenborn, des unschuldig Vervehmten zu retten, und klage den Ritter Kurd von Falkenstein, ein Ungeheuer wie die Erde noch kein's trug, des an dem unglücklichen Elmsteiner verübten Meuchelmordes an, sprach Caspar, mit fester Stimme. Hast du Beweise für deine Vertheidigung und Anklage? sprach der Vermummte, nachdem er einigemale den Kopf bedenklich geschüttelt hatte. Kurds Geständniß für dessen Wahrheit ich den fürchterlichsten Eid abzulegen, mich erbiete, sprach Casper. Der Andere gab einen Wink ihm zu folgen, und schnell schritten sie voran. Bald waren sie vor einer hohen Mauer, auf einem öden Platze angelangt, und nun stiegen sie viele Stufen weit unter die Erde. Da die feyerlichen Verhandlungen des Vehmgerichtes in vielen Ritterromanen auf's Weitläuftigste auseinandergesetzt sind, so verweisen wir unsere Leser dahin, und melden blos, daß als Walter von Tiefenborn des Meuchelmords an Hugo von Elmstein angeklagt wurde, Casper, Glied des furchtbaren Bundes, als sein Vertheidiger auftrat, die Unschuld Tiefenborns mit Feuer verfocht und den ruchlosen Kurd von Falkenstein, als den wirklichen Mörder anklagte, drauf setzte er weitläuftiger auseinander, wie Kurd mit dem ruchlosen Plane umgehe, die Wittwe des durch ihn meuchlings Ermordeten, unter der Vorspiegelung, als wolle er ihr seine Hand geben, zur Verschreibung ihrer Güter zu vermögen, und daß er ihm, der mit der Absicht das Schandgewebe dieses Meuchelmords zu enthüllen, unter der Maske eines ausgelernten Schurken in seine Dienste getretten sey, die teufliſche Ehre zugedacht habe, die besagte Wittwe, Mitwisserin des abscheuligen Mordes ihres Mannes, auf eine eben so abscheulige Art aus dem Wege zu räumen. Caspers Worte hatten eine ausserordentliche Bewegung unter allen Anwesenden hervorgebracht — ihm ward ein fürchterlicher Eid zur Erhärtung seiner Aussage aufgelegt, den er mit einer Ruhe und Kaltblütigkeit schwur, die in den Augen seiner Richter die Wahrheit derselben ausser allem Zweifel setzte. Walter von Tiefenborn ward feyerlich freigesprochen. Kurd von Falkenstein und die abscheuliche Mitwisserin an ihres Mannes Meuchelmord wurden verurtheilt ungewaret zu fallen, wie Hugo von Elmstein gefallen war. Als Schadloshaltung für die unschuldig erlittene Verfolgung ward Waltern Burg Elmenstein zuerkannt. Ueber Burg Falkenstein ward das schauerliche Urtheil ausgesprochen: daß sie geschleift und ihre Spur von der Erde vertilgt werden solle. Leise Dankesworte stiegen aus des wackern Caspers Brust zum Throne des Allmächtigen für das Gelingen seines schweren Werks. Eben brummte die Domglocke eins, als er sich auf seine, an einer Ecke des Doms harrenden Mähre schwang, und schnell wie Wetterleucht jagte er davon.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die ausgezeichneteten Orte des Rheinkreises an den Wandrer.

(Fortsetzung.)

VII.

Bacchus, mit Weinlaub bekränzt, mit wonnespendendem Thyrsus,
Und mein lustiges Volk locken den Wandrer zu mir.

VIII.

Vater Rhenus spület mir Gold an seine Gestaade,
Dieß zwar kärglich, allein Fastenspeisen genug. —

IX.

Eine Soldaten-Colonie bin ich früher gewesen,
Darum zähl' ich noch heut kräftiger Sprößlinge viel. —

X.

Wandrer! verschmähe mich nicht, wenn du den Bienwald besuchest,
Trifft ein gastliches Dach, und was die Küche vermag.

XI.

Manch Jahrhundert ist schon an mir vorüber gewandelt,
Romas stolze Legionen sah ich an meinem Rhein.

Digitized by Google

XII.

Auch ich schaute den Kampf der stolzen Weltenbezwinger,
Ehe Herrmann sie schlug, mein gefeierter Held.

XIII.

Der berühmten Vesten der Vorzeit schließ ich die erste
In mein Gebiet, und drum, Wandrer! heisch ich Respekt.

XIV.

Frohsinn und Jubel erzeugt der feurige Sohn meiner Hügel,
Drum wenn Griesgram dich zwickt, Wandrer! flüchte zu mir.

XV.

Manchen Trauerumwölkten hat mein Traminer erheitert,
Drum Verzeihung dem Dorf, wenn sich's zu Städten gesellt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Franz I. König von Frankreich, liebte die Löwengefechte. Als er eines Tages seinem Hofe ein solches Schauspiel gab, ließ eine Dame ihren Handschuh unter die Löwen fallen, und sagte zu ihrem Liebhaber de Lorges: „wenn ich glauben soll, daß Sie mich so sehr lieben, wie Sie mir es täglich schwören, so holen Sie meinen Handschuh wieder" De Lorges, der nicht wollte, daß man glauben möchte, es fehle ihm an Muth zu einer solchen That, aber auch durch die Gleichgültigkeit der Dame gegen sein Leben empfindlich gekränkt ward, stieg in die Schranken hinunter, hob den Handschuh glücklich unter den wilden Thieren auf, warf ihn der Dame ins Gesicht, und brach von dem Augenblick, trotz allen ihren Liebkosungen gänzlich mit ihr.

Als der Doktor ** starb, der wegen seines Geizes eben so sehr, als wegen seiner großen Einsichten in die Heilkunde berühmt war, fanden seine Erben mehr als hundert versiegelte Flaschen, die sie für Champagnerwein hielten, in denen aber nichts als klares Brunnenwasser war. Einer von den Kunden des Doktors hatte ihm jedesmal zum Neujahr ein Paar Dutzend solcher Flaschen geschickt, und hatte sich darauf verlassen, daß der Geizhals niemals eine öffnen würde.

Ein Wanderer fragte einen Weltweisen, den er am Wege fand: „wie lange gehe ich noch bis zur nächsten Stadt?" Dieser sagte, statt aller Antwort; geh! Der Wanderer wiederholte seine Frage, und dieser seine: geh! Vielleicht dachte jener, ist der arme Mann nicht ganz bei sich, und ging. Nachdem er etwa zehn Schritte gegangen war, rief der Weltweise ihm zu: „mein Freund, wenn du so gehst, so erreichst du in einer Stunde die Stadt."

Am 24. dieses war der wichtige entscheidende Tag, welcher auf einmal dem Klaggeton über die kommende Hungersnoth, ein Ende machte. Der, der noch jederzeit für seine Geschopfe sorgte, wann die Noth am größten war, sorgte auch dießmal, denn er sandte einen segenbringenden Regen auf unsere Felder, und Alles was gebeugt war, steht nun in frischer Kraft da, und deutet uns eine gute Aerndte an. Wem lacht nicht das Herz vor Freude wenn er jetzt die Fluren durchwandert, und alle Gewächse so erquikt sieht? Wer dankt da nicht im Stillen Dem, der uns diesen Segen auf unsere Fluren herabgoß. Auch mit dem Weinstock sieht es nun ganz anders aus. Die Scheincher kommen herausgewackelt daß es eine Freude ist. Also nicht allein die Esser sondern auch die Trinker konnen sich wieder ihres Daseyns freuen, selbst bei wenigem Geld, da Speise und Trank nicht zu hoch im Preise kommen wird.

Räthsel.

Einzeln in der Zahl gehört es
Einem Herrn und Fürsten an;
In der Mehrzahl ach! bethört es
Und beglücket Jederman.

Jenes, wär's dein Erb' und eigen —
Wohl! es brächte Stolz und Lust!
Doch dein Herz stürb' in der Brust
Ohne dieß, das Allen eigen.

Gleiche Laute, gleiche Zeichen
Bieten beide dir zugleich;
Und im Sinnen und Vergleichen
Scheidet sich das Doppel-Reich.

Auflösung des Räthsels in Nro. 20.
Das Wörtchen Du.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 26ten Mai 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	141	Malter	das	Malter	4	8	Hafer .	35	Malter	das	Malter	2	14
Korn .	119	„	das	„	3	21	Hirsen .	107	„	das	„	4	2
Spelz .	34	„	das	„	1	55	Hanfsaamen	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Reps .	—	„	das	„	—	—
Geist .	24	„	das	„	2	54	Wicken .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 460 Malter verkauft und dadurch 1622 fl. 17 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 22. Samstag, den 3. Juni. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 27. Mai 1826.

Die Grünstadter Straße betreff.

Samstags, den 10. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, werden die zu 7851 fl. 13 kr. veranschlagten Arbeiten, zur Fortsetzung der Grünstadter Straße von Mertesheim bis zur Grenze der Gemeinde Kerzenheim, im ersten Loose, auf dem Gemeindehause zu Grünstadt, an den Wenigstnehmenden, öffentlich versteigert werden.

Von dem Kostenanschlage und den Preisansätzen können die Steigliebhaber auf dem erwähnten Gemeindehause Einsicht nehmen.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch.

Nächstkünftigen Mittwoch, den 7. dieses, Morgens 8 Uhr, wird auf dem Stadthause dahier, das Gras von dem städtischen Eigenthum, loosweis öffentlich versteigert; zu gleicher Zeit werden auch einige Morgen Esperset-Klee von den unter den Nummern 62 und 63 bezeichneten Hospital-Wallfeldern, auf einen einjährigen Genuß angeboten.

Frankenthal, den 2. Juni 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Nächstkünftigen Mittwoch, als den 7ten dieses, Morgens 8 Uhr, wird in Oppau das Gras von den Gemeinde-Wiesen, loosweis öffentlich versteigert.

Oppau, den 2. Juni 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Riede.

Den 12. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird in Edigheim das Heu- und Ohmetgras von den Gemeinde-Wiesen, für das laufende Jahr, loosweis öffentlich versteigert.

Edigheim, den 2. Juni 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Kautz.

Da königl. hohe Regierung des Rheinkreises durch höchste Entschließung vom 19. curantis das unterfertigte Rentamt beauftragt hat, im Submissions-Wege, die käufliche Ueberlassung von 1500 Klafter Buchen-Scheidholz, auf dem Frankenthaler Holzhofe, dem Holzhandel treibenden Publikum zu eröffnen, und zwar in Parthien von 300 bis 500 Klafter, so werden dieselben hiermit eingeladen, ihre deßfalsige Offerten vor dem 15. Juni 1826 bei dem unterzeichneten Rentamte einzureichen, indem es ihnen überlassen bleibt die Preise selbst anzugeben, unter welchen sie das fragliche Holz mit der Bedingung käuflich an sich bringen wollen, daß sie dasselbe nicht auf dem hiesigen Holzhofe verkaufen dürfen, sondern nur in das Ausland abzusetzen haben.

Das Material ist vorzüglicher Qualität und begreift aus der Flößerei von 1825 1000 Klafter und aus jener von 1826 aber 500 Klafter, und da die Looseintheilung bereits geschehen, so kann von der Beschaffenheit derselben täglich Einsicht genommen werden.

Frankenthal, den 24. Mai 1826.

Das K. Rentamt Frankenthal.
C. Lehmann.

Wein-Versteigerung.

Den Montag, siebenzehnten Juli dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, werden in dem Hause Emichsburg zu Kleinbockenheim, Kanton Grünstadt, im königlich baierischen Rheinkreise, drei Stunden von Worms, auf freiwilliges Anstehen der Eigenthümerin, nachverzeichnete wohl gehaltene Weine, eignen Wachsthums, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, versteigert, nämlich:

31	rheinische Ohm	1818r	Ryßling,
28	»	1819r	Traminer,
63	»	1819r	Ryßling,
14	»	1820r	Traminer,
36	»	1822r	Ryßling,
14	»	1823r	Traminer,
19	»	1825r	Traminer,
32	»	1825r	Ryßling,
3	»	1825r	rothen,

alle, theils aus Groß- theils aus Kleinbockenheimer Gemarkung.

Wer die Bedingungen zum Voraus zu kennen wünscht, wende sich deßfalls in frankirten Briefen

Digitized by Google

an Herrn Notär More in Grünstadt, oder an das Handelshaus Müller und Compagnie in Mainz.

Die Proben werden bei der Versteigerung und Tags zuvor am Fasse gegeben.

Die in Gütern getrennte Ehefrau des Heinrich Maer, Handelsmann, sie dahier wohnhaft, läßt ihr allda an dem Mühlbach gelegenes Wohnhaus mit Zugehörungen bis den fünfzehnten Juni dieses Jahrs im Gasthaus zum rothen Löwen daselbst, vor Herrn Notär Adolay, auf vier Jahresterminen zahlbar, versteigern; auch kann es aus der Hand bis dahin begeben werden.

In dem Schloßgarten zu Kleinniedesheim wird nächsten Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 3 Uhr, Harmoniemusick und gegen Abend, bei großer Beleuchtung und der vollständigsten Tanzmusick, Ball gehalten. Der Eintritt in den Tanzsaal und in die übrigen, nun auch zur Wirthschaft gekommenen Sälen und Stuben, kann für dießmal nur gegen ein Entree von 36 kr. für den Herrn, Statt finden; wogegen, wie es sich von selbst versteht, für Beleuchtung und Musick, weiter nichts zu zahlen ist.

Zugleich bemerke ich, daß meine Gartenwirthschaft jeden Tag offen steht, und bei günstiger Witterung, jeden Sonntag Harmonie- und Tanzmusick gehalten werden wird.

Kleinniedesheim, den 31. Mai 1826.

Carl Reiß.

Wer irgend eine Forderung an meinen verlebten Vater Valentin Kuhn zu besprechen hat, wird hiemit aufgefordert bis künftigen Montag den 5. dieses Morgens 9 Uhr, in der Amtsstube des Notär Adolay dahier zu erscheinen, um solche in die Inventur einrücken zu lassen.

Frankenthal den 3. Juny 1826.

Gottfried Kuhn.

Zwei weingrüne Stückfaß, eine eisene Egge und eine Winne sind zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Acht Morgen esper und 1 1/2 Morgen ewigen Klee, auf den Flomersheimer Weg stoßend, sind zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr J. Lorch.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Mai 1826.

Geboren:

Den 15. Susanna Maria, Tochter von Bernhard Filling, Leinenweber. — Den 18. Johann Peter, Sohn von Paul Kühn, Leinenweber. — Den 18. Katharina Elisabetha, Tochter von Friedrich Wilhelm Fischer, Seifensieder. — Den 20. Heinrich. Den 22. Casimir, Sohn von Leonhard Guth, Tuchmacher. — Den 22. Heinrich, Sohn von Johann Sebastian Metzler, Schneider. — Den 28. Jakob, Sohn von Paul Adam, Wagner. — Den 30. Anna Barbara Josephine, Tochter von Christian Pitz, Schönfärber.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 16. Georg Ranque, Wittwer, 57 J. alt. — Den 17. Maria Katharina Breiner, geb. Lehmann, 54 J. alt, Ehefrau von Valentin Breiner, Rentamtsbote. — Den 29. Johannes Linzner, 26 J. alt, Sohn von Bernhard Linzner, Gärtner.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 26. Georg Friedrich Reiser, 13 J. alt. — Den 26. Johann Georg Schaden, 54 J. alt. — Den 26. Anna Maria (Familien Namen unbekannt), 85 J. alt.

Walter und Leogarde
oder
Edle Rache.

(Beschluß).

Zehntes Kapitel.

Und traurig blickt Burg Falkenstein,
Gebrochen und verflucht
Herab vom grauligten Gestein,
Vom Wand'rer unbesucht.

G . . . . . .

Der Ritter von Bärenfels, Leogarde und Walter waren einst in der Abenddämmerung in das Thal gelustwandelt, und Leogarde hatte auf die wiederholte Bitte des Vaters und des Geliebten ihre Laute mitgenommen. — Unter ein Paar riesigen Eichen an der Landstraße hatten sie sich niedergelassen und schon eine geraume Weile in tiefer Stille dem Rauschen des Waldbachs gelauscht, — da sprach der Alte: Leogarde! singe mir einmal mein Lieblingsliedchen vom nordischen Grafen. Seitdem meine körperlichen Gebrechen mich zum edlen Waidwerke untüchtig gemacht haben, sprach er zu Walter gewendt, bleibt mir nichts übrig, als mich an den Schildereien von Jagdscenen zu waiden. Die Holde griff in die Saiten und sang:

Bei Wasserfalls Tosen am felsigten Hang,
Da stöhne es allnächtlich so schaurig, so bang
Da entschweben, wenn Mitternachtglöcklein erschallt
Zwei duftige Nebelgebilde dem Wald.

Digitized by Google

Der nächtliche Wanderer, wenn er sie sieht
Schlägt ängstlich ein Kreutz auf den Busen und flieht,
Und betet von Schauergefühlen umwehet
Zum Heil ihrer Seelen ein frommes Gebet.

Ein rüstiger Waidmann war Adolph von Halt
An Kühnheit ein Löwe, ein Gott an Gestalt,
Ihn ließ es nicht rasten daheim auf dem Schloß,
Die Wälder durchjagt er auf stattlichem Roß.

Oft wälzt sich im Blute der Keuler, der Bär,
Getroffen von Adolphs gewaltigem Speer,
Als König der Männer verehrte ihn der Gau,
Als Krone der Frauen die stattliche Frau.

Einst weckte die Gräfin ein gräßlicher Traum,
Ein tobender Keuler mit giftigem Schaum
Den furchtbaren Rachen, die Hauer befleckt,
Und Adolph von ihm auf den Boden gestreckt.

Ein Schrey des Entsetzens erwecket den Graf.
„Lenore, mein Alles! was stört dich im Schlaf? — —
„O Gott! rief die Gräfin ein schrecklich Gesicht,
„Gottlob! daß du athmest am rosigten Licht.

„Ich sah dich vom Keuler zu Boden gestreckt,
„Die blühenden Wangen mit Blute befleckt,
„Lenore! riefst röchelnd — dann sankst du zurück,
„Noch sah ich den starren erstorbenen Blick.

„Schlag das aus dem Sinn dir du liebliche Maid!
„Hab', denk ich, zum Sterben gar lange noch Zeit —
„Den schrecklichsten Keuler besieget mein Muth,
„Und Träume nicht fürcht' ich, die kommen vom Blut.

Und früh' eh' Aurora vergoldet das Schloß,
Saß Adolph der kühne schon wieder zu Roß,
Und rasch in die Wälder mit Hasse ging's hin,
So schnell, daß die Hufen des Dänen erglüh'n. —

Und trauernd von ahnenden Schauern erfüllt,
Das Auge, das holde von Thränen umhüllt,
Schaut seufzend die Gräfin aus ihrem Gemach
So sorglich, so ängstlich dem Lieblinge nach. —

Schon glühet des Mittages sengender Strahl,
Da blickt sie so sehnend hinunter in's Thal,
Doch naht nicht der Liebling — die Sonne sinkt,
Und Hesper, der sanfte, der trauliche winkt.

Da läßt es sie fürder nicht rasten im Schloß,
Geübe in dem Reiten schwinge sie sich auf's Roß,
Und schnell wie der Nordwind in stürmischer Nacht
Hatts schnell sie zum dämmernden Walde gebracht.

Sie lauschet so ängstlich dahin durch den Wald,
Ob nicht ihres Adolphes Hüfthorn erschalle,
Jetzt wähnt' sie, sie hör es, frob folge sie dem Klang,
S'war Wasserfalls Tosen vom felsigten Hang.

Drauf hört sie ein Stöhnen, ohnfern wo sie stand,
Und kaum hat sie sich nach der Stelle gewandt,
Erblickt sie den Liebling mit Blute befleckt,
Zur Seite des rächelnden Keulers gestreckt.

Ein Schrey des Entsetzens! schon hält sie im Arm
Den sterbenden Grafen; „daß Gott sich erbarm'!
„Meine schreckliche Ahndung, mein Traum ist erfüllt,
„Mein Adolph von Grauen des Todes umhüllt!

„Lenore! ——— noch haucht er, drauf sinkt er zurück,
„Und Nacht schon umschattet den liebenden Blick. —
„Mein Adolph! mein Adolph! o nimm mich mit dir
„Zur Heimath — was soll ich Verlass'ne nun hier. —

So rief sie — im Hui flog das Schwerd aus der Scheid' —
Schon liegt sie getroffen dem Gatten zur Seit',
Eh' noch von den Schrecken des Anblicks gebleichte
Sie der staunende Hause der Diener erreicht.

Bei Wasserfalls Tosen am felsigten Hang,
Da stöhnt es allnächtlich so schaurig, so bang,
Da entschweben, wenn Mitternacheglöcklein erschallt
Zwei duftige Nebelgebilde dem Wald.

Der nächtliche Wanderer, wenn er sie sieht
Schlägt ängstlich ein Kreutz auf den Busen und flieht,
Und betet von Schauergefühlen umwehet,
Zum Heil ihrer Seelen ein frommes Gebet. —

Beide Männer lauschten noch in stillem Entzücken, da Leogarde schon eine Weile geschwiegen hatte. Der Jungfrau reiner, melodischer Gesang, die sanften Lautentöne hatten ihre Phantasie aufwärts zu den Sternen geflügelt. Der Greis war zuerst aus seinen süßen Träumereyen erwacht und mahnte an die Rückkehr. Eben wollten sie aufbrechen, als aus weiter Ferne Traben von Rossshufen zu ihren Ohren drang. Gott! wenn das mein Casper wäre! sagte der alte Ritter — und tröstende Botschaft brächt' aus der Heimath herüber, fügte Walter seufzend hinzu. Leogarde blickte hoffend in die Wolken. Unterdeß war der Reuter näher gekommen. Es war Casper. Eilenden Laufes wollt' er vorüberjagen — da gewahrt er die Gruppe. „Gott dem Allmächtigen Dank!" rief er, die Hände fromm gefaltet, und die Blicke in die Wolken geheftet — dem es gefiel mich schwachen Knecht zum Retter und Rächer auszuerlesen! Ritter Tiefruborn! Ihr seyd von Eurer schändlichen Anklage gereinigt. Kurd von Falkenstein, der Abscheuliche war Hugos Mörder, des Ermordeten ruchlose Ehefrau Mitwisserin des schändlichen Bubenstücks. Ohne Zweifel haben die Abscheulichen jetzt schon ihren wohlverdienten Lohn erhalten. Zur Schadloshaltung für erlittenes Unrecht ward Euch Burg Elmstein zuerkannt; Falkenstein, das schändliche Nest liegt in Trümmern. Während der Erzählung des biedern Caspers waren alle drey auf die Kniee gesunken. Eine feyerliche Minute leisen Dankes! — — — Segnend fügte der biedere Alte drauf die Hände seiner Kinder zusammen — Walter! — sprach er drauf tief gerührt möge der Geist deines Vaters versöhnt auf diesen feyerlichen Versöhnungsbund herablächeln dann die Hände zum Himmel emporgefaltet sprach er: Dank dir Vater im Himmel! daß du mir vergönnst den Abend meines Lebens auf dem heiligen Boden meines Vaterlandes zu beschließen! — und nun komm her du frommer Knecht — Du warst getreu über Wenigem —

Digitized by Google

ich will dich über Vieles setzen.' Feyerlich gab er Caspern den Ritterschlag und Burg Bärenfels mit allen ihren Zubehördungen. Dir brauche ich nicht einzuschärfen fuhr der Greis fort, daß alle Versprechungen, die ich den armen Abgebrannten machte, aufs Pünktlichste erfüllt werden müssen. — Du wirst im ganzen Umfange des Wortes Vater seyn. — Des Redlichen Wonne und Dank zu schildern, sind Worte zu schwach. Noch drey Tage blieben sie auf Bärenfels, dann zogen sie von Casper begleitet in den Spessart. In zwey Tagreisen waren sie im Heimaththale angelangt. Die Schlachtopfer der Gerechtigkeit waren bereits gefallen und grauenerregend blickten die Trümmer von Falkenstein ins schöne Thal hernieder.

Gott dem Allmächtigen Dank! sprach Walter, seine Leogarde an den Busen pressend, der den Menschen oft durch dunkle Labyrinthe zur Quelle seines Glückes leitet. —

GILARDONE.

Eine alte Frau seufzte ohnlängst: Ach Gott! wenn ich nur auch einmal in der Lotterie gewönne. Ihre Nachbarin welche es hörte, frug sie: Setzt sie auch in die Lotterie? Nein! gab sie zur Antwort, ich habe noch nie gesetzt. Ey, wie will sie dann da gewinnen? Bei Gott ist Alles möglich, versezte sie. — Die Frau gewann auch wirklich kurz darauf einige Tausend Gulden, aber — im Traum.

Charade in 3 Sylben.

Die Erste ist als Ton bekannt,
Doch meistens nur im Griefelland,
Und mit den letzten Beiden
Fühlst du auf allen Seiten.
Die Götterlehre zeigt das Bild
Des Ganzen dir mit Helm und Schild.
Und soll es deutlich bleiben,
Muß man's französisch schreiben.

Auflösung des Räthsels in Nro. 21.

1) Meinungen, das Fürstenthum.

2) Meinungen: Opiniones.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 2ten Juni 1826.

Verkauft:					fl.	kr.	Verkauft:					fl.	kr.
Walzen	262	Malter	das	Malter	4	2	Hafer .	56	Malter	das	Malter	2	10
Korn .	133	„	das	„	3	52	Hirsen .	50	„	das	„	4	15
Spelz .	66	„	das	„	1	50	Hanfsaamen	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Reps .	—	„	das	„	—	—
Gerst .	98	„	das	„	2	58	Wicken .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 665 Malter verkauft und dadurch 2285 fl. 4 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Mai.

Walzen 3 fl. 49 kr. Korn 3 fl. 19 kr. Spelz 1 fl. 47 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 2 fl. 30 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 15. Juni 1826.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	7½	Schwing Mehl . . .	100	—	6	40
	2	—	—	3¾		1	—	—	4
Schwarz Brod . . .	4	—	—	6½	Schwarz Mehl . . .	100	—	3	20
	2	—	—	3¼		1	—	—	2
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	8
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl . . .	100	—	5	—	Kalb	1	—	—	4
	1	—	—	3	Hammel . .	1	—	—	6
					Schweinen .	1	—	—	6½

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 23. Samstag, den 10. Juni. 1826.

Bekanntmachungen.

Dienstag, den 13. dieses, Nachmittags 1 Uhr, wird das Heugras von den Gemeinden-Wiesen, in den gewöhnlichen Loos-Eintheilungen dahier versteigert.

Bobenheim, den 7. Juni 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Dietrich.

Bis den 15. laufenden Monats, Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem Gemeindehause dahier, das Heugras von den Gemeinden-Wiesen, im Bruch und Michaelried, loosweis versteigert.

Beindersheim, den 7. Juni 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Nagel.

Den 16. laufenden Monats, Nachmittags 1 Uhr, wird das Gemeinde-Heugras von der Tag- und Mittags-Weide, auf dem Gemeindehause hierselbst, versteigert werden.

Großniedesheim, den 7. Juni 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Hellmann.

Samstags, den 17. dieses, des Nachmittags 1 Uhr, wird das Heugras von den Gemeinden-Wiesen, genannt die Ober- und Unter-Weid, in den gewöhnlichen Looſen, dahier versteigert.

Kleinniedesheim, den 7. Juni 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Müller.

Den 19ten Juni, Montag, Nachmittags zwei Uhr, wird vor dem Bürgermeisteramt Roxheim, zur Versteigerung des Heugrases, auf den Gemeinde-Wiesen, die Nachtweid genannt, loosweise, an den Meistbiethenden, geschritten werden.

Das Bürgeemeisteramt.
Nagel.

Bekanntmachung einer Geasversteigerung zu Bobenheim.

Kommenden Montag als den 12. Juni, Morgens 9 Uhr, läßt Herr Reverdy aus Lyon, in dem Wirthshause des Joseph Hasch zu Bobenheim, das dießjährige Heu- und Ohmetgras auf seinen sämtlichen in der Bobenheimer Gemarkung liegenden Wiesenstücke, loosweise, durch Notär Adolay versteigern.

Bekanntmachung einer Geasversteigerung zu Moersch.

Ferner wird künftigen Mittwoch als den 14ten Juni, Vormittags 9 Uhr, in der Gemeinde Moersch, das dießjährige Heu- und Ohmetgras von sämtlichen Wiesen, auf dem sogenannten Morschwörth, in den gewöhnlichen Abtheilungen, öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 9. Juni 1826.

Im Auftrage meines Vaters:
Carl Adolay.

Mobilien-Versteigerung.

Nächstkünftigen Mittwoch den 14. dieses, Morgens 9 Uhr, in der Behausung des hiesigen Fuhrmanns, Gottfried Kuhn, werden zufolge Ordonnanz des königl. Herrn Gerichts-Präsidenten hierselbsten, die zur Valentin Kuhnschen Benefizial-Erbschaft gehörigen Mobilien, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert,

Frankenthal, den 7. Juni 1826.

Adolay, Notär.

Die in Gütern getrennte Ehefrau des Philipp Lattermann, Wittwe Baumgärtner, läßt ihr dahier in der Speierer Straße, nahe am Markte gelegenes Wohnhaus mit daran gelegenen sehr geräumigen Hof, Stallung, Scheune, Angebäude und Garten, bis Freitag den 23ten dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, freiwillig, und unter annehmbaren Bedingungen, öffentlich vor Herrn Notär Koch, im Gasthause zum rothen Löwen dahier, versteigern.

Digitized by Google

Wein-Versteigerung.

Den Montag, siebenzehnten Juli dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, werden in dem Hause Emichsburg zu Kleinbockenheim, Kanton Grünstadt, im königlich baierischen Rheinkreise, drei Stunden von Worms, auf freiwilliges Anstehen der Eigenthümerin, nachverzeichnete wohl gehaltene Weine, eignen Wachsthums, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, versteigert, nämlich:

31	rheinische Ohm		1818r Ryßling,
28	»	»	1819r Traminer,
63	»	»	1819r Ryßling,
14	»	»	1820r Traminer,
36	»	»	1822r Ryßling,
14	»	»	1823r Traminer,
19	»	»	1825r Traminer,
32	»	»	1825r Ryßling,
3	»	»	1825r rothen,

alle, theils aus Groß- theils aus Kleinbockenheimer Gemarkung.

Wer die Bedingungen zum Voraus zu kennen wünscht, wende sich deßfalls in frankirten Briefen an Herrn Notär More in Grünstadt, oder an das Handelshaus Müller und Compagnie in Mainz.

Die Proben werden bei der Versteigerung und Tags zuvor am Fasse gegeben.

Wohnung zu vermiethen.

Bei Albert Reichard im Einhorn dahier ist der obere Stock seines Hauses, nebst sonstigen Zugehörungen, zu vermiethen, oder auch der untere zum Gebrauch einer Wein- oder Gast-Wirthschaft; in letzterem Falle können auf Verlangen im obern Stocke noch einige Zimmer abgegeben werden. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer selbst zu erfragen.

Frankenthal, den 10. Juni 1826.

Bei Ph. H. Karcher dahier, ist zu haben, Selterser, Gellnauer, Emser, Schwalbacher und Weilbacher Mineral-Wasser.

Die Handlung unter der Firma Philipp Peter Roeder dahier hat mit Mißfallen erfahren und sich überzeigen müssen, daß an sie gerichtete Briefe u. s. w. schon mehrmalen irrig an den Apothecker Heinrich Valentin Roeder von da abgegeben worden sind, welcher auch solche an sich behalten, und nicht nach ihrer Adresse befördert hat.

Um diesem Verfahren für künftig zu begegnen, bittet die besagte Handlung, daß die an sie gerichtete Zuschriften zur richtigen Abgabe empfohlen werden möchten.

Die Handlung,
unter der Firma Philipp Peter Roeder.

Bei Tobias Löffler, Buchhändler in Mannheim ist erschienen, und bei Enderes und Hertter in Frankenthal zu haben:

Unentbehrliches Galanterie-Büchlein für angehende Eleganz, oder deutliche Belehrung über Alles, was einem jungen Manne nöthig ist, um sich bei den Damen beliebt zu machen. Mittheilungen und Winke über elegante Kleidung, über Höflichkeit und Artigkeit, Sittlichkeit und moralische Würde; über den Tanz, über Bälle und Concerte, so wie über Musik überhaupt, nebst Reflexionen über die Hauptfehler der Frauenzimmer und über das Betragen eines jungen Mannes gegen dieselben. Mit einem Anhange über Gesundheitspflege im Allgemeinen, und besonders in Bezug auf Schönheit des Körpers. 1826. elegant broch. 1 fl.

Welcher junge Mann wünschte wohl nicht den Damen, und mit Ihnen natürlich der ganzen übrigen Welt zu gefallen? Wer möchte sich nicht gern in dieser so anspruchsvollen Welt frei und anständig bewegen? Gewiß ein jeder, der auch nur ein einziges Mal gegen ihre genau begränzten Regeln anzustoßen das Unglück hatte. Vorstehende Schrift, deren Titel durchaus nicht zu viel sagt, wird dem aufmerksamen Leser ein treuer Wegweiser durch die Klippen des geselligen Lebens seyn; sie bietet ihm für einen äußerst geringen Preis einen Schatz von Erfahrungen, die sich in der Welt selbst nie ohne Schmerz, nie ohne große Aufopferungen erringen lassen — möge sie daher viele Käufer finden, und so ihren Zweck, durch freundliche Belehrung möglichst großen Nutzen zu stiften, in vollem Maße erreichen. Das Aeußere ist elegant, Druck und Papier vortrefflich.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Eben dem genialen Kaufmann galt, als wir kaum aus dem Wagen gestiegen waren, unser erster Besuch: wir fanden den Biedern, als Mensch, Dichter und Geschäftsmann gleich achtungswerth, im traulichen Kreise seiner Lieben — ihm, mit den Weihestunden seiner Muse und seinen Wonnegenüssen „am Herzen der großen Natur", sein Paradies auf dieser Erde! — Schnell hatten unsere Herzen sich erkannt, um einst, auch in der Ferne, nie wieder sich zu trennen: nachdem wir eine Szene wahren häuslichen stillen Glücks mitgefeiert, brachen wir, mit unserem Naturdichter, auf; gesellten uns noch den vielseitig gebildeten Freund L — zu, und machten eine Wanderung durch das Städtchen.

Das Innere von Kreuznach entspricht seiner Lage

Digitized by Google

und seinen Umgebungen nicht. — Hier ist aber, wohl gemerkt, nur von Straßen und Gebäuden die Rede; denn die Gestalten, Gesichtsbildungen (besonders beim sanften Geschlechte), die Freundlichkeit, und der, dem Pfälzer so eigenthümliche Frohsinn harmoniren ganz mit den reichen Naturschönheiten der Umgebungen dieses lieben Städtchens.

Nachdem wir eine feine Weile umhergewandert, fanden wir uns wieder in unserem Gasthofe ein, wo sich jeden Abend ein munterer Verein, in einem sehr anständigen Gesellschafts-Locale, zum Spiele, zur Flasche und zu traulichem Gespräche versammelt. Der Ton war ungezwungen, angenehm; unsere Aufnahme freundlich. — Nachdem wir einige Becher auf Kreutznachs Wohlergehn geleert, schlug Kaufmann eine Mondschein-Promenade nach der, ihren Namen wahrhaft verdienenden Potthof'schen Bellevue, einem Weinberge mit sinnig angelegten Parthieen vor, die mit Freuden angenommen wurde. Wir kamen an dem, von den Franzosen, die Kreutznach einst so tiefe Wunden geschlagen, größtentheils zerstörten Simmernschen Schlosse vorüber: mit dieser schmerzlichen Reminiszenz söhnte uns eine erfreuliche aus; ein Theil jenes Pallastes, der auf einem großen Quader die Jahrzahl 1588 enthält, war die Geburtsstätte des berühmten Großkanzlers v. Carmer, (geb. 29. Dez. 1721. gest. 23. Mai 1801), dem Preußen sein treffliches Gesetzbuch verdankt; das Gebäude ist jetzt für die Zollverwaltung eingerichtet.

Von der Bellevue herab breitete sich vor uns eine zauberische Mondscheinlandschaft hin: unter uns die Stadt, von der Nähe durchschnitten, in deren versilberter Fluth sich die Pappel-, Erlen- und Weidengruppen der Inseln auf- und abwärts, spiegelten; so fern links das Auge schweifte, eine herrliche Ebene, mit Kirchdörfern übersäet, deren Thurmspitzen aus dem Abendnebel schimmerten; rechts aufwärts von Recums italienische Villa in anmuthigem Parke, am Fuße des Kauzenbergs; dort in einem stillen, heimlichen Thale die Salinen, und ganz in der Ferne, mit glänzender Riesenfirne der Rheingrafenstein — ein Gemälde, des Pinsels eines großen Landschafters würdig; dabei das tiefe Schweigen über der Stadt und der ganzen Gegend, nur von einzelnen, aus der Tiefe zu uns heraufsteigenden Lauten unterbrochen — es war einer jener Festabende, an denen der Mensch, von der Herrlichkeit dieser schönen Erde zum Sternenzelte aufblickend, sich gehoben, und, im wehmüthig süßen Kampfe zwischen dem Genusse der Gegenwart mit Sehnsucht nach der Zukunft, entkörpert fühlt.

Spät schieden wir von den Freunden, und nahmen eine reiche Ausbeute der heitersten Bilder auf unser Lager mit; sie begrüßten uns bald zum zweitenmale, in der Zauberlaterne unseres inneren Schlummer- und Traumlebens wieder aufdämmernd.

Die Frühsonne eines schönen Herbsttags blickte freundlich zu uns herein, als wir von dem verworrenen Summen und Treiben unter unsern Fenstern, erwachten. Es war Wochenmarkt, und Alles in den Straßen lebendig, denn diese Wochenmärkte sind der Vereinigungspunkt der Landleute aus den vielen Dörfern der Umgegend, die ihre Erzeugnisse zur Stadt bringen, und, durch Einkauf ihrer Bedürfnisse und kleinen Luxus-Artikel, den Flor der, in Kreutznach so zahlreichen Detailhandlungen befördern; zwar hörten wir manche Klagen über Abnahme des früheren Wohlstandes; indessen scheint die Sache denn doch nicht so gar arg zu seyn, und es gilt auch jetzt noch von Kreutznach mit vollem Rechte das alte Sprüchlein: „Hier ist gut Hütten bauen!“

Die Freunde holten uns ab. Eh wir unsern beabsichteten Morgen-Ausflug nach dem Kauzenberg und der Heidenmauer antraten, durchwanderten wir den Wochenmarkt, da die Eigenthümlichkeit der Trachten und der ganzen Individualität einer Masse, aus verschiedenen Gegenden zusammenströmender Landleute immer etwas sehr Anziehendes darbietet. Wir fanden bei den Frauen beinahe durchgängig angenehme freundliche Gesichtsbildungen, bei den Männern kräftige, lebensvolle Züge mit dem Ausdrucke wahrer inneren Fröhlichkeit; unter den jungen Landmädchen trafen wir auch manche, die, in einfacher Lieblichkeit, Haltung und Tracht, zum Modelle der Margarethe in den Hagestolzen dienen könnten. Unter einem blendend weißen, auf die Art, wie bei unsern Madonnen der altteutschen Schule, die Stirne umschließenden, auf die zierlichen Schultern malerisch herabfallenden, (mitunter nesseltuchenen oder musselinenen) Schleiertuche quollen üppig blonde, oder braune Locken hervor, und ringelten sich, um den schlanken Hals, auf den durch lichtblaue oder hellrothe Mieder, mit zwei Reihen kleiner silberner Knöpfchen, züchtig verhüllten Busen hernieder; an das Mieder schloß sich ein kurzes, nur bis zur halben Wade reichendes Röckchen von abstechender ebenfalls lichter Farbe — dazu, wie Schnee leuchtende Strümpfe und nette, den kleinen Fuß nur eben umschließende Schühchen — warlich hier hätte Goethe das Kostüm seiner Dorothea gefunden! — Wir bemerkten, daß hier, so wie überhaupt in der Pfalz und am Rheine, die Landfrauen und Mädchen Alles auf dem Kopfe — nicht wie an der Mosel und in manchen andern Gegenden, es in Kotten oder Kiepen auf dem Rücken tragen, wodurch Köpfe und manche andere Verunstaltungen entstehen. — Auch der Pfälzer Dialekt ist, obgleich etwas singend, angenehm; es liegt darin viel Naives und ein Ausdruck von Treuherzigkeit.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die ausgezeichneteten Orte des Rheinkreises an den Wandrer.

(Fortsetzung.)

XVI.

Wenn du wagest dich kühn an stolzere Städte zu reihen,
Dann als das größte Dorf, schämt ich mich, blieb ich zurück. —

XVII.

In einem Obsthain versteckt, von Rebenhügeln umzäunet,
Lächelt mein Aeusseres dich an, dem mein Inn're entspricht.

XVIII.

Nur ein Flecken bin ich, doch traut man der ahnenden Sage,
War ich ein Römerkastell, drum verschmähe mich nicht.

XIX.

Bin ein freundliches Städtchen, und stolz verkünd ich's mein Tempel
Mißt sich im Kreise mit jedem Werk der Architectur.

XX.

Beim francolinischen Thal berg ich, ein bescheidenes Städtchen
Den Erkohr'nen Appolls, meinen gefeyerten ****.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allerley.

Als Werthers Leiden eben erschienen waren, hörte jemand in einer Gesellschaft: es sey ein unvergleichliches Buch, das man wenigstens zweimal lesen müßte. Auf der Stelle ging der Ehrenmann in den Buchladen, kaufte zwei Exemplare und ließ sie zusammen binden, um das Buch zweimal zu lesen.

Der Jude Moses pflegte oft in das Haus eines reichen Glaubensgenossen zu kommen, wo er wegen seiner witzigen Einfälle sehr geschätzt ward. Endlich fing sein Mantel an so schlecht zu werden, daß der Reiche jedesmal in Verlegenheit kam, wenn ihn ein Fremder in seinem Hause traf. „Schafft Euch doch," sagte er daher eines Tages zu ihm, „einen andern Mantel an." — Nä, antwortete Moses, denkt Ihr denn, daß ich nicht mehr als einen Mantel habe? — „Ey so zieht doch den andern an." — Ja, der ist noch schlechter!

Nun, ist das nicht ein trefflicher Trunk? fragte ein Wirth seinen Gast, der sich eine Flasche Bier hatte geben lassen. „Ach ja," antwortete dieser, „das Wasser wäre gut genug, wenn sie nur mehr Bier darunter gegossen hätten!

Vorgestern, als am 8. dieses, hatten wir, wie zwar schon bekannt, Medardus, und ist einer mit von den wichtigsten Wein-Patronen. Das Wetter war freilich an diesem Tage nicht günstig, und soll der alten als neuen Sage nach auf keinen guten Wein hindeuten. Das wäre nun freilich eine fatale Aussicht, besonders für Diejenigen so ihn bauen, da denen ihre ganze Jahres-Arbeit unbelohnt bliebe. Doch so schlimm ists noch nicht! denn der Regen wo wir an diesem Tage hatten war ein Gewitter-Regen, der gilt nicht. Ein Land-Regen muß es seyn, der darauf anwendbar gemacht werden kann, folglich ist die Hoffnung nicht verloren. — Vor acht Tagen sprach ich mit einem Bürger aus Neustadt, welcher mir sagte: daß die Wingert so voll Scheine hingen, daß, wenn kein Unglück dazwischen käme, sie nicht wüßten wo sie all die Fasser zur Aufbewahrung bernehmen sollten. Aus diesem läßt sich schließen daß es Wein giebt.

Wird er auch nicht so gut,
Geht er auch nicht so sehr ins Blut.

Nur Eins sollte nicht seyn, nähmlich, daß die Gewitter dieß Jahr wieder so bosartig sind. Wie blieben zwar bis her Gottlob verschont allein in anderen Gegenden richteten sie schon ungeheuern Schaden an, so, daß viele tausend Familien durch die Schlessen ihre ganze Aerndte verloren, und auch nicht so viel Futter mehr haben um ihr Vieh erhalten zu können, und es abschaffen müssen, wie es leider in der Gegend von Lahr der Fall ist. — Hagelschläge bringen zwar keine Theurung, aber traurig für Diejenigen welche damit heimgesucht werden.

Charade.

Mein Erstes heilt ohne mein Zweites gar oft die Natur,
Und doch heißt mein Ganzes der Meister der Kur:
So nennt man den Pfarrer, den geistlichen Hirt,
Obgleich sein Geist oft die Heerde verirrt.

Auflösung der Charade in Nro. 22.

Minerve.

NB. Die Musiknoten werden in Italien und Frankreich gelesen: ut, re, mi, fa, sol, la, si.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 9ten Juni 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	74	Malter	das	Malter	3	50	Hafer .	60	Malter	das	Malter	2	—
Korn .	95	„	das	„	3	46	Hirsen .	91	„	das	„	3	48
Spelz .	134	„	das	„	1	44	Hanfsaamen	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Reps .	—	„	das	„	—	—
Gerst .	89	„	das	„	2	33	Wicken .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 543 Malter verkauft und dadurch 1531 fl. 51 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 24. Samstag, den 17. Juni. 1826.

Bekanntmachungen.

Germersheim, den 7. Juni 1826.

Minderversteigerung von Rhein-Durchstichs-Arbeiten betreff.

Dienstags, den 27. Juni, Vormittags 10 Uhr, wird in Gemäsheit einer Verfügung königlicher Regierung, vom 5. dieses Monats, die Ausgrabung der beiden Rheinsheimer Durchschnitte in mehreren Loosen, auf dem Gemeindehause zu Germersheim, an die Wenigstnehmenden, öffentlich versteigert werden.

Von dem Voranschlag und dem Bedingnißhefte können die Steigerungs-Liebhaber bei dem hiesigen Bürgermeisteramt vorläufig Einsicht nehmen.

Das königl. Landkommissariat.
Müller.

Dilg.

Montags den 26ten laufenden Monats, Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem Gemeindehause dahier, das Heu- und Ohmetgras, von den, der hiesigen Gemeinde angehörigen, auf der Moerscher Aue gelegenen Wiesen, in den gewöhnlichen Loos-Eintheilungen, versteigert.

Großniedesheim, den 15. Juni 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Hellmann.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß wegen unvorhergesehenen eingetretenen Hindernissen, die in dem vorigen Wochenblatt angekündigte Versteigerung des Heugrases, welche auf den 19ten dieses Statt haben sollte, widerrufen, und auf den künftigen Donnerstag, den 22. dieses, des Nachmittags 1 Uhr, in Vollzug gesetzt werden wird.

Roxheim, den 16. Juni 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Aus speziellen Auftrag:
Schoefer.

Kommenden Dienstag den 20ten dieses, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen hierselbsten, laßt Herr Johannes Spaeth, Handelsmann, in Kreutznach wohnhaft, die ihm in der hiesigen und Flomersheimer Gemarkung eigenthümlich zugehörigen Feldstücke, samt den darauf stehenden Crescentien, ohne Ratifikations-Vorbehalt, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich, an den Letzt- und Meistbiethenden, auf Eigenthum versteigern, und zwar:

I. Im Frankenthaler Banne

Fünf ein halben Morgen mit Gerste und ewigem Klee bestellt.

II. Im Flomersheimer Banne

Acht Morgen mit Esperkee und drei Morgen mit ewigem Klee und Gerste besaamt.

Frankenthal, den 15. Juni 1826.

Adolay, Notär.

Die in Gütern getrennte Ehefrau des Philipp Lattermann, Wittwe Baumgärtner, läßt ihr dahier in der Speierer Straße, nahe am Markte gelegenes Wohnhaus mit daran gelegenen sehr geräumigen Hof, Stallung, Scheune, Angebäude und Garten, bis Freitag den 23ten dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, freiwillig, und unter annehmbaren Bedingungen, öffentlich vor Herrn Notär Koch, im Gasthause zum rothen Löwen dahier, versteigern.

Wein-Versteigerung.

Den Montag, siebenzehnten Juli dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, werden in dem Hause Emichsburg zu Kleinbockenheim, Kanton Grünstadt, im königlich baierischen Rheinkreise, drei Stunden von Worms, auf freiwilliges Anstehen der Eigenthümerin, nachverzeichnete wohl gehaltene Weine, eignen Wachsthums, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, versteigert, nämlich:

31	rheinische Ohm	1818r	Rysling,
28	»	1819r	Traminer,
63	»	1819r	Rysling,
14	»	1820r	Traminer,
36	»	1822r	Rysling,
14	»	1823r	Traminer,
19	»	1825r	Traminer,
32	»	1825r	Rysling,
3	»	1825r	rothen,

alle, theils aus Groß- theils aus Kleinbockenheimer Gemarkung.

Wer die Bedingungen zum Voraus zu kennen wünscht, wende sich deßfalls in frankirten Briefen

Digitized by Google

an Herrn Notär More in Grünstadt, oder an das Handelshaus Müller und Compagnie in Mainz.

Die Proben werden bei der Versteigerung und Tags zuvor am Fasse gegeben.

Bei F. A. Forthuber, Handelsmann, wohnhaft auf dem Markt dahier, ist zu haben, ganz frisches Selterser, Gellnauer, Emser, Schwalbacher und Weilbacher Mineral-Wasser.

In der Speierer Straße dahier ist eine Wohnung zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden, bestehend in drei heitzbaren Zimmern, drei Nebenkammern und drei Küchen, welches all im Ganzen oder auch theilweise abgegeben werden kann. Auch sind ebenfalls daselbst zwei Keller und zwei Speicher zu vermiethen, welche sogleich abgegeben werden können. Wo? ist im Verlag dieses Blatts zu erfahren.

Eine Scheune ist zu vermiethen; das Nähere bei Frau Hauch am Kreutzgang.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Juni 1826.

Geboren:

Den 3. Georg, Sohn von Philipp Hellmayer, Kutscher. — Den 4. Charlotta. — Den 9. Jonas, Sohn von Marein Simon, Mackler. — Den 10. Susanna, Tochter von Christoph Ludwig, Seidenweber. — Den 10. Joseph. — Den 12. Maria Theresia Aime, Tochter von Johann Baptist Anton Salmon, königl. Hypothecken-Bewahrer. Den 12. Michael, Sohn von Valentin Jügenheimer, Ackersmann. — Den 13. Johannes, Sohn von Martin Kissel, Metzger. — Den 15. Catharina, Tochter von Franz Kämmerling, Wirth. — Den 16. Catharina.

Ehebündnisse:

Den 8. Johann Jakob Gans, mit Johannetta Jakobina Moeser.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 4. Wilhelmina Heiser, geborne Kraeutter, 36 J. alt, Ehefrau von Peter Heiser, Rothgerber. — Den 6. Charlotta, 2 T. alt. — Den 10. Maria Elisabetha Hauser, geborne Stein, 75 J. alt, Ehefrau von Christian Hauser, Kübler.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 7. Johann Michael Kiehm, 61 J. alt. — Den 12. Johann Graul, 29 J. alt.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Aus dem wogenden Getriebe zogen wir dem Bangert (so nenne hier die Volkssprache das Landgut des Hrn. Baron von Recum) zu: die ganze Anlage ist von dem humanen Besitzer dem Genusse des Publikums geöffnet.

Ueber einen Kanal führt eine Brücke in den großen, theils im französischen, theils im englischen Geschmacke angelegten Garten, in dessen Mitte sich die in edlem italienischem Style erbaute Villa des Besitzers erhebt, der hier an der Seite seiner Gattin, in philosophischer Abgeschiedenheit den Musen und stillen Naturfreuden lebt. Die Verschwisterung des Nützlichen mit dem Angenehmen in seinem Garten, wo Fruchtbäume und Genußbeete mit exotischen Sträuchern und Pflanzen wechseln, giebt dieser Anlage einen hohen Reitz. Einen großen, silberhellen Teich umschatten babilonische Weiden, und küssen mit ihren flatternden Gewinden seinen klaren Spiegel, auf dem Schwäne in stolzer Ruhe dahinziehn. Unfern davon sprudelt in einer stillen heimlichen Baumgruppe mit behaglichen Sitzen, aus dem Rachen einer zierlich gelungenen Schlange das Kristall einer köstlichen Quelle in ein Bassin, aus dem es dem Teiche zuströmt. Diese liebe Stelle heißt von ihrer gefiederten Kapelle in den Lenztagen, das Nachtigallenbrünnchen.

Durch einen englischen Park, in welchem gut gearbeitete Statüen vertheilt sind, führte unser, terassenartig angelegter Pfad verloren aufwärts. Bald standen wir vor einer düstern Tannengruppe, in deren Schooße ein, edel gedachtes Grabmal, die Ruhestätte der vorigen Gattin des Besitzers bezeichnet. Auf einem, vier antike Vasen mit Cypressen, tragenden, mit antiken Emblemen des Hinscheidens verzierten Postamente erhebt sich ein runder Obelisk, den eine Aschenurne krönt; an seinem Fuße ruht eine Ewigkeits-Schlange. Auf dem Postamente spricht die Gefühle des Gatten folgende, von ihm selbst verfaßte Inschrift aus:

J. v. R. geborene v. G.
starb am 12. Dec. 1821.
30. Jahre alt,
gebaehrend Otto den holden
Erstling, ihr Ebenbild,
Trost des trauernden Gatten.

Ihr liebend Herz, so sanft, so rein,
Deckt, ach! der kalte, rauhe Stein,
Ihr Geist will nie von hinnen sheiden,
Und, Troester in des Gatten Leiden,
Wird er des Thales Shutzgott seyn.

Digitized by Google

Nicht lange, so hatten wir des Kauzenbergs verödete Ruine erreicht, von der ein colossaler Löwe sie zu bewachen scheinend, grimmig, als zürne er der Alles zerstörenden Zeit, ins Thal herniederschaut: Es ist einer jener beiden Leuen, die einst den Eingang der stolzen Veste Daun zierten; von Recum, Besitzer auch jener Burg, ließ ihn hier aufstellen, und verewigte durch die einfache Inschrift auf seinem Fußgestelle:

M. M. — MCCLXXIX.

den heldenmüthigen Kreuznacher Fleischer Michel Mort, der bei Sprendlingen, unweit seiner Vaterstadt, in der Fehde Johanns von Sponheim, mit Erzbischof Werner von Mainz, mit dem eigenen Leben, seinen Grafen rettete, und mitten in einem Walle rings um sich aufgethürmter Leichen, seine treue Seele aushauchte: Friede seiner Asche!

Bei der, von den Franzosen im J. 1689 zerstörten Burg steht ein stattliches Landwirthschafts-Gebäude, unter dem, so wie unter der ganzen Fläche des Berggipfels, geräumige, gegenwärtig zu Kellern dienende Gewölbe hinziehen, in denen der auf der Südseite des Bergs erzeugte, treffliche Rebensaft aufbewahrt wird: eine, hier angelegte Allee von Mandelbäumen bekundet die Milde des Clima's.

Auf dem Plateau sind Ruhesitze zum Beschauen eines einladenden Rundgemäldes, angebracht. Wir blickten, gerade unter uns, in die Stadt, von der Nahe in zwei Theile geschieden, und auf die Verbindungsbrücke mit ihrem h. Nepomuk, hinab; ringsum dehnte sich dieselbe reitzende Ebene, die wir gestern im Mondlichte gesehen, jetzt im vollen Morgenschmucke, in magischer Beleuchtung — die fernen Gebirge in durchsichtigen Nebelflor verschleiert hin; hinter uns erglühte, uns näher als am vorigen Abend, hoch über den Saalen, im Rosenlichte der Rheingrafenstein — allenthalben Reitz und Wonne in der unbelebten, wie in der lebenden Natur: an solcher Stelle werden die Gefühle zum stillen, feierlichen, die Seele himmelan tragenden Gebete, feuriger und inniger, als in unsern Kirchengewölben, in deren engbegränztem Raume wir die Gottheit uns näher wähnen.

Zögernd, noch immer in die Ferne blickend, stiegen wir hinab, uns von der blühenden Gegenwart, die uns am Fuße der alten Sponheimer Veste, so liebend, angelächelt, einem Denkmale grauer Vorzeit — der Römerherrschaft über diese Gauen, zuzuwenden.

Die sogenannte Heidenmauer ist ein, mit den kürzeren Seiten nach Ost und West — mit den längeren nach Nord und Süd ziehendes, auf der rechten Seite der Nahe gelegenes, in seinem ganzen Umfange noch vollkommen erkennbares römisches Castrum, dessen Oblong einen Flächenraum von beiläufig sechs Morgen so ergiebigen Bodens umfaßt, daß der Morgen mit 1200 Gulden bezahlt wird. Schon die Bauart und der Mörtel sämmtlicher Substructionen; vorzüglich aber die, in bedeutender Höhe über dem Boden, noch wohl erhaltene Gußmauer der östlichen Fronte, bekunden den römischen Ursprung dieses Denkmales der Vorzeit, in welchem Stork (Darstellungen aus dem preuß. Rhein- und Moselande 1818.) den Ueberrest eines Carolingischen Palatiums gefunden zu haben glaubte: viele, hier ausgegrabene Urnen und Münzen, deren wir einige in der Sammlung eines hiesigen Privatmannes sahen, setzen die Sache vollends außer Zweifel; regelmäßige Nachgrabungen sind noch nicht vorgenommen; sie würden sicher interessante Ergebnisse liefern. — Das Castrum lag, als, die Nahe, deren altes Bette noch sichtbar ist, zum Theil an dem sogenannten Haasenrech hinzog, auf einer Insel, und war noch bis in's J. 893 erhalten, wo es von den, damals alle diese Gegenden überschwemmenden Normannen zerstört wurde.

Das Kiskysche Wörth, oder die Insel ober- und unterhalb der Nahbrücke, ist eine reitzende englische Anlage: schattige Alleen und malerische Gruppen inländischer und exotischer Bäume und Sträucher ziehen längs dem klaren Flusse hin; Tanzsäle im Schatten dieser, zur Lenzzeit von Nachtigallenchören bevölkerten Haine, deuten den Lieblingsgenuß der fröhligen Kreuznacher an; zweckmäßig angebrachte Ruheplätze sind das Ziel der Morgen- und Abendwallfahrten geselliger Zirkel, und manche einsame Laube, in deren heimliches Dunkel nur einzelne Sonnenstrahlen und die Lichtblitze des hier so anmuthigen Stromes hineinblicken, werden der Vereinigungspunkt zärtlicher Pärchen in den Wonnemonden der Natur und der jugendlichen Liebe. (Die Forts. folgt.)

Ein Wörtlein,

zu seiner Zeit gesprochen,

an die Herrn Korn-Wucherer und reps (?) Wucherer überhaupt.

Was dürr ist feuchtest du mit Regen,
Was kalt ist wärmt der Sonnenschein.
Du theilst die Zeiten wie den Segen
Zu unserm Besten weislich ein,
Gieb daß mein Herz dich freudig liebt,
Dich der mir so viel Gutes giebt.

Vespergesang,
Von Gottes Allgüte.

Welch wonniger Anblick für euch Wucherseelen,
Mit vollem Rechte die Pest des Kreißes genannt,
Als jüngst das schöne weite Land
Ein Schauplatz des Erbarmens stand! — — —
Ihr konntet eure Freude kaum verhehlen
Und mochtet schon im Geist verschimmelte Taler zählen.

Digitized by Google

Man sah euch Habgier in den funkelnden Blicken
In allen Zügen nur halbversteltes Entzücken
In süßer Erinnerung an das Siebzehnter Jahr,
Zusammenraffen was aufzutreiben war.
Es bogen sich eu're Speicher von Segen. —
Auf einmal winkte der Herr. — Ein milderquickender Regen
Goß über das ausgetrocknete Land
Das öde seinen reichsten Himmelssegen,
Und eu're teufliſche Hoffnung schwand,
In Trümmern lagen die Pfeiler, gebaut auf Sand. —
Jetzt wandelt der bessere Mensch von süßer Wonne,
Von Dankgefühlen durchströmt durch reichgesegnete Au'n. —
So weit die freudetrunknen Blicke schau'n,
Mild lächelt Alles im Zauberglanze der Sonne. —
Doch ihr — ihr schleicht von Aerger angeschwollen,
Verwünschungen murmelnd durch die reiche Flur
Ihr elende Bastarde der Natur!
Als wolltet ihr dem dort droben grollen,
Daß seine milde, gütige, Vaterhand
Uns diesen Segen liebend zugewandt. —
Hat sich denn euch noch nie mit drohender Geberde
Des Gewissens warnender Genius gezeigt,
Und euch mit flammensprüh'ndem Schwerdte
Vom schändlichen Wucher zurückgescheucht?
Durch diesen schändlichen Wucher, den ihr treibet
Erwuchert ihr zwar Gold, doch noch was in den Kauf,
Was meine Feder ungern schreibet,
Drum geb ich's euch als Räthsel auf.
„Zwey Sylben sind's — sie nahen sich schon im Leben,
„Am häufigsten wenn sich's zu'm Ende neigt,
„Wenn bang des Sterbestündleins Beben
„Die angstzermalmte Seele beschleicht. —
„Doch ihre unbeschränkte Herrschaft fällt,
„Wie Pater Cochem lehrt, in jene Welt.
„Zwey kleine Sylben, doch fassen sie alle Peinen,
„Die nur erdenklich sind, in sich,
„Sie drohen nimmer den von Sünden Reinen,
„Nur euch und euresgleichen sind sie fürchterlich!"
Folgt meinem Rath doch, naht sich der Versucher,
Verheißend trügliches Höllenglück
Durch unerlaubten, schändlichen Wucher,
So drängt ihn muthig kämpfend zurück.
Laut predigt ja die Erfahrung: „durch Wucher erbeutete Güter
Sie schaffen nur Kummer und Reue ihrem Hüter." —

GILARDONE.

In Lessing's Gegenwart rühmte man ein Buch auf ſerordentlich und setzte hinzu: es ist sehr viel Wahres und Neues darin. Nur Schade sagte Lessing, daß das Wahre darin nicht neu, und das Neue nicht wahr ist.

Wie es halt so in der Welt geht, nichts Gleiches darauf. So z. B. steht der Eine gerne früh auf, der Andre nicht. Der Eine geht gerne früh schlafen, der Andre nicht. Der Eine trinkt gerne viel, der Andere wenig. Der Eine schaut gern in die Luft, der Andere auf den Boden. Der Eine geht gern schnell, der Andre langsam. Der Eine fährt gern, der Andre reitet lieber. Der Eine ißt gern harte Eyer, der Andre weiche. Der Eine hört gern singen, und der andre pfeifen. Der Eine geht gern in die Kirche, der Andre lieber ins Wirthshaus, u. s. w. — So reitet halt Jeder sein Steckenpferd, und ein Glück für den, wenn er sein reiten nicht so übertreibt, daß er am Ende das Pferd mit einem Esel vertauschen muß.

Charaden.

Die erste Silbe haßt die Nacht,
Die zweite liebet sie;
Das Ganze wird zum Dieb gemacht,
Und stiehlt doch andern nie!

Ein Jambus bin ich in der Dichtersprache
Die erste Sylbe stört die Harmonie;
Folgt ihr ein Zweites — dann wird sie
Für Sinn und Herze schwere Plage.
Die zweite Sylbe ist die liebenswerthe,
Uns angestammte, nicht erlernte Kunst;
Durch die schon Manchen Fürstengunst,
Wie allgemeines Menschenlob beehrte.
Mein Ganzes aber — wehe, wenn es beuget! —
Umzieht die Stirne faltig, und zerstört
Die Kraft, die meinem Zweiten angehört.
Man sieht's in dem, der von der Freude weichet.

Auflösung der Charade in Nro. 23.

Wund-arzt.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 16ten Juni 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	165	Malter das	Malter	3	56	Hafer .	46	Malter das	Malter	1	57
Korn .	165	„ das	„	3	36	Hirsen .	—	„ das	„	—	—
Spelz .	70	„ das	„	1	37	Hanfsaamen	—	„ das	„	—	—
Spelzkern	—	„ das	„	—	—	Reps .	—	„ das	„	—	—
Gerst .	516	„ das	„	2	38	Wicken .	—	„ das	„	—	—

Im Ganzen 962 Malter verkauft und dadurch 2802 fl. 4 kr. in Umlauf gebracht.

Die Victualienpreise für den noch laufenden Monat bleiben wie bisher.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 25. Samstag, den 24. Juni. 1826.

Bekanntmachungen.

Neuhofen. (Veräusserung von Aerarial-Wald-Parzellen.)

Auf Donnerstag, den 13. Juli nächsthin, des Vormittags um 8 Uhr, wird in Folge hohen Reskriptes königlicher Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen zu Speier, vom ersten laufenden Monats, ad Nro. 10243 Q., auf dem Gemeindehause zu Neuhofen, vor dem dortigen Bürgermeisteramte, hiezu durch das königliche Land-Commissariat Speier speziell delegirt, auf Betreiben des königlichen Rentamtes Oggersheim, und in Beisein sowohl dieses, als des königlichen Forstamtes Speier, zur Versteigerung, an den Meistbietenden, der hiernach beschriebenen, zum Verkaufe ausgeschiedenen Aerarial-Wald-Parzellen, mit dem darauf befindlichen Holzbestande, unter Zugrundlegung der, in der Beilage zum Amtsblatte von 1818 Stück VIII. enthaltenen allgemeinen Bedingungen, geschritten werden.

Beschreibung der Wald-Parzellen.

Ein Loos in der Schlicht, Lit. A., 98 Aren, 60 Centiaren, abgeschätzt zu 153 fl. 20 kr.

Zwei Loose in der Schlicht, Lit. B., 2 Hektaren, 96 Aren, 64 Centiaren, abgeschätzt zu 473 fl. 50 kr.

Ein Loos in der Leimenkaut, 70 Aren, 97 Centiaren, abgeschätzt zu 25 fl.

Zwei Loose in den Pfaffen, 73 Aren, 72 Centiaren, abgeschätzt zu 38 fl 36 kr.

Ein Loos auf dem Gänsbuckel, 2 Hektaren, 53 Aren, 91 Centiaren, abgeschätzt zu 100 fl.

Zwei Loose im Sandloch, 2 Hektaren, 48 Aren, 93 Centiaren, abgeschätzt zu 150 fl.

Ein Loos im Junkern, 92 Aren, 16 Centiaren, abgeschätzt zu 38 fl. 53 kr.

Pläne und Abschätzungs-Protokolle liegen bei dem unterfertigten Rentamte zu Jedermanns Einsicht offen.

Oggersheim, den 10. Juni 1826.

Das K. Rentamt Oggersheim.

Erdmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Neuhofen zu Abhaltung der Versteigerung delegirt.

Speier, den 14. Juni 1826.

Das K. Landkommissariat Speier.

Koch.

Speier, den 20. Juni 1826.

Den Angelhofer Rheins Durchstich betreff.

Den 12. des künftigen Monats Juli, Morgens 10 Uhr, wird vor dem königl. Landkommissariate Speier, in Gemäßheit Reskripts königl. Regierungs-Finanz-Kammer, vom 9. d. M., Nro. 12,150 Q. die Versteigerung der Ausgrabungs-Arbeiten des Angelhofer Rheindurchstiches in einzelnen Loosen, an die Wenigstnehmenden, in dem Saale auf der Kornhalle dahier vorgenommen werden.

Das königl. Landkommissariat.

Koch.

Hinterfad.

Nächstkünftigen Dienstag, den 27ten dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird in Studernheim das Heugras von den Gemeinde-Wiesen, Nachtwald und Kleinwald, loosweis öffentlich versteigert.

Studernheim, den 22. Juni 1826.

Das Bürgermeisteramt.

Kreichgauer.

Wein-Versteigerung.

Den Montag, siebenzehnten Juli dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, werden in dem Hause Emichsburg zu Kleinbockenheim, Kanton Grünstadt, im königlich bairischen Rheinkreise, drei Stunden von Worms, auf freiwilliges Anstehen der Eigenthümerin, nachverzeichnete wohl gehaltene Weine, eigenen Wachsthums, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, versteigert, nämlich:

31	rheinische Ohm	1818r	Roßling,
28	»	»	1819r Traminer,
63	»	»	1819r Roßling,
14	»	»	1820r Traminer,
36	»	»	1822r Roßling,
14	»	»	1823r Traminer,
19	»	»	1825r Traminer,
32	»	»	1825r Roßling,
3	»	»	1825r rothen,

alle, theils aus Groß-theils aus Kleinbockenheimer Gemarkung.

Wer die Bedingungen zum Voraus zu kennen wünscht, wende sich deßfalls in frankirten Briefen

Digitized by Google

an Herrn Notär More in Grünstadt, oder an das Handelshaus Müller und Compagnie in Mainz.

Die Proben werden bei der Versteigerung und Tags zuvor am Fasse gegeben.

Bei F. Forthuber, Handelsmann, wohnhaft auf dem Markt dahier, ist zu haben, ganz frisches Selterser, Grilnauer, Emser und Schwalbacher Mineral-Wasser.

Unterzeichneter bringt dem verehrlichen Publikum andurch zur Kenntniß, daß er sein Geschäft bis zum ersten Juli eröffnet, und in dem Süß'schen Hause in der Wormser Straße dahier wohnhaft sey. Zugleich fügt derselbe die Versicherung bei, daß er denjenigen, welche ihm ihre Garne anvertrauen werden, gute und billige Arbeit in Gebild oder glatter Leinwand liefern wird.

Frankenthal, den 23. Juni 1826.

Valentin Krumholz,
Leinewebermeister.

Bei Conditor Zoeller ist jeden Tag frischer Obst- und anderer Kuchen im Ganzen und stückweis zu bekommen.

In dem ehemahligen Rockenbach'schen Hause in der Lambsheimer Straße, sind mehrere Wohnungen zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden; daß Nähere bei Jokob Weid dahier.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Die, im J. 1400 im edlen Style der Blütezeit deutscher Baukunst des Mittelalters, auf der Insel erbaute große Kirche ging in der mehrerwähnten Verwüstung Kreutznachs durch die Franzosen im J. 1689 ebenfalls unter; nur das Chor ist noch erhalten.

Nachdem wir eine Privatsammlung von Glasgemälden, Schnitzwerk und andern alterthümlichen Gegenständen, größtentheils aus der Stadt und deren Umgegend, deren Krone eine große griechische Goldmünze mit dem Bildnisse des Alcibiades, besichtigt, eilten wir, da unser Nachmittag einem entfernteren Ausfluge bestimmt war, zum Mittagsmale, wo wir alles Gesehene traulich besprachen.

Wir hatten uns anfänglich den Rheingrafenstein zum Ziel erkoren; das Erbieten der Freunde uns nach einem, weit höheren Standpunkte zu geleiten, änderte unsern Entschluß: bald waren wir, von einem muntern, flinken Burschen, mit einigen Erfrischungen, gefolgt, auf dem Wege nach dem Rothenfels. Anfangs allmählig, dann durch den Hardwald immer steiler aufwärts steigend, hatten wir nach anderthalb Stunden, den Gipfel erreicht, und lagerten uns auf der Platte eines, über die Nahe hinragenden Felsens, an dessen Fuße, in schwindelnder Tiefe unter uns, der Strom still und friedlich dahinglitt. — Der Ausblick von diesem, 840 Fuß über der Meeresfläche erhobenen Felsen ist groß und erhaben: Schauspiele dieser Art lassen sich, wie der Untergang der sich in den unermeßlichen Ocean tauchenden Sonne und der Ausbruch des Vesuvs, nur schauen, fühlen und genießen; unsere Sprache ist der Schilderung zu arm. Uns gegenüber der Rheingrafensteln auf steilem, fast unzugänglichem Fels, mit den Trümmern des Sitzes der Rheingrafen, von Raubvögeln umkreist; eine noch höhere Felsklippe, die Gans, über der Feste; an ihrem Fuße im engen schauerlichen Thale, Münster am Stein, und die Salinen Carls- und Theodors-Halle; an der Nahe aufwärts die Ruinen von Sickingens Ebernburg über dem wohlhabigen, gleichbenannten Flecken mit reicher, weithingedehnter Gemark; noch weiter hinauf an dem, in mäandrischen Krümmungen herabschlelchendem Flusse Altenbaumberg am Fuße der Burg gleichen Namens; dort Norheim, im weiten Kreise gesegneter Fluren; rechts Häfelsheim, durch den, in der hiesigen Volkssage bekannten Stiefeltrunk Ritters Boos von Waldeck, der ihm das Leben kostete, seinen Nachkommen erworben: links, hoch jenseits des Rheingrafensteins, der majestätische Donnersberg, von Wolken umlagert; vor uns der ferne Moschellandsberg mit seinen Quecksilberbergwerken und einer, vom Gipfel weithin schauenden Burg; die französischen, die Mosel- und Eifel-Gebirge, der Idar und die Wildenburg, den äußersten Horizont begränzend — dies die eine Ansicht des Gemäldes, mit dem dessen Rückseite, in anderem, heiterem Charakter, an Reitz und Erhabenheit wetteifert. Denn, als wir den Blick wandten, lag im Vorgrunde einer, von der Nahe durchflutet, mit unzähligen Flecken und Dörfern bebauten, im Schmucke der reichsten Cultur, mit Saaten, Fruchtbäumen und Rebenhügeln prangenden, unabsehbaren Ebene Kreutznach unter uns: rechts glänzte durch die Wolken der blendendweiße Thurm auf der Spitze des Malchen (Mellbocus) herüber, die Bergstraße, eines der Paradiese Deutschlands uns bezeichnend; dort in der Ferne blitzte von Mainz, der rheinischen Städtekönigin herab, durch den herrlichen Rheingau seines Stromes breites Silberband aus dem emporsteigenden Abendnebel auf; hinter uns hüllte die Sonne, jenseits der fernen Gebirgskette in purpurnem Wolkenkranze hinabsinkend, das friedliche Nahethal und seine Burgen in goldnen, halbdurchsichtigen Schleier; nur die Zinnen

Digitized by Google

des Wolkenstürmes Rheingrafenstein erglühten noch von ihrem Abschiedskusse: vor uns schimmerten aus lichtem Dufte, die Dörfer des Rheingaus, seine Krone, der Johannisberg, die leuchtende Rochus-Kapelle, hoch auf dem Niederwalde, aus seinem Schattenhaine der Tempel, und ganz in der Ferne verschwammen die erdschienden Umrisse des Altkönigs und Feldbergs in den Abendhimmel.

Ehe wir von diesem, ganz einzigen Schauspiele schieden, blickten wir noch einmal, im Gefühle tiefer Wehmuth, zur Ebernburg, diesem schauerlichen Zeugnisse der Vergänglichkeit aller irdischen Größe, hinab. Diese Burg Franzens von Sickingen, des ritterlichen deutschen Heldens, „die Herberge der Gerechtigkeit", wie Hutten sie einst genannt, liegt ganz in Graus und Trümmern, nur in einigen Umrissen und den Resten mehrerer Thürme noch erkennbar. Die gastlichen Hallen, in denen, nebst Hutten, auch Oecolampadius, Schwibel, Aquila, Bucerus und andere Reformatoren Ruhe, Sicherheit und Freundesbrust gefunden; wo der traute Kreis seinen polemischen Witz in den Epistolis obscurorum virorum ausströmte; wo der glühende Hutten für Deutschlands sterbende Freiheit gestritten, liegen in Schutt und Moder, und „die Wolken schauen hoch hinein!" — Die Burg fiel, nach Sickingens Tode zu Landstuhl, nachdem er im J. 1522 den Churfürsten von Trier überzogen, und dessen Stadt belagert hatte, wie alle seine Schlösser, ein Opfer der Rache dieses Fürsten, mit Pfalz und Hessen im Bunde. Sie ward am 27. Mai 1523 aufgefordert, und nach einer förmlichen Belagerung, am 6. des folgenden Monats übergeben und zerstört. Hier darüber eine interessante Stelle aus dem äußerst seltenen Büchlein:

„Wahrlicher Bericht: wie von den dreyen Churfürsten und Fürsten, nämlich Treyer, Pfalz, und Hessen weyland Franz von Sickingen überzogen, auch was sich mit Eroberung seiner und anderer Schlösser und sunst von Tag zu Tag begeben, durch den Erenhalt, Caspar Sturm genannt, verzeychet. Anno MDXXIII. In Quart."

„Als nun uff Dunnerstag nach dem Pfingsttag, das war der XXVII Tag May, die drey Kriegsfürsten verordnet, der Erenhalt mit einem zugeordneten Trometer für das Schloß Ebernberg geritten, alsbald ausserdem Schloß Schenck Ernst von Dawtenberg als Haubtmann mit sambt etlichen zu Fuß zu dem Erenhalter kamen. Der Erenhalt, laut seines Bevelchs, das Schloß uffodert, under anderem angezeygt und gesagt: Wie daß Frantz von Sickingen seliger sich des beschwert, und had vornemen lassen, daß die Fürsten das Schloß Nanstal nit zuvor durch ein Erenhalt haben uffordern lassen, sunst möchte der Kost und Mühe vermieden blieben seyn, damit aber solches Ihren Chur- und F. Gnaden nyzund mit Ebenberck auch nit dermassen begegne, so besuchte derhalb die Ufforderung. Und wiewol gedachter Schenck Ernst zu Dawtenberg, Ferherr und seine Zugeordneten die Räth des Erenhalts mit trutzigen Worten und mit Ungestüme underedt ließ sich der Erenhalt nit leren; dis zuletzt daß gemelter Schenck Ernst mit zornigen und trutzigen Worten zu dem Erenhalt sagt also: „Man wört nit hie zu Ebernberg also Böswichter finden, als man sie anderswo funden hat. Ich bin hie, und hab mitsampt dem Zobell und einem von Sonddorff, sampt etlichen mer von Adel und Kriegsleuten das Schloß inn, das wöllen wir dem Schwencker und dem jungen Frantz Conradt von Sickingen auch behalten, so lang wir ein Aber geregen mögen." Und darbey sagt er: „Mein Herr, der Pfalzgraff ist ein frummer ibblicher Churfürst, dafür halten wir ihn, sagen auch anders nit; aber sag dem Bischoff von Trier, daß er heymzieh und weihe seine Fladen ꝛc. Und sag dem Landgrafen von Hessen: Er sey ein junger trutziger Herr, hab er Lust, daß er kumm, versuch sein Heyl, wir wollen ihn kriegen leren." Sagt auch zum Trometer: „Er soll sich bald hinwegpacken und nit mer kummen: wo er aber oder ein anderer dermassen mer käm, so wölten sie nach inen schiessen oder erstechen, darnach soll er sich wissen zu richten, es solt auch niemants mer kummen das Schloß zu forderen; sie wolten kein Gespräch noch Frieden halten." Und zu dem Erenhalt sagt gedachter Schenck Ernst: „Er solt auch nit wiederumb kummen", namen also in Unwillen iren Abschied, schossen alsbald darauff zween Schuß nach dem Trometer, ires Vermütens hart zu halten, und sich nit bewegen zu lassen. — Als die Kriegsfürsten das obgemelt Reden vom Erenhalt und Trometer bericht worden, nit wenig Mißfallen entpfingen, und doch es der Thäter Ungeschicklichkeit zumassen."

(Die Fortsetzung folgt.)

Einige Worte

über die Lotterie, gesprochen von Benjamin Constant, in der Sitzung der Deputirten-Kammer zu Paris am 9. Juni 1826.

Meine Herrn!

Wenn auf den öffentlichen Plätzen, oder in irgend einem dunkeln Winkel, ein Spiel errichtet wäre, was nothwendiger, unfehlbarer Weise den Ruin der Spieler nach sich zoge; wenn der Direktor dieses unerlaubten und betrüglichen Unternehmens Ihnen gestände, daß er ein schon gewonnenes Spiel spiele, das heißt, ein den Gesetzen der gemeinsten Ehrlichkeit widerstreitendes Spiel; daß, um den Erfolg seiner unredlichen Spekulation zu sichern, er derjenigen Klasse von Menschen Fallen stelle, die am leichtesten zu betrügen und zu verderben ist; wenn er Ihnen sagte, daß er den Armen mit Verach-

Digitized by Google

zungs-Mitteln umgiebt, daß er den Unschuldigen zu den strafbarsten Handlungen treibt, daß er, um seine Beute zu verbleuden, die Hinterlist und Lüge zu Hülfe ruft, daß seine Lügen und verrätherischen Vorspiegelungen öffentlich in allen Strassen feil geboten werden, daß seine abgeschmackten und täuschenden Versprechungen bei der Leichtgläubigkeit und Unwissenheit ein genugsames Ohr finden, daß er das Gehemmniß und die Finsternis als Mittel organisirt hat, um Diejenigen, die sich von ihm anführen lassen, in den Abgrund zu stürzen, ohne daß die Verunnut sie aufklären, ohne daß die Furcht vor Tadel sie zurückhalten, ohne daß die Stimme derer, die ihnen am Nahsten stehen, sie vor der Verführung bewahren konnte; wenn er hinzusetzte, daß um auf seine, unaufhörlich wiederholten, verrätherischen Einladungen einzugehen, der Dienstlose seinen Herrn bestiehlt, der Mann sein Weib, der Vater seine Kinder entehret, und daß er selbst, ruhig in seiner privilegirten Höhle lauernd, Anstifter, Hehler und Mitschuldiger zugleich, die Hand ausstreckt, um die Produkte des Diebstahls und die klägichen Pfennige, die der Nothdurft der Familie entrissen wurden, einzustreichen; wenn er mit dem Geständnisse endigte, daß jedes Jahr die durch ihn veranlassten Verwirrungen seine Schlachtopfer vom Elend zum Verbrechen, und vom Verbrechen zum Kerker, zum Selbstmord oder zum Schaffot unaufhaltsam führen:

Welche Gefühle würden sich hierbei ihrer bemeistern?

Meine Herrn, dieß ist die Lotterie, dieß sind ihre Zusammensetzung, ihre Kunstgriffe, ihre Berechnungen, ihre Resultate. Alles was man Ihnen zu ihren Gunsten sagen mag, ändert an der Sache selbst nichts. Sie erisiren zur Plünderung, sie besteht durch die Verführung, sie führt zum Ruine, zum Selbstmord oder zu den härtesten Strafen!

Anekdoten.

Einen jungen Herrn, der auf seiner Reise in Hamburg gewesen war, fragte man, ob er die dortigen berühmten Schauspieler und Schauspielerinnen habe kennen lernen. „Ich wollte es Anfangs, sagte er, aber „ich habe mich nachmals nicht weiter um sie bekümmert; „denn ich bemerkte bald, daß es bey der ganzen Truppe nur einigen einzigen verständigen Mann gab, der de „übrigen alles vorsagen mußte.“

Zwei Herren geriethen in einen heftigen Wortwechsel, weil der eine behauptete: die berühmte Brücke in Dresden führe von der Altstadt nach der Neustadt; und der andere schlechterdings darauf bestand, sie führe von der Neustadt nach der Altstadt.

Vergangenen Mittwoch, Morgens zwischen zwei und vier Uhr, wurde auf der mittlern Ziegelhütte ein Rad nebst dem eisernen Nagel, aus einem Schubkarrn uns vorsichtigerweise entwendet, oder deutlicher zu sagen: gestohlen. Da nun dieser unganze Karrn in diesem verkrippelten Zustande nicht zu brauchen ist, so wird dem Diebchen hiermit angezeigt, daß er das Fehlende zum Rad und Nagel auch noch abholen kann, ohne es jez doch zu stehlen, da es ihm von dem Eigenthümer, nebst einem fühlbaren Trinkgeld, übergeben werden wird, mit dem Versprechen, daß sein werther Name so lange verschwiegen bleiben soll bis das Trinkgeld vergessen ist.

Der Dienstägige Sturmwind den wir hatten, hielt zwar nicht lange an, war aber desto fürchterlicher. Er entwurzelte mehrere der fürsten Bäume, mehreren aber raubte er die Aeste, und würde bei längerem Anhalten auch unsre Schornsteine nicht verschont haben. Dies Jahr thäts Nord man machte immer sein Testamentchen wie eine trübe Wolke an den Himmel kommt, denn da folgt auch gemeiniglich Donner, Blitz, Hagel, Wolkenbruch und Sturmwind mit, so daß mehrere Gegenden schon schrecklich davon heimgesucht worden. Unsere Gegend blieb bisanhin noch verschont; doch sind wir noch nicht überm Graben.

Homonyme.

An Uhren, Chaisen, Flinten,
In Schlossern, Betten, Winden,
Bin ich sehr oft zu finden.
Ich trage viele Lasten,
Mitunter manchen Kasten,
Du magst auf mir auch rasten.
Ich ziere manches Köpfchen,
Ernähre manches Tropfchen,
Mit Stock, Perük' und Zopfchen.
Marschiere nicht und fliege,
Entspinn' auch manche Kriege,
Wo ohne Schuß ich siege.
Auch spring' ich ohne Füße,
Erfreue und verdriesse,
Je nachdem ich oft fließe.

Auflösung der Charaden in Nro 24.

1. Tagdieb. 2. Mißmuth.

Morgen als den 25. wird aufgeführt: Die Teufelsmühle am Wienerberg. Ein dstreichisches Volksmährchen mit Gesang. In 4 Akter.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 23ten Juni 1826.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	523	Malter	das Malter	3	50	Haser	65	Malter	das Malter	1	55
Korn	189	„	das „	3	45	Hisen	70	„	das „	3	44
Spelz	66	„	das „	1	28	Hanfsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	—	„	das „	—	—
Gerst	205	„	das „	2	36	Wicken	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 1118 Malter verkauft und dadurch 3677 fl. 53 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 26. Samstag, den 1. Juli. 1826.

Bekanntmachungen.

Ankündigung.

Elsenberg. (Veräusserung des Forsthauses Schindelhütte auf den Abtrieb.)

Den 20ten Juli nächsthin, Morgens 9 Uhr, wird in Gefolge hohen Regierungs-Reskriptes, vom 14ten Juni l. J. und auf Betreiben des königl. Rentamts Grünstadt, vor dem Bürgermeisteramt Elsenberg, in dem Forsthause Schindelshütte genannt, im Banne von Elsenberg gelegen, zur Versteigerung dieses Forsthauses auf den Abtrieb, gegen baare Bezahlung oder gegen Beibringung einer hinlänglichen Bürgschaft, mit Gestattung eines Zahlungstermins bis zum 20. September nächsthin, geschritten werden.

Die Materialien sind zu 134 fl. geschätzt.

Grünstadt, den 24. Juni 1826.

Das K. B. Rentamt.

L. Pfender.

Neuhofen. (Veräusserung von Aerarial-Wald-Parzellen.)

Auf Donnerstag, den 13. Juli nächsthin, des Vormittags um 8 Uhr, wird in Folge hohen Reskriptes königlicher Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen zu Speier, vom ersten laufenden Monats, ad Nro. 10.243 Q., auf dem Gemeindehause zu Neuhofen, vor dem dortigen Bürgermeisteramte, hiezu durch das königliche Land-Commissariat Speier speziell delegirt, auf Betreiben des königlichen Rentamtes Oggersheim, und in Beisein sowohl dieses, als des königlichen Forstamtes Speier, zur Versteigerung, an den Meistbiethenden, der hiernach beschriebenen, zum Verkaufe ausgeschiedenen Aerarial-Wald-Parzellen, mit dem darauf befindlichen Holzbestande, unter Zugrundlegung der, in der Beilage zum Amtsblatte von 1818 Stück VIII. enthaltenen allgemeinen Bedingungen, geschritten werden.

Beschreibung der Wald-Parzellen.

Ein Loos in der Schlicht, Lit. A., 98 Aren, 60 Centiaren, abgeschätzt zu 153 fl. 20 kr.

Zwei Loose in der Schlicht, Lit. B., 2 Hektaren, 96 Aren, 64 Centiaren, abgeschätzt zu 473 fl. 50 kr.

Ein Loos in der Leimenkaut, 70 Aren, 97 Centiaren, abgeschätzt zu 25 fl.

Zwei Loose in den Pfaffen, 73 Aren, 72 Centiaren, abgeschätzt zu 38 fl 36 kr.

Ein Loos auf dem Gänsbuckel, 2 Hektaren, 53 Aren, 91 Centiaren, abgeschätzt zu 100 fl.

Zwei Loose im Sandloch, 2 Hektaren, 48 Aren, 93 Centiaren, abgeschätzt zu 150 fl.

Ein Loos im Junkern, 92 Aren, 16 Centiaren, abgeschätzt zu 38 fl. 53 kr.

Pläne und Abschätzungs-Protokolle liegen bei dem unterfertigten Rentamte zu Jedermanns Einsicht offen.

Oggersheim, den 10. Juni 1826.

Das K. Rentamt Oggersheim.

Erdmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Neuhofen zu Abhaltung der Versteigerung delegirt.

Speier, den 14. Juni 1826.

Das K. Landkommissariat Speier.

Koch.

Heu und Ohmet Versteigerung.

Nächstkünftigen Dienstag, den 4. Juli, Morgens 8 Uhr, in der Behausung des Bürgermeisters zu Moersch, wird das Heu und Ohmet auf 200 der vorzüglichsten auf der Moerscher Aue gelegenen Morgen Wiesen, loosweise öffentlich, an den Meistbiethenden, versteigert.

Frankenthal, den 28. Juni 1826.

Adolay, Notär.

Es wird hiemit öffentlich angezeigt, daß den nächstkommenden siebenten Juli, des Morgens 10 Uhr, auf öffentlichem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, zur Versteigerung nachbezeichneten, durch den unterzeichneten Gerichtsdoten gepfändeten Mobiliar-Gegenstände, geschritten werden wird, als: von 10 Haufen Gerste mit Stroh, 10 Haufen Korn, mit Stroh, einem in Eisen gebundenem Faß, ungefähr zwei Fuder enthaltend, einem ditto in Holz gebunden von circa drei Ohm und den zwei Schweinen.

Grünstadt, den 24. Juni 1826.

Jäger, Gerichtsbote.

Digitized by Google

Unterzeichneter zeigt an, daß den kommenden Sonntag Tanzmusik in seinem Garten gehalten wird, und den darauf folgenden Montag ein Ball statt hat, auf welchem der Eintrittspreis für jeden Herrn zu 36 kr. festgesetzt ist.

Frankenthal, den 30. Juni 1826.

G. Reichard.

In der neuen Gartenwirthschaft zu Kleinniedesheim ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Tanzbelustigungen sowohl im Gartensaal, als in dem im Schlößchen befindlichen Salon, an welchen eine Suite geräumiger Zimmer stößt, statt finden, und für geschlossene Gesellschaften besondere Zimmer abgegeben werden können.

Wie bei günstiger Witterung jeden Sonntag, so wird auch am nächsten Sonntag, den 2. Juli, daselbst Harmonie- und Tanzmusik gehalten.

Jakob Schuster, Sesselmacher, zeigt hierdurch an, daß er seine Wohnung verändert und dieselbe bei Herrn J. Hirth, Gastwirth zum weißen Kreutz in der Wormser Straße dahier, bezogen hat.

Bei Merkel, Färber, ist eine Scheune, ganz oder theilweise zu vermiethen.

In dem ehemahligen Rockenbach'schen Hause in der Lambsheimer Straße, sind mehrere Wohnungen zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden; das Nähere bei Jakob Weid dahier.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Der Abend war angebrochen; wallende Nebelstreifen zogen über die Ebene: wir stiegen, oder glitten vielmehr, uns von Zweig zu Zweig erfassend, die Brust von wundersamen, aus Vergangenheit und Gegenwart gemischten Gefühlen geschwellt, den Berg an seiner steilsten Seite ins Thal hinab, wo wir einige Augenblicke unter der Eiche einem Lieblingsplätzchen Kaufmanns, an dem ihm die Muse einige seiner lieblichsten Gesänge entlockte, verweilten. Dann wanderten wir durch die Salinen, längs der Nahe, nach Kreuznach zurück. Pöhlig machte unser Naturdichter Halt, schaute mit unaussprechlich wehmüthigem Blicke in die Flut hinab, und lang verhaltene Thränen drängten sich aus seinem Augen, der Strom hatte ihm vor einigen Jahren einen hoffnungsvollen Knaben aus dem lieben Kreise der Seinigen entrissen; er sprach halbleise:

Er ruht im Mutterschooß,
Ist aller Marter los,
Entrückt dem Erdenstand,
Und — hat ein Vaterland.

Stumm und tief vom Vaterschmerz des Freundes ergriffen, zogen wir zur Stadt hinein, und feierten einen traulichen Abschieds-Abend, dem diese feierlich bewegte Stimmung einen ganz eigenen wehmüthigen Zauber lieh: wir trennten uns spät, bei'm Scheiden auf des Wiedersehens Freuden uns vertröstend.

Mainz.

Von Kreuznach fuhren wir durch Weinheim, Bretzenheim, Langenlohnsheim, Münster, alles stattliche, wohlhabende Dörfer. Bald erblickten wir auf dem rechten Ufer der, hier Rheinhessen von Rheinpreußen scheidenden Nahe, den weinberühmten Scharlachberg, die Druidsbrücke und am hohen Rebenrücken vor uns, jenseits des Rheins, die Burg Ehrenfels, wie ein Adlernest an die Felsen hingethürmt; am linken Naheufer die wenigen, noch übrigen Reste des Rupprechtsbergs, jenes Münsters, wo im zwölften Jahrhundert die fromme Seherin Hildegard gelebt, und vom hellig en Bernhard von Clairvaux hochgeehrt, so wundersam auf ihre hochbewegte Zeit gewirkt; an der Stelle des Münsters steht nun das preußische Zollgebäude.

Jetzt rollten wir in die uralte, ihren ersten Ursprung den Römern verdankende Stadt, am Fuße der Höhe, welche die Ruinen der Veste Klopp krönen. Auf unsere Frage nach der Bedeutung der, an so vielen Gebäuden herausragenden Tannenzweige, die irgend eine Festlichkeit zu verkünden schienen, erfuhren wir, daß bei dem, durch das Mauthsystem der Nachbarlande so geschmälerten Absatze der hierländischen Wein-Erecerenz, jeder Bürger, ohne Weinhändler oder Wirth zu seyn, durch solche Zeichen seinen selbstgezogenen Vorrath feilbiete.

Bei Soher im weißen Rosse war Alles lebendig; eben war die Wasserdiligence von Mainz angekommen; ein ganzer Schwarm von Passagieren strömte herein, die durch die schnelle Weiterfahrt nach Coblenz beschränkte kurze Mittagzeit in aller Eile möglichst zu benutzen.

Bald waren die Tische überbesetzt; im bunten Durcheinander reihten sich Damen und Landkrämerinnen; Pastore und Brüder Studio; Juden und Taschenspieler; reisende Gelehrte und Rheinweinprüfer zusammen. — Das Reich der Gleichheit im eigentlichen Sinne, in welchem sich zu den gottlosen Caricaturen, welche die Wände des Gastzimmers zieren, der Originale manche fanden: die Freiheit fehlte, da Alles sehr eingeengt saß, und Legionen unbezahlender Gäste — ein ganzes Heer von Fliegen nämlich — ebenfalls ungeladenen, aber einträglichen Ankömmlingen, das Extrapost-Mittagsmahl verkümmerten.

Digitized by Google

Die sogenannte, stets überfüllte Ordinaire, die, bei den mancherlei vorkommenden Unordnungen dieses Privatunternehmens, gegründeten Tadel verdient, brachte uns nach Mainz. Dem Genusse, die Reste des Kaiserpallastes Karls des Großen zu Ingelheim wiederzusehen, mußten wir für diesmal entsagen, und uns, während die Pferde schnell gefüttert wurden, mit eiligem Kosten des trefflichen rothen Ingelheimers begnügen.

Es war schon mehrere Stunden Abend, als wir in der Bundesveste eintrafen: wir fuhren, ohne Untersuchung unserer Pässe und sonstiges, in andern Städten dem Reisenden oft so lästiges Befragen, zum Altmünsterthore hinein.

In unserm Gasthofe trafen wir bei der Abendtafel, recht erwünscht, mit mehreren Freunden zusammen: die erste Vorstellung der sogenannten Spontinischen Riesenoper, Olympia, im benachbarten Darmstadt, war das herrschende Tischgespräch; es bedurfte keines großen Zuredens, uns an die Freunde, die dorthin gedachten, anzuschließen.

Wir brachen früh auf: die Sonne stieg eben in voller Flammenpracht über Hochheims Rebenhügel empor, und entschleierte den heiligen Strom, der hier, wo sich der Main ihm zugesellt, im höchsten Zauber seiner Majestät erscheint, mit der altergrauen Moguntia und all den blühenden Dörfern und Flecken, seiner Brücke auf- und abwärts, bis zur weitgewölbten Eingangspforte des Rheingau's; goldne Funken sprühten aus der Flut; die Morgenglocken der Sonntagsfeier tönten von allen Seiten zu uns her, und priesen den Schöpfer, der diesem erhabenen Naturgebilde sein Daseyn gab. — Die Fähre, die uns bei dem so oft zerstörten, jetzt fast keine Spur seiner vielfältigen Unfälle mehr andeutenden Kostheim, über den Main brachte, war mit Landmädchen aus der Umgegend angefüllt, die mit Gebetbuch und Rosenkranz nach Mainz zur Andacht wallfahrteten: ihr Festtagsputz stimmte zu ihrer Reizlosigkeit: wie sehr verloren sie bei der Parallelle, die wir im Stillen zwischen ihnen und den idyllischen Pfälzerinnen zogen! Unser Weg war ermüdend einförmig: Trebur hat von seiner historischen Bedeutsamkeit kaum noch einige Reminiszenzen anzuweisen; in Großgerau frühstückten wir schlecht und theuer; nicht lange, so hatten wir die Sandwüste erreicht, welche die großherzogliche Residenz auf dieser Seite umschließt, und dankten dem Himmel, als wir am Ende des ewig langen Tannenwaldes, durch den unser Wagen in dichten erstickenden Staubwolken uns dahinschleppte, die ersten Häuser von Darmstadt erblickten. Um so überraschender wirkt, nach solcher Oede, der Anblick der, an beiden Seiten mit Gebäuden im edelsten Style eingefaßten, und mit Trottoirs versehenen, sehr breiten Hauptstraße, deren Hintergrund das großherzogliche Schloß bildet.

Alle Gasthöfe waren von Equipagen und anderen Fuhrwerken jeder Art umringt und die Straßen von Einheimischen und Fremden belebt, die, gleich uns, die berühmte Spektakel-Oper hieherzog. Wir fanden in der Post noch gerade eben Unterkommen: an der sehr besetzten Tabeld'hote war die Alexandrowna Olimpia das einzige Thema, um das sich die Unterhaltung drehte: man suchte, durch Zergliederung mancherlei Erwartungen und im Austauschen der, aus mancherlei Quellen geschöpften Notizen über Vorzüge und Mängel jenes Kunstwerks, sich zum Genusse desselben vorzubereiten.

Wir tafelten nicht lange, da wir, noch vor dem Theater, die großherzogliche Gemälde-Gallerie besuchen wollten.

Dieses interessante Museum ist in neun geräumigen, zweckmäßig erleuchteten Sälen des Schlosses aufgestellt, und nach fünf Schulen, der neueren deutschen, altdeutschen, französischen, niederländischen und italienischen, geordnet. Die Sammlung enthält, laut des, vom großherzoglichen Gallerie-Inspektor Dr. Müller im Jahre 1820 herausgegebenen Katalogs, 600 Bilder, deren mehrere uns ganz vorzüglich ansprachen, hier aber aufzuführen der Raum nicht gestattet.

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Trinklieder.

I.

Mel. Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

Wenn perlend der Wein in Pokalen ihm blinket,
Dann drängt es den Zecher zum frohen Gesang, —
Dann greift er begeistert zum Humpen und trinket
Und singend verscheucht er den lästigen Zwang.
Der Deutsche denket deutscher, wenn Bachus ihn füllet,
Ihm klopfet dann freyer und freud'ger die Brust,
Wenn Sang aus den innersten Tiefen enquillet
Genieße man nach Würde den Wein und mit Lust.
Hallo trallera ꝛc.

Der köstlichste Wein den die goldenen Hügel
Des Rheines den biedern Bewohnern gereicht,
Ist siebzehner Rampaß, so lange das Siegel
Des Trübsinns die Macht des Gesangs nicht erweicht, —
Drum singet und jubelt ihr wackern Genossen —
Und haschet den Frohsinn am rosigten Band; —
Wie schnell sind die Stunden des Lebens entflossen,
Wie schnell winkt Freund Hein uns in's finstere Land.
Hallo trallera ꝛc.

Komm freundliche Schöne! kredenze den Becher —
Sey lächelnde Hebe dem frohen Verein;
Ein zweiter Olimp sey die Tafel der Zecher. —
In Nektar verwandle sich rasch unser Wein —

Digitized by Google

Von holden und freundlichen Schönen kredenzet,
Wie runne er so lieblich die Gurgel entlang,
Sehr wie er so golden, so perlend uns glänzet,
Drum schalle ihm feuriger Jubelgesang. —
Hallo trallera ꝛc.

II.

Mel. Wir winden dir ꝛc.

Wie golden blinkt er im Pokal,
Der edle Saft der Reben,
Der Talisman, der jeder Qual
Kann süße Lind'rung geben.
Chor. Edler Rheinwein, voller Feu'r, —
Süßer Freudenspender.

Dem Armen hilft er jede Last
Geduldiger ertragen.
Und ist ein angenehmer Gast,
Für reicher Prasser Magen. —
Chor. Edler Rheinwein ꝛc.

Wen jede Lust des Lebens flieht,
Und jede seiner Freuden,
Der fühlt, wenn Rheinwein in ihm glüht,
Die Hälfte nur der Leiden.
Chor. Edler Rheinwein ꝛc.

Wen Kypris tük'scher Bube neckt
Mit welbekannten Ränken,
Wird, wenn er süßen Rheinwein schmeckt,
Nicht halb so sehr sich kränken.
Chor. Edler Rheinwein ꝛc.

So gießt er lindernd Balsam ein
In jeden Leidenbecher,
Drum ehrt ihn auch am Vater Rhein
Ein jeder wackrer Zecher.
Chor. Edler Rheinwein voller Feu'r
Süßer Freudenspender.

GELARDONE.

Wann die Menschen das Wetter selber machen könnten so könnte es nicht fruchtbarer seyn. Freilich müssen wir auch große Hitze ausstehen für das Weinchen noch ehe zum trinken es kommt, und dann hernach erst wenns im Magen einquartirt wird, da kommts gar zum Brand. Ist aber gut daß es alß so weit kommt, sonst würde nicht so viel Wein zum trinken wachsen, und wenn die ganze Welt mit Reben angepflanzt würde. Uebrigens wäre es nicht gut wenns alle Jahre viel Wein gäbe, besonders für die Weiber, denn bei wie viel Männern ists nicht der Fall, wenn sie den Wein im Kopfe spüren, ihn ihre Weiber auf dem Rücken spuren müssen. — Um nun auf etwas anders überzugehn, muß ich ein wenig der Sechskreuzer- und Groschenstücker berühren, welche mit E bezeichnet sind, und das Unglück hatten, nicht von der Regierung aus, sondern nur privatim, außer Cours gesezt zu werden. Da war nun wieder niemand übler dran als der Taglohner, der sonst keine andre Münze hatte, und doch mit diesem Gelde einkaufen foltte. Dieser Coursturm hat sich zwar wieder etwas gelegt, spukt aber doch noch an vielen Orten, und man weiß noch nicht wie es enden wird. Giebt halt immer etwas Neues unter der Sonne! So z. B. schreien seit mehreren Tagen unsere hiesigen Buben: Seyder a hi!

Sylbenräthsel.

Erste Sylbe.

In Java, China und Japan
Trifft man dies Ding ganz sicher an,
Europen fehlt's zwar noch zur Stunde,
Doch ist's den Europäern wohl bekannt,
Und wird von jedem ächten, deutschen Munde
Im Jahr nur einmal und nicht mehr genannt.

Zweite Sylbe.

Ein Fluß, der in Europa fließt
Und schöne Gegenden begrüßt.

Dritte und vierte Sylbe.

In Häusern trifft man's öfters an,
Darauf schreibet, zählt und rechnet man,
Doch ist's kein Tisch und auch kein Schrank,
Kein Schreibepult und keine Bank.

Das Ganze.

Es ist die düstre Trauerstätte
Die alle Menschen ängstlich scheu'n,
Doch wirft uns Krankheit auf das Bette,
Dann mag sie uns wohl Trost verleihn.

Auflösung der Homonyme in Nro. 25.

Feder.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 30ten Juni 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	230	Malter	das	Malter	3	50	Haser	93	Malter	das	Malter	1	54
Korn	144	„	das	„	3	33	Hirsen	16	„	das	„	3	50
Spelz	87	„	das	„	1	37	Hanfsaamen	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Reps	—	„	das	„	—	—
Gerst	230	„	das	„	2	35	Wicken	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 800 Malter verkauft und dadurch 2360 fl. 55 kr. in Umlauf gebracht.

Die Victualienpreise für den Monat Juli bleiben wie im vorigen Monat.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 27. Samstag, den 8. Juli. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 1. Juli 1826.

Versteigerung von Bauarbeiten betreffend.

Bis den 15. dieses, Morgens 10 Uhr, werden auf dem Stadthaus zu Frankenthal, vor dem königl. Landkommissariat oder dem delegirten Bürgermeisteramt, die zur Erbauung eines Kantons-Gefängnisses zu Frankenthal, erforderliche Arbeiten, auf Mindergebot begeben.

Nach dem Kostenanschlag betragen:	fl.	kr.
1) Die Maurer- und Steinhauerarbeit	2224	45
2) Die des Zimmermanns	456	39
3) Schlosserarbeit	325	—
4) Glaserarbeit	51	—
5) Dachdeckerarbeit	130	1
6) Tüncherarbeit	55	4
7) Hafnerarbeit	6	—
Total	3248	23

Die Steiglibhaber haben sich vor der Abgabe ihrer Gebote durch amtliche Zeugnisse, sowohl über ihre Vermögens-Verhältnisse, als über ihre Geschäfts-Fähigkeit auszuweisen.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Donnerstag, den 20. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, werden in Oppau nachstehende Baulichkeiten, durch öffentliche Versteigerung, an den Wenigstnehmenden vergeben, als:

	fl.	kr.
1) Die Reparation des Gemeindehauses, angeschlagen zu	162	21
2) Die Reparation beider Kirchen zu	149	40
3) Die idem der Pfarrhäuser	146	50
4) Die Verfertigung von 12 Stück Subsellien in die Lehrsäle zu	111	30
Total	570	21

Die Ueberschläge können täglich auf der Bürgermeisterei eingesehen werden.

Oppau, den 6. Juli 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Riede.

Den 20. dieses Monats, Morgens 8 Uhr, werden in Edigheim die Verfertigung von acht Stück Subsellien in die Lehrsäle, und das Borden der Schulhausspeicher, an den Wenigstnehmenden, öffentlich versteigert. Plan und Anschlag, welcher sich auf 300 fl. 24 kr. belauft, kann täglich auf der Bürgermeisterei eingesehen werden.

Edigheim, den 6. Juli 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Kautz.

Künftigen Donnerstag, den 13ten dieses Monats, Morgens 8 Uhr, wird in Mörsch das Heugras von ohngefähr 125 Morgen Gemeinde-Wiesen, loosweis öffentlich versteigert.

Mörsch, den 6. Juli 1826.

Das Bürgermeisteramt.
Loy.

Vertragsmäßige Zwangsversteigerung.

In Gefolge der, in einer durch unterzeichneten Notär am 20. Februar 1821 aufgenommenen Schuldverschreibung, ausdrücklich festgesetzten Bestimmung, werden den 14ten künftigen Monats August, Montag, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen hierselbsten, auf Anstehen Herrn Karl Ludwig Lorch, Hospital-Einnehmer, in Frankenthal wohnhaft, nachbeschriebene der Wittwe und Erben des daselbsten verlebten Handelsmannes, Herrn Joseph Anton Bordollo, eigenthümlich zugehörige, dem Herrn Lorch speziell verpfändete, in der Stadt und Gemarkung Frankenthal gelegenen Immobilien, wegen Nichtzahlung eines schuldigen seit dem 28. Februar vorigen Jahrs schon aufgekündigten Kapitals, samt längst verfallner Zinsen, öffentlich an den Meistbiethenden, unter denjenigen Bedingnissen versteigert, welche bis zum Versteigerungstage selbst durch jedermann täglich von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr bei Unterschriebenem erfragt werden können.

1) Ein Wohnhaus nebst Hof, Recht und Gerechtigkeit, auf dem Marktplatze zwischen Jakob Franz und Franz Bindrimb gelegen.

2) Ein Garten nebst Scheune, in der hohen Nürnberger Gasse gelegen, zwischen dem Wege auf die Bleiche und einem Gartenwege.

3) Fünf Morgen Ackerfeld in der Saulach-Ge-

Digitized by Google

wann, zwischen Peter Joseph Güns und dem Steinbauer Wege.

Frankenthal, den 7. Juli 1826.

Adolay, Notär.

Am 14. Juli dieses Jahres, Morgens 9 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Markte zu Frankenthal, zur Versteigerung, an den Meistbietenden, gegen baare Zahlung, von nachbezeichneten in der Bleinderheimer und Ormsheimer Gemarkung auf der Wurzel stehenden Feldfrüchten geschritten, als: 2 Morgen Spelz, 4 1/2 Morgen Walzen, 4 3/4 Morgen Korn und Gerste, 1 1/2 Morgen Hafer, 1 5/8 Morgen Hirsen, 1/2 Morgen Hanf, 5 3/4 Morgen Frühkartoffeln und 1/2 Morgen Esperkleesaamen.

Frankenthal, den 7. Juli 1826.

Caselmann.

Bei David Deck im schwarzen Hirsch dahier, ist der obere Stock nebst Speicher, Keller, Chaisenremise und Stall, im Ganzen oder theilweise zu vermiethen; das Nähere bei ihm selbst zu erfragen.

In dem ehemals Winter'schen Hause ist der obere Stock, bestehend in 1 Stube, 2 Kammern, Küche, Holzplatz ꝛc. zu vermiethen; das Nähere bei Andreas Ott dahier.

Bei Jakob Linder im wilden Mann dahier, ist die halbe Schreune zu vermiethen.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 30. Juni 1826.

Geboren:

Den 18. Jakob, Sohn von Gottfried Kuhn, Fuhrmann. — Den 19. Eduard Michael. — Den 23. Anna Maria, Tochter von Ferdinand Schad, Taglöhner. — Den 24. Gottfried, Sohn von Jakob Bruchbach, Fuhrmann. — Den 27. Heinrich Valentin, Sohn von Johann Philipp Jakob Schmahl, Einnehmer. — Den 27. Philippina Amalia, Tochter von Johann Franz Nockin, Privatmann. — Den 28. Magdalena, Tochter von Michael Steinmetz, Taglöhner.

Ehebündnisse:

Den 29. Johannes Heines, mit Anna Margaretha Brenn.

Gestorben.

Den 26. Juliana Fischbeck, 6 J. 6 M. alt, Tochter von Ferdinand Fischbeck, Tuchmacher.

Die Schatzgräber.

Gedicht in drei Gesängen.

Erster Gesang.

Heulend pfiff der Nord durch der Bellen entblätterte Wipfel
Von des Dörfleins Thurmuhr herab erbrummte das Stündlein,
Daß des geisterreichs Bewohner den Gräbern entzaubert.
Heiser erscholl durch die Stille der Nacht die Stimme des Wächters. —
Längst schon hatte des Schlafes milder, erquickender Seraph
Seinen segnenden Fittig über die Müden verbreitet —
Nur in einer einsamen Hütt' am Ende des Dörfchens
Schimmerte durch das Dunkel der Nacht noch Lampengeflimmer.
Claus bewohnet das Hüttchen, der Stundenbläser und Büttel.
Früher war er Soldat; in manchem blutigen Treffen
Hatt' er sich tapfer gehalten — er war in Spanien und Frankreich,
Von den Britten hatt' er Goddam und von den Kosaken
Schnapps zu saufen erlernt, und flucht trotz einem Bootsknecht.
Eine gräßliche Narbe die über die Stirne herablief,
Bis zur finsteren Braune, sein wildes strauppigtes Haupthaar
Und sein verwerrener Bart lieh'n ihm ein furchtbares Aussehn.

Als er nach achtzehn Jahren treugeleisteter Dienste
In sein Dörfchen zurückkam, des ewigen Wanderns müde,
Ward ihm zur Belohnung seiner geleisteten Dienste
Von den Schöffen des Dorfs das Büttelämtchen verliehen.
Daß ein Mann der so Europäi Theile durchstreuet,
Viel zu erzählen wußte, bedarf wohl keiner Erwähnung,
Und er war nicht gewissenhaft in seinen Berichten, —
Stets gab er plus in den Kauf — wie lauschten schweigend die Hörer
Zu dem Erzähler empor, — wohl eifriger als zu dem Pfarrherrn
Wenn der würd'ge des Sonntags über den schändlichen Mißbrauch
Der Traumdeutungen eifert und über die Schatzgräbereyen.
Das war ihr Lieblingsthema — und jedesmal grollend dem Edeln
Schlichen sich die Getroff'nen hinweg in schrecklichem Mißmuth.
Heute ward auch dies Lieblingsthema bey Clausen verhandelt
Und um den Ofen versammelt saßen sechse bis sieben
Die die Worte des würdigen Hirten oft aus der Kirche
Wie der Cherub mit flammenden Schwerde die ersten Erschaff'nen
Aus des Paradieses Zaubergefilden gegeißelt.
Aber im Dörfchen verkündete Claus die Mitternachtstunde. —
Muse nenne sie mir die Gäste, die die Samstagnacht
In der Hütte Clausens zu ernsten Dingen versammelt

Digitized by Google

Weit ist der erste, ein Schöffe, der manches Büchlein gelesen
Ueber die Schatzgräberey und über's Deuten der Träume
Eine Sammlung reicher Exzerpte hatte der Weise
Sich zusammengetragen, sie war das Siegel des Bundes.
An ihn reihet sich an Hans Steffen, sein würdiger College
In dem Rathe des Dörfleins, im Sterndeuten erfahren; —
Uranus und Mercur und Jupiter sind ihm Bekannte
Und wie Claus die Erde, so hat er den Himmel bewandert.
Drauf der Grobschmitt des Dorfs Polycarz, ein wahrer Cyclope,
Dem keine Nacht entweicht, nicht reich an glücklichen Träumen
Schaaren unerlößter Geister umschweben sein Lager,
Wenn der segnende Schlaf sich auf die Wimper herabsenkt,
Ein schwindsüchtiger Schneider, im stärksten Kontrast mit dem Vorigen
Schließet als Vierter sich an belobten, würdigem Kleeblatt.
Auch ein trefflicher Träumer — und obendrein ein Sonnagskind.
Oft schon sah er den Schwarzen dort unter dem Lindengezelte, —
Oft den feurigen auch an des Dörfchens äußerster Grenze.
Aber jene den Schneidern angeborene Zagheit
Suchet er leider umsonst vom schwachen Herzen zu schütteln
Und der Erlösung harren umsonst die seufzenden Geister.
Blasius ist der fünfte, der Aeskulape des Dörfleins,
Der den Bauern die Bärte rasiert, ein starker Lateiner,
Trotz daß er öfters ein qui pro quo in die Phrasen läßt laufen.
Ihn gebrauchen die Leutchen, die schweren Brocken zu deuten
In dem Siegel des Bunds, Veits collosalem Folianten.
Gangolph ist der sechste, ein rüstiger Ackerbebauer,
Auch ein großer Verehrer aller mystischen Dinge,
Der bey'm Tag von Geistern träumet hinter dem Pfluge
Und den der Armen Kettengeprassel oft aus dem Schlaf weckt. —
Diese würdigen Männer sitzen traulich beysammen,
Alle Mittel besprechend, die reichhaltigen Schätze
Die in den Eingeweiden der Mutter Erde versteckt sind, —
Die unnützen, an das Licht des Tages zu fördern.

Aber drausseu entsteht auf einmal wildes Getöse,
Und mit Gott sey bey uns; — fahren die Geistervertrauten
Todenbleich in die Höh', die Brust sich ängstlich bekreuzend.
Halt! jetzt sind wir an Ort und Stelle gelangt! — ertrummet
Durch die Todenstille der Nacht der Bierbaß des Büttels,
Und von seinem kräftigen Tritt weit öffnet die Thür sich. —
Einen rüstigen Mann, in Clausens Alter und Größe
Führet dieser herein zu den hochaufstaunenden Freunden,
Die die Erscheinung, die Freude mit gierigen Blicken verschlingen
Traun! ein stattlicher Mann in einem faltigen Mantel,
Auf dem Haupt ein pelzverbrämtes Mützchen von Sammet
Stehet mitten im Stübchen, die Gäste still überblikend.
„Jetzt ist er endlich gefunden, der langersehnte Gehülfe! —
Laut triumphiret der Büttel, den rießigen Grobschmitt umhalsend,
„Den so lange fruchtlos gesuchten schenkt uns der Zufall!"
Drauf erzählt er den staunenden Freunden, wie er den Fremden,
Der indeß im äussersten Winkel des Stübleins verweilet,
Ueber einer Beschwörung ertappt, und dann ihn bewogen
Ihm hierher zu folgen zum Kreiße würdiger Genossen.
Wonne füllet das Stüblein — es drängen sich alle zum Fremden, —
Der beleseue Veit vor allen, dränget sich an ihn,
Nach der Zauberruthe forscheud, und andern Dingen,
Unentbehrlich jedem, der die Schätze der Erde
An das rosigte Licht des Tages strebet zu fördern.
Mit einem wicht'gen Gisicht entscheitet der Fremde dem Winkel,
Und indessen Claus die erste Stunde des Tages
Zu Verkünden sich eilt, um bald zurückezukehren
Schreitet er feyerlich langsam in die Mitte des Stübleins,
Und die Gäste zu sich gebietend, nimmt er ein Köhlchen
Einen geräumigen Kreiß um die Erbleichenden bildend.
Dann einen Todenkopf holt er hervor und Todengebeine
Und ein schwarz gebundenes Buch voll mystischer Zeichen,
Und nachdem er Alles geordnet, und den Erschrock'nen
Todenstille geboten, begann er sein Stäbchen zu schwingen
Und ganz leise, unverständliche Worte zu murmeln.
Schnell ist das Licht erloschen! — ein Schlag erschüttert die Erde
Und aus weiter weiter Ferne erschallt ein Gemurmel,
Dumpf wie Grabesgesang, und Trauerglockengeläute!
Aber am Boden liegen, von Todesschauer ergriffen,
All die erbärmlichen Geisterbanner, leise nur athmend.
Sanft wie Flötengelispel tönen den grauenerfüllten
Clausens donnernde Worte, der schnell zum Stübchen hereindringt.
Gott sey bey uns! brüllet er laut — mich hole der Satan
Wenn kein leibhafter Geist mir an der Nase vorbey fuhr.
Unterdessen hatte der Zaub'rer Alles geordnet —
Und nun fragt er mit einer Triumpfverkündenden Miene
Die Hochstaunenden ob ihneu dieses Pröbchen genug sey,
Oder ob sie, um jeden leisen Zweifel zu tödeu,
Den entferntern Geist in ihre Mitte verlangten?
Unter Zittern und Zagen antworten alle verneinend,
Und der Zaub'rer fährt fort: es ruhet der Schätze gar mancher
Unter eures Dörfchens gesegneter Erde verborgen,
Jeden vermag meine Kunst an's Licht des Tages zu zaubern, —
Aber mit meiner Kunst muß eure Hülfe sich paaren.
Geht nun ruhig nach Haus, und Morgen wenn von der Thurmuhr
Wiederertönt der Mitternacht gefürchtete Stunde
Wollen die Sache die hochgewicht'ge wir weiter besprechen!
Jeder möchte nun gern den lieben Fremdling bewirthen,
Aber dieser erklärt, er wolle, daß Alles geheim blieb,
Auch um seine Geister genauer erforschen zu können,
In der an den Kirchhof grenzenden Hütte verbleiben.
Süßer Hoffnungen voll, wie Crösus reich in Gedanken
Schlichen die Frohen nach Haus bey'm Silberschimmer des Mondes.

GILARDONE.

Digitized by Google

Anekdoten.

Philipp III., König von Spanien, der sich (im J. 1621) von einer gefährlichen Krankheit zu erholen anfing, saß bei einem Kamin, der zu stark heizte. Seine Schwachheit erlaubte ihm nicht aufzustehen, er fing also an um Hülfe zu rufen. Von den Edelleuten, die den Dienst hatten, war keiner zugegen, und die geringeren Bedienten wagten es nicht, in das Zimmer zu gehen. Der König erstickte fast vor Hitze. Endlich erschien der Marsche Pobar, und der König befahl ihm, das Feuer auszulöschen. Allein der Marsche entschuldigte sich damit, daß die Etiquette ihm dieses nicht erlaube, indem es die Sache des Herzogs von Usseda sey. Der Herzog muste also gerufen werden, und ehe er kam nahm die Hitze dergestalt zu, daß der Monarch sich einen Rückfall vom Fieber zuzog, woran er bald darauf starb.

Ein Mann hatte sich öfters willig finden lassen, gewisse Aufträge zu übernehmen. Da er wieder darum ersucht ward, erklärte er sich mit großem Unwillen: er wolle in seinem Leben nichts weiter damit zu schaffen haben. Ein Freund, der eben zugegen war, fragte ihn, ob er etwa ein Haar darin gefunden habe. „Ach nicht ein Haar, antwortete jener, sondern eine ganze Perücke!“

Bald sieht es aus als seyen wir Frankenthaler keinen Regen mehr werth. Vorgestern zog ein fürchterliches Wetter gegen unsre Stadt, allein weiter auch nicht, so daß wir in unsrer ganzen Gemarkung nur wenige, aber zwar fette Tropfen erhielten, während es beinahe in der ganzen Umgegend tüchtig regnete, so daß die Marktleute welche von Mannheim kamen, durch und durch genäßt waren. Als das Wetter angezogen kam, standen viele Leute auf den Straßen und schnappten, schnappte auch mit, nach Wasser, wie die Fische die auf trocknem Land liegen. Ist aber auch kein Wunder! schon so lange so große Hitze, wir hatten als 29 Grad, und kein Regen, das macht einen ordentlich schachmatt, und besonders die Dicken, die haben nichts zu thun als sich abzutrocknen. Es werden so viele Erfindungen in der Welt gemacht, wenn nur auch einmal Einer erfände, von der Sommerhitze aufbewahren zu können, um im Winter Gebrauch davon machen zu konnen. Nu wer weiß, am Ende wird dies auch noch rausbuchstabiert. — Das vorgestrige Wetter soll eine Strecke von der Gemarkung Mutterstadt, durch Schloßen, schrecklich heimgesucht haben. Wie beklagenswerth sind die armen Eigenthümer die es wieder betraf. Könnte man denn nicht auch eine Kasse für dergleichen Schäden errichten? Wie wohlthätig würde es nicht für solche Unglükliche seyn, da doch hernach nicht Alles vorloren wäre.

Die ausgezeichneteten Orte des Rheinkreises an den Wandrer.

(Fortsetzung.)

XXI.

Meine Hügel spenden mir Wein, meine Fluren Getraide,
Musick und fröhlichen Tanz spendet der Sabath des Herrn.

XXII.

Der Vergänglichkeit Loos hat auch mich Aermste getroffen,
Denn von der Residenz sank ich zum Landstädtchen 'rab.

XXIII.

Wandrer willst du des edeln Adolphs Grabmahl beschauen,
Dann besuche nur mich, gerne leit' ich dich hin.

XXIV.

Prahlen mag ich zwar nicht, doch regt meinen Stolz die Erinn'rung,
Daß mein Herr Nachbar einst taufte das Departement.

Charade.

Am Tage nur die beiden Ersten walten,
Und mit der Sonne sinken sie hinab.
Durch sie allein erkennst du die Gestalten,
Der Erdball wäre ohne sie ein Grab.
Freund, sinne nach — du trägst sie auch im Kopfe.
Sie fehlen dem allein, der geistig blind,
Und Mitleid weihen wir dem armen Tropfe;
Denn nur durch sie erräthst du, was sie sind.
Die Letzten zauberten einst süße Klänge
Aus goldenen Saiten, in der Feenzeit.
Und ihrer Harf' entströmten die Gesänge
Von Liebe, Glauben und Unsterblichkeit.
Das Ganze ist ein Kriegsgewehr der Alten,
Es war einst hochberühmt im Alpenland.
Doch jetzt, wo kräftige Kanonen walten,
Ist nur allein der Name noch bekannt.

Auflösung des Sylbenräthsels in Nro. 26.

Apotheke.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 7ten Juli 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	71	Malter	das Malter	3	46	Hafer .	30	Malter	das Malter	1	56
Korn .	53	„	das „	3	36	Hirsen .	434	„	das „	3	48
Spelz .	63	„	das „	1	34	Hanfsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps .	—	„	das „	—	—
Gerst .	80	„	das „	2	36	Wicken .	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 731 Malter verkauft und dadurch 2460 fl. 48 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

No. 28. Samstag, den 15. Juli. 1826.

Bekanntmachungen.

Bis künftigen Samstag den 22. dieses Morgens um 10 Uhr wird auf dem Stadthaus dahier, die Fertigung von 14 Stück neuer Fenster in die dahiesigen Schulgebäude auf Mindergebot begeben.

An dem nämlichen Tag um 11 Uhr des Morgens wird das Städtische Obst und 76 Stück alte Feuer-Eimer von Leder an den Meistbietenden versteigt.

Frankenthal den 14. Juli 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Künftigen Mittwoch als den 19. dieses, morgens 8. Uhr, wird auf dem Rathhause dahier, das Heugras auf ohngefähr 100 Morgen Gemeinde-Wiesen, loosweise öffentlich, an die Meistbietenden, versteigert.

Lambsheim den 11 Juli 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Rendelhuber.

Montag den 31. des laufenden Monaths, Nachmittags um 2 Uhr im Wirthshause zur Stadt Paris hierselbsten, werden nachbeschriebene zur Valentin Kuhn'schen Verlassenschaft gehörige, in hiesiger Stadt und dem Flomersheimer Banne gelegene Immobilien öffentlich an den Meistbietenden versteigert:

a. Stadt Frankenthal.

Ein in der Lauergasse stehendes Wohnhaus nebst Zugehörungen, zwischen Jakob Kneily und Gottfried Kuhn, taxirt . . . . . fl. 200

b. Flomersheimer Bann.

Fünf Viertel Aker in der Langgewann, zwischen Abraham Haymann und Johannes Späth, taxirt . . . . . fl. 100

Frankenthal den 14. Juli 1826.

Adolay, Notär.

Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum hiermit bekannt, daß er seinen Wohnsitz von Lambsheim hieher verlegt, und ihn bei Herrn Bengel, gegen Herrn Anwald Willich über genommen hat. Er empfiehlt sich mit seinen Juwelier- und Bijouterie-Arbeiten, so wie auch mit Einfassung von Diamanten und Edelsteinen nach dem neuesten Geschmack. Auch flechtet er Haare zum Bijouterie-Gebrauch.

Ferner ist er Willens einen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen, und haben sich deßfalls die Eltern an ihn selbsten zu wenden.

Da er in Paris obige Künste erlernt, so hofft er das Zutrauen eines geehrten Publikums zu erhalten.

Frankenthal, den 14. Juli 1826.

Meyer,
aus Paris.

Unterzeichneter zeigt einem geehrten Publikum hiermit an, daß er, wenn das Wetter günstig ist, morgen Sonntag den 16. Juli, einen Schnell-Lauf von hier bis in die Rheinschanze in achtzig Minuten hin und zurück, beginnen wird.

Diejenigen welche ihn zu Pferd oder zu Wagen begleiten wollen, werden höflichst hiezu eingeladen. Sein Ablauf beginnt Nachmittags fünf Uhr aus dem Gasthaus zum weißen Lamm.

Als hiesiger Bürger, hofft er, von einem verehrlichen Publikum, durch beliebige Beiträge, unterstützt zu werden.

Frankenthal, den 15. Juli 1826.

Conrad Eusar.

Unterzogener zeigt an, daß den kommenden Sonntag Tanzmusik in seinem Garten gehalten wird.

Frankenthal, den 14. Juli 1826.

G. Reichard.

Bei Schreiner Marr in der Welschgasse dahier ist eine Scheune ganz oder auch theilweise zu vermiethen.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Bei der Abend-Tafel wurde von mehreren Freunden ein Ausflug nach Frankfurt zum großen Requiem für den höchstseligen Pabst Pius VII. verabredet. Dies Ereigniß, die letzte Meß-Woche und die bequeme Anstalt der Eilwagen bestimmte auch uns zur Theilnahme. Diese Wagen fahren von Mainz jeden Morgen um 10. Uhr ab, und sind

Digitized by Google

gegen 2! in Frankfurt, wo deren andere um 1 Uhr abgehen, um gegen 5 in Mainz einzutreffen, so daß in zwei Tagen dem Fremden genügende Zeit vergönnt ist, einen Geschäften oder seiner Neugier obzuliegen.

Wir eilten durch Castel, das weingefeierte Hochheim, Wickert, (in dessen Nähe vor einig. Jahren ein Canibale seine beiden Cameraden, mit denen er von Laibach bis daher gewandert, im Schlafe ermordete, um ihre geraubte Haabe binnen 24 Stunzu verschwelgen), nach Hartersheim, wo Pferde gewechselt werden, und dem Reisenden einige Minuten zur Erfrischung im wohleingerichteten Nassauer-Hofe vergönnt sind; dann durch Nied, wo wir noch jetzt häufige Kugelspuren blutiger Gefechte aus den neunziger Jahren erblickten, nach Höchst, wo Bolougaro's Palast verkündet, was Fleiß, Industrie und Sparsamkeit im Lebenslaufe eines, von ganz unten, auf den Gipfel des Wohlstandes gestiegenen, in mehreren reichen Stämmen noch fortblühenden Mannes zu erringen vermögen.

Unser kleines deutsches London war erreicht, wir stiegen im Weidenhofe ab. Im gewölbten Saale, wo während der Messe gespeist wird, ging es bunt durcheinander: mit dem Summen und Treiben der Gäste aus allen Gegenden an der, den ganzen weiten Saal ausfüllenden Table d'Hote; mit dem Klappern der Teller und Löffel und dem Klingen der Gläser mischten sich die Komando-Worte des Kellner-Personals in absteigender Linie; die feilbietenden Stimmen der Galanterie-Krämer, Blumenmädchen und Zettelträger; dazwischen nur einzeln vernehmbare Klänge einer, auf dem Balcon aufgepflanzten, von dem wahrhaft infernalischen Lärm übertäubten Musikbande.

Nach Tische besuchte ein großer Theil der Gesellschaft, an den wir uns anschlossen, den, von dem humanen Besitzer, zu gewissen Nachmittagsstunden, dem Publikum geöffneten von Bethmann'schen Garten, wo uns Dannekers geniale Meisterschöpfung Ariadne entzückte: ein solches Zaubergebild, von Prometheus Flammen belebt, hätte Herr Theseus schwerlich auf Naxos zurückgelassen?

Nachdem wir uns noch ein Stündchen durch die, in den Gängen des großen Frankfurter Bazars — des Braunfels, hin und her wogende Menge eleganter und nicht elegenter Welt durchgeschoben, und uns die, oft in der abenteuerlichsten Nachbarschaft aufgestellten Artikel des Bedürfnisses, der Moden und des Luxus jeder Art beschaut, eilten wir dem Theater zu, wo Carl Immermanns Thal von Roncevall, zum erstenmale wiederholt, gegeben wurde. Unsere, auf Reminiscenzen vom Besuche der Olimpia her, begründete Eile fand sich diesmal unnütz: das Haus war sehr schwach besetzt, und erschien uns darum heute noch düsterer, und in seiner innern Ausstattung noch vernachläßigter als sonst: Iffland's und Lurens Büsten im Proscenium schnten uns mit dieser Achtlosigkeit gegen das Publicum einer reichen Handelsstadt — des Centralpunktes jener großen Heerstraßen, die Deutschland, wie Hauptadern durchkreuzen, nur wenig aus. Das Stück selbst ward kalt aufgenommen, und, wie es uns, einzelne Schönheiten abgerechnet, bedünkte, nicht mit Unrecht, obgleich Herr Weidner den ritterlichen großen Carl recht wacker gab; Herr Wegener, als Roland zu schroff und eckig, zeigte, selbst in den Scenen mit der geliebten Zoraide (Dem. Ursprung), nur die rauhe — nicht die minniglich galante Seite der Paladine jener romantischen Zeit: Decorationen und Costüme waren richtig gewählt, und des Stoffes würdig.

Am folgenden Morgen besahen wir die, auf die Schaulust berechneten Meßneuigkeiten! da waren zu sehen: Franconi's kleine Babet la Liliputienne, jetzt in die ehrsame Tochter eines Herrn Adam Schreyer (der nun diese Seltenheit ausschreit), umgewandelt, 13 Jahre alt, nur 20 Zoll groß und 8 Pfunde im Gewicht — ein wirklich niedliches, allerliebstes Naturspiel, ferner ein, den Geist der alten Kaisergarde wahrhaft verläugnender soi-disant Tambour-Major Napoleons, seine Kunst auf fünfzehn Trommeln zugleich, und zwar — merkwürdig genug — im Freischützen-Jäger-Chor, im Pariser Einzugsmarsche, in jenem der Schlacht von Waterloo und in einem Marsche à la Louis, producirend: der Mann muß seiner Unerreichbarkeit gewiß seyn, da er in seinen Affichen jedem, es ihm gleichthuenden Concurrenten eine Prämie von hundert Louisd'or anbietet! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Schatzgräber.

Gedicht in drei Gesängen.

Zweiter Gesang.

O! wie harrten des Bundesglieder so sehnend des Stündleins,
Des zur weitern Besprechung des großen Zweckes bestimmten —
Und das ersehnte schlug — schon saßen sie wieder im Zirkel
Um den noch immer in tiefem Schweigen verharrenden Zaub'rer.
Jetzt trat dieser hervor, dreymal sich feyerlich räuspernd
Und zu den hochaufstaunenden Bundesgenossen begann er:
Alle dem Winke meines Stäbchens gehorsamen Geister
Hab' ich nunmehr berathen, und dies von ihnen vernommen:

Digitized by Google

An dem Ecke des Wäldchens, dort unten am Ufer des Mühlbachs
Wo ein dikes Gerölbrigt schon halb versunkene Trümmer
Eines riesigen Steines bedekt, ruht ein in der Erde
Dieforderbergener Schatz, hoch in die Tausende laufend.
Als die Spanier hausten am Rhein, ein schrecklicher Zeitlauf!
Hatte der Schulze des Dorfs, ein wahrer Eröfus im kleinen,
In der Mitternachtstunde sein ungeheures Vermögen,
An dies sichere Plätzchen vor plündernden Feinden geretiet. —
Muse! male die staunende Gruppe der lauschenden Dorfler,
Leihe dir Hogarths' Pinsel, und male die staunende Gruppe,
Als der ernste Magier diese gewichtigen Worte
Zu den Glücklichen sprach — wie Nachtigallengeflöte
Stahlen sie sich in ihr Ohr — und wonnig pochte der Busen.
Weit aufsperrte den Mund der viel beleſene Vitus
Und ein Laut des Entzükens entfloh den geschwollenen Lippen. —
Laut aufjauchzt Hans Steffen, der Sterndeuter — dem Munde
Ist das Pfeifchen entfallen, und Scherben bedeken den Boden.
Polycarp's des Cyclopen Mund entsahen zwey derbe, Kräftige Donnerwetter, daß rings das Stübchen er, dröhnet. —
Und ein gequetschter Laut entschleicht den Lippen des Schneiders
Hoch betheuert er, daß er schon längst dort Geister gesehen.
Bene loquasti domine! ruft Blasius, der Lateiner. — Domine loqua plum - bea! quanta pecunia spectio; Non filius Terrae, coelorum filius tu es,
Eruditissime ac sapientissime Mage. *)
Auch Gangolphus, der Geisterseher betheuert mit Schwüren,
Daß nicht geheuer es sey an der bezeichneten Stelle;
Und der Büttel, der eben jetzt vom Blasen zurükkam,
Aeussert mit einem Goddam! und Non de dieu! sein Erstaunen.
Als die Laute des Staunens zulezt ein Wenig verhalten,
Fuhr der Magier fort, nachdem er sich dreimal geräuspert,
Und sein Antlitz in die gehörigen Falten gelegt:
Dieser ungeheuere Schatz, und noch zwei gering're
Kaum die Hälfte von dem so ebengenannten betragend, —
Sind uns von dem Geschik beschieden, wenn, wir das Wenige,
Was erforderlich ist, vermögen zur Stelle zu schaffen.
In drey Tagen lachet die volle Scheibe des Mondes
Auf den Erdball herab, das Werk, das ernstbegünstigende,
Was erforderlich ist an Gegenständen der Magie,
Hab' ich bereits beysammen, nur Drachenblut noch gebricht mir,
Und das Moos auf einem Todenschädel gewachsen,
Einst in dem Vollicht mondlings ermordeten Menschen.
Und auch diese Gegenstände weiß ich zu finden,
Aber das Andere muß ich eurer Sorge vertrauen.
Hört nun was noch erforderlich ist, und zieht in Erwägung,
Um den Schatz, den ungeheuern glüklich zu heben,
Sind von allen Münzen in Gold und jenen in Silber
Die in ihm enthalten sind, uns Neune vonnöthen.
Zweymal Neun Stüke vom reinsten Golde, von dem Gepräge
Eines fränkischen Königs — neun große Thaler von selben
Dann neun Thaler von einem frommen Churfürst gepräget
Und so von dem Thaler herunter bis zu dem Kreuzer
Nannt' er ihnen die Münzen alle des riesigen Schatzes.
In dem Ganzen fürwahr ein schönes, köstliches Summchen!
Dann einen silbernen Kelch von Innen im Feuer vergoldet,
Hat er vonnöthen noch, als Opferschale der Münzen.
Veit, Hans, Steffen und Polycarp einstimmig erklären:
Es sey ihnen ein leichtes den Kelch, so wie auch die Summen
In der innen bezeichneten Frist zur Stelle zu schaffen.
Nun so laßt uns die Sache, die ernste weiter besprechen,
Wiedergreift der Magus den zerrissn'en Faden,
Schlau wie Rheinele lächelnd, wenn er die Hühner gepreller:
Wenn die wichtige Stunde des ernsten Abends sich nahet,
Und des Mondes silberner Strahl uns Silber verheißet,
Finder ein jeder von euch, mit einem Sake versehen,
Neu zusammengefügt von den Schneiders schöpfrischer Nadel
Hier bey'm Büttel sich ein, wo wir noch drey Vaterunser!
Und drey Ave Maria! zum Seelenheile des Schulzen,
Und zum würd'gen Beginne des Werkes feyerlich beten.
Dann zum Dorfchen hinaus, auf die bezeichnete Stelle,
Die ein glimmendes Kohlenfeuer von Weiten uns kündet.
Auf drey Hundert Schritte dürft Ihr Euch nahen der Stelle, —
Dann gebt Claus, den ich den Beherzteſten unter Euch achte,
Mit an's ernste Geschäft, indeſſen im Beten vertiefet,
Mit dem Antlitz zu dem Altar der Kirche gewendet
Knieend Ihr, des weitern, günst'gen Erfolges verharret.
Auf ein Zeichen von mir erscheint Ihr schnell mit den Säken,
Ohne jedoch einen Laut über Eure Lippen zu bringen,
Und ein Vermögen, womit man der Dorfer sechse wohl auskauft,
Wird den Lebendigen, und dem Geiste des Schulzen Erlösung! " —
Lauter dreifacher Beifall erschallet von allen dem Sprechter,
Daß das Gestrich des niedern Stübleins dreifach erdröhnet,
Und nachdem sie sich alle nochmals feyerlich die Hände
Zum Zusammenwirken zum großen Plane gereichet
Schieden sie wonnebefeelt, da schon das Mondlicht erbleichet.

GILARDONE.

*) lat: pharm:

Zwey Worte.

Keine von Schillers drei Worten.

Zwei Worte nenn' ich euch — innhaltschweer,
Die Kronen des irdischen Strebens —
Sie klingen so lieblich, so wunderheer —
Diese Talismane des Lebens,
Wie Nachtigallenflötengesang,
Wie Orgelton und Harmonika Klang.

Die Erste nahet sich himmlisch mild
Des Jünglings feurigem Herzen,
In lieblicher Mayendüfte gehüllt
Spendet seelige Wonne und Schmerzen —
Sie zaubert in Frühroth der Dämmrung Grau'n,
Das Erdengefild in Elisiums Au'n.

Digitized by Google

Die Zweite nahet sich tröstend mild
In des Lebens schrecklichsten Nöthen,
Wenn tödender Kummer die Seele füllt,
Wie der Nachtigall liebliches Flöten —
Sie trocknet die Zähren mit weicher Hand —
Sie zaubert in Eden das Erdenland.

Wen dieser zwei Worte Besitz beglückt,
Der wandelt auf Rosen durch's Leben,
Von keinem Erdenkummer gebückt,
Von Elisiums Blüthen umgeben,
Er kann nicht straucheln — ihn leitet die Hand
Der Himmelstöchter in's schönere Land. —

GILARDONE.

Anekdoten.

Bey einer ledigen Mannsperson diente eine hübsche Köchinn. Einer vonz seinen guten Freunden caressirte dann und wann ein bißgen mit ihr, das ihr Herr vielleicht auch wohl thun mochte. Eines Tages hatte er zwey Rebhühner gekauft, und darauf bat er diesen guten Freund zu Gaste. Inzwischen kam der Köchin beym Braten ein Appetit an, sie kostete und kostete so lange, bis sie die beyden Vögel völlig verzehret hatte. Sie wußte nicht, wie sie sich helfen, und was sie vorwenden sollte, als eben der Gast ins Haus trat, sie besann sich geschwind, und sagte zu ihm: Hören sie einmal an, mein Herr hat erfahren, was sie mit mir vorgehabt haben, und er hat geschworen, daß er ihnen die Ohren abschneiden will, machen sie sich ja gleich fort, ehe er merkt daß sie da sind. Dieser lief auf diese Nachricht, wie der Blitz, wieder zum Hause hinaus. Der Herr, der eben ein Messer für seine Rebhühner wetzte, sahe seinen Freund laufen, er fragte also seine Köchinn, warum er umkehrte? Die schrye ihm aber entgegen, daß er mit Gewalt in die Küche gekommen, ihr die beyden Rebhühner genommen, und damit fortgelaufen wäre. Hierauf lief dieser, mit dem Messer in der Hand, an die Thüre, und rief ihm nach: Wenigstens nur eins. Er verstand ein Rebhuhn, der andere glaubte aber, er meynte damit ein Ohr, und antwortete: Ich möchte sie gern alle beyde behalten.

Ein Mensch kam in einen Laden, und verlangte goldene Spitzen. Als er sich selbige ausgesucht hatte, fragte er den Kaufmann, wieviel er für ein Stück Tressen haben wolle, das so lang wäre, als von einem seiner Ohren bis zum andern; wobey er dem Kaufmanne freygab, entweder über seinem Kopfe, oder unter seinem Kinne, zu messen. Dieser setzte bald den Preis feste. Der Käufer zahlte das Geld, und, als er darauf zu messen anfieng, sagte er: Ein Ohr ist hier, das andere aber ist zu Bristol am Galgen genagelt; da ich nun besorge, daß sie nicht Tressen genug nach unserm Contracte haben möchten, so will ich versetzt dieses Stück auf Abschlag nehmen, und den Rest werde ich mir ein andermal abholen.

Seit vergangenen Samstag hatten wir, Gott sey Dank! einige gute Regen, die das trockne Land wieder neu belebte, und Menschen und Thiere, die vor Hitze schmachteten, erfrischte und erquikte. Bei der anhaltenden Trocknung hatten die Früh-Grundbirn etwas Noth gelitten, was aber nur auf den Sandfeldern der Fall war, an deren in unserer Gemarkung kein Mangel ist. Dafür werden wir aber durch die Spat-Grundbirn eine reichlichere Aernde erhalten, so daß wir daran keinen Mangel werden zu leiden haben. Wäre auch traurig, denn wer ißt sie nicht gern, da man sie auf so vielerley Art zubereiten kann. Die Frucht-Aernde hat im Laufe dieser Woche seinen Anfang genommen, und Gott wird geben, daß sie ohne Schloßen endigen wird. — Wer an den Weingebirgen war, kann nicht genug erzählen, wie voll die Wingert hängen, und die Trauben alle so groß und gesund. Die Weinbauern sagen: daß wenn kein Unglück in die Wingert käme, sie nicht wüßten den Wein unterzubringen, theils wegen Mangel an Plaz im Keller und wegen Mangel an Faß, da sie noch vielen alten Wein vorräthig hätten. Das ist eine schöne Aussicht! da muß der Wein so wohlfeil werden, daß man sich für ein paar Batzen einen tüchtigen Harras antrinken kann.

Charade.

Die erste Silbe zu bereiten
Muß mancher aus dem Leben scheiden;
Die zweite haben oft erfahren
Die Leute, die verliebet waren.
Ihr Ehemänner gebet Acht,
Daß nicht die Frau das Ganze macht!

N. N.

Auflösung der Charade in Nro. 87.

Hellebarden.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 14ten Juli 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	86	Malter	das Malter	3	41	Hafer .	63	Malter	das Malter	1	48
Korn .	23	„	das „	3	25	Hlisen .	41	„	das „	3	48
Spelz .	163	„	das „	1	34	Hanfsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps .	—	„	das „	—	—
Gerst .	119	„	das „	2	18	Wicken .	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 496 Malter verkauft und dadurch 1191 fl. 17 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 29. Samstag, den 22. Juli. 1826.

Bekanntmachungen.

Bis den künftigen Donnerstag als den 27. Juli d. J. des Nachmittags um zwei Uhr, vor dem hiesigen Bürgemeister-Amt, zufolge Ermächtigung des K. Land-Kommissariats vom 19. dieses, zur Minderversteigerung der Ausbesserung des hiesigen Schulhauses an den Wenigstbietenden geschritten werden wird.

Der Kosten-Anschlag, welcher sich	fl.	kr.
1) Für Maurer-Arbeit auf . . .	226	32
2) „ Zimmer-Arbeiten auf . .	61	51
3) „ Schreiner-Arbeit auf . .	35	14
4) „ Unvorhergesehene Ausgaben .	30	—
Zusammen auf	353	37

beläuft, kann zu jeder Zeit nebst dem Bedingnißheft, auf der Kanzley des Bürgermeister-Amts, eingesehen werden.

Roxheim, den 21. Juli 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.
Nagel.

Nächstkünftigen Mittwoch als den 26. dieses Monats Morgens acht Uhr wird in Mörsch die Reparation des Schulhauses durch öffentliche Versteigerung an den Wenigstnehmenden vergeben.

Der Kosten-Anschlag welcher sich auf 104 fl. 25 kr. beläuft kann täglich auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Mörsch, den 20. Juli 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.
Loy.

Nächstkommenden 5. September, sollen in dem Keller des vormaligen Kommißions-Hauses gegen das Rathhaus hinüber zu Frankenthal, zehn Stück, gute, ganz weingrün, und stark in Eisen gebundene Fäßer, des Gehaltes von 3 1/2 - 3 - 2 1/2 - und 2 Fuder rheinische Aeiche, zusammen ohngefähr 170 Ohm, nebst einem vollständigen Kellerlager, und verschiedenen Keller-Geräthschaften, auch mehrerem Holzwerk, an den Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, öffentlich versteigert werden; mit dem Bemerken, daß in der Zwischenzeit, besagte Gegenstände, an Kauflustige, so wohl im Einzeln, als auch im Ganzen, aus freier Hand zu begeben sind, so wie nicht minder der Keller selbst — worinn ca 85 à 90 Fuder Wein gelagert werden können — zu verzinsen stehet, worüber das Nähere bei Herrn Enderes und Hertter in Frankenthal.

Bei Martin Kissel, Miether des Jugenheimer Hauses in der Lambsheimer Straße, ist der ganze obere Stock zu vermiethen, und das Nähere bei ihm zu erfragen.

Ein geräumiger Keller, worinn ohngefähr zweihundert Fuder Wein aufbewahrt werden können, ist zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

Zwei Boden, jeder zu 5 bis 6 hundert Malter Frucht aufzuschütten sind zu vermiethen; Ausgeber sagen wo.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Juli 1826.

Geboren:

Den 6. Petrus, Sohn von Philipp Junkert, Wollenweber. — Den 8. Barbara. — Den 11. Veronika, Tochter von Johannes Heines, Korbmacher. — Den 12. Jakob, Sohn von Jakob Vierling, Schullehrer.

Ehebündnisse:

Den 6. Georg Wilhelm Gau, mit Maria Elisabetha Ott.

Gestorben.

Den 3. Sophia Obermauer, 50 J. alt, Witwe von Jakob Vaillant, Gärtner. — Den 10. Maria Margaretha Wilhelmi, 2 J. 9 M. alt, Tochter von Carl Wilhelmi, Wundarzt. — Den 13. Johannes Wetzel, Tuchmacher, 40 J. alt, Ehemann von Elisabetha Giebelhaus. — Den 13. Jakob Vierling, eine Stunde alt, Sohn von Jakob Vierling, Schullehrer.

Digitized by Google

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Interessanter als der Trommelvirtuose war uns eine lebende sogenannte Königs- oder Abgottschlange, gegen 19 Fuß lang, 2 Fuß dick und sehr schön, rechtartig, mit Schuppen und gelben Flecken gezeichnet. Der Besitzer zeigte auch die Haut einer, noch weit größern Schlange — wie er versichert, jener, die vor einigen Jahren in öffentlichen Blättern so vieles Aufsehen erregt, und an Bord eines, von Neuholland nach London bestimmten Schiffes, eine Ziege mit Hörnern verschlungen haben sollte. — Der, solchen Ausstellungen bestimmte Paradeplatz war außerdem noch mit vielen Buden besetzt, an denen große Anschlagzettel den Inhalt: Marionetten; malerisch-, mechanisch-, physicalisch-optisches Schauspiel; Acquilibristen ꝛc. ꝛc., mit großer Emphase verkündigten. Wir wollten noch einige dieser Herrlichkeiten beschauen, da hallten schon dumpf und feierlich die Trauerglocken vom Dome, und riefen zum Requiem für den in so manchen Stürmen geprüften Oberhirten unserer Kirche. Die, im Vergleiche mit dem Cölner und Mainzer Dome ohnehin nicht sehr geräumige, nur durch die Ruhestätte des unglücklichen Günther von Schwarzburg (gestorben 1349) interessante Cathedrale war bereits mit einer sich drängenden Volksmenge aus allen Ständen überfüllt. Das hohe Chor war schwarz ausgeschlagen; unzählige Kerzen flammten an den Wänden und um den hohen Katafalk über dem, hoch im Hintergrunde, das Familien-Wappen der Esterhazomonte's prangte. Die Chorstühle waren mit Bundestags-Gesandten, Senatoren und andern städtischen Beamten, angesehenen Fremden und Damen von Range besetzt. Mozarts unsterbliches Requiem ward von einem zahlreichen Dilettanten-Vereine, dem Personale und Orchester der Oper, mit hoher Vollendung ausgeführt: tiefe, andächtige Stille herrschte im ganzen weiten Gotteshause und fromme Gebete für das hingeschiedene Haupt der Kirche und dessen künftigen Nachfolger stiegen zum Himmel auf.

Nachdem wir den Dom verlassen, besahen wir flüchtig die Buden des Römerbergs, des zweiten, offenen Frankfurter Bazars und traten dann in den Römer selbst ein, dessen gewölbtes Erdgeschoß wir ebenfalls mit Buden besetzt fanden: besonders frappirte uns hier der Contrast einer Waffen-Niederlage, bei welcher mehrere Liebhaber Säbel, Pistolen und Fulminanz-Gewehre untersuchten; mit einem dicht daneben aufgestellten Assortimente von musikalischen Instumenten, wo eben ein Tonkünstler in Agathe's wunderzartem „Und ob die Wolke sie verhülle", einen Wiener Flügel probirte.

In der Kanzlei zeigte man uns, mit zuvorkommender Gefälligkeit, Carls IV. im J. 1356 errichtete, von dem edlen Metall des Siegels so benannte goldene Bulle, einst das Grundgesetz des, in unsern Tagen zu Grabe gegangenen deutschen Reiches. Das Wahlzimmer, wo weiland die Kurfürsten oder ihre Abgesandten sich versammelten, dient jetzt zu den Sitzungen des Senats. Im ehemaligen Kaisersaale, der seinen Namen durch die dort aufgestellten Bildnisse der deutschen Kaiser, von Conrad I. an, erhielt, befindet sich nun die Stadtbibliothek mit interessanten Incunabeln; auch werden hier, außer dem reich mit Hieroglyphen verzierten Behältter einer Mumie von Sycomorenholze, mehrere andere, von einem jungen Eingebornen aus Aegypten hieher gesendete, merkwürdige Alterthümer aufbewahrt.

Die letzten Stunden unseres diesmaligen, leider zu beschränkten Aufenthalts in Frankfurt widmeten wir dem Besuche eines reich ausgestatteten, von dem am 2. Dec. 1816 verstorbenen Banquier Städel zur Bildung junger Künstler bestimmten, unter dem Namen der Städel'schen Stiftung bekannten, dem Besuche des Publikums unentgeldlich offenstehenden Museums: diese Anstalt besteht aus Gemälden, Handzeichnungen, Kupferstichen, Gipsabgüssen, einigen Antiken und einer Bibliothek. Die Gemälde sind in vier große, zweckmäßig erleuchtete Säle vertheilt: es sind deren 96 aus der deutschen, 227 aus der niederländischen, 9 aus der französischen und 42 aus der italienischen Schule — im Ganzen 374 Bilder.

In der deutschen Schule sprachen uns vorzüglich an: Ein Votivgemälde (zwei Flügel eines Hausaltars, der Vater mit 4 Söhnen und die Mutter mit 7 Töchtern), von Hans Holbein dem Vater, mit jener herrlichen Carnation und Zartheit, die diesen Künstler so vortheilhaft auszeichnen, ausgestattet;

Kurfürst Friedrich von Sachsen und seine Gemahlin, von Lucas Cranach;

Martin Luther, von dem jüngern Holbein, sittlich con amore gemalt;

Zwei Landschaften und zwei biblische Darstellungen, von Adam Elzheimer;

Mehrere treffliche Bilder, von Johann Lingelbach;

Thierstücke und des Künstlers eigenes Portrait, von J. Heinrich Roos;

Ein, mit wundervollem Fleiße ausgeführter Matronenkopf, von Denner;

Landschaften von Brinkmann, Chr. G. Schütz, Ferd. und Wilh. Kobell und Winkelmanns Bildniß von Angelica Kaufmann.

In der niederländischen Schule:

Zwei Bildnisse von Mierevelt;

Perspectivische Kirchenstücke von Neefs;

Die Skizze des berühmten Altarblattes zu Antwerpen; ein Knabenbildniß und das Studium eines Pferdes, von P. P. Rubens; eine Landschaft von

Digitized by Google

diesem Künstler ist so mißlungen, als jene, die wir zu Darmstadt gesehen;

Eine Kartenspielende Bauerngesellschaft in einer Wirthsstube, von David Teniers, dem Vater;

Badende Nymphen und eine, von Vieh umlagerte Ruine, von Poelemburg;

Eine Landschaft, vom sogenannten Sammet-Breughel, (nach seiner weichen, glänzenden Manier so benannt);

Ein köstliches, sehr großes Bild: Loth und seine Töchter, im Hintergrunde der Brand von Sodom, von Gerard Honthorst;

Treffliche Thierstücke von Snyers;

Susanna im Bade, und — zwei Zierden dieser Abtheilung — Herbst und Winter, in colosalen, ausdrucksvollen Figuren, von Jacob Jordaens;

Ein Winterstück mit vielen Figuren, von Van der Goyen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Schatzgräber.

Gedicht in drei Gesängen.

Dritter Gesang.

Silbern lachte die Scheibe des Monds herab auf den Erdball —
Kalter Dezemberwind durchpfiff die Wipfel der Bäume —
Und es dehnte schon längst der Schlummer den seeguenden Fittig
Ueber den Müden aus, und über den Kummerbelad'nen,
Da schlich Veit mit seinen Colegen, mit Säcken beladen
Ueber den Kirchhof hin zu Klausens einsamer Wohnung.
Ha! wie fuhren die Geistervertrauten ängstlich zusammen,
Wenn in des Abends Todenfeyer ein Lüftchen sich reegte.
Jetzt ist das Hüttchen erreicht, und den erwarteten Freunden
Tretten Claus und der Zaub'rer in die Hausflur entgegen.
Auf dem Tischlein, vom matten Schimmer des Lämpchens beleuchtet,
Pranget der magische Aparat, ein wonniger Anblick
Für die leise nur athmenden Canditaten Fortunens!
Auf des Magiers Wink beginnen nun die Gebete,
Drauf beginnet der Zug, voraus mit Clausen der Magus
Im Besitze des Kelchs, und seines glänzenden Inhalts.
Drauf die Säckebelastete Schaar, als Führer der Andern
Schreitet Vitus voran, und plappert leise Gebete.
Auf der Hälfte des Weges, erregend Grauen und Wonne,
Schimmert das glükverheißende Flämmchen ihnen entgegen
Aus dem diken Geröhrigt dort unten am Ufer des Mühlbachs.
Kaum noch athmet die Schaar — das Wort erstirbt auf den Lippen
Und stets fester erfasset der Schrecken die bebenden Glieder
Immer näher flimmert das Flämmchen — es winket der Magus
Und von Grauen geschüttelt stürzen alle darnieder,
Abwärts von dem Flämmchen gegen die Kirche gewendet,
Daß der Schnee der gehäufte unter ihnen erächzet; —
Eine herrliche Gruppe, vom Mondlicht zaubrisch begossen.
Aber Claus und der Zaub'rer eilen mit doppelten Schritten
An die schaurige Stelle des fast erloschnen Flämmchens,
Und nach dem nun Claus zwey dürre Spälter ergriffen,
Und die halberloschenen Kohlen wiedererfachet, —
Schlägt er sich mit dem Magier in die nahen Gebüsche,
Für den kleineren Schatz den größer'n gerne vertauschend.

* * *

Wer der Magier war? — — — Ein Kriegskam'rade des Büttels,
Der auf einem drey Stunden weit entlegenen Dörfchen
Sich gesiedelt hatte — doch längst des Lebens da müd war.
Claus auch, dessen Pfaad mit wenig Blumen besaet war,
Hatte sich weiter gesehnt — sie kamen einstens zusammen
Theilten einander sich mit — das herrlose Plänchen von welchem
Wir die Früchte geseh'n, ward von den Beyden besprochen.
Weit schon waren die Flüchtigen, als die Beter noch immer
Sehnend harrten des durch den Zaub'rer verheißenen Zeichens. —
Zwey Uhr war vorüber, da wagt es endlich der Grobschmitt
Aengstlich nach dem glükweißsagenden Flämmchen zu schielen; —
Keinen Funken mehr blikt er und keine lebende Seele,
Und eines leisen Argwohns kann er sich nicht mehr erwehren,
Den er den stets noch leise betenden Freunden nicht heil hält.
Immer klarer wird es den Leutchen, daß sie geprellt sind,
Und an die Stelle der Furcht tritt Wuth und beisender Aerger. —
Schleichet doch leise nach Haus, und eu're Thorheit beweinet —
Füllet die Säcke mit Asch' und trauert in Sack und in Asche
Ist aber eure thörigte Sucht noch jetzt nicht geheilet,
Oder doch euer Wahn in den Fundamenten erschüttert,
Folget nur meinem Rath ich will euch Schätze verkünden:
Da wo dikes Geröhrigt schon halb versunkene Trümmer
Eines riesigen Steines bedekt ruht ein in der Erde
Tiefverborgener Schatz — dies heißt mit anderen Worten:
Kaufet den Aeger an Euch, bewachsen mit dickem Geröhrigt,
Um einen billigen Preiß wird die Gemeind ihn belassen!
Und dann Eure Pflugschaar geschärft und Eure Spaten
Und mit Eifer und Ernst zur schweren Arbeit geschritten,
Wo jetzt unnützes Rohr wankt, werden goldene Aehren
Später wanken — den sauern Schweiß euch reichlich belohnend
Von dem Enkel zu Enkel wird sich pflanzen die Sage,
Und es wird Euch dankend die späte Nachwelt noch seegnen! — — —

* * *

Als nach Ablauf von drey Tagen ein and'rer Büttel
Clausens Clause bezog, fand er ein Briefchen des Inhalts:
Claus bedankt sich der Hut! — Am späten Abend des Lebens
Hat den alten Wand'rer noch einmal der Kitzel gestochen
Auf der schaukelnden Barke hinaus in's Leben zu gleiten. —
Für die milde Gabe, die ihm die Freunde gespendet
Einen frohen, heiteren Abend ihm zu bereiten,
Stattet er herzlichen Dank und kann mit Thränen nur scheiden!

GILARDONE.

Digitized by Google

Anekdote.

In Berlin war ein Soldat, der in betrügerischen Erfindungen so unerschöpflich war, daß er in eine Garnison versetzt werden muste, wo er unausgesetzt beobachtet werden konnte. Eines Abends sah er eine Herrschaft mit Extrapostpferden ankommen, welche in einem Wirthshause unter den Linden abstieg. „Mein Herr, redete er den Fremden an der eben aus dem Wagen treten wollte, darf ich ihnen meine Dienste zum Abpacken oder Hinauftragen Ihrer Sachen anbieten?“ Dieser antwortete, er würde sich nicht aufhalten, aber wenn er sich ein Tringeld verdienen wollte, so sollte er den Bedienten nach dem Posthause führen. Der Soldat machte sich mit dem Bedienten auf den Weg; aber anstatt nach der Königsstraße zu gehen, führte er den Bedienten nach dem Hallischen Thore. Wie sie beide im sogenannten Rondel waren, sagte er zu dem armen Menschen: „mein Freund, es ist über acht Uhr, und ich „muß eilen, daß ich vor neun Uhr in mein Quartier „zurück komme; indessen nun kann Er nicht mehr fehlen. „Sobald Er hier zum Thore hinaus kommt, sieht Er „rechter Hand ein Haus, welches die Post ist.“ Der Bediente gab ihm ein Paar Groschen und ging seinen Weg. Der Soldat eilte in sein Quartier, nahm geschwinde sein Gewehr und gieng zu dem Herrn im Wirthshause, brachte demselben ein Compliment von einem wachthabenden Hauptmann, der ihm melden ließe, daß sein Bedienter nebst einem Soldaten, in der Nähe von der Post, beym Branntweintrinken Händel angefangen, und in der Schlägerey Flaschen, Gläser und andere Sachen zerschlagen habe. „Der Bediente, fuhr er fort, ist mit dem Soldaten auf die Wache gebracht worden, der Wirty fodert für den Schaden 10 Rthlr., und da der Herr Hauptmann gehört hat, daß Sie Sich nicht aufhalten wollen: so läßt er Sie fragen, ob Sie diese zehn Thaler bezahlen, oder Ihren Bedienten bis zur ausgemachten Sache im Arrest lassen wollen.“ Dem Herrn war der Vorfall höchst verdrießlich. Da aber seine Reise wirklich eilig war und er sie ohne seinen Bedienten nicht wohl fortsetzen konnte, so entschloß er sich die zehn Thaler zu bezahlen, ließ sich bey dem Hauptmann für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit bestens bedanken, und gab dem Soldaten obenein ein ansehnliches Trinkgeld. — Man kann sich denken, wie vor und nach der Entdeckung der Bediente geflucht, der Herr geschol ten und beide sich geärgert haben werden!

Ein bekannter Schriftsteller sagt, man könne einen Deutschen, einen Franzosen und einen Engländer untrüglich bei einem Glase Wein erkennen, in welchem eine Fliege läge. Der Deutsche trinkt den Wein aus und läßt die Fliege auf dem Boden des Glases liegen. Der Franzose nimmt die Fliege zierlich heraus und trinkt dann seinen Wein. Der Engländer läßt das Glas mit dem Wein und der Fliege stehn, und fordert ein reines Glas.

Vergangnen Sonntag um 5 Uhr Nachmittags, trat unser hiesiger Schnell — Laufer, seine Reise nach der Rheinschanze an. Eine menge Menschen standen vom weißen Lamm bis an das Speierer Thor, noch stärker aber war die Menge auf der Chaussee bis an den Sturmheimer Weg, um allda seine so schnelle Rückkunft abzuwarten. Allein man betrog sich, denn statt in 60 Minuten wieder anzukommen, brauchte er deren beinahe 130, wodurch er denen auf ihn harrenden, doch die Zeit etwas zu lange machte. Da es sein erster Lauf war, so hätte man ihm gerne 10 bis 20 Minuten mehr verziehen, aber 30 waren zu stark, wodurch auch ein höchst unzufriedenes Gemurmel entstand. — Zwar verdient er doch in jedem Falle Nachsicht, da er sich während seines Laufes den einen Fuß verrenkt hatte, und bei seiner Ankunft auch wirklich hinkte. In die Rheinschanze lief er in 45 Minuten, allein die zwei Stunden wieder zurück, war eine harte Nuß, indem er öfters, um wieder zu Athem zu kommen, das Laufen ins Gehen verwechseln mußte. Ueberhaupt ist die Schnellaufs-Kunst ein gefährlicher Erwerbszweig, und thut besser sich mit was anders zu ernähren, und seinen gewöhnlichen Schritt beizubehalten.

Räthsel.

Ich kenne einen freien Staat,
Der hat ein eignes Fabricat,
Das Deutschland, Frankreich, Engelland
Bis jetzt zur Zeit noch nicht erfand,
Und das der allerklügste Mann
Bis dato noch nicht machen kann.
Drum sagt, wie heißt der freie Staat,
Und wie nennt sich das Fabricat.

Auflösung der Charade in Nro. 28.

Haus-Kreutz.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 21ten Juli 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	101	Malter	das	Malter	3	50	Hafer .	53	Malter	das	Malter	1	50
Korn .	52	„	das	„	3	19	Hlisen .	92	„	das	„	3	52
Spelz .	18	„	das	„	1	36	Hanfsaamen	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Reps .	6	„	das	„	7	30
Gerst .	32	„	das	„	2	32	Wicken .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 357 Malter verkauft und dadurch 1160 fl. 17 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 30. Samstag, den 29. Juli. 1826.

Bekanntmachungen.

Speyer, den 25. July 1826.

Nachdem Seine Majestät der Königl allerhöchst zu genehmigen geruht haben, daß die Bearbeitung des Entwurfes einer kurzen und faßlichen Anweisung über die Behandlung der Baumzucht, — welche nach §. 6, der allerhöchsten Verordnung eines entsprechenden und möglichst gleichförmigen Verfahrens in den Kreisen vertheilt werden soll, — zu einer Preisaufgabe für Gartenfreunde und Beförderer der Obstbaumzucht gemacht werde, so wird dieß mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß für die gelungenste, den Anforderungen des Zweckes genügende Arbeit dieser Art eine Prämie von fünfzehn bayerischen Dukaten bestimmt werde; wobey übrigens Bedingung bleibt, daß der Entwurf in möglichster Kürze, in einer faßlichen Sprache, und mit Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten nach Verschiedenheit der geographischen Verhältniße der Kreise, so wie mit dem Vorzuge der erforderlichen Vollständigkeit ausgestattet bis zum 15. November d. J. bey der betreffenden Kreis-Regierung eingeliefert, auch mit einer Devise oder mit einer verschloßenen, den Namen und Aufenthaltsort des Verfaßers enthaltenden Beilage versehen werde.

Indem man daher in Gemäßheit allerhöchsten Auftrags vom 18. Juli diese Aufforderung zur Theilnahme in dem Rheinkreise sowohl durch das Kreisblatt, als durch die Lokal-Intelligenzblätter erläßt, wird zugleich beygefügt: daß diese sämmtlichen Entwürfe welche bey der Kreis-Regierung zur Vorlage komme, nach Ablauf des bestimmten Termins an das königl. Staats-Ministerium des Innern eingesendet werden, damit sodann die Beurtheilung der Preisschriften durch eine aus Sachverständige zu bildende Jury erfolgen, und das Resultat durch die Kreisblätter bekannt gemacht werden könne.

Es ist mit Grund zu erwarten, daß Gartenfreunde und Beförderer der Obstbaumzucht schon in einer solchen Einladung zur Bethätigung ihrer Liebe für das allgemeine Beste Gründe finden werden, auch ihre Erfahrungen zur Erreichung eines so schönen und nützlichen Zweckes mit Vergnügen mitzutheilen, und die Regierung dadurch in den Stand zu setzen, mit Benützung derselben auf allen Punkten des Königreichs die Baumzucht in dem Grade zu erweitern und zu erhalten, wie dieß in den weisesten Absichten Seiner Majestät des Königs gelegen ist.

Der königl. Staatsrath, General-Commissär und Regierungs-Präsident,

Stichaner.

Bertheau, Sekr.

Bis künftigen Donnerstag, als den 3. August, Nachmittags 2 Uhr, wird auf dem Stadthause dahier, das der Stadt Frankenthal angehörige Heugras von dem Mörscher Bruch looseweise öffentlich versteigert.

Frankenthal den 28. Juli 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Künftigen Montag den 7. August Morgens 9 Uhr werden dahier in dem Neckar Lagerhaus in Mannheim

Circa 54 Stück beste neue Faßdauben 12 Schuh lang.
„ 220 „ ditto „ 10 „ 11 „
„ 310 „ ditto „ 9 „ — „
„ 325 „ ditto „ 7 „ 8 „

versteigert, wozu Steigungs-Liebhaber höflichst eingeladen werden.

Mannheim, den 28. Juli 1826.

Nächsten Dienstag, als den ersten August d. J. Morgens 9 Uhr werden in dem Wirthshause zum Rosengarten dahier durch Herrn Notär Adolay verschiedene Mobiliar-Gegenstände öffentlich und auf freiwilliges Anstehen gegen baare Bezahlung versteigert; nämlich mehrere Dutzend Tisch- und Tellertücher (serviettes) von feinem Gebildt, Leintücher, Bettüberzüge, Couverten und sonstiges Weißzeug; alles ist durchaus neu und noch nicht gebraucht.

Frankenthal den 26. Juli 1826.

Auf die Mannheimer Bleiche kann bis zum Schluß des Monats August Leinwand bei Frau Dr. Gener seel. Wittib, geborne Enderes, in der Buchdruckerei dahier, abgegeben werden.

Digitized by Google

In dem ehemals Winter'schen Hause ist der obere Stock, bestehend in 1 Stube, 2 Kammern, Küche, Holzplatz ꝛc. zu vermiethen; das Nähere bei Andreas Ott dahier.

Unterzeichneter zeigt an, daß den kommenden Sonntag Tanzmusik in seinem Garten gehalten wird.

Frankenthal, den 28. Juli 1826.

G. Reichard.

Reise-Skizzen.
(Fortsetzung.)

Adam und Eva in Lebensgröße, das größte, uns bekannte Gemälde von Albrecht Dürer, mit seinem Monogramme und der Jahrzahl 1507, hat bei der Restauration, durch Uebermalen sehr verloren. Von Dürer befindet sich hier auch noch eine Himmelfahrt Mariä, mit der Jahrszahl 1520. — Eine, dem Christuskinde die Brust reichende Madonna von Lorenzo Sciarzellini, ist ein äußerst lieblich es Bild: man soll einst für dasselbe 16,000 Gulden geboten haben.

Außerdem besitzt diese kleine Gallerie noch an vorzüglichen Bildern: Eine Magdalena, von Dominichino; einen h. Franciscus, von Guercino; einen knieenden Carmeliten, von Annibale Carracci; eine (gewaltig restaurirte) Himmelfahrt Mariä, angeblich von Agostino Carracci, jedoch höchst zweifelhaft und dieses Meisters nicht würdig: einen babylonischen Thurmbau mit unzähligen Figuren, von Paul Brill, (die Aufschrift auf der Rückseite. „Envoi de Turin" bezeichnet dieses Bild als eine Beute aus Napoleons italienischen Feldzügen); eine große Landschaft von Champagne, mit einem betenten Carthäuser von Lesueur staffirt; mehrere biblische Gemälde von Lucas von Leyden und von Grünewald (letztere aus dem ehmaligen hiesigen Franciscaner-Kloster); eine herrliche Anbetung der Weisen, vielleicht von Hubert van Eyck und mehrere Bilder von Braumüller. — Rubens zweite Hausfrau, mit Thieren von Snyers, schien uns — wo nicht Copie, doch nur aus Rubens Schule. — Eine gelungene Abbildung des, von der Hanse gestifteten ehemaligen Kaufhauses bot uns eine schmerzliche Erinnerung an die weiland aurea Moguntia dar.

Die Alterthums-Sammlung umfaßt durchaus nur in Mainz, Castel und den Umgebungen aufgefundene Gegenstände. Wir zählten gegen dreißig Altäre und Votivstelae; über 60 Legionssteine, (worunter die XIV. und XXII. am häufigsten vorkommen), und mehrere merkwürdige Sarcophage, Alles zweckmäßig geordnet, und mit erläuternden Notizen von Lehne versehen, der mit einem ausführlichen Werke über diese Gegenstände beschäftigt ist. Dieser gründliche, geniale Alterthumsforscher besitzt auch in seiner Wohnung, eine reiche Sammlung von Urnen, Thränenfläschgen, Lampen, Bronzen u. a. beweglichen, alle hier gefundenen Alterthümern.

Die Münzsammlung ist reich und wohlgeordnet, ganz auf Erläuterung der Geschichte von Mainz durch numismatische Belege, berechnet.

Im Hofe des Gebäudes, welches diese Musäen enthält, sind die Schildhalter des Kaisers und der sieben Churfürsten, aus dem vierzehnten Jahrhundert, welche ehemals das schon erwähnte Kaufhaus zierten, aufgestellt.

Wir besuchten den Dom, wo uns die Grabmale Albrechts v. Brandenburg, Johann Georgs v. Schönborn, Diethers v. Isenburg, der, Karl dem Großen einst so theuern Fastrada und des, noch im Tode, von den Mainzer Frauen und Jungfrauen gefeierten Dichters Heinrich Frauenlob anzogen.

Dann wallfahrteten wir nach dem römischen Begräbnißplatze beim Dorfe Zahlbach, wo mehrere der dort gefundenen Grabsteine unter Baumgruppen aufgestellt sind; nach der römischen Wasserleitung, von der wir in unserer Jugend noch weit mehrere Ueberreste gesehen; ferner nach dem, zur Rettung Scheintodter eingerichteten, so nachahmungswürdigen Leichenhause, und endlich nach dem, den Römerhelden Drusus verewigenden Algesteine. Allenthalben dämerten Erinnerungen aus dem Knabenalter uns auf, und ergriffen uns, in ernsten, tief empfundenen Parallelen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, mit jener stillen Wehmuth, die jedes Herz, beim Wiedersehen der lang entbehrten Heimath, anregt.

Coblenz.

Gestern früh gegen sieben Uhr, fuhren wir mit der Wasserdiligence von Mainz ab. Sie war, wie immer in der Zeit der Frankfurter Messe, im innern Raume und auf dem Verdecke, fast überbesetzt, und es währte eine geraume Zeit, bis sich unsere schwimmende Colonie geordnet. Wir hatten unsre Stellen, obgleich ein trübe angrochner Tag uns wenigen Genuß verhieß, obenauf unter Gottes freiem Himmel gewählt, und beschauten, als nun das Schiff seinen Lauf begonnen, unsre Umgebungen — ein, wahrlich recht unterhaltendes Potpourri. In einem weiten Kreise hatten sich Musensöhne, wandernde Privatgelehrte, Muster-Reisende und geistliche Herrn: Deutsche, Franzosen und Engländer, Alles in bunten Gruppen durcheinander, gelagert: Rheinreisen wurden, gleichsam als Cataloge der uns erwartenden Naturschönheiten, durchblättert; Reisekarten aufgeschlagen; Fernröhre hervorgesucht; Morgenpfeifen geladen, und der flüssige und nicht flüssige Lebensvorrath revidirt: die ganze Gesellschaft war in der

Digitized by Google

mannichfaltigsten Bewegung. Unsre Nachbarn; ein gemüthlicher Kammermusikus und ein Bruder Studio aus Schwaben dünkten uns bald so anziehend, daß wir, noch ehe die ersten Reisestunden zurückgelegt waren, uns näher an sie anschlossen, und, außer einem Ausfluge von Bingen aus, auch die Fortsetzung unserer Reise in einem eigenen Kahne bis Coblenz, verabredeten.

Schnell hatten wir die Ingelheimer und die Peters-Au, (zwei Rheininseln) zurückgelegt; jetzt erblickten wir links Mombach; zur Rechten glänzte uns das elegante Biebericher Schloß, sich im Strome, der hier einen großen See zu bilden scheint, spiegelnd, anmuthig entgegen; dann erschien wieder links Budenheim, und auf einer Höhe landeinwärts, Ingelheim; bei Schierstein auf dem rechten Ufer, begrüßten wir die Pforten des paradiesischen Rheingau's, den abwärts, im Strahl der siegenden Morgensonne aus dem Nebel auftauchenden Johannisberg und die ferner schimmernde Rochus-Kapelle.

Von nun an zogen, in beinah ununterbrochener Folgereihe, stattliche Flecken und Dörfer mit zierlichen Landhäusern, alle mit Reben umkränzt: Walluf; das antike Eltvill; Erbach; Hattenheim, (in dessen Nähe der edle Markebrunner reift) Oestrich; Mittelheim; Winkel und endlich der, die ganze weite Gegend beherrschende Johannisberg, der Quell des eigentlichen rheinischen Nektars, wie Bilder einer Zauberlaterne, von Streiflichtern und Wolkenschatten wahrhaft magisch beleuchtet und belebt, vor unserm Blick vorüber. Bald hatten wir Geisenheim erreicht; vom hohen Rücken des Niederwaldes schaute der freundliche Tempel zu uns hernieder, und das nette Rüdesheim mit seinen Burgen und köstlichen Weinbergen, breitete sich einladend vor uns hin.

Es war gerade Mittag, als wir beim gegenüber gelegenen Bingen landeten: unsre ganze Colonie strömte eilig nach Sobers weißem Rosse, dem Mittagmale zu, auf allen Seiten von Lastträgern, die Effecten tragen wollten, von Buben und Mädchen, welche Trauben und anderes Obst feilboten, umringt und angesprochen. — Unsre Wirthstafel erhielt diesmal einen sonderbaren Nachtisch: ein Hr. Anton Schmied aus Mainz, (wie seine Affiche besagte, während des Russischen Feldzugs im J. 1812 bei der französischen Armee in einem hohen Dienstgrade angestellt) producirte uns in einer, stark vergrößernden, künstlich beleuchteten Optik, die Catastrophe der franz. Armee von ihrem Uebergange über den Niemen und dem Brande von Moscau, bis zu ihrer gänzlichen Auflösung, in neun Ansichten — eine, wirklich peinliche Resignation — doch wozu drängt nicht der höchste aller categorischen Imperative, jener ungestüme Gast, mit dem wir, sammt unsrer ganzen Colonie, uns so eben abgefunden hatten!

Wir ließen unsre Reisegefährten weiter schiffen; unser Nachmittag war einer Wandrung auf den Niederwald bestimmt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Weinefelder Maar *)

(Eine Volkssage.)

„Leb' wohl, du liebe Bertha mein,
Bis wir uns wieder seh'n!
Zwei Tage werd' ich ferne seyn,
Ich muß zum Nachbar geh'n."

So sprach der Ritter Kunobald
Zu seiner Frauen werth,
Drauf sprengt er durch den nahen Wald,
Auf seinem muth'gen Pferd.

Hielt aber plötzlich still und sprach:
„Knapp', reit' zurück und sieh'
Daß du die Handschuh bringest nach,
Im Saale liegen sie."

Der Knappe reitet schnell hindurch,
Er siehet — ach! — o weh!
Statt seines Herren hoher Burg,
Nur einen großen See.

Und zu dem Herrn bringt er die Mähr' —
Der wollt' sie glauben nicht,
Indeß der Knapp' bei seiner Ehr'
Zum edlen Herren spriche:

„So sicher als der Falbe gleich
Hier eine Quelle gräbt,
So sicher ist's, o Herr, daß euch
Nicht Frau noch Kind mehr lebt!"

Der Ritter zwar betroffen war,
Doch traut er nicht dem Thor,
Bis unterm Hufe hell und klar
Die Quelle springt hervor.

Und Pfeiles schnell zurück er lenkt —
„Ach Gott, so ist es wahr!"
Ruft er — „hast Weib und Kind versenkt
Und Burg, ins tiefe Maar!

„Nahmst mir, o Herr, das theure Weib,
Das Kind und Schlosses Zier,
Verschmähe drum nicht meinen Leib
Und nimm auch mich zu dir!

Er sagt's und läßt den Helm herab,
Und giebt den Sporn dem Roß —
Das jagt, und bäumt — und sprengt hinab
Ins tiefe Wasserschloß.

Und jener Brunner, nach der Sag'
Entsprungen Hufes Horn,
Heißt in dem Volk bis diesen Tag
Der helle Falbenborn.

Der See der wiederum vereint
Das edle Ritterpaar,
Heiße, weil der Ritter sehr geweint,
Das Weinefelder Maar.

*) Eine See in der Eifel.

Digitized by Google

Die Sonne.

Die Sonne prangt am hohen Himmelsbogen,
Entzücken gießt in jede Brust ihr Licht!
Gedeihen bringen ihre Feuerwogen,
So still und freundlich kommt sie angezogen,
Und Seegen bringt ihr holdes Angesicht.

O laß mich dankend vor dir niederfallen,
Du schöne Botin seiner Gottlichkeit;
Dein ist der Preiß von seinen Werken Allen,
Du Meisterstück in seiner Schöpfung Hallen,
Dir sei des Herzens wärmster Dank geweiht.

Du zierst die öde Flur mit jungem Laube,
Die Rose blüht, belebt von deinem Schein!
Du wärmst im Nest die halb erfrorne Taube,
Zur Reife bringest du die volle Traube! —
Wie groß muß der, der dich geschaffen, seyn?

Der Mond.

Wenn die Schäferflöte,
Sanfte Lieder tönt;
Und die Abendröthe,
Flur und Thal verschönt;

Tritt im Silberglanze
Aus dem Wolkenchor,
Mit dem Sternenkranze,
Still der Mond hervor.

Lächelt dann voll Milde
Auf die Welt herab;
Hellt die Luftgefilde,
Hellt das stille Grab.

Lockt mit seinen Strahlen
Frieden in die Brust!
Mildert Schmerz und Qualen!
Giebt uns süße Lust!

Ach! in süße Träume
Er so gerne wiegt,
Daß in bessre Räume
Auf die Seele fliegt.

Ruft der Kinderjahre,
Längst entschwundnes Glück,
Ihre Festaltare,
Rufet er zurück.

Zeiget unsern Blicken,
Wesen halbverhülle;
Zeigt uns mit Entzücken
Ferner Lieben Bild.

Die Sterne.

Wenn die Sterne strahlen,
Hell in goldner Pracht,
Sinken meine Qualen
In den Schoos der Nacht.
Und aus dem Getümmel,
Heb' ich zu dem Himmel,
Zu dem goldnen Chor,
Meinen Blick empor.

Und mir sagt ihr Schimmer:
„Stille deine Qual!
„Weilest ja nicht immer
„In dem Erdenthal.
„Nach der Nacht der Sorgen
„Glänzt ein heller Morgen,
„Und die Palm' der Ruh',
„Wehet dir Kühlung zu.

Drum wenn mir die Schlange
Bittre Wehmuth reicht;
Wenn ihr Gift der Wange
Sanfte Gluthen bleicht,
Blick' ich nach den Sternen,
Blick' in beßre Fernen,
Leicht wird dann der Schmerz,
Ruhig schlägt das Herz.

Brunnenreparatur im Bezirks-gefängniß in Frankenthal.

Bis künftigen Montag den 31. dieses Vormittags um 11 Uhr, werden auf dem Stadthaus dahier, die zur Reparatur des Brunnen im Bezirksgefängniße dahier nöthigen Arbeiten auf Mindergebot versteigt.

Frankenthal, den 29. Juli 1826

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 28ten Juli 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	33	Malter	das Malter	3	53	Hafer .	43	Malter	das Malter	1	57
Korn .	64	„	das „	3	2	Hirsen .	30	„	das „	3	55
Spelz .	186	„	das „	1	26	Hanfsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps .	66	„	das „	8	—
Gerst .	115	„	das „	2	9	Wicken .	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 537 Malter verkauft und dadurch 1488 fl. 47 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 31. Samstag, den 5. August. 1826.

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden neun und zwanzigsten August achtzehn hundert sechs und zwanzig, Nachmittags zwey Uhr wird in Gemäßheit hoher Regierungs-Verfügung vom 27. Juli lezthin ad Num. 13520 G. zu Frankenthal im Gasthauße zum Bayerischen Hofe vor dem K. Land-Commissariate durch das K. Rentamt daselbst zur öffentlichen Versteigerung in Eigenthum nachbeschriebener Immobilien, welche durch die gegen David Blankenhorn von Frankenthal, Mathes Mayer und Jakob Schwerd von Heßheim vollzogene Verlustigungen dem K. Aerar wieder angefallen sind, unter den in der Amtsblatt Beylage Nro. 8. von 1818 enthaltenen Bedingungen geschritten werden, als:

1. Güter des David Blankenhorn
circa 24 Morgen Ackerfeld im Trappenschuß, Walzengewann ꝛc.

2. Güter des Mathes Mayer
circa 5 Morgen Ackerfeld auf der Heßheimer Straße und Zeltreich und

3. Güter des Jakob Schwerd
circa 1 Morgen Acker in der Neuweyd — sämmtlich in der Ormsheimer Gemarkung gelegen.

Frankenthal, den 2. August 1826.

Das K. Rentamt.
Lehmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Frankenthal zur Abhaltung der obenangekündigten Versteigerung beauftragt.

Frankenthal den 3. August 1826.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch.
Klee.

In Gemäßheit Hohen Regierungs-Reskriptes vom 25. v. M. Nro. Exh.: 13944. P. wird auf Betreiben der Königl. Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt Dienstag den 8. August 1826 Morgens neun Uhr durch das von dem hiesigen Königl. Landkommissariate delegirte Bürgermeisteramt Frankenthal auf dem Stadthause dahier die Versteigerung der Lieferung von verschiedenen Bedürfnissen als: Weißbrödchen, Bier, gerollte Gerst, Gries, Hirsen, Kartoffeln, Dürrgemüß, Butter, Eyer, Essig, Salatöhl, Asche, Kornstroh und Leder zu Schuhe für die allgemeine Armen-Anstalt während den Monaten August und September lauf. Jahres öffentlich an den Wenigstnehmenden salva ratificatione abgehalten.

Steiglustige können die Bedingnisse täglich Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf dem Büreau der unterzeichneten Verwaltung einsehen.

Nach beendigter vorhergehenden Versteigerung genannter Lieferungs-Artickel werden folgende der allgemeinen Armen-Anstalt angehörige Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigt nämlich:

1 Kalb
1 Mutterrind
1 Mutterschwein
1 Parthie von circa 16 Karn Dung, und
1 kleine Parthie Kirschen-Wasser in Krügen.

Frankenthal, den 4. August 1826.

Die K. Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt.
Watzke.

Durch Reskript hoher Königlicher Regierung vom 11. dieses, wurde der Beschluß des Gemeinderaths zu Lambsheim genehmigt, nach welchem der bisherige Erdtmarkt auf Sonntag nach Egidi verlegt worden ist. — Indem dieses hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird, wird zugleich bemerkt, daß dieser Markt dieses Jahr zum erstenmale auf Sonntag den 3. September gehalten werden soll.

Lambsheim, den 28. Juli 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.
Reudelhuber.

Nächstkünftigen Dienstag als den 8. dieses Nachmittags 2 Uhr wird in Studernheim das Heugras von dem Distrikt die große Wald loosweiß öffentlich versteigt.

Studernheim, den 3. August 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.
Kreichgauer.

Digitized by Google

Mittwoch den sechzehnten August dieses Jahres Nachmittags zwey Uhr, werden zu Frankenthal in der Behausung des Herrn Mathias Reisinger auf Ansuchen des Ph. Jakob Odenwald von Neckargemünd eigenthümlich unter sehr annehmbaren Bedingungen versteigt:

1) ungefähr 3000 Zentner junge, 15jährige, klein gehackte Spiegelrinden aus den besten Waldungen des Neckarthals.

2) zwey sogenannte Frankenschiffe wovon das eine 1,600 und das andere 1,300 Zentner trägt nebst Seiler, Anker und andere Schiffgeräthschaften.

3) mehrere Hundert sechzehn schühige Bord. Alle diese Gegenstände können täglich an dem Canal daselbst eingesehen werden.

Frankenthal, den 3. August 1826.

Koch, Notär.

Der Kirchen-Vorstand katholischer Gemeinde in Frankenthal läßt den 16. dieses Monats August Nachmittags 2 Uhr in der katholischen Knabenschule daselbst eine bedeutende Anzahl schwarzer Mäntel — Leichter und Lampen von Messing und Kupfer — eine alte Kirchenuhr, und verschiedene andere Gegenstände gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Frankenthal, den 2. August 1826.

Dr. Saur, pdt.

Mittwoch den 30. d. l. Monats und den darauf folgenden Tag, Vormittags 9 Uhr, läßt Frau Wittwe Traupel dahier in ihrer Behausung, Bettung, Mannskleider, Schreinerwerk, einen Waschkessel, mehrere Lampen u. s. w.

Freitags den 1. September Morgens 9 Uhr ihre noch vorräthige, ganz rein gehaltene Weine, bestehend in:

2 Ohm 1807 — Gerolsheimer
5 Ohm 1811 — Bissersheimer
6 1/2 Ohm 1818 — Gerolsheimer
9 1/2 Ohm 1819 — Grosskarlbacher
} weiße

2 1/2 Ohm 1819 — Wachenheimer rothe

ferner 75 Ohm weingrüne, in Eisen gebundene und gut gehaltene leere Fässer, mehrere hundert leere Bouteillen, so wie ein Billard mit allem Zugehör, und

Samstags den 2. September, Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zum Baierischen Hof, ihr in der Wormser Straße gelegenes, zu jedem Geschäfte geeignetes zweystöckige Wohnhaus, freiwillig, und unter sehr annehmbaren Bedingungen, versteigern.

Auf Verlangen, kann von den bezeichneten Weinen auch in kleinen Parthien abgegeben werden.

Frankenthal, den 2. August 1826.

Aus Auftrag

Hillgärtner, Sohn.

Nächstkommenden 5. September, sollen in dem Keller des vormaligen Kommißions-Hauses gegen das Rathhaus hinüber zu Frankenthal, zehn Stück, gute, ganz weingrün, und stark in Eisen gebundene Fäßer, des Gehaltes von 3 1/2 - 3 - 2 1/2 - und 2 Fuder rheinische Aeiche, zusammen ohngefähr 170 Ohm, nebst einem vollständigen Kellerlager, und verschiedenen Keller-Geräthschaften, auch mehrerem Holzwerk, an den Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, öffentlich versteigert werden; mit dem Bemerken, daß in der Zwischenzeit, besagte Gegenstände, an Kauflustige, so wohl im Einzeln, als auch im Ganzen, aus freier Hand zu begehen sind, so wie nicht minder der Keller selbst — worinn ca 85 à 90 Fuder Wein gelagert werden können — zu vermiethen stehet, worüber das Nähere bei Herrn Endres und Hertter in Frankenthal.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt daß bis künftigen Sonntag Tanzmusik bei ihm gehalten wird, wozu er höflichst einladet.

Edigheim, den 4. August 1826.

Adam Merfinger.

Unterzeichneter erklärt andurch, daß er die gegen Herrn Franz Egenolf, Gutsbesitzer dahier, ausgestoßene Schimpfworte hiermit öffentlich widerrufe, und erklärt zugleich, daß diese Beleidigung nicht Statt gehabt, wenn nicht ein Glas Wein zwiel, ihn dazu verleitet hätte.

Frankenthal, den 2. August 1826.

Gottfried Kuhn.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Juli 1826.

Geboren:

Den 17. Adolf, Sohn von Samuel Fränkel, Geschäftsmann. — Den 18. Johann Jakob, Sohn von Christoph Schuster, Schreiner. — Den 20. Franz Joseph, Sohn von Michael Niedhammer, Gärtner. — Den 22. Jakob, Sohn von Anton Müller, Schreiner. — Den 23. Jakob, Sohn von Ezechiel Monat, Holz-Factor. — Den 23. Petrus, Sohn von Johannes Rissel, Musikus. — Den 24. Jakob, Sohn von Michael Riel, Gastwirth. — Den 27. Georg Friedrich, Sohn von Friedrich Hertel, Nagelschmiedt. — Den 27. Sophia, Tochter von Benedickt Kern, Steuerbote. — Den 28. Julia, Tochter von Carl Bohn, Seidenweber.

Digitized by Google

Ehebündnisse:

Den 26. Carl Joseph Bindrimb, mit Catharina Gisbert. — Den 26. Jakob Nippgen, mit Anna Maria Nerwein. — Den 27. Philipp Kayser, mit Anna Chatarina Rasp.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 21. David Zepp, 38 J. alt, Schreiner, Ehemann von Sibilla Nokel. — Den 22. Eleonora May[illegible], 11 M. alt, Tochter von Moriz Mayer, Lottokollektor. — Den 23. Maria Angelika Mendgen gebohrne Groß, 51 J. alt, Ehefrau von Andreas Mendgen, Krämer. — Den 26. Elisabetha Rössel, 18 M. alt, Tochter von Johannes Rössel, Musikus. — Den 27. Anna Ursula Radheim, 10 M. 17 Tage alt, Tochter von Johann Philipp Radheim, Geschäftsmann. — Den 28. Konrad Messinger, 9 M. alt, Sohn von Matheas Messinger, Taglöhner. — Den 28. Jakob Griesser, 45 J. alt, Ehemann von Elisabetha Hornig.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 22. Johann Valtin Klein, 70 J. alt, — Den 31. Catharina Trant, 63 J. alt.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Ein Schiffernachen brachte uns pfeilschnell nach dem Mausthurm, der, am Fuß der Ruine Ehrenfels, wie ein schauerliches Gespenst der Vorzeit, aus der tobenden Flut hervorragt. Wir stiegen aus, und umwanderten, bei ungewöhnlich niederem Wasserstande, das Felsenriff, auf dem jener Thurm steht, in den ein abentheuerliches Märchen den Mainzer Erzbischof Hatto vor den verfolgenden Mäusen sich retten läßt, die, den Strom durchschwimmend, ihn auch dort erreichten, und bei lebendigem Leibe verzehrten. — Dahl hat, in seinem Panorama des Rheinstroms (1820), die mancherlei historischen Hypothesen über Entstehung und Zweck dieses Gebäudes zusammengestellt; er setzt dessen Erbauung in das dreizehnte Jahrhundert, und bezeichnet es, mit vieler Wahrscheinlichkeit, als eine feste Vormauer des Schlosses Ehrenfels, das damit in Verbindung gestanden haben soll. — Es gewährt ein wundersam ergreifendes, erhabenes Gefühl, hier auf einer vorspringenden Felsspitze sich zu lagern, den Donner der, an ihrem Fuße sich brechenden, hoch aufkochenden Fluten heranbrausen zu hören, und in ihre schäumenden weißgrünen Wirbel hinabzublicken. Noch vor einigen Stunden hatten wir unsern herrlichen Rhein in seiner hohen Pracht und lieblichen Anmuth gesehen; hier erschien er uns in wildem Riesentrotze — ein Gigant, in raschem Zorne gegen die Felsencolosse hinabtobend, die sich in unerschütterlicher Kraft ihm in den Weg stellen, und, ihn eindämmend, seinen Lauf rechts hinab zu wenden zwingen.

Grauen befiel uns, als, in dieser schwermüthigen Umgebung, unser blondgelockter, blauäugiger Schiffer, beim Hinabgleiten durch das berüchtigte mit Ungrund zu ängstlich gefürchtete Bingerloch, uns erzählte, wie er, vor mehreren Jahren, ein Ehepaar hieher gefahren und wie, an der gefährlichsten Stelle, beide, auf ein sich gegebnes Zeichen, an beiden Seiten des Kahns zugleich sich in die Wellen hinabgestürzt wie er zuerst die Frau gerettet; dann auch den, sich sträubenden Gatten heraufgezogen, und dieser mit mehreren Stichen sich erdolcht habe: Friede der Asche des Unglücklichen! seufzten wir, still in uns gekehrt. — Bald legte unser flüchtiges Boot bei Asmannshausen, einem, an den Fuß seiner Rebenberge, die des Rheines edelste Purpurtraube zeugen, still und heimlich angeschmiegten Oertchen an, und begannen, mit einem Führer und einigen Erfrischungen versehen, unsere Bergwanderung.

Nachdem wir etwa eine starke Stunde, die uns, da wir zwar den nächsten Weg, aber an der steilsten Bergseite gewählt, herzlich sauer ward, emporgestiegen waren, hatten wir die Höhe erreicht. Eine stattliche Allee führte uns nach dem, vom vorigen Besitzer, dem verstorbenen Grafen von Ostein erbauten, von dem jetzigen, Herrn Grafen von Basenheim wieder hergestellten Jagdschlößchen. Wir lagerten uns vor der anstoßenden Försterwohnung, und begrüßten, bei köstlichem Asmannshäuser Traubenblute, das uns der alte Waidmann zuvorkommend überließ, die Echo der uns in weitem Kreise landeinwärts entgegenblickenden Waldberge; sie war so gefällig, uns siebenfach zu antworten: unser fröhliches Lachen tönte, in sonderbar verworrenen Lauten, so vielfältig zurück, daß die Mythenzeit wieder lebendig vor uns trat; es war, als hielten alle Dryaden, Dreaden, Najaden, Hamadryaden, und wie die Aden sonst alle heißen mögen, in den Wäldern drüben eben große Assemblee.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allerley.

Der Herzog von Vendome, Großvater Heinrichs IV., hatte für Franz I. eine außerordentliche Ehrfurcht, so daß er darüber oft mit seinen Ausdrücken ins Lächerliche fiel. Als Franz einst mit ihm durch einen kleinen Fluß ritt, ließ der König sein Pferd trinken, Vendome aber hielt das seinige scharf im Zügel. „Wetter, sagte der König, laßt doch Euer Pferd saufen.“ Sire, erwiederte dieser, wenn mein Herr, Ihr Pferd, wird getrunken haben.

Digitized by Google

Zwei Brüder standen an einem sternenvollen Abend vor der Thür. „Wenn ich doch, sagte der Aeltreste, so viele Kühe und Ochsen hätte, als da Sterne am Himmel sind.“ — Und ich, sagte der Jüngste, möchte eine Wiese haben, so groß wie der Himmel. — „Narr, was wolltest du denn mit deiner Wiese machen?“ — Ey, du solltest mir das Gras theuer genug bezahlen, um alle deine Ochsen und Kühe zu füttern. — „Hode, die würde ich auf deine Wiese treiben, ohne dich zu fragen.“ — Das wollte ich doch sehen! — „Und ich möchte doch sehen, wer mirs wehren wollte.“ —

So zankten sie noch eine weile fort, bis sie einander in den Haaren lagen;

In unserm Frankenthal, so klein es auch ist, werden doch die größten Geniestreiche ausgeführt, und das sogar auch von Weibern; so hatte nähmlich eine Frau ihren Mann, in der Nacht vom vergangenen Sonntag auf Montag, Nachts zwölf Uhr, in einer Kutsche über den Rhein transportiren lassen. Der Transporteur war ein Ueberrheiner, und von einer solchen Größe und Stärke, daß er auch zwei und drei, ohne Gefahr, hätte aufnehmen können. Dieser Halthatsch bolte ihn in die Kutsche welche sogleich mit ihm fortrollte. Die christliche Behandlung unterwegs wird auch sehr nobel gewesen seyn, was man sich leicht denken kann, und man später hin noch erfahren wird. — Uebrigens sind schon von Seiten der K. Staatsbehörde Vorkehrungen getroffen, um der Sache genau auf die Spur zu kommen, und unsern Mitbürger von jenseitiger Staatsbehörde zu reklamiren. — Wenn auch solchen Männerweg schaffungen nicht gesteuert würde, wie manches Weibchen würde sich nicht auf solche Art ihr Männchen vom Halse schaffen — — —.

Charaden.

Eins beklagt der Bauer,
Das Zweite der Soldat;
Doch jenem nur wird sauer
Das Ganze, wenn Krieg naht.

Mein Erstes ist dem Landmann unentbehrlich,
Mein Zweites gut und bös und oft beschwerlich,
Mein Ganzes ist dem Weinbau sehr gefährlich.

Auflösung des Räthsels in Nro. 29.

Bienenhonig.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 4ten August 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	52	Malter	das	Malter	3	40	Hafer .	71	Malter	das Malter	1	48
Korn .	93	„	das	„	2	45	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	35	„	das	„	1	25	Hanfsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Reps .	6	„	das „	8	—
Gerst .	68	„	das	„	2	4	Wicken .	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 325 Malter verkauft und dadurch 806 fl. 35 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preis vom 1. bis 31. Juli.

Waizen 3 fl. 48 kr. Korn 3 fl. 20 kr. Spelz 1 fl. 32 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 2 fl. 24 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 31. August 1826.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	7	Schwing Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	3½		1	—	—	3½
Schwarz Brod. . .	4	—	—	6	Schwarz Mehl . . .	100	—	3	20
	2	—	—	3		1	—	—	2
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7½
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl . . .	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	5
	1	—	—	2½	Hammel . .	1	—	—	6
					Schweinen .	1	—	—	7

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

No. 32. Samstag, den 12. August. 1826.

Bekanntmachungen.

Aufruf

an die Menschenfreunde in Bayern zu Unterstützung der nothleidenden Griechen.

An Jeden, der nicht allem Gefühle erstorben, wendet sich dieser Ruf um Unterstützung für die, namenlosen Elende hingegebenen, Griechen, unsere Brüder in Christo, diese standhaften Bekenner seiner Lehre, welche seit vierthalb Jahrhunderten jede erdenkliche Verfolgung erduldeten, um derselben nicht zu entsagen. Nie werde vergessen, daß Griechenland es war, wo Gottes Wort zuerst in Europa verkündet wurde, daß solches das ganze übrige Europa von ihm empfing, von ihm, dem es Kunst und Wissenschaft, dem es alles Hohe und Herrliche zu verdanken hat.

Den Wohlthätern selbst vermögen wir es nicht zu vergelten; aber ihren Nachkommen können wir unsere Dankbarkeit beweisen, sie bedürfen es, wie es je nur bedurft wurde. Tausend und Tausende derselben irren herum ohne Obdach, an Kleidung, an Nahrung, an jedem Bedürfnisse Mangel leidend, den größten Körper- und Seelenleiden preisgegeben. Wer sich dieses vorstellt, sich in ihre Lage versetzt, der bleibe ohne Mitleid, wenn er kann. Sie zu retten ruft es mit Donnerstimme zum Gewissen, sie nicht dem gräßlichen Tode zu überlassen, daß nicht unsere Hartherzigkeit vor Gottes Thron uns anklage. Wie auch verschiedene Gesinnung im Uebrigen obwalten möge, in werkthätiger Theilnahme werde übereingestimmt, so wie dieses in andern Ländern geschieht, wo, die sich sonst feindlich gegenüber stehen, im Griechenvereine an einander sich reihen zum gemeinschaftlichen hochherzigen Zweck. Auch die geringste Gabe wird dankbar aufgenommen, viele kleine bilden eine große Unterstützung, der edlen Geber Namen sollen bekannt gemacht werden, wer den seinen aber verschwiegen haben will, sey versichert, daß es geschehen wird.

Menschen, Christen, helfet!

Den vorstehenden Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit bringt man den hiesigen Einwohnern mit dem Bemerken zur Kenntniß; daß vom 13. bis zum Schlusse dieses Monats eine Liste zu einer den hülfsbedürftigen Griechen bestimmten Subscription offen liege.

Frankenthal, den 10. August 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Vertragsmäßige Zwangsversteigerung.

In Gefolge der, in einer durch unterzeichneten Notär am 20. Februar 1821 aufgenommenen Schuldverschreibung, ausdrücklich festgesetzten Bestimmung, werden den 14ten künftigen Monats August, Montag, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen hierselbsten, auf Anstehen Herrn Karl Ludwig Lorch, Hospital-Einnehmer, in Frankenthal wohnhaft, nachbeschriebene der Wittwe und Erben des daselbsten verlebten Handelsmannes, Herrn Joseph Anton Bordollo, eigenthümlich zugehörige, dem Herrn Lorch speziell verpfändete, in der Stadt und Gemarkung Frankenthal gelegenen Immobilien, wegen Nichtzahlung eines schuldigen, seit dem 28. Februar vorigen Jahrs schon aufgekündigten Kapitals, samt längst verfallner Zinsen, öffentlich an den Meistbiethenden, unter denjenigen Bedingnissen versteigert, welche bis zum Versteigerungstage selbst durch jedermann täglich von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr bei Unterschriebenem erfragt werden können.

1) Ein Wohnhaus nebst Hof, Recht und Gerechtigkeit, auf dem Marktplatze zwischen Jakob Franz und Franz Bindrim gelegen.

2) Ein Garten nebst Scheune, in der hohen Nürnberger Gasse gelegen, zwischen dem Wege auf die Bleiche und einem Gartenwege.

3) Fünf Morgen Ackerfeld in der Saulochs-Gewann, zwischen Peter Joseph Günz und dem Siebauer Wege.

Frankenthal, den 7. Juli 1826.

Adolay, Notär.

Mittwoch den sechzehnten August dieses Jahrs Nachmittags zwey Uhr, werden zu Frankenthal in der Behausung des Herrn Mathias Reffinger auf Ansuchen des Ph. Jakob Oberwald von Neckargemünd eigenthümlich unter sehr annehmbaren Bedingungen versteigt:

1) ungefähr 3000 Zentner junge, 15jährige, klein gehackte Spiegellinden aus den besten Waldungen des Neckarthals.

Digitized by Google

2) zwey sogenannte Frankenschiffe wovon das eine 1,600 und das andere 1,300 Zentner trägt nebst Seiler, Anker und andere Schiffgeräthschaften.

3) mehrere Hundert sechszehn schühige Bord. Alle diese Gegenstände können täglich an dem Canal dahier eingesehen werden.

Frankenthal, den 3. August 1826.

Koch, Notär.

Bei dem Unterzeichneten sind auch im Kleinen zu haben: bester 1822r rother Gundersheimer Wein per Viertel 7 fl., per Maas 1 fl. 50 kr., per Bouteille 48 kr. Mittel Sorte ditto per Viertel 5 fl., per Maas 1 fl. 20 kr., per Bout. 36 kr., ohne Glas.

Frankenthal, den 11. August 1826.

Friedr. Scharnberger.

Unterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum hiermit bekannt, daß er nebst seinem Geschäft nun auch das Geschäft eines Schreiners angefangen, und auf Bestellung alle Sorten Möbels, nach dem neuesten Geschmack, liefern kann, womit gewiß Jedermann mit dieren Güte und Preis, vollkommen zufrieden seyn wird.

Frankenthal, den 10. August 1826.

Heinrich Müller, Klaviermacher.

Dr. J. F. Gallette aus Mainz, Zahnarzt mehrerer Höfe, authorisirt von der k. b. Regierung, kommt den 13. August in Frankenthal an, wo er daselbst einen Tag zu verweilen willens ist. Man findet bei ihm die nöthigen Mittel zum reinigen des Mundes und zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Man ist höflich ersucht, sich bei Herrn Reichard, Gastwirth zum rothen Löwen, im voraus zu melden.

Ohngefähr 150 Ohm, zum Theil neue Faß, in Essen gebunden und von schiedener Größe, werden um billigen Preiß abgegeben; das Nähere im Verlag.

Zwei neben einander liegende geräumige Speicher sind zu vermiethen: das Nähere im Verlag.

Unterzogener zeigt an, daß den kommenden Sonntag Tanzmusik in seinem Garten gehalten wird.

Frankenthal, den 11. August 1826.

G. Reichard.

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Die Aussicht von der hohen Rossel, einem, ganz im Geschmacke der Ritterzeit, auf die äußerste Spitze des Niederwaldes herausgebauten Pavillon, ist wild-romantisch, schauerlich-groß. In schwindelnder Tiefe braust unten der Rhein bei Assmannshausen vorüber, von den himmelanragenden Waldbergen gegenüber blicken einzelne Höfe und die malerischen Ruinen des Vautsbergs und der Falkenburg; an der Ecke links hängt der Ehrenfels, seit Jahrhunderten nur halb zerstört, am Rebenrücken; tief unter ihm ragt der Mausthurm aus dem Strome: dort breitet sich Bingen am Fuße seiner Veste hin, und schwingt sich die Drusus-Brücke über die Nahe, die aus weitem, lachendem, vom wolkenumgürteten Donnersberge begränzten Thale in blitzendem Silberlichte sich herabwindet. Wir blickten von diesem Standpunkte, unseres schönen Abends im Kreise der Kreuznacher Freunde gedenkend, zum fernen Rothenfels hinüber; zeichneten unsere Namen in das hier offenliegende, viele interessante Erinnerungen enthaltende Fremdenbuch, und schlenderten dann durch einen kräftigen Buchen- u. Eichenwald dem Tempel zu, der uns eine entzückende Gegensetze zu dem eben beschauten Naturgemälde darbot. Links aufwärts, im duft'gen Goldglanze der, hinter die westlichen Gebirge eben hinabsinkenden Abendsonne zauberhaft erglühend, des Rheingaues gottgesegnete unendliche Fülle; der herrliche Strom, mit unzähligen wohlhabigen Flecken und Dörfern und Städtchen, hier mit den Lieblingsrevieren des Traubengottes, dort jenseits mit üppigen Fluren und Wiesenauen umsäumt, in leichten, am Horizonte verschwimmenden Umrissen die Bergstraße mit dem Melibocus und das wolkenumwogte Taunus-Gebirge; tief unter uns abermals Ehrenfels und Bingen und Mausthurm; dort auf der Höhe gegenüber St. Rochus-Kapelle, das Ziel frommer Pilger, vom Rester unseres deutschen Parnasses durch ein Votivbild verherrlicht; wieder der Donnersberg und, hier auf höherem Standpunkte, die in Goldpurpur getauchten französischen Eifel- und Mosel-Gebirge. Diese Doppel-Ansicht, jede mit so ganz eigenthümlichen Reizen prangend, wird durch den Contrast des Heiteren, Lichten, Sonnigen, anmuthig Majestätischen, mit dem Finsteren, Wilden, schauerlich Erhabenen, noch ergreifender, und wirkt mit unnennbarem Zauber auf die Seele: sie huldigt, in das Anschauen der Schöpfung versunken, anbetend dem Ewigen, der solche Pracht und Herrlichkeit vor dem sterblichen Auge hingebreitet!

Wir stiegen durch terrassirte Weinberge nach Rüdesheim so steil hinab, daß wir kaum einer Bier-

Digitized by Google

telstunde bedurften, und überblickten im Engel bei Ackermann, Hinterhäuser und Berg, (Rüdesheims edelste Weine) kostend, noch einmal den lieben Heimathstrom mit seinen Umgebungen: der Mond war eben hinter den Bergen heraufgestiegen, und zog einen zitternden Silberstreif über die Fluren, als wir zu Bingen wieder landeten. Der Rest des Abends schwand uns in einem heitern Zirkel, wo Bacchus und Comus präsidirten, und der Bingenser gerühmte Jovialität und Lebenslust sich bewährte, mit geflügelter Eile hin.

Am Morgen durch- und umwanderten wir das uralte Städtchen, das noch allenthalben das Gepräge ehemaliger Bedeutsamkeit und Größe trägt: dann stiegen wir zu der Kloppenburg hinauf, deren Umgebungen der sinnige Besitzer Herr Notar Faber, (Verfasser des humoristischen Binger Casino-Kalenders) in einem, mit Geschmack angelegten, dem Publikum offenstehenden Garten verwandelt hat, wo Rebenhügel mit Fruchtbäumen und Blumen-Parterren wechseln. Der untere Theil der Ruine ist, in Struktur und Mörtel, unverkennbar römischen Ursprungs; auch lassen die militärische Wichtigkeit dieses, den Ausfluß der Nahe in den Rhein dominirenden Punktes, und die am Abhange des Berges von Zeit zu Zeit gefundenen Sarkophage, Aschenurnen, Thränenfläschgen, Münzen ꝛc. darüber wohl keinen Zweifel, und wie es uns scheint, mit Recht setzen Alterthums- und Geschichtforscher hierhin eines jener Castelle (Bingium) die Drusus, dessen Namen sich noch in der Drusus-Brücke, der Drusus-Pforte, dem Drusus-Brunnen erhalten hat, zu Befestigung der Römerherrschaft am Rheine, gründete. In spätern Zeiten ward auf die Grundlage des Castells eine Raubburg erbaut, in der einst Heinrich IV. von seinem unnatürlichen Sohne eine Zeit lang gefangen gehalten worden seyn soll: mehrmals vergeblich belagert, fiel sie, im J. 1689 von den Franzosen zerstört. Oben auf dem Thurme, ungefähr 150 Fuß über der Stromfläche, genießt man eine köstliche Aussicht in den Rhein- und Nahgau.

Ehe wir unsre Wasserfahrt nach Coblenz antraten, ward noch ein Besuch der Rüdesheimer Brömserburg beschlossen; unser blonder Schiffer brachte uns hinüber. Diese, am untersten Ende von Rüdesheim gelegene Ruine ist, wie zum Theil ihre Bauart bekundet, und die, vor einigen Jahren dort in einem unterirdischen Gewölbe aufgefundenen Gefäße bestätigt haben, römischen Ursprungs, und mag wohl dem Binger Castelle zum Brückenkopf gedient haben; der obere Theil scheint sich, nach dem Style hier und da noch übriger Säulen, aus der Carolinger-Zeit herzuschreiben: manche Forscher vermuthen, daß der große Karl selbst, als er den Rüdesheimer Berg mit Orleans-Trauben anlegen lassen, auch dieser Burg das Daseyn gegeben habe. Der jetzige Besitzer, Herr Graf v. Ingelheim, ließ in neuern Zeiten die Ruine zum Theil wieder herstellen, im Innern mehrere Wohnzimmer und einen Rittersaal, den einige ausgezeichnete Glasgemälde zieren, ganz im alterthümlichen Geschmacke einrichten. Eine Wendeltreppe führt zu einem Bogen, wo man ins Burgverließ hinabschaut; in einer antiken Kapelle sind die hier gefundenen Römerreste aufgestellt, und oben auf der Plateforme ist ein allerliebstes Blumengärtchen angelegt: die Aussicht ist höchst anmuthig und herzerhebend. Auch hier liegt den Besuchenden ein Buch zum Einzeichnen offen, in dem sich manches gemüthliche Sprüchlein, mancher erhabene Gedanke, mancher feine und mancher plumpe Witz, berühmte und unberühmte Namen zusammen finden. In der Kapelle des Brömserhofs, auch die Neue Burg genannt, jetzt der Familie von Coudenhoven gehörig, sahen wir das Ochsengehörn, das einst den Ritter Hans Brömser von Rüdesheim, nach seiner glücklichen Rückkehr aus dem heiligen Lande, an die Erfüllung eines, dort abgelegten Gelübdes gemahnt haben soll; des Ritters Sklavenketten und eine interessante Bilderreihe edler Brömser und Brömserinnen, deren glänzender Stamm im J. 1668 mit Freiherrn Heinrich von Brömser, kaiserlichem Reichshofrathe, Vizthumb zu Mainz und Gesandten bei'm Osnabrücker Friedens-Kongresse, erlosch. Auch wurde uns ein, mit biblischem Schnitzwerke kunstreich verziertes Brautbette des, aus der Sklaverei erlösten Ritters und ein bemaltes Tischblatt gezeigt, das eine anziehende Reminiszenz der befreundeten edlen Geschlechter von Sickingen und von Cronenberg darbietet. Dieser Tisch ward, wie die Inschrift besagt, im J. 1549 einer Frau Anna von Cronenberg von ihrem Sohne Hartmuth und seine Hausfrau Barbara von Sickingen, zum glückseeligen neuen Jahr, geschenkt. Die Figuren der Beschenkten, des schenkenden Paars und der übrigen Mitglieder der Cronenbergschen Familie sind zart und ausdrucksvoll gemalt: die Junker und Herrlein ritterlich kräftig, die Jungfrauen sittig und minniglich; auch der Hausnarr und ein alter treuer Knappe sind nicht vergessen, und der klugen Sprüchlein manche da zu lesen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein gewisser Schulherr hatte in seiner Schulstube schöne Weintrauben stehen; einer von den Schülern bekam Appetit darzu, als sein Lehrer in ein Nebenzimmer gegangen war. Er nahm die Trauben, und aß sie, nachdem er vorher recht ceremonialisch ausgerufen hatte: Kund und zu wissen sey hiermit die Vereinigung dieser Trauben mit meinem Munde; wenn jemand eine gegründete Einwendung dagegen hat, der melde sich. Als der Schulherr, der dieses in der andern Stube angehöret

Digitized by Google

hatte, in die Schule kam, ließ er den Schüler hervortreten, und über die Bank legen, ehe er aber seine Züchtigung vornahm, sprach er: Kund und zu wissen sey hiermit die Vereinigung dieses Stocks mit dem Hintern dieses Knabens; wer dagegen einige gegründete Einwendung hat, der melde sich. Ich bin es selbst, rief der Schüler, der einen Einspruch thut. Warum das? fragte der Lehrer. Weil beide Partheyen nicht einig sind, antwortete der Schüler der durch diesen Witz seinen Lehrer ergötzte, und der Strafe entrann.

Der Gesandte eines deutschen Hofes zu Paris unterhielt ein sehr schönes Mädchen, das mit den größten Reizen und Annehmlichkeiten auch viele Talente verband. Der Gesandte war sehr reich und sehr verliebt, und, was seltener ist, seine Geliebte mißbrauchte weder seine Liebe noch seinen Reichthum. Auch dies kettete ihn immer stärker an sie, und er kam allen ihren leisesten Wünschen zuvor. An einem schönen Sommerabend, als die Sterne in voller Pracht funkelten, zeigte die Geliebte auf einen derselben und rief aus: „Himmel! wie schön ist dieser Stern; kein Diamant kommt ihm an Schimmer gleich!“ Ach, meine Geliebte, erwiederte der Gesandte, ich bitte dich, lobe mir diesen Stern nicht zu sehr, du machst mich unglücklich damit; denn ich kann ihn dir nicht geben!

Die ausgezeichneteten Orte des Rheinkreises an den Wandrer.

(Fortsetzung.)

XXV.

Nur geringeren Wein trinkt zwar mein thätiger Bürger,
Doch es entschädiget ihn, was in den Bergen mir wohnt.—

XXVI.

Segnend redet von mir der fleißige Ackerbebauer,
Denn mein verächtlich Eisen spendet ihm Silber und Gold.

XXVII.

Wo die Lauter entspringt, lieg ich ein freundliches Städtchen,
Recht deutsche Biederkeit ziert mein betriebsames Volk.

XXVIII.

Wenn du den Landtberg besuchst, den Quell silberreichen, dann Wandrer
Trink ein Schöpplein in mir, leichter klettert sich's dann.

(Die Fortsetzung folgt.)

„Buben sollten solche Laster auf allen Wegen verfolgen“, so hörte ich dieser Tagen einen von denen sprechen, die zu den ausgezeichneten Helden am Wirthstische gehören.

Ich aber sage Euch: Wer als Mann nicht Kraft hat, durch Würde und Vernunft dem Schlechten zu begegnen, der brandmarke seine armselige Schwachheit nicht noch durch Unfug, daß er zum Buben sich herab lasse, damit dieser für ihn handle.

B . . . . . r.

Charade.

Horch' was regt sich in der Tiefe?
Furchtbar dunkel ist's da unten;
Ew'ge Nacht erfüllt die Ersten,
und der Tag sie nie erhellt;
und doch lebt's und webt's da unten.
Wohnen Geister in der Tiefe?
Sieh' da schimmerts in der Tiefe,
und die Letzte läßt sich blicken.
Näher, immer näher kommt sie,
bis er endlich vor mir dasteht,
grauenvoll anzusehn der Knappe,
der sie trägt,
fragend, ob ich in die Tiefe,
wo der Gir'ge nimmersatte
Sohn des Staubes gräbt und wühlet,
bis er findet, was ihn quälet
wolle mit dem Ganzen steigen?
Ich bejahte seine Frage.

Nun so nimm das Ganze, spricht er,
denn die Letzte muß die Ersten
dir erhellen, sonst verlierst du
leichtlich Steg und Weg da unten,
und ich nahm's, und tief und tiefer
gings hinab nun in die Erste.
Und die Letzte war der Leitstern
in der Ersten dunkler Nacht.
Wohl, so sprach ich, trägt die Letzte
von der Ersten ihren Namen,
denn da unten in der Ersten
wär' es ohne diese Letzte
schauerlich und unausstehlich.
Darum auch der Knappe unten,
Nimmer sich vom Ganzen trennt.

Auflösung der Charaden in Nro. 31.

1. Frohndienst. 2. Heuwurm.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 11ten August 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	65 Malter	das Malter		3	18	Hafer .	73 Malter	das Malter		1	20
Korn .	15 „	das „		2	40	Hlisen .	18 „	das „		3	45
Spelz .	164 „	das „		1	19	Hanfsaamen	— „	das „		—	—
Spelzkern	— „	das „		—	—	Reps .	— „	das „		—	—
Gerst .	81 „	das „		1	56	Wicken .	— „	das „		—	—

Im Ganzen 416 Malter verkauft und dadurch 784 fl. 24 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertler, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 33. Samstag, den 19. August. 1826.

Bekanntmachungen.

Nächstkommenden neun und zwanzigsten August achtzehn hundert sechs und zwanzig, Nachmittags zwey Uhr wird in Gemäßheit hoher Regierungs-Verfügung vom 27. Juli lezthin ad Num. 13520 G. zu Frankenthal im Gasthause zum Bayerischen Hofe vor dem K. Land-Commissariate durch das K. Rentamt daselbst zur öffentlichen Versteigerung in Eigenthum nachbeschriebener Immobilien, welche durch die gegen David Blankenhorn von Frankenthal, Mathes Mayer und Jakob Schwerd von Heßheim vollzogene Verlustigungen dem K. Aerar wieder angefallen sind, unter den in der Amtsblatt Beylage Nro. 8. von 1818 enthaltenen Bedingungen geschritten werden, als:

1. Güter des David Blankenhorn
circa 24 Morgen Ackerfeld im Trappenschuß, Walzengewann ꝛc.

2. Güter des Mathes Mayer
circa 5 Morgen Ackerfeld auf der Heßheimer Straße und Zeltreich; und

3. Güter des Jakob Schwerd
circa 1 Morgen Acker in der Neuweyd — sämmtlich in der Ormsheimer Gemarkung gelegen.

Frankenthal, den 2. August 1826.

Das K. Rentamt.
Lehmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Frankenthal zur Abhaltung der obenangekündigten Versteigerung beauftragt.

Frankenthal den 3. August 1826.

Das königl. Landkommissariat.
Karsch.
Klee.

Mutterstadt. (Veräußerung eines Staatsguths).

Das Staatsguth St. Anna Altarguth genannt, in der Gemarkung von Mutterstadt gelegen, von 66 Hektaren, 27 Aren, 73 Centiaren, oder 194 Tagwerken, 517 Dezimalen, oder endlich 280 Morgen, 59 5/10 Ruthen Ackerfeld, wird den nächsten 14. September, Vormittags um 8 Uhr, und die folgenden Tage, auf dem Gemeinde-Hause zu Mutterstadt, vor dem heizu speziel delegirten Bürgermeister-Amte daselbst, auf Betreiben und in Gegenwart des unterfertigten königl. Rentamts Oggersheim, in Gemäßheit Hohen Rescripts Königlicher Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen zu Speier vom 3. laufenden Monats No. 14.392. Q. in einzelnen Loosen oder im Ganzen, an den Meistbietenden zu Eigenthum versteigert und es werden dieser Versteigerung die allgemeinen Verkaufs-Bedingungen in der Beilage zum Amts-Blatte No. VIII. von 1818 zum Grunde gelegt. —

Plan, Vermessungs-, Loosmittheilungs- und Schätzungs-Protokoll, liegen auf der Amts-Stube des Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht offen.

Oggersheim, den 9. August 1826.

Das königl. Rentamt.
Unterschrieben: Erdmann.

Die Bekanntmachung des königl. Rentamtes, wodurch das Bürgermeisteramt Mutterstadt als zur Versteigerung delegirt angegeben wird, erhält hiemit in diesem Betreff die diesseitige Genehmigung.

Speier, den 14. August 1826.

Das K. B. Land-Commissariat Speier.
Unterschrieben: Koch.

Man bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wegen eintrettender Feyer des Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern, der auf den 25. dieses fallende Frucht- und Speise-Markt auf Donnerstag den 24. dieses verlegt worden.

Frankenthal, den 17. August 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Da die in No. 27 und 32 dieses Blattes vom 8. Juli und 12. August 1826 angekündigte vertragsmäßige Zwangsversteigerung auf Ansuchen Herrn Karl Ludwig Lorch Hospital-Einnehmer hieselbsten wohnhaft, gegen die Wittwe und Erben des dahier verlebten Handelsmanns Herr Joseph Anton Bordollo, durch eine Opposition von Seiten der letztern verzögert worden, wovon inzwischen laut Urkunde d. d. 16. laufenden Monaths wieder förmlich abgestanden wurde; so wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß fragliche Versteigerung nunmehro ohne irgend eine Abänderung Donnerstag den siebenten kommenden Monaths September, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen dahier in.

Digitized by Google

Frankenthal unwiderruflich statt haben werde; mit dem Beyfügen daß die Steigbedingnisse fortwährend zu jedermanns Einsicht bei Unterzeichnetem offen liegen, im übrigen aber auf die angeführte zwey Wochenblätter ausdrücklich hin gewiesen wird.

Frankenthal, den 19. August 1826.

Adolay, Notär.

Freiwillige Güter-Versteigerung.

Nächstkünftigen Donnerstag als den 24. dieses, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshause zum grünen Baum hieselbsten, läßt Jakob Nunn Ackersmann von Mörsch seine in hiesiger Gemarkung gelegene circa 13 Morgen Ackerfeld unter sehr annehmbaren Bedingnissen öffentlich an den Meistbietenden auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 19. August 1826.

Adolay, Notär.

Den 22. laufenden Monaths Vormittags um 9 Uhr, wird auf dem Markt dahier, durch unterzeichneten Gerichtsboten zur öffentlichen Versteigerung, gegen baare Bezahlung, an den Meistbiethenden von nachbezeichneten Mobiliar-Gegenständen geschritten werden, als:

Einem Wallachenpferde, nebst Zuggeschirr, und einem Karrn.

Frankenthal, den 18. August 1826.

Schüpple.

Kirchweyhfest zu Kleinniedesheim.

Bey dem nächsten Sonntag den 20. d. M. beginnenden Kirchweyhfest dahier, ist an jedem Vor- und Nachkirchweyhtag, in dem Lokal meiner Gartenwirthschaft, an verschiedenen Plätzen vollständige Tanzmusik und die ausgesuchtesten Speisen und Erfrischungen aller Art, jeden Tag frisch zubereitet, anzutreffen.

Die Säle und Zimmer werden mit Blumen- und Trauben-Guirlanden geziert und diese, wie ein großer Theil des Parks, jeden Abend illuminirt seyn.

Kleinniedesheim, den 15. August 1826.

Carl Reiß.

Feyer des Ludwigtags im Schloßgarten zu Kleinniedesheim.

Zur Feyer des Ludwigtags wird Freytag den 25. d. M. Nachmittags 3 Uhr Harmonie und gegen Abend Tanzmusik, so wie Illumination des ganzen Schloßgartens und des Parks Statt finden.

Kleinniedesheim, den 17. August 1826.

Carl Reiß.

Bey Joseph Hulrt im weißen Kreuz dahier ist eine Wohnung zu vermiethen, bestehend im untern Stock in einem Laden und einem daran stoßenden Alkov; und im obern Stock aus einer Stube, Kammer und Küche. Auch ist bei dieser Wohnung ein sehr geräumiger Keller.

Vier im besten Zustande erhaltene weingrüne Lagerfässer gut in Eisengebunden von 46. 43. 24. und 23. Ohm, 2 davon in Schaalen liegend, sind zu verkaufen in Worms La C Nr. 11.

Dem hämischen Anonymus, der die Frechheit hatte in No. 31 des Wochenblatts, öffentlich meine Ehre anzutasten, sich in Familien-Angelegenheiten zu mischen, über häusliches Unglück seinen faden Scherz zu treiben, und Drohungen auszustoßen, muß jeder rechtliche Mann mit mir verachten. Der mich und meine Handlungen kennt, weiß auch, daß ich des Tages Licht nicht zu scheuen habe, und mit dem bestehenden Arm der Gerechtigkeit hoffe ich auch gegen jene verborgene Bosheit Genugthuung zu erhalten.

Catharina Schuck,
geb. Kilthau.

In mehreren Städten des Rheinkreises haben sich Frauen-Vereine gebildet, um durch Fertigung weiblicher Arbeiten den großen Zweck, Unterstützung der unglücklichen Griechen, zu fördern.

Auch in unserer Stadt ist dieser Wunsch so bestimmt und lebhaft ausgesprochen, daß man überzeugt ist, es bedürfe nur einer Aufforderung an unsere verehrten Frauen und Jungfrauen, damit unverzüglich ein Verein sich bilde und auch seiner Seits zur Linderung des Elends der Aermsten unter den Armen etwas beitragen.

Mögen demnach, fern von dem Vorurtheile, als sey die Gränze unserer Stadt auch die Gräze unserer Wohlthätigkeit, Alle in allen Ständen zu dem schönen menschenfreundlichen Zwecke sich vereinigen, Arbeiten zum Besten der Griechen fertigen, je nachdem Neigung oder Geschicklichkeit sie zu fertigen eingibt, und innerhalb vier Wochen, nämlich vom 20. August bis zum 20. September ihre gefertigten Arbeiten an Frau Doctor Geyer geborne Enderes einsenden, wo alsdann über die Verlösung vom Frauen-Vereine das Nähere wird bestimmt werden.

Digitized by Google

Reise-Skizzen.

(Fortsetzung.)

Zögernd trennten wir uns vom lieben Rüdesheim: zu Bingen waren die Anstalten unserer kleinen Reise bald getroffen, und im freundlichsten Sonnenschein glitt unser Schiffchen, dem Mausthurm vorbei, nachdem wir der paradiesischen Gegend aufwärts, ein sehnsüchtiges Lebewohl geweiht, um die Ecke, zwischen die sich eng zusammenschiebenden Berge hinab.

Zu unserer Linken erblickten wir die, von Bingen nach Coblenz ziehende Kaiserstraße, eine der colossalen Schöpfungen Napoleons, am Fuße des pittoresken Vautsbergs, einer der schönsten Rheinburgen; rechts Asmannshausen; wieder links Rheinstein und die Falkenburg, jetzt das Eigenthum eines k. preußischen Prinzen, der ihre Wiederherstellung beabsichtet. Dann erschienen uns, (immer am linken Ufer) die malerischen Trümmer der Clemenskirche und das, von Fruchtbäumen umschattete Dreyeckshausen; Burg Soneck; Niederheimbach mit der Ruine der Heimburg; weiter abwärts zog rechts der stattliche Flecken Lorch, mit der Burg Fürsteneck, unsere Blicke auf sich; der Kedrich oder die Teufelsleiter vergegenwärtigte uns die Legende vom kecken Ritter Gilgen, der von dieser schwindelnd steilen Felsenwand sein Liebchen sich herabgeholt. Schneller schwankte das Schifflein nach Lorchhausen am Fuß der Veste Sareck hinab; links Rheindiebach und die Ruine Fürstenberg; trauernd und einsam schimmerte Stalek zu uns herüber; dann hatten wir bald Bacharach wo die Sage dem Rebengotte einen Altar erbaute, mit seinen alten Ringmauern und festen Thürmen, seinem byzantinischen Münster und den Trümmern der Wernerskirche, erreicht.

Bei dem, am Fuße des Gudenfels, der den Namen der schönen Guda, deren Minneketten einst Richard von Cronwall trug, verewigt, malerisch sich hinziehenden Flecken Caub, wo am ersten Tage des Jahrs 1814 der greise Heldenfürst von Wahlstadt über den Rhein gegangen, legten wir an, und wurden von ein paar wandernden Virtuosen mit einer Geige, der nur zwei Seiten fehlten, und einer mißtönenden Clarinette empfangen: unser Kammermusicus schnitt Gesichter, als plage ihn das Zipperlein, wie das Tonkünstler-Paar uns den Jungfernkranz und das Jägerchor entgegenmusicirte. Wie zu Bingen, fehlte es auch hier nicht an speculativen Bübchen und Mädchen, die uns Trauben und andere Früchte anboten. Wir ließen uns nach der, von einer Felsengruppe aus dem Strome abentheuerlich aufragenden Pfalz hinübersetzen; besahen das enge Kämmerlein, das eine märchenhafte Sage den Wochenbetten der Pfalzgräfinen bestimmt, und flogen dann in die verschiedenen Stockwerke hinauf, deren Einrichtung den eigentlichen Zweck dieser Veste, Vertheidigung eines militärischen Uebergangs-Punktes, andeutet: auch wurde hier einst der Zoll erhoben. Ganz oben genießt man eine reitzende geschlossene Ansicht den Rhein auf- und abwärts, Flecken, Weinberge, Ritterburgen und Felsenmassen in buntem Wechsel aneinandergereiht.

Oberwesel, dem wir allmählig näher schwammen, ist römischen Ursprungs: die alte Vesolia mit ihrer Liebfrauen-, Martins- und den Trümmern der Minoriten-Kirche, liegt recht stattlich am Fuß der Ruine Schönberg, wo einst sieben Syrenen-Schwestern gehaust haben sollen. Unter Wesel nimmt die Gegend einen schauerlich erhabenen Charakter an: unwirthbare Felsengruppen drängen sich, das Strombette verengend, immer näher zusammen und spiegelte sich in der Fluth; öde, unbebaut und einsam sind hier beide Ufer. Die Echo des Lurleyfelsen widerhallte vielfach unsre Grüße: die Jungfrau, die, wie eine romantische Legende berichtet, so manchen Schiffenden ins Verderben gelockt, scheint noch in seinen Klüften zu hausen: Der Salmenfang gibt dieser Gegend eine sehr originelle Staffage.

Zu Sanct-Goar in der Post nahmen wir eine kleine Collation ein, die uns heute die Stelle des Mittagmals vertratt. Der Postmeister besitzt eine besondere Virtuosität in Zusammensetzung gemalter und gestochener Quodlibets, welche die Wände des Gastzimmers zieren. Auf unsre Frage nach Römerspuren in der Gegend, überraschte uns der gefällige Manu mit dem Geschenke einer ganzen Handvoll in der Nähe gefundener, trefflich erhaltener Münzen von Diocletian, Maximian, Magnentius, Aurelian, Probus, Carus, Carinus und Victorinus; wir versprachen, die freundliche Gabe mit einem reichen Beitrage zu den Quodlibets zu erwiedern. — Bei St. Goar sind zwei, den Schiffern gefährliche Stellen: die Bank und das Gewirr, von dessen Namen Uebelunterichtete jenen der Stadt (im rheinischen Dialecte San-Gewer), herleiten wollen.

Die ehemalige hessische Festung Rheinfels ist noch in ihren Trümmern ehrwürdig. Am rechten Ufer blickt auf St. Goarshausen die Ruine Neukatzenelnbogen (die Katz) ins Rheinthal herunter; weiter hinab erschienen uns das romantische Welmich mit dem Schlosse Thurnberg (die Maus) links Hirzenach, dann rechts Ehrenthal mit Silber-, Kupfer- und Blei-Minen und Kester (vielleicht im Namen — Castrum — auf Römerspuren deutend); links Salzig: dann wieder rechts die Brüder, oder die Burgen Liebenstein und Sternfels und das Kloster Bornhofen, vom Nimbus einer bekannten, höchst anziehenden Legende umschleiert. — Im Namen des Fleckens Camp hat sich das Andenken eines Römer-

Digitized by Google

lagers (Campus) erhalten; von dort führte uns die Windung des Stromes, durch reichbebaute Ufergelände nach Boppard, der römischen Bituriga, in ihren zahlreichen Thürmen, in Bau und Umfang, hohes Alter und längst zu Grabe gegangenen Glanz bekundend; malerisch ragt auf einer Höhe das Frauenkloster Marienberg darüber hin.

(Die Fortsetzung folgt.)

Trug der Hoffnung.

Schön geschmückt mit silberfarbnen Glocken,
Nahte mir sich einst die Trügerin.
Lieblich wallten ihre blonden Locken
Auf dem Marmornacken her und hin.
Und sie bot mir ihre goldne Schaale
Voll des Giftes — ach! es schien so süß,
Winkte mir zu ihrem Göttermahle,
Zeigte mir ein nahes Paradies.

Und von ihr genährt — entbrannten Gluten
Ew'ger Sehnsucht in der jungen Brust.
Ach! die Stunden wurden zu Minuten,
Keine Klage trübte meine Lust.
So verstrich der Liebe jüngster Morgen;
Hoffnung zeigte mir das Ziel so nah,
Und ihr Schleyer barg mir Qual und Sorgen,
Daß verblendet ich nur Freude sah.

Ach! zu schnell ging jene Zeit vorüber,
Und der trügerische Schleyer fiel;
Und der Liebe Mittag wurde trüber,
Seine Wolken waren schwer und schwül.
Doch ich ding noch immer voll Vertrauen
An dem Eid der losen Täuscherin,
Hoffte bessre Zeiten noch zu schauen,
Bringen, glaubt ich, würde sie Gewinn.

Bald fühlt ich wie die Orkane stürmten,
Des Vertrauens Eiche sank im Sturm,
Sah wie Qualen sich auf Qualen thürmten,
Und der Glaubenstrieb ward zum Wurm.
Jede Stunde schien die Welt mir schlechter,
Ach! die Zukunft zeigte Sorg' und Pein,
Und die Hoffnung flog mit Hohngelächter,
Und in dem Gewühl stand ich allein.

Endlich sank der Sehnsucht-Abend nieder,
Und der Liebe Rosen blühen neu,
Und die Hoffnung naht sich freundlich wieder,
Lispelt: „meine Schwüre halt' ich treu.
„Einmal schenke mir noch deinen Glauben,
„Einmal, einmal noch vertraue mir.
„Was du wünschest, werd' ich dir nicht rauben,
„Ich verein' auf immer mich mit dir.

Nein, dein Lächeln soll mich nicht ermuthen,
Täuschen nicht dein rosenfarbner Glanz.
Nicht mehr ferner soll mein Herz verbluten,
Trag' nicht ferner deinen Dornenkranz,
Ohne Lieb' und Hoffnung will ich leben,
Bis die Erdenhülle niedersinkt,
Jenseits mir von Cherubim umgeben,
Einst ein höhres, beßres Daseyn winkt.

Eines Materialisten und eines Käsehändlers Frau waren zusammen bey einer Freundinn. Als beide nach geendigter Visite sich beurlaubten ging letztere zuerst heraus. Solches verdroß der Materialistentrau, welche sie bey dem Rocke zurückzog, und dabei sagte: „Nein Madame, der Käse kommt allemal zuletzt.“

Der Cardinal von Retz, der lange Zeit in Ungnade gewesen, bekam endlich wiederum die Erlaubniß dem Könige aufzuwarten. Als ihn der König sahe, wunderte er sich über sein graues Haar. Der Cardinal sagte darauf: Die Ungnade Ihrer Majestät würde einem weit jüngern Menschen, als ich bin, graue Haare gemacht haben.

Charade.

Der Ersten Sylb bedarf, was lebt, zum Leben;
Auch ist von ihr das All der Welt umgeben.
Mein andres Sylbenpaar dient oft Erwachsenen zum Spiel;
Sind sie gewandt, dann trifft und faßt der Arm das Ziel.
Je höher mein Ganzes der Ersten entfleugt
Je mehr es denn seine Bestimmung erreicht.

Auflösung der Charade in Nro. 32.

Grubenlicht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 18ten August 1826.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	116 Malter	das	Malter	3	18	Hafer	111 Malter	das	Malter	1	16
Korn	44 „	das	„	2	42	Hirsen	— „	das	„	—	—
Spelz	162 „	das	„	1	18	Hanfsaamen	— „	das	„	—	—
Spelzkern	— „	das	„	—	—	Reps	— „	das	„	—	—
Geist	66 „	das	„	2	—	Wicken	— „	das	„	—	—

Im Ganzen 499 Malter verkauft und dadurch 961 fl. 12 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 34. Samstag, den 26. August. 1826.

Zur
allerhöchsten Feyer
des
Geburts- und Namens-Festes
Sr. Majestät
des
Königs von Bayern.

Hoch lebe, Ludwig, Karl, August, König von Bayern.
Otto des ersten Wittelsbacher würd'ger Sprößling,
CHristlichen Sinnes eines biedern Volkes Liebling
Liebend Sein treues Volck — gleich den erlauchten Scheyern
Ein edler Herrscher gerecht und mild der Wahrheit Freund —
Bayerns Stolz, der Fremden Bewunderung — der Lüg' Feind.
Er lebe lange zum Glück und Heil fürs Vaterland
Licht der Welt ward Ihm zu einer schon getrübten Zeit *)
Und in einem Land wo schon glimmend verborgen lag
Der Brenn-Stoff — der zur verheerenden Flamme ausbrach
Wo der Frevel des bösen Saamens zu viel gestreut
In blinden Wuth und Bosheit die heiligste Rechte,
Ganz Gefühl, Pflicht und Gewissenlos, nicht mehr achtend
Kaum denkbar in der Verwegenheit soweit strebte
Alle Bande, Liebe, Eintracht und Treu' festhaltend
Religion und Liebe zu Fürst und Vaterland
Licht und Recht zu vernichten in jedem Land und Stand.
Allein was Völker groß, edel, stark und glücklich macht
Und den Staaten, Ruhe, Ruhm, — festes Vertrauen schafft.
Glaubt sicher nur stammt nicht aus Werken der Mitternacht
Um alles Große, Edle, Schöne, auszumahlen
Schuf göttlicher Allmacht Güte des Lichtes Strahlen
Träumer, die erleuchtet sich wähnen, das Licht doch scheu'n.
Können durch List und Betrug dem Guten schädlich seyn
Ob die schlechte Kunst aber die ächte Probe hält
Enthält die Geschichte aus unserm eigenen Leben
Nichts kann und wird beständig seyn, was nicht Gott gefällt.
In eitlem Tand und Trug versteckt, wird es vergehen.
Gleich jenen falschen Lehren, von Schwindlern aufgestellt.
Verzaget nicht ihr edle Freunde, wenn schon noch spuckt
Ohne Kraft und Macht jedoch der Geist der finstern Welt.
Nicht länger kann der Böse, so sehr vom Licht gedruckt
Bayerns hellen Strahlen die sein schönster Stern uns zeigt
Als Schwächling dunkler Zeiten drohend wiederstehen
Yauchzend rufet, die Vorsehung hat uns gegeben
Einen König, der seiner Vaterlieb' nie weicht
Reich an seltnen Gaben des Geistes und Gemüthes,
Nichts im Herzen theurer hält, als des Volkes Glückes. —

*) Gebohren zu Strasburg den 25. August 1786.

Digitized by Google

Bekanntmachungen.

Mutterstadt. (Veräußerung eines Staatsguthes).

Das Staatsguth St. Anna Altarguth genannt, in der Gemarkung von Mutterstadt gelegen, von 66 Hektaren, 27 Aren, 73 Centiaren, oder 194 Tagwerken, 517 Dezimalen, oder endlich 280 Morgen, 59 5/10 Ruthen Ackerfeld, wird den nächsten 14. September, Vormittags um 8 Uhr, und die folgenden Tage, auf dem Gemeinde-Hause zu Mutterstadt, vor dem heizu speciel delegirten Bürgermeister-Amte daselbst, auf Verreiben und in Gegenwart des unterfertigten königl. Rentamts Oggersheim, in Gemäßheit Hohen Rescripts Königlicher Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen zu Speier vom 3. laufenden Monats No. 14.392. O. in einzelnen Loosen oder im Ganzen, an den Meistbietenden zu Eigenthum versteigert und es werden dieser Versteigerung die allgemeinen Verkaufs-Bedingungen in der Beilage zum Amts-Blatte No. VIII. von 1818 zum Grunde gelegt. —

Plan, Vermessungs-, Lossmittheilungs- und Schätzungs-Protokoll, liegen auf der Amts-Stube des Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht offen.

Oggersheim, den 9. August 1826.

Das königl. Rentamt.

Unterschrieben: Erdmann.

Die Bekanntmachung des königl. Rentamtes, wodurch das Bürgermeisteramt Mutterstadt als zur Versteigerung delegirt angegeben wird, erhält hiemit in diesem Betreff die diesseitige Genehmigung.

Speier, den 14. August 1826.

Das K. B. Land-Commissariat Speier.

Unterschrieben: Koch.

Freitags, den 8. September 1826, Vormittags 11 Uhr, wird auf dem Rathhause dahier die Benutzung der Gemeinde-Ziegelhütte dieser Stadt, auf 6 oder auch auf 9 Jahre, unter annehmlichen Bedingungen, mittelst öffentlicher Versteigerung, verpachtet werden.

Speier, den 17. August 1826.

Das Bürgermeisteramt der Kreishauptstadt Speier.

Hetzel.

Vertragsmäßige Zwangsversteigerung.

In Folge der 4. Bedingniß eines durch den königl. Notär Hartmann von Mutterstadt am 31. Januar 1820 aufgenommenen Steigerungsprotokolls, werden den siebenten kommenden Monaths September, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen hieselbsten, auf Ansuchen Herrn Franz Karl Schaaf königl. Friedensgerichtsschreiber zu Neustadt an der Haardt wohnhaft, nachbeschriebenen der Wittwe und Erben des dahier verlebten Handelsmannes Herrn Joseph Anton Bordollo eigenthümlich zugehörige, von genanntem Herrn Schaaf herrührende, in der hiesigen Gemarkung gelegenen, Immobilien, wegen Nichtzahlung des längst fälligen Steigerungspreißes, öffentlich an den Meistbietenden auf Eigenthum unter denjenigen Bedingnissen versteigert, welche täglich von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr bei Unterzeichnetem erfragt werden können.

1) Eine Ziegelhütte am Mörscher Wege gelegen, nebst einem gegenüber liegenden Wohnhause, circa 5 Viertel Bruchwiese, Magazin, Scheune, Wohnung, Recht, Gerechtigkeit und überhaupt allen Zugehörungen.

2) Ohngefähr ein Morgen Acker auf der rechten Seite des Mörscher Weges, Section A. gegen Rhein Konrad Kessel.

3) Ohngefähr vier Morgen Acker, gelegen hinter der Ziegelhütte, Section A., ein und anderseits Konrad Kessel.

Frankenthal, den 21. August 1826.

Adolay, Notär.

Mittwochs den 30. d. l. Monats und den darauf folgenden Tag, Vormittags 9 Uhr, läßt Frau Wittwe Traupel dahier in ihrer Behausung, Bettung, Mannskleider, Schreinerwerk, einen Waschkessel, mehrere Lampen u. s. w.

Freitags den 1. September Morgens 9 Uhr ihre noch vorräthige, ganz rein gehaltene Weine, bestehend in:

2 Ohm 1807 — Gerolsheimer
5 Ohm 1811 — Bissersheimer
6 1/2 Ohm 1818 — Gerolsheimer
9 1/2 Ohm 1819 — Grosskarlbacher
} weise

2 1/2 Ohm 1819 — Wachenheimer rothe

ferner 75 Ohm weingrüne, in Eisen gebundene und gut gehaltene leere Fässer, mehrere hundert leere Bouteillen, so wie ein Billard mit allem Zugehör, gegen baare Zahlung, und

Samstags den 2. September, Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zum Bairischen Hof, hier in der Wormser Strasse gelegenes, zu jedem Geschäfte geeignetes zweystöckige Wohnhaus, freiwillig, und unter sehr annehmbaren Bedingungen, versteigern.

Auf Verlangen, kann von den bezeichneten Weinen auch in kleinen Parthien abgegeben werden.

Frankenthal, den 2. August 1826.

Aus Auftrag

Hillgärtner, Sohn.

Am 28. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, auf Ansuchen von Barbara Schmitt, in Gütern getrennte Ehefrau des Simon Peter Weber, Geschäftsmann von Frankenthal, wird durch Herrn Notär Adolay, im Wirthshaus des Wilhelm

Digitized by Google

pfarr zu Marborf, zur Versteigerung auf Eigenthum, nachbezeichneter, den Eheleuten, Ludwig Gerne und Catharina Bollach daselbst zugehörigen und der Frau Requirentin speciell verpfändeten Immobilien geschritten, als:

Ein Wohnhaus nebst Garten, Recht und Gerechtigkeit, gelegen in Marborf, in der Fusgönnheimer Gasse, einseits Conrad Schmitt, anderseits Heinrich Weißmann;

ferner 4 1/2 Viertel Acker in den langen Hammelswiesen, zwischen Johannes Oberlies und Johann Orth, Wittib.

Frankenthal, den 26. August 1826.

Am ersten September dieses Jahrs, Morgens 9 Uhr, wird durch unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Markt zu Frankenthal, zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbiethenden gegen baare Zahlung, von 4 1/2 Morgen Kartoffeln, 2 Morgen Hirsen und 3/4 Morgen Gelbrüben, (in der Ormsheimer Gemarkung gelegen), geschritten.

Frankenthal, den 27. August 1826.

Caselmann.

Nächstkommenden 5. September, sollen in dem Keller des vormaligen Kommißions-Hauses gegen das Rathhaus hinüber zu Frankenthal, zehn Stück, gute, ganz weingrün, und stark in Eisen gebundene Fäßer, des Gehaltes von 3 1/2 - 3 - 2 1/2 - und 2 Fuder rheinische Aeiche, zusammen ohngefähr 170 Ohm, nebst einem vollständigen Kellerlager, und verschiedenen Keller-Geräthschaften, auch mehrerem Holzwerk, an den Meistbietenden, gegen baare Bezahlung, öffentlich versteigert werden; mit dem Bemerken, daß in der Zwischenzeit, besagte Gegenstände, an Kauflustige, so wohl im Einzeln, als auch im Ganzen, aus freier Hand zu begeben sind, so wie nicht minder der Keller selbst — worinn ca 85 à 90 Fuder Wein gelagert werden können — zu verzinsen stehet, worüber das Nähere bei Herrn Endres und Hertter in Frankenthal.

Künftigen 29ten August, Nachmittags 2 Uhr, läßt Maria Anna Grothe in Laumersheim in ihrer Behausung mehrere Faß von 2 bis 3 Fuder, sämtlich weingrün, wohlbehalten und in Eisen gebunden, gegen baare Bezahlung, öffentlich versteigern, woselbst die Liebhaber sich einfinden können.

Man sucht ein oder zwei möblirte Zimmer in der Hauptstraße für einen ledigen Herrn; wo möglich bis den ersten September beziehbar; das Nähere in dem Verlag.

Zwei große Fruchtspeicher sind zu vermiethen: das Nähere im Verlag.

Wenn der Hund getroffen wird, bellet er. So sagt das Sprichwort. Und ich sage: Der Hund, gegen den man nicht gezogen hat, und doch bell't, ist ein unverschämtes Thier.

Der Anonymus in No. 31. des Blattes erzählte ein Ereigniß, welches der allgemeine Ruf schon publicirt hatte, das bei Gericht schon zur Anzeige gekommen, und worüber die Instruktion auch entamirt war. Wenn nun die Handlungen, welche aus diesem Ereignisse hervorgehen, die Ehre der Frau Catharina Schuck, gebohrne Kühlthau antasten, so ist dies nicht sein Verschulden.

Zwar unterschob diese Frau Schuck dem Anonymus niederträchtige Absichten, welche Unterschiebung, wenn nicht verläumderisch, doch falsch ist.

Daß die Frau Schuck sich scheue, vor das Tageslicht zu tretten, hat Anonymus nicht behauptet. Diese Blödigkeit stünde auch im Widerspruch mit der Frechheit in welcher dieselbe vor dem Angesicht des Publikums mit dem Arm der Gerechtigkeit droht, um jemand zu bestrafen, der nichts verschuldet hat.

Ein rechtlich denkender fragt die Frau Catharina Schuck, gebohrne Kühlthau, wie ihre Einladung in No. 33 zu verstehen sey; ob man nämlich den Anonymus allein, oder diesen mit ihr verachten soll?

Damit aber nicht wieder Zweideutigkeit, oder Unverständlichkeit eintrette, bittet er den Casus nicht zu verwechseln, was gleich beim Eingang ihrer Repli geschehen ist.

Das Glück des Ehemanns bei einem eifersüchtigen Weibe.

Gar viele Männer klagen
Ob Weibchens Eifersucht.
Das könnt, ich gar nicht sagen —
Ich hab' es selbst versucht.
Seit ich mein Weib erkohren
Bin ich wie neugebohren.

Kommt je ein lieblich's Wesen
Auf meine Stube mir,
Flugs greift sie nach dem Besen,
Und kehrt vor meiner Thür',
Um mich vor den Gefahren
Verbotner Lust zu wahren.

Und weilet dann die Schöne
Ein Bißchen lange doch,
So beiße sie auf die Zähne,
Und guckt durch's Schlüsselloch,
Ob nicht die fremde Baase
Mir's Lebenslichi ausblase.

Digitized by Google

Mein' Haus ist jede Stunde
Bewacht vor Brand und Mord;
Sie macht bei Nacht die Runde,
Durchspähet jeden Ort.
Das thut sie ganz im Stillen,
Um meiner Ruhe Willen.

Steigt dann am frühen Morgen,
Die Magd aus ihrem Bett',
So treiben sie die Sorgen
Aus ihrem Kabinett':
Die Liebsten möcht' es wagen,
Zum Feuer Holz zu tragen.

Seh' ich im Wald spazieren,
So folgt sie mir zwar nicht;
Doch mich nicht zu verlieren,
Folgt ein Spion aus Pflicht.
Drum kann ich sicher gehen,
Wo And're ängstlich stehen.

Wer muß mich nicht beneiden
Um meines Lebens Glück?
Wie könnte je ein Leiden
Verdüstern meinen Blick? —
Gott und mein Weib bewachen
Mir alle meine Sachen.

So schwindet denn mein Leben
Recht sorgenlos dahin.
Das Weibchen, mir gegeben,
Behält mich stets im Sinn,
Und sucht mich zu bewahren
Vor allen Leid'sgefahren.

Wenn Furien sich wagten
An unsern Seelbeert,
So, glaub'e't! die Weiber jagten
Sie wüthend alle fort.
Sie sind ja Höllenmächte
Vom weiblichen Geschlechte.

Drum wünsch' ich allen Männern
Ein Weib voll Eifersucht,
Und allen Weiberkennern
Das Glück, das ich versucht.
Bei so verbund'nen Herzen
Stirbt man dann ohne Schmerzen.

Allerley.

Der Präsident *lowitz in St. Petersburg hatte einen fremden Maler sehr beleidigt. Dieser beschloß, sich zu rächen, und um es desto empfindlicher ihm zu können, verbarg er seinen Unwillen durchaus, und setzte seine Besuche im Hause des Präsidenten nach wie vor fort. Während dieser Zeit machte er ihn oftere auf die schlechten Stellungen in Gemälden aufmerksam, und versicherte, daß dies blos daher käme, weil die Maler gewöhnlich ihre Bilder vom Kopfe anfingen, dahingegen die Stellung und Haltung des Bildes ungleich besser geriethe, wenn man die ganze Figur zwar leicht hinzeichnete, aber mit dem Ausmalen den Anfang von den Füßen machte. Diese Idee wußte er mit so vielen scheinbaren Gründen zu unterstützen, und die Würkung, welche ein so gearbeitetes Gemälde machen müßte, so herauszustreichen, daß der schwache Präsident sich entschloß, sich selbst auf diese Art malen zu lassen. Der Maler machte die ganze Figur von unten auf mit vielem Fleiße fertig, hatte aber unterdessen alle Verbindungen zu seiner Abreise gemacht; und da er bis ans Kinn gekommen war, bat er den Präsidenten, unter einem dringenden Vorwande, ihm zu erlauben, daß er einige Tage die Arbeit aussetzen dürfte. Unterdessen stand das Bild, so wie es war, in einem Zimmer, wo jeder, der seinen Besuch machte, es sah, und da die Stellung wirklich gut gerathen war, so zeigte es der Präsident einem jeden mit vielem Vergnügen, und wiederholte dabey alle die Gründe, welche der Maler ihm für diese Methode angegeben hatte. Endlich verbreitete sich das Gerücht, der Maler sey abgereiset; nun ward der Präsident die Bosheit desselben inne, und ließ das Bild zerstören; aber in ganz St. Petersburg erzählte man sich schon: der fremde Maler habe den Präsidenten *lowitz am besten getroffen, denn er habe ihn ohne Kopf gemalt.

Räthsel.

Die liebste Nahrung hab' ich dir gegeben:
Aus Undank nahmst du mir mein junges Leben;
Hingst wie ein Dieb mich in die hohe Luft,
Und warfst verächtlich mich hinab zur Gruft.
Doch quäle mich! und glaube mir,
Ich bleibe auch vernichtet nützlich dir.

Auflösung der Charade in Nro. 33.

Luft-ballon.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 24ten August 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	35	Malter	das Malter	3	13	Hafer	57	Malter	das Malter	1	14
Korn	19	„	das „	2	48	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelz	89	„	das „	1	30	Hanfsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	—	„	das „	—	—
Gerst	43	„	das „	2	10	Wicken	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 243 Malter verkauft und dadurch 462 fl. 46 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaße von Ersterem.

Nro. 35. Samstag, den 2. September. 1826.

Bekanntmachungen.

Das Geburts- und Namens-Feste Sr. Majestät unseres allerdurchlauchtigsten Königs Ludwig, feierte einer unserer Nachbar-Bewohner Herr Hegar von Kleinniedesheim auf eine sein Herz ehrende Weise, indem er bey dieser Gelegenheit sich der Armen nach Labung schmachtender Kranken erinnerte!

Eine ansehnliche Quantität alten Weines war seine Gabe die er an diesem festlichen Tage der unterzeichneten Local-Behörde zur Vertheilung an arme Kranke zustellen ließe. Die nunmehr nach dem Willen des Gebers, und nach dem Bedürfniß unter dem Beirath der hiesigen Herrn Aerzte verwendet werden soll.

Indem wir dem edlen Geber im Namen unserer Armen den herzlichsten Dank zollen, wünschen wir demselben die süße Vergeltung die in den Gefühlen des Menschenfreundes ihren vollen Werth findet.

Frankenthal, den 26. August 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Samstag den 9. September nächsthin, des Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem Gemeindehause dahier das Ohmetgras von den Gemeinde-Bruch- und Michaelisbs-Wiesen looswels verstrigert.

Beindersheim, dem 30. August 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Nagel.

Montag den 11. September, um 1 Uhr des Nachmittags, wird das Ohmetgras von den Gemeindewiesen, genannt Tag- und Mittags-Walde, und das Weinladen auf ein Jahr verstreigert.

Grosniedesheim, den 30. August 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Heilmann.

Bis künftigen 12. September des Nachmittags 1 Uhr, wird das Ohmetgras von den der hiesigen Gemeinde angehörigen Wiesen, looswels versteigert.

Bobenheim, den 30. August 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Hasch.

Den 13. September um 1 Uhr des Nachmittags, wird auf dem Gemeindehause dahier, zur looswelsen Versteigerung, des Gemeinde-Ohmetgrases, und zur Verpachtung des Weinladens, auf 1 Jahr geschritten.

Kleinniedesheim, den 30. August 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Müller.

In Gemäßheit Hohen Regierungs-Reskriptes vom 17. dieses Monats Nro. 15,001 P. wird nächstkünftigen Dienstag den 5. September 1826, Morgens zehn Uhr auf dem Verwaltungs-Büreau der allgemeinen Armen-Anstalt, durch das von dem K. Land-Kommissariate dahier delegirte Bürgermeisteramt Frankenthal in Beiseyn der unterzeichneten Verwaltung, die Verstrigerung der Lirferung von 40 Rouleaux an die Fenstrr der Krankensäle der allgemeinen Armen-Anstalt dahier an den Wenigstnehmenden, vorbehaltlich höherer Genehmigung vorgenommen, wozu die Steiglustigen hiermit eingeladen werden.

Nähere Auskunft in Betreff dieser Lieferung wird täglich auf dem Verwaltungs-Büreau der Armen-Anstalt ertheilt.

Frankenthal, den 29. August 1826.

Die K. Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt.

Watzke.

Vertragsmäßige Zwangsversteigerung.

In Folge der 4. Bedingniß eines durch den königl. Notär Hartmann von Mutterstadt am 31. Januar 1820 aufgenommnen Steigerungsprotokolls, werden den siebenten kommenden Monaths September, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen hiesigen Orts, auf Anstehen Herrn Franz Karl Schaaf königl. Friedensgerichtsschreiber zu Neustadt an der Haardt wohnhaft, nachbeschriebnen der Wittwe und Erben des dahier verlebten Handelsmannes Herrn Joseph Anton Bordollo eigenthümlich zugehörige, von genanntem Herrn Schaaf herrührende, in der hiesigen Gemarkung gelegnen, Immobilien, wegen Nichtzahlung des längst fälligen Steigerungspreißes, öffentlich an den Meistbiethenden auf Eigenthum unter denjenigen Bedingnissen versteigert, welche täglich von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr bei Unterzeichnetem erfragt werden können.

Digitized by Google

1) Eine Ziegelhütte am Mörscher Wege gelegen, nebst einem gegenüber liegenden Wohnhause, circa 5 Viertel Bruchweise, Magazin, Scheune, Wohnung, Recht, Gerechtigkeit und überhaupt allen Zugehörungen.

2) Ohngefähr ein Morgen Acker auf der rechten Seite des Mörscher Weges, Section A. gegen Rhein Konrad Kessel.

3) Ohngefähr vier Morgen Acker, gelegen hinter der Ziegelhütte, Section A., ein und anderseits Konrad Kessel.

Frankenthal, den 21. August 1826.

Adolay, Notär.

Da die in No. 27 und 32 dieses Blattes vom 8. Juli und 12. August 1826 angekündigte vertragsmäßige Zwangsversteigerung auf Ansuchen Herrn Karl Ludwig Lorch Hospital-Einnehmer hieselbsten wohnhaft, gegen die Wittwe und Erben des dahier verlebten Handelsmanns Herrn Joseph Anton Bordollo, durch eine Opposition von Seiten der letztern verzögert worden, wovon inzwischen laut Urkunde d. d. 14. laufenden Monaths wieder förmlich abgestanden wurde; so wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß fragliche Versteigerung nunmehro ohne irgend eine Abänderung Donnerstag den siebenten kommenden Monaths September, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum rothen Löwen dahier in Frankenthal unwiderruflich statt haben werde; mit dem Beyfügen daß die Steigbedingnisse fortwährend zu jedermanns Einsicht bei Unterzeichnetem offen liegen, im übrigen aber auf die angeführte zwei Wochenblätter ausdrücklich hin gewiesen wird.

Frankenthal, den 19. August 1826.

Adolay, Notär.

Es wird hiermit öffentlich angezeigt, daß den nächstkommenden achten September, des Morgens zehn Uhr, auf dem Marktplatze zu Frankenthal, gegen gleich baare Zahlung, zur Versteigerung nachbezeichneter, durch den unterschriebenen Gerichtsboten gepfändeten Mobiliar-Gegenstände, geschritten werden wird, als:

1) von fünf Ohm 1825r Wein; 2) von einem in Eisen gebundenen Faß, circa sieben Ohm enthaltend, in welchem der Wein sich befindet, und, 3) zwei in Holz gebundenen Faß, jedes von ungefähr sieben Ohm.

Grünstadt, den 30. August 1826.

Ilgen.

Bei Johann Adolph Heck in Worms sind sechs neue sechsfüdrige Lagerfäßer, von vorzüglich schöner Arbeit, und gut in Eisen gebunden, so wie auch neue starke eiserne Stück-Faß-Reife zu verkaufen.

Das Ohmetgras auf fünfzig Morgen Wiesen, an verschiednen Orten liegend, wird im Ganzen oder auch theilweise, abgegeben; das Nähere im Verlag dieses Blattes.

Zwei Speicher und zwei Keller in der Wormser Steaße sind zu vermiethen; das Nähere im Verlag.

An dem königl. Progymnasium zu Frankenthal werden die diesjährigen Prüfungen am 5. und 6. September statt haben, und zwar in der Vorbereitungsschule den 5. Morgens von 9 — 12; in der Unterprogymnasialklasse Nachmittags von 2 — 5; in der Oberprogymnasialklasse den 6. Morgens von 9 — 12; Nachmittags am 3 Uhr die Preisvertheilung; wozu alle Behörden, Aeltern und Freunde der Jugend hiermit geziemend eingeladen werden.

Frankenthal, den 25. August 1826.

Das königl. Subrektorat.

Braun.

Freunde der Jugendbildung werden hiermit eingeladen, der Jahresprüfung im königl. Progymnasium zu Grünstadt, am 6. und 7. September, und der feierlichen Preisevertheilung, am Nachmittag des letztgenannten Tages, beizuwohnen. — Zugleich wird bemerkt, daß die seit Ostern erledigte zweite Lehrerstelle mit dem neuen Schuljahre wieder besetzt seyn wird. Auswärtigen Aeltern, die ihre Söhne der hiesigen Bildungsanstalt anzuvertrauen gedenken, erbietet sich der Unterzeichnete, rücksichtlich des Unterkommens derselben in wohlgeordneten Familien dahier, die geeignete Auskunft zu geben.

Grünstadt, den 28. August 1826.

Das königl. Subrektorat.

Dr. Dittmar.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 31. August 1826.

Geboren:

Den 2. Henriette Wilhelmina, Tochter von Georg Heinrich Hauffer, Kübler. — Den 3. Catharina Margaretha, Tochter von Wilhelm Haußmann, Tuchmacher. — Den 3. August, Sohn von Conrad Schaefer, Gastwirth. — Den 3. Friedrich, Sohn von Philipp Bengel, Bäcker. — Den 3. Friedrich Ludwig, Sohn von Peter Adam Dietz, Nagelschmidt. Den 8. Katharina Elisabetha, Tochter von Ludwig Ballliant, Gutsbesitzer. — Den 8. Amalia Mathilde, Tochter von Friedrich Wilhelm Meinhold, königl. Salzbeamter. — Den

Digitized by Google

8. Wilhelm, Sohn von Wilhelm Kayser, Schuhmacher. — Den 10. Johanna Katharina, Tochter von Heinrich Pfeiffer, Tagarbeiter. — Den 11. Peter Franz, Sohn von Michael Baumann, Tagarbeiter. — Den 11. Philipp, Sohn von Peter Schmidt, Tagarbeiter. — Den 16. Louisa Sophia, Tochter von Friedrich Wilhelm Reichhold, evang. protest. Pfarrer. — Den 15. Maria, Tochter von Ferdinand Wildenauer, Friseur. — Den 18. Georg, Sohn von Georg Müller, Leinenweber. — Den 20. Susanna Maria, Tochter von Simon Michel. Tuchmacher. — Den 24. Philipp und Johannes, Zwillingssöhne von Philipp Glaser, Weinwirth. — Den 25. Justa Elisabetha, Tochter von Heinrich Karl Theodor Dapping, Arzt in der königl. allgemeinen Armenanstalt des Rheinkreises. — Den 30. Johannes, Sohn von Christian Eymer, Ziegler. — Den 28. Philippina, Tochter von Jakob Grünig, Müller.

Ehebündnisse:

Den 8. Friedrich Barbe, mit Anna Margaretha Dorn. — Den 16. Christian Berke, mit Anna Elisabetha Blankenhorn. — Den 19. Ludwig Reitz, mit Anna Christina Philippina Drach. — Den 19. Heinrich Fromm, mit Anna Margaretha Drach.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 1. Elisabetha Filling, 8 M. alt, Tochter von Johannes Filling, Leinenweber. — Den 1. Johann Wendel Klippel, 5 M. alt, Sohn von Georg Klippel, Tagarbeiter. — Den 2. Eduard Michael, 6 W. alt. — Den 4. Christian Joseph Mercks, 15 J. 6 M. alt, Sohn von Konrad Mercks, Schuhmacher. — Den 6. Georg Holzer, 11 J. 7 M. alt, Sohn von dem verlebten Georg Holzer, Bürstenmacher. — Den 8. Christina Reichart, 45 J. alt, Ehefrau von Wilhelm Reichart, Kappenmacher. — Den 9. Philipp Fest, 4 J. 8 M. alt, Sohn von Philipp Fest. Sattler. — Den 10. Elisabetha Klein, 21 J. alt, Ehefrau von Johannes Nessel, Musikus. — Den 13. Anna Maria Elisabetha Hahn, 15 M. alt, Tochter von Friedrich Hahn, Bäcker. — Den 14. Philipp, 9 M. alt. — Den 17. Juliana Breinig, geb. Moch, 25 J. alt, Ehefrau von Albert Breinig, Schiffmann. — Den 17. Johannes Perron, 2 J. 4 M. alt, Sohn von Johannes Perron, Lederhändler. — Den 21. Juliana Theresia Dietz, 13 M. alt, Tochter von Peter Adam Dietz, Nagelschmidt. — Den 21. Sophia Krautschneider, 36 J. alt, Tochter von dem verlebten Chrysostomus Krautschneider, Maurer. — Den 24. Katharina Elisabetha Foltz, 7 M. alt, Tochter von Peter Foltz, Bürgermeister und Handelsmann. — Den 24. Isack Simon, 37 J. alt, Wirth, Ehemann von Barbara, geb. Gerber. — Den 28. Franz Gustav Stockinger, 9 M. alt, Sohn von Georg Jakob Stockinger, Anwalt bei dem königl. Bezirksgericht. — Den 29. Josepha Schoefer, 50 J. alt, Tochter von Joseph Schoefer, Buchdrucker. — Den 29. Philipp und Johannes Glaser, 5 und 6 T. alt, Zwillingssöhne von Philipp Glaser, Weinwirth. — Den 31. Elisabetha Guerner, geb. Peter, 82 J. alt, Ehefrau von dem verlebten Gottfried Guerner, Schlosser.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 8. Ludwig Erhard Lehr, 73 J. alt. — Den 26. Johann Baptist Serini, 76 J. alt. — Den 29. Sibilla Geißler, 49 J. alt.

Allerley.

Der Lord L** war so geizig, daß er selten ein ordentliches Gerichte zur Mittagsmahlzeit machen ließ, und seinen Bedienten eine schreckliche Strafpredige hielt, wenn sie sich nicht, so wie er selbst, mit kalter Küche begnügten. Eines Tages, da er ungewöhnlich früh zu Hause kam, roch er, daß in der Küche etwas gekocht wurde. Einer von seinen Leuten, den er deßhalb zur Rede stellte, gab zur Antwort, sie hätten sich eine Taubenpastete zurechte gemacht, und setzte hinzu, um nicht der Verschwendung bezüchtigt zu werden: sie hätten die Tauben, weil es alte gewesen wären, außerordentlich wohlfeil gekauft, so daß ihnen die Pastete nicht höher als fünf Groschen käme. Diese Aussage hatte einen ganz andern Erfolg, als ihn der Bediente erwartet hatte; denn der Lord gab ihm die fünf Groschen mit den Worten: sie möchten sich dafür eine andre kaufen, weil er selbst Lust habe, die fertige zu essen. Der arme Schelm muste gehorchen, aber er that ein Gelübde, sich künftig lieber einen Verschwender und Schlemmer schelten zu lassen, als sein Mittagsmahl so niedrig zu taxiren.

Als der Marschall von Baux nach Havre de Grace kam, um die Armee anzuführen, welche der König von Frankreich auf der Küste der Normandie zu einer Landung in England zusammen zog, ward er mit Klagen über die Gewaltthätigkeiten bestürmt, welche die Truppen in der Stadt und in der ganzen Gegend begangen hatten. Er wandte sich nicht an den Generalgewaltigen des Heeres, sondern versammelte die Grenadierkompagnien von allen Regimentern: „Meine Herren," redete er sie an, indem er den Huth abnahm, „die Bürger dieser Stadt haben die königlichen Truppen mit einer zuvorkommenden Bereitwilligkeit aufgenommen, mit welcher sie weit mehr thun, als sie schuldig waren, und dennoch hat man ihre Gärten und Felder beraubt. Ich halte die Grenadiere so wenig einer solchen That fähig, daß ich ihnen vielmehr auftrage, auf bessere Ordnung zu sehen, und den ersten Soldaten, den sie auf einer solchen Niederträchtigkeit ertappen werden, zum Verhaft zu bringen." Von dem Augenblicke an hörten alle Klagen auf.

Digitized by Google

Madame la Fayette verglich einen schlechten Ueberseßer mit einem Bedienten, den seine Herrschaft wohin schickt, um ein Compliment auszurichten: je feiner das Compliment gewendet ist, desto gewisser kann man seyn, daß der Bediente es verhunzen wird.

Es scheint doch nicht daß dieß Jahr Mangel an Fässern seyn wird, denn fast in allen Zeitungen stehen Artikel von Versteigerung oder Verkauf derselben. Wie vielen war es nicht bang, daß der dießjährige Wein nicht alle aufbewahrt werden könne, da es an Fässern fehlen würde. — Lieber Himmel! wie manches Faß wird bis zum Herbst noch ausgetrunken werden, und wie manches wurde in Kleinniedesheim seit Pfingsten, geleert, und bis zum Herbst noch geleert werden. — Weil doch die Rede von Kleinniedesheim ist, so muß ich zur Ehre des dortigen Besitzers des Schlößchens und Gartens hier anführen, daß er beides am Hohen Geburts- und Namens-Feste unsers allgeliebten Landes-Vaters auf das prächtigste illuminirt hatte, und als der Vorhang von dem transparentnen Fenster herabrollte, erschallte von den anwesenden Baiern ein mehrmaliges herzliches Lebe Hoch! und dann darauf das Lied: Heil unserm König Heil! abgesungen.

Buchstabenräthsel.

Dort, wo die Sterbeglocke tönet,
Wo man des Leidens Bürde trägt,
Wo man das Unglück frech verhöhnet,
Wo dumpf die Trennungsstunde schlägt;
Dort ist mein Ganzes stets willkommen,
Es söhnet mit dem Schicksal aus.
Doch, ist ein Zeichen weggenommen,
Wird ein gefräßig Ding daraus.
Das nährt sich mit den härt'sten Speisen,
Denn sein alltägliches Gericht
Sind Kupfer, Erz und Stahl und Eisen,
Nur alte Liebe frißt es nicht.
Du nennst die Gegend, von Auroren
Zum Aufenthalt, zum Lieblingsort,
Vor allen andern auserkohren,
Nimmst du das zweite Zeichen fort. —
Wie, auch das dritte zehst du ein?
Mein Leser, ei, das ist nicht fein!
Hat dich mein Räthsel so ermüdet,
Daß mir dein Mund ein Still! gebietet?

Auflösung des Räthsels in Nro. 34.

Stroh.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 1ten September 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	69	Malter	das Malter	3	16	Hafer .	173	Malter	das Malter	1	18
Korn .	23	„	das „	2	52	Hirsen .	—	„	das „	—	—
Spelz .	138	„	das „	1	25	Hanfsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps .	86	„	das „	8	45
Gerst .	111	„	das „	2	14	Wicken .	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 600 Malter verkauft und dadurch 1708 fl. 21 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. August.

Waizen 3 fl. 44 kr. Korn 2 fl. 56 kr. Spelz 1 fl. 28 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 2 fl. 8 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 31. September 1826.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	6½	Schwing Mehl . . .	100	—	5	—
	2	—	—	3¼		1	—	—	3
Schwarz Brod . . .	4	—	—	5½	Schwarz Mehl . . .	100	—	2	30
	2	—	—	2¾		1	—	—	1½
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7½
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	6
Weis Mehl . . .	100	—	3	20	Kalb	1	—	—	5½
	1	—	—	2	Hammel . .	1	—	—	6
					Schweinen .	1	—	—	7

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 37. Samstag, den 16. September. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 11. September 1826.

Die Gewerbsteuer-Mutationen fürs Steuerjahr 1826/27 betr.

Sämtliche Einwohner, welche in ihrem Handel oder Gewerbsbetrieb für das Jahr 1826/27 eine Abänderung vorzunehmen willens sind, entweder durch gänzliche Niederlegung oder durch Vermehrung oder Verminderung deßelben, oder aber ihrer Geschäfts-Gehülfen oder Gewerbs-Maschinen, so wie auch jene, welche neu anfangen woll n, irgend einen Handel oder ein Gewerb zu treiben, haben ihre deßfallsige Erklärungen vom 21ten bis zum 29ten dieses Monats auf diesseitiger Amtskanzlei zu machen.

Was diejenige Gewerbsteuerpflichtigen betrifft, welche etwa rechtlichen Anspruch auf die Verfügung des zweiten Abschnitts des §. 11. der allerhöchsten Gewerbsteuer-Verordnung vom 14ten April 1820, in Beziehung des Haustrhandels, zu haben vermeinen, haben ungesäumt ihre Gesuche zur Erhaltung der von dem königlichen Landcommissariat zu ertheilenden Concessions-Scheine pro 1826/27 einzuleiten, indem die fürs Jahr 1825/26 bewilligten Concessionen bis den ersten des künftigen Monats erloschen sind, und jene, welche fürs Jahr 1826/27 ertheilt werden, noch vor dem Ende des Monats September anher vorzulegen sind.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Frankenthal, den 13. September 1826.

Die Aufräumung der Bäche und Gräben in der Gemarkung von Frankenthal betr.

In Gemäßheit höherer Weisung, und auf dem Grund des am ersten September v. J. erlassenen Lokal-polizeilichen Beschlusses, werden die Feld-Eigenthümer, Pächter und Nutznießer von Gärten, Acker- und Wiesenfeld, welche mit ihren Besitzungen an Bäche, Abzugs- oder Zwerggräben angränzen, hiermit aufgefordert, dieselbe, in soweit sie ihre Besitzungen berühren, bis auf die Sohle aufzuräumen und zu säubern.

Zum Vollzug dieses unumgänglich nothwendigen Geschäftes, wird eine bestimmte Frist bis zum künftigen 15ten Oktober anberaumt, nach deren Umlaufe gegen diejenige, welche vernachläßigen der gegenwärtigen Verfügung nachzukommen, oder ihre Arbeiten nicht gehörig zu fertigen, durch die Feldschützen Protokolle aufgesetzt, solche dem städtischen Polizeibeamten, zur Veranlassung der geeigneten Polizeistrafe, übergeben, und die rückständigen Arbeiten auf Kosten der Saumseligen vollendet werden sollen.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Frankenthal, den 13. September 1826.

Die Verpflegung der Gefangenen im Bezirksgerängniß zu Frankenthal fürs Etatsjahr 1826/27 betreffend.

Bis künftigen Dienstag, Morgens 9 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, die Brodlieferung in das Bezirks-Gefängniß dahier, fürs Etatsjahr 1826/27, auf Mindergebot, öffentlich vergeben.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Frankenthal, den 11. September 1826.

Die Straßen-Beleuchtung für das Jahr 1826/27 betreff.

Bis künftigen Dienstag, den 19ten dieses, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, der Bedarf des zur Straßen-Beleuchtung für 1826/27 erforderlichen Rüböle, sodann die Besorgung der Beleuchtung, welche das Putzen der Laternen und Lampen, das Füllen derselben, einzelnen der Dachte, Auf- und Abhängen, so wie das Anzünden und unterhalten der Lichter in sich begreift, in öffentlicher Versteigerung auf Mindergebot vergeben werden.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Frankenthal, den 11. September 1826.

Holzmacherlohn betreffend.

Dienstags, den 19ten dieses, wird der Machelohn von circa 25,000 Waiden-Wellen, Morgens 11 Uhr, auf dem Stadthaus dahier, auf Mindergebot, öffentlich versteigert.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Digitized by Google

In Gemäßheit Hoher Regierungs-Verordnung vom 30. August 1826, Nro. Exh. 15,598, P. werden Montag, den 18ten dieses Monats, Morgens 8 Uhr, auf dem Stadthause dahier, durch das von dem hiesigen K. Landkommissariate delegirte Bürgermeisteramt Frankenthal, in Beisein des königl. Verwalters der allgemeinen Armenanstalt, die Lieferungen nachfolgender Viktualien und sonstiger Consommations-Gegenstände, während 1826/27 in 46 einzelnen Loosen, durch öffentliche Versteigerung an den Wenigstnehmenden, vorbehaltlich der Genehmigung Königl. Hoher Regierung begeben.

Die Lieferungen sind:

1tes	Loos,	circa	450	Kylogr. Schwingmehl.
2tes	„	„	54,500	id. Waitzenmehl.
3tes	„	„	33,000	id. Roggenmehl.
4tes	„	„	13,000	Stück Mischwecke.
5tes	„	„	22,000	Kylogr. Ochsenfleisch.
6tes	„	„	3000	id. Kalbfleisch.
7tes	„	„	50,000	Liter Bier.
8tes	„	„	1500	id. Brandwein.
9tes	„	„	400	Kylogr. Süßholz.
10tes	„	„	200	id. isländisch Moos.
11tes	„	„	6000	Liter Erbsen.
12tes	„	„	2000	id. Bohnen.
13tes	„	„	4000	id. Linsen.
14tes	„	„	3000	Kylogr. gerollte Gerst.
15tes	„	„	2000	id. geschälter Hirsen.
16tes	„	„	2000	id. Spelzengries.
17tes	„	„	120,000	id. Kartoffeln.
18tes	„	„	10,000	id. gelbe Rüben.
19tes	„	„	10,000	id. weiße Rüben.
20tes	„	„	5000	Häupter Weißkraut.
21tes	„	„	2000	Kylogr. dürre Zwetschen.
22tes	„	„	2500	id. Butter.
23tes	„	„	6000	Stück Eyer.
24tes	„	„	2000	Liter Essig.
25tes	„	„	200	id. Salatöhl.
26tes	„	„	35	Kylogr. Pfeffer.
27tes	„	„	400	Liter Wachholderbeeren.
28tes	„	„	200	id. geläutertes Brennöhl.
29tes	„	„	700	id. ungereinigtes id.
30tes	„	„	175	Kylogr. Talglichter.
31tes	„	„	5	id. Lampengarn.
32tes	„	„	500	id. grüne Seife.
33tes	„	„	100	id. weiße Seife.
34tes	„	„	50	Liter Fischthran.
35tes	„	„	80	Hektol. Asche.
36tes	„	„	4000	Bosn Kornstroh.
37tes	„	„	1600	Stück Reiserbesen.
38tes	„	„	400	Kylogr. Sohlenleder.
39tes	„	„	100	„ Kalbleder.
40tes	„	„	50	Stück Schaaffelle.
41tes	„	„	500	Kylogr. gedechelten Hanf.
42tes	„	„	250	id. hänfen Werg.
43tes	„	„	1500	id. Schurwolle.
44tes	„	„	25	id. Leim.
45tes	„	„	24,000	Stück Sohlennägel.
46tes	„	„	15,000	id. Absatznägel.

Das Steig-Bedingnißheft kann täglich von Morgens 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, auf dem Büreau der Verwaltung der allgemeinen Armenanstalt, eingesehen werden.

Frankenthal, den 6. September 1826.

Die K. Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt.

W a t z k e.

Nächstkommenden 9. Oktober 1826, Vormittags 9 Uhr, werden zu Frankenthal im Gasthause zum Einhorn, vor dem königl. Land-Commissariate daselbst oder dessen Delegirten, auf Betreiben des K. Rentamts Frankenthal und des K. Forstamts Dürckheim, 800 Klafter Buchen Scheidholz, aus dem Frankenthaler Aerarial-Holzhof, in kleinen und größern Partien, bei dreimonatlichen Zahlungsterminen und vermindertem Preisansatz, öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Zugleich wird bemerkt, daß jeder Steiger solvente Bürgschaft zu leisten hat, auswärtige und dem königl. Rentamte unbekannte Steigerer aber noch außerdem Certifikate ihrer Orts-Vorstände über ihre Zahlfähigkeit aufzuweisen haben.

Frankenthal, den 12. September 1526,

Das K. Rentamt Frankenthal.

C. L e h m a n n.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Frankenthal zur Abhaltung der Versteigerung delegirt.

Frankenthal, den 14. September 1826.

Das königl. Landkommissariat.

K a r s c h.

In Gefolge der, wegen dem im Frankenthaler Wochenblatt Nro. 23. vom 10. Juni 1826, durch die Handlung, unter der Firma Philipp Peter Roeder eingerückten Aufsatz, durch mich gegen den hiesigen Einwohner Philipp Peter Roeder angestellten Klage, wurde letzterer, nachdem er gegen das am 4ten Juli 1826, durch das Zucht-Polizeigericht dahier erlassene Erkenntniß, Berufung eingelegt hatte, durch Urtheil des Appellhofes zu Zweibrücken vom 17. August 1826, als V e r l ä u m d e r erklärt, zu einer Geldbuße von 50 Gulden unter Leibeshaft zu einer Entschädigung von 10 Gulden, so wie zu den Kosten beider Instanzen verurtheilt.

Frankenthal, den 14. September 1826.

H. V. R o e d e r.

Digitized by Google

Das Haus, Lit. A. Nro. 33. in Worms im Andreasstift gelegen, steht aus freier Hand, unter annehmbaren Bedingnissen, zu verkaufen; Liebhaber dazu können das Nähere in dem Hause selbst bei dem Eigenthümer erfahren.

Das Haus ist massiv von Stein erbaut, enthält zur ebener Erde 4 Zimmer und Küche, im obern Stock 4 Zimmer und Küche nebst 2 gut gebordte Speicher übereinander, 2 große gewölbte Keller für circa 60 Fuder Wein zu legen, eine große Brandweinbrennerei, Stallung für circa 20 Stück Vieh, eine massiv von Stein erbaute Scheune, ohngefähr 500 Haufen Früchten fassend, am Einfahrtthor befindet sich annoch ein separat einstöckiges Wohnhaus, enthält 3 Zimmer, Alkov und Küche, 2 Speicher übereinander, worauf sich eine Malzdarre befindet nebst einem gewölbten Keller; zu dem Ganzen ein geräumiger großer Hof, worinnen sich 2 von Stein erbaute Schweinställe nebst einer Wasserpumpe befindet. Dieses Gebäude ist zu jedem großen Geschäft und besonders zur Oekonomie geeignet, und Alles im besten Stande unterhalten.

Eine große Kelter im besten Zustand, ein starkes sehr gutes Faß von 20 Ohm 16 Viertel, ein ganz neues, ebenfalls stark in Eisen gebundenes Faß von 11 Ohm 18 Viertel, sind, wegen Mangel an Platz, in Kleinniedesheim zu verkaufen; das Nähere bei Wirth Heilmann daselbst.

Bei Johann Adolph Heck in Worms sind sechs neue sechsfüßige Lagerfäßer, von vorzüglich schöner Arbeit, und gut in Eisen gebunden, so wie auch neue starke eiserne Stück-Faß-Reife zu verkaufen.

Bei A. W. Burbach dahier sind gute noch neue weingrüne Stückfässer vom Jahr 1822, in Eisen und Holz gebunden, zu verkaufen.

Ein ganz neuer in Eisen gebundener Krautständer ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Zwei Wohnungen bei Jakob Ganß in der Wormser Straße sind zu vermiethen.

Bei Frau Vincenz Wittib dahier, ist ein Speicher für Früchten aufzuschütten, zu vermiethen.

Unterzeichneter macht hiermit den Tanzlustigen bekannt, daß bis künftigen Sonntag, Nachmittags ein Hammel bei ihm herausgetanzt wird, und ladet hierzu alle Tanzlustigen höflichst ein.

Edigheim, den 15. September 1826.

Adam Merfinger, Wirth.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. September 1826.

Geboren:

Den 31. August, Anna Barbara, Tochter von Heinrich Esch, Schneider. — Den 1. September, Susanna, Tochter von Heinrich Breßler, Tagarbeiter. — Den 5. Johann Caspar Eduard, Sohn von Johannes Lorch, Gutsbesitzer. — Den 6. Leonhard, Sohn von Johannes Braun, Leinenweber. — Den 11. Christian, Sohn von Friedrich Dowe, Strumpfwirker. — Den 14. Susanna, Tochter von Philipp Weiß, Tagarbeiter.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 6. Elisabetha Kern, 4 J. 6 M. alt, Tochter von Benedikt Kern, Steuerbote. — Den 6. Christian Schmidt, 51 J. alt, Wittwer von Barbara, geb. Emmrich. — Den 8. Johann Hofmann, 18 W. alt, Sohn von Philipp Hofmann, Tuchmacher. — Den 9. Catharina Haußmann, 18 W. alt, Tochter von Daniel Haußmann, Ackersmann. — Den 9. Elisabetha Weiß, 18 M. alt, Tochter von Georg Weiß, Tagarbeiter. — Den 10. Jakob Kuhn, 3 M. alt, Sohn von Gottfried Kuhn, Fuhrmann.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 1. Matthäus Lattner, 67 J. alt. — Den 2. Michael Bohlander, 82 J. alt. — Den 10. Margaretha Stricker, 50 J. alt. — Den 10. Valentin Buchheit, 70 J. alt. — Den 13. Anna Eva Koch, 85 J. alt. — Den 14. Nikolaus Mußler, 43 J. alt. — Den 15. Christoph Hof, 17. J. alt.

Der Edle.

Der ist edel, der in Schicksals Stürmen
Feste steht, Kolossen gleich und Thürmen;
Fest, wann seines Glückes Säulen zittern
Und zersplittern.

Der ist edel, dessen Thränen fließen,
Sieht er Andrer Thränen sich ergießen,
Und deß Herz, wenns Menschen leiden siehet,
Feurig glühet.

Der ist's, der das innigste Bestreben
Fühlt für andrer Menschen Glück zu leben,
Der, wenn er der Brüder Glück erwürbe
Gerne stürbe.

Der, so gut er kann, die Tugend lohnet:
Und verträglich Menschenschwäche schonet,
Und den Großen, der im Staube schmachtet,
Nicht verachtet.

Digitized by Google

Dessen Sprache fest und edel tönet,
Dessen Zunge nie als Schmeichler fröhnet,
Dessen Haupt vor Schurken sich nicht bieget,
Nicht sich schmieget.

Der ist edel, dessen Freundschaftshanden,
Wenn die Aehnlichdenkenden sich fanden,
Nie ein Unfall, nie ein Sturm auf Erden
Losen werden.

Dessen sanfte, liebevolle Zügen,
Dessen Mienen nie ein Mädchen trügen,
Und der nie in sinnlichem Entzücken
Kann berücken.

Der sich gerne möchte dann entfernen,
Wenn man witzig ist wie in Tabernen,
Oder gern, der Sittsamkeit zu Liebe,
Einsam bliebe.

Der ist edel, der in seiner Größe,
Nicht bemerkt der faden Welt Getöse,
Der, wenn er allein ist, sie nicht misset,
Leicht vergisset.

Der ist edel, in dem alle Triebe
Sanft gemildert sind durch Wahrheitsliebe,
Ihn macht kein sophistisches Gewirre
Jemals irre.

Alle tiefentsonnene Systemen
Können ihm die Seelenruh nicht nehmen,
Die, wenn ihn auch Todesblässe bleichet,
Nicht entweichet.

Die ausgezeichneten Orte des Rheinkreises an den Wandrer.

(Beschluß).

XXXIV.

Bin ein freundliches Städtchen, voll braver wackerer Bürger,
Hätte mir Mutter Natur Wein statt Torfs nur verlieh'n.

XXXV.

Meine Ersesdenz der edlen Grafen von Leyen,
Wird (o Wechsel des Glüks!) nun von Bettlern bewohnt.

XXXVI.

Kärglich Getraide nur wächst auf meinem magern Boden,
Rosse zieh ich nicht viel, aber Esel genug. —

XXXVII.

Segen den Angriff der Gallier schüz ich euch übrige Städte,
Und drum heisch ich mit Recht auch den vorzüglichsten Rang.

Die übrigen durcheinander.

Frühere Zeiten haben's, und frühere Fatta bewiesen,
Daß du an Gallien klebst, drum auf den Schranken mit dir.

Allerley.

Ein Herr, der alle seine Beredsamkeit vergeblich aufgeboten hatte, um das Herz einer Dame zu gewinnen, ward endlich ihrer spröden Antworten müde, stand auf und sagte: „Ich habe mich nur so gestellt, Madame. —" Ich auch, erwiederte sie. — — Es ist doch verzweifelt, sagte ein Mädchen, dem diese Anekdote erzählt ward, daß man von dergleichen Geschichten niemals den Ausgang erfährt!

In einer Gesellschaft von Damen klagte ein Stuzer, der wegen seines abgeschmackten und witzlosen Betragens verschrien war, über entsezliche Kopfschmerzen, und sezte lächelnd hinzu: „es ist die Krankheit der schönen Geister." Sie dauern mich doppelt, rief ihm eine Dame zu, denn Sie sind unfehlbar angesteckt worden!

Charade.

Mein Erstes ist zwar keine Decimale,
Doch heilig, und auch eine gute Zahl.
Mein Zweites braucht man nöthig auf dem Ball,
Doch trägt's nicht Markte, weder Hut noch Schawle.
Mein Ganzes hat ein hartes Loos getroffen;
Denn von Orakeln ehemals der Sitz,
Tönt jezt nur noch am Waschen-Küchen-Ofen
Dabei der Waschen-Weiber feiner Witz.

Auflösung des Räthsels in Nro. 36.

Wacht, acht.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 15ten September 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	364	Malter	das Malter	4	4	Haser	118	Malter	das Malter	1	26
Korn	27	„	das „	3	13	Hirsen	82	„	das „	3	15
Spelz	248	„	das „	1	33	Hanfsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Reps	16	„	das „	9	—
Gerst	122	„	das „	2	26	Wicken	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 977 Malter verkauft und dadurch 2820 fl. 49 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 38. Samstag, den 23. September. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 20. September 1826.

Oeffentliche Prüfung der Schuljugend zu Frankenthal betreff.

Nach Anordnung der Lokal-Schul-Commission sollen die Prüfungen der hiesigen Schul-Jugend den 25ten und 26ten dieses Monats in dem Progymnasial-Saal dahier statt haben; und zwar: jene der evang. protest. Vorbereitungs-Schule, den 25ten, Morgens 8 Uhr, des Nachmittags 2 Uhr, jene der katholischen Knaben- und Mädchen-Schule. Den 26ten, Morgens 8 Uhr, die der evang. protest. Knaben- und Mädchen-Schule.

Die Vertheilung der Preise an die fleißigen Schüler der sämtlichen Volks-Schulen erfolgt am nämlichen Tage, Nachmittags 3 Uhr, mit Eröffnung eines gemeinschaftlichen Gesanges der Schul-Jugend und einer Rede, gehalten von dem Lokal-Schul-Inspektor und Stadt-Pfarrer Herrn Reichhold; wozu hiermit die Eltern, Verwandten und alle Freunde der Jugend-Bildung eingeladen werden.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 22. September 1826.

Militär-Conskription der Alters-Klasse von 1806 betreffend.

Da nach höherer Weisung die Conskriptions-Arbeiten für die Altersklasse 1806 gefertigt werden sollen; so werden alle jene Individuen, oder deren Eltern und Vormünder welche dahier wohnhaft, jedoch aber in einer andern Gemeinde, auch ausser den Grenzen des K. B. Rheinkreises, in der Zeit vom ersten Jänner bis ultimo Dezember 1806 geboren sind, hiermit eingeladen, ihre deßfallsigen Erklärungen innerhalb drei Tagen auf der städtischen Amtskanzlei dahier abzugeben.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Speier, den 12. September 1826.

Versteigerung von Rheindamm-Arbeiten.

Den dreißigsten September 1826, Morgens 9 Uhr, wird bei dem Bürgermeisteramt zu Friesenheim in Gegenwart eines K. Baubeamten, zur öffentlichen Versteigerung eines neuen Haupt-Rhein-Dammes, längs des Friesenheimer Rhein-Durchstiches, abgeschätzt zu fünfzig Tausend Gulden, in zwanzig zwei Loosen, geschritten werden.

Jeder Steigerer hat sich durch ein legales Zeugniß des Bürgermeisteramtes seines Wohnsitzes, über eine Zahlfähigkeit von wenigstens dreihundert Gulden auszuweisen.

Königl. Bau-Inspektion.
Spatz.

Nächstkommenden 9. Oktober 1826, Vormittags 9 Uhr, werden zu Frankenthal im Gasthause zum Einhorn, vor dem königl. Land-Commissariate daselbst oder dessen Delegirten, auf Betreiben des K. Rentamts Frankenthal und des K. Forstamts Dürkheim, 800 Klafter Buchen Scheidholz, aus dem Frankenthaler Aerarial-Holzhof, in kleinen und größern Parthien, bei dreimonatlichen Zahlungsterminen und vermindertem Preisansatz, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Zugleich wird bemerkt, daß jeder Steiger solvente Bürgschaft zu leisten hat, auswärtige und dem königl. Rentamte unbekannte Steigerer aber noch ausserdem Certifikate ihrer Orts-Vorstände über ihre Zahlfähigkeit aufzuweisen haben.

Frankenthal, den 12. September 1826.
Das K. Rentamt Frankenthal.
C. Lehmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Frankenthal zur Abhaltung der Versteigerung delegirt.
Frankenthal, den 14. September 1826.
Das königl. Landkommissariat.
Karsch.

Künftigen 30. September dieses Jahrs, Nachmittags 2 Uhr, wird in dem Gasthaus zum weißen Lamm dahier, das Haus, viertes Viertel No. 15. in der Rheingasse gelegen, in einen dreijährigen Temporalbestand, öffentlich an den Meistbiethenden begeben werden. Diejenigen, welche das Haus einzusehen wünschen, haben sich an Herrn Peter Dietz, Nagelschmidt dahier, zu wenden.

Digitized by Google

Das Haus, Lit. A. Nro. 33. in Worms im Andreasstift gelegen, steht aus freier Hand, unter annehmbaren Bedingnissen, zu verkaufen; Liebhaber dazu können das Nähere in dem Hause selbst bei dem Eigenthümer erfahren.

Das Haus ist massiv von Stein erbaut, enthält zur ebener Erde 4 Zimmer und Küche, im obern Stock 4 Zimmer und Küche nebst 2 gut gebordte Speicher übereinander, 2 große gewölbte Keller für circa 60 Fuder Wein zu legen, eine große Brandweinbrennerei, Stallung für circa 20 Stück Vieh, eine massiv von Stein erbaute Scheune, ohngefähr 500 Haufen Früchten fassend, am Einfahrthor befindet sich annoch ein separat einflöckiges Wohnhaus, enthält 3 Zimmer, Alkov und Küche, 2 Speicher übereinander, worauf sich eine Malzdarre befindet nebst einem gewölbten Keller; zu dem Ganzen ein geräumiger großer Hof, worinnen sich 2 von Stein erbaute Schweinsställe nebst einer Wasserpumpe befindet. Dieses Gebäude ist zu jedem großen Geschäft und besonders zur Oekonomie geeignet, und Alles im besten Stande unterhalten.

Bei A. W. Burbach dahier sind gute noch neue weingrüne Stückfässer vom Jahr 1822, in Eisen und Holz gebunden, zu verkaufen.

Bei Frau Vincenz Wittib dahier, ist ein Speicher für Früchten aufzuschütten, zu vermiethen.

In dem ehemaligen Rockenbach'schen Hause in der Lambsheimer Straße ist eine Wohnung zu vermiethen, und kann bis den ersten Oktober bezogen werden; das Nähere bei Jakob Weid dahier.

Nächsten Sonntag, den 24ten dieses Monats, wird in dem Schloßgarten zu Kleinniedesheim, zum Schluß dieser Gartenwirthschaft für dieses Jahr, Harmonie- und Tanz-Musik, so wie Illumination des Parks statt finden; auch ist an diesem Tage, Mittags 1 Uhr, im Garten, wie im Salon des Schloßherrn, vollständiges Mittags-Essen anzutreffen.

Durchdrungen vom innigsten Dankgefühl für die mir seither in jeder Hinsicht bezeigte gütevolle Berücksichtigung, bitte ich ergebenst Ihr gütiges Zutrauen mir zu erhalten, und versichert zu seyn, daß es mein eifrigstes Bestreben ist, bis zur Wieder-Eröffnung der Wirthschaft im nächsten Frühjahr, in Erweiterung und Verbesserung der Anlagen und Wirthschafts-Einrichtung, meinen Dank zu bethätigen.

Kleinniedesheim, den 20. September 1826.

Karl Reiß.

Da bis künftigen Sonntag, als den 24ten dieses, das hiesige Kirchweih-Fest gehalten wird, so macht Unterzeichneter einem geehrten Publikum hiermit bekannt, daß bei ihm ein besonderer Tanzsaal errichtet worden, und allda eine vollständige Stadtmusick anzutreffen ist. Auch wird für mehrere Sorten Speisen und Gebirgsweine, so wie für prompte Bedienung bestens gesorgt werden.

Mörsch, den 22. September 1826.

Peter Loy.

Allen denjenigen, welche zur Verloosung der durch den hiesigen Frauen-Verein zum Besten der Griechen gefertigten Arbeiten Nummern abzunehmen Willens sind, dient zur Nachricht, daß solche vom nächsten Sonntag, als den 24ten dieses, an, in der Behausung der Frau Doktor Geyer dahier, des Morgens von 10 — 12 und des Nachmittags von 2 — 5 Uhr, gegen baare Bezahlung von zwölf Kreuzer für das einzelne Loos abgegeben werden.

Gaben werden stets noch dankbar angenommen.

Reise-Skizzen.

(Beschluß. Siehe Nro. 36.)

Das fürstliche Schloß ist einfach, und scheint unter der Sorge für das elegante Sommerpalais Monrepos zu leiden. Die Sammlung römischer Alterthümer, alle von den Ausgrabungen zweier, durch die Deutschen, zerstörten Römerstädte bei Biber (Hiberna) und bei Hedesdorf (Vitoria), herstammend, nach dem Tode des um diese Forschungen so verdienten Ingenieur-Capitains Hoffmann, unter der Aufsicht des Hrn. Canonicus von Knuppeus, vereint einen wahren historischen und archäologischen Schatz. Wir fanden hier mehrere Fragmente von Statuen, unter andern einen linken Fuß von Silberblech; ein Bruchstück eines colossalen Mars, ein Stück eines eisernen Harnisches, einen aus Erz und Eisen zusammengesetzten Helm, Lanzen, Wurfspieße, Pfeile, Dolche, Opfermesser, Opferschaalen, zwei Fingerringe mit Gemmen ꝛc. Die Zierde der Sammlung aber ist ein Genius mit der Mauerkrone aus Bronze, 1 F. 1 Lin. Pariser Maaß hoch auf einem Postamente mit folgenden merkwürdigen Inschriften:

Auf der Vorderseite.

IN H. D. D. BAIOLI
ET VEXILLARI COL
LEGIO VICTORIEN
SIVM SIGNIFER
ORVM GENIVM D
E SVO FECERVNT

Digitized by Google

VIII KAL. OCTOBR
PRESENTE ET ALBINO
COS.
H. XIIII. D. S. R.

Jene Zeitbestimmung fällt auf den 22. Sept. des J. 256 nach Christi Geburt.

Auf einer Seitenplatte.

PATERNVS
PRVDENS
MARIANVS
DAHOVASSVS
CERIALIS
VICTOR.

Auf der andern Seitenplatte.

SATVLLVS
SATTARA
MACRINVS
LAETVS
APOLLINARIS
SECVNDANVS
VRSVS.

Nicht minder merkwürdig ist der silberne Schild eines römischen Feldzeichens mit erhobener Arbeit, einen Kaiser oder Feldherrn, der einen besiegten Deutschen unter die Füße tritt, darstellend. Interessant war uns auch noch eine Silberplatte, auf welcher Mars, Fortuna und Mercur abgebildet sind. — Die Münzsammlung besteht aus 329 Münzen in Silber und 149 in Groß- und Mittel-Erz, alle bei den hiesigen Ausgrabungen gefunden. Hausgeräthe mancherlei Art: Vasen, Aschenurnen, Thränenfläschchen, Lampen, Trümmer von Inschriften und Legionssteine von der VIII und XXII Legion und der Coh. IIII. Vind. (Vindelicorum), sind in großer Zahl vorhanden und zweckmäßig geordnet.

Sehr reichhaltig ist die naturhistorische Sammlung vierfüssiger Thiere, Vögel, Schlangen ꝛc. und jene von Waffen Hausrath und Schmuck der Wilden, welche Prinz Maximilian von seiner, in einem Prachtwerke erschienenen Reise nach Brasilien zurückgebracht, und hier in mehreren Sälen, gehörig classificirt, mit Umsicht aufstellen ließ. Alle diese Sammlungen stehen dem unentgeldlichen Besuche des Publicums offen.

Nachdem wir noch die bekannten Kintzin'sche Spieluhrenfabrik besucht, fuhren wir, spät am Abend, auf dem linken Rheinufer wieder nach Coblenz, und kehrten am folgenden Tage bei eingefallenem anhaltendem Regenwetter, das uns einen beabsichteten Streifzug in die so merkwürdige Eifel vereitelte, mit dem Schnellwagen in die alte trevirische Augusta zurück.

Muth.

Wer frei und kühn in's tolle Leben
Mit ungetrübtem Auge schaue
Und unterscheidet vor und neben
Und es auch frei zu sagen traut,
Der ist mir lieb, ich bin ihm hold
Und acht' ihn mehr als Geld und Gold.

Wer in dem Kampfe der Parteien,
Da, wo es Licht und Wahrheit gilt,
Sich mit der Hölle mag entzweien
Und auch den Lügner Lügner schilt,
Der trägt in sich ein großes Herz
Und hohen Muth in Freud und Schmerz.

Wer dem Tyrannen freien Tadel
Ins aufgeblähte Angesicht —
In Wien' und Worten hohen Adel —
Dem Brudermörder strafend spricht,
Er heiße Marus, Papian,
Er reichet bis zu Gott hinan.

Wer, schlägt auch hoch und graus zusammen
Des Wassers fürchterliche Fluth —
Und höher noch die wilden Flammen, —
Wer trägt den hohen, edeln Muth
Und gern und froh die Hülfe schafft,
In dem ist hohe Himmelskraft.

Wer für der Menschheit heil'ge Rechte
Mit Lust ins offne Schlachtfeld zieht,
Er schreibe, rede, oder fechte,
Wenn er die Unschuld weinen sieht,
Der ist ein Wesen besserer Welt,
Der ist ein Mann, ein Herr, ein Held.

Wer seines Lebens schönste Stunde
Für seinen Gott mit Freuden gibt,
Wer seine Pflicht nicht nie dem Munde,
Wer schweigend sie und duldend übt,
Der rage mit seinem hohen Sinn
Bis zu der Engel Heimath hin.

Wer, wenn ihm tiefe Seelenwunden
Die höllische Verläumdung schlage,
Im Leiden groß, die trüben Stunden,
Und stark durch seine Unschuld, trägt,
Der schaut mit frohem, heiterem Blick
Auf den vollbrachten Tag zurück.

Ja, wer da geht auf Gottes Wegen
Und willig folgt der Tugend Ruf,
Wer aus der Bosheit Heil und Segen
Und aus dem Tode Leben schuf,
Dem fließt in Adern edles Blut
Dem wohnt im Herzen Heldenmuth.

Digitized by Google

Allerley.

Mahomed der Zweyte, genannt der Große, war ein Liebhaber der Mahlerey, und ließ deßwegen einen venetianischen Mahler, Namens Bellin, nach Constantinopel kommen. Er sahe ihm oft zu, wenn er arbeitete. Als er einst das Haupt des H. Johannes mahlte, und der Kaiser glaubte, daß es nicht recht natürlich gemacht sey, der Mahler aber seinen Fehler nicht gleich erkennen wollte, so rief er: Laßt mir einen Sklaven herein kommen, wir wollen gleich sehen wie es seyn soll. Der Sklave war kaum ins Zimmer getreten, so ließ ihm der Sultan den Kopf abhauen, nahm ihn darauf, und zeigte ihn dem Mahler: Sehet ihr wohl, wie sich der Hals einziehet, wenn der Kopf vom Rumpfe ist? Wie dem Mahler dabey zu Muthe gewesen, läßt sich leicht errathen.

Ein Minister schenkte einem Geistlichen, der um eine einträglichere Bedienung angehalten hatte, sein Portrait. Er bedankte sich, und nach einiger Zeit sagte er dem Minister, daß er seinem Portrait alle Tage ordentlich Cour zu machen pflege. Der Minister fragte ihn im Scherz: Haben sie was von ihm erhalten? Nein, Ihro Excellenz, antwortete der Geistliche, es ähnelt zu sehr.

Philipp der Zweyte, König in Spanien, ward einmal genöthigt, auf der Reise bey einem Bauer einzukehren. Die Bedienten machten den armen Bauersleuten so viel Unruhe, und verlangten bald dieses, bald jenes, wovon sie kaum den Namen wußten, daß, als der König dem Bauer sagen ließ, er sollte sich dafür eine Gnade ausbitten, er nur darum bat, daß der König niemals wieder mit Bedienten bey ihm einkehren möchte.

Es hatte einer seinem guten Freunde Geld leihen müssen, nachher vermied dieser alle Gelegenheit, sich sehen zu lassen. Ersterer ging also zu ihm, und sagte: Gieb mir entweder mein Geld, oder meinen Freund, wieder.

Als Peter der Große das Grabmaal des Cardinals von Richelieu in der Kirche der Sorbonne zu Paris besahe, so rufte er aus: O großer Mann: wenn du noch lebtest, so wollte ich dir die eine Halfte meines Reichs geben, um von dir die andere recht regieren zu lernen.

Zu Friedrich II. kam ein Künstler, dessen Werke er schätzte, der aber außerordentlich stammelte. Er hörte ihn einige Zeit mit großer Geduld an. Endlich ward es ihm zu arg: „Sagen Sie mir," unterbrach er ihn mit einem sanften Tone, „stammeln Sie auch, wenn Sie singen?" Nei, nei, nei: nei, nein! war die Antwort. Nun, erwiederte der König, so singen Sie mir, was Sie mir zu sagen haben.

Der Herbst rückt mit schnellen Schritten heran, und mit ihm die Kleinmuth, daß er uns nicht nur mittelmäßigen sondern auch wenig Wein bringe. Erstens seyen die mehrsten Trauben verbrannt; zweitens von den Schloßen getroffen, und drittens würde die Hälfte nur halb zeitig. — Aus diesen drei schrecklichen Artickeln geht halt nun nichts anders hervor, als daß all unsre Freude auf einen guten Herbst vergeblich war!!! Vergeblich? als noch nicht! Warts ab! Warts ab! —

Charade.

Zwei Sylben kenn ich vom schönsten Klang
Vom reinsten Steine verbunden!
Sie begeistern Beyde zu deutschem Gesang
Und erhellen die schwärzeste Stunden.
An der Ersten wohnet sichs lustig und leicht
Wird uns die Zweite von lächender Liebe gereicht.

Die Erste ein blaues kristallenes Band,
Viel hundert Meilen die Länge,
Zierte zweier Mächtigen Länder Rand
Wallt vorüber auch Städten in Menge:
Rein spiegelt sich in der blauen Flut
Des Himmels Gewölbe, der Sonne Glut.

Die Zweite ist ein mächtiger Geist,
Erzeugt in den Gluthen der Sonne
Aus Süden ist er zu uns gereist
Und wo er winkt ist Leben und Wonne.
Heil jedem Zirkel wo golden er glänzt
Wo muntere Gästen ihn Liebe kredenzt.

Zum Haupt hat von vielen deutschen Landen
Die letzte Sylbe die Erste gewählt.
So ist das herrliche Ganze entstanden
Das auch bei Fürstenmahlen nicht fehlt.
Sind wir auch nicht Fürsten, blinkt doch der Pokal
Mit dem Ganzen gefüllet, bei unserm Mahl.

Auflösung der Charade in Nro. 37.
Dreifuß.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 22ten September 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	328	Malter	das	Malter	4	13	Hafer .	81	Malter	das	Malter	1	33
Korn .	115	„	das	„	3	18	Hirsen .	23	„	das	„	3	13
Spelz .	173	„	das	„	1	34	Hanfsaamen	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Reps .	—	„	das	„	—	—
Gerst .	147	„	das	„	2	38	Wicken .	—	„	das	„	—	—

Im Ganzen 867 Malter verkauft und dadurch 2613 fl. 31 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 39. Samstag, den 30. September. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 28. September 1826.

Unterstützung der nothleidenden Griechen betreffend.

Durch die zur Unterstützung der Griechen am 13. August letzthin, auf dem Stadthaus dahier, eröffnete, und am 12. dieses abgeschlossene Subscription, giengen an Beiträge ein, 128 fl. 35 kr., die man am 14. dieses an den Haupt-Verein nach München abgeliefert, und von diesem folgende Empfangs-Bescheinigung rückerhalten hat, welche man allen Gebern hiermit zur Kenntniß bringt.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

München, den 22. September 1826.

Der Haupt-Verein in München, zur Unterstützung der nothleidenden Griechen, an das K. Bürgermeisteramt der Stadt Frankenthal.

Gegen die uns mit Erlaß vom 14. dieses Monats, zur Unterstützung der Griechen eingesandten 128 fl. 35 kr., begleiten wir anbei Quittung, und indem wir allen Gebern unsern verbindlichsten Dank sagen, zeichnen wir mit vollkommenster Achtung.

Im Namen des Vereins.
A. E. Eichthal.

Frankenthal, den 29. September 1826.

Die Herstellung der Lambsheimer Straße betreffend.

Bis künftigen Montag, den 2. Oktober, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, der Transport von circa 500 Meter Kiß, auf die Straße von Frankenthal nach Lambsheim, auf Mindergebot, öffentlich versteigert.

Zugleich werden diejenigen Eigenthümer in der Ormsheimer Gemarkung, deren Güter auf die obgenannte Straße angrenzen, hiermit aufgefordert, die Straßengräben auf eine Breite von 1 Meter 50 Centimeter oben 50 Centimeter unten, und auf eine Tiefe von 50 Centimeter aufzuräumen, die auszuwerfende Erde auf die Straßenseite, um zur Ausfüllung der sich auf derselben befindlichen Tiefungen verwendet werden zu können, niederzulegen; und diese Arbeiten innerhalb acht Tagen zu vollenden, widrigenfalls dieselbe zu gewärtigen haben, daß solche auf ihre Kosten durch Einstellung fremder Arbeiter vollzogen werden.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Frankenthal, den 29. September 1826.

Die Polizei auf der Grünstadter Straße betreffend.

Den 4. Oktober, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Stadthaus zu Frankenthal, die Anfertigung von sechs Stück Warnungs-Tafeln auf die Grünstadter Straße, auf Mindergebot, versteigert.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Neustadt, den 22. September 1826.

Die Fortsetzung des Straßenbaues zwischen Neustadt und Mastheim, und zwar zwischen Mußbach und Meckenheim betreff.

Donnerstags, den 12. Oktober 1826, Vormittags 10 Uhr, wird in Gemäßheit Hohen Reskripts K. Regierung vom 15. d. M., vor dem K. Land-Kommissariat Neustadt in dessen Amtslokale, der zu 34,600 fl. veranschlagte Straßenbau von Mußbach nach Meckenheim, durch Mindverversteigerung begeben.

Die Pläne und Kosten-Anschläge können auf der Land-Kommissariats-Kanzlei dahier eingesehen werden.

Das königl. Landkommissariat.
Wirt.

Dürkheim den 20. September 1826.

Die Versteigerung des Salz- und Steinkohlen-Transportes für 1826/27 betreffend.

Samstags, den siebenten Oktober l. J. wird zu Kaiserslautern auf dem Gemeindehause, Morgens neun Uhr der Salz- und Steinkohlentransport nach den westlichen Niederlagen des Rheinkreises für 1826/27, in 15,300 Order- und 1500 Dürkheimer Salzsäcken, dann vorläufig in 6000 meterische Zentner Berbacher- und 1000 meterische Zentner St. Ing-

Digitized by Google

berter Kohlen, mit und ohne Rückladung durch öffentliche Versteigerung vergeben werden.

Die Fuhrwerksunternehmer haben sich deßwegen mit obrigkeitlichen Zeugnissen über Leumund, Vermögen und Mähnaitstand zu versehen, ohne welche sie bei der Versteigerung von der Theilnahme ausgeschlossen werden.

Das königl. baier. Haupt-Salzamt.
Schellf, Inspektor.

Nächstkommenden 16. Oktober, Morgens 9 Uhr, werden auf dem Rathhause zu Lambsheim die Bau-Arbeiten, welche zur Herstellung der Lehrzimmer und der Lehrer-Wohnungen in dem gemeinschaftlichen Schulhause erforderlich sind, nebst sonstigen Reparaturen, an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Die Arbeiten bestehen in Maurer, Steinhauer, Schreiner, Schlosser, Spengler, Glaser, und Tüncher-Arbeiten, und sind zusammen veranschlagt zu 1338 fl. 21 kr.

Der Plan und Kostenanschlag können täglich auf dem Bürgermeisteramt dahier eingesehen werden, und es wird bemerkt, daß ein Theil dieser Bau-Arbeiten noch in diesem Jahre, der Größere hingegen erst im nächsten Frühjahr auszuführen ist.

Lambsheim, den 27. September 1826.
Das K. Bürgermeisteramt.
Rendelhuber.

Den 4. nachkommenden Monats Oktober, Nachmittags 2 Uhr, werden in der Gemeinde Großniedesheim die Gemeinde-Trauben, öffentlich an den Meistbiethenden, versteigert.

Das K. Bürgermeisteramt.
Heilmann.

Donnerstags, den 5. Oktober 1826, um acht Uhr des Vormittags, wird in dem Locale der Armen-Anstalt dahier, allerlei kleines Hausgeräth, Pferds- und Fuhrgeschirr, worunter ein Leiterwagen und drei Karren, ferner aller Dung aus den Abtritten der Anstalt vom 1. Oktober dieses bis zum 31. März künftigen Jahres, endlich aller während nämlicher Epoche entbehrlicher Vieh- und anderer Dung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

Frankenthal, den 28. September 1826.
Die K. Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt.
Watzke.

Samstags, den 7. Oktober 1826, um neun Uhr des Vormittags, wird durch das von dem königl. Landkommissariat hiezu delegirte Bürgermeisteramt, auf dem Stadthause dahier, die Uebernahme der während des Etatsjahres 1826/27 für die Armen-Anstalt dahier zu leistenden Fuhren, an den Wenigstnehmenden, versteigert.

Frankenthal, den 28. September 1826.
Die K. Verwaltung der allgemeinen Armen-Anstalt.
Watzke.

Nächstkommenden 9. Oktober 1826, Vormittags 9 Uhr, werden zu Frankenthal im Gasthause zum Einhorn, vor dem königl. Land-Commissariate daselbst oder dessen Delegirten, auf Betreiben des K. Rentamts Frankenthal und des K. Forstamts Dürckheim, 800 Klafter Buchen Scheitholz, aus dem Frankenthaler Aerarial-Holzhof, in kleinen und größern Partien, bei dreimonatlichen Zahlungsterminen und verminderetem Preisansatz, öffentlich an den Meistbiethenden versteigert.

Zugleich wird bemerkt, daß jeder Steiger solvente Bürgschaft zu leisten hat, auswärtige und dem königl. Rentamte unbekannte Steigerer aber noch außerdem Certifikate ihrer Orts-Vorstände über ihre Zahlfähigkeit aufzuweisen haben.

Frankenthal, den 12. September 1826.
Das K. Rentamt Frankenthal.
C. Lehmann.

Gesehen und das Bürgermeisteramt Frankenthal zur Abhaltung der Versteigerung delegirt.

Frankenthal, den 14. September 1826.
Das königl. Landkommissariat.
Karsch.

Das Haus, Lit. A. Nro. 33. in Worms im Andreasstift gelegen, steht aus freier Hand, unter annehmbaren Bedingnissen, zu verkaufen; Liebhaber dazu können das Nähere in dem Hause selbst bei dem Eigenthümer erfahren.

Das Haus ist massiv von Stein erbaut, enthält zur ebener Erde 4 Zimmer und Küche, im obern Stock 4 Zimmer und Küche nebst 2 gut gedorte Speicher übereinander, 2 große gewölbte Keller für circa 60 Fuder Wein zu legen, eine große Brandweinbrennerei, Stallung für circa 20 Stück Vieh, eine massiv von Stein erbaute Scheune, ohngefähr 500 Haufen Früchten fassend, am Einfahrtthor befindet sich annoch ein separat einstöckiges Wohnhaus, enthält 3 Zimmer, Alkov und Küche, 2 Speicher übereinander, worauf sich eine Malzdarre befindet nebst einem gewölbten Keller; zu dem Ganzen ein geräumiger großer Hof, worinnen sich 2 von Stein erbaute Schweinställe nebst einer Wasserpumpe befindet. Dieses Gebäude ist zu jedem großen Geschäft und besonders zur Oekonomie geeignet, und Alles im besten Stande unterhalten.

Digitized by Google

Folgende gut erhaltene weingrüne Fässer in dem Keller der Frau von Leppel liegend, sind zu verkaufen und ist sich wegen dem Näherenzu an den Küfermeister Ziegler dahier zu wenden.

7 Stückfaß jedes mit 10 eisernen Reifen gebunden,
3 13ohmige Lagerfaß,
1 8ohmiges ovales Lagerfaß.

Bei A. W. Burbach dahier sind gute noch neue weingrüne Stückfässer vom Jahr 1822, in Eisen und Holz gebunden, zu verkaufen.

Ein ganz neuer in Eisen gebundener Krautständer ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Unterzogene Schreinermeister zeigen ihren Freunden und Gönnern hiermit ergebenst an, daß sie alle Oelfarben-Anstriche in den möglichst billigsten Preisen übernehmen.

Frankenthal, den 28. September 1826.

G. Baier. D. Becker. C. Schuster.

Bei Nikolaus Schrader, Glockengießer dahier, sind zwei möblirte Zimmer für ledige Herren zu vermiethen, und können sogleich bezogen werden.

Da die Verloosung der zum Besten der Griechen, durch den hiesigen Frauen-Verein eingereichten Gaben am nächsten Dienstag, als den dritten Oktober, Morgens 9 Uhr, im Theater-Saal beginnen wird; so werden alle Loose-Inhaber höflichst hierzu eingeladen, mit der Bitte ihre Loose zu ihrer Legitimation mitzubringen, da dieselben zugleich als Eintrittskarten dienen.

Frankenthal, den 28. September 1826.

Die Schule.

Ich war ein Knabe frisch und froh,
Und kannte keinen Gram,
Als mich die Liebe,
Als mich die Liebe,
In ihre Schule nahm.

Sie führte mir ein holdes Kind
Schön, wie die Engel, zu;
Da fanden Schmerzen,
Den Weg zum Herzen,
Und hin war meine Ruh.

Ich seufzte früh, ich seufzte spät,
Gequält von Liebesharm;
Und hielt im Traume,
Im süßen Traume,
Die Liebste schon im Arm.

Und wo sie ging, und wo sie stand,
Schlich ich mich zu ihr hin,
Ach, einzig Feine,
Wärst du die Meine!
Dacht ich in meinem Sinn.

Und endlich sah sie meinen Gram,
Warf ihren Blick auf mich.
Mit sanften Worten!
Mit Engelsworten
Sprach sie, ich liebe dich! —

Und wie ein König froh und reich,
War ich seit jener Zeit;
Und fast zu enge
Ward mir zu enge
Die Erde weit und breit.

Ich hätte für kein Kaiserthum
Vertauschet ihre Brust;
Die Tage flossen,
Die Tage flossen,
In namenloser Lust.

Und oftmals, wann ich zärtlich sprach,
Bleibst du für ewig mein?
Rief sie mit Thränen,
Mit heißen Thränen;
Wie könnt ich treulos seyn.

Doch seht! — ein Junker, reich und schön,
Kam her aus fremdem Land;
Mit süßem Heucheln,
Mit falschem Schmeicheln,
Warb er um ihre Hand.

Und ach! sie lauschte seinem Fleh'n,
Vergaß der Liebe Schwur;
Mit dem Pallaste,
Dem Prunkpallaste
Vertauschte sie die Flur.

Sie ließ mich armen Jungen stehn,
Zog lachend fort von mir;
Denn Stern und Degen,
Ach Stern und Degen
Behagten besser ihr.

Da rief ich: Was ist Liebes Schwur?
Und was ist Mädchen Eid?
Das Rohr im Winde
Das Rohr im Winde,
Hat mehr Beständigkeit.

Und Tag und Nacht, und Nacht und Tag
Verfolgt mich nun der Gram,
Weil mir den Frieden,
Des Herzens Frieden,
Die Ungetreue nahm.

Auch trau' ich keinem Mädchen mehr,
Wie sehr es weint und schwört! —
Das hat die Schule
Die harte Schule
Der Liebe mich gelehrt.

Digitized by Google

Allerley.

Zu einem sehr berühmten Arzt kam ein gemeiner Mann, der sich über allerley üble Zufälle beschwerte. Nachdem der Arzt ihn gründlich über alles befragt hatte, sagte er zu ihm: „mein Freund, Ihr habt die Hypochondrie, und ich kann Euch keinen andern Rath geben, „als macht Euch fleißig Bewegung, das ist die einzige „Universalarzney gegen dieses Uebel.“ — Ach! lieber Herr, antwortete der Kranke, an Bewegung fehlt mirs nicht; denn ich bin seit zwanzig Jahren reitender Postillion.

Der Graf ** wollte von einem Buchhändler das bekannte Universallexicon, welches aus 64 Bänden in Folio besteht, kaufen. Er war mit dem Preise von zwey hundert und etlichen und dreyßig Thalern zufrieden. Da ihm aber ein Theil vorgezeigt ward, sagte er: „das Papier ist mir zu schlecht, lassen Sie mir eins „auf Holländisches Papier drucken.“ Der Buchhändler sagte lächelnd: wenn Ew. Excellenz befehlen, so kann es geschehen, nur bitte ich zuvor um einen Vorschuß von 15000 Thalern zu den Kosten, und um neun Jahre Geduld.

Ein vornehmer Herr hatte sich eine Kapelle bauen lassen, und wollte gern an der Wand eine biblische Geschichte gemahlt haben. Er ließ einen Mahler kommen, und verlangte von ihm, daß er den Durchgang der Kinder Israel durch das rothe Meer, und ihre Verfolgung von den Egyptiern, abbilden sollte. Der Mahler bestrich die Wand von oben bis unten mit rother Farbe, und sagte darauf dem Herrn, daß das Werk nun fertig sey. Fertig! rief der Herr. Was ist denn fertig? Wo sind die Kinder Israel? Sie sind schon herüber antwortete der Mahler. Aber, zum Henker! wo sind denn die Egyptier? Sie sind ersoffen, war die Antwort.

Historische Räthsel.

I.

Welcher Römer hat nie gelebt, und ist doch, besonders in der deutschen Geschichte, sehr bekannt?

Auflösung der Charade in Nro. 38.

Rhein-wein.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 29ten September 1826.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	125 Malter	das	Malter	4	11	Hafer .	86 Malter	das	Malter	1	37
Korn .	56 „	das	„	3	36	Hirsen .	52 „	das	„	3	30
Spelz .	133 „	das	„	1	37	Hanfsaamen	— „	das	„	—	—
Spelzkern	— „	das	„	—	—	Reps .	114 „	das	„	8	45
Gerst .	84 „	das	„	2	42	Wicken .	— „	das	„	—	—

Im Ganzen 650 Malter verkauft und dadurch 2450 fl. 39 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 30. September.

Walzen 3 fl. 50 kr. Korn 3 fl. 12 kr. Spelz 1 fl. 30 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 2 fl. 28 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 31. Oktober 1826.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	7	Schwing Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	3½		1	—	—	3½
Schwarz Brod . . .	4	—	—	6	Schwarz Mehl . . .	100	—	2	55
	2	—	—	3		1	—	—	1½
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7½
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	5½
Weis Mehl . . .	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	6
	1	—	—	2½	Hammel . .	1	—	—	6
					Schweinen .	1	—	—	7

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedrukt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 40. Samstag, den 7. Oktober. 1826.

Bekanntmachungen.

Mittwoch den 18. Oktober dis Jahrs, Nachmittags zwei Uhr, im Gasthaus des Peter Weinstock zu Oggersheim, läßt der Adam Kämmerer von da, sein in Oggersheim an der Mannheimerstraße gelegenes ganz in Stein erbautes zweistöckiges Haus nebst großen Keller, Scheune, Stallung und Waschküche an den Meistbietenden eigenthümlich versteigern.

Frankenthal, den 6. Oktober 1826.

Koch, Notär.

Folgende gut erhaltene weingrüne Fässer in dem Keller der Frau von Leppel liegend, sind zu verkaufen und ist sich wegen dem Näheren an den Küfermeister Ziegler dahier zu wenden.

7 Stückfaß jedes mit 10 eisernen Reifen gebunden,
3 12ohmige Lagerfaß,
1 8ohmiges ovales Lagerfaß.

Ein ganz neuer in Eisen gebundener Krautständer ist zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 30. September 1826.

Geboren:

Den 14. Philipp Adam, Sohn von Jakob Zoller, Taglöhner. — Den 17. Margaretha, Tochter von Peter Westenburger, Tuchmacher. — Den 17. Johannes, Sohn von Peter Grosheißer, Taglöhner. — Den 18. Philipp. — Den 18. Wilhelm, Sohn von Johannes Weidenkopf, Fuhrmann. — Den 20. Katharina Magdalena, Tochter von Georg Bode, Musikus. — Den 20. Sabina, Tochter von Philipp Nebel, Tuchmacher. — Den 20. Matheus, Sohn von Philipp Leonhard Beaume, Becker. — Den 21. Maria Magdalena Friedrika, Tochter von Daniel Freidrich Bechtel, Bierbrauer. — Den 24. Eva Catharina. — Den 24. Franziska Wilhelmina. — Den 25. Heinrich, Sohn von Johann Jakob Storck, Holzmesser. — Den 27. Philipp, Sohn von Christoph Ennes, Pflästerer. — Den 28. Maria Barbara.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 17. Philipp Leonhard Kaufmann, 52 J. alt, Ehemann von Gertraude geb. Flatter. — Den 22. Wilhelm Weidenkopf, 4 Tag alt, Sohn von Johann Weidenkopf, Fuhrman. — Den 25. Andreas Mengen, 9 M. alt, Sohn von Johannes Mengen, Oehlschläger. — Den 26. Christina Vaillant, 4 J. 6 M. alt, Tochter von Ludwig Vaillant, Gärtner.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 18. Georg Holsheimer, 20. J. alt. — Den 26. Friedrich Karl Leiser, 20 J. alt.

Vom baierischen Rheinkreise 1826.

Es ist eine erfreuliche Ueberzeugung, die der Unbefangene sich im Rheinkreise leicht verschaffen kann, wie pünktlich und ganz dem Gesetze des Erlösers gemäß, das Gesetz der Nächstenliebe in allen Ständen beobachtet wird, wenn man sieht, wie gerne der Bruder sein Stückchen Brod mit dem hungernden Bruder theilt, er wohne entfernt, oder ihm ganz nahe, im eignen, oder in fernen Landen; denn obgleich die Noth beinahe die höchste Stufe erreicht hat, und man in dem schönsten sonst blühensten Ortschaften viele Familien findet, die oft mit ihren vielen Kindern kein Brod haben, obgleich die Bewohner am Rhein noch manche Wunden zu heilen haben, geschlagen durch die beispiellose Ueberschwemmung im Herbste des Jahres 1824, und sich die Bewohner des Gebirges damals manche Opfer gefallen ließen, um diesen Unglücklichen zu Hilfe zu kommen, obgleich die Folgen von Hagelschlägen in den Jahren 1824, 25 und 26 noch allenthalben sichtbar sind, so beeilt sich doch jeder den Aufforderungen nachzukommen, und dazu beizutragen, um das unglückliche Loos Griechenlands zu erleichtern; denn in allen Städten findet man Subscriptions-Listen und Frauen-Vereine, um Beiträge für diese unglücklichen Brüder zu erwirken.

Digitized by Google

Erzähler dieses kam am 10ten d. M. nach Kaiserslautern, hörte, daß gerade an diesem Tage die vom Frauen-Vereine verfertigten Arbeiten (100 verschiedene Stücke) ausgespielt werden; und da ihm der Zufall die Gelegenheit darbot, einen großen Theil der Bewohner dieses Städtchens zu sehen, die sich bei jeder Gelegenheit als wahre Menschenfreunde beweisen, so gieng ich in den Saal, wo diese Gegenstände aufbewahrt waren, fand denselben ganz angefüllt, und alle Gegenwärtige gespannten Blickes, welches Glück seinem Loos, oder wem die verfertigte Arbeit zu Theil werden würde. Manches Frauenzimmer lauschte schüchtern auf den Ausrufer, um zu hören, wem seine mit vieler Mühe und eben so großer Freude verfertigte Arbeit zukomme, und erhielt sie ein Befreundeter, so konnte man die Zufriedenheit am Gesichte lesen, und war dieses der Fall nicht, so war es zufrieden, wenn es nur erfahren konnte, an wen dieselbe gekommen sey. In den Abendzirkeln unterhielt man sich davon und jeder wünschte den unglücklichen Brüdern Griechenlands ein glücklicheres Loos. Auch erzählte man von der Bildung eines Frauen-Vereins zu Frankenthal, von welchem man sich schöne Arbeiten versprach, da in dem dasigen Institute hierin sehr Vieles geleistet werde, und da ich die Einrichtung dieses Instituts kennen lernen wollte, indem ich schon manche Hausfrau kennen lernte, die von der Vorsteherin dieses Instituts gebildet war, itzt das Glück des häuslichen Lebens ausmacht, als sie noch in Offenbach a. M. war, auch in und ausser dem Rheinkreise Frauenzimmern begegnete, die eine solche Bildung erhielten, wie sie der rechtschaffene Mann in der zu erwählenden Lebens-Gehülfin sucht, so richtete ich meine Reise dahin, kam gerade den Abend vorher an, wo am andern Tage die Zöglinge dieses Instituts ihre verfertigten Arbeiten zur Frau Doktor G.... trugen, die ein eigenes Zimmer hiezu einräumte, und jedem Einheimischen und Fremden diese Gegenstände mit der größten Gefälligkeit zeigt. Die Kinder waren in Festtagskleidern, ein jedes trug seine Arbeit, und an dem Ernste der Kinder sah man den Eindruck, den die Lehre der Lehrerin gemacht hatte, da sie den Kindern während dem Arbeiten erklärte, wer der Nächste ist, und wie Kinder sich schon frühe daran gewöhnen müssten, zum Wohl des Nächsten nach Kräften beizutragen. Die Vorsteherin und eine der Lehrerinnen begleiteten den Zug. Mit Kunst sind die von den Kindern von 6 Jahren bis zu den größeren Frauenzimmern gelieferten Arbeiten verfertigt, und der Sachverständige wird an allen Arbeiten wenigs zum Tadeln finden.

Nach diesem gemachten Anfange von den Schülerinnen des Instituts folgten die Ablieferungen der Arbeiten vom städtischen Frauen-Verein, an welchen Geschicklichkeit, Fleiß und Kunst jeder bewundern muß, und da der größere Theil der Mitglieder des Frauen-Vereins in dem Institute selbsten gebildet wurde, so wird man das Städtchen glücklich preisen, in welchem ein solches Institut ist.

Nur eine Arbeit vermißte ich, an welcher die Kunst des Nähens ersehen werden könnte; denn darin soll man in diesem Institute weit gekommen seyn, und Erzähler dieses sah genähte Arbeiten von einer Schülerin dieses Instituts, die nur ein Jahr darin war, ohne alle Vorkenntnisse dahin kam, Arbeiten, welche man nicht leicht anderswo schöner findet. So wie für die weiblichen Arbeiten eine ausgezeichnete Lehrerin angestellt ist, so sind auch alle Lehrgegenstände mit Lehrer und Lehrerinnen besetzt, denen allen das Wohl der ihnen Anbefohlenen recht am Herzen liegt. Auch das Wohnhaus ist zu einem Institute sehr geeignet, helle geräumige Lehrsäle, schöne Schlafzimmer, größtentheils gegen Sonnen-Aufgang gelegen, ein großer Saal zum Vergnügen ausser den Lehr- und Beschäftigungs-Stunden; ein herrlicher Garten, worin die Pensionairs Unterricht in Kenntniß der Küchenkräuter und Behandlung der Blumen erhalten können. Die Kost ist einfach und gut zubereitet, deshalb Eltern, denen das Glück ihrer Kinder am Herzen liegt, diesem Institute ihre Aufmerksamkeit schenken mögten.

Die Haselnußschale.

Dünn und beinah unendlich zart sind die Fäden der Spinne, oder das Gewebe des Seidenwurms; aber noch viel dünner, noch viel unendlich zärter sind jene Fäden, welche die menschlichen Schicksale jetzt an einander ketten, jetzt verwickeln. Lang' überlegen dies unsere Geschicht- und Romanenschreiber, und auch nun, da sie drauf zu merken beginnen, kann die Erzählung von einem jungen Manne, den eine Haselnußschale in Schmach und Elend brachte, nicht ganz überflüßig seyn.

Dordorf war ein rascher empfindungsvoller Jüngling mit unverbesserlichem Grundsätzen in Religion und Rechtschaffenheit; der edelste Mann gegen seinen Freund, ein edler gegen sein Mädchen. Für beide hätt' er willig Gut und Leben aufgeopfert; doch für jenen stets, für diese nur lange Zeit hindurch. Fest und streng war er gegen sich selbst, aber leider! nachgiebiger als Epheuranke gegen den, an welchem er hieng; und immer hieng er an Einem oder Einer.

Jetzt kam er von Göttingen heim, den Kopf voll Wissenschaft, aber noch voller das Herz von Enthusiasmus für jedes Schön' und Gute. Sein inniger Ton im Gespräche, das originelle Gepräge seiner Worte und seines Betragens, seine Freiheit im Denken und sein Muth, verjährter Vorthrile zu spotten,

Digitized by Google

machten ihn bald bemerkt. Viell Männer, zumal die Alten, schüttelten schweigend die Köpfe; andere, und vornehmlich die, so bisher den Ton des Geschmacks selbst angegeben, tadelten laut den Brausenden, nicht weil er brauste, sondern weil er sie an Belesenheit und Kopf übertraf; aber auch manche liebten ihn, und lispelten ihm leise: Bravo junger Mann! Es liegt viel in dir; sey thätig, und es wird sich entwickeln! ins lauschende Ohr. — Ich wähle mit Vorbedacht dies Wort lauschend; denn wer zweifelt wohl daran, daß ein Bendorf ehrgeizig seyn mußte?

Ganz anders empfing ihn das schöne Geschlecht. — Da war in dem für ihn schicklichen Kreise der Gesellschaft fast keine einzige, die ihn nicht mit ihrem besten Knicks empfieng, kein Mädchen, das nicht manchen steifen Wohl- und Hochwohlgebornen, trotz seiner Gallauniform, stehn ließ, um mit dem jungen Supernumerar-Sekretär zu plaudern; kein Weibchen, das nicht den nächsten Abend sein Urtheil vom Schauspiel und Schauspieler nachschwatzte; und keine Matrone, die nicht mit wahrem Mitleid ausrief: Ein feiner junger Mensch, wenn er nur fleißiger in unsere Hofkirche gienge! — In mancher Gesellschaft, wo man bisher nur l'Hombre und Tarok gespielt hatte, ward ihm zu Liebe Whist Mode. — Kurz fast alles war hier mit ihm zufrieden, — so lang' er nämlich auch seiner Seits gegen alle sich gleich artig und gleich aufmerksam betrug.

Aber das verdammte Fantasiren! — Es ist oft fein und nützlich, jedoch ein weiches Herz leidet allzuviel dabei, und wählt sich bald lieber freiwillige Sklaverei, statt unbeschäftigter Freiheit. — In einer Stadt, wie D** ist, für deren Verschönerung die gütige Natur durch so manches reizende Mädchengesicht gesorgt hat, konnt' ein so welches, der Liebe so bedürftiges Herz, als Bendorfen seines, nicht lange ganz frei bleiben. Zwei Frauenzimmer stritten sich bald um dessen Besitz, und er schwankte ziemlich lange hin und her, und her und hin. — Amalia Mildau, sanft, schön, jung, reich, von unbescholtenen Sitten und nie verletzter Tugend, wetteiferte mit Julie Hilmer, gleichbegütert, weit schöner und minder sanft und gut. Wo jene rührte, riß diese hin; wo jene empfand, spottete diese. Für ein stilles ländliches Leben schien Amalie, Julie hingegen ganz für eine Residenzstadt geschaffen. Kein Wort sonder Witz, keine Miene sonder Entwurf zum Siege; geschickt, ein Land zu regieren und zu Grunde zu richten, wenn ein Fürst sie geliebt hätte; eitel, wie ein neugewordener Titularrath; und eiferiger aufs Spiel, als ein zweitägiges Weibchen auf Kuß und — Tändelei. — Wenn Amalia mehr Freundinnen hatte, so war Julie desto reicher an Bewunderern. Wenn jene öfter gefiel, glänzte diese öfter, und wenn man jene öfter lobte, sprach man desto mehr von dieser; freilich bald Gutes, bald Böses, aber genug für ihren Ehrgeiz, daß sie sich bemerkt sahe.

Bendorf, wie gesagt war lang' ungewiß; er hätte gern, die Wahrheit zu gestehn, beide vielleicht wie Fallstaf beim Shakespeare, die eine zu Sonn- und Fest- die andre zu Werkeltagen besessen; indeß entschied doch sein bessrer innrer Sinn endlich für Amalien. Er bewarb sich um ihre Freundschaft, erhielt sie; bewarb sich sofort um ihre Liebe; erhielt auch diese; und ward bald als ihr erklärter Bräutigam angesehn, dem zur Erlangung ihrer Hand blos der Tod seines Vordermannes in der Kanzlei und die Einrückung in dessen Posten noch fehle. Kaum hatte das allezeit fertige Gericht dies hier und da an die Behörde oder Nichtbehörde gebracht, als auch manches sich in Betracht seiner verwandelte. Mancher Vater mannbarer Töchter empfieng jezt seinen Besuch kälter, und lud ihn seltner zur Tafel, manch Mütterchen schüttelte mit bedenklicher Mien' ihr Wackelhäuptchen, und rief: „Die böse Zeit! Kaum sechs „und zwanzig Jahr alt, und schon aufs Freien „gedacht!" Manch Mädchen fand seine Nase nun doch ein wenig zu sehr gebogen, seinen Wuchs zu schmächtig und seinen Ton zu altklug; und mancher heimliche Anbeter Amaliens versicherte aus hoher Hand die Nachricht zu haben, daß Bendorf seinen Amtsgeschäften eben nicht mit Beifall vorstehe.

Aber Bendorf, so genau er dies alles bemerkte, so wenig schien er darauf zu achten. Ganz an Amalien gekettet, dünkt' ihm jede Gesellschaft langweilig, wo er sie nicht fand, strengt' er nur für sie und ihre Gunst jede Kraft seines Geistes an, glaubte sich immer noch weit zurück in ihrer Liebe, so glücklich er auch mit jedem Tage stärker vorwärts drang, und hatte endlich, da einer seiner Kollegen gütig genug war, ihm Platz zu machen, das entzückende Glück aus Amaliens — seiner Amalien! Munde den nächsten Monat zum Zeitpunkt ihrer Verbindung ernennt zu hören. — Jeder seiner wahren Freunde wünschte ihm nun Glück, jeder seiner Hasser beneidete ihn, und jedes Mädchen von Amaliens Bekanntschaft dachte heimlich bei sich selbst: Wer doch an Amaliens Stelle wäre!

(Die Fortsetzung folgt.)

Schwermuth.

Der Herbststurm wehet,
Der Sommer fliehe,
Die Blätter fallen,
Die Schwalbe zieht,
Sie eilet hinweg aus der todten Natur;
Ihr blüht eine andre, gesegnete Flur,
Von ewigem Lenze geschmücket.

Digitized by Google

Der Jüngling bleibet
Am Nord zurück.
Es folgt der Schwalbe
Sein nasser Blick.
Die Brust ist so enge, das Herz so schwer,
So düstrr der Himmel, die Welt so leer.
Nichts bleibt, was das Herz noch entzücket.

Die Schwalbe kehret
Mit Lenzesgrün.
Des Jünglings Freuden
Sind ewig dahin.
Wann rings wieder Liebe und Leben erwacht,
Dann wandelt er einsam in schauriger Nacht,
Das starrende Auge voll Thränen.

Was frommt des Lenzes
Vergebliche Pracht?
Das Herz ist umschleiert
Vom Grauen der Nacht.
Verschwunden auf ewig das himmlische Bild,
Entflohen der Zauber. Nichts Irrdisches stillt
Des Herzens unnennbares Sehnen.

Bald welkt die Blume,
Die Blüte fällt.
Nicht reizt den Jüngling
Noch diese Welt.
Wo schweigend im Vollmond der Leichenstein blinkt,
Zur Mitternachtstunde die Geisterwelt winkt,
Strömt Ruh in zerrissene Herzen.

Die Blume sprosset
Aus frischer Gruft;
Um Leichenhügel
Weht Frühlingsduft.
Kein schauriger Winter, kein Nordsturm schreckt
Den schlummernden Pilger. Die Erde deckt
Mit ewiger Ruhe die Schmerzen.

Allerley.

Ein reicher Mann ließ auf seinem Todbette einen Notarius kommen, um sein Testament aufsetzen zu lassen. Er bat ihn, daß er es ja recht deutlich machen möchte, damit nach seinem Tode nicht Zänkereyen entstünden. Da müßte ich sehr geschickt seyn, antwortete der Notarius, unser Herr Christus war gewiß der weiseste von allen Menschen, und noch dazu Gottes Sohn, dem ohnerachtet hat man seit siebenzehnhundert Jahren über sein Testament gezankt und gestritten, und hat noch kein Ende.

Ein Prediger auf dem Lande predigte seiner Gemeine einmal folgendergestalt: Ich habe euch, meine Geliebte, heute von drey Dingen zu unterhalten; das erste wisset ihr, und ich nicht, das zweyte weiß ich, und ihr nicht, und das dritte wissen wir alle beyde nicht. Das erste, so ihr wisset, und ich nicht, das ist, wenn ihr während des Gottesdienstes in die Wirthshäuser gehet. Das zweyte, so ich weiß, ihr aber nicht, ist, wer mir von der Gemeinde den Zehenden noch schuldig ist. Allein, das dritte, was weder ich, noch ihr wißt oder verstehet, das ist das heutige Evangelium.

Ein Student wollte einen Laquayen annehmen, und, als ihm einer vorgestellet ward, so fragte er ihn, ob er jemanden habe, der Caution leiste? Wie verstehen sie das, fragte der Laquay dagegen, soll ich, oder wollen sie einen zur Sicherheit meines Lohns stellen.

Ein Cavalier, der ein außerordentlich kurz Gesichte hatte, becomplimentirte eine Dame, die sich beständig sehr schminkte, und, da er im Begriff war, sie zu umarmen, und ihr einen Kuß zu geben, machte sie aus Schalkheit eine Wendung, und verbarg sich hinter einer Statüe, bey der sie stunden. Der Cavalier gab also der Statüe einen Kuß, und jederman fing an zu lachen. Der Cavalier sagte aber, ohne darüber betroffen zu seyn: Es ist immer dasselbe, Gips vor Gips.

Charade.

Mein Erstes sehn mit Wonne die **Pilgrim**,
Und klagen, wenn mein Zweites **droht**.
Mein Ganzes wird vergebens oft **geboten**,
Als Hilf in allgemeiner Noth.

Historische Räthsel.

2.

Welcher Pfeil verwundete und heilte ein väterliches Herz?

Auflösung des Räthsels in Nro. 39.

Der Römer zu Frankfurt.

Note. Der Römer ist das Rathhaus zu Frankfurt, und ist deswegen sehr berühmt, weil daselbst die deutschen Kaiser gekrönt worden u. s. w.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 6ten Oktober 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Walzen	96	Malter	das Malter	4	11	Hafer	79	Malter	das Malter	1	40
Korn	64	„	das „	3	40	Hirsen	8	„	das „	3	30
Spelz	177	„	das „	1	32	Hanfsaamen	—	„	das „	—	—
Spelzkern	8	„	das „	4	—	Reps	—	„	das „	—	—
Gerst	33	„	das „	2	38	Wicken	—	„	das „	—	—

Im Ganzen 465 Malter verkauft und dadurch 1146 fl. 45 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 42. Samstag, den 21. Oktober. 1826.

Bekanntmachungen.

Künftigen Mittwoch, den 25ten dieses, Nachmittags 3 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier, das dem St. Elisabethen-Hospital nunmehr eigenthümlich zugehörige, vormals David Blankenhorn'sche Wohnhaus in der Speierer Straße gelegen, mit einem geräumigen Hof, Scheune, Stallung und Garten, auch zu jedem Geschäftsbetrieb gut eingerichtet, in eine 3, 6 oder 9jährige Miethe, mittelst öffentlichen Zuschlages vergeben.

Frankenthal, den 20. Oktober 1826.

Der Vorstand der Hospital-Commission.
Folz.

Donnerstags, den 9. November dieses Jahres, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum rothen Löwen dahier, lassen die Erben des verstorbenen Christian Hauser, das ihnen zugehörige in der Speierer Straße dahier gelegene Haus, Garten und Zubehörden, an den Meistbiethenden, eigenthümlich versteigern.

Frankenthal, den 20. Oktober 1826.

Koch, Notär.

Versteigerung.

Montags, den 23ten laufenden Monats, Morgens 9 Uhr, im Gasthaus zum rothen Löwen hierselbsten, läßt Herr Posthalter Werle von Heppenheim ohngefähr 85 bis 86 Morgen Ackerfeld, in der Ormsheimer Gemarkung gelegen, nebst den dazu gehörigen Gebäulichkeiten, freiwillig und stückweise, unter sehr annehmbaren Bedingnissen, öffentlich an den Meistbiethenden auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 13. Oktober 1826.

Adolay, Notär.

Nächstkommenden 10. November 1826, Vormittags 10 Uhr, wird zu Frankenthal im Gasthause zum baierischen Hofe, vor dem königl. Land-Commissair daselbst, auf Betreiben des königl. Rentamts Frankenthal, zur öffentlichen Verpachtung auf drei Jahre, von nachfolgenden dem königl. Aerar, durch Verlustigung wieder zugefallenen im Bann von Frankenthal. Section von Ormsheim gelegener Domainen geschritten werden, als:

1) 486 1/2 Ruthen in drei verschiedenen Gewannen, so Matthäus Mayer früher besessen.
2) 89 Ruthen in der Neuwald, so Jakob Schwerd früher besessen, und können dieselbe sogleich nach der Ratifikation in Besitz genommen werden.

Frankenthal, den 12. Oktober 1826.

Das K. Rentamt Frankenthal.
C. Lehmann.

Künftigen Donnerstag, als den 26. dieses, Vormittags 9 Uhr, wird in Moersch das Distrikt Nachtwald, auf einen sechsjährigen Bestand, loosweis durch öffentliche Versteigerung vergeben.

Moersch, den 19. Oktober 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.
Loy.

Folgende gut erhaltene weingrüne Fässer in dem Keller der Frau von Leppel liegend, sind zu verkaufen und ist sich wegen dem Näheren an den Küfermeister Ziegler dahier zu wenden.

7 Stückfaß jedes mit 10 eisernen Reifen gebunden,
3 13ähmige Lagerfaß,
1 8ähmiges ovales Lagerfaß.

Frankenthal, den 20. Oktober 1826.

Den Anfang des Unterrichtes in dem Progymnasium zu Frankenthal betreffend.

Durch allerhöchste Verordnung vom 8ten Oktober 1825, ist der Anfang des öffentlichen Unterrichts in den Studien-Anstalten auf den 2ten November festgesetzt. Da aber die Aufnahme der Schüler, die Zutheilung derselben an die für sie geeigneten Klassen und ähnliche, die allgemeine Ordnung betreffende Vorbereitungen, schon in den letzten Tagen des Oktobers vorgenommen werden sollen; so werden alle, welche an dem Unterrichte in dem hiesigen Progymnasium Theil zu nehmen gedenken, hierdurch eingeladen, sich den 30. Oktober, Morgens 8 Uhr, einzufinden.

Braun, Subrektor.

Digitized by Google

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Oktober 1826.

Geboren:

Den 3. Peter, Sohn von Friedrich Barbe, Taglöhner. — Den 4. Catharina Elisabetha, Tochter von Johann Elias Horn, Schlosser. — Den 8. Louise Catharina, Tochter von Daniel Natterwald, Schlosser. — Den 9. Margaretha Salome Henriette, Tochter von Caspar Bleuler, Geschäftsmann. — Den 10. Elisabetha. — Den 15. Sibilla, Tochter von Leonhard Glattig, Maurer.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 1. Christian Hauser, 76 J. alt, Ehemann von der verlebten Margaretha Elisabetha, geborne Stein. — Den 1. Johannet, 6 J. 8 M. alt. — Den 2. Philipp Appel, 6 J. 3 M. alt, Sohn von Wilhelm Appel, Schneider. — Den 3. Friedrich Ludwig Sartorius, 61 J. alt, Ehemann von Maria Juliana, geborne Trunck. — Den 5. Peter, 3 J. alt. — Den 5. Johann Adam Petri, 8 J. alt, Sohn von Johann Petri, Schuhmacher. — Den 5. Heinrich Graßer, 1 J. 3 M. alt, Sohn von Christoph Graßer, Strumpfwirker. — Den 8. Heinrich Appel, 1 J. 3 M. alt, Sohn von Wilhelm Appel, Schneider. — Den 9. Franziska Wilhelmina, 16 T. alt. — Den 11. Catharina Elisabetha Vaillant, 9 W. alt, Tochter von Ludwig Vaillant, Gutsbesitzer. — Den 12. Philipp Ennes, 15 T. alt, Sohn von Christoph Ennes, Pfälzerer. — Den 12. Catharina Magdalena Bodr, 3 W. alt, Tochter von Georg Bode, Musikus. — Den 14. Heinrich, 21 W. alt.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 10. Anna Clara Braun, 76 J. alt. — Den 13. Catharina Tobie, 45 J. alt.

Die Haselnußschale.

(Fortsetzung.)

Welche sonderbare trotzige Geschöpfe wir Menschen doch sind! — Bendorf war schon vorher völlig entschlossen gewesen; aber die Wiederholung des Gebots, die Bedingung, zu welcher es nun wurde, ärgerte ihn von neuem so sehr, daß er nun höchst unwillig auf seine doch so geliebte Amalia zu ihrer ehmaligen Nebenbuhlerin hinglenz. — Julie schien anfangs über seinen Besuch, dessen sie nun seit langer Zeit sich ganz entwöhnen müssen, ein wenig erstaunt zu seyn, zumal da sie solchen jetzt zu einer etwas ungewöhnlichen Stunde (es war ohngefähr anderthalb Stunden vor'm Mittagsmahl) erhielt, aber als eine Meisterin in der Verstellungskunst faßte sie sich bald, empfieng ihn mit der einnehmensten Höflichkeit, hörte seine stotternde Entschuldigung wegen der gestrigen unverzeihlichen Beleidigung mit einem gütigen Lächeln an; verschierte, daß sie schon halb vergessen, und nunmehr ganz verzieben sey; und bat ihn, nachdem sie ihrem Mädchen ein paar Worte zugeflüstert hatte, sich bei ihr niederzulassen. Was Witz, Einfälle und die ungekünstelte Freimüthigkeit nur je vermögen können, das bot jetzt Julie gegen ihn zum Kampfe auf, und Bendorf, der sich einen höhnischen Empfang vermuthet hatte, und jetzt zu seinem Erstaunen eines so gütigen genoß; Bendorf, in dessen Herzen heute die Liebe für Amalien mit einer was gemäßigter Stimme sprach; der Julien lange nicht gesehen hatte, und dessen bis jetzt mißvergnügte Laune diese ihr so von ungefähr ausstoßende Zerstreuung völlig annahm; Bendorf, sag' ich, fand Julius Gespräch heute so angenehm, daß sein Witz sich mit dem ihrigen, in einen der eifrigsten Wettstreite einließ, und daß eine halbe Stunde ihm so schnell als eine Minute verstieg. — Mittlerweile trat auch der Vater von Julien ins Zimmer; sie hatte keine Mutter mehr, war der einzige Liebling des schon ziemlich bejahrten Mannes, und zugleich die unbeschränkteste Gebieterin des ganzen Hauses. Auf ihren Ruf kam jetzt der freundliche Alte, der ohnedem so eben an diesem Tage einige seiner Bekannten zu einem Mittagsmahl eingeladen hatte, aufs Zimmer seiner Tochter, fand Bendorfen alda, den er längst gekannt, und vom Anfang her geschätzt hatte, und lud ihn höflichst ein, auch einen von seinen heutigen Gästen abzugeben.

In diesem Augenblicke gedachte Bendorf zuerst, seit seinem Eintritt in die gefährliche Stube, wieder an seine Amalia, an ihre nahe Verreisung, und an seine Schuldigkeit, sie noch vorher zu besuchen und zu versöhnen. Er entschuldigte sich daher aufs höflichste bei der Einladung des alten Hilmers, und gestand ihm einige seiner Gründe frei heraus. Aber Julie half so sehr mit bitten, nahm zu Sphötereien über den zärtlichen allzupünctlichen Schäfer, zu Zweifeln an der Richtigkeit der ganzen Verreisung, zu Verstellungen, daß ihm ja auch noch wahrscheinlich nach der Tafel Zeit genug übrig bleiben würde, und zu andern dergleichen Zuredungen, ihre Zuflucht; — und Bendorf, nach langem Widerstreben, begieng eine Schwachheit, die allerdings unsern Tadel verdient, das heißt, er ließ sich erbitten und blieb da. —

Es kamen bald noch mehrere Gäste; die Gesellschaft war zahlreich, munter und wohlgewählt, der Tisch gut, der Wein köstlich, und Julie ward, als man sich setzte, Bendorfs Nachbarinn. Ihr

Digitized by Google

Geist, der sich bereits einen ziemlich kühnen Plan entworfen, hatte durch Vermischung von wahrem und falschen Witze noch nie so hell geschimmert; alle junge Mädchen nagten zuweilen neidisch an ihrer blässern Lippe; alle junge Mannspersonen bewunderten und lobten sie. Aber auch beinah' alle übersah sie heute gleichgültig; jede ihrer Reden war immer nur hauptsächlich an Bendorfen gerichtet; in jeder Materie fragte sie ihn nach seiner Meinung, und immer traf sich's sonderbar genug, daß solche völlig auch die ihrige war. — Natürlich daß diese Allianz ihm bald Neider und Gegner genug zuzog; aber jeden diesen letztern widerlegt' ihr Scharfsinn, oder demüthigte ihr Spott; mit einer Feinheit, wie man sie nur bei einer Französin suchen sollte, wußte sie jeden seiner eignen Einfälle in helleres Licht zu setzen; seine Eitelkeit hatte noch nie sich so sein geschmeichelt, und seine Wenigkeit noch nie sich so hoch geschätzt gesehn.

Man kann leicht denken, wie wohl dem Ehrsüchtigen dies alles gefiel; er ward so heiter und frei, seine Schmeicheleien so warm und zahlreich, daß bei einem und dem andern das bedeutende Flüstern sich mehrte, und endlich eine von diesen jungen Weibchen, der Julie nun wohl einmal genug gelobt zu seyn dünken mochte, den halbtrunkenen Jüngling mit einem Mittelton von Schalkheit und Lachen fragte: ob sie wohl alle die Gespräche des heutigen Gastmahls seiner Amalia Mildau wieder sagen sollte?

Kaum war diese boshafte Frage über die Lippe des neidischen Weibchens, als Juliens Auge Bendorfen mit starrer Aufmerksamkeit faßte. Sie sah ihn sich schnell entfärben, und eben so schnell wieder an dunkler Röthe mit der Tuberose wetteifern; er stotterte mit kaum sich zwingender Betreuung ein kurzes: Warum das nicht, Madame? her, und sprach sofort mit seiner andern Nachbarin von der wichtigen Materie, daß — daß ihr karmesinrothes Kleid ihm ganz vortrefflich gefalle. — Nichts von allen dem entging Juliens Aufmerksamkeit; auch selbst die Verlegenheit nicht, mit der er sie eine lange Weile hindurch nicht wieder anzureden wagte; sie gefiel ihr mehr, als das schmeichelhafteste Kompliment; die Hoffnung, daß noch nicht alles unwiederbringlich verloren sey, bewog sie zu dem Entschluß, alle ihre gefährlichsten Waffen wieder ihn zu gebrauchen; und ihre dreifach wiederholte Anrede macht ihn aufs neue so gesprächig und munter, daß er bei allen nachherigen Tischgesprächen die wichtigste Rolle spielte.

Endlich war die Tafel, schon spät im Nachmittag, geendigt; Bendorf gedachte jezt wieder an Amalien, und zwar mit demjenigen Ernste, mit dem es billig längst hätte thun sollen. Vergebens lud man ihn ein, an einem kleinen Spaziergange, nach dem Kaffe, Theil zu nehmen; er schlugs mit höflicher Standhaftigkeit aus; und Julie fand selbst für gut, heute nun genug vorbereitet zu haben, und von der Zeit es abzuwarten, ob Ungefähr und Schlauheit ihr vielleicht in der Folge einen bessern Gewinn von ihrer Kriegslist schaffen würden. — Sie lud ihn daher blos beiläufig ein, bald wieder zu kommen; er versprach's und gieng fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wie gelangt der Mensch zur Freiheit? und wie wird er sclavisch?

Wer ist frei? und wer ist Sclave?

Diese Fragen zu lösen, sey mein Zweck. Ermunterung hiezu sind die Mißbegriffe, welche leider! noch bis heute der größte Theil von der Freiheit sich macht. Der erste, und große Schritt zur Freiheit ist gethan, sobald wir gelernt haben, uns selber zu achten; aber hiezu wird erfordert, daß wir in ihrem ganzen Umfange die uns zustehende Rechte erkennen. Der Inbegriff dieser Rechte besteht in der ungehinderten Ausübung eines moralischen Willens, und dieser in der Uneingeschränktheit unseres Denken, und Handelns, in Absicht auf gemeinnützige Zwecke. Eigennutz steht grell der Freiheit entgegen. Wenn diese den Menschen, als willenlose Maschine zum Gewußtseyn der ihm angebornen Würde erhebt, seinem Wesen Aufrichtung, seinem Tone Kühnheit, seinem Blicke eine das Laster niederschlagende Festigkeit, seinem Geiste Adel, und jedem Gedanken für das Gemeinwohl Schwung, und Thatkraft verleiht, und den Menschen so für das Edle, und Große, für das Würdige, und Erhabene tüchtig macht: so strebe jener die heilsame Kette der Menschheit zu brechen, in welcher jes des Glied so viele Bedeutung erhält.

Der Eigennutz ist es, welcher den Menschen ganz seiner Würde beraubt, und ihn zum elenden Sclaven herab setzt. Durch ihn trennt er sich ab vom Bande der Menschheit; alle edlere Anlagen in sich verleugnend, und seine höhere Geisteskräfte unterdrückend, richtet er seine durch Habsucht eingeschränkte Blicke nur nach denjenigen Dingen, welche, je mehr er sie erreicht, ihn desto mächtiger zurück schleudern in die Tiefe der Verachtung. Getrennt, eingeschrumpft, geist- und herzlos, und der Verabscheuung preiß, steht er willenlos da, nur seiner schrecklichen Leidenschaft fröhnend, und fühlt nicht mehr seine Niederträchtigkeit, und die auf sich gewälzte Schande.

In dieser seelenlosen Unselbstständigkeit sinkt er immer mehr zum Sclaven herab, und unterliegt knechtisch der Gewalt, welche der Freie mit edler Kühnheit, siegreich zerstäubt.

Eigennutz, der Sohn der Habsucht ist es, der den Menschen um das Edle, das Große, das Würdige, das Erhabene, um seine kostbare Freiheit betrüget.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Allerley.

Es sagte ein Mann zu einem andern, der seinen Sohn verheurathen wollte, er wäre noch zu jung, er sollte warten, bis er klug geworden sey. Wenn er warten soll, antwortete dieser, bis er klug geworden ist, dann wird er sich nimmermehr verheyrathen.

Ein armer Officier, von Geburt ein Gascogner, ging zu dem Minister des Kriegswesens, und bat um seinen rückständigen Sold, indem er hinzufügte, daß er sonst für Hunger sterben müsse. Weil der Minister sahe, daß er dick und fett war, so sagte er zu ihm, sein Gesicht strafe ihn Lügen, daß er Noth litte. O! kehren sie sich daran nicht, erwiederte der Gascogner, dieses Gesicht ist nicht mein, sondern ich bins meiner Wirthin noch schuldig.

Räthsel.

Wo Vetter Fritz doch heute bleibt?
Vom Kirchthurm streift der letzte Schein,
Die Dämmrung fällt — und lieb', es treibt
Der Hirt schon seine Herde heim;
Dürft ich hinauf zur Buche gehen
Ins Thal, nach seinem Weg zu sehen?

Der Vater zu dem Mädchen spricht:
Zur Buche, Lottchen magst du gehn',
Doch weiter, hörst du! darfst du nicht,
Es möchte Uebels dir geschehn;
Gewiß kommt er bald hergesprungen,
Sey unbekümmert um den Jungen.

Und wie der Wind das Mädchen fort;
Zur Buche gings hinan, hinauf;
Vergessen war des Vaters Wort,
In des Verlangens raschem Lauf.
Von Fritzen hat sie nichts gesehen,
Sie mußt ihm wohl entgegen gehn.

Hinab ins Thal, dem Buch entlang
Hopp! über Strauch und Steck und Stein
Das Mädchen ausser Athem sprang,
Kein Reiter holte sie mehr ein.
Auf einmal bleibt sie stirnend stehn;
Es könnte Uebels mir geschehn.

Erschrocken blickt sie nun und schaut
Mit Zittern in des Waldes Nacht,
In dieses Dunkel! — Hu! ihr graut,
Daran hat Lottchen nicht gedacht.
Ermüdet sinkt das Mädchen nieder:
O Vetter Fritz, wann kehrst du wieder?

Und nah' bei ihr am Rasensitz,
Von Nadelzweigen grün umrankt,
Erblickt sie schlafend ihren Fritz.
Du wieder da, Gott sey gedankt!
Und zu dem lieben bösen Jungen
Kommt Lottchen freudig hingesprungen.

Was mach ich nun! — er schläft so süß —
Erschrecken ihn? um alles nicht!
Doch ja, das geht, — er wacht gewiß,
Wenn ihn des Strauches Nadel sticht.
Den Zweig auf seine Wange biegen —
Wie wird er auf vom Rasen fliegen!

Was denk ich — nein das schmerzte ihn.
O! das ist schön! ich beuge mich
Still über meinen Schläfer hin,
Und küsse leis: wie lieb ich dich!
Gewahr' — das könnt ich schrecklich büßen,
Ich würd' es wiederholen müssen.

Nun fällt mir etwas Kluges ein.
Ich darf nicht necken, darf nicht schrei'n,
Und dennoch treff ich Ohr und Herz,
Und Fritzchen leidet keinen Schmerz;
Verwundert wird er um sich blicken,
Und freundlich seinem Lottchen nicken.

Sie nahte sich dem Rasensitz
Gehutsam und mit leisem Tritt,
Und theilte lächelnd ihrem Fritz
Des grünen Strauches Namen mit.
Kaum war der süße Ton erklungen
Ward Lottchen schon von Fritz umschlungen.

Historische Räthsel.

3.

Welches Schauspiel endigte mit den meisten Heirathen?

Auflösung der Charade in Nro. 41.
Scheussaal.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 20ten Oktober 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	81 Malter	das	Malter	4	37	Hafer .	49 Malter	das	Malter	1	53
Korn .	17 „	das	„	3	48	Hirsen .	— „	das	„	—	—
Spelz .	44 „	das	„	1	48	Esparset	— „	das	„	—	—
Spelzkern	— „	das	„	—	—	Reps .	— „	das	„	—	—
Gerst .	56 „	das	„	2	55	Wicken .	„	das	„	—	—

Im Ganzen 247 Malter verkauft und dadurch 771 fl. 19 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 43. Samstag, den 28. Oktober. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 27. Oktober 1826.

Katastral-Vermessung der Gemarkung von Frankenthal betreffend.

Da die Vermessungsarbeiten, so wie die Abstekkung der Wege und Gewannen in der hiesigen Gemarkung, mit Inbegriff der Ormsheimer Felder bereits vollendet sind, so wird dieses den sämtlichen Güter-Eigenthümern, Pächtern oder Nutznießern mit dem Anhang bekannt gemacht, daß allenfallsige Reklamationen dagegen, innerhalb 8 Tagen bei unterzogenem Amt um so mehr vorgebracht werden mögen, als allenfallsige Unrichtigkeiten, durch den bis zum Ablaufe dieser Frist, noch anwesenden königlichen Messungs-Revisor berichtiget werden können.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Versteigerung.

Den 31en kommenden Monats November, Freitag, Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshause zum grünen Baum hierselbsten, auf Anstehen Herrn Friedensgerichtsschreiber Schaaf von Neustadt, werden nachbeschriebene der Wittwe und den Erben des dahier verlebten Handelsmannes, Herrn Joseph Anton Bordollo eigenthümlich zugehörige, von genanntem Schaaf herrührende, in hiesiger Gemarkung gelegene Immobilien, wegen Nichtzahlung des längst fälligen Steigerungspreises, öffentlich an den Meistbiethenden, auf Eigenthum, unter denjenigen Bedingnissen versteigert, welche täglich von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr, bei Unterzeichnetem erfragt werden können.

1) Ohngefähr ein Morgen Acker auf der rechten Seite des Moerscher Weges, Sektion A. gegen Rhein Konrad Kessel.

2) Ohngefähr vier Morgen Acker, gelegen hinter der Ziegelhütte, Sektion A. ein- und anderseits Konrad Kessel.

Frankenthal, den 26. Oktober 1826.

Adolay, Notär.

Die Erben des verlebten Simon Isack, gewesenen Handelsmann dahier, lassen bis künftigen Donnerstag, den zweiten Novembre, Nachmittags zwei Uhr, die wenige Mobiliargegenstände, welche zur Hinterlassenschaft des Defuncti gehören, gegen sogleich baare Bezahlung versteigern.

Frankenthal, den 26. Oktober 1826.

Adolay, Notär.

Donnerstags, den 9. November dieses Jahrs, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum rothen Löwen dahier, lassen die Erben des verstorbenen Christian Hauser, das ihnen zugehörige in der Speierer Straße dahier gelegene Haus, Garten und Zubehörden, an den Meistbiethenden, eigenthümlich versteigern.

Frankenthal, den 20. Oktober 1826.

Koch, Notär.

Mutterstadt. (Veräußerung eines Staatsguts).

Montag den zwanzigsten November nächsthin, Morgens zehn Uhr, wird vor dem königlichen Land-Commissariate Speier, auf der Frachthalle daselbst, auf Betreiben und in Gegenwart des unterfertigten Rentamts, das Staatsgut St. Anna-Altar-Gut genannt, in dem Banne der Gemeinde Mutterstadt, einer abermaligen Versteigerung in einem Compler ausgesetzt, unter Grundlage der allgemeinen Verkaufsbedingungen in der Beilage zum Amtsblatte Stück VIII vom Jahr 1818.

Dieses Gut besteht durchgehends in Ackerfeld und enthält 66 Hektaren 27 Aren 73 Centiaren (194 bayer. Tagwerke 517 Dezimalen oder 28,059,5 Ruthen).

Der Plan und die nähere Beschreibung können hierorts eingesehen werden.

Oggersheim den 21. Oktober 1826.

Das K. Rentamt.

Erdmann.

Nächstkommenden 10. November 1826, Vormittags 10 Uhr, wird zu Frankenthal im Gasthause zum baierischen Hofe, vor dem königl. Land-Commissair daselbst, auf Betreiben des königl. Rentamts Frankenthal, zur öffentlichen Verpachtung auf drei Jahre, von nachfolgenden dem königl. Aerar, durch

Verlustigung wieder zugefallenen im Bann von Frankenthal. Section von Ormsheim gelegener Domainen geschritten werden, als:

1) 486 1/2 Ruthen in drei verschiedenen Gewannen, so Matthäus Mayer früher besessen.
2) 89 Ruthen in der Neuwald, so Jakob Schwerd früher besessen, und können dieselbe sogleich nach der Ratifikation in Besitz genommen werden.

Frankenthal, den 12. Oktober 1826.

Das K. Rentamt Frankenthal.
C. Lehmann.

Dienstags, den 31ten laufenden Monats, Morgens 9 Uhr, wird auf dem Markt dahier, durch unterzeichneten Gerichtsboten, zur Zwangsversteigerung von nachbezeichneten Mobiliar-Gegenständen, gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden geschritten werden, als:

Zwei Wagen, einem Kasten-Karren, vier Stuttenpferden nebst Zuggeschirr und einer Kuh.

Frankenthal, den 27. Oktober 1826.

Schüpple.

Unterzeichnete ist im Besitz einer bedeutenden Parthie Lagerfässer von 1 Stück bis zu 4 Fuder (1 Fuder 6 Ohm), welche sie gesonnen ist, in den billigsten Preisen abzugeben, und haben sich Liebhaber hiezu an sie zu wenden.

Worms, den 24. Oktober 1826.

F. W. Smigilsky, Wittib,
wohnhaft im Bergkloster.

Eine Parthie weingrüne in Eisen gebundene Stückfässer sind um billigen Preiß zu verkaufen; das Nähere im Verlag.

Bei Unterzeichnetem sind nachstehende Weine um beigesetzte Preise, jedoch ohne Glas, zu haben:

			fl.	kr.
1825r	Ungsteiner	pr. Btlle.	—	12
1822r	Niersteiner	„	—	24
1822r	Ingelheimer rothen .	„	—	40
1822r	Geisenheimer . . .	„	—	48
1819r	Markebrunner . . .	„	—	40
1802r	Hochheimer . . .	„	—	48
1822r	Roussillon	„	—	40
	Tavel	„	—	40
	Champagner . . .	„	2	30
	Rhum de Jamaika .	„	—	48
	Gelben Arrak . . .	„	1	12

Rupprecht,
wohnhaft im Rosengarten.

Aechtes köllnisches Wasser von Johann Maria Farina, brauner und weißer Sago, neue holländische Häringe, sind um billige Preise zu haben bei

Peter Zoeller.

Martin Kaufmann, Metzger dahier, macht hiermit bekannt, daß er sein Haus auf einen 6 oder 9jährigen Bestand abgiebt, oder auch, so sich ein Liebhaber findet, gegen sehr annehmbare Bedingnisse, verkauft.

Bei Joseph Körner in der Wormser Straße dahier, ist eine geräumige Wohnung in dem obern Stock zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Wie gelangt der Mensch zur Freiheit? und wie wird er sclavisch?

Wer ist frei? und wer ist Sclave?

(Fortsetzung.)

Laßt uns den Eigennützigen in seiner Scheußlichkeit weiter erblicken. Hier sucht er Gemeinschaft auf, schließt Bündnisse, schwöre unverbrüchliche Treue; und schon treibt sein unseel'ger Hang ihn, die Treue zu brechen. Mit Betrug, und Arglist umschlingt er den, und zieht wieder ihn los, der mit uneingeschränktem Vertrauen sich an seinen Verheißungen getäuscht hat. Dort verkündet er, dem Bedrängten helfen zu wollen, und dieser eilet zu ihm. Aber kaum ist er von dessen dringendster Noth überzeuget, so fordert er schon, im Maaße des Bedrängniß, ein Opfer. Wer sich hiezu nicht willig versteht, ist, seinem Prinzip nach nicht Hülfe bedürftig. Bei ihm bleibt unberücksichtigt, ob der Hülfelose ehrlich, und bieder, ob er Gatte, und Vater, ob unverschuldetes Unglück über ihn gekommen ist; ob das begehrte Opfer der schon mangelnden Familie den lezten Bissen Brod entreisse, sie dem tiefsten Elende, und der Verzweiflung Preiß gebe, wenn nur die so zu Stande gekommene Schuld hinlänglich verbriefe und sicher gestellt wird.

Hier treibt einen die Begierde nach Stand, und Ehre. Aber ganz ohne Würde, macht er den kriegenden Schmeichler, thut sich Gewalt, um äusserlich menschlich zu scheinen. Kaum ist seiner Wünschen Ziel erreicht, so entfaltet sich in ihm ein Ungeheuer zum Abscheu. Als Söldling fröhnt er dem Dienste, und zerfällt immer mehr in Selbstsucht. Wohl zittert er in knechtischer Unterwürfigkeit vor dem Anblicke seiner Vorgesetzten, aber durch schaamlose Brutalität gegen seine Untergebene glaubt er diese Engherzigkeit verläugnen, und für seinen würdelosen Charakter Verehrung erzwingen zu können.

Dort tritt ein anderer auf, spricht zwar häufig von Rechten, und Pflichten des Menschen, fordert jeden zum allgemeinen Wohl auf, sammelt Beiträge für Arme, und Dürftige, heuchelt Theilnahme an jedem Leiden, blos um sich das Ansehen eines Menschenfreundes zu geben.

Blicken wir aber in das Gewebe seines praktischen Lebens, suchen wir ihn als Gatte, als Vater, als Gebieter des Hauses, als Mitglied der Gemeinde, als Staatsbürger, und als Weltbürger auf: wie egoistisch, wie in sich selbst eingeschrumpft, wie erbärmlich, elend,

Digitized by Google

und gehässig erscheint er uns da! Als Gatte verkennt er die Gleichheit der wechselseitigen, aus dem ehelichen Verhältnisse hervorgehenden Rechte, unter dem Schirme der aus dem Uebergewicht seiner physischen Kraft entspringenden Gewalt.

Als Vater fühlt er zwar sich instinktartig getrieben, seine Kinder zu ernähren, und wenn es ihm gelungen ist, viele Erdengüter zu besitzen, so glaubt er alles für ihre Wohlfahrt vollbracht, und den Umfang seiner Pflichten erfüllt. Wie unredlich er zum Besitze gekommen sey, beunruhigt sein Gewissen nicht; denn bei ihm steht die reine Menschenliebe, der Werth der ächten Tugend, weit unter der Schaufel voll Erde, welche einst seine Laster bedeckt. Als elender Sclave seines Eigennutzes, und aller hieraus fließenden Laster desponirt er als Gebieter des Hauses über das ihn umgebende Gesinde. Vor seiner Gewalt soll es zittern, seine lezte Kräfte aufbieten, seine Habe zu mehren; und um sich furchtbar zu machen, wird er unmenschlich, und schonungsloser der Treiber seiner Dienstboten, wie diese seiner Heerde.

Als Mitglied der Gemeinde verkennt er, daß diese sich nur darum gebildet hat, das gesellige Leben zu theilen, mit Rath und That sich hülfereich beizustehen, und durch vereinte Kraft, theils ihre Rechte sicher zu stellen, theils um leichter die obliegende Lasten zu tragen; er versucht noch jegliches Mittel, solche abzulehnen, und läßt keine Gelegenheit unbenützt, wenn er die Gemeinde betrügen kann.

Als Staatsbürger verfolgt er dasselbe Prinzip. Er eludirt Gesetze, und Verordnungen, verlezt so das Heiligste des Menschen, treibt hinter den Coulissen, in den Schlupfwinkeln der Schikane, wo ihn Mangel der Gesetze nicht erreicht, sein Unwesen.

Als Weltbürger hat er sich von der Menschheit losgesagt. Wie konnte er sich auch zu jenen großen Ideen erheben, wo die Interessen eines Jeden Glieds der endlosen Kette der Menschheit zusammen fließen, und mit Segensfülle sich auf die Allgemeinheit ergießen!

Laße uns ein wenig von diesen, die Menschheit entehrenden Bildern, abwenden, und den freien Mann in seinem Wesen betrachten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Kartoffellied.

Parodie des Schillerischen „an die Freude."

Sey gesegnet und gepriesen,
Tochter aus Amerika!
Ja du spendest, wir genießen
Nektar und Ambrosia;
Deine Geister reizen wieder,
Was des Lebens Noth erschlafft,
Unterm Kittel, unterm Mieder,
Winkt des Trankes Götterkraft.

Seyd umschlungen, Millionen!!
Diesen Kuß! — Er war ein Held,
Der uns aus der fernen Welt
Mehr geholt als Kaffeebohnen!

Wenn der große Wurf gelungen,
Herr seyn im Kartoffelland,
Wer das Große hat errungen,
Bier' uns heut die Bruderhand!

Ja, wer auch nur einen Kessel
Voll Kartoffeln sieden kann —
Nicht? — So bleib' er in dem Sessel,
Denn es ist kein Ehrenmann.

Was den schwarzen Heerd umschwärmet,
Huldige der Symphathie!
Jauchzet, Brüder, spät und früh! —
Alles wird durch sie erwärmet.

Leben trinken viele Wesen
Aus dem vollen Brantweinglas,
Manchem Guten, manchem Bösen
Winkt das schöne volle Maas;
Frohsinn giebt sie uns und Leben,
Und bewahrt vor Hungersnoth,
Und der Armuth wird gegeben
Supp', Gemüs' und auch noch Brod.

Bückt euch nieder, Millionen!
Ahnet ihr die goldne Frucht?
In der Erde nur gesucht!
In der Erde muß sie wohnen.

Die Kartoffel ist die Feder,
In dem Hause spät und früh;
Die Kartoffel treibt die Räder
In der Staatsökonomie;
Sie erhält gar manchen Heller,
Manchen Batzen in dem Haus,
Denn sie füllet in dem Keller
Alle leeren Räume aus.

Froh, wie Gottes Sonnen fließen,
Durch des Himmels weiten Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Das Kartoffelfeld zu pflügen!

Wie des Wassers heller Spiegel
Lächelt sie den Trinker an,
Und entrückt den Grabeshügel
Auf des Schlachtfelds blut'gem Plan.
Auf dem dürr'sten Sonnenberge
Sieht man ihre Blumen blühn!
Ueber halbverweste Särge
Wuchern ihre Kinder hin.

Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die beßre Zeit!
Wenn der Herbst das Dach beschneit,
Wird euch eure Mühe lohnen.

Göttern kann man nicht vergelten,
Schön ist's, ihnen gleich zu seyn;
Noth und Armuth soll sich melden,
Mit dem Frohen sich erfreun,
Durst und Hunger sey vergessen
Vor dem segnenden Kamin;
Denn ihr sollt euch fröhlich essen,
Vor dem Glas der Kummer fliehn.

Unsre Staatsschuld sey vernichtet,
Ausbezahlt die ganze Welt!
Von dem Tajo bis zum Belt
Werd' kein Schuldprozeß geschlichtet.

Leben sprudelt in Pokalen;
Der Kartoffel edler Saft
Macht zu Menschen Kanibalen,
Aus der Tugend Leidenschaft.

Digitized by Google

Brüder! eilt von euren Pflügen,
Wenn das volle Gläschen winkt!
Laßt die Thoren bei den Krügen,
Wo kein frohes Lied erklingt!

Dem, der vor der Städte Mauern
Mit dem Pflug die Erde reißt, —
Dieses Glas Kartoffelgeist
Unseren Kartoffelbauern!

Heldenmuth in feinen Ränken,
Frohsinn, wo die Trauer weint,
Einigkeit den steten Zänken,
Und zum Bruder wird der Feind.
Männerstolz vor dem Pantoffel —
Brüder, setzt das Leben ein —
Ihre Würde der Kartoffel,
Sein Verdienst dem Branntewein!

Schließt den neuen Kreis, ihr Freunde,
Gießt in's Glas den edlen Wein,
Und gelobt es, treu zu seyn,
Treu dem Bruder, wie dem Feinde.

Goldene Tyrannenketten
Für den Thor' und Bösewicht; —
Reue auf den Sterbebetten,
Trunkenheit am Hochgericht. —
Mögen auch die Todten leben!
Mögt dem Trinker ihr verzeihn!
Wird euch eure Schuld vergeben,
Wird der Abschied fröhlich seyn.

Eine heitre Abschiedsstunde,
Süßen Schlaf im Leichentuch!
Flehet einen milden Spruch
Aus des Todenrichters Munde.

Allerley.

Man fragte den türkischen Gesandten in Paris, wie ihm die Hofdamen, welche alle sehr geschminkt waren, gefielen? Er antwortete: Ich kann davon nicht urtheilen, denn ich verstehe nichts von Mahlereyen.

Es spottete einer einen andern, weil er etwas große Ohren hatte. Dieser verantwortete sich geschwind, und sagte: Es ist wahr, ich habe ein wenig zu große Ohren für einen Menschen, allein, die übrigen sind für einen Esel zu klein.

Motto:

Eine Hand voll Erde
Und ein wenig Moos,
Dieß bringt dich zur Erde
Und die D..... sind dich los.

Der diesjährige Herbst an unserm Gebirge, so wie in der Ebene, wäre nun geendigt, und gab so viel Brühe, daß es an vielen Orten an Fässern fehlte. Da aber Brühe bei Allem in der Welt ein aber seyn muß, so ist es auch hier der Fall, denn schon heißt: Aber wie wird diese Brühe auffallen? Ueber dieses wird nun dispurirt und gestritten daß es ordentlich eine Freude ist zuzuhören, denn Einer weiß so viel wie der Andre. Uebrigens wird er schon ziemlich stark getrunken, und man sah auch schon daß er nicht so schwach ist, indem er schon ziemlich starke Schwapper warf.

Charade.

Der ersten der Sylben ganz gleich ist die zweite
So lieben den Rheinwein wir beide.
An Königen sieht du das Ganze
Dir zeigt es die sinkende Sonne mit Glanze.

Auflösung der Räthsel in Nro. 42.

1) Wachholder.

2) Das Schauspiel, welches Romulus seiner Zeit in Rom gegeben hat.

Note. Romulus, wie bekannt, hatte den Thron Italiens von seinem Großvater, dem Numitor, bekommen, wo jetzt Rom [illegible], wie ein Nomade gleichsam, bald h[illegible].

Als er nun Rom angelegt [illegible] niedergelassen hatte, so befanden [illegible] größtentheils aus Männern, denen es [illegible] bern fehlte.

Romulus stellte daher ein großes Schauspiel zu Rom an, und lud das benachbarte Volk, die Sabiner, mit ihren Weibern und Kindern dazu ein.

Sie erschienen, und während des Schauspiels brachen die Romer ein, und jeder junge Romer raubte sich, was ihm Noth that, eine junge Sabinerinn.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 27ten Oktober 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	38	Malter	das	Malter	4	40	Hafer .	76	Malter	das	Malter	1	56
Korn .	31	„	das	„	3	55	Hirsen .	46	„	das	„	3	28
Spelz .	156	„	das	„	1	44	Esperset	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Reps .	—	„	das	„	—	—
Gerst .	76	„	das	„	2	55	Wicken .		„	das	„	—	—

Im Ganzen 423 Malter verkauft und dadurch 1104 fl. 47 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 44. Samstag, den 4. November. 1826.

Bekanntmachungen.

Der Vorstand des Frauenvereins in Frankenthal legt hiermit dem verehrten Publikum mit dankbarer Anerkennung des edlen Geistes, der sich unter den Frauen und Jungfrauen unserer Stadt zum Besten der nothleidenden Griechen zeigte, das Resultat der am 3. Oktober statt gehabten Verloosung der weiblichen Arbeiten, vor.

	fl.	kr.
Einnahme für 1230 abgegebene Loose, das Loos zu 12 Kreutzer	246	—
Beitrag von einem Ungenannten . . .	1	45
Desgleichen	2	42
Total . . .	250	27
Die Ausgaben betrugen	15	6
Bleiben Rest . . .	235	21

Obiger Betrag von 235 fl. 21 kr. wurde unter dem 16ten Oktober an Herrn Consistorial-Rath Schultz versendet, worüber folgende Quittung von Demselben ertheilt worden ist:

Durch den Kutscher Travers von Frankenthal ein Säckchen mit 235 fl. 21 kr., als Erlös der Verloosung der Arbeiten des Frauen-Vereins in Frankenthal, zum Besten der Griechen, unter Vermittlung des Herrn Stadt-Pfarrers Reichhold, empfangen zu haben, bescheinigt.

Speier, den 16. Oktober 1826.

Dr. Schultz.

Zwei Tage nachher erhielt der Vorstand des Frauen-Vereins folgendes Danksagungs-Schreiben:

Speier, den 18. Oktober 1826.

Der glänzende Beitrag, welchen der edle Frauen-Verein in Frankenthal, zur Unterstützung der bedrängten Hellenen geliefert hat, verpflichtet mich, Euer Wohlgeboren für den so thätigen Antheil, den Sie insbesondere an dem Gelingen des guten Werkes genommen haben, im Namen der Leidenden, deren Schicksal dadurch erleichtert wird, den verbindlichsten Dank zu sagen. Das nächste Kreis-Intelligenz-Blatt soll zwar, verdienter Maßen, die Anzeige der so reichen Sendung enthalten; aber süßer, als jede öffentliche Ehrenerwähnung, wird Sie und Ihre menschenfreundlichen Gehülfinnen das Bewußtseyn belohnen, unter den vielen deutschen Frauen und Jungfrauen, die der namenlos unglücklichen Mütter und Kinder im armen Griechenlande mit so wirksamer Liebe gedenken, sich zu den Ersten und Edelsten zählen zu dürfen.

Mit der aufrichtigsten Hochachtung verharret

Euer Wohlgeboren

ergebenster Diener

Dr. Schultz,

K. B. Consistorial-Rath.

Samstags, den 11. November laufenden Jahrs, Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus dahier, mehrere Loose Reisstergehölz an den Gräben, öffentlich versteigert.

Grosniedesheim den 30. Oktober 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Hellmann.

Kommenden 11. November dieses Jahrs, Nachmittags 1 Uhr, werden auf dem Gemeindehaus, hieselbst mehrere Loose Reisstergehölz, so wie die alten Maresialien, vom Gemeinde-Wegbronnen, bestehend in Kette, Eimer, Rolle, Schaalen ꝛc. öffentlich an die Meistbietthenden versteigert, und hernach die Unterhaltung des Fassel-Viehes, auf ein Jahr, an den Wenigstnehmenden begeben.

Kleinniedesheim den 30. Oktober 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Müller.

Donnerstags, den 9. November dieses Jahrs, Nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum rothen Löwen dahier, lassen die Erben des verstorbenen Christian Hauser, das ihnen zugehörige in der Speierer Straße dahier gelegene Haus, Garten und Zubehörden, an den Meistbiethenden, eigenthümlich versteigern.

Frankenthal, den 20. Oktober 1826.

Koch, Notär.

Mutterstadt. (Veräußerung eines Staatsguts).

Montag den zwanzigsten November nächsthin, Morgens zehn Uhr, wird vor dem königlichen Land-Commissariate Speier, auf der Fruchthalle daselbst, auf Betreiben und in Gegenwart des unterfertigten Rentamts, das Staatsgut St. Anna-Altar-Gut

Digitized by Google

genannt, in dem Banne der Gemeinde Mutterstadt, einer abermaligen Versteigerung in einem Complex ausgesetzt, unter Grundlage der allgemeinen Verkaufsbedingungen in der Beilage zum Amtsblatte Stück VIII vom Jahr 1818.

Dieses Gut besteht durchgehends in Ackerfeld und enthält 66 Hektaren 27 Aren 73 Centiaren (194 bayer. Tagwerke 517 Dezimalen oder 28,059,5 Ruthen).

Der Plan und die nähere Beschreibung können hierorts eingesehen werden.

Oggersheim den 21. Oktober 1826.

Das K. Rentamt.
Erdmann.

Bei Unterzeichnetem sind nachstehende Weine um beigesetzte Preise, jedoch ohne Glas, zu haben:

		fl.	kr.
1825r Ungsteiner	pr. Bille,	—	12
1822r Niersteiner	„	—	24
1822r Ingelheimer rothen .	„	—	40
1822r Geisenheimer . . .	„	—	48
1819r Markebrunner . . .	„	—	40
1802r Hochheimer . . .	„	—	48
1822r Roussillon	„	—	40
Tavel	„	—	40
Champagner	„	2	30
Rhum de Jamaika . .	„	—	48
Gelben Arrak . . .	„	1	12

Rupprecht,
wohnhaft im Rosengarten.

Michael Seulnger, Schreinermeister dahier, zeigt einem geehrten Publikum hiermit an, daß er alle Bau- und Möbelarbeiten verfertigt, und bittet um geneigten Zuspruch, indem er nicht allein prompte sondern auch billige Bedienung verspricht.

Unterzeichneter Schlossermeister macht hiermit die Anzeige, daß er sein Geschäft bereits angefangen, und seinen Wohnsitz in dem Hause seines verstorbenen Vaters hat. In der Hoffnung, daß man ihn mit Aufträgen beehren wird, empfiehlt er sich einem geehrten Publikum hiermit bestens.

Frankenthal, den 2. November 1826.

Jakob Bamberger.

Unterzogener macht seinen verehrten Freunden und Gönnern hiermit bekannt, daß er Privat-Unterricht im Zeichnen und Mahlen ertheilt, der Preis ist 30 Kreuzer des Monats.

Sebastian Winter der Zweite.

Daß dem Unterzeichneten am 2ten November der Betrag von zehn Gulden, gerichtlich zuerkannter Strafgelder, zur Vertheilung an die Armen, zugestellt worden ist, wird hierdurch bescheinigt.

Frankenthal, den 4. November 1826.

Reichhold.

Die Verleger dieses Blattes finden sich genöthigt hiermit anzuzeigen, daß alle Bekanntmachungen spätestens jeden Freitag Nachmittags bis zwei Uhr einzusenden sind, da wegen zu großer Schwierigkeit, später eingesendete, nicht mehr aufgenommen werden können.

Enderes und Hertter.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 31. Oktober 1826.

Geboren:

Den 16. Ludwig, Sohn von Heinrich Valentin Diehl, Ackersmann. — Den 18. Maria Magdalena, Tochter von Johann Peter Wolff, Ackersmann. — Den 19. Karl Philipp, Sohn von Martin Croner, Konditor und Handelsmann. — Den 20. Anna Maria, Tochter von Michael Saam, Tagarbeiter. — Den 27. Wilhelm, Sohn von Philipp Wilhelm Magnus, Schuhmacher.

Ehebündnisse:

Den 26. Andreas Daniel Rohse, mit Barbara Holzer. — Den 21. Valentin Krummholz, mit Maria Elisabetha Heckmann. — Den 21. Franz Joseph Lang, mit Anna Maria Magdalena Hertling.

Gestorben.

Den 16. Christian Dowe, 5 W. alt, Sohn von Friedrich Dowe, Strumpfwirker. — Den 17. Konrad Netterwald, 3 J. alt, Sohn von Daniel Netterwald, Schlosser. — Den 17. Sophia Wilhelmina Helena Prinz, geborne Berger, 43 J. alt, Ehefrau von Clemens Prinz, Geschäftsmann. — Den 17. Ludwig Diehl, 1 T. alt, Sohn von Heinrich Valentin Diehl, Ackersmann. — Den 22. Johann Adam Petri, 6 J. 6 M. alt, Sohn von Johann Petri, Schuhmacher. — Den 23. Friederika Elisabetha Challandot, geborne Leitz, 45 J. alt, Wittwe von Franz Stephan Challandot. — Den 27. Eva Netterwald, 1 J. 7 W. alt, Tochter von Daniel Netterwald, Schlosser. Den 28. Johannes Mager, 68 J. alt, Tagarbeiter, Ehemann von Elisabetha Margaretha, geborne Fruth. — Den 28. Wilhelm Magnus, 2 T. alt, Sohn von Philipp Magnus, Schuhmacher. — Den 29. Jakob Fuchs, 5 J. alt, Sohn von Johann Jakob Fuchs, Seidenweber.

Digitized by Google

Wie gelangt der Mensch zur Freiheit? und wie wird er sclavisch? Wer ist frei? und wer ist Sclave?

(Fortsetzung.)

Wie edel, und groß, wie liebenswürdig, und Ehrfurcht gebietend tritt dieser vollendet vor unsere Blicke.

Seht wie kühn jeder Fußtritt, jede Bewegung seiner fesselnlosen Glieder! Seht seine erhabene Brust! das reinste Herz bewahret sie, und scheint zum Kampfe gegen das aufstrebende Laster gerüstet. Seht sein hohes hohes Ziel! Milder Ernst tritt aus jedem Zuge, und dieser loft sich auf in grenzenlose Liebe. Seht das edle, aus seinem Auge, dem treuen Spiegel seiner Seele, hervorstrahlende Feuer! Durchdringend wie Funken des Himmels bricht und theilt es die Nacht der Finsterniß, welche die unerleuchtete Menschheit in Fesseln geschlagen. Seht seine heitere, mit Lorbeern umwundene, Siegs-verkündende Stirne, und verfaßt ihm, wenn ihr's vermöget, eure Ehrfurcht und Liebe!

Seht ihn in seinem Thun, und Wirken!

Seine heilige Rechte ausübend, und vor jedem Angriffe verwahrend, ehrt er verfechtend die Rechte seiner Brüder, und unter diese zählt er, kein Glied ausgenommen, die ganze Kette der Menschheit.

Seht ihn als Gatte, und beneidenswerth erscheint euch sein Glück! Die Zierde des Hauses, sein Weib, seine Freiheit nachahmend, wetteifert mit ihm, in Ausübung häuslicher Tugend. Reine Liebe — wie sie dem Himmel entstammt — hat das Band ihrer Ehe geschlungen, und Gleichgestimmtheit der Seelen nährt stets diese Liebe. Auf den Altar der Häuslichkeit legt er die Früchten seiner Arbeit nieder, nicht um wucherisch seine Schätze zu mehren; dem Bedrängten, der es würdig ist, Hülfe zu leisten sind sie bestimmt.

Als Vater pflegt er mit Sorgfalt die Pfänder seiner Liebe, und macht sie durch seine Lehre, und mehr noch durch sein Beispiel für alles Edle, und Große empfänglich; in seinen Kindern lebe er fort, und verbreitet durch sie Heil und Segen auf die spätere Geschlechter.

Als Gebieter des Hauses waltet er mit hohem Ernst, und Milde. Verständige, und Ordnung sind sein unerläßliches Gebot. Menschenfreundlich gebietet er über sein Gesinde, und läßt den Fleiß desselben nicht unbelohnt. Durch ein so würdevolles, humanes, und gerechtes Verfahren ermuntert er seine Diener zur Dankbarkeit, und treuen Vollzug ihres Berufs.

Als Glied der Gemeinde ist er das nachahmungswürdigste Beispiel seiner Mitbürger, und allein würdig, das Gemeine-Interesse zu leiten; unter dieses ordnet er das seinige, und geht so mit der ermunteresten, und wirksamsten Aufforderung zum Beitrag für das Gesammtwohl voran.

Als Staatsbürger sind seine Handlungen von denselben Grundsätzen geleitet. Er ehrt die Gesetze des Landes, sieht als Reinod an ihre Verletzung, denn er begehrt von ihnen Schutz, und bar ihnen Treue zugeschworen durch seinen Aufenthalt im Lande.

Und während er als Staatsbürger allen seinen Pflichten entspricht, schwingt sein kräftiger Geist sich zum Weltbürger hinauf, und waltet hier in der rein menschlichen Sphäre.

Heilig ist ihm der Mensch, auch in der entferntesten Zone geboren. Kein Ocean trennt ihn von sich. Auch dem Wilden — zu der großen Kette gehörig — schließt er als Bruder sich an. Wichtig daucht sein Daseyn; aber wichtiger noch, wo es der Menschheit Wohl gilt, sein edles Blut zu verspritzen, darum giebt er's für sie auch so willig dahin. (Die Forts. folgt.)

Der Vater und der Rekrute.

Schon wirbelte der Trommel Ton,
Schon schmetterte die Kriegestrompete,
Da nahm der Vater seinen Sohn,
Und führte ihn (ganz bleich wie Thon)
Zur kriegerischen Uebungs-Stätte:
„Sohn, sprach er, höre noch einmal,
Nach eingenommn'em Mittagsmahl,
Jetzt deines Vaters Sinn und Willen,
Noch in der Ruhe; vielleicht wühlen
Bald Feind' und Bajonnete hier.
Stets dreht sich der Verändr'ung Rad,
Drum höre deines Vaters Rath!
Sey ruhig jetzt auf deinen Wegen!
Der Vorsicht gute Hände wägen
Dem Menschen stets das Beste zu,
Auf ihrem Pfade gehst auch du
Im Bauern- und Soldaten-Kleide,
Das glaube festiglich; begleite
Ein guter Gott durch's Leben dich,
Du hast dafür zum Bürgen mich!
Du weißt, ich war einst auch Soldat,
Und was ich litt, und was ich that,
Es brechen niemals alle Krüge;
Nicht jeder fällt im wilden Kriege.
Denk' nur, daß, wenn oft auch ein Held,
So mancher wack're Krieger falle,
Doch auch die beste Kugel fehlt!
Sey muthig in dem Kraft-Gefühle
Des Rechts; und in der Stärk' und Fülle
Der Jugend! fürchte Feinde nicht,
Und wären es auch noch so viele;
Ob an dir manche Reihe fiele,
Der Herr ist deine Kraft und Lichte
Steh' fest auf der befohl'nen Stelle,
Und daß nicht Furcht das Herz dir stehle,
So denk' an Gottes Macht, und stähle
Mit diesem Troste stets dein Herz,
Ich weiß es sicherlich, er hört's!
Sey stolz; du dienst nicht als Sclave,
Nicht als Verbrecher, nicht aus Strafe,
Du bist des Vaterlandes Sohn,
Und seiner Feinde Trotz und Hohn.
Dem Kämpfer treffe deine Wehre,
(Und wenn er selbst der Feldherr wäre)
Dem Ueberwundenen gewähre
Die Ehre, als der Großmuth Lohn.
Im Sieges-Kranz' erscheine gütig,
Im Gegentheil nicht zu demüthig,
Wenn Sieg und Glück euch einmal flieh'n.
Sey standhaft, wie der Fels im Meere,
Und bleib' in deinen Pflichten fest,
Und dieser brave Sinn vermehre,
In dir sich stets, er macht dir Ehre,
Wenn er dich nie als Mann verläßt.
Sey treu, mein Sohn, du weißt, die Treue
Ziert und erhebt den Kriegesmann,
(Und diese will und fordert man.)
Treu, muthig, tapfer, diese dreie,
Die haben Wunder schon gethan;
So sehr der stärkste Feind auch dräue;
Wer schadet Großes dir alsdann?
Hoch stehst du, wie auf deinen Ahnen!
Sey ehrlich, ehrlich während am längsten!
Laß jedem, was ihm angehört,
Und wenn der Pfünd'rer auch verehrert,
So werde dir dabei am hängsten.

Digitized by Google

Begnüge dich mit deinem Sold,
Genügsamkeit ist mehr, als Gold!
Sey folgsam gegen die Gesetze,
Gehorche deinen Obern fein,
Und glaub' die Wahrheit dieser Sätze,
Sie werden dir einst nützlich seyn,
Sey aufmerksam auf alle Dinge,
Bemerke Unterschied und Wahl,
Du stehst im Felde oder Wall,
Nichts sey dir jemals zu geringe;
Erwäge alles ungescheuter,
Den ganzen Baum, wie seine Scheiter,
Denn dadurch wirst du stets gescheider,
Man sieht so vieles als Soldat,
Wozu nicht jeder Zutritt hat.
Und endlich, Sohn, was ich dich bitte,
Und dir die Hand zum Ja-Wort biete,
Vergesse niemals deine Hütte,
Und trügest du auch Tressen-Hüte,
Verleugne deine Herkunft nie;
Mit off'nem Blick bekenne sie,
Gott giebt dem Off'nen Glück und Segen,
Beschäft'ge er sich immerhin
Mit Feder, Haue oder Sägen,
Wenn Nationen an ihm sogen,
Du weißt, daß ich so denk' und bin!
Drum lebe wohl, mein Sohn, und kehre,
Geschmückt mit einer Friedens-Aehre,
Nach Gottes Willen brav zurück!
Wenn ich dein Wohl für dich erköre,
So wär' es dieß: Gesundheit, Ehre,
Und deiner Eltern stilles Glück!

Charade.

Mein Erstes sagt dir, was nicht ist
Mein Zweites zeigt dir was du siehst
Und wenn des Ganzen erster Buchstab fehlet,
Und keiner der zwei letzten zählet,
Dann ist's der polternde Tirann
Der wahre Donnerer im Kleinen,
Den nie ein Mensch entbehren kann
Der selten doch vor Menschen darf erscheinen.
Flickst du den weggelassnen Zwei
Den weggelassnen ersten bei,
Dann helf dir Gott in Gnaden!
Dann rufest du den Schmerzenslaut,
Vor dem sogar dem Starken graut.
Mein Ganzes ist die Stadt — du magst sie rathen.

Auflösung der Charade in Nro. 43.
Pur-spur.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 3ten November 1826.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	127	Malter	das Malter	4	40	Hafer .	79	Malter	das Malter	1	45
Korn .	47	„	das „	3	48	Hirsen .	8	„	das „	3	20
Spelz .	102	„	das „	1	48	Reps .	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	1	„	das „	3	30
Gerst .	41	„	das „	2	41	Wicken .			das „	—	—

Im Ganzen 405 Malter verkauft und dadurch 1227 fl. 46 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkts-Preiß vom 1. bis 31. Oktober.

Waizen 4 fl. 30 kr. Korn 3 fl. 48 kr. Spelz 1 fl. 40 kr. Spelzkern — fl. — kr. Gerst 2 fl. 49 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 15. November 1826.

Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod . .	4	—	—	8	Schwing Mehl . . .	100	—	5	50
	2	—	—	4		1	—	—	3½
Schwarz Brod . . .	4	—	—	7	Schwarz Mehl . . .	100	—	2	55
	2	—	—	3½		1	—	—	1¾
Ganz weis Brod . .	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter .	—	—	—	3
	—	16	—	2					
	—	8	—	1	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	7½
Weis Mehl . . .	100	—	4	10	Kuh	1	—	—	5
	1	—	—	2½	Kalb	1	—	—	6
					Hammel . .	1	—	—	6
					Schweinen .	1	—	—	7

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 45. Samstag, den 11. November. 1826.

Bekanntmachungen.

Frankenthal, den 9. November 1826.

Den Andreas-Markt betreffend.

Es wird hiermit zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß der dießjährige Andreas-Markt auf den 26, 27 und 28 dieses Monats wird gehalten werden.

Das K. Bürgermeisteramt.
Foltz.

Samstags, den 11. November laufenden Jahrs, Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Gemeindehause dahier, mehrere Loose Gemeinde Wiesenland, zur Urbarmachung, auf einen neunjährigen Zeitbestand verpachtet.

Kleinniedesheim, den 6. November 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.
Müller.

Bis den 20. dieses, Montags Nachmittags zwei Uhr, läßt Frau Wittib Kämmerling dahier, bei Herrn Gastwirth Riel, ihr in der Speie er Straße gelegenes zweistöckigtes Haus mit Scheune und Stallung, gegen annehmliche Conditionen, freiwillig auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 10. November 1826.

Michael Seutinger, Schreinermeister, wohnhaft in dem Eckhaus nächst der Mahl-Mühle dahier, zeigt einem geehrten Publikum hiermit an, daß er alle Bau- und Möbelarbeiten verfertigt, und bittet um geneigten Zuspruch, indem er nicht allein prompte sondern auch billige Bedienung verspricht.

Unterzogener macht seinen verehrten Freunden und Gönnern hiermit bekannt, daß er Privat-Unterricht im Zeichnen und Mahlen ertheilt; der Preis ist 30 Kreuzer des Monats.

Sebastian Winter der Zweite.

Die Haselnußschale.

(Fortsetzung, siehe Nro. 42.)

Kaum war er in der freien Luft, da fühlt' er das ganze Gewicht seiner heutigen Unbesonnenheit, und tröstete sich eben so schnell mit der Hoffnung, daß sie nichts zu bedeuten haben würde; er kam während dieses ungesprochnen Monologs an Amaliens Wohnung, fand einen Wagen an der Thür', und das Mädchen seiner Braut noch im Begriff etwas einzupacken. — „Gut!" rief sie ihm entgegen, „daß sie doch endlich noch kommen; meine Mamsell „hat sehnlich schon, wer weiß wie lange, auf Sie „gewartet; der Wagen hält wenigstens eine Stunde „lang, und wir werden tief in die Nacht hinein reisen müssen. Gehn Sie nur herauf, ich müßte „mich sehr irren, wenn's dasmal nicht einen recht „derben Verweis abwerfen sollte." — Bendorf flog die Treppe hinan; bestürzt durch die eben gehörte Nachricht, häuft er Fehler auf Fehler, aus Furcht, für den ersten zu büßen; nahm sich's vor, die wahre Ursache seines Ausbleibens unter einer wichtigern erdachten zu verbergen, und trat eben daher gleich anfangs mit einer etwas verlegnen Miene in Amaliens Zimmer. Sie, schon längst in ihrem Reisekabit, hatte ihn durchs Fenster kommen sehn, und gieng ihm langsam entgegen. Ihr Blick zwang sich zum Lächeln der Gleichgültigkeit, aber die Röthe unterm Auge strafte sie Lügen. — Er umarmte sie feurig; sie duldete seinen Kuß, ohn' ihn zu vergelten, so wie sich ungefähr zwei Ehegatten zu gesegneten Mahlzeit zu küssen pflegen.

Bendorf. Sind Sie vielleicht ungehalten, schönste, theureste, geliebteste Amalia, daß ich Sie heute so lang' auf mich habe warten lassen?

Amalia (mit gezwungenem Frost.) Wer sagt Ihnen, daß ich eben auf Sie gewartet habe?

Bendorf. Mein Herz.

Amalia. Trauen Sie diesem Dinge ja nicht! Bei mir wenigstens hat's den Credit der Wahrscheinlichkeit verloren. Es schwatzt und schwur mir sonst so viel von der glühendsten Liebe vor; jetzt seh' ich wohl, daß es mit dem Verbrennen keine Noth haben wird. An meinem Daseln, oder Nichtdaseln muß Ihnen doch sehr wenig liegen, Bendorf, weil's Ihnen doch so gleichviel dünkt, mich auch ohne Lebewohl abreisen zu lassen.

Digitized by Google

Bendorf. O nein! Vergeben Sie mir, schönste Amalia; ein wichtiges, unvorhergesehenes Hinderniß, eine Einladung, die ich unmöglich ausschlagen konnte —

Amalia (spöttisch.) Unmöglich? Je, wer war denn dieser Einlader, gegen den jegliche Entschuldigung so unmöglich war? Sind Sie nicht bei Jungfern gewesen?

Bendorf. Allerdings! Heute früh — Sie hatten's ja zweimal geboten, und ich befolgte pünktliche Ordre. Nachher aber . . .

Amalia (aufmerksamer werdend.) Nachher? und was nachher noch?

Bendorf. Als ich von ihr ging . . .

Amalia. Um Vergebung, wenn wer denn das?

Bendorf (etwas verlegen.) Ungefähr um zwölf Uhr.

Amalia. Schon so zeitig? Sie haben sich also wohl gar nicht lange da aufgehalten?

Bendorf. Nur so lang', als es meine Geschäfte und die Höflichkeit erfoderten.

Amalia (mit dem Tone der gezwungenen Lustigkeit.) Sonderbarer Mensch! nur so kurze Zeit bei einem der reizendsten Mädchen zu verweilen!

Bendorf. O der dessen Aug' und Herz Amaliens Reize fesseln, welches Vergnügen kann der, entfernt von Ihnen, noch finden!

Amalia. Was das sein gesagt war! Schade nur, daß ich's schon tausendmal gedruckt gelesen! Doch, um Ihre Erzählung nicht länger zu unterbrechen; als Sie von ihr gingen, sagten Sie vorhin. — Nun was da?

Bendorf. Begegnete mir der Herr von Western, redete mich an, und lud mich, da wir Geschäfte von Wichtigkeit gemeinschaftlich unter den Händen haben, mit dem Vorgeben, daß wir besser in seiner Bewohnung davon sprechen könnten, zur Mittagstafel ein. — Ich lehnt' es höflich ab; aber er bestand darauf, da ich zumal kurz vorher unvorsichtig genug gewesen war, ihm zu sagen, daß ich nach Hause gehn wolle. Ich weiß nicht, liebste Amalia, ob Sie ihn genau kennen; es ist ein braver Mann, der viel bei den Ministern vermag, der seinen Freunden gern, und oft mit eigenem Verluste dient, der aber auch einen vorzüglichen Fehler, übergroße Empfindlichkeit, an sich hat. Die Ausschlagung des kleinsten Anerbietens macht ihn verdrießlich, und obgleich sein Zorn nicht eben von allzugroßer Dauer, so ist er doch zuweilen gefährlich. —

Amalia. Wollten Sie wohl Ihre Charakterschilderungen (mit spöttischem Knicks) indeß Bruyeren überlassen, und in Ihrer Erzählung fortfahren? Ich steh' auf dem Sprunge, wie Sie sehn.

Bendorf. Dieser Charakter gehörte zu meiner Erzählung. Aus Furcht, wollt' ich sagen einem so empfindlichen Mann, dessen Freundschaft ich oft bedarf, zu beleidigen, nahm ich endlich seine Einladung an, ging mit, und ward bis jetzt, trotz Drängens und Treibens, aufgehalten.

Amalia (mit dem ernsthaften Tone.) Bendorf, sagten Sie nicht oft selbst zu mir, daß Sie keine Beleidigung schmerzlicher träfe, als wenn man Ihnen zumuthen wollte, eine Unwahrheit zu glauben?

Bendorf. (betreten) Allerdings! Aber . . .

Amalia. Nun so wissen Sie denn, daß ich hierinnen mit Ihnen vollkommen einstimmig denke; daß der mich schmerzlicher, als ich's zu sagen vermag, beleidigt, der mir seine fein oder nicht fein erfundnen Mährchen aufzubinden sucht. — O umsonst, daß Sie mich so fremd und starr anzuschauen belieben. — Sie sind's, Bendorf, Sie sind's, den ich meine; Sie, von dem ich sicher weiß, daß er heute bei Julien gespeist, bei Wein und Scherz mich vergessen, selbst erröthend sich meiner geschämt hat, als mein Name genennt worden. — Unbedeutende Kleinigkeit, als ich's von einem andern Mund' erfuhr; aber nicht unbedeutend mehr, da Sie mir's verbergen, mich beklagen wollen. — Gehn Sie! — und kommen Sie meinetwegen mir nie wieder vor die Augen. (Will fort.)

Bendorf (sie zurückhaltend.) Amalia, theuerste Amalia, hören Sie mich: Ich bin strafbar, ich gesteh's; aber vergeben Sie mir eine Unbesonnenheit, die ich begieng, als ich eine kleinere wieder gut machen wollte.

Amalia. O allerdings sehr klein! Da geht er, der mein Bräutigam heißen will, und flattert mit tausend süßen Schmeicheleien um eine Thörin herum, von der er weiß, daß ich sie, und sie mich haßt; thut, als ob's ihm, wer weiß wie schwer würde, ein kleines unbedeutendes Kompliment bei ihr abzufassten und bleibt denn Tage lang bei ihr, verlacht nicht nur meine Einladung und Abkehr, sondern möchte sogar mir gern ein Gehelmniß draus machen. Was wird der Mann thun, wenn das der Liebhaber thut? Was konnten Sie für Ursachen zu Trug und künstlichen Erfindungen haben, wenn nicht Ihr eignes Herz Ihnen sagte, daß Sie ungerecht gegen mich gehandelt? Leben Sie wohl, und trösten Sie sich bei Julien, während meiner Abwesenheit; denn auch ich will alle mögliche Mühe anwenden, mit kälterm Herzen zurückzukehren.

Bei diesen Worten verließ sie ihn schnell, und eilte in eine benachbarte Stube. Umsonst wollte Bendorf ihr nacheilen, er fand die Thüre verriegelt; umsonst bat und sieht er vor derselben, ihm nur auf zwo Minuten noch Gehör zu geben; es erfolgte weder Laut noch Antwort. Er schwur, nicht von derselben hinweg zu weichen; ein höhnisches bittres Lachen, das Lachen des schmerzhaften Spottes antwortete ihm. — Indem er noch harrt und flehte, hört er an der Hausthüre ein Geräusch, eilte hin aus Fenster,

Digitized by Google

und sah Amalien, die durch eine andre Seitenthüre den Saal und die Treppe herabgeschlüpft war, schnell, als ob sie sich vor seinem Nachkommen fürchtete, in den Wagen steigen und fortfahren.

Es wäre vergebene Mühe, Amaliens Betragen ganz zu vertheidigen: aber man denke sich ein Mädchen, das zum erstenmal liebt; das von Eifersucht glüht; das sich eben da vernachläßigt sieht, wo sie am ängstlichsten auf ihren Bräutigam harrt, und das noch oben drein durch eine Unwahrheit sich beleidigt und getäuscht fühlt; und man wird sie dann entschuldigen.

Vendorf hingegen, der sich auch wenigstens um die Hälfte minder strafbar dünkte, als er dessen angeschuldigt ward, stand, als er sie entfliehen sah, anfangs einige Secunden lang starr, wie eine Bildsäule, da; warf sich dann auf einen Sopha, sprang eben so schnell, ohne vielleicht dessen Stahlfedern noch berührt zu haben, wieder auf und rief! „Nun, beim „Himmel, zuviel bleibt ewig zu viel! Ich will verdammt seyn, wenn ich hier wie ein Schooßhündchen, „kriechend und bettelnd um Vergebung flehe.“ — In dem er's noch sagte, war er schon halb die Treppe hinunter; der Wagen war verschwunden, und er gieng, aus mechanischem Wunsche, sich durch's Spatziergehen zu zerstreuen, immer fort, der Brücke zu, indem er fruchtlos bei sich überlegte, wer ihn wohl verrathen haben könne?

Es war natürlich, daß ein Mann, der ohnedem gewöhnlich nicht viel sah, jezt beinah gar nichts sehen konnte an allen Leute anlief, höchstens ihnen auswich, ohn' etwas anders, als ihre Schuhschnallen gesehn zu haben, und eben so wenig andre grüßte, als denen dankte, die ihm mit Höflichkeit zuvorkamen. — So schoß er auch, mitten auf der Brücke, bei einer ganzen Menge wohlgekleideter Frauenzimmer vorbei, war schon drei Schritte vorwärts, als er sich laut nachlachen hörte, und die Worte vernahm: „Nicht doch, wir wollen den Träumer nicht „so ungeneckt lassen!“ —

„Wenn er aber nun, wie Archimedes, uns bäte ihm seine Zirkel ungestört zu lassen?“ schnarrte ein halbgelehrter Stutzer drein; und Vendorf, indem er sich umsah, erblickte mit Erstaunen Julien sammt ihrer ganzen Gesellschaft, die auf eben dem Spatziergange begriffen war, zu dem man ihn vorhin mit eingeladen hatte; er kehrte daher um, und entschuldigte seine Zerstreuung.

„O dessen bedurft's nicht!“ fiel ihm Julie lächelnd ein. „Sind Sie nicht ein Bräutigam, wohl „gar ein verliebter Bräutigam, und ein Gefährdter „zugleich? — Ist das nicht überflüßiger Beruf zur „Zerstreuung? Aber haben Sie sich denn schon bei „Amalien beurlaubt?“

Vendorf stotterte ein Ja! indeß Julie ihm starr ins Auge blickte, und über seine Verwirrung lächelte! er ward von neuem zur Gesellschaft eingeladen, und nahm's mit Freuden an. Der Zorn gegen Amalien machte Julien ihm jezt doppelt reizend; sie faßt' ihn, ob sie gleich schon einen Begleiter hatte, mit der andern Hand, und ihre ganze Gesprächigkeit wandte sich wieder zu ihm. Indeß sie so sprachen und giengen, rollte ein Wagen hinter ihnen her; sie sahen sich um. — „Je! das ist ja erst ihre Mildau?“ schrie Julie. „Frisch den Hut geschwenkt, Herr Seladon!“ Ein neues Erstaunen für den armen Vendorf, der schüchtern, wie ein ertappter hinter die Schule gegangener Schüler, seinen Hut zog, ohne kaum seinen Augen zu trauen: und doch war sie's nur mehr als zu gewiß. Sie hatte eine Freundin abgeholt, und sich bei ihr wieder einige Minuten verspätet. Ihr Weg trug sie dann über die Brücke; sie erkannte ihn jezt schon von weitem, legte sich mit der höhnischen Miene, deren nur ihr sonst so sanftes Gesicht fähig war, zum Wagen heraus! „Ich freue mich, Sie in so guter Gesellschaft zu finden; es bleibt bei unsrer Abrede!“ rief sie und fuhr davon.

(Die Fortsetzung folgt.)

Des blinden Greises Klage.

„Finster ist's um mich und öde,
Eine ew'ge Nacht;
Sehe nicht des Morgens Röthe,
Nicht des Tages Pracht. —
Nicht des Abends Rosenschimmer,
Nicht des Mondes Liche,
Nicht der Sterne sanft' Gestimmer
Durch das Chaos briche.“

„Ach ich ahn'te Frühlingsnähe,
Hört' den Ruf der Lust;
Und nur tief'res Leid' und Wehe
Füllte meine Brust; —
Denn für mich gab's keine Blüthen,
Keine Frühlingsflur —
Nacht allein war mir beschieden,
Und Entbehrung nur.“

„Niemand wollt mich Blinden lieben —
Ach, ich fand kein Herz!
Wonne ist mir fern geblieben,
Immer noch der Schmerz.
Sehnsucht mußt' im Busen sterben —
Finsteres Geschick!
Mitleid mußt' ich mir erwerben —
Liebe wich zurück!

Mag auf Erden nichts mehr hoffen;
Welt ist arm und leer.
Hartes Loos hat mich getroffen,
Wünsche nun nichts mehr.
Lange hab' ich's so getragen —
Alter beugt mich schon.
Unter Weinen, unter Klagen,
Ist die Kraft entflohn.

Digitized by Google

Fremdling war ich auf der Erde,
Heimath fand ich nicht.
Heimath ich erst finden werde,
Wenn das Herz mir bricht.
Dann wird auch die Nacht vergehen,
Ewig bleibt sie nicht! —
Gott erhört mein sehnlich Flehen!
Dort — dort wird es Licht.

Allerley.

Ein Dieb ward verurtheilt, es sollten ihm die Ohren abgeschnitten werden. Als ihm der Scharfrichter seine lange Haare, die ihm um den Kopf hingen, auf die Seite gemacht hatte, so fand er keine mehr, weil sie ihm schon an einem andern Orte waren abgeschnitten worden, er fragte ihn also: Wo hast du deine Ohren? Der Dieb antwortete: Man kann vor euch Schelmen ja keine behalten, glaubet ihr, daß sie wieder wachsen, wie die Krebsscheeren.

Der Parlamentsrath Desbarreaux, der eben nicht viel Religion hatte, speißte an einem Festtage mit einigen guten Freunden, sie wollten Fleisch essen, konnten aber nichts als einen Eierkuchen bekommen. Indem sie aßen, kam ein Ungewitter, und ein so erschrecklicher Donner, als ob das Haus, in welchem sie waren, in Trümmern gehen sollte. Desbarreaux nahm die Schüssel, und warf sie zum Fenster hinaus, mit den Worten: Ist das nicht ein Lärm um einen Eierkuchen.

Ein gewisser Gelehrter hatte eine ganz sonderbare Art, seinen Bedienten zu bestrafen. Er gab ihm täglich acht Groschen Kostgeld. Wenn er ihm nun etwas zuwider gethan hatte, so machte er ihm folgende Vorstellung: Mein Freund, sagte er, wenn man seinen Herrn beleidiget, so beleidiget man Gott; wenn man Gott beleidiget, muß man Vergebung der Sünden bei ihm suchen, und das geschiehet durch Fasten und Almosengeben: ich behalte also vier Groschen von eurem Kostgelde zurück, und will sie den Armen geben, und sagen, daß ihr sie ihnen schenkt.

Ein Gelehrter fragte, als eben die Rede von deutscher Litteratur war, einen Mönch, ob er Klopstock's Messias kenne? — Nein, antwortete der Pater, ich kenn ihm nicht, ich benn von Nüß! — (Neuß oder Nüß ist ein Städtchen, eine Stunde von Düsseldorf.)

Doppelt-Charade.

Macht, Freunde, dem Charadenstreit ein Ende!
Man lachte, — war denn das nicht unser Ziel? —
Es ist erreicht, gebt euch die Hände.
Schon hör ich den und jenen fragen:
„Ist nicht des Scherzes schon zu viel?“
Die Erste Sylb mag Antwort sagen.
Und Freunde stimmet ihr mir bei,
So wird der Fried wie sichs gehört,
Gefeirt mit einer Schmauserei;
Noch eh' die Erste Sylb uns wehret,
Verzechen wir das Honorar,
Das man uns zahlte blank und baar.
Nun sagt nur an, wann solls geschehen?
Zwei Sylbchen sind Geschwister zwar,
Doch ewig leben sie im Streite,
Wo eine kömmt, da muß die andre gehen,
Von diesen sey nur eine unsre Zweite;
Es fällt die Wahl nicht schwer:
Denn nehmet ihr die eine, —
Der Bruder ist es den ich meine —
Allein gieng er schon an.
Doch setzet ihr die Erste Sylb' voran,
Führwahr, so ist es aus
Mit unserm Friedensschmauß;
Die Schwester müßt ihr also wählen!
Zwar will man sich von ihr erzählen,
Als sey sie keinem Menschen freund,
Doch jedem Zecher ist, bei meiner Ehr!
Sie hold, und mit der ersten Sylb vereint,
Braucht es nicht lange mehr
Bis sie erscheint.

Historische Räthsel.

4.

Welcher kranke Hund verursachte, daß viele tausend Menschen nie wieder krank wurden?

Auflösung der Charade in Nro. 44.

Warschau.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 10ten November 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	145	Malter	das Malter	4	42	Hafer	71	Malter	das Malter	1	48
Korn	61	„	das „	3	50	Hirsen	—	„	das „	—	—
Spelz	90	„	das „	1	52	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	—	„	das „	—	—	Wälschkorn	5	„	das „	3	46
Gerst	80	„	das „	2	42	Wicken		„	das „	—	—

Im Ganzen 452 Malter verkauft und dadurch 1455 fl. 16 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 46. Samstag, den 18. November. 1826.

Bekanntmachungen.

Mittwoch, den 22. dieses Monats Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshaus zur Stadt Paris, läßt der Martin Kaufmann, sein dahier an der Mühlbach gelegenes Haus samt Garten und Zubehörde, unter annehmbaren Bedingungen an den Meistbiethenden eigenthümlich versteigern.

Frankenthal, den 17. November 1826.

Koch, Notär.

Als den 20. dieses, Montags Nachmittags zwei Uhr, läßt Frau Wittib Kämmerling dahier, bei Herrn Jakob Riel, Gastwirth, ihr in der Speierer Straße gelegenes zweistöckiges Haus mit Scheune und Stallung, gegen annehmliche Conditionen, freiwillig auf Eigenthum versteigern.

Frankenthal, den 10. November 1826.

Eine gut eingerichtete Bäckerey ist auf drei, sechs oder auch neun Jahre zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden. Das Nähere hierüber ist bei den Herausgebern dieses Blattes zu erfragen.

Der ehemals Major Schmittische holländische Garten ist bei dem unterzeichneten neuen Eigenthümer zu pachten und auch zu kaufen.

Adolay, Notär.

Martin Perron, Drehermeister, zeigt hiermit an, daß er seine Wohnung verändert, und den obern Stock bei seinem Bruder in der Speierer Straße bezogen hat.

Dienst-Anerbieten.

Ein junger Mann, welcher mit Pferden umzugehen weiß, oder auch zu sonstigen Bedienungen verwendet werden kann, wünscht allhier unterzukommen; das Nähere im Verlag.

Man sucht auf Weihnachten eine Wohnung ebener Erde von Stube, Kammer, Küche ꝛc.; das Nähere im Verlag.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. November 1826.

Geboren:

Den 3. Anna Maria, Tochter von Georg Baumbusch, Schneider. — Den 6. Maria, Tochter von Kaspar Klotz, Schuhmacher. — Den 9. Friedrich. — Den 12. Elisabetha Katharina, Tochter von Jakob Franz, Gastwirth. — Den 12. Anna Maria, Tochter von Martin Fuß, Schneider. — Den 13. Wilhelmine Elisabetha, Tochter von Peter Hermany, Schreiner.

Ehebündnisse:

Den 2. Peter Joseph Forthuber, mit Franziska Bayer. — Den 9. Heinrich Hahn, mit Katharina Götz. — Den 9. Johannes Ludwig, mit Franziska Fischer. — Den 14. Friedrich Christoph Bissinger, mit Anna Katharina Kämmerling. — Den 14. Georg Prokosch, mit Susanna Linder.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 1. Regina Stern, 17 Jahr alt, Tochter von Jakob Stern, Brillenhändler. — Den 8. Salome Nebel, 7 W. alt, Tochter von Philipp Nebel, Tuchmacher. — Den 8. Karl Joseph Wilhelm Willich, 5 J. 9 M. alt, Sohn von Friedrich Justus Willich, Anwalt. — Den 11. Heinrich Ludwig Willich, 2 Jahr 4 Monat alt, Sohn von Friedrich Justus Willich, Anwalt. — Den 13. Johannes Neibert, 15 Monat alt, Sohn von Ehrhard Neibert, Tuchmacher. — Den 13. Barbara Wargand, 4 Jahr 8 Monat alt, Tochter von Johannes Wargand, Korbmacher.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 1. Johann Michael Krieger, 54 Jahr alt. — Den 3. Paul Haag, 32 Jahr alt. — Den 4. Johann Schumm, 83 Jahr alt. — Den 5. Jakob Dennerle 64 Jahr alt. — Den 8. Magdalena Fischer, 68 Jahr alt.

Digitized by Google

Die Haselnußschale.

(Fortsetzung.)

„Stürmt denn heute alles auf mich ein? “ brach Bendorf aus, indem er seiner selbst vergaß. — „Auf „Sie eluſtürmen?“ fragte Julie hastig. „Wer thut „denn das, lieber Freund? Hadrn Sie etwa Ver„druß mit Amalien gehabt? Doch nicht etwa gar „weinetwegen?“

„Bewahre Gott! “

„Das sollte mir äußerst leid thun! Wirklich, „ich kenn' Amalien in diesem Punkte; sie ist eifer„süchtig, wie ein Spanier; freilich zwar aus bloßer „Liebe, aber doch immer etwas zu eiferſüchtig. — „Könnt Ihr Verzug bei mir vielleicht — “

„Nicht doch, schönste Julie! Hätt' ich Streit „mit Amalien gehabt, so müßt' ich doch ein wenig „verdrüßlich seyn; und ich entsinne mich nicht, daß „ich je vergnügter gewesen wäre. Sie sollen es selbst „erfahren.“

„Gut; ich halte Sie beim Worte!“

Und wirklich hielt sie ihn. Ihr Scherz und Witz verjagten bald die Nebel, die ihn umgaben; er gerieth in jene ausschweifende Munterkeit, die wir meistentheils, (weil doch Verstellung immer gern eine oder zwo Stufen überspringt) an die Stelle eines verhehlten Grams zu setzen pflegen. Einfall auf Einfall, scherzhafter Wortwechsel und Gelächter folgten dicht aufeinander; ja, er ward endlich, was er nur hatte scheinen wollen, — aufgeräumt; so wie es Menschen giebt, die endlich wirklich berauscht werden, wenn sie sich eine lange Zeit so angestellt haben.

Was wunder, wenn Bendorf daher sich heute den Beifall aller Frauenzimmer von neuem erwarb, und Julien mit dem gestärkten Vorsatze belebte, aus mdglichsten Kräften um diesen Flüchtling zu kämpfen. — Es gelang ihr mehr, als sie selbst hoffen konnte. Wohln er gieng und trat, als er nach Hause kam, stand ihm auch Juliens Bild im schönsten Lichte und Amaliens ihres im Schatten vor Augen. Je mehr er der Geschichte des heutigen Tages nachdachte, desto schimpflicher fand er sich von dieser, und desto oder von jener behandelt. Jeder witzige Einfall Juliens war seinem Gedächtniß gegenwärtig; jeder ihrer Reize neu für ihn. — „O, es ist ein herrliches Mädchen!“ so endigte sich jedes Selbstgespräch, das er threwegen anstellte.

Sie hatte beim Abschied ihn gebeten, des andern Tages sie in das Schauspiel zu begleiten. — „Sie „sind ja so,“ fügte sie lächend hinzu, „jetzt ein halber Strohwittwer, und wenn die Sonne sich verbirgt, darf wohl zuweilen der Mond hervorzutreten „wagen.“

„O, ich versichere, schönste Julie, daß dieser „Mond —

„Sagen Sie mir das morgen, lieber Bendorf! „Punkt fünf Uhr erwarte ich Sie;“ — und husch! war sie weg. Nichts bekümmerte Bendorf mehr, als diese letzten Worte. Er merkte die Leidenschaft nur mehr als zu gut, die bei ihm aufkeimen wollte, und war so ehrlich, sich's zu gestehen, daß er, trotz des kleinen Zwistes mit Amalien, sie nicht aufkeimen lassen sollte: aber drunoch sein innerer Verdruß, seine Achtung für die Gesetze der Höflichkeit, und seine eigne Begier siegten. Er sah Julien schon 55 Minuten auf fünf Uhr wieder, hörte vom ganzen Schauspiel kaum anderthalb Scenen, führte halb im Rausche seine Begleiterin heim, und ward beim Abschiede wieder, obschon ganz nachlässig, gefragt, ob er bei einer morgenden Spatierfahrt mit seyn wolle? „Ich „hab' Ihnen einen Platz in unſerm Wagen aufge„hoben,“ fügte sie hinzu und faßt' ihn nachlässig bei der Hand; „Sie können doch rücklings fahren? „denn unter meiner Aufsicht muß ich sie behalten, das„mit Sie mir nicht Schaden nehmen.“ Er bejaht' es, versprach's halb, gieng zwo Stunden unruhig schlossen, in seinem Zimmer auf und ab, sagte endlich zu sich selbst: „Nur diesmal noch!“ und spielte so das ganze liebe Spiel, obgleich mit einigen geringen Veränderungen, sechs oder sieben Tage hindurch.

Doch war Bendorf keineswegs so äußerst flatterhaft, daß er nicht auch oft mit Besorgniß an Amalien und an Befänftigung ihres Unwillens dachte. Ein gütiges Wort von ihr hätte den Irrenden auf den rechten Weg zurückgebracht; nur schade, daß sie sich dieß zu sprechen weigerte, und durch den letzten Vorfall auf der Brücke noch mehr in ihrem Argwohne bestärkt, steif auf ihrem Trotzköpfchen zu beharren geruhte. Ein ehrfurchtsvoller und mit aller mdglichen Kunst geschriebner Abbittebrief, den er ihr durch einen eignen Boten nachgeschickt, blieb ohne schriftliche Antwort; ein spöttisches: Sie lasse ihm für das schöne Gedicht danken: war alles was sie dem Boten zur Gegenvermeldung auftrug, und was Bendorfen noch mehr erbitterte. Juliens Witz war hingegen sich immer gleich; ihr Reiz ward ihm täglich gefährlicher; oft schon schwebte auf seinen Lippen ein feuriges, obgleich eben so oft wieder verschlucktes Liebesgeständniß, und eben wollt' er Herz fassen und reden, als er endlich hörte, daß Amalia wieder in die Stadt gekommen sey. Sein guter Schutzengel erwachte nun mit neuer Kraft, er flog hin, und ward nicht angenommen; er wiederholt' es dreimal, und allemal vergebens.

Es ist hier unmöglich, umständlich fortzuerzählen, ohne weitläuftig oder vielmehr ohne langweilig zu werden. — Genug, daß nun bereits jene Pest des menschlichen Lebens, jene unzählige Zunft von Zwischenträgern, sich auch hier eingeschlichen hatte, und Amaliens Unwillen durch tausenderlei Erzählungen, wie oft und unter welchen bedenklichen Umständen Bendorf bei Julien indeß gewesen, zu vermeh-

Digitized by Google

ren wußte! Genug, daß sie ihn nun exemplarisch zu prüfen beschloß! Genug, daß er dessen bald müde ward, und von einer Thüre ganz wegzubleiben begann, die er ohnedem immer für sich verschlossen fand. Genug, daß dies bei Amalien für Hochverrath und Meineid galt, und daß Julie sich bald als erklärte Beherrscherin seines Herzens erblickte. — Er gestand ihr nun seine Liebe, sie ihm ihre Gegenneigung; ihr Vater freute sich dessen, und binnen wenig Wochen waren ihre Hände vereinigt.

Die Nachricht von dieser Heurath setzte den andern Morgen die ganze Stadt in Verwunderung; Amalia, schon im Voraus darauf gefaßt gemacht; war eine der ersten, die Bendorfen dazu Glück wünschen ließ, und ihm ein starkes Paket Papiere, begleitet von nachstehendem Zettelchen, übersendete.

Mein Herr!

„Es gab einst eine Zeit, wo wir gewisser Verbindungen wegen oft Briefe zusammen wechselten. Diese Zeit ist nun hin; ich will alles thun, ihrer zu vergessen, und um nichts mehr zu haben, was mich daran erinnere, sende ich Ihnen hier Ihr Briefe zurück, indem ich von Ihrer Großmuth auch die Zurückgabe der meinigen erwarte.

„Amalia Mildau.

N. S. „Ein ehmals erhaltnes Briefchen Ihrer nunmehrigen Gemahlin liegt beigeschlossen. Es ist ja nun eben so viel, als ob Sie es selbst geschrieben hätten.

Bendorf durchlief schnell die ganzen Briefe, um Juliens Ideen zu finden; er erstaunte, als er ihn traf und Folgendes las:

Liebste Mildau!

„Sie haben mich sehr überrascht, da Sie mich einer Kleinigkeit wegen um Verzeihung bitten lassen, die sich von selbst verzeiht, und noch mehr durch die Person überrascht, der Sie diese Entschuldigung aufgetragen haben. Ihr Bendorf, der, indem ich dieses schreibe, bei uns speist, und von dem ich mich nur ein paar Augenblicke mühsam weggestohlen habe, macht durch seinen Witz und seine Munterkeit Ihrer Wahl Ehre; die ganze Gesellschaft ist seines Lobes voll. Wir haben ihm so eben Ihre Gesundheit zugebracht, und denken Sie einmal, der blöde Schäfer ward roth, und wollte seine Liebe wohl gar noch läugnen. — Vergeben Sie es mir und meinem Vater, wenn wir Sie heute um ein paar Stunden seiner Gesellschaft bringen; bald besitzen Sie ihn ja ohnedem ganz. — Wenn Sie heute noch wie er uns gesagt, wegreisen sollten, so reisen Sie glücklich, und seyn Sie versichert, daß Sie mit wahrer Schwesterliebe küßt

„Ihre „Julie Hillmer.

N. S. „Vielleicht trag' ich Bendorfen auch selbst dieß Küßchen für Sie auf; darf ich das? Oder sind Sie eifersüchtig, liebes Mädchen?"

(Die Fortsetzung folgt.)

Haß und Liebe.

Schaut den Menschen! Seine Arme reichen
Rund herum im Kreis der Brüder-Schaar.
Nicht umsonst; sie bieten ihres Gleichen
Biedern Handschlag, fromme Dienste dar.

Seine Schritte ziehn von Hütt' zu Hütte,
Die das Auge weit und breit sich sucht,
Und er horcht in seiner Brüder Mitte
Sinnend, wenn man segnet oder flucht.

So gehört der Mensch dem Menschenkreise;
Und er fühlt's mit stillem Hochgefühl.
Seht, der Thor ist stolz und auch der Weise,
Denn er merkt des Daseins irdisch Ziel.

Wenn die Brüder ihn dann froh umfassen,
Ihm mit Hand und Mund und Herz sich weihn,
Groß will er sein Leben für sie lassen,
Um der Stifter ihres Glücks zu seyn.

Faßten Alle doch mit Lieb' die Brüder!
Aber Haß und Thorheit erennt sie oft,
Und es drückt den Edlen Bosheit nieder,
Raubt ihm Freuden, die er hier gehofft.

Auch in Bethlems gottgeliebten Straßen
Schloß kein Häuschen selbst für den sich auf,
Der im Mutterschooß' der Menschen Hassen
Liebe schwur für seinen Lebenslauf.

Ihm schon nahte früh das Schwerd des Blutes,
Ausgesandt von königlichem Zorn,
Und die Thaten seines Heldenmuthes
Wurden für der Priester Aug' ein Dorn.

Mächtig half er, und der Undank lachte,
Dumpfen Herzen schell sein Himmelswort,
Seiner Liebe Pfade, sie bewachte
Bosheit mit der Schlangengier nach Mord,

Seine Seele trauerte und weinte,
Aber Frieden gab ihr reiner Sinn;
Menschen lösten Bande, sie vereinte
All' zum Frieden als Erretterin.

Himmlisch Bild von einem Erdenbürger,
Der dem Welthaß treue Liebe zollt,
Dem beim Hohngelächter seiner Würger
Noch die Thräne sanften Mitleids rollt! —

Sey uns nah in bunten Menschenkreisen,
Fülle du uns mit dem Hochgefühl,
Mensch zu bleiben unter Thoren, Weisen,
So erreichen wir des Lebens irdisch Ziel!

Digitized by Google

Allerley.

Nicht weit von einer Stadt in Deutschland war in einem Walde ein großer Bär, welcher vielen Schaden that. Es beredeten sich drei junge Kerls, diesen bösen Bären umzubringen, giengen also vorhero in ein Wirthshaus, und liessen sich zu essen und zu trinken geben, für die Zeche aber handelten sie mit dem Wirthe auf die Bärenhaut. Der Wirth war es zufrieden, und sie giengen in den Wald. Sie waren nicht lange da, so kam ihnen der Bär entgegen, und sie geriethen in einen solchen Schrecken, daß sie alle drei die Flucht ergriffen, einer stieg auf einen Baum, der andere, welcher gut zu Fuße war, lief davon, der dritte aber wußte keinen andern Rath als sich auf die Erde zu werfen, für todt zu stellen, und den Athem an sich zu halten. Der Bär kam zu dem letztern, beroch ihn, wälzte ihn etlichemal herum, ließ ihn aber endlich, als einen todten Körper, liegen, und lief wieder davon. Der auf dem Baume saß, hatte dieß mit entsetzen angesehen, er fragte also diesen, wie ihm zu Muthe gewesen, als der Bär so mit ihm umgegangen wäre? Er sagte mir ins Ohr, versetzte derselbe, die Haut nicht eher zu verkaufen, bis man sie habe.

Die herrschsüchtige Maitresse eines großen Herrn verlangte, mit in das Kirchengebeth eingeschlossen zu seyn. Der Prediger antwortete ihr: Sie wäre bereits mit darin begriffen. Sie fragte: Wie denn? ich habe es noch nicht gehöret. O ja, erwiederte der Prediger, im Vater Unser: Erlöse uns von dem Uebel!

Vermischte Nachrichten.

Im Großherzogthum Sachsen Weimar muß für eine Nachtigall im Käfig sechs Reichsthaler Abgabe bezahlt werden; eine andere Art von Zugvögeln, die Handelsreisenden müssen eine Erwerbsteuer zahlen — In London sind so viele Comptoirleute außer Beschäftigung gekommen, daß als in einer Zeitung ein Handlungsdiener, der französisch correspondiren könne, gesucht wurde, sich nicht weniger als 400 dazu meldeten. — Bei einer unlängst zu Linz statt gehabten Preisvertheilung an die dasige Schuljugend, wurde die Feier noch dadurch auf ein seltsame Art erhöht, daß ein zwölfjähriger Mohrenknabe, Anton Fergholla, ein Schüler der Anstalt, ächt orientalisch gekleidet, mit vielem Anstande, eine Anrede an die Versammlung hielt die allgemeine Rührung erregte — Europa zahlt, nach einer in London erschienenen Zeitschrift, jährlich an den Dey von Algier einen Tribut von 9,972,500 Fr., nämlich Dännemark 1,100,000 Fr., Spanien 1,200,000 Fr., Frankreich 1,175,000 Fr., Holland 265,000 Fr., Portugal 3,470,000 Fr., England 2000,000 Fr.; von den algierischen Corsaren aufgebrachte Prisen 600,000 Fr.; für rentionirte Gefangene 902,500 Fr. — Ein Turiner Arzt, Dr. Amati, empfiehlt bei chronischen Ophthalmien den Gebrauch des Caffee-Dunstes. Langwierige Augenübel, welche jedem der gewöhnlichen Mittel wiederstanden hatten, heilte er binnen 20 Tagen durch Dämpfe des Caffees und Waschung mit einer kalten Abkochung von ungebranntem Caffee.

Charade.

Durchs Erste wird Gutes und Schlechtes verbreitet!
Oft wird auch durchs zweyte der Schwache geleitet
Unzählich und unter manchem Gestalten
Findt man das Ganze im Ersten enthalten.

Auflösung der Charade in Nro. 45.

Fast-tag, Fast-nacht.

Auflösung des Räthsels in Nro. 45.

Der räudige Hund Heinrichs, des Vogelstellers, den er den Hunnen schickte.

Note. Der erste sächsische Kaiser, Heinrich I., der im 10ten Jahrhundert regierte, hatte viele Streitigkeiten mit den Hunnen, die beständig in Deutschland einbrachen. Er schloß deßhalb einen 9jährigen Waffenstillstand mit ihnen, um, während desselben, sich in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen. So gesichert, sandte er, nach Ablauf des Waffenstillstandes, statt des bisherigen entehrenden Tributs, den Hunnen einen räudigen Hund.

Dieß war nun eine ausserordentliche Beleidigung, und der Krieg brach von neuem los.

Bei Merseburg lieferte Heinrich seinen Feinden eine Schlacht, und mit so glücklichem Erfolge, daß gegen 60,000 Hunnen auf dem Platze geblieben sind.

Diese Hunnen, Dank dem räudigen Hunde, sind also nie wieder krank geworden.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 18ten November 1826.

	Verkauft:				fl.	kr.		Verkauft:				fl.	kr.
Walzen	90	Malter	das	Malter	4	34	Hafer	73	Malter	das	Malter	1	44
Korn	87	„	das	„	3	48	Hlisen	—	„	das	„	—	—
Spelz	65	„	das	„	1	39	Reps	—	„	das	„	—	—
Spelzkern	—	„	das	„	—	—	Wälschkorn	20	„	das	„	3	16
Gerst	42	„	das	„	2	45	Wicken		„	das	„	—	—

Im Ganzen 377 Malter verkauft und dadurch 1153 fl. 17 kr. in Umlauf gebracht.

Die Victualienpreise für den noch laufenden Monat bleiben wie bisher.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 47. Samstag, den 25. November. 1826.

Bekanntmachungen.

Künftigen 4. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, in dem Gasthaus zum schwarzen Hirsch bei Herrn Deck, läßt Frau Wittib Ulrich zwei Morgen ein Viertel Feld, theils auf der Kühwaide, theils ohnweit des Gartens von Herrn Georg Reichard, auf annehmbare Konditionen öffentlich versteigern.

Frankenthal, den 24. November 1826.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der Grüngaß dahier gelegenes und zu einem Spezerei-Verkauf gut eingerichtetes Wohnhaus unter annehmbaren Bedingnissen, aus freier Hand zu verkaufen.

D. Hüttel.

Unterzeichneter zeigt hierdurch an, daß auf den Jahrmarkt, als den 26. und 27. dieses Monats, Tanz-Musik in seinem Hause gehalten wird, und zwar den zweiten Tag gegen Entree von 12 kr. für jeden Herrn; wogegen Getränke verabreicht werden. Für gute Musik und billige Bedienung wird bestens sorgen

Frankenthal, den 23. November 1826.

Ruprecht,
Wirth zum Rosengarten.

Unterzeichneter ertheilt Unterricht in folgenden Gegenständen der reinen Mathematik, als:

I. Arithmetik und ihre Anwendung auf die Geschäfte des häuslichen, öffentlichen und gelehrten Lebens.
II. Rechnungen für das Geschäftsleben, nämlich: einfache Zinsrechnung, Gesellschafts-Rechnung, Vermischungsrechnung, Kettenrechnung, Münzwesen nebst Rechnung, über dasselbe, Zinszinsrechnung ꝛc. ꝛc.
III. Buchstabenrechnung mit Innbegriff aller Gegenstände welche nach Maier Hirsch hieher gehören.
IV. Algebra nebst den Auflösungen der in Maier Hirsch enthaltenen Aufgaben.
V. Geometrische Construktionslehre.
VI. Geometrie, nebst praktischen Uebungen.

Gymnasial-, Special- und Universitätszeugnisse über obige Gegenstände können auf Verlangen mit Vergnügen vorgelegt werden.

Frankenthal, den 24. November 1826.

N. Reichard.

Eine gut eingerichtete Bäckerey ist auf drei, sechs oder auch neun Jahre zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden. Das Nähere hierüber ist bei den Herausgebern dieses Blattes zu erfragen.

Die Verleger dieses Blattes finden sich genöthigt hiermit anzuzeigen, daß alle Bekanntmachungen spätestens jeden Freitag Nachmittags bis zwei Uhr einzusenden sind, da wegen zu großer Schwierigkeit, später eingesendete, nicht mehr aufgenommen werden können.

Enderes und Hertter.

Allgemeines

Correspondenz-Blatt

für das

Fabrik- und Gewerbewesen

im Königreiche Bayern.

Herausgegeben von Joseph Traber,

Besitzer der Proben-Niederlage von inländischen Erzeugnissen.

Von dem Zweck und Inhalt dieses Correspondenz-Blattes.

Der große Vortheil des vorzugsweisen Verbrauchs inländischer Erzeugnisse vor den ausländischen, die Ueberzeugung, daß nur durch vaterländische Industrie und Gewerbe der National-Wohlstand empor gebracht werden könne, ist für jeden Bayer eine, immer regere Angelegenheit geworden. Die Weisheit der Regierung und das Zutrauen der Nation in dieselbe, so wie ihre Bereitwilligkeit zu allen Maaßregeln, welche sie zu diesem Ende zu ergreifen für nöthig erachtet, werden zu dem schö-

Digitized by Google

nen Zwecke führen, das Vaterland von der industriellen Zwangschaft des Auslandes zu befreien, in welcher es bisher gefesselt ward, und den inländischen Wohlstand immermehr zernichteten. In diesen nun endlich allgemein gewordenen Ueberzeugungen entwickelte sich der Wunsch von sehr vielen Vaterlandsfreunden aus allen Gegenden des Königreiches Bayern, daß dem industriellen und commerziellen Publikum ein Weg geöffnet werden möge, auf welchem die Beschaffenheit und Kennzeichen inländischer Fabricate und veredelter Producte zur nähern Kenntniß kommen, die Preise und Niederlagen von solchen Waaren kund gemacht, und die Fabricanten und Gewerbsleute selbst in ausgebreitete Bekanntschaft gebracht werden. Dieser Wunsch zur vereinzelten Kenntniß der inländischen Waaren, so vielseitig geäußert, hat bereits das Unternehmen hervorgebracht, daß gemäß Einer allerhöchsten Entschließung des königl. Staats-Ministeriums des Innern vom 25. Februar dieses Jahres eine Produkten-Niederlage von inländischen Erzeugnissen in Verbindung mit einem Preis-Courants-Comptoir in München etablirt und eröffnet wird. Dieses Etablissement, dessen nächster Zweck eine anschauliche Bekanntmachung der Erzeugnisse unserer Fabriken, Manufakturen und Gewerbe ist, und den Absatz dieser Erzeugnisse auf dem Beschauungswege zu befördern strebt, ist ganz dazu geeignet, und besonders dazu befähiget, jene Wünsche des Publikums ferner auch durch eine Zeitschrift zu befriedigen, und den allgemeinen Verkehr zwischen Käufer und Verkäufer dadurch zu befördern, daß alle Arten der Anzeigen inländischer Erzeugnisse aufgenommen werden. Zugleich wird diese Zeitschrift für jeden nachdenkenden Leser, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, sehr willkommen seyn, weil hier durchaus keine ausländischen Waaren zur Anzeige gebracht werden, folglich mittelbar der Fortgang unsers Fabrik- und Gewerbewesen im Innern ermessen und erkannt werden mag, indem sogleich der wechselseitige Verkehr zwischen Verkäufer und Käufer durch Bekanntmachen und Nachfrage in das Leben treten wird. Das gegenwärtige allgemeine Correspondenz-Blatt für Fabrik- und Gewerbe-Wesen im Königreiche Bayern soll nun vorerwähnte Wünsche zur Erfüllung bringen. Es erscheint, ohne an einer Zeit gebunden zu seyn, so oft als ein Vorrath der Materialien vorhanden seyn wird, monatlich zweimal ein halber Bogen, jedoch so, daß der Jahrgang nicht über 12 Bogen fassen wird, oder daß bei vermehrtem Bedürfniß zur Bekanntmachung auch der Preis des Jahrganges hienach, jedoch möglichst billig, eingerichtet wird. Der Preis des allgemeinen Correspondenz-Blattes wird, gegenwärtig auf 12 Druckbogen gezählt, zu acht und vierzig Kreuzer jährlich praenumerando, ohne Zurechnung des Porto's angesetzt. Hiefür wird unter Kreuzband die Sendung jedes Nummers verfügt, und die Praenumeration übernimmt für alle außerhalb München wohnenden Abnehmer des Blattes der Herausgeber unmittelbar, oder die königl. Oberpost-Amts Zeitungs-Expedition, welches nach Entfernung des Post-Courses den Betrag ansetzen wird.

Die Gegenstände dieses Correspondenz-Blattes sind namentlich:

1. Die eigenen Anzeigen der Gewerbsleute, Fabrikanten und Manufaktur-Besitzer.
2. Die Preis-Courants von Fabrikaten und veredelten Produkten.
3. Die Anzeigen der zur Proben-Niederlage in München mitgetheilten Artikel mit Preis-Noten.
4. Die Anzeigen der außerhalb München sich in andern Orten befindlichen Niederlagen.
5. Privat-Anfragen und Ankündigungen aus dem technischen und mercantilen Fache, jedoch in nächster Rücksicht für das Inland.
6. Die Anzeigen neuer oder bestehender Etablissements von Fabriken und Gewerben.
7. Firma-Veränderungen inländischer Handlungen und Fabriken.
8. Specielle Waaren-Anerbietungen, jedoch mit Ausschluß aller Ausländischen.
9. Anzeigen der allergnädigst verliehenen Privilegien und die selbstigen nähern Anzeigen der Privilegirten.
10. Anzeigen neuer oder verlegter Jahrmärkte im Inland.
11. Buchhändler-Anzeigen über Werke und Zeitschriften dieses Faches.
12. Auszeichnungen lebender Gewerbsleute, und Todes-Anzeigen von Verstorbenen, die sich um das Industrie-Fach in und für Bayern verdient gemacht haben.

Zu diesen Gegenständen werden nach Zeit und Anlaß einige Notizen über die Industrie in Bayern, Paralleln aus fremden Meßberichten angefügt, oder Auszüge aus Werken und Journalen, vorzüglich wenn Winke gegeben werden, auf Artikel aufmerksam seyn zu wollen, welche nach dem Gewerbs-Gesetze jedermann frei zur industriellen Besonneuheit überlassen sind.

Die Insertions-Gebühr von allen zur Publikation franco erhaltenen Mittheilungen ist für die Zeile 3 kr., wofür die Bezahlung baar oder auf richtige Anweisung nach Empfang des Nummers, worin das Inserat vorkommt, geschieht.

Der mannigfaltige Nutzen dieses Correspondenz-Blattes sowohl für das vaterländische Publikum überhaupt, insbesondere für Fabrikanten, Gewerbsleute und Handwerker; für Oekonomen, für patriotische Handelsleute, selbst für Aemter und Beamtete wird gewiß auch durch den geringen Preis der Schrift um

Digitized by Google

terstützt; daher sich einer thätigen Theilnahme und Verbreitung empfiehlt

München, den 15. Oktober 1826.

der Herausgeber
Joseph Traber,
Besitzer der Proben-Niederlage von inländischen Erzeugnissen.

Auf obiges allgemein nützliche Correspondenz-Blatt, kann man bei den Unterzeichneten pränumeriren.

Frankenthal, den 20. November 1826.

Enderes und Hertter.

Die Haselnußschale.

(Fortsetzung.)

Zweimal durchlas Bendorf dieß fatale Billet. — Nun stand alles, was ihm bisher in Amaliens Betragen dunkel gewesen, sonnenklar vor seinen Augen; nun erklärt' er sich ihre Eifersucht und Hitze bei der letzten Unterredung; nun wußt' er, wem er's zu danken habe, daß er der Unwahrheit überführt worden sey, auch war er scharfsichtig genug, Juliens ehmalige Absicht bei Schreibung dieses Briefchens zu errathen.

Der arme Bendorf! nur eins wußt' er nicht: ob er zürnen, oder zufrieden seyn solle. Beschämung wegen seines Betragens, Unwillen über Juliens Hinterlist und Stillschweigen, sprach er auf der einen Seite; aber eine andre Stimme: daß Amaliens Eifersucht ihn wahrscheinlicher Weise unglücklich gemacht haben würde; daß Juliens heiße Liebe sich deutlich in diesem Schritt zeige; daß er ihm allein sein gegenwärtiges Glück zu danken habe, setzte sich seinen Einwürfen laut entgegen.

Indem er noch so überlegte und wankte, trat seine junge Gattin herein. Ihr Reiz, durch das Vergnügen der vorigen Nacht zwar etwas geblaßt, aber mehr vermehrt als gemindert, ihr schwimmendes liebevolles Auge, ihr Kuß, ihr sich so dicht und feurig ihm anschlingender Arm und Busen, verdrängte jezt alle andere Ideen — zwar zeiget er ihr den Brief; aber ihr freimüthiges Geständniß, daß der Wunsch nach seinem Besitze ihr in die Feder gesagt habe; ihre halb scherzende, halb feierliche Versicherung, daß dieser Tausch ihn nie reuen solle, machte seine Vorwürfe stumm. Er dankt ihr mit Handkuß und Umarmung; zagte, ob er so viel Zärtlichkeit verdiene; und bot dem Himmel selbst Trotz, ihm einen glücklichern Mann zu zeigen.

Der Verblendete! Er bedachte nicht, daß jedes Frauenzimmer wenigstens zwo Seiten habe; daß die Geliebte, die Braut und die junge Ehefrau zwar immer weislich die bessere Seite ins helle Licht zu setzen wisse; daß aber zeitig genug die Reih' auch an die andre komme. Als Bräutigam hatte er Tag für Tag bald in dieser bald in jener Gesellschaft mit Julien herumgeschwärmt, und sich die Menge Bekanntschaften, die er durch sie erhielt, recht wohl gefallen lassen; dem Ehemann fiengen sie bald an zur Last zu werden. — Nicht nur, daß sie ihm die Zeit zu nöthigern Geschäften raubten; o nein! der so oft weggebetene Herr Sekretär mußte nun, da er nach dem Sprachgebrauche, ein eignes Haus machte, oft auch wieder bitten, und fand, daß er wenig oder nichts erspare, wenn er auswärts esse, und doch sehr viel verthue, wenn Fremde bei ihm speisten. — Julie kleidete sich mit vielem Geschmack; der Bräutigam hatte ihr manche Lobrede desfalls gehalten; der Gemahl seufzte nun über die Putzmacher- und Schneiderzeddel, und biß sich noch mehr in die Lippen, als er ihre Neigung zum Spiele wahrnahm, die oft in einem Abende zu zehn, zwölf und mehr Louisd'oren durchbrachte, als wären es eben so viel Pfennige gewesen.

Sein Haus war jezt ein Sammelplatz für vornehme Müssiggänger, für Spielgelag' und Pickenicks, und er selbst, der nie viel innere Neigung zu seinen Amtsgeschäften gehegt, versäumte sie jezt täglich mehr und mehr, und seine Einnahme minderte sich in eben dem Grade, als seine Ausgabe stieg. Zwar erstaunt' er nicht wenig, als er beim Schlusse des ersten Jahres Rechnung hielt; zwar nahm er sich's fest vor, auf Einschränkung seiner Wirthschaft zu denken; aber es blieb immer nur beim Denken; eine einzige Bitte seiner Julie, eine einzige versteckte Erinnerung an ihr ziemlich ansehnliches Eingebrachte, und sein eigner Hang rissen ihn immer wieder hin; er lebte fünf Jahr durch so trefflich, daß er im sechsten ausser seinen sparsamen Amtseinkünften, nichts mehr zu leben hatte.

Wenn ihm der Mangel ein heimliches Murren abpreßte, so brachte er Julien beinah zur Verzweiflung. Kein Spielgeld mehr, wenn sie spielen wollte; keine Röllchen mit Ducaten, wenn ein neuer seidner Zeug aufkam; keinen Zuschuß weiter, wenn sie Gäste bitten wollte. — O das war viel zu traurig, als daß Madame Bendorf nicht hier auf Rettungsmittel hätte denken sollen. — In einer Residenz, mit begüterten und müßigen Weichlingen so überreichlich versehen, kann es einer jungen, schönen, eitlen Frau nicht lang' an Gelde gebrechen, sobald sie nur welches verdienen will. Ein Graf von Starrberg besuchte und sah Julien oft. Er hatte das Glück, den Frauenzimmern, vorzüglich denen von der höhern Gattung, sehr zu gefallen; denn was er sprach, war Persiflage; seine Complimente waren fade, aber süß; seine Kleider nach dem neuesten Schnitt, und seine Goldbörse reichlich gefüllt. Er hatte sich lange um die junge Bendorf bemüht, aber immer vergebens; jezt schien man ihm zu winken, und Starrberg war

Digitized by Google

nicht der Mann, der sich zweimal winken ließ. Prächtige Geschenke sollten ihm den Sieg erleichtern, und wer weiß, ob nicht die Festung wirklich schon auf Uebergabe dachte, als ein unvorhergesehener Zufall alles mit einem male vernichtete.

Bendorf, so sehr er's fühlte, daß seine Gattin allein sein Elend mache, fuhr dennoch fort, sie mit einer Treue zu lieben, die sonst, wie man es uns, (vermuthlich aus Haß) nachsagt, nicht eben das alltägliche Erbtheil der Männer seyn soll. Die Absichten des Grafen entgiengen seinen scharfsichtigen Blicken nicht, und seine Furcht erhob sich zum Argwohn, als er sah, daß man die Geschenke desselben annahm. — Mit der liebevollsten Zärtlichkeit macht' er sofort seiner Julie deßfalls Vorwürfe, und sie war noch billig genug, darauf zu hören.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Düsseldorf, den 9. Nov. Die in den hollandischen Provinzen herrschenden Krankheiten scheinen in der Art um sich zu greifen, daß sie sich uns nähern. Man hat Spuren davon an der diesseitigen Gränze entdeckt, und die Regierung wird sich vermuthlich genöthigt sehen, Sanitätsmaßregeln zu ergreifen. — Zu Weißenfels und in der Umgegend hat sich die Beunruhigung durch tolle Hunde vermehrt. In dem kurzen Zeitraum von 14 Tagen haben in der Stadt zwei wüthende Hunde von muthigen Bürgern erschossen werden müssen, und 5 bis 6 Gebissene erwarten angstvoll ihr entsetzliches Schicksal. — Am 14. Nov. erfolgte die formelle Eröffnung der Vorlesungen an der von Landshut nach München versetzten Ludwig-Maximilians-Universität, durch den von Sr. Maj. dem Könige als Commissair dazu abgeordneten Hrn. Staatsrath und Regierungspräsidenten v. Widder. Am 15. sollte, nach Inhalt des erschienenen Programms, die feierliche Eröffnung der Universität selbst statt finden, welche Se. Maj. der König mit durch Allerhöchstihre Gegenwart verherrlichen wollten. — Die englischen Blätter schildern die einzelnen Züge des Elends, das in den drei Königreichen herrschen soll. Besonders von Glasgow sind die Nachrichten beunruhigend. Das dortige Zeitungsblatt sagt, diesen Winter werde das Elend einen Grad erreichen, den man noch nie gesehen habe. Bereits sieht man dort eine Menge der ehrbarsten Familien am Bettelstab. In Glasgow herrscht das Fieber. Auch in Irland leidet das Volk außerordentlich; Hunger und Krankheit richten große Verheerungen an; man erzählt folgendes Beispiel von dem unglücklichen Zustande, der dort herrscht. Eine Person, die in Cove bei York wohnt, hörte ein Gewinsel zwischen ihrer Wohnung und einem benachbarten alten Mauerwerke, und ließ darnach fragen. Man entdeckte bald, daß zwischen zwei Mauern eine ganze Familie von sechs Personen sich geflüchtet hatte, wahrscheinlich um ruhiger zu sterben; denn der Vater war bereits todt; das Gewinsel, das man gehört hatte, kam von der Mutter, die gerade in den letzten Zügen lag. Die vier andern Kinder lebten noch, aber umfaßten die Leichname ihrer Aeltern. — Das Uebel der Provinz Gröningen ist noch bösartiger und von Epidemien begleitet. Das Elend ist auf das höchste gestiegen, die Straßen sind gesperrt, die Häuser geschlossen; die Todesfälle sind zahlreicher als je vorher, und noch immer dienen Kirchen zum Begräbnißplatze, was wider allen gesunden Menschenverstand ist. Man sieht in den Straßen nichts als abgezehrte Menschen, bleich und todtenähnlich wanken sie kraftlos dahin und sinken auf's Pflaster nieder, um nicht mehr aufzustehen. Man verbrenne sorgfältig alle Kleidungsstücke der Verstorbenen und das Bettgeräthe, welche sie in den zu Spitälern gewordenen Kirchen und Casernen gebracht haben. Fast alle Mitglieder der Verwaltungs- und der Gerichtsbehörden sind erkrankt. Es gibt in der Stadt weder Schneider noch Näherinnen, um Kleider oder Hemdden für die Kranken zu fertigen; alle sind todt oder liegen auf dem Siechbette. In ganz Gröningen, dessen Bevölkerung aus 30,000 Seelen bestand, ist kein einziges Haus von dieser schrecklichen Plage befreit geblieben. In Heerenveen und Sneek ist der Stand der Krankheit noch immer derselbe. In Schoterland (7000 Einwohner) sind vom 1. bis zum 27. v. M. 93 Personen gestorben. In Blokyl sind die vorige Woche sieben Menschen gestorben. In Kuinre und Blankenham (zusammen 1100 Einwohner) zählte man in den ersten vier Wochen des v. M. 468 Kranke und 14 Sterbfälle. In Dockun ist nur der 36. Theil der Einwohner gesund geblieben. In Wondsend ist in drei Monaten der zehnte Theil gestorben.

Charade.

Fünf tödten oft die zarte Pflanze
Die letzten vier sind Feind vom Glanze:
Und läßt man nur die letzten drey noch stehn,
Da wird man hier den schönen Morgen sehn.

Auflösung der Charade in Nro. 46.
Buch-stabe.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 24ten November 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	43 Hektltr.	der Hektltr.		4	41	Hafer .	57 Hektltr.	der Hektltr.		1	44
Korn .	82 „	das „		3	54	Hirsen .	— „	das „		—	—
Spelz .	102 „	das „		1	47	Reps .	— „	das „		—	—
Spelzkern	— „	das „		—	—	Wälschkorn	26 „	das „		3	20
Gerst .	33 „	das „		2	54	Wicken .	„	das „		—	—

Im Ganzen 343 Hektoliter verkauft und dadurch 974 fl. 9 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 48. Samstag, den 2. Dezember. 1826.

Bekanntmachungen.

Donnerstags, den 7. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird auf dem Stadthaus dahier die Lieferung der in das St. Elisabethen-Hospital dahier, während dem Jahr 1827 erforderlichen Viktualien, als: Brod, Fleisch, Mehl, Dürrgemüs, Oehl, Butter, Milch ꝛc. öffentlich, an den Wenigstnehmenden versteigert. Zugleich werden zur Bekleidung der Pfründner, mehrere hundert Ellen grau wollen Tuch, baumwollen Zeug, Kattun ꝛc. auf Mindergebot vergeben.

Frankenthal, den 1. Dezember 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Foltz.

Studernheim, den 1. Dezember 1826.

Die Erbauung einer Kirche in Studernheim betreff.

Nächstkünftigen 16. Dezember, des Vormittags 9 Uhr, wird auf Ansehen des Fabrikrathes in Studernheim, die Erbauung einer katholischen Kirche, durch öffentliche Versteigerung, an den Wenigstnehmenden vergeben.

Der Plan und Kosten-Anschlag, welcher täglich auf der Bürgermeisterei eingesehen werden kann, beläuft sich auf die Summe von 5942 fl. 39 kr.

Das K. Bürgermeisteramt.

Kreichgauer.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Nikolai-Markt den 3. Dezember dieses Jahr dahier gehalten wird.

Grünstadt, den 22. November 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Bordollo.

Mittwochs, den 6. Dezember laufenden Jahrs, Morgens 9 Uhr, werden auf dem Gemeindehause dahier, mehrere Stöcke altes Bauholz, Pumpenstöcke, Kühkrippen, Ofen-Platten ꝛc. theilweise versteigert.

Großniedesheim den 27. November 1826.

Das K. Bürgermeisteramt.

Heilmann.

Mit dem heutigen ist der Preis der Mittelbergbacher Steinkohlen um 8 Kreuzer herabgesetzt worden, so daß dieses Material von heute an zu einem Gulden per metrischen Centner verkauft wird.

Frankenthal, den 1. Dezember 1826.

Das K. Rentamt Frankenthal.

C. Lehmann.

Der Preis der buchenen Prügel-Hölzer ist mit dem heutigen auf 9 Gulden 48 Kreuzer per Klafter herabgesetzt worden, so daß nunmehr

			fl.	kr.
das	1/6	zu	1	38
das	1/3	zu	3	16
das	2/3	zu	6	32

auf dem königl. Aerarial-Holzhofe verkauft wird.

Frankenthal, den 1. Dezember 1826.

Das K. Rentamt Frankenthal.

C. Lehmann.

Künftigen 4. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, in dem Gasthaus zum schwarzen Hirsch bei Herrn Deck, läßt Frau Wittib Ulrich zwei Morgen ein Viertel Feld, theils auf der Kühwalde, theils ohnweit des Gartens von Herrn Georg Reichard, auf annehmbare Conditionen öffentlich versteigern.

Frankenthal, den 24. November 1826.

Eine gut eingerichtete Bäckerey ist auf drei, sechs oder auch neun Jahre zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden. Das Nähere hierüber ist bei den Herausgebern dieses Blattes zu erfragen.

Die Haselnußschale.

(Fortsetzung.)

Die Tausendkünstlerin, die alles, nur nicht sparsam leben konnte, warf ihm gleich zärtlich, als er geendet hatte, den Arm um den Nacken, und schwur, daß ihre Treue gegen ihn niemals gewankt hätte, noch je wanken würde. — „Du bist mir „noch immer so theuer, als in jenem Augenblicke, „wo zuerst die Hoffnung, dich Amalien zu stehlen, „wieder in mir erwachte; bist mir alles, mein Stolz, „und mein Glück, und wirst es ewig bleiben. Aber „warum wollen wir uns ein Bedenken daraus ma-

Digitized by Google

„chen, einen reichen Gecken zu plündern? Ist nicht „unverdienter Ueberfluß auf seiner Seite, und Be„dürfniß auf der unsrigen? Ueberlaß mich meiner „Tugend und meiner Klugheit. Jene wird mich „dir treu erhalten; diese dir auf Jahr und Tag den „lästigen Artikel meines Putzes und mancher andern „Nebenausgabe ersparen."

„Nein, nein, liebe Julie! — Wenn ja eines „von uns zu List und Unterschleif wegen dieses elen„den Lebens seine Zuflucht nehmen soll, so will ich's „seyn. — Hier sind vierhundert Thaler; schalte dar„über! Wende die eine Hälfte zu deinem Vergnü„gen, und die andre zu Nothdürftigkeiten an." — Julie stutzte; achtzig hellspiegelnde Friedrichsd'or war mehr, als sie seit langer Zeit bei ihrem Manne gesehn hatte, und weit mehr, als sie, wenigstens jezt, bei ihm vermuthete.

„Je, Männchen, liebes Goldmännchen! wo „hast du denn so viel Geld her?"

„Sey das meine Sorge, Julchen! Nimm und „gebrauch es. Nur mit dem Bedinge, daß von „Stund' an dem Grafen jeder Zutritt abgeschnitten „werde."

„Von Herzen gern, mein Engel! — (Mit etwas lauter Stimme) „Johann! gebt Dinte, Feder „und Papier her!" — Der gute Mann, ohne auf den langsamen Johann zu warten, flog selbst, holt' es, und ein höhnisches Billet sandte dem Grafen sein letztes Geschenk, mit der Versicherung, daß, man seine Absichten merke und verachte, zurück. — Zwar erstaunte dieser, der voll Zuversicht auf seinen nahen Sieg, schon einem Dutzend seiner Bekannten die ganze Bendorf, Stück für Stück, nach ihren Reizen, selbst Busen und Hüfte unvergessen, so pünktlich abgemalt hatte, als wenn sie ihm Modell gesessen hätte, nicht wenig über diesen unerwarteten Brief; aber er faßte sich bald. Mit dem Ausruf: Die bürgerliche Kanalie! floh er zu einer benachbarten Freundin, deren platter Wuchs ihn zwar minder schadlos hielt, deren Gunstbezeugungen aber, die höchste und geringste im Durchschnitt gerechnet, ihm auch minder schwer und kostbar zu stehn kamen.

Bendorf und seine Frau lebten indessen von neuem einige Wochen im fröhlichsten Rausche. Sie beschäftigte jezt wieder eine Menge Krämer und Handwerker, und sah in der nächsten Woche wieder dreimal eine Tafel von funfzehn Menschen bei sich zu Gaste. — Die Unbesonnene! sie gedachte nicht dran, wie theuer vielleicht ihrem Manne dieß ihr preißgegebene Geld zu stehn kommen konnte; und doch wäre hier Argwohn so leicht, und leider! auch so wohl gegründet gewesen. Bendorf hatte bei seinem Amte eine sogenannte Sportelkasse unter sich gehabt, und ihr bis jezt mit möglichster Genauigkeit vorgestanden; selbst das dringendste eigene Bedürfniß würd' ihn nie dazu gebracht haben, sie anzugreifen; aber Eifersucht war stärker, als Mangel; unter wichtigen, beinah kindischen Entwürfen baldigen Ersatzes griff er sie jezt an: die vierhundert Thaler, die er Julien gab, waren aus ihr hergenommen, und der Termin ihrer Auszahlung erschien, ohne daß ein Pfennig zurückgelegt worden war. — Da sein ganzes Glück und sein guter Name von der Verheimlichung dieses Schrittes abhieng, so sah er sich nun zu einem andern nicht minder wichtigen genöthiget. Er hatte von jeher nichts eifriger vermieden, als Wechselschulden; jezt mußt' er zu ihnen fliehn, und da sein Kredit schon mehr als zu sehr gesunken, fiel er Männern in die Hände, an welchen ausser ihrer Kleidung, nichts christliches war, und die eben deshalb desto mehr an Zinsen zu gewinnen suchten, weil sie das ganze Kapital zu verlieren wagten.

Tausendmal faßte Bendorf den Entschluß, sein ganzes Hauswesen umzuformen, aber die verzweifelte Furcht, die Liebe seiner Gattin zu verlieren, verschloß ihm wieder den Mund. — Oft, wenn er sie eben bitten wollte, doch etwas minder theure Spitzen zu tragen, oder doch nicht täglich Whist, die Marke zu einem halben Gulden, zu spielen; kam sie mit der freundlichsten Miene und erzählte: daß ihre Nachbarin ganz ein vortreffliches neues Kleid zum Geburtstagsgeschenke bekommen; daß die heutige Komödie ein ganz allerliebstes Stück sey; daß sie nun schon zweimal wieder bei der oder jener Familie zu Gaste gewesen wären; der arme Mann stand dann wieder mit einem so ungewissen Blicke da, als ob er Senf gegessen hätte, und dessen Wirkung auf seine Nerven verheimlichen wollte. — Noch schwieg er; aber kam vollends ein einziges Küßchen, ein einziges: Was meinst du wohl, Herzchen? hinzu, so gab er seinen letzten Heller, der oft noch weniger als sein letzter Heller war — hin, brachte die Nacht in vergeblichen Sorgen schlaflos zu, und schrieb am nächsten Morgen — einen neuen Wechsel.

(Der Beschluß folgt.)

An den Kaffee.

Kaffee, süßer Trank der Götter,
Nektar und Ambrosia!
Mögen dich auch tausend Spötter
Schmähen, du bleibst O und A.
Deine Düfte binden wieder,
Was die Mode streng getheilt;
Faun und Phöbus werden Brüder,
Wenn man nach dem Kaffee eilt.

Chor:

Seyd gegrüßet, Millionen!
Diesen Kuß der Kaffeewelt!
Brüder, uns zusammen hält
Nur der Trank der Kaffeebohnen.

Digitized by Google

Wer das große Loos errungen,
Wer im Geld sitzt, wie im Heu,
Schlürfe mit zehnfachen Zungen
Seinen Kaffee ohne Scheu!
Ja — wer auch nur einen Becher
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nicht — der arme Schächer —
Stehle sich aus unserm Bund.

Chor:

Was der Erde Ball bewohnet,
Huldige der Kaffeebrüh'!
Zur Begeist'rung leitet sie,
Die im Wasser nimmer thronet.

Kaffee saugen alle Wesen
Aus den Brüsten der Natur,
Durst'ge Schmeichler — Stück vom Bösen —
Schnüffeln nach der Kaffeespur.
Unsre Kraft er restauriret,
Ja! dreht uns der Knochenmann,
Wird die Schaal' ihm präsentiret,
Und er nimmt sie lüstern an.

Chor:

Ihr nehmt Stühle, Millionen?!
Riechest du den Kaffee, Welt?!
Was Euch dort zusammen hält,
Ist der Trank der Kaffeebohnen.

Kaffee, heißt die starke Feder
In der medischen Natur,
Kaffee, Kaffee treibt die Räder
In der großen Plauderuhr.
Würmer lockt er aus den Nasen,
Alle Heimlichkeit er kennt,
Ihren Nächsten ziehn die Basen
Vor ihr Klatscher Parlament.

Chor:

Froh, wie junge Mücken fliegen
Nach des Lichtes goldnem Strahl,
Laufet, Brüder, allzumal
Nach dem Kaffee mit Vergnügen.

Göttern selbst kann man ihn bieten.
Schön ist's, ihnen gleich zu seyn.
Ewig soll der Kaffee sieden,
Wo sich Jung und Alt erfreun.
Rache wollen wir vergessen,
Unserm Todfeind auch verzeih'n,
Ja, er kann noch bei uns essen,
Und den Kaffee ziehen ein.

Chor:

Jedes Schuldbuch sey vernichtet,
Wo für Kaffee zinst die Welt!
Brüder — für das Sündengeld
Sey — ein Kaffee angerichtet.

Kaffee sprudelt in Pokalen,
In der Bohnt braunem Blut
Duften uns die Venetralen
Zu dem höchsten Erdengut.
Brüder, bleibt auf Euren Sitzen,
Wenn die volle Schaale kraust,
Laßt Euch nichts den Frack bespritzen,
Was wohl garst'ge Flecken heißt.

Chor:

Dessen Duft die Nasen loben,
Den des Trinkers Gaumen preißt,
Diesen Schluck dem feinen Geist,
Der im Kaffee strebt nach oben.

Kaffee ist in schwerem Leiden
Nur der Trost noch, der uns hält.
Müßten wir den Kaffee meiden,
Unser Leben wär vergällt.
Kaffee soll stets bei uns wohnen,
Kaffee stärkt uns Gut und Blut,
Jedem Kaffee seine Kronen!
Untergang der Lügenbrut!

Chor:

Schließt den Kaffeezirkel dichter,
Schwört bei diesem braunen Wein,
Unserm Bunde treu zu seyn,
Schwört es bei dem Kaffeetrichter.

Allerley.

Einer Frau verstarb der neunte Mann, und weil sie in Verdacht kam, als wenn sie etwan Mittel gebraucht hätte, ihre Männer auf der Welt zu schaffen, so ward sie deßwegen vor Gericht gefordert. Nachdem sie sich aber gnugsam gerechtfertiget, und ihre Unschuld dargethan hatte, so fragte sie einer von denen obrigkeitlichen Personen, welcher von ihren Männern ihr denn wohl am liebsten gewesen wäre? sie antwortete: Der Lebende war mir allezeit lieber, als der Verstorbene.

Thomas Morus bekam in den ersten Jahren seines Ehestandes nichts als Mädgens, seine Frau betrübte sich darüber, und betete ohne Unterlaß um einen Knaben. Endlich bekam sie einen, der aber, als er heranwuchs, so dumm und einfältig blieb, daß Morus einst zu seiner Frau sagte: Du hast Gott so viel um einen Knaben gebeten, daß er auch wohl sein lebetage ein Knabe bleiben wird.

Es rühmte sich einer, daß er noch niemals die Wahrheit gesprochen hätte. Ein anderer versetzte darauf: So haben sie denn jetzt zum erstenmale eine gesagt.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, den 17. Nov. Ein Ueberbleibsel der Sehenswürdigkeiten unserer jüngsten Herbstmesse, ein Elephant, macht in diesem Augenblicke hier viel zu schaffen. Dieses Thier war auf seiner Herreise mit seinem Kasten umgeworfen worden, und hatte einen sehr unsanften Fall erlitten. Wahrscheinlich in Rückerinnerung desselben waren seit acht Tagen alle Bemühungen vergeblich, ihn Behufs der Abreise wieder in den Kasten hineinzubringen. Er hat bei dieser Gelegenheit seinen Wärter gefährlich verwundet, und ist so widerspenstig, daß, außer der zwölfjährigen Tochter der Eigenthümerinn, es Niemand wagen darf sich ihm zu nähern. Auch ist bis jetzt das sonst bei ähnlichen Gelegenheiten erprobte Mittel des Hungers fruchtlos geblieben. — Großbritannien. Zu Plymouth wurden kürzlich mehrere Kinder gezeigt, die in Zelle gehalten waren, rohes Fleisch aßen, Oel tran

ken und in ihrem Benehmen eine ganz unnatürliche Wildheit zeigten. Der Mann der sie für Geld sehen ließ, gab sie für Eskimo's aus. Die Polizei wurde auf diese Kinder aufmerksam gemacht, und schopfte nach näherer Untersuchung, Verdacht gegen den Führer. Er wurde vorgeladen und gefragt, welche Bewandtniß es mit diesen Kindern habe. Nach seiner Behauptung waren sie ihm von einem Schiffskapitän übergeben worden, der ihm nicht zu sagen gewußt habe, woher sie seyen, auch Niemand aus dem Kauderwelsch ihrer Sprache klug zu werden gewußt. Die Behörde fand diese Aussage so unwahrscheinlich, daß sie die Kinder bis auf Weiteres in vertraute Hände gab. Als sie Vertrauen zu ihren neuen Umgebungen gefaßt hatten, wurden ihre Zungen plötzlich gelöst. Sie fingen an rein englisch zu sprechen und erzählten: Sie hätten bei einer bösen Tante gewohnt, die sie dem Manne, der sie herumgeführt hatte, für 35 Schillinge verkauft habe. Der habe ihnen gedroht, er werde sie todtschlagen, wenn sie ein Wort reden würden, sie hätten nichts als rohes Fleisch zu essen bekommen, und sich niemals niederlegen dürfen, sondern in aufrechter Stellung schlafen müssen. — Der Kerl hat die Flucht ergriffen, man ist ihm aber, wie der saubern Tante, die im Kirchspiel Whitechapel wohnen soll, auf den Fersen. — Die Frau eines Bauunternehmers zu Lyon entging neulich auf wunderbare Weise einem fast gewissen Tode. Sie war in den fünften Stock eines Hauses hinaufgestiegen, an dem ihr Mann baute, als ein Bord unter ihr brach; sie stürzte in den vierten Stock hinab, wo dasselbe gestand, und gelangte unter einen Schutt von nachprasselndem Mörtel auf diese Art weiter bis ins Erdgeschoß, ohne außer Schrecken und heftige Erschütterung weitere nachtheilige Folgen von ihrem Falle zu empfinden. — Zu Genas, im französischen Departement Rhonemündung, ereignete sich kürzlich der entsetzliche Vorfall, daß in einem Wirthshause Feuer auskam, und des Wirthes Tochter nebst neun Reisenden in den Armen des Schlafes vom qualvollsten Tode überrascht wurden. — Berlin. Man hört und spricht hier viel von der wichtigen Erfindung des Bierbrauers Wimmel, der nichts Geringeres beabsichtigt, als allen Zuckerraffinerien und Zuckersiedereien ein Ende zu machen. Er hat bei dem Ministerium des Innern um ein Patent auf die von ihm gemachte Erfindung, Zucker aus Waizen zu raffiniren, nachgesucht. Die Proben sollen sehr gut ausgefallen seyn, und da Herr Wimmel sich verbindlich macht aus einem Berliner Scheffel Waizen zwanzig Pfund festkrystallisirten Zucker zu gewinnen, so dürfte dies für den Landbau von großer Wichtigkeit seyn. — Mainz. Wenn sich in Folge der günstigen Conjunktur, die für den Handel mit Getraide eingetreten ist, die Besitzer dieses Produkts einen vermehrten Absatzes und höherer Preise zu erfreuen haben, so findet dagegen nach dießjährigem Wein wenig nachfrage statt und die Einkäufer aus dem Auslande fehlen gänzlich. In Rüdesheim wird die Ohm zu 12 Gulden, und in der Provinz Rheinhessen das Stück (7 1/2 Ohm) zu 40 bis 50 Gulden ausgeboten, ohne daß sich in dießjähriger Anzahl Kaufslustige einfänden. Im Inland beträgt die Transsteuer 15 Gulden vom Stück, also den dritten Theil des Capitalwerths. Diese hohe Steuer hält viele Geldbesitzer ab, ihre Fonds in Wein anzulegen, wie sie es früher zu thun pflegten. Man sieht vor, sein Geld in die öffentlichen Fonds zu legen, wodurch denn natürlich der Ackerbau und die verschiedenen Industriezweige täglich mehr in Verfall gerathen.

Auf unserm letzten Jahrmarkt hatten wir zwar schönes Wetter, was gewiß eine Seltenheit ist, allein dieses Wetter gab den Krämern kein Geld zu lösen, und so fiel der Markt nicht zum Besten aus. Die besten Geschäfte wurden in Eisenwaaren, Schuhen und Spinnrädern gemacht, die übrigen Artikel waren aber alle flau. Der starke Ankauf von Spinnrädern zeigt an, daß die Landleute sich wieder an die hausgemachten Kleidungen gewöhnen, und sie auf das engl. Spinnengewebe vorziehen wollen, was auch sehr löblich ist; indem dadurch das Geld auch hübsch im Land bleibt. Wer dadurch wird der ächte Patriotismus gezeigt, wenn wir auf fremde Fabrikate verzichten, und uns an inländische gewöhnen; sind sie auch nicht so fein, thut nichts! wenn nur ein braver Mann drinn steckt, so hat man doch Achtung vor ihm.

Zahlen-Charade.

Weißt du Leser wohl 2 1
Wo Klan und Aumühl 5 2
Dort wohnt ein Mädchen auf 4 1
Entzückt durch ihre schöne 3 4
Und wenn du siehst die Holde 1 2
Begrünzt von hohen 1 2 3 4
Du findst Sie schön ich bürg dafür.

G...

Auflösung der Charade in Nro. 47.

Frost

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 1ten Dezember 1826.

Verkauft:				fl.	kr.	Verkauft:				fl.	kr.
Waizen	37	Hektlitr.	der Hektlitr.	4	44	Hafer	148	Hektlitr.	der Hektlitr.	2	5
Korn	36	„	das „	3	54	Hirsen	12	„	das „	3	20
Spelz	79	„	das „	1	48	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	40	„	das „	4	27	Wälschkorn	30	„	das „	3	16
Geist	191	„	das „	3	4	Landhanf	10	Zent.	der Zentner	12	30

Im Ganzen 573 Hektoliter verkauft und dadurch 1799 fl. 24 kr. in Umlauf gebracht.

Ochsenfleisch 7 kr. Kuhfleisch 4 1/2 kr. Schweinenfleisch 6 1/2 kr. Das Uebrige wie bekannt.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 49. Samstag, den 9. Dezember. 1826.

Bekanntmachungen.

Studernheim, den 1. Dezember 1826.

Die Erbauung einer Kirche in Studernheim betreff.

Nächstkünftigen 16. Dezember, des Vormittags 9 Uhr, wird auf Ansuchen des Fabrikrathes in Studernheim, die Erbauung einer katholischen Kirche, durch öffentliche Versteigerung, an den Wenigstnehmenden vergeben.

Der Plan und Kosten-Anschlag, welcher täglich auf der Bürgermeisterei eingesehen werden kann, beläuft sich auf die Summe von 5942 fl. 39 kr.

Das K. Bürgermeisteramt.
Kreichgauer.

Vertragsmäßige Zwangsversteigerung.

Donnerstags, den 21. laufenden Monats, Nachmittags 2 Uhr, in der Matthäus Reisingerschen Behausung dahier, auf Ansuchen Herrn Daniel Friedrich Bechtel, Bierbrauer hieselbsten, in seiner Eigenschaft als Vormund der minderjährigen Philippine und Elisabetha Künel, werden nachbeschriebenen der Frau Susanna Seibert Wittwe Koob dahier eigenthümlich zugehörige, den Künelschen Kindern speciell verpfändete Immobilien, öffentlich an den Meistbiethenden auf Eigenthum, unter denjenigen Bedingnissen versteigert, welche täglich bei unterzeichnetem Notär zu erfragen und einzusehen sind:

1) Ein Wohnhaus samt Scheune, Stall und Garten in der hohen Nürnberger Gasse gelegen;

2) Ein Kalkhofer Garten von ohngefähr 3 Morgen, stoßt auf Christian Pohly.

Frankenthal, den 8. Dezember 1826.

Adolay, Notär.

Eine Niederlage der neu erfundenen Universal-Instrumente vom Wundarzt Willer aus der Schweiz befindet sich im Gasthaus zum rothen Löwen in Frankenthal; mit diesem Instrument kann jeder selbst auf eine leichte Art die Hühneraugen samt der Wurzel ohne den mindesten Schmerz oder Nachtheil wegnehmen, deren Nutzen von den berühmtesten Aerzten Deutschlands anerkannt ist.

Jedes Stück nebst Gebrauchs-Anweisung mit Inbegriff der ärztlichen und ämtlichen Zeugnisse kostet 30 Kreuzer.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 15. bis 30. November 1826.

Geboren:

Den 16. Heinrich, Sohn von Matthäus Liede, Leinenweber. — Den 17. Katharina, Tochter von Johannes Römer, Schiffer. — Den 17. Georg, Sohn von Philipp Hahn, Seidenweber. — Den 18. Jakob, Sohn von Georg Frank, Glaser. — Den 20. Johannes, Sohn von Valentin Hagen, Tuchmacher. — Den 25. Adolph. — Den 29. Wilhelm Wolfgang, Sohn von Sebastian Riffel, Tagarbeiter.

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 20. Heinrich Liede, 5 T. alt, Sohn von Matthäus Liede, Leinenweber. — Den 22. Christine Ludwig, 3 J. 3 M. alt, Tochter von Johannes Ludwig, Metzger. — Den 23. Charlotte Pitz, 3 J. 2 M. alt, Tochter von Christian Pitz, Schönfärber. — Den 26. Sara Messinger, geborne Ehlert, 59 J. alt, Ehefrau von Georg Messinger, Schuhmacher. — Den 27. Barbara Herstein, 9 M. 20 T. alt, Tochter von Jakob Herstein, Taglöhner.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 17. Margaretha Dressing, 27 J. alt. — Den 23. Katharina Bühler, 58 J. alt.

Die Haselnußschale.

(Beschluß.)

Lange konnte ein solche Wirthschaft sich nicht erhalten; der Mangel, durch Mittel, die noch schlimmer als er selbst waren, auf kurze Fristen entfernt, brach nun, gleich einer übergedämmten Wasserfluth, mit doppelter Gewalt herein. — Zwar fehlt' es Bendorfen nicht an gutem Willen, noch mehr zu borgen; es fehlt ihm nur an dem andern zum borgen gleich unentbehrlichen Stücke, — an einem Leiher. Vergebens forderte jezt Julie Geld von ihm; was er lange gesollt hätte, mußt' er nun, — es ihr abschlagen. Sein Heerd ward kalt, und seine Spieltische leer. — Doch eben diese Einschränkung machte seine

Digitized by Google

mißtrauischen Gläubiger noch mißtrauischer, ihre Wechsel drängten ihn täglich, und er sah einem baldigen Arrest, und nach den Landesgesetzen, bei Ausbrechung des Konkurses, auch dem Verlust seines Amtes entgegen.

Versunken in jene Unempfindlichkeit, zu der uns endlich der äußerste Kummer verhilft, saß er einsam in seinem Zimmer; seine Gattin hatte sich unter dem Vorwand heftiger Kopfschmerzen in ihr Kabinet begeben, und gebeten, sie da ungestört einige Stunden schlummern zu lassen. — Hastig eröffnete Weller, Bendorfs letzter übrig gebliebner Freund, die Thüre. — „Freund," rief er, „Sie müssen fliehen! Zwei „Stunden noch verweilt, und Sie sind in Verhaft „genommen. Ich habe den Befehl dazu in Erlachs, „des unbarmherzigsten Advokaten, Händen gesehen. „Er muthmaßte, ich weiß nicht aus welchem Grunde, „ein Mißverständniß zwischen uns, und glaubte „mir ein Vergnügen zu machen, indem er dieß fa„tale Papier mir zeigte. Fliehn Sie ich beschwöre „Sie. Hier in dieser Börse ist alles Geld, was „ich jezt entbehren kann, nehmen Sie es, und fri„sten Sie sich damit!"

Bendorf stand lange Zeit wie versteinert da. Umsonst fuhr Weller fort, mit der freundschaftlichsten Wärme in ihn einzudringen; alles, was er von ihm erzwang, war: daß er sich erst mit seiner Gattin darüber besprechen müsse. — Er eilte in ihr Kabinet, an ihr Bette; keine Julie da. Er durchrief das ganze Haus; es erfolgte weder Stimme noch Antwort. „Was ist das?" brach er wüthend aus, und gieng so fürchterlich auf Juliens vertrautes Mädchen los, daß die arme Erschrockene ihm zitternd zu Füßen fiel. — „Ich will ja gern alles ge„stehen, was ich weiß und kann, liebster, bester „Herr! Nur schonen Sie meiner! Die Frau Sekre„tärin ist nächst krank; sie ist nur ausgegangen." — „Und wohin?" — „Um, wie sie schon einigemal „gethan, mit Jemand, am dritten Orte zu spre„chen."— „Und wer ist der Jemand, Bestie?" „Der Graf von Starberg."

Bendorf, als ob ein Degen sein Herz durchstieße, sank starr auf den nächsten Stuhl, und schlug sich wild mit geballter Hand gegen die Stirne; erst nach einigen Minuten, als die Sprache wieder kam, erhob er sich. — „Auch das? Auch das?" rief er. „Alles, alles ihretwegen verloren, und noch ent„ehrt und hintergangen. — Soll ich sie erwarten „und strafen? Soll die Treulose von meinem Hän„den . . Nein! Nein! Armuth, Schande und Ge„wissen strafe sie. Ich will dessen Rache nicht „vorgreifen; der selbst Unbesonnenheit so strenge an „mir gerächt hat. — Wohlan", fuhr er nach der Pause von einigen Minuten fort, „hier an dieser „Stelle, wo ich den Tod zweier meiner Kinder be„weinte, dank ich dir jezt, ewige Vorsicht, daß du „sie mir nahmst. Nun brauch' ich keine Vaterpflicht „zu verletzen; die Pflichten des Gatten werf' ich „hier von mir: Die Treulose ist nicht mehr werth „mein Weib genannt zu werden. — Gern, gern' „erfüllt' ich die Obligenheit des Schuldners und des „Bürgers, wenn's meine Armuth vermöchte." — Mit diesen Worten ergriff er Wellers Hand, (der dies alles angesehn, etwas Aergeres befürchtet hatte, und dieses klügern Entschlußes sich freute) steckte einige wenige ihm noch übrig gebliebene Kostbarkeiten zu sich, und stürzte zu seinem Hause hinaus; in minder, als einer Viertelstunde, saß er zu Pferde, und verließ seine Vaterstadt auf immer.

Nur bei einem Hause indem er floh, hielt er eine Minute still; bei Amaliens Wohnung. — Lange war sie bereits die Gattin eines würdigen Mannes, eine glückliche Mutter, und eine werthgehaltene Freundin mancher Redlichen. Sie hätte längst des Kummers vergessen, den ihr Bendorf gemacht hatte; aber sie bedauerte aufrichtig sein Geschick, und machte sich heimlich zuweilen gelinde Vorwürfe wegen ihrer Eifersucht. — Hier harrte Bendorf, und rief: „Da, Elender, da standst du sonst! Glücklich in Gegen„wart, und noch glücklicher in Hoffnung baldiger „Zukunft. — O verdammt sey der Augenblick wo „ein unglücklicher Wurf deiner Unbesonnenheit die „Gelegenheit gab, alle Wonne deines Lebens zu „zertrümmern!"

Thränend floh er weiter, und lebte seine kurze übrige Lebenszeit im Dunkeln und Armuth unter einem fremden Himmel hin.

Die Wiege.

Ein Schwank.

War 'mal ein junger fester Mann,
Kein Obenaus und Nirgend an,
Wie man sie wohl in Städt' und Flecken
Steht schaarweis herum herjecken,
Rein, klar und wahr und biederhaft,
Tüchtig und züchtig in stiller Kraft;
Hatt' Hüll' und Füll' in Gut und Gold,
War guten Schwänken nicht abhold,
Auch war er klug und wohlgelahrt
Nur kannt er nicht der Weiber Art,
Und meint' in seinem schlichten Sinn:
Ein blüh'nder Leib, ein Engel drin.

Den überkam's mal wie ein Fieber,
Sprach zu sich selber: Hör' mein Lieber!
Zwar hast du manche wack're Gesellen,
Die Dir das Leben heitern und hellen,
Mit Schimpf und Ernst, mit Spiel und Spaß —
Aber es fehle doch immer was!
Die dralle Maid hier neben an,
Ich wähn' sie hat dir's angethan,
Hast ihr zweimal in's Aug' geseh'n,
Schon ist's um Deine Ruh' geschehn.
Das wird Dir nach gerad' zu kraus,
Ich mein', Du giengst auf's Freien aus.

Digitized by Google

Und wie er saß und wie er sann,
Da kamen die Freunde just heran.
Und als er frank sein Herz entladen,
Sprach einer: Bruder es möcht' Dir schaden;
Die kenn' ich! Glaub' mir festiglich,
Das Fräulein ist kein Weib für Dich!
Wiss' nur, ihr steckt ein Hahn im Schlund,
Der kreischt und kräht zu jeder Stund;
Und wollte man ihr den Schädel spalten
Sie muß das letzte Wort behalten! —
Die andern sagten: Er spricht wahr!
Sie ist ein weiblicher Husar,
Und trägt's Wahrzeichen der Xantippe,
Ein Bärtchen auf der Oberlippe! —
Und alle aus Einem Munde riefen:
„Ein zänkisch Weib, ein statig Triefen!

Doch er, von Liebe schier enthirnt,
In allen sieben Sinnen verzwirnt,
Sprach: Ho! das will ich Dir vergeben,
Ein kleiner Hader würzt das Leben!
Bei immer Ja und immer Nein
Schlief man vor langer Weile ein! —
Und so warf er das Warnewort
In Winkel hin und rannte fort.
Und nach sechs Tagen oder acht
Begieng er schon in Pomp und Pracht
Das Hochzeitsfest. Und Nächt' und Tage.
Flob'n lustig hin ohn' Zorn und Klage.
Sie that so lieb, und that so mild,
Als wie ein Muttergottesbild.
Ihm war's er säh' den Himmel offen
Und meint': ich hab's doch gut getroffen!

Ein vierzehn Tage so vergiengen,
Da konnt' sie länger sich nicht zwingen,
Da brach Natur mit Saus und Braus
Wie Feuerflamm' zum Schornstein 'raus.
Die Adern schwoll'n ihr an der Stirn
Sie suchte Hader an Koch und Dirn'
Da klippert's und klappert's mit Schüsseln und Schlüsseln,
Da gab's ein Sausen, Grunisen, Hornissen,
Ein Keifen und Knaufen, ein Gellen, ein Schellen,
Ein Kliffen und Klaffen und Wiederbellen;
Scheltworte rasselten ihr vom Munde,
Wie offnem Thor ein Rudel Hunde.

Hu! — dacht' er — heut' schlug's Wetter ein!
Wird doch nicht alle Tage so seyn! —
Doch leider war's zu seiner Plag'
Bei ihr all' Tage Donnerstag. —
Heraus nun waren Zapfen und Spund
Hinpladdert's wie aus Dachrinnenmund.
Und also war es offenbar,
Was in ihr, und was an ihr war.
Sie war zornkauig und wiederbeißig
Hirntobig, schiefrig und schnatterleißig
Immerdar grantig, protzig und trotzig,
Immerdar beifeig und borstenstrotzig.

Der Eh'mann schnitt'n Dreihellergesicht,
Dacht: warum traut' ich den Freunden nicht?
Er bat, er fleht, er warnt', er droht', —
Half nichts! es hagelt Schloßen und Schrot,
Und's Stirnlein, sonst voll Glanz und Glätt',
Jetzt runzlicht stets, wie'n Hackebrett.

Ein's Tages tritt er zu ihr hin,
Spricht: Gundel, hast'nen krausen Sinn!
Hätt' ich auf Freundeswort getraut,
Hätt' ich Dich nimmerdar getraut.
Doch wahrlich! es muß besser werden
Oder ich will nicht leben auf Erden.
Sieh' Schatz! ich hab' wohl Tag und Nacht
Ob Deinem Wesen nachgedacht,
Und wenn mich eben nicht alles trügt,
Hat Mutter Dich nicht genug gewiegt.
Ein Kind das schrei't, will stets sich regen,
Thut man alsbald in die Wiege legen,
Und wiegt und schaukelt und singt dabei,
Und schwichtet so das wüste Geschrei.
Wohlan, bist zwar ein großes Kind,
Doch wer nicht wagt, auch nicht gewinnt.
Deß hat ein Schreiner mit Bedacht
Eine tüchtige mächtige Wiege gemacht.
Und wenn du nächst mit Toben und Schrei'n
Wirst wieder mir heilstörig seyn,
So werd' ich Dich mit Wiegen und Singen,
Trau' auf mein Wort, zur Ruhe bringen! —
Und dabei schaut' er freumm nnd heiter
Ihr in's Gesicht, und schritt dann weiter.
Sie stirt' ihm nach mit Grimm und Groll
Und schrie: beim Himmel, der Kerl ist toll!

Schon Tages drauf — der Ehrenmann
Zünd't just sein Morgenpfeifchen an —
Da hört er schon mit hellen Klingen
Den Belial die Frühmette singen;
Sie kift, sie kniff, sie poltert, sie schalt,
Sie schnaubt und tobt wie Sturm im Wald.

Doch horch! was lärmt da auf der Stiege?
Auf geht die Thür' — und eine Wiege
Für'n Enaks-Kind, gar groß und breit
Wird 'rein getragen mit Festlichkeit.
Man setzt sie nieder — und ohne Schonen
Ergreifen zwei rüstige Matronen
Die Sängerin, streckten sie sänftlich nieder,
Umwickeln ihr die zarten Glieder,
Mit purpurrothem Wickelband,
— Nicht regen konnt' sie Fuß noch Hand —
Achten nicht auf ihr Grunzen und Schrei'n,
Und legten sie in die Wiege hinein.
Der Eheherr setzt ganz vergnügt
Sich neben an, und wiegt und wiegt,
Und singt:
„Eya Popaya! Wie Kindlein thut schrei'n,
Wickelt und wickelt man's säuberlich ein
Legt's in die Wiege, und setzt sich dabei,
Wiegt es und schaukelt es, eya popey!"

Seht ihr den Fuchs mit gefesselten Tatzen?
Er möchte alles zerreissen, zerkratzen,
(Hab's eingeseh'n!) er heult und brüllt?
Schießt Funken aus den Augen wild;
Er schäumt vor Grimm, beißt in die Luft,
Ist doch unmächtig der arme Schuft! —
So trieb's ungefähr Frau Kunegund',
'S ging ihr wie schimmlich Brod vom Mund, —
Mit Sprudeln und Geifen, mit Schmähen und Schimpfen
Thät sie den Eheherrn verunglümpfen:
Du Lump, du Mörder, du Bösewicht!
Und mehr desgleichen! ihn kümmerts nicht.
So gieng's den ganzen Tag entlang.
Sie wettert und schmettert, er wiegt und sang:

Digitized by Google

„Eya Popeya! ich sag's euch fürwahr,
Jung ist mein Kind, erst dreimal sechs Jahr.
Schäme dich Kindlein! Verständig nun sey!
Selber bald Mütterlein! Eya Popey! —

Doch als zu Raste ging der Tag,
Ließ allgemach ihr Wüthen nach,
Wie ihr der Mann mit Blicken schmeichelt,
Ihr sanft die heißen Wangen streichelt,
Da brach ihr Herz, da ward sie zahm,
Und weinte still vor Schaam und Gram;
Und schluchzend rief sie: Du süßer Mann!
O nimm mich wieder zu Ehren an:
Hast über mich den Sieg errungen,
Mein wild und wüst Gemüth bezwungen —
Deß hab' ich Dich noch ein so lieb. —
Verbannet sey nun Hader und Lieb!
Will nimmer wieder schrein und toben; —
Das will ich dir vor Gott geloben;
Will traulich mit Dir leben und legen
In Leid und Freud! denn das bringt Segen.

Der Mann sprach Amen! — wickelt sie los,
Nimmt sie hochfreudig auf den Schooß:
Küßt sie und drückt sie im freudigen Muth;
Mein Gundel! bist wieder gut?
O bleib nur immer lieb und mild,
Du blumenschönes Frauenbild!
Will dich auf ewen Händen tragen,
Dir keinen Herzenswunsch versagen.
Bis wir dereinst zu andern Frommen
In Gottes schönen Himmel kommen.

So lebten sie fortan in Fried'!
Umwandelt ward der Frau'n Gemüth —
Wodurch? — Durch Wirgen zu rechter Frist. —
Wenn's Euren Weibern daran gebricht,
So thut desgleichen! — Und gelang's,
So denkt dieses Sang's.

Allerley.

Als Kaiser, Carl der Fünfte, Franz den Ersten, welchen er vordem in seiner Gefangenschaft gehabt, in Paris besuchte, so kam der Hofnarr zum Könige, und sagte: Nun bin ich nicht mehr allein ein Narr, ich kenne jetzt ihrer drey. Wer sind die? fragte der König. Einer antwortete der Hofnarr, ist Carl daß er hierher kommt, der andere, Sire, sind Sie, daß Sie ihn nicht gefangen nehmen, und der dritte bin ich, daß ich mich unterstehe, so was zu sagen, und damit lief er zur Thüre hinaus.

Ein Reiter hatte einen Sporn auf dem Wege verlohren. Er kam in eine Gesellschaft, und ein junger Geck hielt sich laut darüber auf. Mein Herr, versetzte der Reiter, es ist wahr, ich habe einen Sporn zu wenig, allein, ich merke, sie haben einen zu viel.

Es sagte einer zu einem, der alles das Gesinge verthan hatte: Der hat einen hitzigen Magen, er kann steinerne Häuser verdauen!

Mittwoch den 6. Dezember.

Dieß war auch einer von denen Tagen die als vielen lange im Gedächtnisse bleiben. Herr Hofschauspieler Löwe hatte in der Mannheimer Zeitung so wie durch Anschlagzettel seine Benefiz-Vorstellung ankünden lassen, auf welchen Tag sich auch viele Fremde einfanden, da nicht allein die Mannheimer sondern auch die Auswärtigen, an dem Spiele dieses großen Künstlers, sich ergötzen. Allein wie unangenehm war es nicht für die Fremden, als gegen Abend ein Octav-Blätchen herumgeschickt wurde, daß wegen eingetretenner Krankheit des Herrn Löwe, kein Theater seye. Es blieb nun den Fremden nichts anders übrig als in Gottes Namen ihre Rückreise wieder anzurretten, und ohne ein Stück gesehen zu haben, nach Haus zu kehren. Man kann sich leicht denken wie verdrüßlich es für die Fremden war, allein wer kann vor Krankheit.

An diesem nämlichen Tage hatte ein Schuft zwei Familien von Mannheim hierher gesprengt, die Eine, daß ihre Tochter am sterben seye, und die Andre, daß der Bruder an einem Schlagflusse plötzlich gestorben sey. Erstern erfuhr es jedoch noch unterwegs, daß es eine Lüge war, und die Zweite, nähmlich die Schwester traf ihren Bruder frisch und gesund an. Man ist diesem Schurken auf der Spur, und er wird seinen verdienten Lohn erhalten.

Charade mit zwei Sylben.

Die göttlich Erste giebt dir Kraft,
Und's Ganze wird durch sie erzeugt;
Setz Letzte vor, so ist's ein Saft
Der Götternektar gleicht.

Auflösung der Charade in Nro. 48.

Augenlieder.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 8ten Dezember 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	66	Hektlitr.	der Hektlitr.	4	40	Hafer	50	Hektlitr.	der Hektlitr.	1	50
Korn	37	„	das „	3	48	Hirsen	4	„	das „	3	40
Spelz	43	„	das „	5	45	Reps	—	„	das „	—	—
Spelzkern	9	„	das „	4	35	Wälschkorn	32	„	das „	3	6
Gerst	34	„	das „	2	54	Landhanf	17	Zent.	der Zentner	11	45

Im Ganzen 275 Hektoliter verkauft und dadurch 1085 fl. 50 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Hertter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 51. Samstag, den 23. Dezember. 1826.

Bekanntmachungen.

Freitags, den 29. Dezember 1826, des Nachmittags 1 Uhr, soll zu Wachenheim an der Pfrimm, Kantons Pfeddersheim, die daselbst gelegene sogenannte Lochmühle, bestehend: in einem Wohnhause, einer Mahlmühle mit zwei Mahlgängen, einer Oelmühle, einer Hanfreibe, mit den dazu gehörigen Mühlgeräthschaften und Gärten, unter annehmbaren Bedingungen, in Eigenthum öffentlich versteigert werden.

Schröder, Notär.

Adam Winkelmann dahier, zeigt hiermit an, daß er das Geschäft als Kiefer bereits angefangen, und hofft durch billige und prompte Bedienung sich das Zutrauen zu erwerben, und empfiehlt sich daher einem geehrten Publikum bestens. Seine Wohnung ist bei Herrn Matthäus Filzinger.

☞ Auf die Mannheimer Zeitung und das damit verbundene Rheinische Unterhaltungs-Blatt Phönix nehmen alle wohllöbliche Postämter Bestellungen an. Der Preis beider Blätter zusammen ist halbjährlich 4 fl. Des Phönix besonders 1 fl. 30 kr.

Expedition
der Mannheimer Zeitung
und des Phönix.

☞ Die Wormser Zeitung

erscheint fortwährend Dienstags, Donnerstags, und Samstags. Der halbjährige Preis ist 2 fl. 30 kr.

Die Wormser Zeitungs-Expedition.

Anzeige.

Unter dem Titel:

Unterricht
für
Vormünder und Mitglieder des
Familien-Rathes
im königl. bayer. Rheinkreise,

erscheint im Verlage in Landau, im Monat Januar 1827. ein Werkchen, welches den Vormündern und Mitgliedern des Familien-Rathes, so wie allen denen, welche in der Folgezeit noch hiezu berufen werden können, höchst willkommen seyn dürfte, indem dasselbe belehrend die wichtigsten Berufspflichten enthält, durch deren Erfüllung alle vor Nachtheil und Schaden gewahret werden; denn wie viele Vormünder sind nicht schon durch Unkenntniß ihrer obhabenden Pflichten in langwierige Prozesse verwickelt worden, deren Folgen nicht allein Sie dem Untergange zuführte, sondern bei denen auch noch die Glieder des Familien-Rathes zum Ersatze verurtheilt wurden. Ueberhaupt muß es gewiß jedem rechtlichen Mann, der zu obigen Pflichten berufen wird, sehr daran gelegen seyn, alles das genau zu kennen, was er bei dieser wichtigen Verpflichtung zu erfüllen und zu unterlassen hat; — aus diesem Grunde glauben wir dieses Werkchen noch um so mehr empfehlen zu dürfen, da es durch einen Rechtsfreund aus den jetzt bestehenden Gesetzen zusammengetragen ist, der hierin die entschiedensten Einsichten längstens beurkundet hat.

Beigedruckt findet man eine Zinstabelle.

Der Preis ist bei Vorausbestellung für ein geheftetes Exemplar auf 20 Kreuzer festgesetzt; später tritt der Ladenpreis ein.

Landau, den 1. Dezember 1826.

Georges und Prinz.

Auf obiges sehr vortheilhafte Werkchen nehmen Bestellungen an

Enderes und Hertter.

Auszug aus dem Zivil-Register der Stadt Frankenthal,

vom 1. bis 15. Dezember 1826.

Geboren:

Den 2. Matthäus, Sohn von Jakob Reich, Tagarbeiter. — Den 3. Elisabetha, Tochter von Moritz Meyer, Lottokollekter. — Den 3. Christian, Sohn von Jakob Leibfried, Schullehrer. — Den 4. Katharina. — Den 9. Peter Martin. — Den 13. Johann Daniel, Sohn von Sebastian Niebergall, Tuchmacher. — Den 15. Christina Friederika, Tochter von Leonhard Herdeck, Tuchmacher

Digitized by Google

Gestorben.

a) in der Stadt:

Den 1. Philippina Bamberger geborne Ehrenfeld, 61 J. alt, Ehefrau von Johannes Bamberger, Schlosser. — Den 4. Wilhelm Wolfgang Riffel, 6 T. alt Sohn von Sebastian Riffel, Tagarbeiter. — Den 4. Juliana Bohn, 4 M. alt, Tochter von Karl Bohn, Seidenweber. — Den 5. Margaretha Reich, geborne Theobald, 32 J. alt Ehefrau von Jakob Reich, Tagarbeiter. — Den 6. Jakob Frank, 3 W. alt, Sohn von Georg Frank, Glaser. — Den 8. Heinrich Frank, 6 J. 1 M. alt, Sohn von Georg Frank, Glaser. — Den 10. Maria Jung, 18 J. alt, Tochter von dem verlebten Karl Jung, Kieser. — Den 12. Sara Haymann geborne Loeb, 66 J. alt, Ehefrau von Abraham Haymann, Handelsmann. — Den 15. Peter Martin, 8 T. alt.

b) in der allgem. Armenanstalt:

Den 1. Anna Dorothea Krück, 77 J. alt. — Den 1. Johannes Schneider, 94. J. alt. — Den 9. Joseph Rosche, 49 J. alt. — Den 13. Maria Barbara Schäufel, 44 J. alt. — Den 14. Maria Sibilla Stark, 60 J. alt.

Der Schwan.

(Fortsetzung.)

Sie ist, wie es scheint, fremd hier in der Stadt, sagte ich zur Mutter. Eine kurze Erzählung Ihrer Geschichte würde mich vielleicht in den Stand setzen, Ihr auch bei meinen Freunden einige Hülfe zu verschaffen; wenn es kein Geheimniß ist. Ach! mein Herr! rief sie mit einer wehmüthigen Stimme aus, wie gern wünschte ich, daß meine Geschichte ein ewiges Geheimniß bleiben möchte! Aber die Armuth preßt mir das Geständniß meines Unglücks aus. — Ich bin die Tochter eines angesehenen königlichen Bedienten in D**. Ich hatte das Unglück — nein, mein Herr! ich wollte nicht sagen Unglück — Unglück? — Gott! du weißt es! Ein königlicher Offizier fand etwas an mir das ihm gefiel, und ich fand noch viel mehr an ihm, das mich unwiederstehlich für ihn einnahm. Mein Vater wollte, ich weis nicht aus was für Ursachen in unsre Verbindung nicht einwilligen, und mein Geliebter hatte bei seiner vornehmen Familie noch weit mehr Schwierigkeiten zu überwinden. Alle Vorstellungen, auch sogar Ermiedrigungen von beiden Seiten, waren vergeblich. — Ich will Ihnen keinen weitläuftigen Roman erzählen, mein Herr! die Liebe, vielleicht aber noch mehr, die Unbedachtsamkeit der Jugend, verleitete uns, einen Schritt zu thun, den schon so viele vor uns gethan, und bereut haben. Wir ließen uns heimlich durch die Hand eines Geistlichen verbinden. — Es konnte dieses nicht lange verschwiegen bleiben. Mein Vater verstieß mich, und die Freunde meines Gatten machten einen solchen Lerm darüber, daß es endlich zu den Ohren des Königs gelangte, und die Folge davon war sein Abschied. Da er aber selbst einiges Vermögen zu seiner freyen Verwaltung hatte, so waren wir vor dem Mangel gesichert, und vier glückliche Jahre, die wir auf einem kleinen Landgute zubrachten, machten die Welt zu einem Paradies für mich.

Als ich mit diesem kleinen Kinde niederkam, glaubte ich zum erstenmale einen verdrüßlichen Zug in seinem sonst immer heitern, immer Sanftmuth und Liebe mir zulächelnden Gesichte zu bemerken. Ich fragte ihn um die Ursache. Seine Antworten waren kurz, und in solchen zweydeutigen Ausdrücken abgefaßt, daß ich vor lauter Angst und Schrecken nicht weiter in ihn dringen mochte. Er sagte mir bald hernach, daß er einige Tage verreisen werde. Kurze Abwesenheiten war ich bereits von ihm gewohnt, weil er in der Nachbarschaft einen vertrauten Freund hatte, den er zu Zeiten auf einige Tage besuchte; aber diesmal blieb er über seine gewöhnliche Zeit aus. Ich befand mich wieder so weit hergestellt, daß ich meine häusliche Geschäfte selbst besorgen konnte. Voller Unruhe über das lange Ausenbleiben meines Mannes, sandte ich einen Boten an seinen Freund, um Nachrichten von ihm zu erhalten. Der Bote kam wieder, und brachte mir zwar einen Brief von der Hand meines Liebsten, aber zugleich auch die Nachricht, daß er schon seit sechs Tagen von dort abgereiset sey, und diesen Brief zurückgelassen, um mir solchen, sobald ich mein Kindbett ganz würde überstanden haben, zu senden. Zitternd öffnete ich das unglückliche Blatt. — O! mein Herr, ersparen sie mir den Schmerz, Ihnen den Inhalt dieses Briefes ganz zu sagen Er enthielt die bittersten — aber, Gott weiß es, die unverdientesten Vorwürfe, die sich auf einen Argwohn gründeten, den nur ein boshafter Mensch, oder der Satan selbst, ihm eingeflößt haben konnte. Kurz, er hatte mich verlassen, und wollte mich nie wieder sehen. Er stellete es mir frei, ob ich auf dem Gute bleiben, und von einer mäßigen Pension, die er mir ausgesetzt, leben, oder ob ich mich anderswohin begeben wollte. Seinem Freunde hatte er aufgetragen, unsern Sohn zu sich zu nehmen. Einige Tage war ich ganz unfähig, einen Entschluß zu fassen. Ich schlummerte diese Zeit gleichsam in einem Zustande, worin ich meiner kaum bewußt war. Endlich aber brach der Kummer mit seiner völligen Gewalt aus. Ich muß ihn wieder sehen, sagte ich: ich will ihn suchen, ihn von meiner Unschuld überführen, ihm meine Kinder bringen, und dann,

Digitized by Google

wann er mich strafbar findet, von seiner Hand sterben. — In der Angst und unter der Last des Jammers, die mich ganz zu Boden drückte, machte ich sehr wenig Entwürfe, in Absicht der zur Ausführung dieses Vorhabens nöthigen Mittel. Das Haus war mir nun zu enge; ich befürchtete, ihn mit jeder Minute weiter von mir entfernt zu sehen. Ohne Ueberlegung, ohne Absicht auf meinen zukünftigen Zustand, raffte ich in der Eil zusammen, was mir in die Hände fiel, nahm meine zwei Kinder, und ließ mich durch einen vertrauten Mann aus unserm Orte bei Nachtzeit in die nächste Stadt bringen, wo ich Nachricht zu finden hoffte; und da ich sie hier nicht fand, gieng ich weiter. Und so bin ich nach und nach innerhalb vier Jahren einen großen Theil von Deutschland durchgereiset, immer von einer Stadt zur andern, in der Hoffnung, ihn endlich irgendwo in einem Winkel der Welt zu entdecken. Mein baares Geld reichte bei einer kärglichen Haushaltung einige Jahre; denn ich hatte mir von den Geschenken, die ich seit meiner Verheirathung von meinem Liebsten erhalten, das Mehrste gesparet, und einige Tage nachher, als ich den fatalen Brief bekam, zahlte mir sein Freund die bestimmte Pension für ein ganzes Jahr zum voraus. Er wollte damals auch meinen Sohn mitnehmen; auf vieles Bitten aber ließ er mir ihn noch auf eine kurze Zeit. Als das baare Geld ein Ende nahm, mußte ich nach und nach das Beste von meinen Sachen verkaufen; und jetzt bin ich endlich so weit gekommen, daß mir nichts mehr übrig ist, als die Hoffnung aufzugeben, daß ich meinen Artst jemals wieder zu sehen bekommen werde, und mit meinen Kindern Hungers zu sterben. —

(Der Beschluß folgt.)

Der Selbstschuß,

oder

Die wiederholte Ausrede.

Schön Mienchen war erst neunzehn Jahr
Und mußte sich bequemen,
Den geizigen Baron von Aar —
Der wohl schon über sechzig war,
Zum Eh'gemahl zu nehmen.

Zwar sträubte Mienchen Anfangs sich
Vor dieser Mißverbindung;
Doch daß des Vaters Elend wich,
Und sie ihn rette sicherlich,
Gab Muth zur Ueberwindung.

Nun dachte sie — Herr Eh'gemahl,
Dich will ich schon koranzen! —
Erst führ' ich dich ins Liebesthal,
Dann sollst du recht zu deiner Qual —
Nach meiner Pfeife tanzen.

„Lieb' Männchen, bist du mir auch gut?" —
That sie ihn küssend fragen —
Wie drang ihm jeder Kuß ins Blut!
Sie merkt — er hätte nicht den Muth
Ihr jetzt was abzuschlagen.

Drum bath sie ihn: ein wenig sie
Spazieren doch zu führen —
Sie dachte dann mit leichter Müh',
Er sollte selbst nicht wissen wie,
Sein Geld zu straplizieren.

Sie giengen — und von ohngefähr
Führt sie ihn an den Laden
Des Goldschmied Raps — der freut' sich sehr,
Und hohlt' die schönsten Sachen her,
Er wittrte — Dukaten.

„Sieh' Männchen, sieh' den Brilliant!
„Sieh' diese goldne Kette,
„Wie schmücken sie mir Hals und Hand! —
„Als deiner Liebe Unterpfand
„Ich beides gerne hätte."

Ganz kurz klang unsers Filz's Bericht:
„Sey Weibchen mir doch stille,
„Ich kauf' die Katz' im Sacke nicht! —
„Und ach! du kennst mein schwach Gesicht —
„Auch fehlt mir meine Brille." —

So ließen sie den Goldschmied steh'n;
Sie bath den geiz'gen Drachen:
„O laß uns ins Theater geh'n,
„Um — Moliers Eh'mannspflicht zu seh'n,
„Es gibt heut' was zu lachen."

„Gern säh' ich Molier's Eh'mannspflicht,
„Blos Weibchen dir zur Freude,
„Doch kennst du ja mein schwach Gesicht;
„Auch hab' ich meine Brille nicht,
„Drum schone mich doch heute."

So scheiterte ihr jeder Plan,
Wo Geld sie prassen wollte;
Sie fing daher es anders an,
Und hielt sich einen jungen Mann,
Der sie entschäd'gen sollte.

Mit diesem Liebling hielt sie Rath,
Ihr folgsam war sein Wille;
Und ihr zu Lieb' er alles that,
Nie fehlte ihm — wenn sie ihn bath —
Gleich ihrem Mann — — die Brille.

Der Alte merkte wohl das Ding.
Um Wahrheit zu erlangen:
Er seinen Sinn an Vulkan hing —
Wie der mit Mars die Venus fing,
So wollt' er beide fangen.

Nun giebt er vor, er sey verreist;
Das Pärchen eilt zur Laube,
Er hinter her, gleich einem Geist,
Sieht wie sich küssend glücklich preißt
Der Täuber und die Taube.

„Du Schlange, ist das Weiberpflicht?"
So tobt er in die Laube —
„Lieb' Männchen, dich täuscht dein Gesicht! —
„Auch hast du deine Brille nicht,
„Die dir den Irrthum raube.

Digitized by Google

Schnell eilt dem Alten sie in Arm
Und winkt dem Freund zu gehen —
Und küßt das Männchen baß so warm —
Das ihm entschwindet jeder Harm —
Könnt' er ihr widerstehen?! —

Weihnachtslied.

Gott ist Vater! — Freu dich Erde
Jauchze, Menschheit, lauten Dank;
Jede bange Klage werde
Umgestimmt in Lobgesang.
Gott ist Vater! Seht, er schenket
Seinen eignen Sohn der Welt,
Seine Huld, die Nichts beschränket,
Ist ins hellste Licht gestellt.

Gott ist Vater! — Von der Sünde
Will die Menschen Er befreyn,
Und durch keine Nebelbinde
Soll ihr Geist gehindert seyn,
Solche Wahrheit zu erkennen,
Die zur sichern Wohlfahrt führt,
Die selbst Engel Wetcheit nennen,
Der der höchste Preis gebührt.

Zagt nicht Sünder, zu euch Armen
Kömmt vom hohen Himmelsthron
Voll vom zärtlichen Erbarmen
Jesus Christus, Gottes Sohn.
Eilgen will Er eure Schulden,
Er hat den Entschluß gefaßt,
Eure Strafen zu erdulden,
Und zu tragen eure Last.

Er will den als Vater zeigen,
Den ihr nur als Richter scheut,
Aber euch auch nicht verschweigen,
Was der Vater will gebeut.
Auf, befolget seine Lehren
Treu durch eure Lebenszeit;
Die Ihn mit Gehorsam ehren,
Schaffen ihre Seligkeit.

Allerley.

Mamsell, sagte ein armer junger Mensch zu seiner bei weitem reichern Freundin, ich wünsche Ihnen ein schönes Landgut in der vortreflichsten Gegend zum Sommeraufenthalt, ein prächtiges Haus in der Stadt für den Winter, jung oder dreymal hundert tausend Thaler, ferner — O! schon genug! unterbrach ihn das Mädchen. Wünschen Sie lieber sich selbst etwas; sie brauchen es ja nöthiger, als ich. Erlauben Sie mir nur auszureden, erwiederte er; ferner noch mich: dann hab' ich so viel, als Sie, und noch um ein Großes mehr.

Der Weihnachtsmorgen

jedes Jahr der Freudenmorgen der Kleinen, indem sie an demselben mit himmlischer Freude dem Orte zulaufen allwo das Christkindlein seine Geschenke für sie aufgestellt hat. Die Eltern stehen in der Ferne, und eine Freudenthräne glänzt in ihrem Auge, da alle wieder so vergnügt sind, wie im vorigen Jahre, und keines fehlt! Wird aber dieses Jahr in aller Eltern Auge diese Freudenthräne glänzen? Ach, leider nein! denn wie manches ihrer Lieben fehlt nicht diesen Morgen, welches voriges Jahr gesund und freudig an ihnen vorbei hüpfte, und dem Christgeschenke zueilte. Diese, betrübte Eltern, muß ihr nun an diesem Morgen missen, und Thränen des Schmerzes werden sich aus euren Augen drängen, da die grassirende schreckliche Krankheit, eure lieben Kleinen, euch von der Seite riß. — Doch seyd getrost! sie sind euch nicht auf ewig entrissen! ihr werdet sie wieder finden, in einem Lande, wo kein Schmerz und Kummer, und keine Thränen mehr sind.

Logogriph.

Mein Ganzes ist dir nutz um Finsternis zu scheuchen,
Dient auch zu Schirm und Schutz, nur streich mein Letztes Zeichen,
Raubst du das Erste mir, und läßt mein Letztes stehen,
Dann deut ich Unglück dir mit Furcht und bangem Flehen;
Doch so gestellt wünsch' ich, du mögst mich immer wählen,
Beim kleinsten Ding für dich und sey es Ziffern zählen,
Mein Erstes ich nun fort, und fehlt noch Letztes mir,
So zeig ich aller Ort beklommner Herzen dir.

G...

Auflösung des Räthsels in Nro. 50.

Vor, Vorsitz, Vorzug, Vorwitz, Vorrecht, Vorhang.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 2ten Dezember 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	19 Hektlr.	der H.klltr.		4	40	Hafer	25 Hektlr.	der Hektlr.		1	48
Korn	23 „	das „		3	54	Hisen	27 „	das „		3	40
Spelz	25 „	das „		1	42	Reps	— „	das „		—	—
Spelzkern	— „	das „		—	—	Wälschkorn	11 „	das „		3	—
Gerst	36 „	das „		2	46	Landhanf	— Zent.	der Zentner		12	30

Im Ganzen 184 Hektoliter verkauft und dadurch 772 fl. 43 kr. in Umlauf gebracht.

Digitized by Google

Frankenthaler Wochenblatt.

Gedruckt und verlegt von Enderes und Herriter, und verfaßt von Ersterem.

Nro. 52. Samstag, den 30. Dezember. 1826.

Bekanntmachungen.

☞ Auf die Mannheimer Zeitung und das damit verbundene Rheinische Unterhaltungs-Blatt Phönix nehmen alle wohllöbliche Postämter Bestellungen an. Der Preis beider Blätter zusammen ist halbjährlich 4 fl. Des Phönix besonders 2 fl. 30 kr.

Expedition
der Mannheimer Zeitung
und des Phönix.

Wiesenheu ist käuflich zu haben bei
Rockin.

Anzeige.

Unter dem Titel:

Unterricht
für
Vormünder und Mitglieder des
Familien-Rathes
im königl. bayer. Rheinkreise,

erscheint im Verlage in Landau, im Monat Januar 1827, ein Werkchen, welches den Vormündern und Mitgliedern des Familien-Rathes, so wie allen denen, welche in der Folgezeit noch hiezu berufen werden können, höchst willkommen seyn dürfte, indem dasselbe belehrend die wichtigsten Berufspflichten enthält, durch deren Erfüllung alle vor Nachtheil und Schaden gewahret werden; denn wie viele Vormünder sind nicht schon durch Unkenntniß ihrer obhabenden Pflichten in langwierige Prozesse verwickelt worden, deren Folgen nicht allein Sie dem Untergange zuführte, sondern bei denen auch noch die Pflieder des Familien-Rathes zum Ersatze verurtheilt wurden. Ueberhaupt muß es gewiß jedem rechtlichen Mann, der zu obigen Pflichten berufen wird, sehr daran gelegen seyn, alles das genau zu kennen, was er bei dieser wichtigen Verpflichtung zu erfüllen und zu unterlassen hat; — aus diesem Grunde glauben wir dieses Werkchen noch um so mehr empfehlen zu dürfen, da es durch einen Rechtsfreund aus den jetzt bestehenden Gesetzen zusammengetragen ist, der hierin die entschiedensten Einsichten längstens beurkundet hat.

Beigedruckt findet man eine Zinstabelle.

Der Preis ist bei Vorausbestellung für ein geheftetes Exemplar auf 20 Kreuzer festgesetzt; später tritt der Ladenpreis ein.

Landau, den 1. Dezember 1826.

Georges und Prinz.

Auf obiges sehr vortheilhafte Werkchen nehmen Bestellungen an Enderes und Herriter.

Der Schmaus.

(Beschluß.)

Arist! sagte ich, und sprang vom Stuhle auf. Sollte es eben unser hypochondrischer Arist seyn? — Ja, er ist es gewiß. —

Sie hatte weder meine Bewegung, noch das was ich gesagt, bemerkt: denn bei ihren letzten Worten floß ein Strom von Thränen über ihre Wangen. Ihre beiden Kinder hielt sie in ihre Arme eingeschlossen, und weinete über sie hin. —

Ich ließ ihr einige Minuten Zeit. Das ist sehr traurig, sagte ich endlich, und wischte mir ein paar Thränen ab, die ich mit aller Mühe nicht zurückhalten konnte. — Aber, meine liebe Frau, sind Sie wohl Ihrer Unschuld gewiß? und getrauten Sie sich wirklich, wenn das Glück Ihnen Ihren Arist wieder zuführte, ohne Schamröthe, mit dem völligen Bewußtseyn Ihrer Tugend vor ihm zu erscheinen? — Ach! mein Herr, rief sie mit der heftigsten Gemüthsbewegung aus, so gewiß bin ich dieß im Stande, als ich dereinst vor dem Richter der Welt mit dem Bewußtseyn meiner Unschuld zu erscheinen gedenke.

Schon gut, erwiederte ich, indem ich sie bei der Hand nahm, wir wollen jetzt nicht davon reden. Kommen Sie mit mir, ich will Sie zu einem meiner Freunde führen, wo Sie fürs erste gut aufgehoben seyn sollen. Fürchten Sie nichts, ich bin zu bekannt hier in der Stadt, als daß Sie unter meinem Schutz in Gefahr seyn sollten. — Sie nahm ihr kleines Kind auf den Arm, reichte mir die andere Hand, und so giengen wir in Begleitung des kleinen Knaben gerades Weges nach der Wohnung des Elmon.

Es war schon spät, und man hatte gezweifelt,

Digitized by Google

ob ich zum Abendessen wieder kommen möchte. Die ganze Gesellschaft saß bereits zu Tische. Ich ließ die arme Frau, welche an meiner Hand zitterte, mit ihren Kindern in ein Nebenzimmer gehen, während Zeit ich mich zur Gesellschaft verfügte. Mein Freund, sagte ich zu Cimon, würden Sie wohl ungehalten werden, wenn ich unsere Gesellschaft noch durch ein Paar Personen vermehrte, deren Bekanntschaft Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn wird? — Mir ist ein jeder Gast willkommen, antwortete mir Cimon, den mir ein so lieber Freund mitbringt. Ich dankte ihm, und öffnete zugleich die Thüre zu dem Nebenzimmer, aus welchem ich die unglückliche Mutter mit ihren Kindern herausführte.

Ein geschickter Maler würde diese Scene mit seinem Pinsel besser ausdrücken können, als ich mit meiner Feder. Verwunderung, Neugier, Erstaunen, das waren ohngefähr die Hauptausdrücke auf jedem Gesicht. Arist saß dort wie eine Bildsäule, mit starren Blicken auf seine Gattinn geheftet, die in dem Augenblick, da ich sie hereinführte, mit ihren Kindern auf ihn zulief, und ohnmächtig zu seinen Füßen sank. Eine allgemeine Stille, und eine gewisse unausdrückende Empfindung, welche die ganze Gesellschaft durchschauderte, machte den Auftritt so feyerlich, daß ich mich nicht erinnere, jemals in meinem Leben so etwas gesehen, oder gefühlt zu haben. Arist war der erste, der wieder ein Zeichen des Lebens von sich gab. Die Natur siegte über die schon durch die Zeit geschwächte Eifersucht. Mit beiden Armen umfieng er seine Gattinn und seine Kinder, weinte lange an ihrem Busen, und nachdem er sich endlich ermannet, stand er auf, lief auf mich zu, und drückte mich an seinen Hals. O! mein Freund, rief er aus, Sie geben mir entweder heut mein Leben wieder, oder Sie lassen mich noch eines weit schrecklichern Todes sterben. — Seyn Sie ruhig, Arist, redete ich ihn an. Entweder ist diese Frau da das strafbarste Geschöpf, das jemals der Erdboden getragen oder sie ist unschuldig, und Ihrer ganzen Liebe werth. Ich behaupte das letztere. Das mögen Sie aber mit ihr unter vier Augen ausmachen.

Jetzt erhob sich auf einmal ein lautes Gemurmel in der ganzen Gesellschaft. Ein jeder nahm die Parthie von Arists unglücklicher Gattinn, und wir setzten uns endlich alle zu Tische. Von der ganzen Geschichte erfuhren wir nur so viel, daß Arist durch seinen Freund zu diesem Schritte verleitet worden; und es kam uns aus dem Wenigen, das davon gesprochen wurde, nicht so ganz unwahrscheinlich vor, daß eben dieser Freund einen Anschlag auf die verlassene Frau gemacht gehabt. — Wir brachten den übrigen Theil der Nacht sehr vergnügt zu; und noch war ich in meinem Leben nicht so heiter aus einer Gesellschaft nach Hause gegangen, als heute von dem Schmause des Cimon.

Die sieben Jungfrauen bei Wesel.

Nicht leicht der Frevler Schritte verlassend,
Folget mit hinkendem Fuße die Strafe.

Vor undenklichen Jahren lebten in dem Schlosse Schönberg sieben Jungfrauen, aus einem der edelsten Geschlechter entsprossen, welche an körperlicher Schönheit und Huld alle lebende Erdentöchter übertrafen. Ihre Haut übertraf den Schnee an Weiße, ihre Wangen und Lippen wetteiferten mit der Morgenröthe, dem wolkenlosen Himmelsdome gleich der Augen sanfte Bläue, und in langen Locken floß das goldne Haar um die fein geformten Schultern.

So himmlisch reizend ihre Körper waren, so schwarz waren ihre Seelen. In allen Buhlerkünsten wohl erfahren, zogen sie viele edle Herrn und Ritter an, und wenn sich die armen Opfer in ihren Liebesnetzen gefangen hatten, so ließen sie sie ohne Gnade im tiefen Leid vergehen, denn wie sich auch Jeglicher benehmen mochte, es konnte keinem gelingen der Spröden Herz zu erobern.

Schon mancher wackrer Kämpe hatte sich im Stillen der Jungfraun wegen zu todte gegrämt, und immer wollte sich ihr starrer Sinn nicht beugen, ihr lasterhaftes Leben nicht zur Tugend kehren. Auch Emicho von Sondershausen, ein tugendhafter gottgefälliger Ritter, hatte seinen innern Frieden an die Liebe einer der sieben Schwestern gesetzt, und mußte gleich den Andern, ohne Hoffnung, verspottet und verschmäht abziehen.

In stillen Liebesgram versunken, schwanden ihm die Tage freudenlos auf seiner hohen Burg; kein Minnesänger konnte ihn durch süße Lieder mehr erfreuen; ihn lockte nicht der Ehrenpreis der Turniere, nicht das Rüdengehell, welches ihn zur Jagd rief. Er war für alles todt, nur für seine Liebe, für seinen Gram nicht. Da irrte er eines Tages an den Ufern des Rheines, und starrte von St. Goar aus schmerzlich hinüber nach Schönberges vergoldeten Burgzinnen. Ein schmerzliches Gefühl der Wehmuth preßte seine Brust zusammen, und ein innerer namenloser Drang trieb ihn, sich zu den Füßen eines Marienbildes niederzuwerfen, welches aus einer Felsenspalte mit dem holden Christuskindlein gar wundermild auf den andächtigen Waller herabschaute.

„Du süße Mutter der Gnade,“ so bettete Emicho: „die allein vertraue ich den Schmerz, der an meines Lebens Marken zehrt. Nicht länger kann ich mehr die Liebespein ertragen, welche mein Herz zerreißt, und mein Blut gleich empörten Wellen in den Adern herum treibt. Hilf du mir, Heilige, die Flammen dämpfen, die gleich Vulkanen in mir wüthen; ich erkenne das unedle meiner Leidenschaft, doch bin ich ohne deine Hülfe nicht stark genug, die Ketten abzustreifen. Verstand und Augen und Herz hält der Reiz der Jungfrauen mir gefangen. Hilf du

mir, Mutter, dir vertraue ich mich, du versagst ja keinem Flehenden deine Hülfe; befreie mich von meiner Schmach." —

In stilles Gebet versunken kreuzte er die Hände auf der Brust, als er plötzlich den Lureley süße Flöten und Lautentöne verdoppelt wiedergeben hörte. Erstaunt blickte er auf, und sah von Wesels Ufern herüber ein prächtiges, mit Laub und Blumen sinnig ausgeschmücktes Schiff auf den bläulichen Wellen schwimmen. Oben auf dem goldenen Verdeck saßen die sieben Jungfrauen im höchsten Glanz ihrer Reize, und scherzten frech und lüstern mit eben so frechen Gesellen, die ihre lockenden Lieder mit Meistergriffen in das silberne Saitenspiel begleiteten.

Als die Schatten sich verlängerten, und die Strahlen der Sonne allmählig tiefer und tiefer sanken, sich linde Abendlüftchen auf den Wellen kräuselten, da verließen sie rasch das Verdeck, wo sie bis jetzt gar tes Muths wacker geschmauft und gezecht hatten, entledigten sich in einem Nu aller Gewänder, und senkten die herrlichen Glieder in die Fluten des Rheins, welche stolz auf die schönen Bürden, mit lindem Gemurmel dahin strömten.

Da wandte sich Emicho, welcher bis jetzt dem lustigen Treiben der Dirnen zugesehen hatte, wieder zu dem Bilde der Mutter des Gekreuzigten, und flehte: daß sie ihn mit ihrem mächtigen Schutz gegen die Tücken des Satans bewahren möge.

Die Jungfrauen hatten den Ritter die ganze Zeit über gar wohl bemerkt; jetzt, da sie sein frommes Beten sahen, wagten sie es, mit frechen höhnischen Worten den Frommen zu lästern; doch siehe, das Marienbild neigte sich gar freundlich zu dem Ritter und sprach:

„Nicht mehr soll der verderbliche Uebermuth dieser zügellosen Weiber Statt haben; keinen Erdensohn soll ihre List ferner berücken. Ihr Maas ist voll, die Strafruthe nah. Zu Stein verhärtet mögen sie so lange dem Wandrer ein warnendes Beispiel vor Uebermuth und Eitelkeit seyn, bis einst ein frommer Fürst sich getrauen wird, sie aus den schäumenden Wellen zu tragen, und, zur Ehre meines gekreuzigten Sohnes, eine Kirche davon zu bauen." —

Kaum war diese Rede verschallt, als das Schiff von dem Felsen abstieß, in der mitte entzwei barst, und sich die Wellen schäumend über seine Trümmer wälzten. Umsonst erhoben jetzt die frechen Dirnen ihre Hände flehend zu dem Himmel; wo der Lureley am tiefsten ist, sanken sie unter, und wurzelten augenblicklich an der nackten Felsenwand als sieben große Steine fest, welche noch bis an den heutigen Tag zu sehen sind.

Wenn der stille Abendstern in den Wolken glänzt, und rings umher sich kein laues Lüftchen regt, dann hört man leise, leise ihre Klagen tönen, denn noch hat sich kein Fürst gefunden, der ihre Erlösung unternehmen wollte.

Am letzten Abend im Jahr.

Bald hat wieder eine große Stunde
In der Lebensglocke ausgetönt!
Schweigend sitzt die Nacht auf ihrem Throne
Und mit Sternen ist ihr Haupt gekrönt.
Feyerlich umschliesset mich die Erde;
Noch bin ich im heil'gen Dienst der Zeit;
Aber hinter Wolken steht und winket
Schon der Bote der Unsterblichkeit.
Millionen sanken hin zur Ruhe,
Millionen an dem Wanderstab.
Schaurig weht die schwarze Todesfahne
Und die ganze Erde ist ein Grab.
Stille Geister, schwebt ihr um die Menschen?
Ist der Himmel vor euch aufgehellt?
Ach nur Eine Stimme aus der Wolke,
Einen Blick in jene Geisterwelt!
Doch der kalte Tempel bleibt verschlossen,
Stumm das Grab und still die Ewigkeit.
Vor uns sät das Leben seine Blumen;
Hinter uns mäht die Vergänglichkeit.
Vater, daß Du über Sternen waltest,
Daß du ewig nah und ferne bist,
Daß mich stündlich deine Güte mahnet,
Wenn mein Herz im Staube dich vergißt;
Dieses tröstet mich am Scheidewege,
Wo der Wechsel und der Tod erscheint.
Laß mich an die Morgensonne denken,
Wenn der Abend seine Thränen weint.
Lieblich, wie der Mond vorüberziehet,
Sind die Tage der Vergangenheit;
Und auf jedem Lebenspfade glänzet
Eine Zinne deiner Herrlichkeit.
Vater, hochgelobet, hochgepriesen
Sey dein Walten, deine Mildigkeit;
Sey dein heitres Auge dort im Himmel,
Deine Liebe in der Ewigkeit!
Gnade ist es, daß wir sind und leben,
Gnade, daß uns Speis und Trank erquickt,
Gnade, daß der Geist den Himmel ahnet
Und mit Hoffnung über Gräber blickt!
Mag die Zukunft freundlich niederschweben,
Mag das Leben kalt und stürmisch seyn;
Alles wechselt, alles geht vorüber,
Treuer Vater, und wir sind ja dein;
Dein im Leben, dein im stillen Grabe,
Auf der Wahlfahrt, in der Ewigkeit!
Menschenkinder, laßt den Vater sorgen
Und vertrauet seiner Gütigkeit!
Habe Dank, du Geist der stillen Liebe,
Habe Dank für das entschlafne Jahr!
Leite mich nach deinem Wohlgefallen
Bis zum Wechsel an der To t nbahr.

Witschel.

Digitized by Google

Allerley.

Sehen Sie nur, sagte ein Freund in Petersburg zum andern; so müssen sie tanken, wie ich. Wie hoch schätzen Sie die Stiefeln? — Fünf Thaler etwa, antwortete dieser. — O weit gefehlt, erwiederte der erste; zwey Thaler kosten sie; nicht einen Heller mehr. Und sitzen müssen sie; — o! Sie sollen so etwas noch gar nicht gesehen haben. Ich will sie itzt gleich anziehen, um es Ihnen zu zeigen. Das that er denn auch; und siehe! er fuhr mit dem Fuß durch; denn die Sohle war nur angeleimt gewesen.

Ich lerne alle Tage etwas Neues, schrieb ein Student in Halle an seine Eltern. Nun weiß ich z. B. auch, wie die Halloren das Salz machen: Sie sammlen im Winter Schnee, und trocknen ihn im Sommer.

Eine Dame von Stande, und dem vortreflichsten moralischen Charakter, starb in der Blüthe ihrer Jugend. Sogleich erschien eine Menge Leichengedichte, bald gut, bald schlecht. Eins davon schloß sich so:

— — — Klagt, o klagt!
Ach sie ist gefallen, Babilon, die große!

Charade.

Von Aeols raubem Sohn hat mich gebohren
Die Mutter, als im Bett er sie umfangen;
Sie sträubte sich vergebens dem Verlangen.
In seinem Arme starrt, dem Tode nah,
Und mit dem Vater gegen sie verschworen
Nur ähnlich ihm von dem sie mich gebohren
Steh lastend ich auf ihrem Rücken da.
Bald schmiegt der linde West um meinen Leib
Sich buhlend, küßt und nennet mich sein Weib.
Doch seine Liebe wird mein schnell Verderben:
Schon muß mein Demantkleid sich trüber färben;
In Wehen bey ich mich; ich bin verlohren!
Die Mutter ists, die jetzt mein Schoos gebohren
Und im Gebähren muß die Tochter sterben.
Des Abends spät des Morgens früh
Denk ich nur der Geliebten denk nur sie
Und sie muß rückwärts auch das Wort enthalten
Das sie im Spiel mir half gestalten.

Auflösung des Logogriphs in Nro. 51.

Dacht, Dach, Acht, Ach.

Frankenthaler mittlere Frucht-Markt-Preise vom 29ten Dezember 1826.

	Verkauft:			fl.	kr.		Verkauft:			fl.	kr.
Waizen	13 Hektlitr.	der	Hektlitr.	4	40	Hafer	14 Hektlitr.	der	Hektlitr.	1	52
Korn	13 „	das	„	3	58	Hirsen	15 „	das	„	3	38
Spelz	72 „	das	„	1	37	Reps	— „	das	„	—	—
Spelzkern	— „	das	„	—	—	Wälschkorn	2 „	das	„	3	20
Gerst	25 „	das	„	2	41	Landhanf	3 Zent. der Zentner			12	—

Im Ganzen 154 Hektoliter verkauft und dadurch 418 fl. 21 kr. in Umlauf gebracht.

Mittlerer Fruchtmarkt-Preiß vom 1. bis 31. Dezember.

Waizen 4 fl. 42 kr. Korn 3 fl. 53 kr. Spelz 1 fl. 44 kr. Spelzkern 4 fl. 31 kr. Gerst 2 fl. 50 kr.

Frankenthaler Victualien-Preise vom 1. bis 31. Januar 1827.

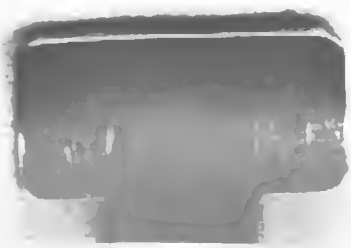
Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.	Bezeichnung der Gattungen.	Pf.	Loth.	fl.	kr.
Gemischtes Brod	4	—	—	8	Schwing Mehl	100	—	5	50
	2	—	—	4		1	—	—	3½
Schwarz Brod	4	—	—	7	Schwarz Mehl	100	—	2	55
	2	—	—	3½		1	—	—	1½
Ganz weis Brod	—	32	—	4	Das gute Bier per Liter	—	—	—	3
	—	16	—	2	Fleisch: Mast-Ochsen	1	—	—	6½
	—	8	—	1	Kuh	1	—	—	4
Weis Mehl	100	—	4	10	Kalb	1	—	—	5
	1	—	—	2½	Hammel	1	—	—	6
					Schweinen	1	—	—	6

Digitized by Google

Digitized by Google

Inv.Nº 30540

30520



Digitized by Google